Hildesheimer Geographische Studien Bd. 7	2017	S. 1 – 186

Kulturen und der Klimawandel – eine empirische Studie zum Klimabewusstsein deutscher und spanischer Studierender

Dissertation

zur Erlangung des akademischen Grades

Doktorin der Philosophie

(Dr. phil.)

Fachbereich 4

Stiftung Universität Hildesheim

Institut für Geographie

vorgelegt von

Ines Mareen Gudjons M.A.

geb. am 23.08.1983 in Karlsruhe

Gutachter/in:

1. Univ.-Prof. Dr. habil. Martin Sauerwein (Universität Hildesheim)

2. Univ.-Prof. Dr. Beatrix Kreß (Universität Hildesheim)

Tag der Disputation: 06. April 2017

Zusammenfassung

In der vorliegenden Dissertation wird der Frage nachgegangen, ob es Unterschiede zwischen dem Klimabewusstsein deutscher und spanischer Hochschüler gibt und ob etwaige Differenzen mit kulturwissenschaftlichen Ansätzen zu erklären sind. Die interdisziplinäre Studie verbindet Umweltwissenschaften und Angewandte Kulturwissenschaften. Diese Verknüpfung stellt eine Neuerung dar, ebenso wie die Verwendung des noch recht jungen Begriffes „Klimabewusstsein". Er wird im Rahmen dieser Arbeit in drei Dimensionen aufgeteilt: Zum einen wird die Klimawahrnehmung untersucht, indem erfragt wird, ob die Studierenden an die Existenz des Klimawandels glauben, welche Emotionen die Thematisierung bei ihnen auslöst und wie sie ihn allgemein wahrnehmen. Zum anderen wird das Klimawissen untersucht. Neben dem Faktenwissen über die Ursachen und Folgen des anthropogenen Klimawandels werden auch die Informationsquellen und Fehlwissen aufgezeigt. Die dritte Dimension von Klimabewusstsein ist das Klimahandeln. Ein zentraler Aspekt ist dabei, inwieweit der Klimawandel die Studierenden in ihrem Alltag beeinflusst. Ob sie also bewusst oder unbewusst einen Beitrag zum Klimaschutz leisten oder ihr Verhalten das Fortschreiten des Treibhauseffektes begünstigt. Dazu müssen die Studienteilnehmer Angaben zu ihrem (alltäglichen) Handeln machen, wobei handlungsfördernde und -hemmende Faktoren genannt werden und sie ihr eigenes Klimahandeln bewerten sollen. Vor Präsentation und Analyse des empirischen Materials werden im theoretischen Teil der Arbeit die zentralen Begriffe Kultur, Klimawandel und Klimabewusstsein definiert. Ferner wird ein Forschungsüberblick gegeben, bei welchem Erkenntnisse zum bisher erforschten Klima- bzw. Umweltbewusstsein der deutschen und spanischen Bevölkerung vorgestellt und miteinander verglichen werden. Zur Beantwortung der forschungsleitenden Fragen und der Arbeitsthesen wird im Rahmen dieser empirischen Arbeit das Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Studierenden mittels einer qualitativ angelegten Untersuchungsmethode, der Gruppendiskussion, erforscht. Hierzu werden den Studierenden aus einem offenen Moderationsleitfaden Fragen gestellt, über welche sie diskutieren bzw. zu welchen sie Stellung beziehen sollen. Der Erstellung des Moderationsleitfadens ist ein Pretest vorausgegangen, welcher vorab zu einer Modifizierung des Interviewleitfadens geführt hat. Das Sample dieser Studie besteht aus 13 deutschen Studierenden und 12 spanischen Erasmusstudierenden der Universitäten Hildesheim und Braunschweig, die – zur Vermeidung fachspezifischen Vorwissens – kein naturwissenschaftliches Fach studieren und zwischen 20 und 30 Jahre alt sind. Zur Erfassung der demographischen Daten dient ein vor Beginn der Diskussion ausgefüllter Fragebogen. Während dieser im empirischen Teil dieser Arbeit quantitativ ausgewertet wird, erfolgt die Auswertung der Diskussionsbeiträge mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010). Somit ergänzen sich die Auswertung nationaler und internationaler empirischer Studien, die Durchführung von Gruppendiskussionen und die qualitative Inhaltsanalyse in einem multimethodischen empirischen Untersuchungsdesign.

Die Präsentation der Studienergebnisse erfolgt aufgegliedert in die Klimabewusstseinsdimensionen. Hierbei werden spezifische Merkmale der deutschen und spanischen Diskussionsgruppen herausgearbeitet. Der kulturkontrastiven Anlage dieser Arbeit folgend, werden die dabei gewonnenen Ergebnisse anschließend miteinander verglichen. Zur Begründung auftretender Differenzen und Analogien sollen neben Erkenntnisse aus der Umweltbewusstseinsforschung vor allem solche aus den Kulturwissenschaften dienen. Als kulturwissenschaftliche Ansätze dienen neben der Kulturdimension „Selbst- und Weltbild" nach Adler und Triandis (1995) vor allem die Kulturdimensionen nach Hofstede (2001). Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand wird sich dabei auf die drei relevanten Kulturdimensionen langfristige/kurzfristige Orientierung, Unsicherheitsvermeidung und die Dimension der individualistischen/kollektivistischen Prägung beschränkt.

Die Ergebnisse dieser Arbeit, dies wird auch im Diskussionsteil ausführlich thematisiert, stehen vielfach im Kontrast zum bisherigen Forschungsstand, sowie den aus subjektiven Erfahrungen aufgestellten

Arbeitsthesen. So ist das Betroffenheitsgefühl und Risikobewusstsein der spanischen Studierenden höher als das der deutschen und auch in ihrem Alltag zeigen sie sich klimabewusster. Über diese Erkenntnisse hinaus werden in dieser Arbeit kulturwissenschaftliche Begründungen dieses divergierenden Klimabewusstseins geliefert. Hierbei stehen einige inhaltsanalytische Ergebnisse dieser Arbeit im Kontrast zu zugewiesenen Charakteristika der deutschen und spanischen Kulturdimensionen.

Im Fazit erfolgt mit einer Zusammenfassung der empirischen Befunde die Beantwortung der forschungsleitenden Fragen und Arbeitsthesen. Ferner wird ein Ausblick gegeben, in welchem Ansätze für nachfolgende Forschungsarbeiten vorgestellt sowie die praktischen Anwendungsmöglichkeiten der Ergebnisse dieser Studie aufgezeigt werden. Darüber hinaus wird vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Entwicklung des Klimawandels und der globalen Klimapolitik auf die Aktualität dieses Forschungsgegenstandes hingewiesen.

Schlüsselwörter: Klimabewusstsein, Kulturdimensionen, Anthropogener Klimawandel

Summary

In this dissertation, entitled "Cultures and Climate Change: An Empirical Study on the Awareness of German and Spanish Students in Climate Change", it is addressing the question whether there are differences between the “climate-awareness” of German and Spanish students as well as whether these differences are to be explained by cultural sciences. It is therefore an interdisciplinary study, combining knowledge from environmental sciences and applied cultural sciences. This link is an innovation, as is the use of the still relatively new term "climate-awareness”.

It is divided into three dimensions within the framework of this thesis: On the one hand, the climate perception is examined by asking whether the students believe in the existence of climate change, which emotions trigger the examination in them, and how they perceive it in general. On the other hand, climate awareness is under investigation. In addition to the factual knowledge of the causes and consequences of anthropogenic climate change, the sources of information and misunderstandings are also presented. The third dimension of climate awareness is climate change. A key aspect is the extent to which climate change affects university students in their daily lives. Do they consciously or unconsciously contribute to climate protection, or does their behaviour favour the progress of the greenhouse effect? To this end, the participants have to provide information about their (everyday) activities, whereby factors that promote and inhibit the action are mentioned and they should evaluate their own climate behaviour. Before the presentation and analysis of the empirical material, the theoretical concepts of culture, climate change and climate consciousness are defined in the theoretical part of this thesis. In addition, a research overview is presented, in which findings on the previously investigated climate or environmental awareness of the German and Spanish population are presented and compared. In order to answer the research questions and the final verification or falsification of the theses, the empirical study investigates the awareness of German as well as Spanish students by means of a qualitative research method, the group discussion. For this purpose, the students are asked questions from an open moderation guide, about which they are to discuss or to which they should relate. The preparation of the moderation guide has preceded a pre-test, which has led to a modification of the interview guide. The sample of this study consists of 13 German university students and 12 Spanish Erasmus students from the universities of Hildesheim and Braunschweig, who are 20 to 30 years old and in order to avoid specific pre-knowledge not studying a natural scientific study. A demographic questionnaire, completed before the start of the discussion, serves to record the demographic data. While this is quantitatively evaluated in the empirical part of this thesis, the discussion of the

contributions to the discussion is carried out using the qualitative content analysis according to Mayring (2010). Thus the analysis of national and international empirical studies, the organization of group discussions and the qualitative content analysis complement each other into a multimethod empirical investigation design.

The presentation of the study results is divided into the climate awareness dimensions. Specific features of the German and Spanish discussion groups will be elaborated. Following the cultural comparison of this work, the results obtained are subsequently compared with each other. In order to substantiate the differences and analogies, both the findings of environmental consciousness research and the cultural sciences should be used. The cultural dimension of self-and world-perception according to Adler und Triandis (1995) as well as the cultural dimensions by Hofstede (2001) serve as a cultural-scientific approach. However, the three relevant cultural dimensions of long-term / short-term orientation, uncertainty avoidance and the dimension of individualistic / collectivist influence are limited to the subject of the investigation. The results of this work, which is discussed in detail in the discussion section, are often in contrast to the current research, as well as the theses based on subjective experiences. Thus, the sense of concern and risk awareness of the Spanish students is higher than that of the German students, and even in their everyday lives, they are more aware of the climate. Beyond these findings, cultural-scientific justifications of this divergent climate consciousness are provided in this thesis. However, some content-analytic results of this work also stand in contrast to the assigned characteristics of the German and Spanish cultural dimensions.

In conclusion, a summary of the empirical findings is used to answer the research questions and theses. In addition, an outlook is presented in which approaches for subsequent research are presented and the practical application possibilities of the results of this study are shown. In addition, the current development of climate change and global climate policy are also pointing to the relevance of this research item.

Keywords: Climate awareness, cultural dimensions, anthropogenic climate change

Síntesis

En la disertación "Culturas y el Cambio Climático: Un estudio empírico sobre la consciencia climatica de los estudiantes alemanes y españoles", la pregunta será si hay diferencias entre la consciencia climatica de los estudiantes alemánes y españoles y si existen diferencias si los podría explicar con los hallazgos de los estudios culturales. El estudio es interdisciplinario que conecta las ciencias ambientales y estudios culturales aplicados. Este enlace es una característica nueva, como es el uso del concepto relativamente joven del "consciencia climatica ". Se distribuye en un trabajo en tres dimensiones: a la percepción del clima es examinada por preguntaron si los estudiantes creen en la existencia del cambio climático, lo que desencadena emociones tematización con ellos y la forma en que generalmente perciben. Por otra parte, se examina el conocimiento climático. Además del conocimiento de los hechos de las causas y consecuencias del cambio climático antropogénico y las fuentes de información y conocimiento falso son identificados. La tercera dimensión de la consciencia climatica es la acción por el clima. Un aspecto central de esto es cómo el cambio climático afecta a los estudiantes en su vida diaria. Ya sea que de este modo inconscientemente hacen consciente o una contribución a la protección del clima o de su comportamiento como fomentan la progresión del calentamiento global. Para ello, los participantes en el estudio deben proporcionar detalles de su acción (todos los días), dichos factores de acción y de promoción o de inhibición se mencionan y se les pide que evaluar su propio acción climatica. Antes de la presentación y análisis del material empírico, los conceptos centrales de la cultura, el cambio climático y la consciencia climatica están definidos en

la parte teórica de este trabajo. Por otra parte, se da una visión general de investigación, en el que la identificación del clima todavía explorado o sensibilización ambiental de la población alemana y española presenta y se compara. Para responder a las preguntas de la investigación y la verificación final, respectivamente falsificación de la tesis establecida de estudiantes alemanes y españoles por medio de un método de investigación a gran escala, el discución en grupo explorado en virtud de este trabajo empírico. Para este propósito, los estudiantes son colocados en un directrices de moderación con cuestiones abiertos sobre los que discuten o al que se refieren posición. La creación de las directrices de moderación es precedida por una prueba previa, lo que ha llevado previamente a una modificación de la guía de entrevista. La muestra de este estudio consiste en 13 estudiantes alemanes y 12 estudiantes Erasmus españoles de las Universidades Hildesheim y Braunschweig, que –para evitar presciencia- no estudian estudios scientificos y tienen entre 20 y 30 años de edad . Para capturar los datos demográficos, completan un cuestionario completado antes de la discusión. Si bien esto se evalúa cuantitativamente en la parte empírica de este trabajo, la evaluación de las contribuciones de las discusiónes por análisis cualitativo del contenido de Mayring (2010). Por lo tanto, la evaluación de los estudios empíricos nacionales e internacionales, que llevan a cabo grupos de discusión y el análisis cualitativo de contenido en un estudio regla empírica complemento de diseño multi-metodológico.

La presentación de los resultados del estudio se divide en las dimensiónes de consciencia climatica. Aquí, se resuelven las características específicas de los grupos de discusión alemánes y españoles. A raíz de la planta de cultivos-contrastivo en este trabajo los resultados se comparan a continuación. En apoyo a diferencias y analogías emergentes son principalmente los que se utilizan en los estudios culturales junto con los hallazgos de la investigación de la conciencia ambiental. Como los estudios culturales se acercan a la dimensión de la percepción de su mísmo y del mundo por Adler y Trinandis (1995) como a las dimensiones culturales utilizadas por Hofstede (2001). Con respecto a la materia objeto de esta manera a largo plazo / corto plazo orientación, control de la incertidumbre y la dimensión de la grabación en relieve individualista / colectivista se limita a las tres dimensiones culturales relevantes.

Los resultados de este trabajo, esto se discute en detalle en la sección de discusión, son, a menudo, en contraste con el reciente estado de la investigación, así como establecen a partir de las tesis a baso de las experiencias subjetivas. Para consternación y el sentido de los estudiantes espanoles en reglas y la sensibilización del riesgo es mayor que lo de los alemanes y también en su vida diaria los espanoles aparecen más climático-conscientes. Sobre estos resultados más allá de los estudios culturales vienen esta toma de conciencia del medio ambiente divergente en este trabajo. Aquí tienes algunos resultados analíticos de contenido de este trabajo, en contraste con las características asignadas de dimensiones culturales alemanas y españolas.

En Conclusión hecho con un resumen de la evidencia empírica para responder a las preguntas de investigación e tesis. Por otra parte, una perspectiva en la que presentó los enfoques para la investigación subsiguiente y se presentan las posibilidades de aplicación práctica de los resultados de este estudio. Por otra parte, se señala a la luz de la evolución actual del cambio climático y la política climática global sobre la actualidad de este tema de investigación.

Palabras claves: consciencia climatica, dimensiones culturales, cambio climático antropogénico

Vorwort, Danksagung und Widmung

Eine Dissertation über den Klimawandel? Für jemanden, der ein sozialwissenschaftliches Studium absolviert hat, klingt dies sicherlich zunächst ungewöhnlich. Zwei Dinge waren es jedoch, welche mich trotzdem dazu ermutigt haben zu einem teilweise fachfremden Thema zu promovieren: Zum einen habe ich mich bei meinen Auslandsaufenthalten in Spanien immer wieder gefragt, wie es sein kann, dass der Umweltschutz in der deutschen und spanischen Gesellschaft eine so unterschiedliche Bedeutung zu haben scheint. Mich dann auf ein so aktuelles wie zukunftsweisendes Thema wie den Klimawandel zu fokussieren ergab sich aus meiner privaten Situation. Durch die Geburt meiner Kinder hat sich mein Blick auf Probleme, welche zukünftige Generationen betreffen, geschärft. Mein heutiges Verantwortungsbewusstsein, welches eines der Antriebsfedern dieser Arbeit war, spiegelt sich gut in folgendem Zitat des griechischen Philosophen Epikur wider:

Tiere und kleine Kinder sind der Spiegel der Natur und wir dürfen nie vergessen,
dass die Zukunft zwar gewiss nicht in unsere Hand gegeben ist, dass sie aber ebenso gewiss
doch auch nicht ganz außerhalb unserer Macht steht.

Eine wissenschaftliche Arbeit ist nie das Werk einer einzelnen Person. Deshalb ist es jetzt an der Zeit, mich bei allen Menschen zu bedanken, die mir die Erstellung meiner Dissertation ermöglicht haben. Meine Betreuer Herr Prof. Dr. Sauerwein und Frau Prof. Dr. Kreß standen mir jederzeit für konstruktive Gespräche zur Verfügung. Durch Sie hatte ich immer das Gefühl auf dem richtigen Weg zu sein und mich durch Probleme nicht von diesem abbringen zu lassen. Für eine mehrjährige Arbeit an einem Thema braucht es außerdem ein großes Maß an Disziplin sowie organisatorischer, wie emotionaler Unterstützung. Somit waren die vergangenen Jahre auch für meine Familie aufreibend, die dieses Werk in allen Phasen mit jeder ihnen möglicher Hilfe bedacht haben. Ihnen gilt mein besonderer Dank. Meinem Mann danke ich für die nötige Motivation und den Glauben in mich.

Widmen möchte ich diese Arbeit zwei Menschen, ohne die ich sehr wahrscheinlich diese Dissertation nie geschrieben hätte und durch die ich so viel lerne, wenn sie auch denken, dass ich schon alles weiß: Ida & Carl. DANKE!

Inhalt

Zusammenfassung……I

Abstract……II

Síntesis……III

Vorwort, Danksagung und Widmung ……V

Inhaltsverzeichnis……VI

Abbildungsverzeichnis……VIII

1 Motivation……1

2 Fragestellungen und Thesen……2

3 Definition zentraler Begriffe……5

3.1 Der Kulturbegriff……5

3.1.1 Kulturvergleichende Forschung……8

3.1.2 Modelle der kulturvergleichenden Forschung……10

3.2 Der anthropogene Klimawandel – Gegenstandsbestimmung……16

3.3 Umweltbewusstsein versus Klimabewusstsein……19

3.3.1 Klimawahrnehmung……21

3.3.2 Klimawissen……22

3.3.3 Klimahandeln……23

3.3.4 Zusammenfassung und Wirkungsketten zum Klimabewusstsein……25

3.4 Kultur und Klimabewusstsein – Synthese und Problematisierung……27

4 Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien – Forschungsüberblick……30

4.1 Das Klimabewusstsein in Deutschland……30

4.1.1 Klimawahrnehmung in Deutschland……32

4.1.2 Klimawissen in Deutschland……37

4.1.3 Klimahandeln in Deutschland……40

4.2 Das Klimabewusstsein in Spanien……44

4.2.1 Klimawahrnehmung in Spanien……45

4.2.2 Klimawissen in Spanien……50

4.2.3 Klimahandeln in Spanien……53

4.3 Klimabewusstsein Deutschland vs. Spanien……57

4.3.1 Klimawahrnehmung Deutschland vs. Spanien……58

4.3.2 Klimawissen Deutschland vs. Spanien……61

4.3.3 Klimahandeln Deutschland vs. Spanien……63

5 Das Untersuchungsdesign……67

5.1 Die Vorerhebung (Pretest)……67

5.2 Die Gruppendiskussion……67

5.3 Vorstellung des Moderationsleitfadens……69

5.4 Vorstellungen des Samples und des demographischen Fragebogens……71

5.5 Das Auswertungsverfahren: Die qualitative Inhaltsanalyse……72

5.6 Diskussion des Untersuchungsdesigns……74

6 Auswertung des empirischen Materials……77

6.1 Ergebnisse des demographischen Fragebogens……77

6.2 Klimabewusstsein der deutschen Diskussionsteilnehmer……81

6.2.1 Klimawahrnehmung der deutschen Diskussionsteilnehmer……81

6.2.2 Klimawissen der deutschen Diskussionsteilnehmer……90

6.2.3 Klimahandeln der deutschen Diskussionsteilnehmer……97

6.2.4 Zusammenfassung der Studienergebnisse zum Klimabewusstsein der deutschen Studierenden……104

6.3 Klimabewusstsein der spanischen Diskussionsteilnehmer……106

6.3.1 Klimawahrnehmung der spanischen Diskussionsteilnehmer……106

6.3.2 Klimawissen der spanischen Diskussionsteilnehmer……116

6.3.3 Klimahandeln der spanischen Studierenden……123

6.3.4 Zusammenfassung der Studienergebnisse zum Klimabewusstsein der spanischen Studierenden……137

6.3.5 Methodenreflexion……138

7 Diskussion……140

7.1 Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Diskussionsteilnehmer im Vergleich……140

7.2 Klimawissen der deutschen und spanischen Teilnehmer im Vergleich……152

7.3 Klimahandeln der deutschen und spanischen Teilnehmer im Vergleich……158

7.4 Synthese Kulturvergleich und Klimabewusstsein: Spiegelung der Ergebnisse……165

7.5 Vergleich der Studienergebnisse mit dem aktuellen Forschungsstand……168

8 Fazit……176

9 Literaturverzeichnis……181

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Aufbau der Arbeit (eigene Grafik)……4

Abbildung 2: Kulturzwiebel (Quelle: Blom; Meier 2002:40)……6

Abbildung 3: Nationale Kultur (Quelle: Cateora; Graham 2010:127)……7

Abbildung 4: Forschungsüberblick zu Kulturdimensionen (Quelle: Müller 2007: Interkulturelles Marketing (Onlinequelle))……11

Abbildung 5: Hofstedes Kulturdimensionen für Deutschland und Spanien (Quelle: Zentrum für Interkulturelles Management (Online-Quelle))……12

Abbildung 6: CO_2-Ausstoß weltweit 1990 - 2015 (Quelle: UBA 3, 2015 (Onlinequelle))……17

Abbildung 7: Der Treibhauseffekt (Quelle: Deutsche Schule Shanghai (Onlinequelle))……18

Abbildung 8: Interdependenzen zwischen den drei Dimensionen von Klimabewusstsein (eigene Grafik)……26

Abbildung 9: Synthese der Erkenntnisse der Klimabewusstseinsforschung und Angewandter Kulturwissenschaften (eigene Grafik)……27

Abbildung 10: Klimaschutz und politische Aufgaben (Quelle: UBA 2015:30)……31

Abbildung 11: Verantwortliche für den Klimawandel (Quelle: Osberghaus et al. 2013:16)……33

Abbildung 12: Erfahrungen mit Naturereignissen in Deutschland (Quelle: Osberghaus et al. 2013:11)……33

Abbildung 13: Folgen für persönliche Lebensbedingungen (Quelle: Osberghaus et al. 2013:24)……34

Abbildung 14: Zukünftig erwartete Folgen des AKW (Quelle: Klimanavigator 2, (Onlinequelle))……36

Abbildung 15: Optimisten und Pessimisten bei der Klimawandelbewältigung (Quelle: BMU 2015:44)……37

Abbildung 16: Wissen über den Klimawandel (Quelle: Osberghaus et al. 2013:30)……38

Abbildung 17: Wissen zum Klimawandel (Quelle: BMU 2015:46)……38

Abbildung 18: Wissen zum Klima (Quelle: Osberghaus et al. 2013:33)……39

Abbildung 19: Konzepte für den Klima- und Umweltschutz (Quelle: UBA 2015:35)……41

Abbildung 20: Verkehrsmittelnutzung in Deutschland (Quelle: UBA 2014:51)……42

Abbildung 21: Umwelttypen in Deutschland (Quelle UBA 2014:69)……43

Abbildung 22: Existenz des Klimawandels und Bildungsgrad (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:33)……45

Abbildung 23: Wahrnehmung des Klimawandels nach Bildungsgrad (Quelle: Meira Cartera et al. 2013: 61)……46

Abbildung 24: Risikowahrnehmung globaler Gefahren (Quelle: Meira Cartera 2013:48)……47

Abbildung 25: Persönliche Gefahren (Quelle: Meira Cartera 2013:52)……48

Abbildung 26: Unterteilung der Risikowahrnehmung in der spanischen Gesellschaft (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:133)……..49

Abbildung 27: Bildungsgrad und Vorwissen (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:28)……51

Abbildung 28: Klimafreundliches Handeln in Spanien (Eigene Grafik; Datenquelle: Meira Cartera et al. 2013:99)……..54

Abbildung 29: Energiesparmaßnahmen bezüglich der Höhe des Einkommens (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:103)……55

Abbildung 30: Politische Aktivität zu Mitigation in Spanien (eigene Grafik)……..55

Abbildung 31: Größte Motivation zu Energiesparmaßnahmen (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:109)……56

Abbildung 32: Klimawandel als globale Gefahr (Quelle: Eurobarometer 2014:16)……..59

Abbildung 33: Beitrag zum Klimaschutz (Quelle: Eurobarometer 2014:34)……..63

Abbildung 34: Klimaschutzmaßnahmen Deutschland vs. Spanien (Eigene Grafik basierend auf Eurobarometer 2014:81ff)……..64

Abbildung 35: Gegenüberstellung des deutschen und spanischen Samples (eigene Grafik)……77

Abbildung 36: Sprachkenntnisse des deutschen Samples (eigene Grafik)……78

Abbildung 37: Sprachkenntnisse des spanischen Samples (eigene Grafik)……78

Abbildung 38: Auswertung demografischer Fragebogen Zeit in der Natur (eigene Grafik)……80

Abbildung 39: Auswertung demografischer Fragebogen Bedeutung Klimawandel (eigene Grafik)…….80

Abbildung 40: Klimabewusstsein der deutschen Studierenden (eigene Grafik)……..105

Abbildung 41: Klimabewusstsein der spanischen Studierenden (eigene Grafik)……137

1 Motivation

„Wir sind in einem riesigen Fahrzeug, das auf eine Wand zusteuert. Und jeder kümmert sich nur darum, wo er sitzen wird." (Suzuki 2014) So beschreibt der kanadische Umweltaktivist und Träger des alternativen Nobelpreises (2009) David Suzuki in der Septemberausgabe der Zeitschrift „Readers Digest" das Verhalten der Gesellschaft und ihrer politischen Repräsentanten in der internationalen Klimapolitik. Und in der Tat sind trotz dringlichen Handlungsbedarfs die Erfolge im Klimaschutz nach mittlerweile 19 UN-Klimakonferenzen heute weiter überschaubar. Dies kann neben politischen und wirtschaftlichen Interessen auch kulturelle Gründe haben. Ebensolche kulturellen Faktoren zu ermitteln, welche zu unterschiedlichem Klimabewusstsein führen können, ist Ziel dieser Arbeit. Unter dem Titel „Kulturen und der Klimawandel – Eine empirische Studie zum Klimabewusstsein deutscher und spanischer Studierender" beinhaltet sie einen kulturkontrastiven Vergleich spanischer und deutscher Hochschüler[1] bezüglich ihrer Einstellungen, ihres Wissens und ihres Handelns zum anthropogenen Klimawandel.

Der Grund, warum die spanische Kultur der deutschen gegenübergestellt wird, gründet sich auf subjektive Wahrnehmungen der Autorin während ihrer Feldaufenthalte in Barcelona (Sprachjahr 07/2003-07/2007) und Málaga (Praktikum Costa del Sol Nachrichten 01/2008-07/2008). Sowohl für die Bewohner der katalanischen als auch der andalusischen Hauptstadt schien Umweltschutz keine große Bedeutung für das alltägliche Handeln zu haben. Vor allem bei dem Umgang mit Müll fiel der Unterschied zu Deutschland besonders auf. Nicht nur die weitgehend fehlende Mülltrennung sondern auch die allgemeine Umgang mit der Natur war in Spanien anders. Dieser oft achtlose Umgang mit der Umwelt wurde auch von den deutschen Residenten in Spanien kritisiert. So wurden beispielsweise Leserbriefe in den Costa del Sol Nachrichten verfasst, in welchen sich deutsche Auswanderer beschwerten, dass in ihrem Ort Abwässer ins Mittelmeer geleitet würden. Ebenso wurden die massenhafte Verwendung von Plastiktüten und der darauf folgende achtlose Umgang mit selbigen problematisiert. Diese Unterschiede zwischen Deutschen und Spaniern erschweren zum einen die Integration der deutschen Residenten, wie in der Magisterarbeit der Autorin (Gawellek 2009) deutlich wird. Zum anderen, und das ist für diese Arbeit besonders wichtig, sind sie aber auch beispielhaft für die fehlende länderübergreifende Zusammenarbeit bei einem globalen Thema wie dem anthropogenen Klimawandel. Bei weiteren Aufenthalten in Sevilla, Madrid, Mallorca, Ibiza und Formentera zeigten sich ähnliche Bedingungen und Verhaltensweisen der Spanier. Auch hier wurde augenscheinlich weniger für den Klimaschutz getan, wenngleich die Auswirkungen des Klimawandels im Vergleich zu Deutschland extremer zu sein scheinen. So war beispielsweise im August 2007 in Madrid eine drückende Hitze bei Temperaturen von über 40 Grad Celsius und dies ist, wie man der spanischen Presse und den Einheimischen entnehmen kann, mittlerweile keine Seltenheit. Es stellte sich deswegen die Frage: Wie ist es zu erklären, dass trotz stärkerer Betroffenheit Spaniens von den negativen Folgen des Klimawandels die spanische Bevölkerung vergleichsweise wenig zum Klimaschutz beiträgt?

Inwieweit diese subjektiven Eindrücke deutscher Residenten und mir (bis heute) zutreffen soll in dieser Arbeit deswegen empirisch untersucht werden. Damit sich aus den Ergebnissen auch ein Praxisbezug herstellen lässt, sollen die Gründe, warum das Klimahandeln in Deutschland und Spanien so divergiert, herausgearbeitet werden. So soll aufgezeigt werden welches die Anreize klimabewussten Handelns (´drivers´) sind und welche sogenannten ´barriers´, die Hochschüler daran hindern klimabewusst zu leben. (Vgl. Holmberg; Samuelsson 2012:7) Um dies zu erreichen bedarf es konkreter forschungsleitender Fragestellungen. Zudem werden die in diesem Kapitel bereits vorgestellten subjektiven Eindrücke in die Aufstellung der Thesen einfließen.

1 Es wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit im Sinne einer vereinfachten Lesbarkeit auf die gendergerechten Bezeichnungen verzichtet. Gemeint sind stets beide Geschlechter auch wenn das generische Maskulinum verwendet wird.

2 Fragestellungen und Thesen

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes zeigt dieses Forschungsvorhaben in vielerlei Hinsicht neue Perspektiven auf. So ist bisher noch kein transkultureller Vergleich bezüglich des Klimabewusstseins zweier nationaler Bevölkerungsgruppen erfolgt. Die wissenschaftliche Motivation gründet sich somit auch auf die Schließung einer Forschungslücke. Auf der Grundlage von Gruppendiskussionen soll in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse das Klimabewusstsein der Studierendengruppen unter drei Gesichtspunkten untersucht werden: Als erstes wird die Wahrnehmung des Klimawandels analysiert. Ein besonderes Augenmerk liegt hierbei auf den Emotionen und Meinungen[2] der deutschen und spanischen Studierenden zu Themen wie Klimaerwärmung, Klimakatastrophen sowie der Glaube an die Existenz des Klimawandels. Den zweiten Forschungsschwerpunkt bildet das Wissen über den Klimawandel. Eruiert werden sollen neben dem faktischen Wissen auch die Art und Weise der Informationsgewinnung und die Informationsquellen der Diskussionsteilnehmer. Ein interessanter Gesichtspunkt ist hierbei, ob der anthropogene Klimawandel als ein wichtiges Umweltproblem eingestuft wird. Als dritte Dimension von Klimabewusstsein soll schließlich das Klimahandeln ergründet werden. Ein wichtiger Aspekt ist dabei, inwieweit der Klimawandel die Hochschüler in ihrem alltäglichen Handeln beeinflusst, ob sie bewusst oder unbewusst einen Beitrag zum Klimaschutz leisten oder ihr Verhalten das Fortschreiten des Treibhauseffektes begünstigt

Die zentrale Forschungsfragestellung dieser Arbeit lautet deswegen:

Gibt es kulturbedingte Unterschiede im Klimabewusstsein zwischen deutschen und spanischen Studierenden?

Als Ausgangspunkt der Untersuchung wurden basierend auf den drei Dimensionen von Klimabewusstsein außerdem folgende forschungsleitende Kernfragen aufgestellt:

1) Gibt es Unterschiede bezüglich der Wahrnehmung des Klimawandels zwischen den deutschen und spanischen Studierenden?
2) Was wissen die deutschen und spanischen Hochschüler über den anthropogenen Klimawandel?
3) Wie beschreiben und bewerten die deutschen und spanischen Studierenden ihr Verhalten und dessen Auswirkungen auf das Fortschreiten des Klimawandels?

Darüber hinaus wurden im Vorfeld dieser empirischen Arbeit Thesen aufgestellt. Diese gründen sich zum einen auf die Ergebnisse vorangegangener Studien, zum anderen sind es Eindrücke aus bisherigen persönlichen Feldaufenthalten in Spanien. Die aus der Literatur abgeleiteten, forschungsbasierten Thesen lauten wie folgt:

- Der Klimawandel wird in Deutschland als ein größeres Problem wahrgenommen als in Spanien. (Vgl. Eurobarometer 2014:16)
- Die Deutschen führen in ihrem privaten Umfeld mehr Klimaschutzmaßnahmen durch als die Spanier. (Vgl. Eurobarometer 2014:81ff)
- Das Klimawissen ist in beiden Ländern lückenhaft. (Vgl. Meira Cartera 2013: 37; Osberghaus 2013: 38)

2 Unter ‚Meinung' wird im Rahmen dieser Arbeit ein Behauptungsvorgang verstanden, der als ein subjektives Für-wahr-Halten im Unterschied zum Wissen nicht der Forderung nach objektiver Überprüfbarkeit unterliegt, der unmittelbar vollzogen werden kann oder das Ergebnis einer Reflexionsleistung darstellt und von dem erwartet wird, dass er plausibel ist, ohne dass er vollständig begründbar sein muss. So können unterschiedliche Meinungen über einen Sachverhalt oder Gegenstand (z. B. in Form politischer oder ästhetischer Urteile) aus der unterschiedlichen Perspektive ihrer Argumente heraus ihre jeweilige Berechtigung haben. (Vgl. Brockhaus Online: "Meinung"(Onlinequelle))

Weitere Thesen auf der Grundlage subjektiver Eindrücke bei Geländeaufenthalten:

- Im gesellschaftlichen Diskurs spielt der Klimawandel in Deutschland eine größere Rolle als in Spanien.
- Die Deutschen wissen mehr über den Klimawandel als die Spanier.

Diese Thesen werden methodologisch mithilfe der drei Dimensionen von Klimabewusstsein (Wahrnehmung, Wissen, Handeln) aufgearbeitet. Hierbei werden länderspezifische Merkmale bezüglich des Klimabewusstseins der deutschen und spanischen Diskussionsgruppen herausgearbeitet. Der kulturkontrastiven Anlage dieser Arbeit folgend, werden die dabei gewonnen Ergebnisse anschließend miteinander verglichen. Zur Begründung auftretender Differenzen und Analogien sollen sowohl Erkenntnisse aus der Umweltbewusstseinsforschung als auch aus den Kulturwissenschaften dienen. Auf der Grundlage dieses kulturkontrastiven Vergleiches soll es schließlich gelingen Aufschluss über die kulturellen Dimensionen von Klimabewusstsein zu erlangen. Damit werden die Daten aus Repräsentativerhebungen[3] zum Umweltbewusstsein der deutschen und spanischen Gesellschaft vertieft und auf kulturelle Unterschiede hin fokussiert.

Letztlich können Erkenntnisse dieser interdisziplinären Studie dazu genutzt werden, kulturell bedingten Missverständnissen und Problemen bei der interkulturellen Kommunikation zwischen Deutschen und Spaniern zu Themen des Klimawandels vorzubeugen. Darüber hinaus ergeben sich Anwendungsgebiete der Untersuchungsergebnisse auf sozialer Ebene. Wenn man Erkenntnisse darüber gewinnt, welche kulturellen Schranken die heutigen Hochschüler daran hindern klimapolitisch aktiv zu sein, dann können daraus Lösungsansätze erstellt werden, um das Klimabewusstsein in einer Gesellschaft zu stärken. Gemäß der Zielsetzung sozial-ökologischer Forschung, können die Ergebnisse dieser Arbeit außerdem durch das Aufzeigen differierenden Klimabewusstseins Anstöße zur Verbesserung der Umweltkommunikation zwischen deutschen und spanischen Akteuren dienen. Dies sind nur einige Beispiele, welche aufzeigen, wie dieses Forschungsprojekt einen Beitrag zum Klimaschutz leisten kann.

Bedenkt man zudem, dass es sich bei dem anthropogenen Klimawandel um ein globales Problem handelt, zu dessen Lösung die internationale Zusammenarbeit unumgänglich ist, scheint es umso wesentlicher auf diesem Feld zu forschen.

In ihrem Aufbau folgt diese Arbeit der Maxime stets vom Allgemeinen zum Spezifischen zu kommen (Abb. 1). In der Einleitung sind, wie bereits geschehen, die die forschungsleitenden Fragen und Thesen aufgestellt. Daraufhin werden im nächsten Kapitel die für diese Arbeit gültigen Definitionen der zentralen Begrifflichkeiten vorgestellt. Neben dem Kulturbegriff zählen dazu der anthropogene Klimawandel und das Klimabewusstsein. Im dritten Kapitel schließt sich dann eine Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zum Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien an. Hierbei werden Ergebnisse aus repräsentativen Studien vorgestellt, länderspezifisch resümiert und kontrastiv gegenübergestellt. Sowohl diese wissenschaftlichen Befunde als auch die forschungsleitenden Fragen fließen schließlich in die Erstellung des Moderationsleitfadens ein, welcher, wie auch der Fragebogen zu den demografischen Daten, in Kapitel vier vorgestellt wird. Darüber hinaus wird das Untersuchungsdesign erläutert, zu dem neben der Gruppendiskussion auch die Qualitative Inhaltsanalyse nach Phillip Mayring (2012) zählt. Auch die Auswahl des Samples wird begründet und beschrieben. Die Ergebnisse der empirischen Untersuchung werden dann im fünften Kapitel betrachtet. Hierbei sollen die drei Dimensionen von Klimabewusstsein innerhalb der deutschen und spanischen Studiengruppe analysiert werden. Zum Schluss dieses Kapitel werden in der Methodenreflexion die Schwachstellen der Methodik problema-

3 Europäische Kommission (2014): Eurobarometerstudie 2014.Special Eurobarometer 409.

tisiert. Die Studienergebnisse für die deutsche und spanische Gruppe werden daraufhin in der „Diskussion“ kontrastierend gegenübergestellt. Außerdem erfolgt in diesem Kapitel eine Synthese der beiden Disziplinen. So werden zur Begründung auftretender Differenzen die Kulturdimensionen herangezogen. Daraufhin werden die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit in den Forschungskontext eingearbeitet. Damit ergibt sich eine direkte Überleitung zum Fazit, welches das siebte Kapitel beinhaltet. Die Forschungsergebnisse werden auf die aufgestellten Thesen rückbezogen. Ferner sollen die forschungsleitenden Fragen hier ihre Beantwortung finden. Außerdem werden die Anwendungsmöglichkeit der Forschungsergebnisse dieser Arbeit in Wissenschaft und Praxis vorgestellt. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick, in welchem mögliche anknüpfende Forschungsansätze vorgestellt werden. Grafisch dargestellt sieht der Aufbau der Arbeit wie folgt aus:

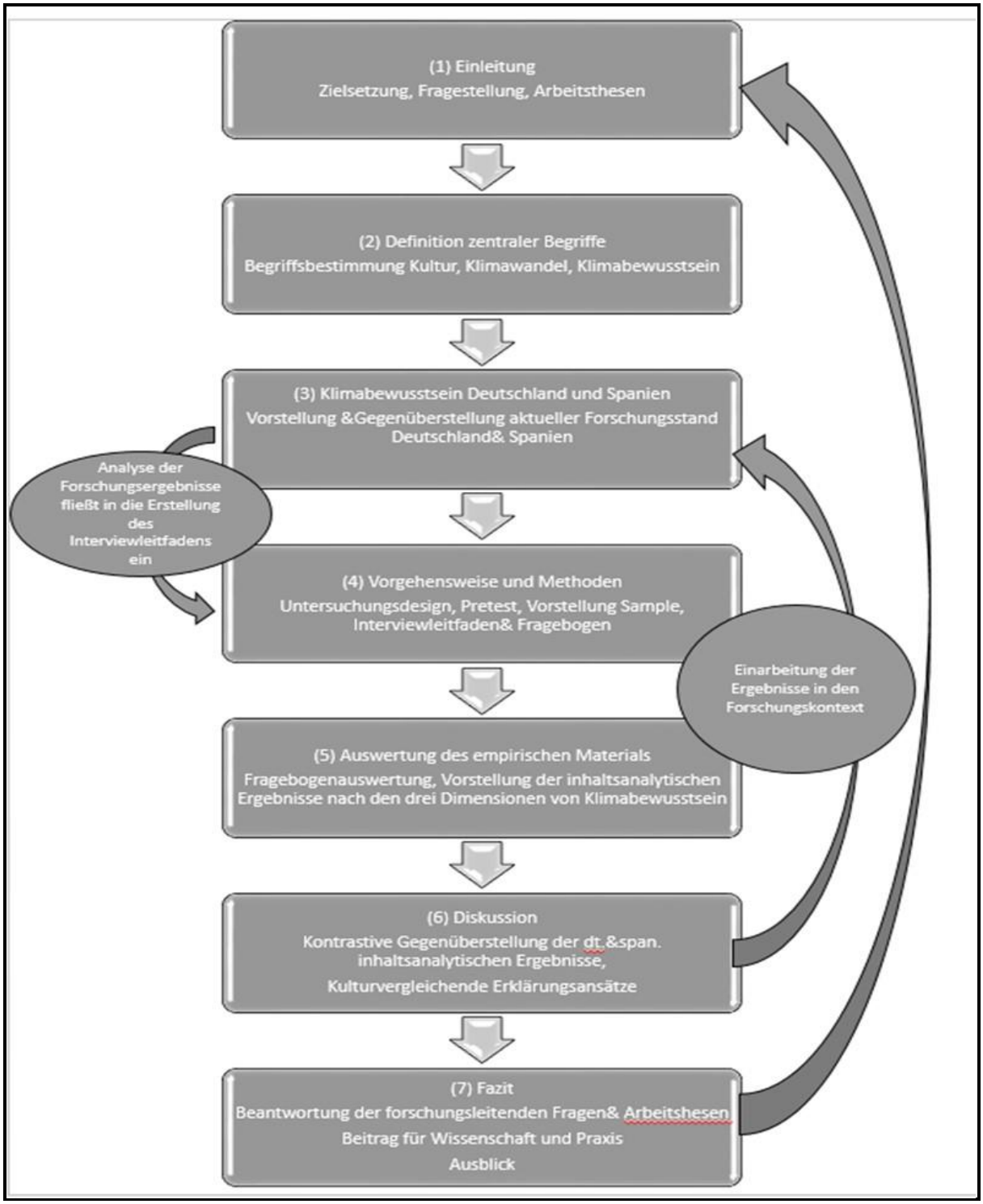

Abbildung 1: Aufbau der Arbeit (eigene Grafik)

3 Definition zentraler Begriffe

Vor der Darstellung des aktuellen Forschungsstandes zum Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien erscheint es sinnvoll, die im Rahmen dieser Arbeit gültige Definitionen der zentralen Begriffe einzuführen. Dazu zählen neben dem Kulturbegriff mit seiner Spezifizierung *Kulturdimension* auch der *Anthropogene Klimawandel* und das *Klimabewusstsein*, welches in Kapitel 3.3 vom vermeintlichen Homonym „Umweltbewusstsein“ abgegrenzt wird. Zum Abschluss dieses Kapitels werden die Begriffe Kultur und Klimabewusstsein aufeinander bezogen. Dabei soll aufgezeigt werden, inwieweit Klimabewusstsein kulturell determiniert sein kann. Ebenso sollen aber auch Grenzen der Reichweite beider Begriffe aufgezeigt und Unschärfen in der Begriffsbestimmung problematisiert werden. Die folgenden Definitionen orientieren sich an den in der Literatur mehrheitlich verwendeten Bedeutungszuschreibungen der Begriffe.

3.1 Der Kulturbegriff

Jeder, der interkulturelle Forschung betreibt, ist aufgefordert, sein Verständnis vom Begriff ‚Kultur’ offen zu legen, um seiner Arbeit einen praktischen Aussagewert zu verleihen. So soll auch in diesem Kapitel eine für diese Arbeit verbindliche Definition des Kulturbegriffes gefunden werden.

Von seiner Etymologie her ist das Wort „Kultur“ eine Ableitung des lateinischen *colere* („pflegen“, „urbar machen“, „ausbilden“) und eine Eindeutschung der lateinischen *cultura*. In der deutschen Sprache ist die Verwendung dieses Wortes seit Ende des 17. Jahrhunderts belegt und bezeichnet hier von Anfang an sowohl die Bodenbewirtschaftung (praktisch-materiell) als auch die „Pflege der geistigen Güter“(geistig-ideell). [4] Dem Kulturbegriff wurden im Laufe der Jahrhunderte durch Wissenschaftler und Philosophen immer neue Facetten hinzugefügt und auch heute noch findet dieser Terminus Anwendung in unterschiedlichen Gesellschafts- und Wissenschaftsbereichen. Eine einheitliche, allgemein anerkannte Definition von Kultur gibt es deswegen nicht. (Vgl. Maletzke 1996:15)

Die für diese Arbeit relevante Deutung des Kulturbegriffs stammt aus dem Bereich der Kulturanthropologie. Hierbei ist Kultur im Wesentlichen zu verstehen als

„ […]die Gesamtheit der Grundannahmen, Werte, Normen, Einstellungen und Überzeugungen einer sozialen Einheit, die sich in einer Vielzahl von Verhaltensweisen und Artefakten ausdrückt und sich als Antwort auf die vielfältigen Anforderungen, die an diese soziale Einheit gestellt werden, im Laufe der Zeit herausgebildet hat.“ (Kutschker; Schmid 2002:658)

Der Kulturwissenschaftler Geert Hofstede geht davon aus, dass Gesellschaften zwar mit ähnlichen Grundproblemen konfrontiert werden, jedoch verschiedene Problemlösungsstrategien entwickeln. Er gliedert den Kulturbegriff in zwei Größen. Dabei ist *Kultur Eins* zu verstehen als die Zivilisation oder *Verfeinerung des Geistes*. Hierzu zählen Bildung, Literatur und Kunst. Sie ist in ihrer Bedeutung begrenzt. Als *Kultur Zwei* bezeichnet der Kulturanthropologe die *kollektive mentale Software*, die jeder Mensch mit sich trägt. Dies sind Muster des Denkens, Fühlens und Handelns, die ein Mensch aus seinem sozialen Umfeld erlernt hat. Hierdurch unterscheiden sich Mitglieder von Gruppen von anderen. Allerdings können die Verhaltensweisen des Individuums von den kollektiven Verhaltensmustern der zugehörigen Gruppe abweichen. Hofstede begründet dies mit der Vererbung von Denk- und Verhaltensmustern. Nur ein Teil wird von Geburt an *programmiert*. (Vgl. Hofstede 2001:4f) Da es in dieser Arbeit um den kulturellen Vergleich zum Klimabewusstsein geht, ist nur das Orientierungssystem, das

4 Vgl. Brockhaus Online: "Kultur" (Onlinequellle)

Gemeinschaften von Menschen zu Grunde liegt und dadurch ihr Handeln, Empfinden, Denken u.a. beeinflusst, also die sogenannte „Kultur Zwei“ von Interesse. Hierbei deutet Hofstede die Werte in einer Kultur sowohl als wünschenswerte Ziele einer Gesellschaft, als auch als erwünschte Ziele einer Einzelperson. Dabei kommt das *Erwünschte* dem tatsächlichen Verhalten näher als das *Wünschenswerte*. Die beiden Deutungsweisen werden durch verschiedenartige Normen unterschieden. Wünschenswertes wird durch die absolute, ethisch richtige Norm zum Ausdruck gebracht, wohingegen das Erwünschte durch die statistische Norm, das heißt tatsächlich mehrheitlich getroffene Entscheidungen, reflektiert wird. (Vgl. Hofstede 2001:9ff)

Werte sind auch Teil der Kulturdefinition nach Scherm und Süß (2001:20f), welche die Kultur in eine Percepta und eine Concepta- Ebene konzeptualisieren. Die Forscher zählen zu der *Percepta-Ebene* die sichtbaren Elemente wie Kleidung, Architektur (materiell) oder auch Sprache, Sitten, Gebräuche und soziale Strukturen. Zu der *Concepta-Ebene* gehören wiederum die schwerer erkennbaren Ausdrücke von Kultur wie Werte, Normen und Einstellungen. Die auf Schein (1995:30) zurückgehende „Kulturzwiebel“ macht dies deutlich:

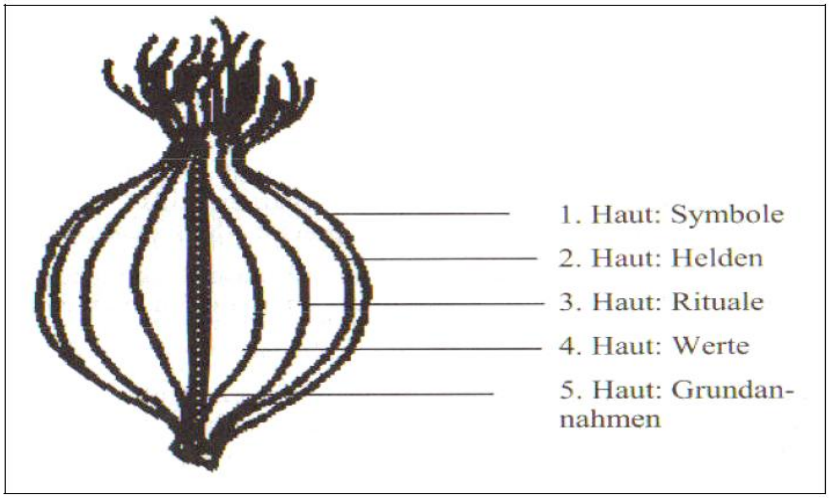

Abbildung 2: Kulturzwiebel (Quelle: Blom; Meier 2002:40)

Die einzelnen Schichten stellen dabei die Schalen einer Zwiebel dar, welche abgeschält werden müssen, um die darunterliegende Schicht sichtbar werden zu lassen. Zur Klärung der forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit ist die Concepta-Ebene von Interesse, wenn beispielsweise die Werte und Grundannahmen der Hochschüler in Bezug auf den anthropogenen Klimawandel untersucht werden. Klimahandeln wiederum kann Teil der Percepta-Ebene sein, genauso wie die Sprache.

In Bezug auf die Sprache und Ihre Auswirkungen auf das Denken, hat der Philosoph Ludwig Josef Johann Wittgenstein in seinem Hauptwerke *Logisch-philosophische Abhandlung* (Tractatus logico-philosophicus:5.6) bereits im Jahr 1921 folgende These aufgestellt:

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“

Auf die forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit übertragen, ergeben sich daraus neue Indikatoren für die Analyse. So ist darauf zu achten, welche Termini die Teilnehmer benutzen. Möglicherweise existieren verschiedene Wörter und damit andere Vorstellungen vom Klimawandel zwischen der deutschen und spanischen Kultur.

Da in dieser Arbeit Studierende verschiedener Nationalitäten miteinander verglichen werden, wird dabei Kultur in Form von *Nationaler Kultur* untersucht. Welchen Einflüssen diese Kulturform ausgesetzt ist, wird in folgender Abbildung deutlich:

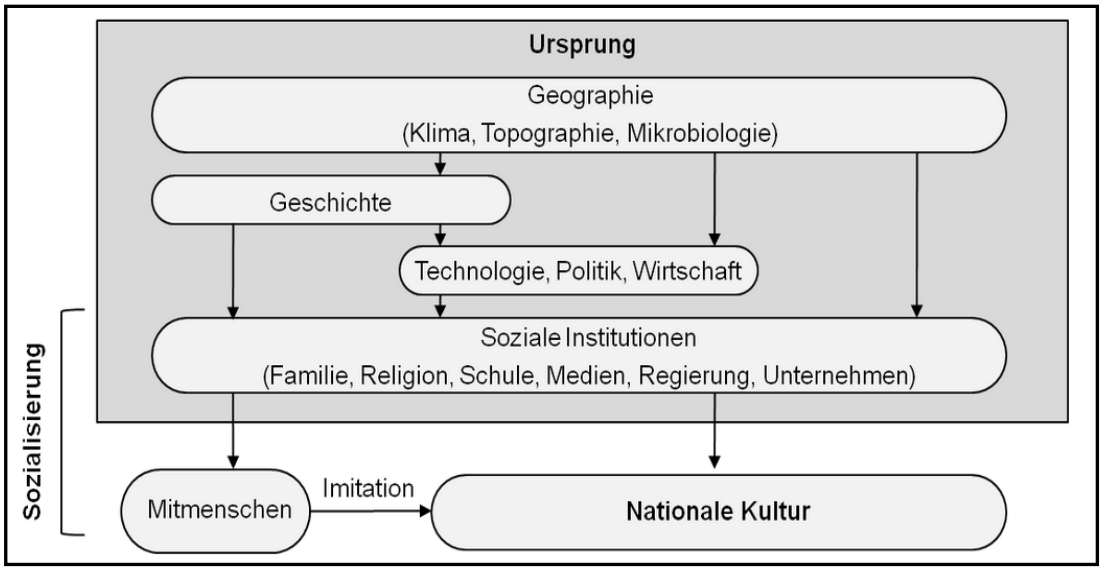

Abbildung 3: Nationale Kultur (Quelle: Cateora; Graham 2010:127)

Neben Faktoren wie der Sozialisierung, bei der die Vermittlung von Werten und Normen im Vordergrund steht, schreiben Cateora und Graham (2010) auch dem Ursprung einer Kultur einen großen Einfluss auf die Nationale Kultur zu. Interessant ist dabei vor allem, dass die Forscher das Klima als einen Faktor nennen, welcher sowohl Einfluss auf die Geschichte eines Landes als auch auf die Politik (Technologie/Wirtschaft) und die sozialen Institutionen nimmt. Demnach müsste auch ein Wandel des Klimas Auswirkungen auf die nationale Kultur haben.

Nachdem in diesem Kapitel dem Kulturbegriff eine für diese Arbeit klare Bedeutung zugeschrieben wird, soll jedoch bedacht werden, dass viele Kritiker meinen, dass ein einheitlicher Kulturbegriff an sich obsolet sei. Schon 1977 weist der Anthropologe Lévi-Strauss (1977:320) darauf hin, dass Individuen in mehreren Kultursystemen stehen: in einem universellen, einem kontinentalen, einem nationalen, einem provinziellen und lokalen, schließlich einem familiären, beruflichen, konfessionellen, politischen usw. Die Gefahr der Überbetonung von Kultur im Allgemeinen, bei welcher die historischen, institutionellen, kontextuellen oder persönlichen Faktoren ignoriert werden, wird als *Kulturalismus* (Barmeyer 2010:59) bezeichnet. Dem indischen Philosophieprofessor Amartya Sen (2007:32ff) zufolge setzt sich die Identität eines Menschen aus einer ganzen Reihe von Teilidentitäten zusammen. Wenn diese aber auf einen einzigen Identitätsaspekt verkürzt und dieser Aspekt wiederum in einem weiteren Schritt einer anderen Identität kontrastierend und dichotomisierend gegenübergestellt wird, schnappt die *Identitätsfalle* zu („Der Westen", „Der Islam", „Die Vorreiter von Demokratie und Freiheit", „Der globale Terrorismus"). Vielmehr sollten Menschen gerade heutzutage als mehreren Kulturfeldern zugehörig angesehen werden. Vor allem die Globalisierung führe dabei zu einer neuen Definition von Raum- und Zeitzugehörigkeit, mediale Vernetzung und globale Mobilität ließen Raumkonstanz schwinden.

In der Wissenschaft gibt es außerdem eine neue Perspektive, die Kultur als *work in progress* deutet und die Handlungskompetenz der Menschen betont, die zu Produzenten und Akteuren und damit zum konstitutiven Kern der Kultur werden. (Vgl. Wiater 2012:71) Als Kultur wird dabei jede ethnographische Gesamtheit bezeichnet, die, vom Standpunkt der Untersuchung aus, gegenüber anderen bezeichnende Abweichungen aufweist. Der Ausdruck Kultur wird somit verwendet, um eine Gesamtheit bezeichnender Abweichungen neu zu gruppieren, bei der die Erfahrung beweist, dass die Grenzen ungefähr zusammenfallen. Dass dieses Zusammenfallen niemals absolut ist und dass es sich nicht auf allen

Ebenen gleichzeitig ereignet, darf jedoch nicht davon abhalten, den Begriff Kultur zu verwenden. (Vgl. ebenda)

Es wird deswegen trotz der Abgrenzungsproblematik in dieser Arbeit an einer klaren Kulturdefinition festgehalten und sich dabei auf die Nationalkultur beschränkt, da nur diese Herangehensweise einen angemessenen Untersuchungsrahmen bieten kann. Denn *ohne die Annahme einer sinnlogischen Einheit der mannigfaltigen Erscheinungen hat die Rede von „Kultur" keinen Sinn.* (Rademacher 2013:67) Außerdem lässt sich, lediglich ausgehend von der Ebene der Vielfalt der Erscheinungen der sozialen Wirklichkeit, diese Vielfalt zwar beschreiben, aber nicht vergleichen. (Vgl.ebenda:68) Genau solch ein Kulturvergleich ist Teil dieser empirischen Arbeit. Um den Kulturbegriff noch besser operationalisierbar zu machen, werden im Folgenden neben den Grenzen und Problemfeldern auch die Möglichkeiten kulturvergleichender Forschung aufgezeigt.

3.1.1 Kulturvergleichende Forschung

Die kulturvergleichende Forschung steht in der Tradition des Fallvergleichs und stellt letztendlich eine Sonderform desselbigen dar. So entspricht auch das kulturvergleichende Vorgehen methodisch dem Vorgehen des Fallvergleichs und der Fallkontrastierung in der qualitativen Forschung. Letztlich ist der Kulturvergleich deswegen ein Fallvergleich auf Länderebene. (Vgl. Hummrich; Rademacher 2013:65)

Um die Differenzen in ihrer Kulturspezifik zu verstehen und sie für die sozialwissenschaftliche Theoriebildung aufzuarbeiten, bedarf es nicht lediglich der Deskription jener Andersartigkeit, sondern einer „dichten Beschreibung" im Sinne einer analytischen und vergleichenden Gegenüberstellung. Die Differenzbeobachtungen sind für die Theoriebildung dann interessant und weiterführend, wenn es sich dabei nicht um zufällige Erscheinungen handelt, sondern wenn die beschriebenen Differenzen auf die Kultur als Ganzes zurückführbar sind. (Vgl.ebenda:65f) Dieser Prämisse soll auch der kulturkontrastive Vergleich dieser Arbeit folgen. Wiater (2012:28) fasst dieses zielgerichtete Forschen folgendermaßen zusammen:

„Kulturdifferenz verstehen heißt, kulturbedingt differentes Denken, Fühlen, Wollen, Können und Handeln in seiner spezifischen Fremdheit erfassen zu wollen."

Kultur ist im Rahmen einer kulturvergleichenden Studie demnach als eine Gesamtheit zu verstehen, die durch Gemeinsamkeiten der Zugehörigen auszeichnet und sich durch ihre Spezifik von anderen Kulturen unterscheiden lässt. Jene Gemeinsamkeiten und Differenzen zwischen verschiedenen Kulturen sind nicht augenscheinlich gegeben, sondern vom Standpunkt der Untersuchung aus zu rekonstruieren. Ein Vergleich als Bestimmung der Verschiedenheit zweier Gegenstände kann wiederum nur auf der Basis eines ihnen gemeinsamen Dritten erfolgen. Jeder Vergleich ist dabei auf die Rekonstruktion der Vergleichsbasis angewiesen, um die Differenzen (oder Gemeinsamkeiten) zweier Erscheinungsformen auf der Folie des ihnen gemeinsamen Dritten rekonstruieren zu können. (Vgl. Hummrich; Rademacher 2013:68) Bezogen auf das Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Studienteilnehmer ist es somit notwendig, das Sample der deutschen und spanischen Hochschulgruppen möglichst homogen zusammenzustellen.

Um schließlich zu allgemeingültigen Aussagen gelangen zu können, ist ein Kulturvergleich, wie die qualitative Forschung im Allgemeinen, angewiesen auf die verstehende Erschließung individueller Erscheinungen. In seiner Methodik gleicht der Kulturvergleich dabei der *Fallkontrastierung* und *Typenbildung* aus der qualitativen Forschung. (Vgl. Hummrich; Rademacher 2013:66) Hierbei werden verallgemeinerungsfähige Aussagen auf der Basis der Interpretation und Rekonstruktion individueller Erscheinungen gewonnen. Diesem Vorgehen liegt die Annahme zugrunde, dass es keine besonderen Erscheinungen gibt, die nicht zugleich Ausdruck eines Sozialen und Allgemeinen, also einer Kultur, sind. Ebenso gibt es keinen Ausdruck des Allgemeinen oder der Kultur, jenseits von *individuierten Erscheinungen*.

An einem einzelnen Fall lässt sich folglich das Allgemeine rekonstruieren. Kulturvergleichende Untersuchungen können dabei sowohl darauf abzielen, die Besonderheit des untersuchten Falles abzubilden als auch eine Kulturspezifik in den Blick zu nehmen und zu versuchen die spezifischen Bedingungen zu eruieren. (Vgl. Hummrich; Rademacher2013:69f)

Zudem sollte bei Kulturvergleichen immer auch auf kulturspezifisches Antwortverhalten geachtet werden. Dazu gehört z.B. die Beantwortung der Fragen nach sozialer Erwünschtheit, d.h. die Items werden eher nach entsprechend subjektiv wahrgenommenen Normen als nach eigener Meinung beantwortet. Weitere Erscheinungen, die im Rahmen der Befragung in verschiedenen Kulturen auftreten können, sind unterschiedliche „Ja-sage-Tendenzen“ oder Neigung zu Extremkategorien. (Vgl. Rippl; Seipel 2008:67-77,92,110-113).

Bei dem Kulturvergleich dieser Arbeit wird beiden Richtungen der kulturvergleichenden Forschung nachgegangen. So werden zunächst die deutsche und spanische Kultur in ihrem Klimabewusstsein kontrastiv gegenübergestellt. Zur Begründung wird daraufhin aber auch nach möglichen kulturellen Bedingungen gesucht, welche ein differentes Klimabewusstsein zur Folge haben. Für diesen zweiten Schritt bieten sich als theoretische Basis die Kulturdimensionen nach Hofstede (2001) an, welche in Kapitel 3.1.2 vorgestellt werden. Zuvor soll jedoch auf die Grenzen der kulturvergleichenden Forschung hingewiesen werden.

Wenn man Kulturen miteinander vergleicht, dann wäre ein neutraler Standpunkt wünschenswert. Einen solchen archimedischen Punkt, von dem aus sich Kulturen von allen Seiten betrachten lassen, gibt es jedoch nicht. (Vgl. Mecke 2012:12) Dies hat zur Folge, dass Kategorien, mit denen andere Kulturen beschrieben werden, selbst von einer Kultur geprägt sind. Dieser *Ethnozentrismus* läuft Gefahr implizit oder explizit eigene Wertungen in die Beobachtung der fremden Kultur einfließen zu lassen. Dies kann dazu führen, die eigene Kultur anderen gegenüber als überlegen anzusehen. Vor diesem Hintergrund sollte man als Untersuchungsleiter den Maximen des *Kulturrelativismus* folgen, sodass andere Kulturen wertungsfrei und nicht nach den Standards der eigenen Kultur beurteilt werden, sondern in ihrer Andersartigkeit beschrieben werden. Dies impliziert keine Über- oder Unterlegenheit spezifischer Kulturen. (Vgl. Vivelo 1981:46)

Ferner sind die Objekte des Kulturvergleichs ein recht heterogener Untersuchungsgegenstand. Die Grenzen einer Kultur sind im Unterschied zu denen eines Landes instabil und werden durch eine Untersuchung erst konstituiert. Dies führt zu einer Art Teufelskreis: Was zu einer Kultur gehört, wird durch die Summer ihrer gemeinsamen Merkmale festgelegt.(Wertesysteme/Symbole/Rituale etc.) Was aber die gemeinsamen Merkmale sind, hängt davon ab, was als einer Kultur zugehörig betrachtet wird. Da das Objekt der Untersuchung durch diese selbst konstituiert wird, ist es wahrscheinlich, dass der Forscher genau das im Untersuchungsgegenstand wiederfindet, was er zuvor als Bestimmungsmerkmal in ihn hineingelegt hat. Eine problematische Folge dieser Form der kulturvergleichenden Forschung ist es Vorurteile zu reproduzieren. (Vgl. Rippl; Seipel 2008:18) Die Kritik an kulturvergleichender Forschung deckt sich mit der Kritik eines einheitlichen Kulturbegriffes. Demnach liegt eine große Gefahr im Rahmen kulturvergleichender Studien darin, Kultur mit Gesellschaft oder gar Land gleichzusetzen. Das ist zum einen problematisch, da man besonders in Ländern mit vielfältigen Bevölkerungsgruppen nicht von einer einheitlichen kulturellen Orientierung im Sinne von geteilten Werten ausgehen kann. (Vgl. Rippl; Seipel 2008: 20)

Diesem häufig an kulturvergleichende Untersuchungen herangetragenen Vorwurf, Kultur wesenhaft, homogenisiert und verdinglicht zu fassen, kann nur entgegnet werden, dass Kultur natürlich ein theoretisches Konstrukt ist, doch dass, wollte dieser Begriff nicht völlig sinnentleert sein, dieses Konstrukt dennoch dazu dient, eine empirisch vorfindliche Gesamtheit sinnlogisch zu erfassen. (Vgl. Hummrich; Rademacher 2013:72) .

Ein anderer Kritikpunkt betrifft die Gültigkeit kulturvergleichender Forschungsergebnisse. So bezieht die kulturvergleichende Forschung und Theoriebildung die Gültigkeit ihrer generalisierten Aussagen zwar aus der Berufung auf Erfahrungstatsachen, aber diese Aussagen besitzen nicht dieselbe Evidenz wie Kausalaussagen. Ihre Aussagen sind am Material gewonnen und müssen sich an ihm bewähren. Bei der Theoriebildung sollte deswegen nach empirisch angemessenen Begriffsbildungen gestrebt werden. Das betrifft sowohl die Bestimmung der Untersuchungsfrage(n), als auch die Deutung der kulturvergleichend gewonnenen Befunde. (Vgl. Hummrich; Rademacher 2013:73)

Der Schlüsselaspekt der kulturvergleichenden Forschung ist dabei die Äquivalenz, denn nur gleichwertige Dinge können miteinander verglichen werden. Deswegen wurden beim Kulturvergleich dieser Studie die gleiche Bevölkerungsgruppen (deutsche und spanische Studierenden) in ähnlichem Alter und Geschlechterverhältnis miteinander verglichen. Man unterscheidet dabei zwischen *der konzeptionellen und der materiellen Äquivalenz*. Erstgenannte legt fest, was überhaupt ermittelt werden soll. Dabei muss geprüft werden, ob in den zu vergleichenden Kulturen das gleiche Konstrukt existiert und ob es dort auch bedeutungsgleich ist. Außerdem soll eine materielle Äquivalenz, d.h. eine Gleichartigkeit der zu erhebenden Phänomene in den Kulturen gegeben sein. Die abgefragten Indikatoren sollen in den zu vergleichenden Kulturen in gleicher Weise verstanden werden und die gleiche Relevanz für das zu messende Konstrukt aufweisen. (Vgl. Rippl; Seipel 2008:104f)

Schließlich soll noch auf die Äquivalenz beim Übersetzen verwiesen werden, die bei kulturvergleichenden empirischen Studien eine große Herausforderung darstellt. Die Vergleichbarkeit der Untersuchungen wird durch eine ausschließlich wörtliche Übersetzung nicht gewährleistet, denn die pragmatische Bedeutung, wie Worte in einem bestimmten (kulturellen) Kontext verstanden werden, wird vernachlässigt. (Vgl. ebenda)

Zusammenfassend ist es beim Kulturvergleich wichtig, diese Methode kritisch zu betrachten, um für Fehlerquellen sensibilisiert zu sein und diese ggf. vorzeitig zu erkennen und zu vermeiden. Wie in dieser Arbeit mit möglichen Problemen umgegangen wird, soll im methodischen Teil, dem vierten Kapitel, erklärt werden. Unter Berücksichtigung der Grenzen kulturvergleichender Forschung erfüllt sich für diese Arbeit der Anspruch der Wissenschaftlichkeit. Da im Rahmen dieser Arbeit ein Vergleich zweier Kulturen im Hinblick auf deren Klimabewusstsein angestrebt wird, erscheint es zudem sinnvoll, den Fokus auf Kultur noch etwas zu einzugrenzen. *Kulturdimensionen* heißt ein Ansatz aus dem Feld der Angewandten Kulturwissenschaften, welcher es ermöglichen soll, den recht allgemeinen Kulturbegriff auf den Untersuchungsgegenstand anwendbar zu machen. Er wird im nachfolgenden Kapitel vorgestellt.

3.1.2 Modelle der kulturvergleichenden Forschung

Es gibt eine Vielzahl kulturvergleichender Studien, in welchen Kulturdimensionen entwickelt werden. Eine der ersten stammt von den Forschern Kluckhohn und Strodtbeck aus dem Jahr 1961. Interessante Perspektiven für die forschungsleitende Frage dieser Arbeit eröffnen vor allem zwei ihrer insgesamt fünf Dimensionen. Als erstes zählt dazu die *Beziehung des Menschen zur Natur*. So gibt es laut den Forschern zum einen Kulturen, in denen sich die Menschen der Natur anpassen, zum anderen Kulturen in denen die Menschen mit der Natur in Harmonie leben und als drittes Kulturen, in welchen der Mensch über die Natur herrscht. Diese kulturell determinierte Naturwahrnehmung könnte auch Einflüsse auf das Klimabewusstsein von Gesellschaften haben. Einschränkend muss allerdings erwähnt werden, dass weder für die deutsche noch für die spanische Kultur explizite Forschungsergebnisse zum Mensch-Natur-Verhältnis vorliegen. Für die Anwendbarkeit auf das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit ergibt sich demnach lediglich eine konstruktivistische Vorgehensweise.

Einen Überblick über weitere Kulturdimensionen gibt nachfolgende Abbildung:

	Hofstede	Trompenaars	GLOBE	Adler	Triandis	Hall/Hall
(1) Fokus bzw. Bezugspunkt der Identität	Individualismus vs. Kollektivismus	Individualismus vs. Kollektivismus	Societal-Collectivism	Individualismus vs. Kollektivismus	In Group vs. Out Group	High Context vs. Low Context
		Universalismus vs. Kollektivismus	In Group-Collectivism			
(2) Hierarchische Beziehungen	Akzeptanz von Machtdistanz	Gleichheit vs. Hierarchie	Akzeptanz von Machtdistanz		Alter; Geschlecht; soziale Klasse etc.	
		Zugeschriebener vs. selbst erworbener Status				
(3) Bedeutung der Geschlechter-rollen	Maskulinität vs. Femininität	Analysierend vs. integrierend	Gleichheit der Geschlechter		Dominanz über vs. Unterwerfung unter die Natur	
		Affektivität vs. Neutralität	Durchsetzungswille			
(4) Umgang mit Neuartigem, Un-strukturiertem	Unsicherheits-vermeidung		Unsicherheits-vermeidung		Ideologismus vs. Pragmatismus	
(5) Zeit-verständnis	Langfristige vs. kurzfristige Orientierung	Synchrones vs. konsekutives Zeitverständnis	Zukunfts-orientierung	Verhangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsorientierung	Verhangenheits-, Gegenwarts- und Zukunftsorientierung	Monochrones vs. polychrones Zeitverständnis
(6) Raum-orientierung				Öffentlicher vs. privater Raum	High Contact vs. Low Contact	Raumorientierung
(7) Sinn-orientierung			Leistungsorientierung	To do vs. to be	To do vs. to be	
			Fairness und Altruismus			
(8) Selbst- und Weltbild				Selbstachtung	Selbstwahrnehmung	
					Menschheit = gut oder schlecht	

Prof. Dr. Stefan Müller, Lehrstuhl für Marketing, TU Dresden — Interkulturelles Marketing (2007) — 26

Abbildung 4: Forschungsüberblick zu Kulturdimensionen (Quelle: Müller 2007: Interkulturelles Marketing (Onlinequelle))

Zusammenfassend kann zunächst festgehalten werden, dass die mittlerweile fast 60jährige Forschungstradition zum Konstrukt kultureller Dimensionen ein breites Theoriespektrum aufgefächert hat. Die Auflistung der bekanntesten kulturvergleichenden Studien zeigt dabei, dass sich viele der generierten Kulturdimensionen gleichen. Eine Dimension, welche in allen Studien eruiert wurde, ist das Zeitverständnis. Vor dem Hintergrund, dass der anthropogene Klimawandel ein schon heute existierendes und zukünftig verschärfendes Problem darstellt, ist die *Zeitorientierung* einer Kultur als zweites Untersuchungsmerkmal von ebenso großem Interesse. Kluckhohn und Strodtbeck unterscheiden dabei zwischen vergangenheits-/ gegenwarts- und zukunftsorientierten Kulturen. Die *Zeitorientierung* bzw. das *Zeitverständnis* wurde auch in weiteren interkulturellen Studien als Dimension erschlossen. Interessant ist außerdem das *Selbst- und Weltbild,* welches eine Kulturdimension der Arbeiten von Adler und Triandis ist. Wenn demzufolge eine Kultur Einfluss auf die Selbstwahrnehmung hat, ob ein Mensch also gut oder schlecht ist, so kann dies auch das Klimabewusstsein beeinflussen. Wenn beispielsweise durch ein allgemein schlechtes Menschenbild Klimaschutz als dringlicher eingestuft wird als in Kulturen mit einem guten Menschenbild.

Ein durch sein Indexsystem leicht anzuwendendes Modell bieten die Kulturdimensionen von Geert Hofstede, welche in der heutigen Forschung der Angewandten Kulturwissenschaft ein weites Anwendungsgebiet finden. Zur Aufstellung seiner Kulturdimensionen führte Geert Hofstede zuerst in den Sechziger Jahren eine groß angelegte Studie zur Klärung von kultureller Varianz im sozialen Verhalten durch, für die er 116.000 Mitarbeiter der Firma IBM in 50 Ländern befragte. Diese Studie und viele nachfolgende Untersuchungen der letzten 50 Jahre führten zur Entwicklung eines Indexsystems, das die Wertorientierungen unterschiedlicher Kulturen misst. Die Unterschiede werden auf Basis mehrerer Dimensionen beschrieben, wobei Hofstede Kulturen anhand von fünf Dimensionen (Vgl. Hofstede 2001: 23ff.) unterscheidet. Für jede dieser Dimensionen hat Hofstede pro Land einen Index bestimmt. Dieser liegt zwischen 0 und 100, wobei 0 der schwächsten und 100 der stärksten Ausprägung entspricht. Im Folgenden werden lediglich die Kulturdimensionen vorgestellt, die für den Vergleich der spanischen und deutschen Kultur im Hinblick auf das Klimabewusstsein der Studierenden relevant sind. Dazu gehören neben der bereits beschriebenen Zeitdimension *langfristige/ kurzfristige Orientierung* auch die Dimension der *Unsicherheitsvermeidung* und die Dimension der *Individualistischen/Kollektivistischen Prägung.*

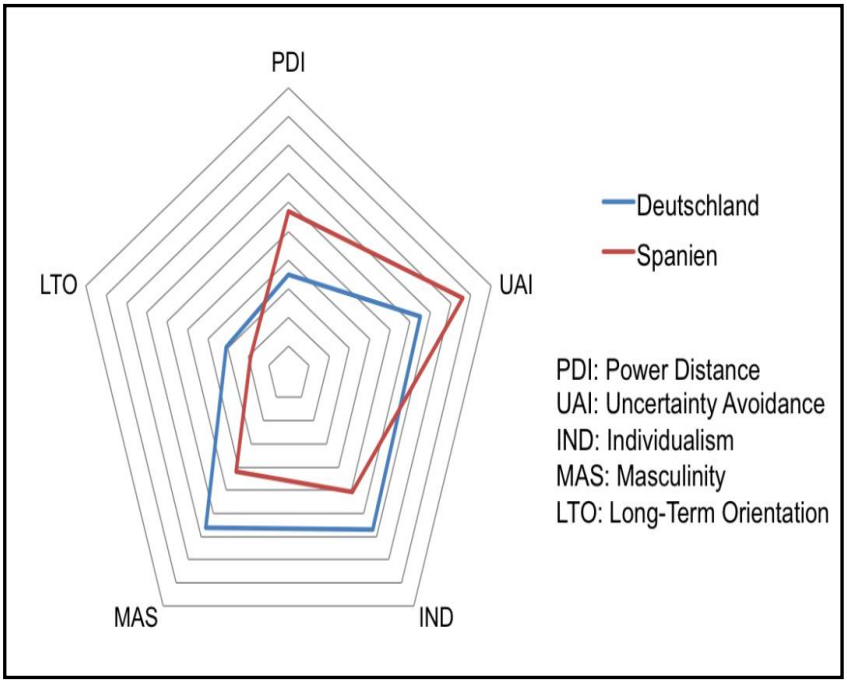

Abbildung 5: Hofstedes Kulturdimensionen für Deutschland und Spanien (Quelle: Zentrum für Interkulturelles Management (Online-Quelle))

Bei der grafischen Darstellung der Kulturdimensionen fallen bezüglich der Indexwerte einige Unterschiede zwischen den spanischen und deutschen Kulturdimensionen auf. Es wird sich im Hinblick auf die forschungsleitenden Fragen jedoch auf die drei in Kapitel 3.1.2 aufgeführten Dimensionen beschränkt. Hierbei zeigt sich, dass der Index zur *Unsicherheitsvermeidung* (UAI) bei der spanischen stärker ausgeprägt ist als bei der deutschen Kultur. So erhält die spanische Nationalkultur in dieser Dimension einen Indexwert von 86/100 Punkten, während der deutsche bei 65/100 liegt. Zunächst ist festzustellen, dass mit einem Wert von über 50 beide Kulturen eine überdurchschnittliche Unsicherheitsvermeidung aufweisen. Möchte man diese numerischen Werte interpretieren, so bedeutet dies, dass in Spanien Regeln und Strukturen einen höheren Stellenwert zu haben scheinen als in der deutschen Kultur. Diese gesellschaftlichen Regeln sind in Kulturen wie der spanischen und deutschen notwendig, um unbekannte Situationen zu umgehen. Auf die Ungewissheit der Zukunft müsste in Spanien dabei stärker mit kontrolliertem Verhalten reagiert werden, was einhergeht mit einer ablehnenden Haltung gegenüber abweichenden Gedanken und Verhaltensweisen. Häufig wird außerdem Andersartigkeit als eine Gefahrenquelle betrachtet.

Bezüglich der zweiten untersuchungsrelevanten Dimension von Hofstede zeigt sich, dass die deutsche und spanische Kultur beide kurzfristig orientiert sind. Mit einem marginalen Unterschied von 12 Punkten ist die Dimension der langfristigen Orientierung bei den Spaniern mit 19 Punkten etwas schwächer ausgeprägt als bei den Deutschen (31Punkte). Hieraus lässt sich etwas zum Stellenwert traditioneller Werte in beiden Kulturen ableiten. So müssten in Deutschland und Spanien Werten wie Gleichheit, Individualität und Kreativität eine große Bedeutung zukommen. Außerdem steht bei beiden die Bewältigung zukünftiger Aufgaben im Vordergrund, wobei Sparsamkeit und moderne Bildung gefördert werden. In all den aufgelisteten Charakteristika kurzfristig orientierter Kulturen scheint in der spanischen Kultur eine etwas stärkere Ausprägung vorhanden zu sein. Sie müssten im Vergleich zur deutschen Kultur außerdem weniger von tradierten Mustern abhängig sein. Die generelle Werteausrichtung dieser Kultur kann als dogmatisch-gegenwartsbezogen bezeichnet werden. Inwieweit die Kulturdimensionen Auswirkungen auf das Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Studienteilnehmer haben könnten, soll in Kapitel 3.4 aufgezeigt werden. Dem voraus geht die Definition der beiden zentralen Begriffe Klimawandel und Klimabewusstsein

Im Vergleich zu Deutschland (67 Punkte) ist Spanien außerdem ein eher kollektivistisch geprägtes Land. Spanien weist auf der Individualismus Dimension 51 Punkte auf und wird daher stärker von kollektivistischen Werten wie Harmonie und Gruppenzugehörigkeit geprägt sein als die deutsche Gesellschaft. In der deutschen Kultur steht wiederum das Individuum im Vordergrund: Es ist wichtig "seinen Weg zu gehen", die Einheit mit dem Kollektiv ist unwichtiger und es wird positiv gesehen, wenn jemand sozusagen "gegen den Strom zu schwimmt". Interfamiliär stellt Neumann folgende Zusammenhänge her:

Obwohl der Bezug zur Familie in den meisten Fällen sehr stark ist, separieren sich Kinder im Laufe der Zeit von ihren Eltern und verwirklichen dabei ihre eigenen Vorstellungen vom Leben. In kollektivistischen Kulturen ist die Erziehung der Kinder oft darauf gerichtet, individuelle Einstellungen einzudämmen, um ihnen stattdessen zu lernen gemeinschaftliche Interessen in den Vordergrund zu stellen und sich damit gegenüber der Gruppe zu Loyalität zu verpflichten. Der elterliche Einfluss auf das Leben der Kinder spielt in kollektivistischen Kulturen eine wichtige Rolle. (Neumann 2006 (Onlinequelle))

Es ist deswegen beim kulturkontrastiven Vergleich dieser Arbeit von Interesse den Einfluss der Eltern auf das Klimabewusstsein der Studierenden herauszuarbeiten.

Problematisierung der Kulturdimensionen nach Hofstede

Die Kulturdimensionen bieten, dies hat das vorangegangene Kapitel verdeutlicht, eine gute konzeptuelle Grundlage zum Vergleich von Kulturen. Allerdings birgt dieser Ansatz, wie bereits im Kapitel zu den Grenzen kulturvergleichender Forschung deutlich gemacht wurde, auch einige Schwächen, welche in diesem Teil der Arbeit problematisiert werden sollen. Neben dem homogenisierten Kulturbild wird die Tatsache als besonders problematisch angesehen, dass in der Originalstudie aus den Jahren 1967-72 ausschließlich Mitarbeiter der Firma IBM befragt wurden und so möglicherweise lediglich Unterschiede in der Unternehmenskultur zwischen den Ländern eruiert wurden. Eine Anwendung der Dimensionen auf Nationalkulturen wäre demnach falsch. Ein weiterer Kritikpunkt bezüglich des Erhebungsverfahrens betrifft die Untersuchungsmethode. So wurden die Teilnehmer mittels Fragebogen befragt, was mit Faktoren wie der sozialen Erwünschtheit zu verzerrten Untersuchungsergebnissen führen kann. Nach House (1997) ist außerdem die Validität der Items kritisch zu sehen. So sei bei Hofstede keine theoretische Begründung für die Auswahl der Items zu finden. Ferner werde bei dem Modell nicht zwischen Werten und Verhaltensweisen unterschieden. Dies ist deswegen problematisch, weil Werte und Verhalten negativ miteinander zusammenhängen. (Vgl. House et al. 1997:176f) Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass die Rangfolgen für vergleichende Kulturuntersuchungen geeignet und praxisnah sind, für die Beschreibung einer einzelnen Kultur jedoch nur eine geringe Aussagekraft besitzen. So ist nicht klar definiert, was es bedeutet, wenn man bspw. zwei Punkte stärker kurzfristig orientiert ist. Was für den Kulturvergleich im Allgemeinen gilt, das gilt auch für die Kulturdimensionen im Speziellen. Als eine Schwäche dieses Modells von Hofstede ist deswegen das Ausblenden von binnenkulturellen Differenzen zu nennen. Außerdem werde nach Kritikermeinung die kulturelle Stereotypenbildung in der interkulturellen Begegnung verstärkt. Der Kulturwissenschaftler Klaus Hansen (2000:285) von der Universität Passau meint zu Hofstede (1993):

„Alles in allem ist sein Buch für die moderne Kulturwissenschaft eine Katastrophe. Er versündigt sich an allen Fortschritten, die seit den sechziger Jahren erzielt wurden, und ausgerechnet dieses Machwerk hat die Unbelehrbaren, die den Kulturbegriff für Unfug hielten, belehrt. Jene Psychologen, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftler, die nur empirischen Analysen trauen, wurden durch Hofstedes Statistik davon überzeugt, daß [sic] Kultur aus hard facts bestehe, die man messen und wiegen kann.“

Dieses Zitat macht deutlich, dass Hofstede auch von Wissenschaftlern seiner Disziplin kritisch gesehen wird. Bei sehr populären Standardansätzen wie den Hofstedschen Kulturdimensionen, welche in der wissenschaftlichen Gemeinschaft fortwährend rezipiert und weiterentwickelt werden, ist es darüber

hinaus wahrscheinlich, dass durch Vereinfachungen oder Uminterpretationen in der Literatur Inkonsistenzen entstehen, die so im Originalwerk nicht enthalten sind. Im Hinblick auf die innovative Anwendung der Kulturdimensionen in dieser Arbeit ist die kritische Auseinandersetzung mit dem Modell Hofstedes deswegen von besonderem Interesse.

Die Sprachwissenschaftlerin Leila Behrens hat sich dazu 2007 in ihrer Arbeit „Konservierung von Stereotypen mit Hilfe der Statistik-Geert Hofstede und sein kulturvergleichendes Modell" intensiv mit den Kulturdimensionen Hofstedes beschäftigt. Dabei hat sie die Argumentation von Hofstede in seinen eigenen Schriften (1980/1984; 1997a; 2001) einer detaillierten kritischen Analyse unterzogen, um auf diese Weise zu prüfen, ob bestimmte gravierende Probleme schon im Originalwerk angelegt sind. Sie unterzieht das Modell dabei einer Prüfung auf Wissenschaftlichkeit, indem sie es von den eigens von Hofstede aufgestellten Gütekriterien von der Wissenschaftlichkeit misst. (Vgl. Behrens 2007:6) Das Fazit der Untersuchung von Behrens ist voller Kritik am Hofstedschen Modell. Ihrer Analyse zufolge würde Hofstedes Kulturdimensionen keiner der von ihm selbst aufgestellten Qualitätsmerkmale zur Wissenschaftlichkeit standhalten: Zum einen verletzt Hofstede das Gebot der Neutralität, indem er jeder Dimension einen guten und schlechten Pol zuweist. Eine positive Nationalkultur wird dabei den individualistischen Ländern mit niedriger Machtdistanz, geringer Unsicherheitsvermeidung und Femininität zugeordnet, was Hofstede auch in linguistischer Weise unterstreicht (z.B. Loyalität vs. Gehorsam, Nationalstolz vs. Nationalismus, Wettbewerbsfähigkeit vs. Aggressivität). Diese Wertekombination ist nach seiner Berechnung, neben seiner eigenen Nationalkultur (Niederlande), nur in den skandinavischen Ländern zu finden und weist somit eine Form von Ethnozentrismus auf. Ferner würde Hofstede mit seiner wertenden Adhoc-Analyse zur kulturellen Stereotypisierung beitragen. Zum Ziel dieser Aufteilung in gute und schlechte Kulturen beschuldigt Behrens Hofstede sich der Datenmanipulation bedient zu haben, indem er nur selektiv Gebrauch von öffentlichen statistischen Daten gemacht hat, selektiv mit Einflussfaktoren wie Alter, Geschlecht usw. umgegangen ist, relevante Datensätzen in der IBM-Untersuchung weggelassen sowie die Indexberechnung tendenziös vereinfacht hat. (Vgl. Behrens 2007:215ff)

Auch den Qualitätsanspruch Hofstedes, dass Modelle durch unabhängige Quellen verifiziert werden müssen, sieht Behrens nicht gegeben. So hat sie im Rahmen ihrer Arbeit festgestellt, dass die Frage der Falsifizierbarkeit bei Hofstede de facto keine Rolle spielt. (Vgl. Behrens 2007:217) So würden externe empirische Daten, die sich nicht mit denen Hofstedes decken, von ihm entweder ignoriert oder als scheinbare Gegenevidenz entlarvt werden. (Vgl. ebenda:166ff) Auch die von Hofstede gewählte Korrelationsanalyse zwischen den eigenen Indexwerten und statistischen Daten aus externen Quellen zur Validierung der eigenen Befunde hält Behrens für ungeeignet. (Vgl. ebenda:217) Letztlich unterstellt sie Hofstede sich bewusst dem Prinzip der Unfalsifizierbarkeit zu bedienen. (Vgl. ebenda:219)

Ein weiterer Qualitätsanspruch des niederländischen Kulturanthropologen ist die zutreffende Anwendbarkeit der Methode auf einen Großteil der betreffenden Population. Hierzu meint Behrens (2007:216):

„Als Informationen, die auch auf die Mitglieder einer Population bezogen werden können, kommen nur die intensionalen Charakterisierungen in Frage, die er mit den jeweiligen Dimensionspolen assoziiert (d.h. die so genannten "value connotations", nicht aber die Indexwerte), genauer gesagt nur diejenige Untermenge der intensionalen Charakterisierungen, die auch eine individuenbezogene Interpretation zulassen (…). Bei der Zuordnung dieser Eigenschaften zu den Dimensionspolen betont Hofstede jedoch, dass nicht alle von ihnen auf alle Länder anwendbar wären (…). Fasst man dementsprechend die Eigenschaftslisten als prototypische Charakterisierungen von Idealtypen auf, ist ein exakte Quantifizierung der Abweichungen von den idealisierten Endpunkten auf einer linearen Skala, wie durch die Indexwerte suggeriert, nicht mehr möglich. Folglich haben die Indexwerte im Kontext der kontinuierlich erweiterten

Dimensionseigenschaften auch keine sinnvolle Interpretation, (…) Eine wohlgeformte Interpretation erlauben Indexwerte nur in Bezug auf die operationalen Eigenschaften aus der IBM-Untersuchung."

Als letztes Kriterium für die wissenschaftliche Qualität seiner Kulturdimensionen nennt Hofstede die Unterscheidbarkeit der Dimensionen zwischen verschiedenen Populationen. Diese diskriminative Eigenschaft hat das Modell nach den Erkenntnissen von Behrens (2007:217) nicht, da es zu wenige Dimensionen aufweist, um komplexe Kulturen adäquat voneinander abzugrenzen. Darüber hinaus kritisiert Behrens die heterogene Einteilung der 53-Ländersamples. So sei die so genannte "kanonische Konfigurationen" ("niedrige Machtdistanz & Individualismus", "hohe Machtdistanz & Kollektivismus", "niedrige Machtdistanz & niedrige Unsicherheitsvermeidung", "hohe Machtdistanz & hohe Unsicherheitsvermeidung"), überproportional stark vertreten und auch innerhalb der nationalen Gruppen fehlt die interne Homogenität. (Vgl. ebenda) Als Beispiel führt Behrens an, dass die Gruppe der Länder mit "niedriger Machtdistanz & Individualismus" (fast ausschließlich "westliche Industrieländer", mit germanischer Sprache und eine christlicher (meist protestantischer) Religion) z.B. deutlich kleiner und in kultureller bzw. sprachlicher Hinsicht homogener ist als die mehr als doppelt so große Gruppe mit der Konfiguration "hohe Machtdistanz & Kollektivismus", welche die ganze kulturelle und sprachliche Vielfalt der Welt,(Länder aus Südamerika, Südeuropa, Afrika, Vorder- und Mittelasien, Süd- und Südostasien) umfasst, in denen Katholiken, Muslime, Hindus, Buddhisten usw. leben und Sprachen aus diversen Sprachfamilien sprechen. (Vgl. ebenda)

Aus den genannten Gründen zweifelt Behrens die Wissenschaftlichkeit der Kulturdimensionen von Hofstede an. Da diese schon in der Genese vorkommen, müsste sich deren Anwendung im Sinne der Wissenschaftlichkeit ausschließen.

Neben den Kritikern existieren jedoch auch einige Befürworter für Hofstedes Ansatz, welche vielen Kritikpunkten fundierte Gegendarstellungen anzubieten haben. Bezüglich der vereinfachten Sichtweise auf Kultur sei beispielsweise zu bemerken, dass Hofstede selbst auf die verschiedenen Ebenen von Kultur hinweist und in den theoretischen Prämissen, die der Darstellung der Untersuchungsergebnisse voran gehen verschiedene Ebenen, auf denen sich "Kultur" entwickelt unterscheidet. (Vgl. Hofstede 2001:9) Außerdem handelt es sich bei Hofstedes Untersuchung um die bisher umfangreichste auf diesem Gebiet, deren Ergebnisse in den Folgejahren durch Analysen in zahlreichen unabhängigen Wiederholungsstudien[5] bestätigt werden konnte. Bis dato existiert keine weitere derart umfassende kulturwissenschaftliche Arbeit, wodurch dem Hofstedschen Modell, trotz zahlreicher Einwände, eine Sonderstellung zukommt. Die nachfolgenden Forschungsarbeiten bezogen sich zudem auf unterschiedliche Untergruppen der jeweiligen Bevölkerungen und wiesen dennoch ähnliche nationale Unterschiede auf, die mit den Hofstedschen Dimensionswerten übereinstimmen. Da Folgestudien in der Regel nur wenige Länder untersuchen, ist die Widerlegung der Ergebnisse einer derart weitreichenden Studie jedoch ohnehin kompliziert. Es wurde darüber hinaus auch festgestellt, dass Hofstedes Kulturdimensionen dem Anspruch der universellen Gültigkeit weitgehend gerecht werden und folglich als Grundlage zur Einordnung kulturspezifischer Verhaltensdeterminanten dienen können. Die Kulturdimensionen stellen, dies sei den Kritikern resümierend zu entgegnen, keine unreflektierten und vereinfachten Wahrnehmungen und Meinungen dar. Sie entstehen vielmehr aus einer systematischen Analyse von Handlungssituationen und basieren auf Reflexion und empirischen Befunden. Die Gefahr, dass sie zu Stereotypen führen, kann entstehen, wenn man als Untersuchungsleiter ihre Objektivität nicht kritisch hinterfragt und Hofstedes Modell unreflektiert auf den eigenen Untersuchungsgegenstand überträgt. Der entscheidende Kritikpunkt ist somit die Interpretation der Ergebnisse. Wie bei allen kul-

5 Hampden-Turner et al. (1993) (Vgl. Huck 2004:112)

turvergleichenden Methoden sind das Ausblenden von binnenkulturellen Differenzen und die Fixierung von Individuen in vordefinierten Rollen zu vermeiden. Ein entscheidenderes Qualitätsmerkmal einer kulturvergleichenden Arbeit, in welcher die Kulturdimensionen zur Anwendung kommen, ist deswegen die Kompetenz des Studienleiters. Bei der Anwendung des Ansatzes ist seine interkulturelle Kompetenz notwendig, um die Dimensionen adäquat zu interpretieren. Unter dieser Prämisse können Kulturdimensionen sicher interessante Schlussfolgerungen aus kollektiven Verhaltensmustern anbieten, wenn die Kontexte, in denen diese Muster beobachtet und analysiert werden, sehr eng definiert sind. werden (Grassi 2012:78)

Zur Gewährleistung der Anwendbarkeit des Kulturmodells ist es außerdem von großer Bedeutung, dass dieses Gültigkeit besitzt. Voraussetzung dafür ist es, dass das Modell ein möglichst umfassendes Bild der jeweiligen Kultur gibt. Die Komplexität des Kulturbegriffes (siehe Kapitel 3.1) macht eine vollkomme Reliabilität von Kulturdimensionen jedoch nur schwer erreichbar.

Die aufgeführten kulturellen Dimensionen haben sich nach ausführlicher Definition als die geeigneten Hilfsmittel zum Kulturvergleich der spanischen und deutschen Hochschüler in Bezug auf deren Klimabewusstsein ergeben. Dazu sollen im nachfolgenden Kapitel im Vorfeld die Indizes von Deutschland und Spanien gegenübergestellt werden.

3.2 Der anthropogene Klimawandel – Gegenstandsbestimmung

Beschäftigt man sich mit dem Thema Klimabewusstsein, so ist es unumgänglich den eigentlichen Gegenstand der Auseinandersetzung zu definieren. Dem wird in diesem Kapitel mit der Begriffsdefinition des anthropogenen Klimawandels Folge geleistet. Dazu werden neben dem aktuellen Stand der Klimaforschung auch retrospektiv die Entwicklung des Weltklimas in den letzten Jahrzehnten, sowie die Ursachen und (erwarteten) Folgen vorgestellt.

Zunächst bezeichnet der Begriff Klimawandel ganz trivial die Erwärmung des globalen Klimas. So zeigen Klimaaufzeichnungen der letzten 100 Jahre einen weltweit durchschnittlichen Temperaturanstieg von 0,74°C (Vgl. IPCC 2007:5 (Onlinequelle)). Außer der Temperatur werden Klimaveränderungen über einen Zeitraum von 30Jahren auch an Wind und Niederschlagsmenge gemessen. (ebenda:77)

Der möglicherweise marginal wirkende Anstieg der globalen Durchschnittstemperatur hat jedoch weitrechende Auswirkungen, welche sich bereits heute zeigen. Die Folgen dieser Klimaveränderung sind dabei regional different und vielfältig. In einigen Regionen steigt die Niederschlagsmenge, was in der Folge zu Bodenerosionen führen kann. In anderen Teilen der Erde dehnen sich Hitzeperioden und mit ihnen Dürregebiete aus. Besonders stark sind die polaren Regionen betroffen, wo die Temperaturen innerhalb der letzten 100 Jahre doppelt so schnell angestiegen sind wie die global gemittelten Temperaturen. (UBA 2009:16) Alleine das Schmelzen der Polkappen hat drastische Folgen für das empfindliche Ökosystem der Arktis (u.a. Aussterben einzigartiger Tierarten) aber auch für die ganze Welt (Anstieg des Meeresspiegels von 1901 bis 2010 um 0,19m (Vgl. IPCC 2014:2 (Onlinequelle)) und dies ist nur eine vieler Folgen der globalen Erwärmung[6]. Auch die häufigeren und extremeren Wetterereignisse wie Stürme, Dürren und Hitzesommer werden mit dem Klimawandel in Verbindung gebracht. Dies hat auch Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit, wenn beispielweise Hitzewellen v.a. alte und kranke Menschen gefährden. (Vgl. UBA 4, 2015: Onlinequelle) Die Brisanz der Folgen des Klimawandels wird umso deutlicher, wenn man die soziale Komponente in Betracht zieht. So führt beispielsweise die Ausbreitung der Dürregebiete zu einer wachsenden Ernährungsinstabilität. Dies hat wiederum eine Vielzahl von „Klimaflüchtlingen“ zur Folge und birgt damit ein großes Konfliktpotential. Die

[6] In der Literatur werden oftmals die Begriffe Klimawandel und Erderwärmung synonym verwendet. In gleicher Weise wird auch in dieser Arbeit mit diesen Termini verfahren.

Folgewirkungen sind im globalen Maßstab ungleich verteilt: Zwar betrifft der Klimawandel alle Erdregionen, doch manifestieren sich die Folgen in verschiedenen Ländern, Regionen, Bevölkerungen und gesellschaftlichen Gruppen auf unterschiedliche Weise. Auf dieses Ungleichgewicht weist das Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) bereits in seinem zweiten Bericht hin (siehe IPCC 1995 (Onlinequelle)). So betreffen Folgeschäden wie Dürren, Wassermangel, Meeresspiegelanstieg, die Zunahme von Waldbränden, Gletscherschwund oder Stürme vor allem Menschen in Entwicklungsländern, die eine geringere Anpassungskapazität haben. Außerdem sind diese Bevölkerungsgruppen eher von den direkten Folgen wie Ernteausfall und damit Hunger betroffen (siehe IPCC 2007 (Onlinequelle)).Wenngleich die primären Folgen des Klimawandels vorrangig die ärmeren Länder dieser Erde treffen werden, ist davon auszugehen, dass auch hochentwickelte Industriestaaten, vor allem im Süden Europas und Nordamerikas, mit den Migrationsprozessen umgehen müssen. (Vgl. WBGU 2007:2f)

Wie die Folgen, so sind auch die Ursachen des Klimawandels komplex. Besonders der aktuelle Sachstandsbericht des internationalen Klimawissenschaftsgremiums Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) stellt dabei die wichtigsten Forschungsergebnisse zusammen (Vgl. IPCC 2014 (Onlinequelle)): Als Ursache des anthropogenen Klimawandels gilt vor allem die Verbrennung fossiler, also nicht nachwachsender Rohstoffe wie Öl, Kohle und Gas. Insbesondere das bei der Verbrennung entstehende Kohlendioxid (CO_2) trägt maßgeblich zu einem Treibhauseffekt und dadurch zum Klimawandel bei. Letztlich ist die zunehmende Konzentration von Treibhausgasen Wasserdampf, Kohlendioxid, Methan und Lachgas dafür verantwortlich, dass sich der Treibhauseffekt verstärkt und die Erde erwärmt. Durch ihre hohe Konzentration kann heiße Luft nicht ins All entweichen, sondern bleibt in der Atmosphäre.

Den mit Abstand größten Anteil unter den Treibhausgasen haben dabei die CO_2-Emissionen (76%). (Vgl. IPCC 2014:5 (Onlinequelle)) Wie rasant sich alleine der Ausstoß von CO_2 in den letzten 20 Jahren weltweit erhöht hat, macht folgende Grafik deutlich:

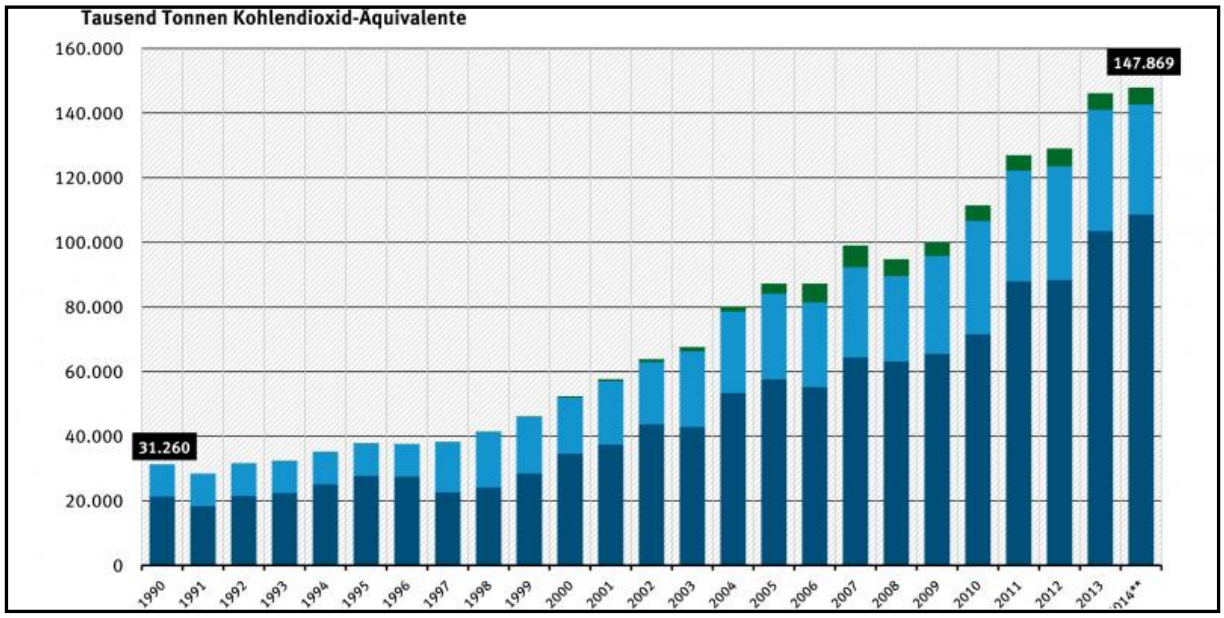

Abbildung 6: CO_2-Ausstoß weltweit 1990 - 2015 (Quelle: UBA 3, 2015 (Onlinequelle))

Dass der Mensch durch seine industriellen Tätigkeiten zum exponentiellen Anstieg von Spurengasen beiträgt ist mittlerweile wissenschaftlich belegt. Es wird heute sogar davon ausgegangen dass der anthropogene Faktor zum fortschreitenden Klimawandel dominant ist. (Vgl. BMBF 2003:29) Zu den Hauptemittenten von Treibhausgasen zählen die Industrieländer. Einen besonders hohen Anteil hatten im Jahr 2014 China (23,4%), gefolgt von den USA (14,6%) und Indien (5,7%). Die Bundesrepublik Deutschland liegt im weltweiten Vergleich mit 2,2% auf Platz acht. (Vgl. Statista 1, 2014: Onlinequelle) Die

vielfältigen, zumeist anthropogenen Ursachen des Treibhauseffektes sowie die Folgen werden in folgendem Schaubild zusammenfassend veranschaulicht:

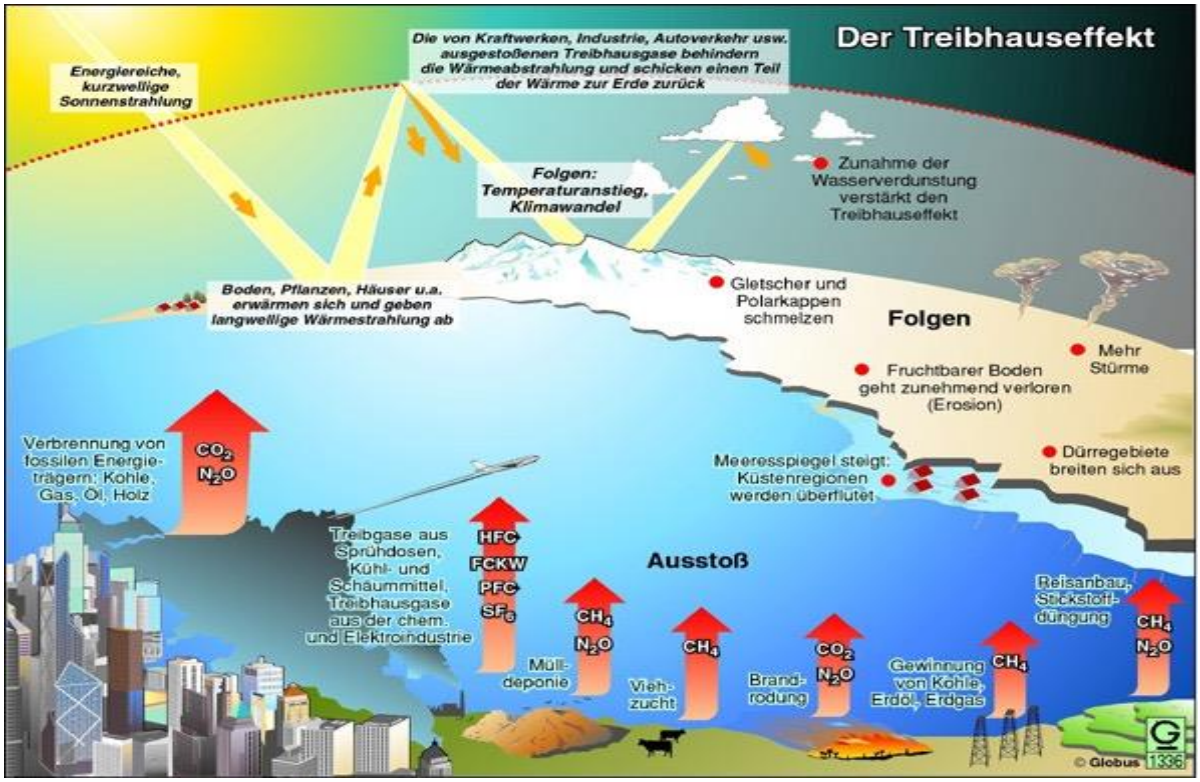

Abbildung 7: Der Treibhauseffekt (Quelle: Deutsche Schule Shanghai (Onlinequelle))

Es sind demnach sowohl die Ursachen als auch die möglichen Maßnahmen des Klimaschutzes anthropogen. Was für die Ursachen gilt, das betrifft demnach auch die Bekämpfung. Es handelt sich bei dem Klimawandel somit um eines der größten globalen Herausforderungen der heutigen Zeit, bei dem eine internationale Zusammenarbeit unumgänglich ist. Dies konstatiert auch das Umweltbundesamt (2015) (Onlinequelle):

„Der Klimawandel macht nicht vor nationalen Grenzen Halt. Er ist aufgrund seiner Ursachen und seiner Folgen eine globale Herausforderung, die internationale Lösungen und die Kooperation aller Staaten erfordert."

Es stellt sich vor dem Hintergrund der verheerenden Folgen des AKWs [7]die Frage, welche Gegenmaßnahmen ergriffen werden können, um dessen schnelles Fortschreiten zu verlangsamen oder gar aufzuhalten. Für einen nachhaltigen Klimaschutz ist neben der punktuellen Reduktion der Treibhausgase auch ein Umlenken der sozial-ökologischen Verhältnisse bei gleichzeitiger Anpassung an die bereits stattfindenden Folgen des Klimawandels notwendig. In der Wissenschaft werden diese beiden reaktiven Verhaltensweisen auf den Klimawandel als *Mitigation* und *Assimilation*[8] *bezeichnet.* Sie sind notwendig um die Folgen des Klimawandels für die Umwelt und/oder das menschliche (Über-)leben zu mildern. (Vgl. Weber 2008:221)

7 Im Sinne einer vereinfachten Lesbarkeit wird der Terminus Anthropogener Klimawandel nachfolgend mit „AKW" abgekürzt.

8 Beim Umgang mit dem anthropogenen Klimawandel unterscheidet man in der Klimabewusstseinsforschung zwischen der Assimilation und der Mitigation. Ersteres bezeichnet eine Reaktion auf die Folgen des Klimawandels, welche von Anpassung geprägt ist. Mitigatives Handeln ist wiederum als ein Kampf gegen das Fortschreiten des Klimawandels zu verstehen.

In diesem Teilkapitel wurden die (anthropogenen) Ursachen und Folgen des Klimawandels hinreichend behandelt. Wie die Menschen mit dem Klimawandel umgehen, soll nun im nächsten Kapitel erläutert werden. Zuvor erfolgt jedoch eine Abgrenzung des Terminus Klimabewusstsein von dem allgemeineren Begriff Umweltbewusstsein.

3.3 Umweltbewusstsein versus Klimabewusstsein

Bevor die Begriffe voneinander abgegrenzt werden, lohnt sich ein Rückblick auf die bisherigen Schwerpunkte in der Umweltbewusstseinsforschung. Sie umfassen die Bereiche Umweltkommunikation, Umweltbewusstsein und –verhalten. Theorie und Empirie nehmen dabei Bezug auf:

- Umwelt- und Konsumverhalten (Mayer et al. 2014)
- Umweltbildung und -erziehung (Zenker 2014)
- Umweltkommunikation (Bellendorf 2014)
- Umwelt- und Risikowahrnehmung (Kuckartz et al. 2007; Ostheimer 2014)
- Wirkungsfaktoren umweltbewussten Verhaltens (Gallego Carrera et al. 2013)
- Wahrnehmung des anthropogenen Klimawandels (Weber 2008)
- Klimabewusstsein in Europa (Kuckartz 2009; Eurobarometer 2014)
- Klimabewusstes Verhalten und Medien (Bülow 2010; Lüdecke 2013)

Vor dem Hintergrund des aktuellen Forschungsstandes zeigt dieses Forschungsvorhaben in vielerlei Hinsicht neue Perspektiven auf. Die Anwendung der aufgelisteten Ansätze auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe und der interkulturelle Vergleich ist bislang noch nicht ausreichen erfolgt. Die vorliegende Dissertation trägt somit zur Schließung einer Forschungslücke bei. Es wird dabei auf Theorien zur ökologischen Risikowahrnehmung, dem Umwelt- und Konsumverhalten und dem Umweltbewusstsein zurückgegriffen. Die Fokussierung auf den anthropogenen Klimawandel mit der Verwendung des noch jungen Begriffes „Klimabewusstsein“[9] ist als ein weiterer innovativer Ansatz dieser Arbeit hervorzuheben.

In diesem Kapitel sollen deswegen die Begriffe Klimabewusstsein und Umweltbewusstsein voneinander abgegrenzt werden. Da Klimabewusstsein eine besondere Form von Umweltbewusstsein darstellt, kann der Blick in die umweltwissenschaftliche Literatur helfen, um die genau Definition des Begriffes Klimabewusstsein theoretisch einzubetten.

Umweltbewusstsein ist definiert als das Wissen um die vom Menschen ausgehende Gefährdung der natürlichen Umwelt und um die Bedeutung einer intakten Umwelt. (Vgl. Munzinger Duden (Onlinequelle)) Zu dieser natürlichen Umwelt zählen alle Formen von Flora, Fauna, Luft, Erde, Wasser etc. Umweltbewusst zu handeln umfasst somit sowohl Aktivitäten im Tier-oder Pflanzenschutz sowie beispielsweise in den Bereichen Müllreduktion, Recycling. Letztlich stellt das Klimabewusstsein eine Unterform des Umweltbewusstseins dar. Die Klimabewusstseinsforschung steht somit in der Tradition der Umweltbewusstseinsforschung und klimabewusst zu handeln bedeutet immer auch umweltbewusst zu handeln. Umgekehrt gilt dieses Paradigma nicht. Wenn Umweltschützer beispielsweise einige Kuhrassen erhalten wollen und dabei nicht die CO_2-Bilanz dieser Tiere bedenken. (Siehe Abb.6) Insgesamt ist das Thema Klimabewusstsein weitaus spezifischer als Umweltbewusstsein. So sind beim Klimaschutz einzig die Reduktion der Emission klimaschädlicher Gase und die Erhaltung der CO_2-Senken andererseits von Bedeutung. Anders als beim breitgefächerten Umweltschutz ist auch der individuelle

9 Dieser Begriff taucht in der Umweltbewusstseinsforschung erstmals in der Dissertation von Melanie Weber (2008) auf. Ferner wird er von Prof. Dr. Udo Kuckartz (2009) verwendet, welcher auch Mitgründer der Internetseite www.klimabewusstsein.de ist.

Beitrag zum Klimaschutz vergleichsweise präzise in Form von CO_2-Bilanzen zu berechnen. (Vgl. Kuckartz 2010:144)

Neben der Kontrastierung ist jedoch auch interessant, welche Umstände zu der Herausbildung eines Klimabewusstseinsbegriffes geführt haben. Wippermann et al. (2008:32) führen die Etablierung des Klimabewusstseins auf die Erkenntnis zurück, dass der Klimawandel zunehmend alle gesellschaftlichen Bereiche betrifft und das Phänomen somit in die gesamtgesellschaftliche Wahrnehmung gerückt ist. In dieser Arbeit wird diese Dimension von Klimabewusstsein als *Klimawahrnehmung* bezeichnet. So werden die Extremwetterereignisse durch Politik und Medien in den Kontext des bereits eingetretenen Klimawandels gestellt und damit auch im kollektiven Bewusstsein verankert. Auch in der Dissertation von Melanie Weber (2008) werden die beobachtbare Naturveränderung sowie der gesellschaftlichen Klimadiskurs als wesentliche Faktoren zur Problemwahrnehmung des Klimawandels genannt. Daraus resultiert, so die Annahme der Forschungsarbeit, die individuelle Bewusstseinsbildung und Verhaltensintention jedes Menschen. (Vgl. Weber 2008:22) Zusammenfassend stellen Wippermann et al (2008:32) wiederum fest:

„Das Klimabewusstsein beinhaltet vor allem prognostizierte Risiken wie negative Auswirkungen auf die Landwirtschaft und die Wirtschaft sowie auf die natürliche Umwelt im Allgemeinen."

Hiermit ist bereits die allgemeine Definition einer weiteren Dimension von Klimabewusstsein erfolgt: dem *Klimawissen*. Hierbei steht neben dem Faktenwissen über Zusammenhänge des AKWs auch das Informationsverhalten des Studienteilnehmers im Zentrum des Interesses. Ein noch größerer Wirkungsbereich von Klimabewusstsein wird beim Blick auf die von dem Wissen und der Wahrnehmung ausgehenden Konsequenzen deutlich, also dem *Klimahandeln.* Es stellt sich dabei die Frage, welche individuellen Wahrnehmungen des Klimawandels bestehen und ob resp. wie sich innerhalb der institutionell geprägten Handlungsmuster konkurrierenden Normen und Alltagspraktiken ein Klimabewusstsein herausgebildet hat. Dabei scheint es so, dass trotz dem recht klaren und messbaren Klimahandeln (mittels CO_2-Bilanz) dem Klimabewusstsein heute noch etwas Symbolhaftes anhaftet. So werden Handlungen zum Klimaschutz nicht gewichtet, wenn beispielsweise in Studien oder Medienbeiträgen die Mitnahme einer Stofftasche der Investition eines Solardaches gleichgesetzt wird. Der Klimabewusstseinsforscher Udo Kuckartz (2010:159) resümiert deswegen:

„Vermutlich wissen 99 Prozent der Bevölkerung gar nichts über ihre CO_2-Bilanz, und deshalb verwundert es nicht, wenn man der Überzeugung ist doch genug zu tun: Hier eine Energiesparlampe, dort auf dem Markt ein Bio-Brot kaufen […]. Derzeit geht es sowohl beim Bürger als auch in den empirischen Studien mehr um gefühlte Einsparungen als um tatsächliches Verhalten. […] Wer ambitionierte Reduktionsziele hat, […] der sollte hiervon nicht allzu viel auf den Bürger verlagern. Auf ihn ist derzeit wenig Verlass."

Inwieweit sich dieses symbolhafte Verhalten und Denken in repräsentativen Studien bestätigen lässt, soll im dritten Kapitel erläutert werden. Um den Unterschied zwischen Umwelt- und Klimabewusstsein abschließend zu verdeutlichen, bietet sich wiederum eine exemplarische Ausführung an. So gehen von der Atomkraft langfristige negative Folgen für die Umwelt aus, weswegen sich viele Umweltschützer für den Atomausstieg einsetzen. Aus der Sicht von Klimabewusstsein ist diese CO_2-arme Form der Energiegewinnung wiederum unkritisch zu betrachten. An diesem Beispiel wird deutlich, wieviel enger der Begriff Klimabewusstsein im Vergleich zum mehrgültigen Begriff des Umweltbewusstseins definiert ist.

Die Unterscheidung in Umweltwissen, Umweltbewusstsein und Umweltverhalten spiegelt die gängige Definition von Umweltbewusstsein wider. (Vgl. De Haan; Kuckartz 1996:37) Kongruent dazu wurden in diesem Kapitel bereits die drei Dimensionen von Klimabewusstsein eingeführt: Klimawissen, Klimawahrnehmung und Klimahandeln. Zu diesen Größen soll in den folgenden Kapiteln eine genauere Definition erfolgen, bevor sie in Kapitel 3.3.4 aufeinander bezogen werden.

3.3.1 Klimawahrnehmung

Die Klimawahrnehmung ist die umfangreichste Dimension von Klimabewusstsein, denn sie umfasst individuelle wie gesellschaftliche Größen. Die Kernfrage dieses Untersuchungsgegenstandes lautet: *Wie wird der anthropogene Klimawandel wahrgenommen?* Dazu zählen neben subjektiven Erfahrungen in der direkten (erlebbaren) Umwelt (Unwetter, Klimaveränderungen etc.) auch die Eindrücke aus Erzählungen, Medienrezeption und innergesellschaftlicher Kommunikation. Inwieweit der Klimawandel als ein ernstzunehmendes Risiko wahrgenommen wird, hängt zudem entscheidend davon ab, welche Bedeutung der Klimawandelproblematik in einer Gesellschaft zukommt. Der anthropogene Klimawandel ist somit:

„[…]nicht ein rein naturwissenschaftliches Phänomen, sondern ein gesellschaftlich wahrgenommenes Risiko, das durch Kommunikation überhaupt erst Gestalt annimmt und dadurch Grundlage von öffentlichen Aushandlungsprozessen und Lösungsstrategien wird.“ (Lüdecke 2013:15f)

Es braucht demnach neben dem reinen persönlichen Erleben von Klimaveränderungen vor allem Informationen über die Risiken, welche vom AKW ausgehen, um eine Gesellschaft für dieses Thema zu sensibilisieren. Der Ansatz dass die Betroffenheit von Klimakatastrophen Gesellschaften in besonderem Maße sensibilisiert und mobilisiert scheint wiederum nicht grundsätzlich zu gelten. So stufen die Niederländer und Engländer das Gefahrenpotential des Klimawandels im europaweiten Vergleich recht gering ein, obwohl sie in Europa in besonderem Maße von den Folgen des ansteigenden Meeresspiegels betroffen sind, bzw. sein werden. (Vgl. Kuckartz 2010:148)

Wie die gesellschaftliche Wahrnehmung des Klimawandels durch die Informationen der Experten beeinflusst wird, damit hat sich Melanie Weber (2008) in ihrer Dissertation beschäftigt. Ihr zufolge ist der anthropogene Klimawandel ein zeitlich und räumlich komplexes globales Umweltproblem, welches von Laien nur durch die Vermittlung und Übersetzung wissenschaftlicher Experten und Expertinnen wahrgenommen wird. Die Unterscheidung zwischen normalem Wetter und atypischen Klimaveränderungen sei für Laien ohne wissenschaftliche Deutung nicht möglich. (Vgl. Weber 2008:23) Den Klimaforschern kommt somit zunehmend die Aufgabe zu, ihre Erkenntnisse nicht nur unter naturwissenschaftlichen, sondern auch unter sozialen Aspekten zu interpretieren und zu kommunizieren. (Vgl. BMBF 2003:54) Der gesellschaftliche Klimadiskurs wird jedoch nicht ausschließlich von den Ergebnissen der Klimaforschung geprägt, sondern auch durch zentrale Akteure aus den Bereichen Politik und Wirtschaft. (Vgl. Weber 2008:25) Sie könnten in ihrer Glaubwürdigkeit den Wissenschaftlern überlegen sein, da ihre Aussagen definitiver sind, während Unsicherheiten in wissenschaftlichen Erkenntnissen in allen Wissenschaftsbereichen Teil der Forschung sind. In der öffentlichen Wahrnehmung führen ebendiese vagen Aussagen klimawissenschaftlicher Ergebnisse zu Unsicherheiten, welche die Glaubwürdigkeit der Klimamodelle herabsetzten und Skeptikern Anlass zum Zweifeln geben. (Vgl. Lüdecke 2013:19)

Die Informationen über den AKW, sowohl aus der Forschung als auch aus der Wirtschaft und Politik, stammen zu einem Großteil aus den Medien. Den Medien kommt folglich auch bei der Wahrnehmung des Klimawandels eine zentrale Rolle zu. Die individuelle Informationssuche ist wiederum recht heterogen. Über die genaue Nutzung der verschiedenen Informationsquellen zum Thema Klimawandel liegen bisher keine wissenschaftlichen Erkenntnisse vor. Dieses Forschungsdefizit soll mit der Frage nach der Infosuche der Hochschüler behoben werden.

Neben den Informationen und dem daraus ggf. resultierenden Wissen spielen aber auch Emotionen[10] eine wesentliche Rolle bei der Wahrnehmung des Klimawandels. Die in Verbindung mit Umweltproblemen wie dem Klimawandel aufkommenden Emotionen sind meist negativer Natur wie Angst, Trauer, Wut oder Mitleid. Lüdecke (2013:52) prognostiziert aus jener emotionalen (Not-) Lage würde sich typischer Weise jene Folgehandlung ergeben:

„Bezogen auf die Klimawandelthematik [heißt] dies, dass Individuen sich entweder einreden, es würde nicht so schlimm um die Folgen der globalen Erwärmung stehen wie angenommen, oder es findet ein Rückzug aus der Verantwortung statt, durch die es leicht wird, die Schuld und damit auch die Wut auf externe Faktoren resp. andere Personen zu übertragen."

Vor allem Emotionen wie Mitleid, Angst und Trauer fördern ein solch resigniertes Verhalten. Ärger und Wut können wiederum handlungsleitende Wirkung haben und zu klimabewussterem Handeln führen. (Vgl. Ellsworth; Smith 1998:295ff.) Die US-amerikanischen Forscher Bord (1998:206) fanden in ihren Studien hierzu heraus, dass für das Problembewusstsein des Klimawandels allgemeines Umweltbewusstsein viel wichtiger ist als spezielles Klimawissen. Auch in einer baden-württembergischen Umfrage zur Risikowahrnehmung des Klimawandels wird festgestellt, dass Wissen ein schwacher Indikator für die Akzeptanz von Risiken ist, was für die Bedeutung subjektiver, emotionaler Faktoren spricht. (Vgl. Renn; Zwick 2002:141).Diese Größe von Klimawahrnehmung wirft die Frage auf, welche Emotionen wohl die Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Studierenden beeinflussen, denn davon wird das Bedrohungspotential des AKW maßgeblich beeinflusst. Hieraus resultiert wiederum die Einschätzung der Anpassungs- und Vermeidungsmöglichkeiten, welches ein weiterer Indikator für die Klimawahrnehmung ist.

Die Wahrnehmung des Klimawandels, dies wurde an vielen Stellen dieses Kapitels deutlich, kann Auswirkungen auf das Klimahandeln haben. Diese Wirkungskette macht deutlich, dass Klimawissen, Klimawahrnehmung und Klimahandeln in einem gegenseitigen Wechselspiel stehen und sich teilweise sogar bedingen. Im nächsten Kapitel soll zunächst die zweite Dimension von Klimabewusstsein vorgestellt werden: Das Klimawissen.

3.3.2 Klimawissen

Unter Klimawissen werden kognitive Aspekte, also reines Spezialwissen bezüglich bestimmter Klimafragen verstanden. Es geht dabei um das individuelle Wissen von Einflüssen des Menschen auf das natürliche Klimasystem und seine Folgen. Unterschieden wird zwischen dem faktenorientierten und handlungsorientierten Wissen. Während das Faktenwissen sich auf nachweisbare Umweltphänomene bezieht (z.B. die Entstehung des Treibhauseffektes), geht es beim Transformationswissen um das Wissen darüber, wie man einem Umweltproblem begegnet (bspw. Mitigation/ Assimilation). Aufgrund der Komplexität der Klimawandelthematik wird in vielen Studien davon ausgegangen, dass die Menschen nur über ein begrenztes Faktenwissen verfügen. (Vgl. Lüdecke 2013:30ff) Dass das Wissen über den AKW unter seiner Komplexität leidet, erkennt man zudem daran, dass Studienteilnehmer bei der Definition des Klimawandels häufig Hybride aus globaler Erwärmung, Ozonloch und Treibhauseffekt bilden. Dies wird mit dem mangelnden Faktenwissen über das Phänomen Klimawandel in weiten Teilen der Bevölkerung begründet. (Vgl. ebenda:31f)

Bereits an dieser Stelle wird deutlich, wie die drei Dimensionen von Klimabewusstsein sich gegenseitig bedingen. Hierauf soll später in Kapitel 3.3.4 noch einmal ausführlich eingegangen werden.

[10] Emotionen sind zeitliche begrenzte psychische und/oder physische Zustände. Durch Emotionen werden Anpassungsstrategien an problematische Situationen verfolgt, die situationsbedingtes Handeln ermöglichen. (Roser-Renouf;Nisbet 2008:47)

Neben dem bereits erworbenen Wissen ist die Aneignung desselbigen ein weiterer interessanter Aspekt von Klimawissen. Zunächst ist davon auszugehen, dass jeder Mensch in der Lage ist sich selbstreferentiell Wissen anzueignen. Dies geschieht entweder durch persönliche Kommunikation oder durch den Konsum von Medien. (Vgl. Gessner; Kaufmann-Hayoz 1995:21) Als Leitmedium gilt dabei heute das Fernsehen, wobei viele Zukunftsprognosen darauf hindeuten, dass das Internet vor allem bei der jüngeren Generation das Leitmedium der Zukunft sein wird, über das Informationen und Unterhaltung bezogen und sozialer Austausch praktiziert wird. (Vgl. Gerhard 2008:4) Überhaupt kommt den Medien eine zentrale Rolle bei der Klimabewusstseinsbildung zu, denn durch die Fokussierung und inhaltliche Auslegung, sowie die Quantität der Berichterstattung über ein Thema (*Agenda-Setting*), kann die Einschätzung der Rezipienten bezüglich der Risiken oder die Häufigkeit bereits eingetretener Ereignisse beeinflusst werden (*Kultivation*). (Vgl. Nerb 2002:21) Bei einem Überblick über die themennahen sozialökologischen Forschungsarbeiten ist deutlich zu erkennen, dass das meiste Wissen der Untersuchungsteilnehmer aus den Massenmedien stammt. Phänomene, die nicht oder nur selten in den Medien erwähnt werden, findet man auch selten in der Bevölkerung wieder. Die Medienvertreter beziehen ihr Wissen wiederum hauptsächlich aus wissenschaftlichen Quellen oder es werden politische Debatten dokumentiert. Allerdings wird das durch wissenschaftliche Unsicherheiten geprägte diskursive Konstruktionspotential des Klimawandels von verschiedenen Interessensgruppen genutzt. Dabei entstehen vor allem bezüglich der Dringlichkeit der Problemlösung und entsprechender Lösungsstrategien Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit. (Vgl. Weber 2008:69)

Wissensbezogene Asymmetrien zwischen den deutschen und spanischen Studierenden in Bezug auf den Klimawandel sollen gegebenenfalls aufgezeigt werden und können später beispielsweise zur Begründung unterschiedlicher Ausprägung der anderen beiden Dimensionen von Klimabewusstsein dienen.

3.3.3 Klimahandeln

Die bisherigen Untersuchungen zum Klimabewusstsein und Umweltbewusstsein beschränken sich auf die Wahrnehmung und das Wissen der Studienteilnehmer. Der Grund dafür kann in der schwierigen Operationalisierung zur Erfassung ökologischen Handelns liegen. Dazu sind weder Fragebögen noch Interviews ausreichend und so kann das Klimahandeln meist nur vermutet werden, sowohl in vorangegangenen Studien als auch in dieser Arbeit. (Vgl. Gräsel 2003:79) Zudem ist zu bedenken, dass in dieser Arbeit mit einer qualitativen Methode, der Gruppendiskussion, gearbeitet wird und demzufolge nur das beabsichtige und erinnerte Klimahandeln erfasst werden kann. Eine Feststellung tatsächlich geleisteter Beiträge zum Klimaschutz kann im Rahmen dieser Arbeit nicht erfolgen.

Zu Klimahandeln zählen allgemein geplante oder spontane Strategien zur Minderung der Klimarisiken (*Mitigation*) oder zur Anpassung an die Folgen des Klimawandels (*Adaption*). Dabei ist zwischen dem *Handeln* und *Verhalten* zu unterscheiden. So ist das Handeln reflektiert und zielgerichtet, also mit einem kognitiven Prozess verbunden und damit auch resistenter gegenüber äußeren Einflüssen. Wie das umweltverantwortliche Handeln, so ist auch das klimabewusste Handeln kein reaktives „Sichverhalten“, sondern ein Handeln mit subjektiven und sozialen Bezugspunkten. (Vgl. Kastenholz 1997:22) Dem behavioristischen Ansatz folgend ist das Verhalten wiederum reaktiver Natur, welches durch die Änderung äußerer Umstände auch anfällig ist in nicht-klimafreundliche Routinen überzugehen. (Vgl. Lüdecke 2013:35) In der Literatur wird der Begriff des Umweltverhaltens häufig nicht vom Handeln abgegrenzt. Aus pragmatischen Gründen wird auch in der vorliegenden Arbeit trotz der vorangegangen Unterscheidung nicht zwischen den beiden Formen unterschieden, sondern es wird in dem Begriff Klimahandeln und synonym klimabewusstes Handeln zusammengefasst.

Den Versuch Umwelthandeln an konkreten vordefinierten Skalensystemen zu messen, hat bereits Joachim Schahn (1999:2f) unternommen. Er definiert sieben konkrete Handlungsfelder, in denen umweltrelevantes Verhalten möglich ist:

1) Energiesparen im Haushalt
2) Sport und Freizeit
3) Umweltschonender Verkehr
4) Umweltbewusstes Einkaufen
5) Gesellschaftliches (Umwelt-) Engagement
6) Müllvermeidung und Recycling
7) Wassersparen und Wasserreinhaltung

Letztlich lassen sich alle Kategorien auf das Klimahandeln übertragen. Denn die CO_2-Emissionen lassen sich durch klimabewusstes Handeln in diesen Bereichen verringern.

Die Voraussetzungen für ein klimabewusstes Verhalten sind wiederum komplex. Einfluss auf das Klimahandeln nehmen sowohl interne Faktoren (Normen und Werte des sozialen Umfeldes) als auch externe Faktoren (Rahmenbedingungen, Infrastruktur, rationelle Entscheidungen). (Vgl. Neugebauer 2004:24f). Neben den kognitiven und materiellen Grundlagen müssen auch die soziostrukturellen Rahmenbedingungen gegeben sein. (Vgl. WBGU 2011:82) Dem aus der Sozialpsychologie stammenden „Social Practices Model" zufolge sind die soziokulturellen Rahmenbedingungen für das klimabewusste Handeln sogar entscheidender als die individuellen und normativen Motivationen. (Spaargaren 2003:692) Der *low-cost-Hypothese* zufolge orientieren sich Menschen in ihrem Verhalten wiederum vor allem an den persönlichen Kosten. (Vgl. Diekmann; Preisendörfer 1992) Je größer der Aufwand klimafreundlichen Handelns für eine Person ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie versucht das klimaschädigende Verhalten beizubehalten und es über die ansonsten entstehenden Kosten zu rechtfertigen. Die Kosten können finanziell sein oder auch einen größeren Arbeitsaufwand bedeuten. Verhaltensänderungen, welche nur mit einem geringen Aufwand verbunden sind, werden demgegenüber schneller übernommen. Zu diesen *easy to perform* Handlungen (Stern 1992:282) gehören bspw. die Temperaturregulierung in Räumen oder das Stromsparen. Größere Investitionen sind wiederum bei der Gebäudeisolierung und der Modernisierung des Heizungssystems von Nöten. Hierbei wiegen die ökonomischen Anreize stärker als die individuellen ökologischen Einstellungen. (Vgl. Preisendörfer 1999:80) Im *Rational Choice Ansatz* wird wiederum zwischen der intrinsischen und extrinsischen Motivation unterschieden. Sowohl von Werten, Einstellungen und dem Wissen (intrinsisch) kann ein Bedürfnis zur Verhaltensänderung ausgehen, als auch durch finanzielle Anreize, gesetzliche Ge- und Verbote oder Anerkennung/Sanktionierung durch das soziale Umfeld(extrinsisch). (Vgl. de Young 1996:362f) In Studien zum Klimabewusstsein fällt wiederum immer wieder eine Haltung auf, welche der Klimabewusstseinsforscher Udo Kuckartz unter dem Slogan „Nicht ich - oder wer sind wir?" resümiert. Beschrieben wird dabei ein typisches Verhalten, die Schuld für Klima- und Umweltprobleme auf andere (Regierung, Unternehmen, andere Mitbürger, etc.) zu schieben. Außerdem werden bei Fragen nach dem Klimahandeln häufig der zu geringe Einfluss des Einzelnen und das Nicht-Wissen als Handlungshemmnisse genannt. (Vgl. Kuckartz 2010:155) Eines jedoch scheint sicher: Klimahandeln, wie menschliches Handeln im Allgemeinen, steht in einem kulturellen und historischen Kontext, wobei sich die Individuen im Austausch mit ihrer Umwelt Verhaltensmuster aneignen, die in Situationen modifiziert und auf die eigenen Handlungsfelder angewendet werden können. (Vgl. Lüdecke 2013:40)

Auch der Einfluss soziodemografischer Variablen auf das Klimahandeln wird in der Forschung untersucht. Dabei weisen bisherige Studienergebnisse darauf hin, dass jüngere Menschen umweltbewusster handeln als ältere. Das Alter korreliert also negativ zum Umweltbewusstsein. (Vgl. Lüdecke

2013:49) Der Grund dafür liegt nach Meinung der Forscher in der größeren Offenheit junger Menschen gegenüber neuer gesellschaftlicher Paradigmen und Weltanschauungen. Dank des meist bescheideneren Lebensstils älterer Menschen, wird deren (berichtetes) Umweltverhalten in Studien, welche die Verhaltensebene mit einbeziehen, wiederum als umweltbewusster dargestellt. (Vgl. Schahn; Holzer 1990: 782)

Auch der Bildungsstatus scheint einen Einfluss auf das klimabewusste Handeln zu haben. So bestätigen viele Studien die Hypothese, dass mit zunehmendem Bildungsniveau auch das Klimahandeln stärker praktiziert wird. (Vgl. Kuckartz et al. 2007:21; Lüdecke 2013:50)

Vor dem Hintergrund der genannten *drivers* und *barriers* klimabewussten Handelns gilt es in dieser Arbeit zu untersuchen, inwieweit diese Hemmnisse auch von den Untersuchungsteilnehmern genannt werden. Ebenso soll ergründet werden, ob die deutschen und spanischen Studierenden als junge, gebildete Bürger ein hohes Klimabewusstsein zeigen.

Zunächst sollen im nächsten Kapitel jedoch die Wirkungszusammenhänge zwischen den drei Dimensionen von Klimabewusstsein herausgearbeitet werden.

3.3.4 Zusammenfassung und Wirkungsketten zum Klimabewusstsein

Schon in der Begriffsdefinition der drei Formen von Klimabewusstsein wird deutlich, dass sich Klimawissen, -wahrnehmung und –handeln gegenseitig beeinflussen (können). Dabei sind die Grenzen zwischen den drei Dimensionen fließend. Ein anschauliches Beispiel hierfür ist das Interesse am Thema, welches sowohl der Klimawahrnehmung zuzuordnen ist, aber auch eng mit dem Klimawissen verbunden ist. Dieses Kapitel soll dazu dienen, die Wirkungszusammenhänge zu verdeutlichen, ohne dabei einen Anspruch auf eine Regelhaftigkeit zu erheben. Es kann zu den dargestellten Verbindungen und Folgen kommen, jedoch ist aufgrund weiterer mannigfaltiger Wirkungsfaktoren auch eine andere Folge möglich.

Einige Zusammenhänge, welche die grundsätzlichen Wirkungsbeziehungen der drei Dimensionen von Klimabewusstsein aufzeigen, sollen abschließend in Abbildung 8 verdeutlicht werden.

Wie schon in Kapitel 3.3.1 beschrieben, sind neben der Medienrezeption die erlebten Naturveränderungen und der gesellschaftliche Klimadiskurs Einflussfaktoren auf die Klimawahrnehmung. Ihrerseits können Einstellungen Auswirkungen auf das Klimahandeln haben, genauso wie das Wissen über die Klimawandelproblematik. Bei dem Klimawissen zählt zu der individuellen Informationssuche neben der (ggf. beiläufigen) Medienrezeption auch die gezielte Suche nach Informationen zum AKW, sei es via Internet oder durch Literaturrecherche. Sie führen zusammen mit dem gesellschaftlichen Diskurs zur Herausbildung eines Klimawissens. Neben den anderen beiden Dimensionen wird das Klimahandeln auch von den sogenannten *moderierenden Drittvariablen* beeinflusst. Dies bezeichnet externe Faktoren, zu denen Verhaltensangebote oder –anreize wie auch soziale Normen zählen. Ein Bespiel für die Wirkungsweise einer solchen Drittvariablen ist der Bereich des Recyclings, bei dem Erfolge im Klimaschutz erzielt werden können, indem über Belohnungen oder Bestrafungen Verhaltensanreize geschaffen werden. (Vgl. Guagnono 1995:712f) Inwieweit diese Drittvariablen außerdem kulturgebunden sein können, soll im Rahmen dieser Arbeit herausgefunden werden.

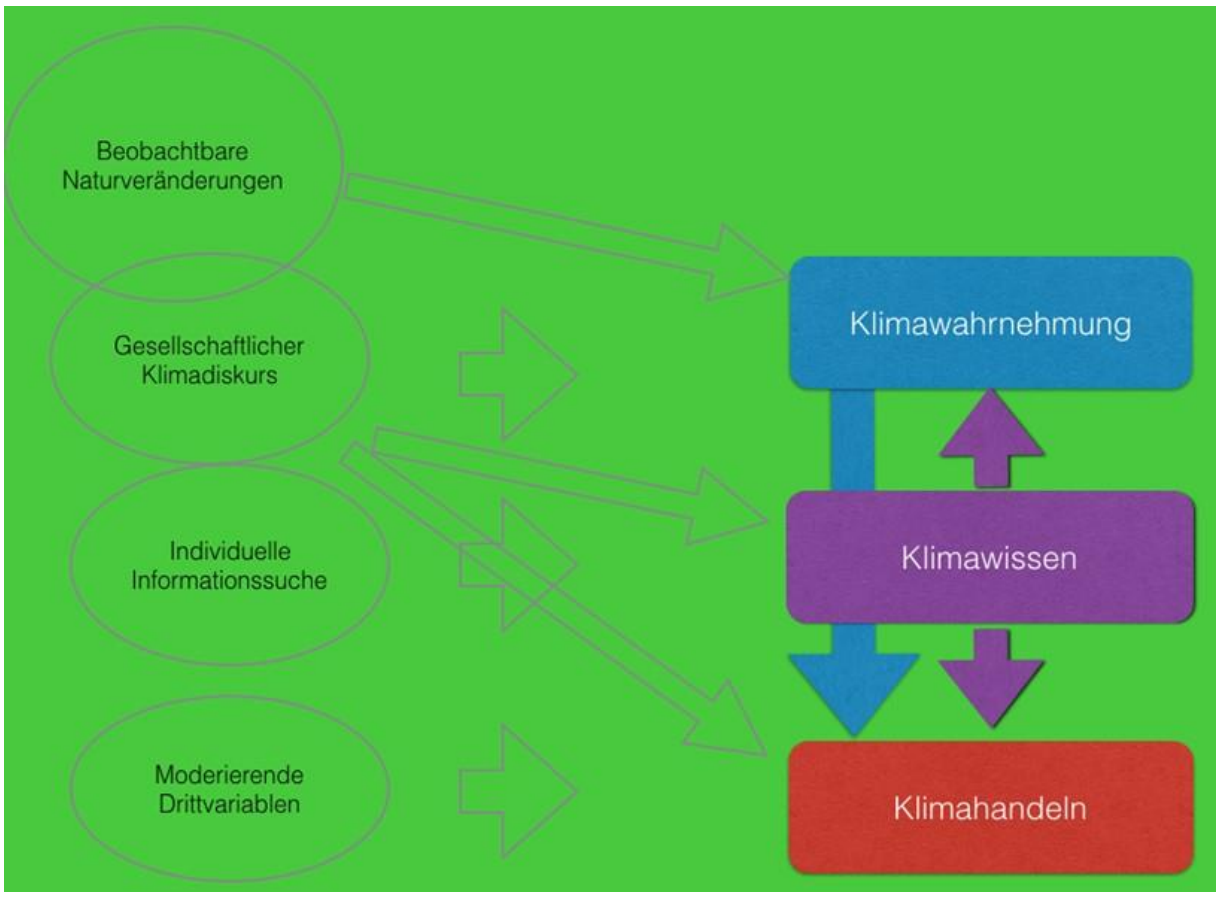

Abbildung 8: Interdependenzen zwischen den drei Dimensionen von Klimabewusstsein (eigene Grafik)

Stärker scheinen demgegenüber die Informationen über den Klimawandel auf die Klimawahrnehmung einzuwirken, was wiederum den direkten Wirkungszusammenhang zwischen Klimawissen und Klimawahrnehmung deutlich macht. So kann sich oberflächliches Wissen negativ auf die Klimawahrnehmung auswirken. Hierbei gilt laut dem Klimabewusstseinsforscher Udo Kuckartz der Leitsatz: Je höher der Informationsgrad, desto wichtiger wird auch das Problem Klimawandel eingeschätzt. (Vgl. Kuckartz 2010:148) Nicht nur die Wahrnehmung des Klimawandels wird durch das Klimawissen beeinflusst, sondern auch das Klimahandeln. So stellt Kraemer (2008:194) fest:

„[…] Wissen [ermöglicht]die Extension von Handlungsfähigkeiten in Bezug auf Umweltressourcen.“

Der Produktion und Anwendung neuen Wissens kommt somit im Rahmen des Klimaschutzes eine zentrale Bedeutung zu. So wird Wissen in normative Vorstellungen eingefügt, die darüber entscheiden, welche anthropogenen Eingriffe in ökologische Systeme akzeptabel sind und welche nicht. (Vgl. Kraemer 2008:195)

Auch wenn die Wirkungsketten zwischen den drei Klimabewusstseinsdimensionen logisch und nachvollziehbar erscheinen, sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass aus den bisherigen Forschungsarbeiten zu den Wechselwirkungen zwischen Klimawissen, -wahrnehmung und –handeln nur wenige Korrelationen festgestellt werden können. Daraus einen Zusammenhang gänzlich auszuschließen, erscheint jedoch verfrüht. Vielmehr scheint es beispielsweise auf die Art des Wissens anzukommen. Handelt es sich bsplw.um situationsbezogenes Handlungswissen, so kann dieses auch das Handeln beeinflussen. (Vgl. Hunnecke 2000:39f) Bezüglich der anderen Dimensionen kann der Grund für die bisher ausgebliebende Wirkungsevidenz mit dem noch jungen Feld der Klimabewusstseinsforschung Begründung finden, in dem noch ein großer Forschungsbedarf vorhanden ist.

Es konnte in diesem Kapitel zusammenfassend gezeigt werden, dass das Klimabewusstsein von einer Vielzahl äußerer Faktoren abhängt. Inwieweit Kultur ein weiterer Faktor zur Klimabewusstseinsbildung sein kann, soll in dieser Arbeit untersucht werden. Dazu werden im nächsten Kapitel zunächst die Begriffe miteinander in Verbindung gebracht.

3.4 Kultur und Klimabewusstsein – Synthese und Problematisierung

Zur Klärung der forschungsleitenden Frage müssen zum einen Erkenntnisse aus der Umwelt- bzw. Klimabewusstseinsforschung herangezogen werden, wie auch Verhaltensmodelle und Handlungstheorien welche klimabewusstes Handeln erklären. Zum anderen sind Theorien notwendig, welche die Kulturgebundenheit von Werten und Normen behandeln und Kulturdimensionen, die einen Kulturvergleich operationalisierbar machen. Die Synthese dieser beiden Wissenschaftszweige macht es schließlich möglich, die Kulturgebundenheit von Klimabewusstsein empirisch zu ergründen. Die vorangegangenen Gegenstandsbeschreibungen zu den Begriffen Kultur und Klimabewusstsein noch vor dem experimentellen Teil aufeinander zu beziehen, ist Ziel dieses Kapitels. Darüber hinaus sollen die Grenzen dieses Forschungsansatzes problematisiert werden.

Zur Veranschaulichung dieser Synthese soll folgende Grafik dienen:

Abbildung 9: Synthese der Erkenntnisse der Klimabewusstseinsforschung und Angewandter Kulturwissenschaften (eigene Grafik)

Nachdem nun der thematische Rahmen dieses Kapitels gesteckt ist, sollen zunächst die kulturvergleichenden Forschungsergebnisse auf jene aus der Klimabewusstseinsforschung bezogen werden. Dabei steht zunächst die Frage im Vordergrund, inwieweit unterschiedlich ausgeprägte Kulturdimensionen einen Einfluss auf das Klimabewusstsein ausüben können.

Nimmt man die gesellschaftlichen Auswirkungen der drei ausgewählten Kulturdimensionen nach Hofstede aus Kapitel 3.1.2 in den Fokus, so lassen sich daraus Anknüpfungspunkte für das Klimabewusstsein herstellen. Es ist beispielsweise für die Bewältigung der Folgen des Klimawandels eine kurzfristige Ausrichtung, wie sie u.a. in der spanischen Kultur vorhanden ist, von Vorteil. Es kann so innerhalb einer Kulturgemeinschaft schneller auf Veränderungen reagiert werden, ohne an (veralteten) Traditionen festhalten zu müssen. Klimabewusstes Handeln müsste demnach in der spanischen Gesellschaft allein aus rein kulturangewandter Sicht etwas leichter zu praktizieren sein als in der deutschen. Auf die forschungsleitende Fragestellung dieser Arbeit bezogen, gilt es demnach herauszufinden, inwieweit sich das Klimabewusstsein als kulturelle Norm in der deutschen und spanischen Kultur etabliert hat.

Neue (revolutionäre) Denkansätze dürften es wiederum aufgrund des stärker ausgeprägten Unsicherheitsvermeidungsindexes in der spanischen Kultur schwerer haben als in der deutschen, was Auswirkungen auf das Klimawissen haben kann. Jedoch wäre es falsch das Wissen isoliert zu betrachten. So ist bei Kraemer (2008: 193) zu lesen:

„[…]Wissen über Umwelt und Umweltrisiken [kann] kein neutrales oder objektives Wissen sein, sondern [ist] stets kulturell gefiltert, d.h. durch die Normstruktur einer Gesellschaft geprägt und deswegen auch ganz unterschiedlich sozial bewertet. […]"

Genau auf diese Bewertung eines Umweltrisikos, wie dem AKW, kann die Kulturdimension der Unsicherheitsvermeidung Einfluss nehmen. So müsste das Gefahrenpotential neuer Probleme wie dem anthropogenen Klimawandel in Spanien mit einem höheren Unsicherheitsvermeidungsindex als größer eingestuft werden als in Deutschland. Inwieweit dies ein verstärktes klimafreundliches Handeln zur Folge hat, ist vor dem Hintergrund der anderen Folgen dieser Kulturdimension allerdings fraglich. So kann ein höherer Unsicherheitsvermeidungsindex innerhalb der Gesellschaft u.a. auch zu dogmatischem Verhalten führen. (Siehe Kapitel 3.1.2) Dieses könnte einen gesellschaftlichen Wandel zu klimabewussterem Handeln erschweren.

Es gilt demnach an dieser Stelle festzuhalten, dass durch die Ausrichtung ihrer Kulturdimensionen die spanische Gesellschaft eine risikostärkere Klimawahrnehmung aufweisen müsste und auch klimafreundlicher handeln müsste.

Die Tatsache, dass die spanische Kultur kollektivistischer (51 von 100 auf der Individualismusskala) geprägt ist als die deutsche (67 von 100), könnte wiederum für das Klimabewusstsein bedeuten, dass sich die Spanier eher hinter dem Kollektiv verstecken. Vor allem in Bezug auf die Dimension des Klimahandelns könnte die Machtlosigkeit des Einzelnen besonders bei den Spaniern als Begründung dienen und das Verstecken hinter der „kollektiven Agency" favorisiert werden. Auch die individuelle Meinungsbildung, die möglicherweise von dem gesellschaftlichen Konsens abweicht, müsste in der deutschen Kultur stärker vertreten sein. Ebenso wie das Verantwortungsgefühl des Einzelnen bspw. für den Klimaschutz.

Ein Plädoyer für die Einbeziehung des kulturellen Ausdrucks Religion in den Umweltbewusstseinsdiskurs findet sich bei Reder (2013). Im Hinblick auf den Klimawandel hebt er exemplarisch drei wesentliche Aspekte hervor, welche die umweltethische Bedeutung von Religionen zum Ausdruck bringen: Zum einen liefern Religionen eine je *eigene Deutung von Wirklichkeit*. Diese Wirklichkeitsdeutung kann Grundlage für die Beschäftigung mit dem Klimawandel und seiner Folgen in einer religiösen Perspektive sein. (Reder 2013:88) Zweitens implizieren Religionen ein je eigenes *Verständnis von Moral* und geben einem religiösen Menschen damit eine normativ gefüllte Vorstellung davon, was als ethisch sinnvolles Verhalten zu deuten ist. So kann die Bewahrung der Schöpfung im Sinne einer nachhaltigen Umweltpolitik eingesetzt werden. (ebenda:89) Als dritten Aspekt nennt Reder die Funktion der Religionen als *zivilgesellschaftliche Akteure* (ebenda:89). Sie seien weltweit die größten Global Player und würden sich an der Bearbeitung des Klimaproblems beteiligen, beispielsweise durch den solidarischen Finanz-und Wissenstransfer bei der Adaption an die unvermeidbaren Klimafolgen. (ebenda:89) Dies ist ein interessanter Forschungsansatz, welcher jedoch über die forschungsleitende Frage dieser Arbeit hinaus geht und deswegen in dieser Arbeit vernachlässigt werden soll. Aufgrund der ähnlichen religiösen Prägung der deutschen und spanischen Bevölkerung[11] dürfte die Wirkungskraft dieser kulturellen Größe außerdem marginal sein und wird im Rahmen dieser Studie deswegen nicht berücksichtigt.

In diesem Kapitel wurden die wesentlichen Erkenntnisse aus der Klimabewusstseinsforschung und der angewandten Kulturwissenschaft aufeinander bezogen. Wie schon bei den allgemeinen Begriffsdefinitionen, so soll auch an dieser Stelle auf die Schwachstellen und Grenzen des Forschungsansatzes eingegangen werden. Bezüglich des Klimabewusstseins ergibt sich aus der forschungsleitenden Fragestel-

[11] *In Spanien sind 94% Christen, in der BRD 68% (Vgl. Statista 3;4 (Onlinequellen))*

lung zwangsläufig ein eingeschränkter Blick auf den Untersuchungsgegenstand, welcher nur die kulturellen Einflüsse in Betracht zieht. Wie in den vorangegangen Kapiteln deutlich wurde, ist das Klimabewusstsein jedoch einer Reihe vieler anderer Einflussfaktoren ausgesetzt. Als eine weitere grundsätzliche Schwachstelle ist die schon mehrfach genannte Unschärfe des Kulturbegriffes zu nennen. Was letztlich als kulturbedingte Eigenschaft gilt, die das Klimabewusstsein beeinflusst, ist nur schwer abzugrenzen von anderen gesellschaftlichen und individuellen Wirkungsfaktoren. Außerdem ist der Ansatz von Hofstede auf Unternehmenskulturen ausgerichtet. Möglicherweise kommt es bei der Anwendung auf das Gebiet der Klimabewusstseinsforschung zu Interpretationsfehlern bezüglich der Auswirkungen von Kulturdimensionen. Diese Fehler sind zum einen fachgebietsimmanent, zum anderen sind sie aber auch ein Produkt dieser interdisziplinären Studie, welche aufgrund ihrer innovativen Fragestellung auf keine repräsentative Datenbasis zurückgreifen kann. Für beide Wissenschaftszweige kann diese Arbeit jedoch weiterführende Erkenntnisse liefern. Es wird deswegen trotz der möglichen Fehlerquellen an dem Aufbau und der theoretischen Grundlage dieser Studie festgehalten.

Im vierten Kapitel soll ein Überblick gegeben werden, was bisher repräsentativ über das Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien erforscht wurde.

4 Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien – Forschungsüberblick

In diesem Kapitel wird auf der Grundlage nationaler und internationaler repräsentativer Studien das Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Bevölkerung dargestellt. Es wird dabei zwischen den drei Dimensionen von Klimabewusstsein unterschieden. Die Forschungsergebnisse werden zunächst länderspezifisch getrennt voneinander präsentiert, bevor sie in Kapitel 4.3 einander gegenübergestellt werden. Dieser Forschungsüberblick erlaubt außerdem Rückschlüsse auf Trends und Lücken in der Forschung zum Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien. Es wird dabei sowohl auf empirische Studien als auch auf quantitative Datensätze zurückgegriffen. Ziel ist es erste länderspezifische Unterschiede aufzuzeigen. Darüber hinaus können Hinweise darauf gefunden werden, welche Untersuchungskategorien (Indikatoren) für den empirischen Teil dieser Arbeit gebildet werden können. Die Analyse ist rein deskriptiv, ein regressionsanalytisches Verfahren ist für den Erkenntnisgewinn dieser Studie nicht notwendig. Aufgrund der Heterogenität der Studien ist es für die Vergleichbarkeit der Ergebnisse notwendig, die unterschiedlichen methodischen Designs zu dokumentieren. Eine ausführliche Methodenbeschreibung ist allerdings nicht erforderlich, da es sich um eine einfache Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse handelt.

Es erfolgt zunächst die inhaltliche und methodische Beschreibung der nationalen empirischen Studien, dem schließt sich die Darstellung der repräsentativen multinationalen Eurobarometerstudie (2014) an.

4.1 Das Klimabewusstsein in Deutschland

Vor dem Hintergrund, dass das Klimabewusstsein zu einer speziellen Form von Umweltbewusstsein zählt, lohnt sich ein kurzer Rückblick der ökologischen Bewegung in Deutschland. Historisch betrachtet lässt sich feststellen, dass die Umweltbewegung in Deutschland im internationalen Vergleich recht früh eingesetzt hat. Bereits in den 70er Jahren begann der ökologische Diskurs, was in einem engen Zusammenhang zu den steigenden Konsummöglichkeiten in der BRD zu dieser Zeit steht. In der „Wirtschaftswunder-Zeit“ stieg der Energieverbrauch zwischen 1950 und 1970 in der BRD auf mehr als das Doppelte an. Parallel zu dieser Entwicklung verschlechterte sich die Umweltsituation. Es stiegen die Konzentrationen von Schadstoffen in der Luft, darunter auch die Treibhausgase, an. (Vgl. Hünemörder 2004:32) Weber (2008:56) schreibt in ihrer Dissertation dazu:

„Bereits seit Beginn der Umweltbewegung, die in der BRD vergleichsweise früh einsetzte, stand der Grundsatz der Club of Rome-Studie im Mittelpunkt des Aktionismus: „Think globally, act locally“. Augenfällig ist, dass die hier aufgeführten Argumente viele Überschneidungen zum Klimadiskurs aufweisen: Es geht ebenso um den hohen Energiebedarf der Industrieländer, um Wachstumsgesellschaften, Lösungspotentiale durch technische Innovationen, Suffizienz- und Effizienzstrategien und um Gerechtigkeit zwischen nördlichen Industriestaaten und südlichen Entwicklungsländern. Demnach schließt der Klimadiskurs, der im nächsten Kapitel im Mittelpunkt steht, an einen bereits seit den 1970er Jahren bestehenden, wenngleich sich später gewandelten ökologischen Diskurs an.“

In der Tat befindet sich die BRD heute in einer vergleichbaren Situation wie zu Beginn der Umweltbewegung: In einer guten wirtschaftlichen Lage zeigen sich auch in Deutschland heute schon die Folgen des Klimawandels (in Form von Unwettern uvm.). Ob diese Bedingungen ein gesteigertes Klimabewusstsein zur Folge haben, soll in den nachfolgenden Kapiteln erörtert werden. Immerhin scheint in den Köpfen der deutschen Bevölkerung die Existenz des menschlich verursachten Klimawandels angekommen zu sein. So wird im Bericht des Umweltbundesamtes (UBA) (2015:44) das Klimabewusstsein der Deutschen folgenermaßen resümiert.

„Dass es einen vom Menschen verursachten Klimawandel gibt, wird heute kaum mehr bezweifelt. Seine Auswirkungen können Hochwasser, Stürme, Starkniederschläge, Hitzewellen und vieles andere mehr

sein. Vieles davon ist bereits heute auch in Deutschland erfahrbar. Der Klimawandel kann damit das Leben der Bürgerinnen und Bürger teils erheblich beeinträchtigen."

Wie aber genau der Klimawandel und seine Folgen wahrgenommen werden, was die deutsche Bevölkerung über den AKW weiß und ob bzw. wie dies ihr Klimahandeln beeinflusst, soll in den folgenden Kapiteln geklärt werden.

Bei der Darstellung des Klimabewusstseins in Deutschland wird auf qualitative Studien zurückgegriffen, welche nur zum Teil Anspruch auf Repräsentativität erheben aber trotzdem weiterführende Erkenntnisse zu den Bedingungen und Ausprägungsformen von Klimabewusstsein liefern. Die repräsentativen Daten stammen aus Studien des Bundesministeriums für Umwelt (BMU) und dem ihm unterstellten und bereits zitierte Umweltbundesamt (UBA), welches seit 1996 im Zweijahres-Turnus Berichte zum Umweltbewusstsein in Deutschland herausgibt. Während zunächst allgemeine umweltpolitische Probleme bearbeitet wurden, findet seit dem Jahr 2000 auch der Klimaschutz Berücksichtigung. Und dies wohl nicht nur aus politischen Gründen, sondern auch weil in der deutschen Bevölkerung der Klimawandel zunehmend als wahrscheinlich erachtet und dessen Bekämpfung als eine der wichtigsten politischen Aufgaben angesehen wird. (Vgl. Kuckartz 2002:47f) Dies wird deutlich bei dem Vergleich der Studienergebnisse des UBA aus dem Jahr 2014 mit den Vorjahresstudien.

Hierbei zeichnet sich der Trend ab, dass der Klimaschutz für die deutsche Bevölkerung an Bedeutung dazugewonnen hat:

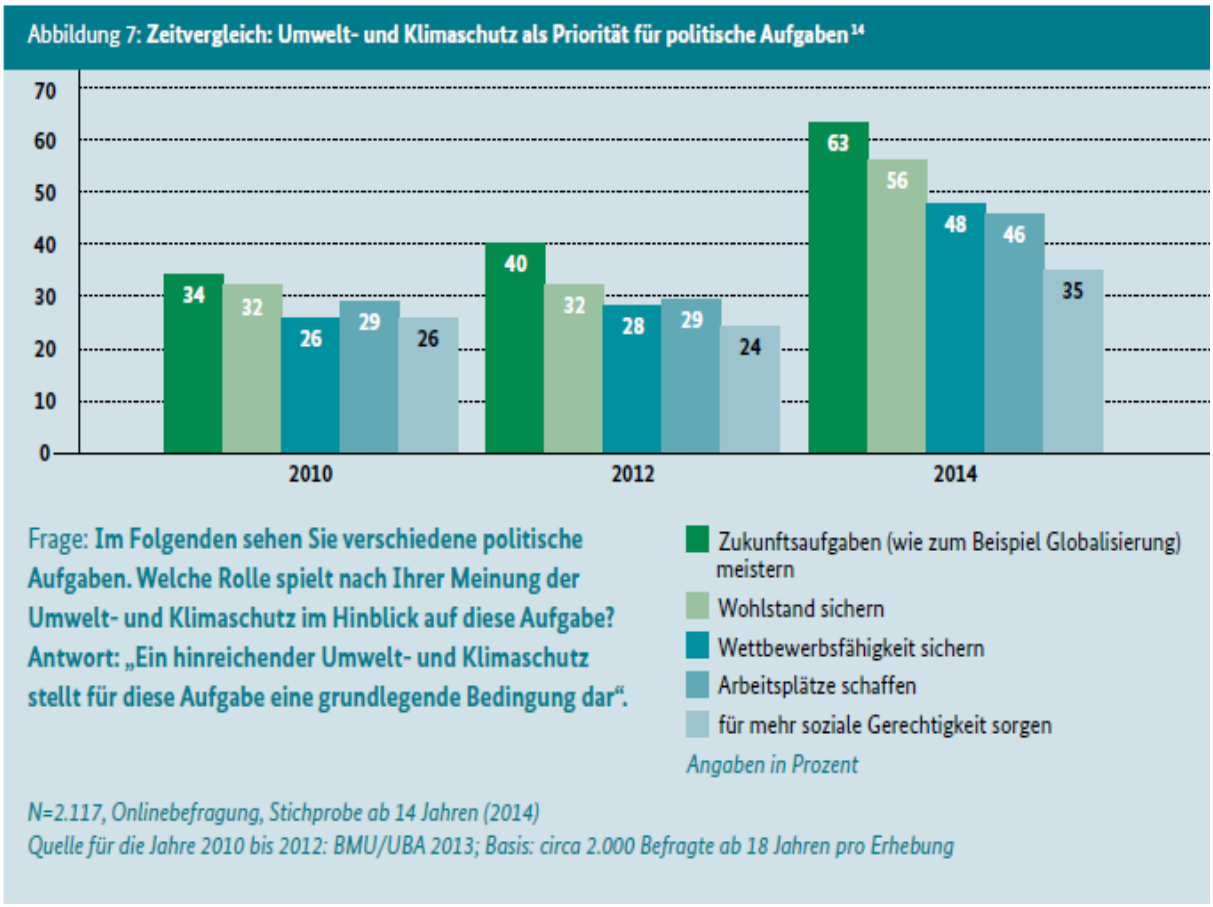

Abbildung 10: Klimaschutz und politische Aufgaben (Quelle: UBA 2015:30)

In allen aufgeführten politischen Aufgaben ist den insgesamt ca. 2000 Studienteilnehmern der Klimaschutz zunehmend ein Anliegen. So gehen 63% der Befragten davon aus, dass für die Lösung von Umweltaufgaben der Klimaschutz eine grundlegende Bedingung darstellt. Dies ist fast doppelt so viel wie

noch vier Jahre zuvor. Überhaupt scheint der Klimaschutz in allen Politikfeldern an Bedeutung dazugewonnen zu haben. Auch für die Bereiche der Wohlstandssicherung und Wettbewerbsfähigkeit stellt die Berücksichtigung des Klimaschutzes für die Hälfte der Befragten eine grundlegende Bedingung dar.

Neben den Ergebnissen des UBA, soll auch die repräsentative Studie des BMBF geförderten Projektes Eval Map herangezogen werden. Osberghaus et. alt. haben im Rahmen des „Omninet-Panels“ von Forsa dabei zwischen dem 4. Oktober und 4. November 2012 deutschlandweit 6.404 private Haushalte mehrheitlich durch Online-Fragebögen zu ihrer Einschätzung des AKW und ihren adaptiven oder mitigativen Maßnahmen befragt.

Regionale Ergebnisse bietet wiederum die Dissertation von Gerhard Hartmuth (2001). Unter dem Titel „Soziale Repräsentationen des anthropogenen Klimawandels auf Sylt: Eine explorative Analyse lokal kontextualisierter Vorstellungen von Schlüsselpersonen“ wurde vor dem Hintergrund der möglichen Bedrohung der Insel Sylt durch die Folgen des Klimawandels untersucht, wie der anthropogene Klimawandel von involvierten Akteuren auf der Insel konzeptualisiert wird. Dazu wurden Ende der Neunziger Jahre 70 systematisch ausgewählte Schlüsselpersonen des ‘sozialen Systems Sylt‘ in halbstrukturierten, offenen Interviews befragt. Hierbei offenbarten die Interviewten differenzierte Wissensbestände zu verschiedenen Aspekten der Thematik, z.B. zu den Auswirkungen von Klimaveränderungen.

Zum Klimabewusstsein in Deutschland sollen in den folgenden Kapiteln die Forschungsergebnisse zu den konkreten Dimensionen von Klimabewusstsein vorgestellt werden. Neben dem Klimawissen gehören dazu die Klimawahrnehmung und das Klimahandeln in Deutschland.

4.1.1 Klimawahrnehmung in Deutschland

Die Mehrheit der Deutschen, das wird bereits in Kapitel 4.1 angedeutet, glaubt an die Existenz des Klimawandels. In der repräsentativen Studie von Osberghaus et al. (2013) geben 81,1% aller antwortenden Haushalte an zu glauben, dass ein globaler Klimawandel bereits stattfindet, 11,9% sind der Meinung, dass er zwar noch nicht jetzt stattfindet, aber noch eintreten wird, nach Ansicht von 4,4% der Befragten wird er überhaupt nicht eintreten und 2,6% sind unentschieden. (Vgl.ebenda:13) In Bezug auf die Bildungsabschlüsse konnten keine nennenswerten Unterschiede in der Einschätzung des AKW festgestellt werden. (Vgl. ebenda:14) Wenn man den Klimawandel nur auf Deutschland bezieht, zeigt sich wiederum die bereits genannte Nah-Fern-Unterscheidung (siehe Kapitel 4.3.1). So glauben 70,8% der Teilnehmer, dass ein Klimawandel in Deutschland bereits stattfindet, 22,7% dass er zwar noch nicht jetzt stattfindet, aber noch eintreten wird und 5,2%, dass ein Klimawandel in Deutschland nie eintreten wird. 1,2% sind sich nicht sicher, welcher Aussage sie am ehesten zustimmen würden. (Vgl.ebenda:14f) Damit liegt der Wert für Deutschland zehn Prozentpunkte unter der globalen Dimension.

Inwieweit der Klimawandel anthropogen ist, darüber herrscht in der deutschen Bevölkerung Uneinigkeit. So werden in der Studie von Osberghaus et al. (2013) Verantwortlichkeiten für den Klimawandel genannt (Abbildung 10).

Mit 52,3% der Nennungen ist der größte Teil der deutschen Bevölkerung davon überzeugt, dass der Klimawandel sowohl natürliche als auch anthropogene Ursachen hat. Der Anteil derer, welche den Menschen als Hauptverantwortlichen sehen, liegt mit 43,8% nur knapp dahinter. Davon, dass der Klimawandel ein rein natürlicher Prozess ist, sind nur 3,7% der Befragten überzeugt.

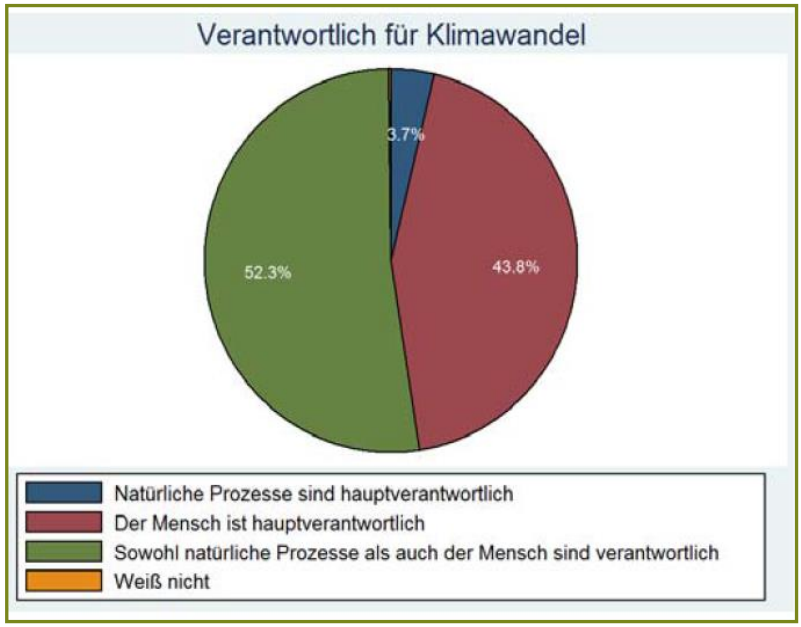

Abbildung 11: Verantwortliche für den Klimawandel (Quelle: Osberghaus et al. 2013:16)

Die Wahrnehmung des Klimawandels, das wird in Kapitel 3.3.1 deutlich, ist maßgeblich auch durch die persönlichen Erfahrungen in der näheren Umwelt geprägt. Hierbei legt der derzeitige Forschungsstand die Vermutung nahe, dass schon zum heutigen Zeitpunkt einige Deutsche die Folgen des Klimawandels bemerken. So werden in der repräsentativen Studie von Oberhausen et al. aus dem Jahr 2013 die Deutschen gefragt, welche der folgenden Naturereignisse sie bereits selbst erlebt haben:

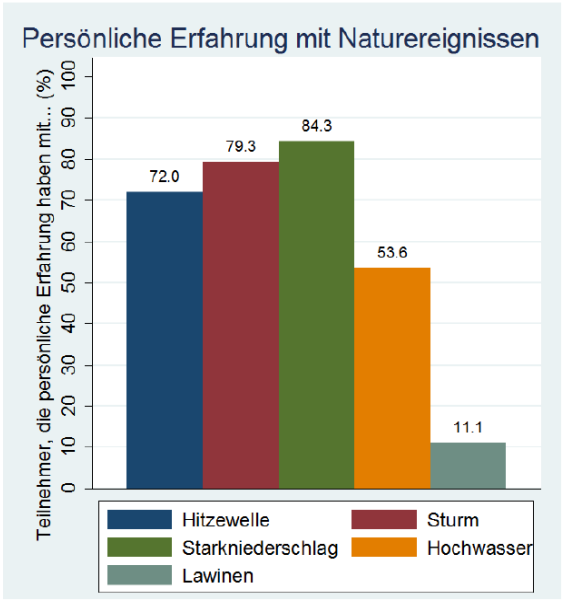

Abbildung 10: Antworten auf die Frage „Im Folgenden sind verschiedene Naturereignisse aufgelistet. Bitte markieren Sie jeweils, ob Sie selbst diese schon einmal an Ihrem Wohn- oder Arbeitsort oder während einer Reise erlebt haben.“ N (Hitzewelle) = 6287, N (Sturm) = 6307, N (Starkniederschlag) = 6317, N (Hochwasser) = 6331, N (Lawinen) = 6352

Abbildung 12: Erfahrungen mit Naturereignissen in Deutschland (Quelle: Osberghaus et al. 2013:11)

Dabei gehört Starkniederschlag mit 84,5% zu den häufigsten Extremwetterereignissen, gefolgt von Sturm(79,3%), Hitzewellen (72%), Hochwasser (53,8% und Lawinen (11,1%). Fast jeder (97,2%) gibt außerdem an, bereits persönliche Erfahrungen mit irgendeinem der genannten Naturereignisse gemacht zu haben. (Vgl. Osberghaus 2013:11) Allerdings scheint nur die Minderheit der Deutschen von

diesen Extremwettereignissen Schaden genommen zu haben. So wurden knapp 27% der antwortenden Personen bereits durch Starkniederschläge finanziell oder gesundheitlich geschädigt, 22,6% durch Sturm, 4,0% durch Hitzewellen und 0,7% durch Lawinen. (Vgl.ebenda:12) In der Studie des UBA aus dem Jahr 2015 gibt wiederum knapp die Hälfte der deutschen Teilnehmer an, von den Folgen des AKW betroffen zu sein. Die größte Betroffenheit zeigt sich unter den Befragten bezüglich der Hitzewellen. Dass die Deutschen trotzdem von den Folgen des Klimawandels betroffen sind, zeigt das Studienergebnis des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2015. Hierbei gibt wiederum knapp die Hälfte der deutschen Teilnehmer an, von den Folgen des AKW betroffen zu sein, vor allem von den Hitzewellen, im Vergleich zur Vorstudie (2012) mit steigender Tendenz. Allerdings scheint nur die Minderheit der Deutschen von diesen Extremwettereignissen Schaden genommen zu haben. So wurden knapp 27% der antwortenden Personen bereits durch Starkniederschläge finanziell oder gesundheitlich geschädigt, 22,6% durch Sturm, 4,0% durch Hitzewellen und 0,7% durch Lawinen. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:12) Auch hier ist die Tendenz leicht steigend. (Vgl. BMU 2015:45) So geben in der Studie des Umweltbundesamtes 2012 noch 28% der Befragten an, dass die Hitzewellen ihr körperliches Wohlbefinden beeinträchtigen würde. Im Jahr 2014 fühlten sich schon 47% von dieser Folgen der Erderwärmung betroffen. Stürme haben, ähnlich dem Ergebnis von Osberghaus et al., bei nur einem Fünftel der Befragten bisher Schäden in Haus oder Wohnung angerichtet. Auch hier ist die Tendenz leicht steigend. (Vgl. BMU 2015:45) In der Studie von Osberghaus et al. wird außerdem nach der Einschätzung bezüglich zunehmender finanzieller oder gesundheitlicher Schäden durch die Wetter- und Naturereignisse gefragt. Die Anteile der Haushaltsvorstände, welche eine Zunahme jeweils als „eher wahrscheinlich“ oder „sehr wahrscheinlich“ einstufen, liegen bei 57,2% (Hitzewellen) und 75,6% (Überschwemmungen). (Vgl. Osberghaus et al. 2013:25) Für sich persönlich rechnet wiederum nur die Hälfte der Deutschen mit negativen Folgen:

Folgen des Klimawandels für persönliche Lebensbedingungen

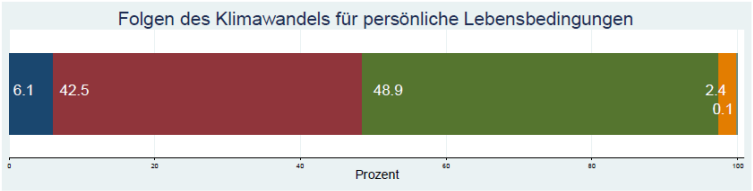

Abbildung 28: Antworten auf die Frage „Welche Folgen hat der Klimawandel in den nächsten Jahrzehnten nach Ihrer Einschätzung für Ihre ganz persönlichen Lebensbedingungen?“ Die Farbabstufungen bilden von links nach rechts die Antwortmöglichkeiten „sehr negative Folgen“, „eher negative Folgen“, „etwa gleich starke negative und positive Folgen“, „eher positive Folgen“, und „sehr positive Folgen“ ab. N=5651

Abbildung 13: Folgen für persönliche Lebensbedingungen (Quelle: Osberghaus et al. 2013:24)

Wie in der Grafik zu sehen ist, sind 6,1% der antwortenden Teilnehmer der Meinung, dass der Klimawandel in den nächsten Jahrzehnten sehr negative Folgen für ihre ganz persönlichen Lebensbedingungen hat, 42,5% glauben an eher negative Folgen und die meisten Befragten (48,9%) denken, dass der Klimawandel in etwa gleich starke positive und negative Folgen hat. 2,4% glauben an eher positive Folgen und 0,1% an sehr positive Folgen. [12]Vergleicht man die persönliche Betroffenheit mit der für ihre Stadt oder für Deutschland, so fällt auf, dass die befragten Personen eine Zunahme von finanziellen oder gesundheitlichen Schäden durch Naturereignisse bei sich persönlich für deutlich unwahrscheinlicher halten als eine Zunahme von Schäden im eigenen Wohnort/Stadtteil oder bei der Bevölkerung in Deutschland insgesamt. Beispielsweise liegt der Anteil der antwortenden Personen, die eine

[12] *Der Anteil der Personen, die die Antwortoption „weiß nicht“ auswählten, liegt bei 4,7% (in Grafik nicht aufgeführt).(Vgl. Osberghaus 2013:25)*

Zunahme von Schäden durch Stürme oder Starkniederschläge bei der Bevölkerung in Deutschland insgesamt für eher wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich halten, bei rund 73%. Im eigenen Wohnort/Stadtteil liegt dieser Anteil bei rund 48% und für eine Zunahme von Schäden beim Befragten persönlich bei circa 37%. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:29) Neben den Naturkatastrophen scheinen die Deutschen die Erderwärmung auch anhand des verminderten Schneefalls zu bemerken. (Vgl. ebenda: 50)

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Folgen des AKWs zwar von einem Großteil der deutschen Bevölkerung bemerkt werden, sie aber nur von einer Minderheit als finanzielle oder gesundheitliche Bedrohung eingestuft wird. Außerdem kann festgestellt werden, dass bei zunehmender räumlicher Distanz das Risikopotential des Klimawandels als höher eingestuft wird. Ebenso kann bei größerer zeitlicher Distanzierung (in die Zukunft) eine zunehmende persönliche Betroffenheit erkannt werden.

In Bezug auf die Zukunft zeigen sich die Deutschen wiederum wesentlich kritischer. So rechnen sie auch für ihren eigenen Nachwuchs zunehmend mit umweltbedingten Gesundheitsproblemen. Während sich in der Studie des UBA aus dem Jahr 2008 nur 20% der Befragten von Umweltproblemen belastet sehen, erwarten drei Viertel erhebliche Belastungen für ihre Kinder und Enkel. (Vgl. Kuckartz 2010:155) In der Studie von Osberghaus et al. (2013) geben 91,0% der antwortenden Haushaltsvorstände an, dass sie zunehmende Starkniederschläge in Deutschland aufgrund des Klimawandels in den nächsten Jahrzehnten erwarten. 90,1% glauben an eine Zunahme von Stürmen, 88,1% an eine Zunahme von Hochwasserereignissen oder Überschwemmungen, 78,7% denken, dass Hitzewellen zunehmen werden, und 59,1% sind der Meinung, dass der Klimawandel zu einer Zunahme von Lawinen oder Erdrutschen führen wird. Zukünftig wird also mit vielen Folgen für Deutschland gerechnet. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:22) Der Frage wann die Folgen erwartet werden, geht das Helmholtz-Zentrums Geesthacht (HZG) in einer regionalen Umfrage nach. Seit dem Frühjahr 2008 findet dazu alljährlich eine Telefonumfrage unter ca. 500 Hamburger Bürgern zu ihrer Einstellung und ihrer persönlichen Betroffenheit zum Klimawandel statt. Zum Betroffenheitsgefühl zeigt sich das in Abbildung 13 dargestellte Umfrageergebnis. Etwas, das in dieser Grafik deutlich wird ist, dass das Risikobewusstsein keinem klaren Trend folgt. So nimmt es seit 2008 stetig ab, bevor es 2011 wieder zunimmt. Im Jahr 2010 haben nur 30% der Hamburger angegeben die Folgen des Klimawandels gegenwärtig zu spüren, während 28% dies erst in etwa 30 Jahren erwarten. In der aktuellsten Befragung (2013) unter den Einwohnern Hamburgs glauben 35% die Folgen des Klimawandels schon heute zu spüren und 20%, dass die Folgen eher später – in etwa 30 Jahren – spürbar werden. (Vgl. Klimanavigator 2 (Onlinequelle) In der Studie von Osberghaus et al.(2013) geben 84,6% aller antwortenden Teilnehmer an, dass die globale Temperatur bis 2100 steigen wird, 8,4% schätzen sie als in etwa gleichbleibend ein und 1,7% sind der Meinung, dass die globale Temperatur bis 2100 fallen wird. (Vgl. Osberghaus 2013:17) Insgesamt bleibt festzuhalten, dass zwar die Mehrheit der Deutschen schon heute und in zehn Jahren die Folgen des Klimawandels bemerken, aber immerhin ein Drittel erst in 30 Jahren damit rechnet.

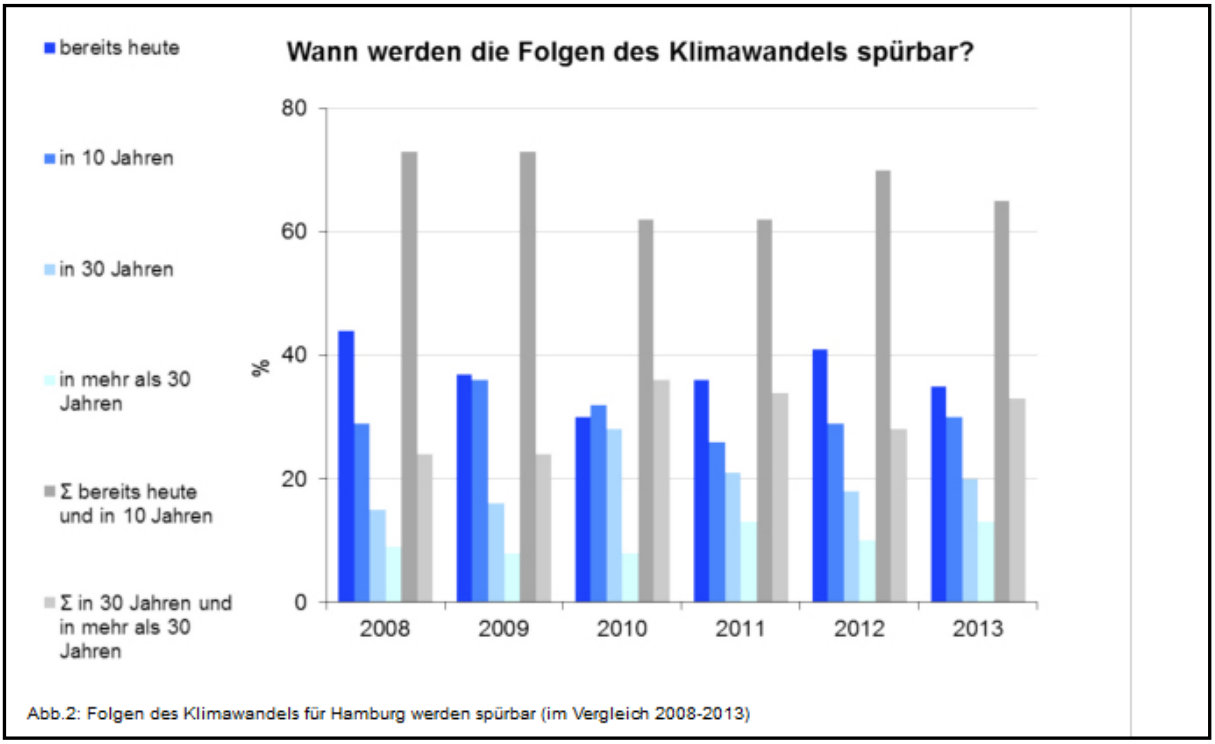

Abbildung 14: Zukünftig erwartete Folgen des AKW (Quelle: Klimanavigator 2, (Onlinequelle))

Auch Weber (2008:221) resümiert die Ergebnisse ihrer Dissertation zur Wahrnehmung des Klimawandels in der deutschen Bevölkerung wie folgt:

„Aber es wurde [in der Dissertation] *auch festgestellt, dass direkte Folgen zunächst für die Natur, die nächsten Generationen, die Entwicklungsländer gesehen werden. Für viele ist der Klimawandel zeitlich und räumlich noch zu weit weg, um ein direktes Betroffenheitsgefühl auszulösen. So besteht Grund zu der Annahme, dass Bedrohungsgefühl und persönliche Angst vor den Folgen des Klimawandels für die deutsche Bevölkerung (noch) eher hypothetisch vorhanden sind. Da es gleichzeitig keine bis kaum persönliche Betroffenheit gibt, sind die bekundeten Sorgen und Ängste mitunter nur der Widerhall der medialen Vermittlung besorgter Akteure, die sich im Klimadiskurs machtvoll positionieren können."*

Dieses Studienergebnis deckt sich mit der Bilanz des Klimabewusstseinsforschers Udo Kuckartz (2010:151f):

„Ernsthafte Bedrohung im Sinne von Gefahr durch den Klimawandel sehen in Deutschland allenfalls für die norddeutsche Küste. Ansonsten gibt es sogar die verschämt geäußerte Erwartung, in Deutschland würde es dann halt etwas wärmer werden, was ja gar nicht so schlecht sei."

Diese Nah-Fern-Differenz sei, so Kuckartz weiter, ein in der Umweltbewusstseinsforschung schon lange bekanntes Phänomen. Je weiter man sich vom eigenen Stand- bzw. Wohnort entfernt, desto schlechter wird die Umweltqualität eingeschätzt. (Vgl. ebenda) Sowohl der unterschiedliche Glaube an die Existenz des Klimawandels in der globalen und nationalen Dimension, als auch die divergierenden der persönlich erwarteten Folgen zu denen für die Welt und für Deutschland stützen diese These.

Diese mehrheitliche Einschätzung der Deutschen, von den Folgen des AKWs nicht oder wenig betroffen zu sein, kann wiederum eine geringe Wirkmächtigkeit des Konzeptes der Klimagerechtigkeit in Deutschland nach sich ziehen. (Vgl. Kössler 2013:196) Ob das Klimahandeln in der Tat schwach ausgeprägt ist, soll im nachfolgenden Kapitel geklärt werden.

Vor dem Hintergrund der erlebten und erwarteten Folgen des AKW stellt sich die Frage, wie die Deutschen die Fähigkeiten ihres Landes einschätzen, die aus dem Klimawandel resultierenden Probleme bewältigen zu können. Hierbei zeigt sich in der deutschen Bevölkerung seit Beginn der Studien des BMU zum Klimabewusstsein (2002) unter den Befragten eine schwankende Haltung:

Tabelle 1: **Zeitvergleich: Anteil von Klimawandelbewältigungs-Optimisten und -Pessimisten** [28]

	2002	2004	2006	2008	2010	2014
voll und ganz überzeugt	4	4	4	7	8	4
ziemlich überzeugt	36	33	35	47	48	44
Optimisten	**40**	**37**	**39**	**54**	**56**	**48**
wenig überzeugt	51	54	52	37	37	48
überhaupt nicht überzeugt	9	9	10	8	7	5
Pessimisten	**60**	**63**	**62**	**45**	**44**	**53**

Angaben in Prozent (Abweichungen von 100 Prozent sind rundungsbedingt)

Frage: **Wie sehr sind Sie davon überzeugt, dass wir in Deutschland die Probleme, die aus dem Klimawandel resultieren, bewältigen können?**

N=2.033, Onlinebefragung, Stichprobe ab 14 Jahren, ohne „weiß nicht" (2014)
Quelle für die Jahre 2002 bis 2010: BMU/UBA 2010; Basis: circa 2.000 Befragte ab 18 Jahren pro Erhebung

Abbildung 15: Optimisten und Pessimisten bei der Klimawandelbewältigung (Quelle: BMU 2015:44)

Während in den Jahren 2006 und 2008 die Zahl der Optimisten überwiegt, zeigt sich in dem Bericht von 2014 wieder ein gegenläufiger Trend. Nur 48% der Befragten sind der Ansicht, dass Deutschland die Folgen des Klimawandels bewältigen kann, während 53% gegenteiliger Meinung sind. Da die Schwankungen allerdings marginal sind, bleibt zu resümieren, dass sich die deutsche Bevölkerung ziemlich homogen in Pessimisten und Optimisten zum Klimaschutz aufteilt. Wie es um die eigenen Möglichkeiten steht, dem Klimawandel mit Adaption oder Mitigation zu begegnen, soll im folgenden Kapitel geklärt werden.

4.1.2 Klimawissen in Deutschland

Klimawissen ist die Dimension von Klimabewusstsein, welche sowohl Auswirkungen auf das klimabewusste Handeln haben kann, als auch die Wahrnehmung des Klimawandels beeinflusst. (Siehe Kapitel 3.3.4) Es ist deswegen interessant zu erfahren, was die Deutschen über den AKW wissen. Darüber wie die Deutschen selbst ihren Wissensstand einschätzen, gibt die repräsentative Studie von Osberghaus et al. aus dem Jahr 2013 Aufschluss (Abbildung 15).

Wie beim Vergleich der Balkendiagramme deutlich wird, fühlen sich die Deutschen unterschiedlich gut informiert über die Folgen des Klimawandels, mögliche Anpassungsmaßnahmen und die Ursachen des AKWs. Der Anteil der Personen, welche sich „eher gut" oder „sehr gut" informiert fühlen, liegt beim Thema Ursachen des Klimawandels bei 58,9% und beim Thema Folgen des Klimawandels bei knapp 50%. Bezüglich der Anpassungsmaßnahmen gab ein Viertel der Personen an, sich „eher gut" oder „sehr gut" informiert zu fühlen.

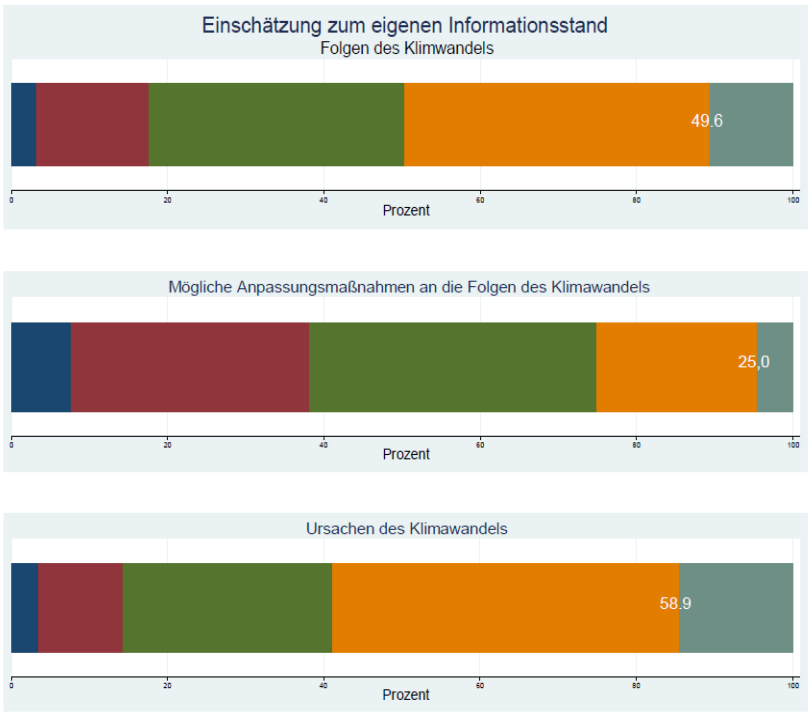

Abbildung 33: Antworten auf die Frage „Geben Sie bitte an, wie Sie sich über folgende Themen zum Klimawandel informiert fühlen." Die Farbabstufungen bilden von links nach rechts die Einschätzungen „sehr schlecht", „eher schlecht", „mäßig gut", „eher gut" und „sehr gut" ab. N (Folgen des Klimawandels)=6081, N (mögliche Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels)=6030, N (Ursachen des Klimawandels)=6088

Abbildung 16: Wissen über den Klimawandel (Quelle: Osberghaus et al. 2013:30)

In der Studie des Bundesministeriums für Umwelt (2015) wurden die Teilnehmer außerdem gefragt, in wieweit sie sich über die für sie persönlich relevanten Risiken des Klimawandels informiert fühlen:

Abbildung 17: Wissen zum Klimawandel (Quelle: BMU 2015:46)

Im Jahr 2014 stimmen dabei 60 Prozent der Behauptung zu, ausreichend informiert zu sein (11% stimmen voll zu, 49% stimmen zu). Der Vergleich zur Vorstudie zeigt außerdem, dass sich diese Einschätzung seit 2012 nicht verändert hat. Das Risikobewusstsein und damit die Bereitschaft, sich über die Maßnahmen bei einem Extremwetterereignis zu informieren, scheinen wiederum zugenommen zu haben. So gaben in der Studie des BMU im Jahr 2012 noch lediglich 38% der Befragten sich darüber zu informieren, wie sie sich im Katastrophenfall (Hochwasser/Extremwetterereignis) verhalten sollen. 2014 waren es bereits 52%. Bei all diesen Angaben handelt es sich um rein subjektive Einschätzungen der jeweiligen Studienteilnehmer.

Daten zum Faktenwissen der Deutschen liefert die Sylter Studie von Hartmuth (2001). Hierbei haben 90% der 70 Befragten im offenen Interview mehr als vier Aspekte des Klimawandels thematisiert. Allerdings bemerkt Hartmuth in seiner Arbeit einen allgemein geringen Wissensstand über den AKW und eine kognitiver Konfusion. So werden bspw. zu einem Großteil Zusammenhänge falsch verstanden, vor allem Ozonloch und Treibhauseffekt werden verwechselt. (Vgl. Hartmuth 2001:141) Die Kenntnisse der Befragten über mögliche Auswirkungen des Klimawandels sind wiederum inhaltlich korrekt, was

Hartmuth zu der Hypothese führt, dass der hohe Wissensstand über die Klimafolgen seiner Befragten mit deren berufsbedingter Vorbildung zusammenhängt. Um einen repräsentativeren Überblick zu bekommen, lohnt sich ein Blick auf die Studie von Osberghaus und seinen Kollegen. Zur Eruierung des Klimawissens der Teilnehmer werden von den Studienleitern Behauptungen aufgestellt, welche die Atmosphäre, die Ursachen und die Auswirkungen des Klimawandels betreffen. Die Teilnehmer müssen diese als richtig oder falsch einstufen, „weiß nicht" war die dritte Antwortmöglichkeit. Ob die Aussagen richtig waren, sieht man in der Auswertung an den Zeichen in den Klammern, wobei (+) für richtig und (-) für falsch steht. Es zeigt sich für diesen Teil der Studie folgendes Ergebnis:

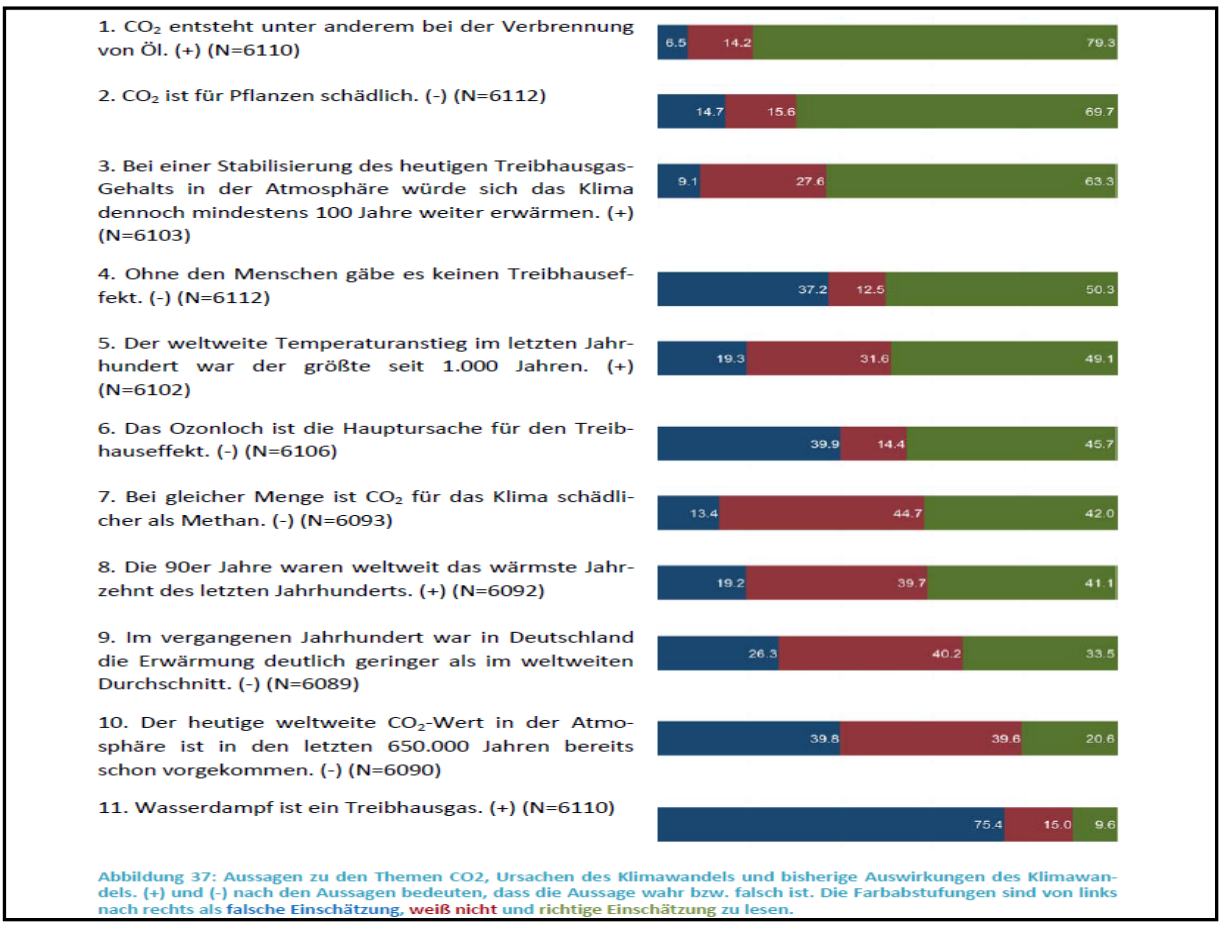

Abbildung 18: Wissen zum Klima (Quelle: Osberghaus et al. 2013:33)

Beginnend mit Fragen zur Atmosphäre kann das Faktenwissen für den Großteil dieser Studienteilnehmer als recht hoch eingestuft werden. So werden Aussagen zur Entstehung von CO2 von 79% als richtig eingeschätzt. Allerdings sind auch in diesem Feld Wissenslücken erkennbar, als bspw. 69,7% meinen, dass CO_2 schädlich für Pflanzen sei. Eine besonders hohe Unsicherheit zeigt sich in Bezug auf den Treibhauseffekt. So geben 37,2% der Studienteilnehmer an, dass sie nicht wüssten, ob es ohne den Menschen keinen Treibhauseffekt gäbe. Falsche Wissensbestände können außerdem in Bezug auf das Ozonloch aufgedeckt werden. Hierbei sind 45,7% der Teilnehmer der falschen Auffassung, dass das Ozonloch die Hauptursache für den Treibhauseffekt sei, während mit 39,9% der Antworten mit „weiß nicht" außerdem eine große Unwissenheit in diesem Themenfeld zu herrschen scheint. Mit einer großen Mehrheit von 75,4% sind die größten selbsteingestandenen Wissenslücken bei der Aussage „Wasserdampf ist ein Treibhausgas" zu erkennen, welchen wiederum 15% als falsch einstufen und damit den Anteil der Unwissenden vergrößern. Bei der Frage zu den Folgen des AKWs zeigt sich weiteres Fehlwissen. So sind 55,9% der Befragten der Meinung, dass sich das Kima weltweit gleichmäßig verändern wird und 39,2% meinen, dass es weltweit zu mehr Niederschlägen kommen wird. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:36) Auch im Hinblick auf die Anpassungsstrategien scheint unter den Deutschen eine

große Unwissenheit zu herrschen. So geben 95,5% der Befragten an, noch nie etwas von den Anpassungsstrategien Deutschlands an den Klimawandel gehört zu haben. (Vgl. ebenda:38)

Eher gute Kenntnis scheinen die Deutschen wiederum von der Klimaentwicklung zu haben, was in der mehrheitlich richtigen Einschätzung der Fragen 3 und 8-10 deutlich wird. In weiteren Fragen zeigt sich außerdem ein recht hoher Wissensstand bezüglich der Folgen des AKWs. So stufen 94,23% der Teilnehmer die Aussage als richtig ein, dass das Schmelzen der Polkappen zu einem Anstieg des Meeresspiegels führt. Ebenso viele richtige Einschätzungen gibt es auf die Aussage, dass *sich bei einem wärmeren Klima das Meerwasser erwärmt und ausdehnt, wodurch der Meeresspiegel insgesamt steigen wird*, welche 59,3% für wahr halten (27,6% wissen es nicht). (Vgl. Osberghaus et al. 2013:36)

Ebenso aktuelle und überregionale Ergebnisse stammen vom Klimabewusstseinsforscher Udo Kuckartz, welcher im Jahr 2010 eine Studie veröffentlichte, in welcher er u.a. das Klimawissen der deutschen Bevölkerung erforscht. Dabei haben 89% der Befragten den Begriff „Globaler Klimawandel" schon einmal gehört. Von diesen 89 Prozent assoziieren mit dem Begriff wiederum zwei Drittel den Treibhauseffekt und die globale Erwärmung, 22% die generelle Veränderung des Klimas und 12% das Schmelzen der Polkappen. (Vgl. Kuckartz 2010:147) Dieses Forschungsergebnis scheint dafür zu sprechen, dass das Wissen über den AKW in Deutschland recht hoch ist.

Hierbei stellt sich die Frage, woher die Deutschen ihre Informationen über den AKW beziehen. Bei Untersuchungen des BMU zeigte sich bspw., dass die Nutzung von Warn- und Informationsdiensten zugenommen hat. Sie liegt 2012 nach eigenen Angaben noch bei 41%, zwei Jahre später gibt eine Mehrheit von 61% an diese sich darüber über die Erderwärmung zu informieren. (Vgl. BMU 2015:47)

Der gegenwärtige Forschungsstand zum Klimawissen der deutschen Bevölkerung lässt sich somit wie folgt zusammenfassen: Das Klimawissen der deutschen Bevölkerung kann als recht gut bezeichnet werden, da die Mehrheit der Deutschen über die Zusammenhänge des Klimawandels Bescheid weiß. Das Faktenwissen zu den Ursachen ist allerdings schwächer als das zu den globalen Folgen. Von der Mitigation hat nur eine Minderheit der Deutschen Kenntnis. Bei Einschätzung des eigenen Klimawissens zeigt sich unter den Teilnehmern der vorgestellten Studien eine recht selbstzufriedene Haltung. So gibt eine Mehrheit von 60% der befragten Deutschen an, sich gut informiert zu fühlen.

4.1.3 Klimahandeln in Deutschland

Wie bereits in der Definition des Klimawandels dargestellt, ist für einen nachhaltigen Klimaschutz eine Vielzahl mitigativer und assimilativer Maßnahmen notwendig. Welche davon die Deutschen bereit sind umzusetzen bzw. bereits umgesetzt haben, soll in diesem Kapitel beschrieben werden.

Auf die in Deutschland am stärksten bemerkte Folge des AKW, der Hitzewelle, zeigen die Deutschen assimilatives Verhalten in Form von Sonnenschutzsystemen. Ein Ergebnis der Studie von Osberghaus et al. besteht darin, dass 47,9% der deutschen Haushalte irgendeine Maßnahme zur Verbesserung des Raumklimas in ihrer Wohnung selbst getroffen haben, wobei der Hitzeschutz an den Fenstern die beliebteste Maßnahme ist, während nur 6% Klimaanlagen nutzen. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:45) Bei ihren touristischen Aktivitäten scheint die globale Erwärmung wiederum nur einen geringen Teil der Deutschen zu beeinträchtigen. So geben nur 3% der Studienteilnehmer von Osberghaus et al. an, aufgrund von hohen Temperaturen ihr Reiseziel geändert zu haben. Allerdings erwartete knapp ein Viertel der Deutschen dies in den nächsten Jahren tun zu müssen (Vgl. ebenda: 51f)

In der Studie des Umweltbundesamtes (2015) geben außerdem Zweidrittel der Befragten an, sich vorstellen zu können den Fleischkonsum (Methanausstoß von Rindern ist ein großer Klimakiller, siehe Abbildung 7) zu verringern. (Vgl. UBA 2015:34) Auch gegenüber weiteren umwelt- und klimaschützenden Ideen zeigen sich die Studienteilnehmer offen:

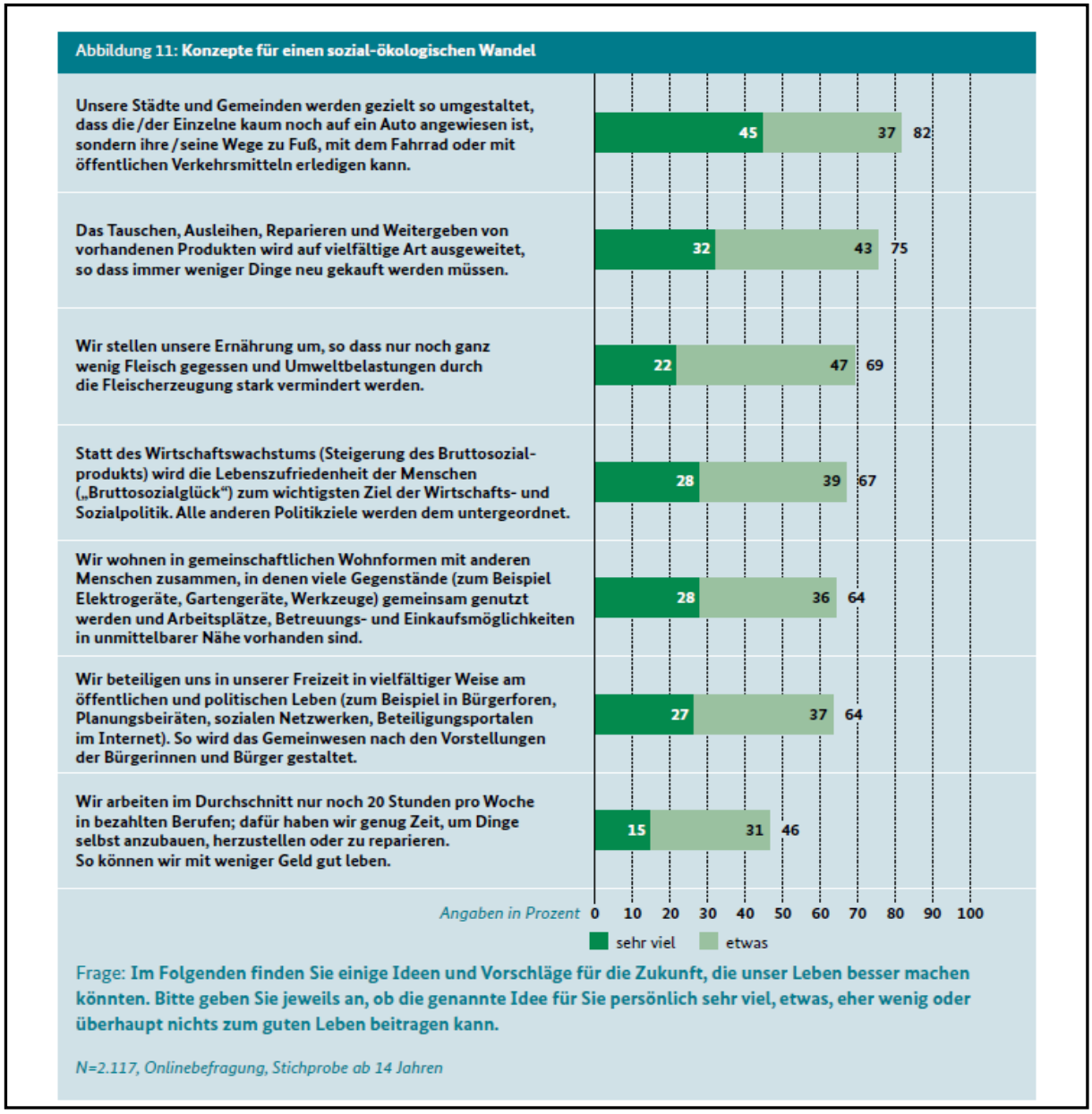

Abbildung 19: Konzepte für den Klima- und Umweltschutz (Quelle: UBA 2015:35)

Wenngleich die Modelle für die (meisten) Befragten für ihr alltägliches Leben (noch) wenig Relevanz haben und man bei den Antworten die Effekte der sozialen Erwünschtheit nicht außer Acht lassen sollte, ist diese insgesamt recht hohe Zustimmung zu einem sozial-ökologischen Wandel doch bemerkenswert. Dabei werden sowohl die Bereiche der Wohnsituation, des Essverhaltens, als auch des Besitzdenkens und -verhaltens als mögliche Lebensverbesserung eingestuft. Bei genauerer Betrachtung der Themenfelder fällt allerdings auf, dass die Zustimmung zu den vorgeschlagenen Maßnahmen bei ansteigendem persönlichen Arbeitsaufwand abnimmt. So ist der persönliche Anbau von Lebensmitteln für die Teilnehmer am unattraktivsten, während die infrastrukturelle Umgestaltung der Städte und Gemeinden die meiste Zustimmung findet.

Möglicherweise existiert jedoch eine Diskrepanz zwischen dem als möglich erachteten und dem tatsächlichen Klimahandeln der Deutschen. Dafür spricht u.a. folgendes Studienergebnis:

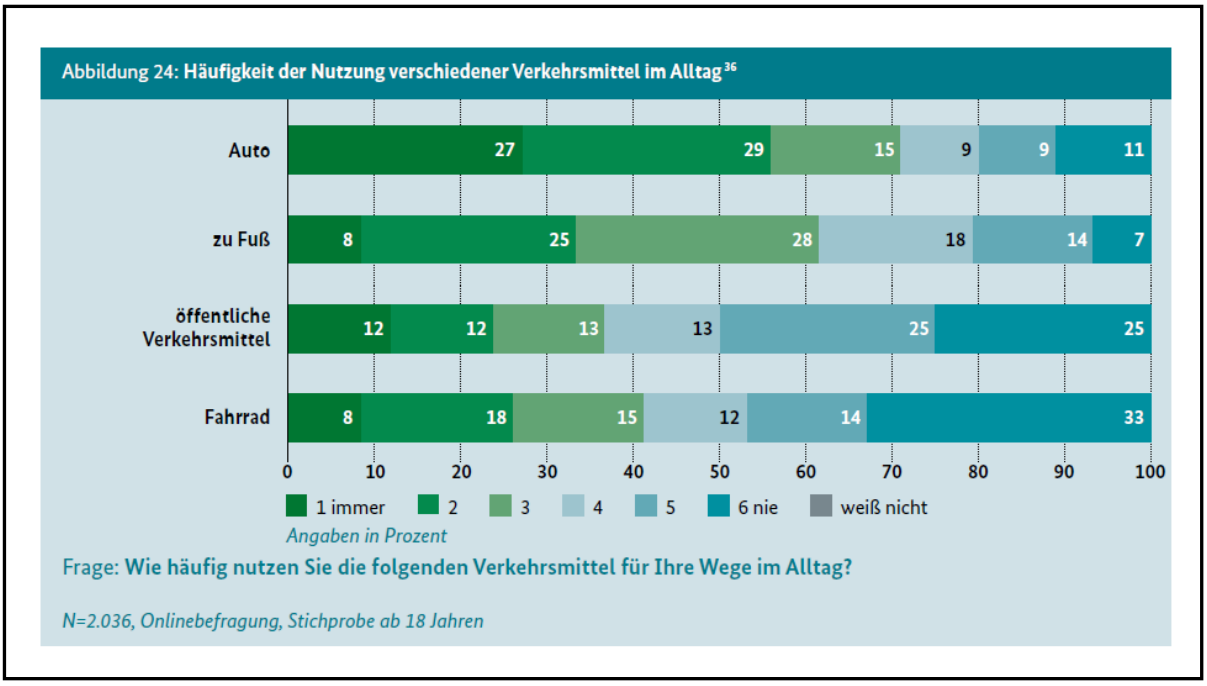

Abbildung 20: Verkehrsmittelnutzung in Deutschland (Quelle: UBA 2014:51)

Das Auto, das wird in dieser Abbildung ersichtlich, scheint in Deutschland das häufigste Fortbewegungsmittel zu sein (71%). Die klimafreundlicheren Alternativen wie öffentlichen Verkehrsmittel und das Fahrrad nutzen hingegen nur 41% der Deutschen. Immerhin 61% der Befragten geben wiederum an, zu Fuß zu gehen. Vor dem Hintergrund dieses doch recht schwach ausgeprägten Klimahandelns in puncto Fortbewegung erscheint es umso erstaunlicher, dass 66% der Befragten in der BMU Studie 2014 angeben in ausreichendem Maße mitigativ aktiv zu sein. (Vgl. BMU 2015:46)

Auf anderen Feldern scheinen die Deutschen wiederum klimabewusster zu handeln. So geben 79% der Befragten an, bei dem Kauf von neuen Haushaltsgeräten auf deren gute Energieeffizienz zu achten. 82% nutzen energieeffiziente Leuchtmittel und 69% achten bei der Neuanschaffung von Computern und Fernsehern auf deren stromsparende Eigenschaften. Da das Einsparen von Energie ein Faktor ist, welcher zu einer besseren CO_2-Bilanz führt, leisten die Deutschen durch ihr mehrheitlich praktiziertes Stromsparen einen Beitrag zum Klimaschutz.

Insgesamt zeigen sich die Deutschen in Vorstudien partiell klimabewusst. Dabei wird jedoch deutlich, dass vor allem in den low-cost-Bereichen wie bspw. Energieeinsparungen ein positiver Trend zu verzeichnen ist, während dieser im high-cost-Bereich, z.B. zu Fuß gegen anstelle Autofahren, noch nicht eingetreten ist.

Bei der eigenen Einschätzung des klimabewussten Handelns attestiert Udo Kuckartz (2010:150) den Deutschen eine selbstzufriedene Haltung:

„[Klimafreundliche] Verhaltensweisen werden in Deutschland zwar häufiger praktiziert als im europäischen Durchschnitt, doch belegen die Deutschen in keinem Fall den Spitzenplatz. Offenbar geht dies mit einer gewissen Selbstzufriedenheit einher, denn in kaum einem anderen Land sind so viele der Meinung, dass der Bürger doch schon genug tue.“

Außerdem herrscht nach Auffassung des Klimabewusstseinsforschers eine Diskrepanz zwischen der allgemein bekundeten Bereitschaft und dem Routinehandeln im Alltag. Kuckartz (Vgl. ebenda 151f) nennt in diesem Zusammenhang drei Dimensionen, die für das (Nicht-) Handeln eine Rolle spielen:

- Die *räumliche Dimension*: „In Deutschland sind wir eigentlich nicht so stark bedroht."
- Die *zeitliche Dimension*: „Zur Zeit sind andere Probleme vorrangig."
- Die Gemeinsinn/*Egoismus Dimension*: „Wieso ich? Sollen doch erst einmal die anderen etwas tun."

Unter dem Slogan „Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich" fasst Kuckartz diese abwehrende Haltung zusammen. In der Studie des Umweltbundesamtes können auf der Grundlage repräsentativer Daten für die deutsche Bevölkerung fünf Umwelttypen herausgearbeitet werden.

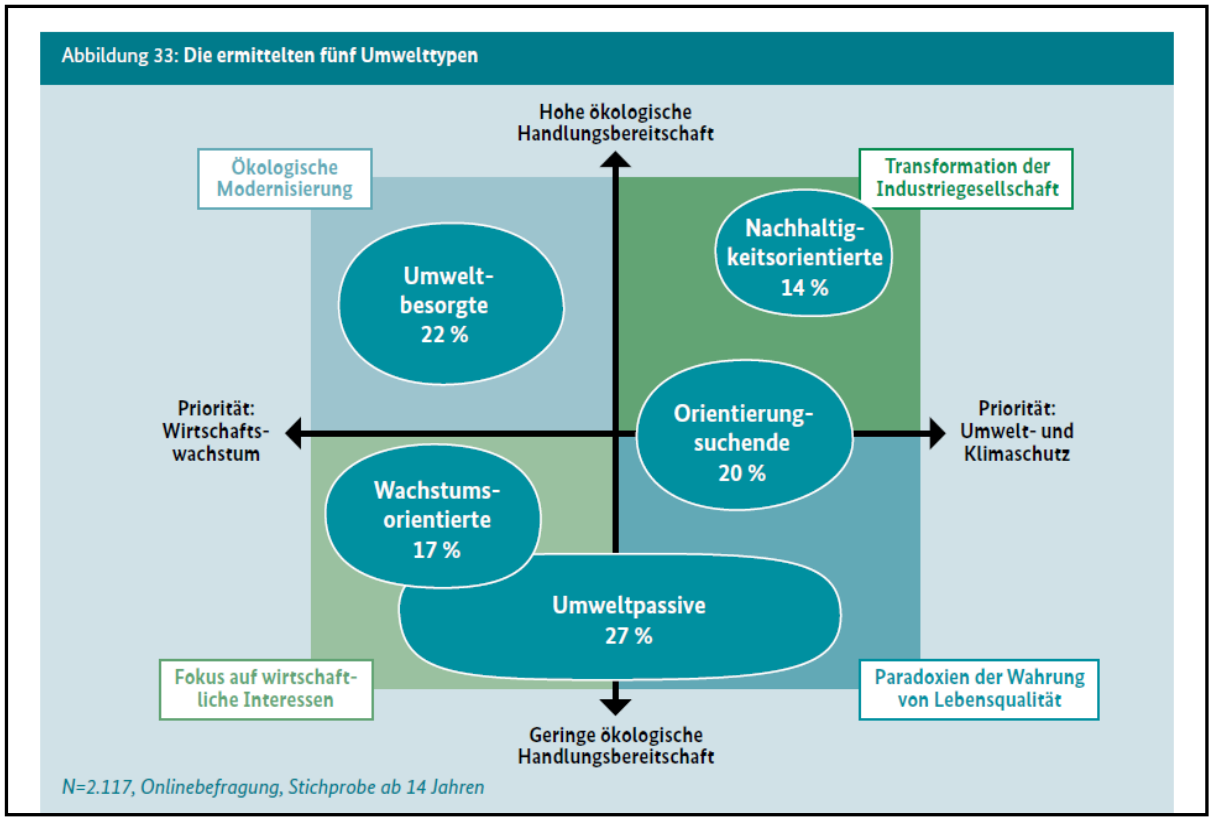

Abbildung 21: Umwelttypen in Deutschland (Quelle UBA 2014:69)

Zu den *Nachhaltigkeitsorientierten* zählen u.a. Menschen mit einem höheren Bildungsabschluss aus kritisch-kreativen Milieus und Frauen. In ihrem Konsum und ihrem alltäglichen Handeln ist diese Gesellschaftsgruppe besonders nachhaltig. Überhaupt sind sie die sog. Kernzielgruppe für umweltbewusstes Verhalten, da ihnen der Umweltschutz ein zentrales Anliegen ist. Sie sind bereit, sich zu engagieren und soziale Innovationen auszuprobieren. (Vgl. UBA 2014:70f)

Zu den *Umweltbesorgten* zählen wiederum mehrheitlich die älteren Bevölkerungsschichten(43% über 60 Jahre) und Menschen mit einfacher Bildung. Sie sehen die Lösung von Umweltproblemen in einer starken Wirtschaft. Ihr gesellschaftspolitisches Engagement ist unterdurchschnittlich. Durch ihren sorgsamen Umgang mit Gütern (Reparatur statt Neukauf) und den Kauf von Produkten aus umweltschonender Herstellung zeigen sie wiederum eine recht hohe ökologische Handlungsbereitschaft. (Vgl. ebenda:71f)

Die *Orientierungssuchenden* setzen sich wiederum mehrheitlich aus der mittleren Einkommens- und Altersgruppe zusammen. Sie sorgen sich, wie um viele Themen der Zukunft u.a. auch um den Klimaschutz. In ihrem kostenorientierten Verhalten ist für sie klimabewusstes Handeln nur dann interessant, wenn es mit Kosteneinsparungen einhergeht. (Vgl. ebenda 73f)

Aus mehrheitlich Männern und Personen höheren Einkommens besteht die Gruppe der *Wachstumsorientierten*. Ihnen ist ein hoher Lebensstandard besonders wichtig, weswegen sie sich auf wirtschaftliches Wachstum fokussieren. Umweltrelevante Themen sind für sie von untergeordneter Bedeutung. (Vgl. ebenda 74f)

Als *Umweltpassive* werden jene 27% der deutschen Bevölkerung bezeichnet, welche eine egozentrische Haltung haben. Hierzu gehören mehrheitlich jüngere und mittlere Altersgruppen mit geringem bis mittleren Einkommen. Für sie hat der Klimaschutz eine untergeordnete Bedeutung, was sich auch in ihrem schwachen Klimahandeln widerspiegelt. Sie verhalten sich unfreiwillig nachhaltig, da 25% von ihnen kein Auto besitzen. (Vgl. ebenda 75f)

Die deutsche Gesellschaft folgt, das macht diese Aufteilung deutlich, zwei unterschiedlichen gesellschaftlichen Leitbildern:

„[…]einerseits eine Wirtschaftselite, die am Wachstumsparadigma festhält und die ökologische Problematik vor allem durch Effizienzstrategien zu bewältigen sucht. Andererseits eine „Nachhaltigkeits-Avantgarde", die für den Postwachstumsdiskurs sowie neue Konzepte von Wohlstand und gutem Leben offen ist." (UBA 2014:78)

Sollte man an dieser Stelle eine Einordnung des Samples dieser Studie vornehmen, so würden die Studierenden zu den „Nachhaltigkeitsorientierten" zählen. Welche Prioritäten die deutschen Studierenden in ihrem Klimahandeln setzen, soll in dieser Arbeit herausgefunden werden. Ferner soll ergründet werden, ob das Denkmuster „Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich" das Klimahandeln des deutschen Sample beeinflusst.

4.2 Das Klimabewusstsein in Spanien

Wie für Deutschland, so soll auch für Spanien ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand zum Klimabewusstsein der Bevölkerung gegeben werden.

Eine Studie, welche dafür repräsentative Ergebnisse liefert, wurde vom spanischen Institut für Gesundheitsprävention und Umwelt in Auftrag gegeben und trägt den Titel „La respuesta de la sociedad española ante el Cambio Climático.2013" (auf Deutsch: Die Antwort der spanischen Gesellschaft auf den Klimawandel. 2013)[13] Es handelt sich dabei um eine Folgestudie. Bereits 2010 wurde ein Forschungsbericht zu diesem Thema in Auftrag gegeben. Unter der Leitung des Umweltwissenschaftlers Pablo Ángel Meira Cartera werden in der aktuellen Studie im Zeitraum vom 12.05.2012 bis 15.06.2012 per Stichprobenerhebung insgesamt 1.300 Spanier in Form halbstrukturierter Interviews befragt. Der dazu verwendete Fragebogen enthält hauptsächlich geschlossene Fragen, lediglich fünf der insgesamt 50 Fragen sind offen gestellt. Gut 15% der Interviews wurden über das Telefon geführt, beim Großteil der Befragungen waren jedoch die Interviewleiter sowie die Befragten persönlich anwesend. Bei der Auswahl der Teilnehmer wurde sowohl auf eine repräsentative Verteilung bezüglich der Einwohnerzahl der 17 spanischen Kommunen geachtet, als auch eine ausgeglichene Geschlechterverteilung angestrebt. Außerdem mussten die Partizipanten mindestens 18Jahre alt sein. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013: 14) Es handelt sich bei dieser Arbeit um eine Nachfolgestudie. Bereits in den Jahren 2008 und 2010 wurde mit gleicher Methodik das Klimabewusstsein der spanischen Bevölkerung erforscht. Der Vergleich der Ergebnisse aus den drei Arbeiten erlaubt es einen Trend im Klimabewusstsein der Spanier zu beobachten.

[13] Es wird im Sinne einer leichteren Lesbarkeit im weiteren Verlauf dieser Arbeit von Anfang an die deutsche Übersetzung geliefert.

Ziel des spanischen Umweltinstituts ist es herauszufinden, welche Relevanz das Thema Klimawandel für die Spanier hat und ob die Dramatisierung der Folgen eine Möglichkeit bietet, um dieses Klimabewusstsein zu stärken. Darüber hinaus wird untersucht, welche Informationsquellen die Spanier nutzen, um sich über den Klimawandel zu informieren und ob sie sich in ihrem Alltagklimabewusst verhalten. Damit decken sich die Themengebiete mit den drei Dimensionen von Klimabewusstsein (Klimawahrnehmung,- wissen und –handeln) aus dieser Dissertation.

4.2.1 Klimawahrnehmung in Spanien

Wenn man sich mit der Wahrnehmung des Klimawandels beschäftigt, gilt es zunächst herauszufinden, ob die spanische Bevölkerung an die Existenz des Klimawandels glaubt. Dies scheint bei einer breiten Mehrheit der Fall zu sein, denn 90,1% der Studienteilnehmer von Meira Cartera (et al. 2013:31f) geben an, den Klimawandel für existent zu halten. Lediglich 4,6% stufen ihn nicht als ein real existierendes Phänomen ein und 5,3% machten keine Angaben. Im Vergleich zu der Vorstudie scheint das Thema Klimawandel an Geltung dazu gewonnen zu haben. So geben im Jahr 2010 noch doppelt so viele Befragte (8,5%) an nicht zu glauben, dass so etwas wie ein von den Menschen verursachter Wandel des Klimas überhaupt existiert. Der Anteil derer, die daran glauben war zwei Jahre zuvor mit nur 79,2% der Antworten ebenfalls geringer. Zudem ist die Anzahl der Enthaltungen geschrumpft (von 12,3 (2010) auf 5,3 (2013)), was als ein Zeichen für mehr Wissen und einem gesteigerten Problembewusstsein bezüglich des Klimawandels innerhalb der spanischen Gesellschaft zu werten sein könnte. Inwieweit der Klimawandel anthropogen ist, darüber scheint in der spanischen Gesellschaft noch Uneinigkeit zu herrschen. Zwar sehen über die Hälfte der Befragten (66%) die Menschen als Schuldige für das Fortschreiten des Klimawandels, aber fast jeder Vierte (22%) glaubt der Studie zufolge an ein Zusammenspiel aus natürlichen und menschengemachten Faktoren und immerhin 8,6% halten den Klimawandel für einen natürlichen Prozess. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:35)

Die Auswertung der 1300 Interviews hat außerdem ergeben, dass das Bewusstsein für die Existenz des Klimawandels vom Bildungsgrad der Befragten abhängt. So ist beispielsweise der Anteil derer, die die Existenz des Klimawandels negieren unter den Personen ohne Abschluss mit 9,2% über durchschnittlich hoch. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:31)

Auf die Frage, wie sicher sich die Person ist, dass der Klimawandel existiert, können weitere bildungsabhängige Unterschiede eruiert werden.

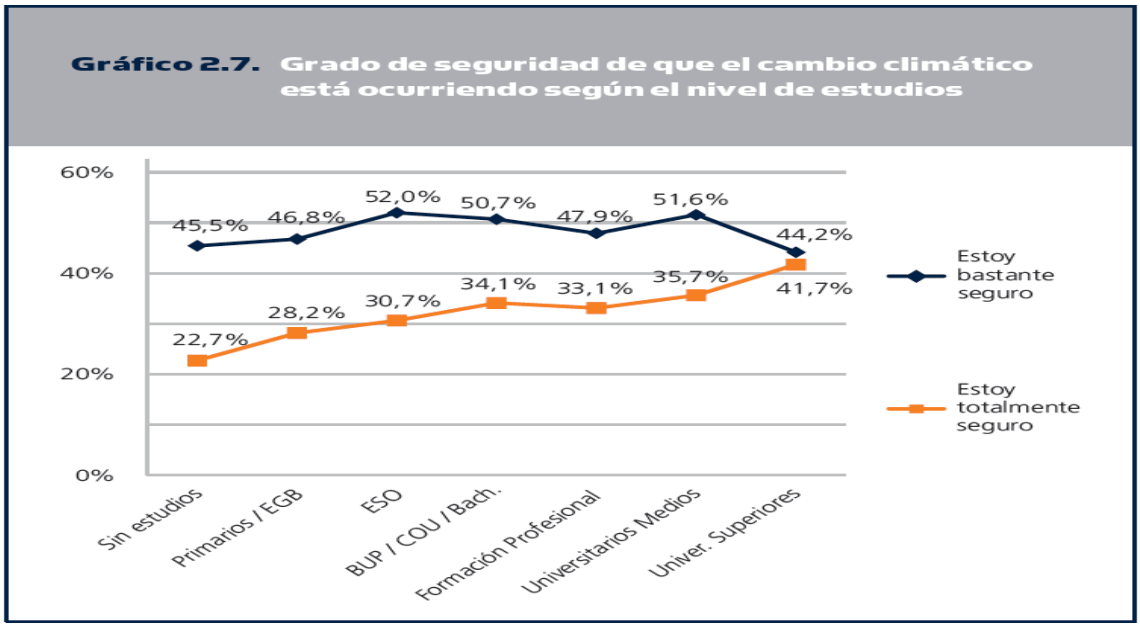

Abbildung 22: Existenz des Klimawandels und Bildungsgrad (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:33)

Wie in Abbildung 21 ersichtlich ist, steigt der Anteil derer, die sich der Existenz des Klimawandels „total sicher“ sind (orangene Linie) kongruent zum Bildungsgrad von den Spaniern ohne Abschluss (sin estudios) bis hin zu den Akademikern (Universitarios Superiores). Für die Antwort „ich bin mir ziemlich sicher, dass der Klimawandel existiert“ (blaue Linie), ist dieser Trend wiederum nicht zu beobachten. Für die vorliegende Arbeit müsste dennoch davon auszugehen sein, dass ein Großteil der spanischen Studierenden sich der Existenz des Klimawandels sicher ist. Außerdem müssten wenige von ihnen der Existenz des AKWs skeptisch gegenüberstehen.

Eine weitere Interdependenz zwischen Bildung und Klimawahrnehmung ergibt sich bezüglich der gegenwärtigen Wahrnehmung des Klimawandels im persönlichen Umfeld. So ergibt einer der vielen Auswertungen bezüglich des Einflusses der Bildung auf das Klimabewusstsein, dass die Folgen des Klimawandels von den bildungsferneren Spaniern als stärker wahrgenommen werden.

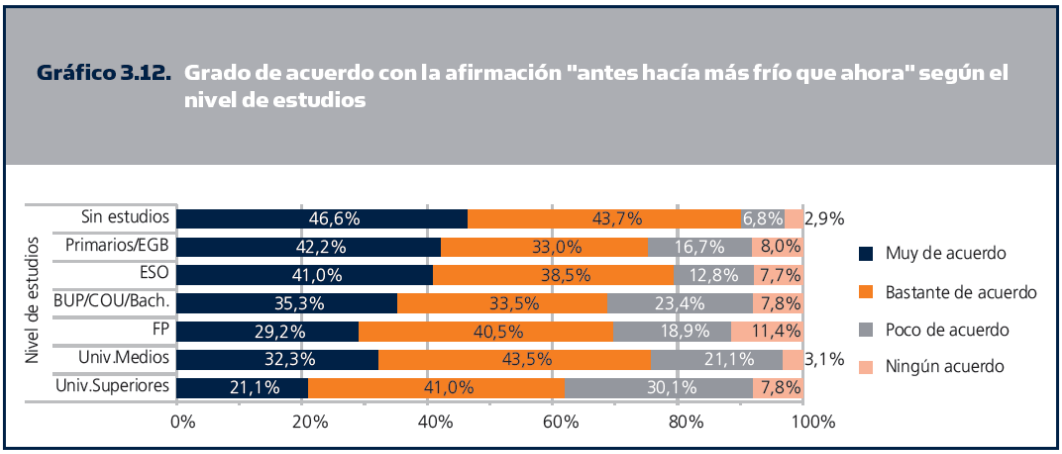

Abbildung 23: Wahrnehmung des Klimawandels nach Bildungsgrad (Quelle: Meira Cartera et al. 2013: 61)

So geben auf die Aussage „Früher war es kälter als heute“ 46,6% der Spanier ohne Abschluss an sie „stimmen vollkommen zu“(muy de acuerdo), während es bei den Akademikern nur 21,1% sind. Umgekehrt zeigen 30,1% der Teilnehmer mit einem hohen Bildungsabschluss nur wenig Zustimmung (poco de acuerdo) zu dieser Aussage, während dies bei den Befragten mit geringer Bildung nur 6,8% sind. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen die Forscher bei Fragen zu Regenausfällen, früherem Blühen von Pflanzen und dem Wegfall der Jahreszeiten. Auch hier scheinen die Spanier mit steigender Bildung die Folgen des Klimawandels im gesamtgesellschaftlichen Vergleich als weniger stark wahrzunehmen.

Gegenüber zu anderen globalen Gefahren, scheint der Klimawandel für die Mehrheit der Spanier allerdings keine große Rolle zu spielen. So ist eines der Ziele dieser großangelegten Studie herauszufinden, welche Risikowahrnehmung die Spanier in Bezug auf den Klimawandel haben. Dazu werden die Teilnehmer gebeten Gefahren zu nennen, welche die Welt bedrohen und ihnen Angst machen.

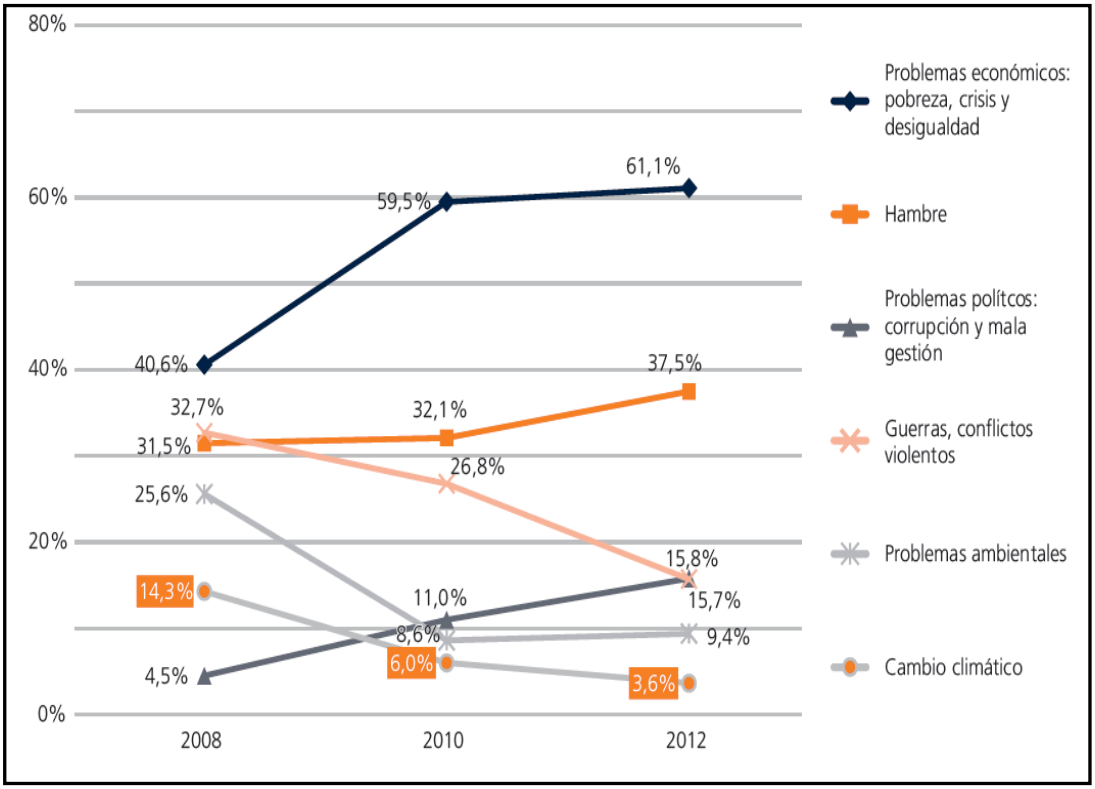

Abbildung 24: Risikowahrnehmung globaler Gefahren (Quelle: Meira Cartera 2013:48)

Zu den am stärksten wahrgenommenen weltweiten Gefahren zählen mit 61,1% ökonomische Probleme, mit denen Armut, Krisen und Ungleichheit einhergehen, gefolgt von Hunger (37,5%), politischen Problemen (Korruption) (15,8%) und Kriege (15,7%). An fünfter Stelle stehen mit 9,7% der Nennungen die Umweltprobleme. Den Klimawandel zählen wiederum nur 3,6% der Befragten zu ernsten globalen Problemen. Bei dem Vergleich der Vorstudien fällt zudem auf, dass das Thema Klimawandel für die Spanier deutlich an Relevanz verloren hat. So zählen 14,3% der Studienteilnehmer 2008 den Klimawandel noch zu den relevanten globalen Problemen. 2010 sind es mit 6,0% der Nennungen nicht einmal mehr die Hälfte und dieser Trend setzt sich mit 3,6% der Aussagen im Jahr 2012 fort. In gleichem Maße wie die Themen Klimawandel und Umweltprobleme an Gefahrenpotential verloren haben, ist die Angst vor politischen (von 4,5% auf 15,8%) und ökonomischen(von 40,6% auf 61,1%) von Krisen im Laufe der Jahre gestiegen.

Im Vergleich zur Eurobarometerstudie ist die Forschungsarbeit von Meira Cartera noch einen Schritt weitergegangen. So werden die Interviewten gefragt, welche Gefahren sie als die größten für ihr eigenes Land ansehen. Bei räumlicher Verengung der AKW-Problematik auf Spanien zeigt sich unter den Studienteilnehmern ein abnehmendes Risikobewusstsein. Dabei spielt der Klimawandel eine noch geringere Rolle als in der globalen Dimension. Nur 0,2% der Befragten nennen den Klimawandel als ein Problem für Spanien, auch hier mit abnehmender Tendenz (2008: 3,7%). Zu den größten Problemen des Landes zählen nach Meinung der Einwohner die ökonomischen Probleme (59%) und die Arbeitslosigkeit (55,5%). Auch die individuelle Ebene werden bei Meira Cartera ergründet, in dem die Teilnehmer gefragt werden, von welchen Gefahren sie sich selbst bedroht sehen:

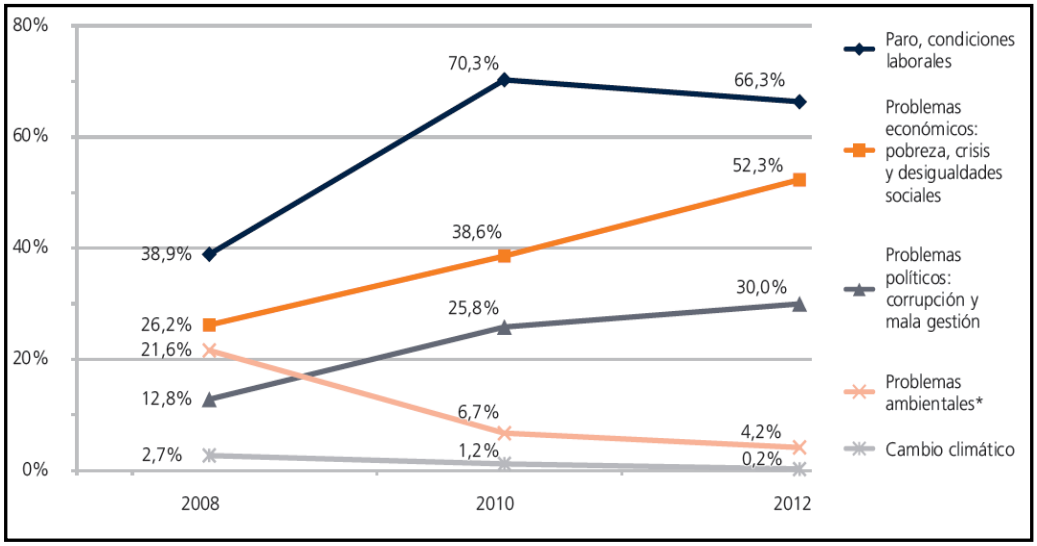

Abbildung 25: Persönliche Gefahren (Quelle: Meira Cartera 2013:52)

Hierbei wird die Arbeitslosigkeit mit 66,3% der Antworten als die größte Bedrohung angesehen. An zweiter Stelle liegen mit 52,3% die ökonomischen Probleme, beide in ihrer Tendenz steigend, wobei die Arbeitslosigkeit 2010 mit 70,3% der Nennungen ein noch größeres Problem gewesen zu sein scheint. Der Klimawandel hat demgegenüber auch auf der persönlichen Ebene im Jahresvergleich stetig an Bedeutung verloren. Während 2008 noch 2,7% der Interviewten meinen, sie seien persönlich von den Folgen des Klimawandels bedroht, sind es 2012 nur noch 0,2%. Bei dieser vergleichsweise schwachen Gewichtung des Klimawandels, ist es umso interessanter zu erfahren, inwieweit die Spanier ihre Haltung als angemessen bewerten.

„Welchen Grad an Wichtigkeit lässt du dem Klimawandel zukommen?“ zählt deswegen zu einer der selbstkritischsten Fragen während des gesamten Interviews. Die Mehrheit der Teilnehmer (57%) gibt daraufhin an, dem Klimawandel weniger Bedeutung beizumessen, als ihm eigentlich zusteht. Nur 27,1% meinten, sie würden den Klimawandel für genauso wichtig halten wie er ist und 9% sind der Ansicht ihm sogar mehr Gewicht zu geben, als ihm zustehe. (Vgl. Meira Cartera 2013:41) Bei dem Vergleich zu den Ergebnissen der Vorstudien fällt wiederum auf, dass trotz dieser recht selbstkritischen Haltung insgesamt die Spanier ihr Klimabewusstsein für angemessener bewerten, als noch 2008 oder 2010.Der Anteil derer, die meinen sie würden dem Klimawandel genügend Bedeutung beimessen, hat sich in den vier Jahren zwischen 2008 und 2012 fast verdoppelt. Der Anteil derer, welche meinen den Klimawandel für zu wichtig zu nehmen, hat wiederum leicht abgenommen. Ein weiteres Studienergebnis legt außerdem die Vermutung nahe, dass es Generationsunterschiede bei dieser Frage gibt. So zeigt sich im Altersvergleich die Gruppe der unter 25- Jährigen als die selbstkritischste. Ganze 74,6% dieser jungen Teilnehmer geben an, dem Klimawandel weniger Wichtigkeit als notwendig zukommen zu lassen. Im Gegensatz dazu sind unter den über 65 Jähren nur 48% dieser Meinung.

Inwieweit diese selbstkritische Sicht auch bei den spanischen Erasmusstudierenden zu beobachten ist, soll im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden.

Ein Grund dafür, dass nur wenige Spanier den Klimawandel als ein persönliches Problem ansehen und trotzdem meinen ihm mehr Beachtung schenken zu müssen könnte darin liegen, dass sie meinen von den Folgen des Klimawandels nicht selbst betroffen zu sein. So geben 89% der Studienteilnehmer an, dass die armen Länder zu den Opfern des Klimawandels zählen. 88,4% meinen wiederum, dass erst zukünftige Generationen unter den Klimaveränderungen zu leiden hätten, während nur 61,9% diese Gefahr für ihre Familie und 57,3% für sich selbst sehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass es Unterschiede zwischen den Altersgruppen zu geben scheint. Zusammenfassend kann man die Stu-

dienergebnisse auf diesem Feld wie folgt beschreiben: Je jünger die Teilnehmer sind, desto mehr meinen sie, dass der Klimawandel sie persönlich bedrohen würde. 64% der unter 25 -jährigen sind dieser Ansicht, aber nur 44,6% der über 65- Jährigen. (Vgl. Meira Cartera 2013:57)

Es kann also an dieser Stelle festgehalten werden, dass die persönliche Betroffenheit vom AKW bei der jüngeren Generation Spaniens als signifikant höher eingeschätzt wird. Die jungen Spanier zeigen sich außerdem besonders selbstkritisch und meinen dem AKW nicht genügend Bedeutung beizumessen. Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse ist es interessant herauszufinden, wie die spanischen Hochschüler das globale, familiäre und ihr persönliches Risiko bezüglich der Folgen des Klimawandels einschätzen.

Trotz der allgemein abnehmenden Risikowahrnehmung des AKW (siehe Abb.23) scheint die Wahrnehmung des Klimawandels als eine Gefahrenquelle in den letzten Jahren innerhalb der spanischen Gesellschaft zugenommen zu haben.

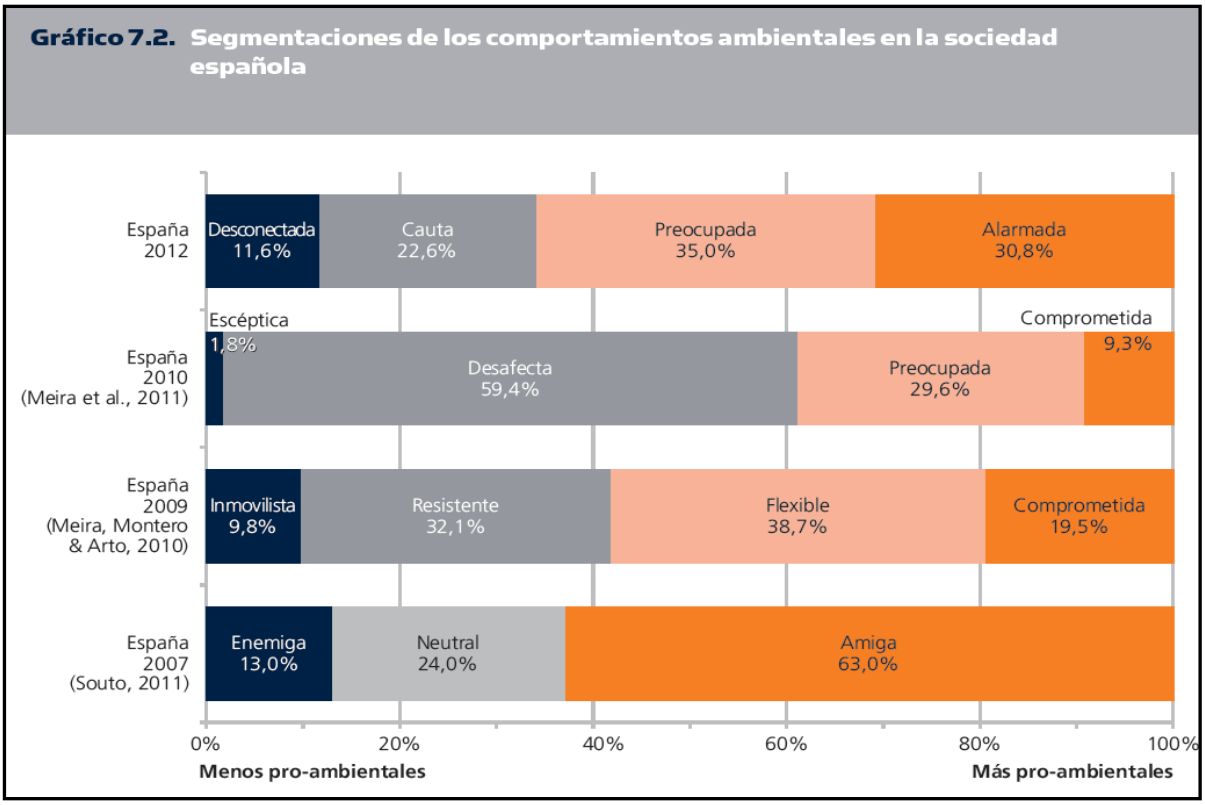

Abbildung 26: Unterteilung der Risikowahrnehmung in der spanischen Gesellschaft (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:133)

Zur Veranschaulichung werden Forschungsergebnisse zum Klimabewusstsein der spanischen Bevölkerung von Meira Cartera und Kollegen aus den Jahren 2007 bis 2012 in verschiedene Formen von Risikowahrnehmung von wenig umweltbewusst (menos pro-ambientales) bis hin zu stärker umweltbewusst (más pro-ambientales) eingeteilt. Die Bezeichnungen variieren dabei von Studie zu Studie, werden aber mit ähnlicher farblicher Markierung als eine Einheit gesehen. Auf den ersten Blick zu erkennen ist dabei, dass der Klimawandel zwischen 2007 und 2010 stetig an Gefahrenpotential innerhalb der spanischen Bevölkerung verloren zu haben scheint, was der Rückgang der orangenen und beigen Balken zeigt. Kongruent dazu hat sich der Anteil derer, denen der Klimawandel wenig Sorgen bereitet, in diesem Zeitraum erhöht. Seit 2012 scheint dieses Thema in der spanischen Gesellschaft wiederum an Brisanz gewonnen zu haben. So fühlen sich nach eigenen Angaben 30,8% beängstigt (alarmada)

und 35% besorgt (preocupada). In der Studie ist in diesem Zusammenhang von den *„Vier Spanien"*[14] die Rede. Damit ist die Zusammensetzung der spanischen Gesellschaft aus Menschen mit ebendiesen vier unterschiedlichen Geisteshaltungen gemeint. Neben den eben genannten Beängstigten und Besorgten gehören dazu die 22,6% der Vorsichtigen (cauta) und die 11,6% der Unbeteiligten (desconectada).

Der Gruppe der *Unbeteiligten* gehören mehrheitlich Personen, welche über 40 Jahre alt sind einen geringen Bildungsstand (48% dieser Gruppe ist arbeitslos) haben und weniger als der Durchschnitt (40,4% von ihnen < 1000€ monatlich)[15] verdienen. Zu denen, die in der Studie die *Vorsichtigen* genannt werden, sind 55,6% älter als 44 Jahre, unter ihnen haben 2 von 10 einen Hochschulabschluss, über 30% aber einen geringen Bildungsabschluss und der durchschnittliche Verdienst dieser Gruppe liegt bei 1000 bis 2000€ pro Monat. [16] Die 35% der Spanier, welche die Gruppe der *Besorgten* bilden, setzen sich wiederum mehrheitlich aus dem jüngeren Teil der spanischen Bevölkerung zusammen. 43,8% von ihnen sind unter 44 Jahre und 11% sogar unter 25 Jahre alt. Ein Viertel dieser Gruppe hat einen Hochschulabschluss, ebenso viele eine abgeschlossene Ausbildung. 70% sind erwerbstätig und verdienen durchschnittlich 1000 bis 2000€. [17]Zur vierten Gruppe der *Beängstigten* zählen mehrheitlich die unter 45-Jährigen (55,9%), mit einem Anteil an Hochschulabsolventen von 57,6%. Ihr Verdienst liegt über dem Durchschnitt der spanischen Bevölkerung. So gibt jeder Fünfte aus dieser Gruppe an, sein Gehalt würde 2.500€ monatlich übersteigen. [18]

Ein Bild, welches sich aus dieser Kategorisierung ergibt, ist, dass mit steigendem Bildungsniveau und abnehmendem Alter die Risikowahrnehmung des anthropogenen Klimawandels kongruent steigt. Die Gruppe der spanischen Studierenden müsste demnach im gesamtgesellschaftlichen Vergleich ein hohes Risikobewusstsein aufweisen.

4.2.2 Klimawissen in Spanien

Ein Anliegen der Forschungsarbeit von Meira Cartera (2013) ist es außerdem Aufschluss darüber bekommen, welche Wissensbestände in der spanischen Gesellschaft über den Klimawandel vorhanden sind. Ähnlich der Anlage dieser Arbeit werden die Teilnehmer dazu zunächst nach ihren spontanen Gedanken und Bildern gefragt, die aufkommen, wenn sie an den Klimawandel denken. Es kommen dabei eine große Anzahl von Begriffen zusammen, wobei der am häufigsten genannte mit 6,2% das Schmelzen der Polkappen ist, gefolgt von Hitze (5,8%) und Kontamination (5,2%). (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:30). Darüber hinaus kann in der Studie nachgewiesen werden, dass mit steigendem Bildungsgrad auch das Wissen über Schlüsselkonzepte des Klimawandels zunimmt (Abbildung 27).

Anhand der Nennungen zum Wissen über Elektroautos, Hybridfahrzeuge, CO_2-Emissionshandel und Treibhauseffekt wird die prozentuale Nennung der Teilnehmer ohne Schulabschluss (sin estudios) den Abgängern nach der Primarstufe (Enseñanza General Básica: EGB) und denen nach der Sekundarstufe (Educacción secundaria obligatoria: ESO) gegenübergestellt. Gefolgt von den Spaniern, welche erst nach der 12. Klasse ihren Abschluss gemacht haben (curso de orientación universitaria: COU). An fünfter Stelle stehen die Teilnehmer mit einem Ausbildungsberuf (Formación Profesional) vor den Hochschulabsolventen (Universitarios Medios) und den Akademikern (Universitarios Superiores). Wie diese

14 Meira et al. 2013:131ff.

15 Vgl. Meira et al.2013:134ff

16 Vgl. Meira et al.2013:139ff

17 Vgl. Meira et al.2013:142ff

18 Vgl. Meira et al.2013:146ff

Grafik deutlich macht, geht mit steigendem Bildungsgrad kongruent ein höheres Wissen von klimarelevanten Termini einher. Besonders gravierend ist der Unterschied bei der Frage nach dem Begriff Hybridauto. Während unter den Spaniern mit Hochschulabschluss durchschnittlich etwa 86% angaben, diesen Terminus schon einmal gehört zu haben, sind es unter den Spaniern ohne Abschluss nur 24,5%. Auch vom Emissionshandel hat über die Hälfte der spanischen Studierten etwas gehört, während es unter den Spaniern ohne Abschluss nur 7,5% sind. Dieser repräsentativen Studie zufolge müssten die Diskussionsteilnehmer dieser Dissertationsarbeit, die spanischen Studierenden, im Vergleich zur spanischen Gesamtbevölkerung ein recht hohes Maß an Faktenwissen zum AKW mitbringen.

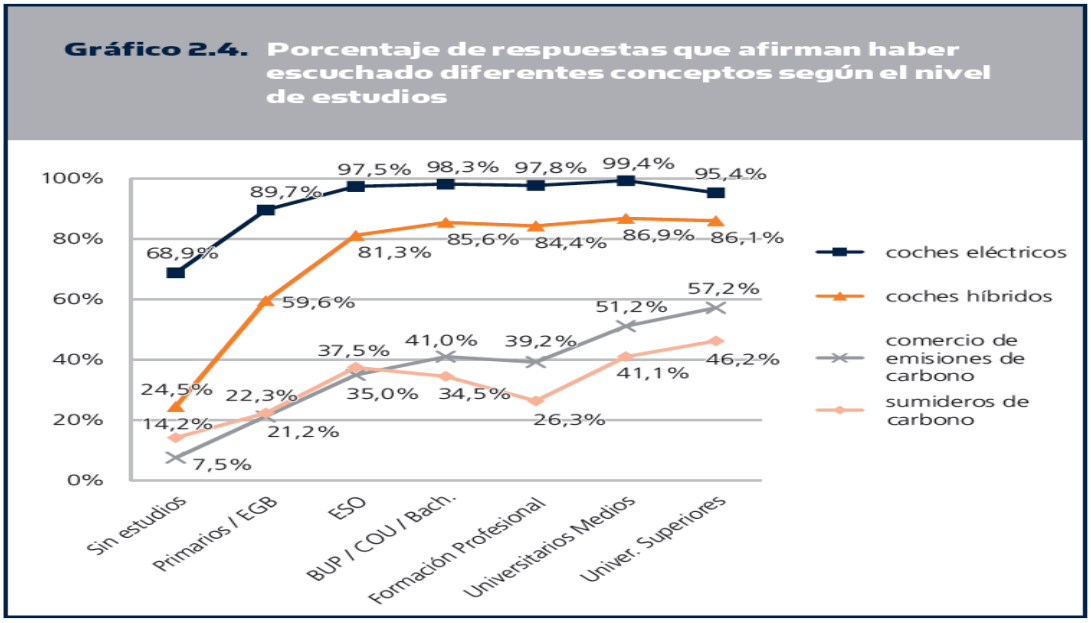

Abbildung 27: Bildungsgrad und Vorwissen (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:28)

Allerdings legt die Studie auch große Wissensmängel offen, die in allen Bildungsschichten der spanischen Gesellschaft vorhanden sind. Einer davon ist die Vorstellung, dass die Vergrößerung des Ozonloches zur solaren Erhitzung der Erdoberfläche führt und somit die Erderwärmung verursacht. Diese falsche Theorie halten in der Befragung 7 von 10 Spaniern für richtig. Lediglich 16,2% zeigen sich kritisch. Meira Cartera kommt deswegen zu dem Schluss, dass

„Estos datos confirman que este "gran malentendido" se encuentra muy extendido entre la población española y[…] mantienen su popularidad con el paso del tiempo." (Meira Cartera 2013:37)

(auf dt.: „Diese Daten bestätigen, dass das „große Missverständnis" in der spanischen Gesellschaft sehr verbreitet ist und ihre Popularität im Laufe der Zeit behalten haben")

Es können unter den Teilnehmern aber noch weitere Wissenslücken bezüglich des Klimawandels aufgedeckt werden. So sind sich 62,4% der Befragten sicher, dass der saure Regen zu einer der Ursachen des Klimawandels zählt. Immerhin haben jedoch 20% der Studienteilnehmer diese Aussage als falsch entlarvt. Hierzu gehören wiederum mehrheitlich die Partizipanten mit einem höheren Bildungsabschluss. (Vgl. Meira Cartera 2013:39) Ob auch die spanischen Erasmusstudierenden über dieses Fehlwissen verfügen, gilt es in dieser Arbeit zu untersuchen.

Bezüglich der Kenntnis von Termini, welche in Verbindung mit dem AKW stehen, ist in der gesamten spanischen Bevölkerung wiederum ein Aufwärtstrend zu verzeichnen. So haben 2010 beispielsweise 86,9 % der Befragten etwas von der globalen Erwärmung gehört, im Jahr 2012 sind es schon 94,9%. Ein ähnliches Bild zeigen auch andere Begriffe wie der Klimawandel (80,2 (2010) zu 97,5 (2013)), Elektroautos (75,6 (2010) auf 93,2 (2013)) oder CO_2-Emissionshandel (27,3 (2008) zu 35,9 (2013)). Wenngleich die Nennung der Termini auch nur oberflächliches Wissen beinhalten kann, ist die hohe Kenntnis

der themennahen Begriffe ein Zeichen dafür, dass der AKW ein Thema ist, über das in der spanischen Bevölkerung geredet wird. Das Interesse der spanischen Bevölkerung an der Klimawandelthematik kann trotzdem als gering bezeichnet werden. So geben nur 30,3% der Befragten an, sie hätten im Laufe des letzten Monates mit Freunden über das Thema gesprochen. Innerhalb der Familie ist der Klimawandel bei 25,5% der Teilnehmer Gesprächsinhalt. Allgemein scheint der Klimawandel als Diskussionsgegenstand zudem an Relevanz verloren zu haben, wenn man in Betracht zieht, dass 2008 noch 52,6% der Spanier mit Freunden und 53,3% innerhalb der Familie über diese Materie gesprochen haben. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:85)

Vor dem Hintergrund der Wissenslücken und des trotzdem hohen Kenntnisgrades bezüglich der themennahen Begriffe ist es wiederum interessant etwas über die Informationsquellen der Spanier zu erfahren. Als Medium dient den meisten das Fernsehen. So geben 46% der Umfrageteilnehmer an in regelmäßigen Abständen etwas über den Klimawandel im TV zu sehen, 53% verneinten dies. Durch öffentliche Kampagnen bekommen 29,4% in regelmäßigen Abständen Informationen, während diese an 69,2% der Spanier vorbei zu gehen scheinen. Als weitere Informationsquellen dienen den Befragten mit absteigender Bedeutung die Zeitungen (28,9%), Fachzeitschriften(16,9%), Informationszettel zu Energieeinsparungen (16,3%), Webseiten (14,9%) und soziale Netzwerke (13,9%). Im Vergleich zu den Vorjahresstudien fällt auf, dass vor allem das Internet an Bedeutung als Informationsquelle gewonnen hat, vor allem bei den unter 25-Jährigen wird dieses Medium zunehmend genutzt. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013: 76ff)

Bezüglich der Vertrauenswürdigkeit von Medieninformationen zeigte sich vor allem bei den Umfrageteilnehmern mit höherem Bildungsgrad eine kritische Haltung. So stufen 53,7% der Akademiker die Darstellung des Klimawandels in den Medien als „wenig vertrauenswürdig“ ein, während unter den Teilnehmern ohne Bildungsabschluss nur 38,8% diese Zweifel haben. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:91) Zu den vertrauenswürdigsten Wissensträgern zählen für die Spanier vor allem die Vertreter von Umweltorganisationen (44%) und Wissenschaftler (40,9%). Informationen von Wirtschaftsvertretern halten wiederum 69,9% für nichtvertrauenswürdig. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:88)

Bei einer solch kritischen Haltung ist die Selbsteinschätzung der spanischen Teilnehmer zu ihrem Klimawissen interessant. In den Interviews werden die Teilnehmer deswegen gefragt, wie sie ihr eigenes Klimawissen bewerten. Über den Klimawandel im Allgemeinen meinen 33,5% gut informiert zu sein, während 65,8% gegenteiliger Meinung sind. Über die Folgen und die Ursachen des Klimawandels fühlen sich nur 31,1% aufgeklärt. Eine Mehrheit von 76,1% meint außerdem nicht ausreichend über die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels aufgeklärt zu sein und mit 22,4% der Antworten gibt nicht einmal ein Viertel der Interviewten an, gut über die Klimaschutzmaßnahmen Bescheid zu wissen. Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass sich der Großteil der spanischen Bevölkerung nicht gut genug informiert fühlt und dass bei steigender Spezifität der Thematik der Anteil der Wissenden in der spanischen Bevölkerung sinkt. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:74)

Der Wunsch nach einer besseren Informationslage ist bei einem Großteil der Spanier vorhanden. Eine Mehrheit von 82% der Befragten geben beispielsweise an, sich mehr Informationen über die CO_2-Emissionen, welche mit dem Kauf von Produkten oder dem Nutzen von Dienstleistungen einhergehen, zu wünschen. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013: 120) Ebenso waren 77,1% der Studienteilnehmer der Auffassung, dass die Einrichtung einer öffentlichen Beratungsstelle, welche über Energiesparmaßnahmen aufklärt lohnenswert wäre. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013: 123)

Zusammenfassend kann das Klimawissen der Spanier also als lückenhaft beschrieben werden. Es herrscht eine große Skepsis bezüglich der Richtigkeit von Informationen aus den Massenmedien. Der

Wunsch nach mehr Informationen ist bei einer großen Mehrheit der spanischen Bevölkerung vorhanden. Außerdem kann festgestellt werden, dass sich ein höherer Bildungsgrad positiv auf das Klimawissen auswirkt.

4.2.3 Klimahandeln in Spanien

Als ein Indikator für das Klimahandeln hat sich wegen des hohen Potentials der CO_2-Einsparungen die Nutzung des Autos erwiesen. Um Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie klimafreundlich die Spanier handeln, werden sie deswegen gefragt, welche Fortbewegungsmittel sie zu verschiedenen Zwecken (Arbeit/Einkaufen/Bildungszentrum/Urlaub etc.) nutzen. Dabei liegt das Auto in vielen Bereichen vorne. Vor allem, um in den Urlaub oder zu Orten der Freizeitaktivitäten zu kommen, nutzt die Mehrheit der Befragten (62,7%) dieses klimabelastende Verkehrsmittel. Ein klimafreundlicheres Handeln zeigen die Teilnehmer bei Wegen zum Einkaufen oder beim Schulweg der Kinder. Hier gehen nach eigenen Angaben 50,3% zu Fuß, während nur 7% der Spanier diese Strecke mit dem Auto zurücklegen. Zur Arbeit kommen die meisten Partizipanten mit dem Auto (48,2%), gefolgt von den Fußgängern (26,1%) und den Metro-Fahrern (7,6%). Insgesamt fällt auf, dass öffentliche Verkehrsmittel von den Spaniern eher selten genutzt werden. Der Bus bringt nur jeden Zehnten Befragten zu einer Bildungseinrichtung. Noch seltener werden in allen Bereichen die CO_2-armen Varianten wie Zug und Metro genutzt. Auch das Fahrrad nimmt nur eine kleine Minderheit, um sich fortzubewegen (je nach Ziel zwischen 0,6% und 3,9%). (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:93f)

Als klimafreundliches Handeln ist wiederum hervorzuheben, dass nur jeder Fünfte mit dem Flugzeug in den Urlaub fliegt. Außerdem ist im Vergleich zur Vorjahresstudie ein tendenziell klimaschonenderes Verhalten der Spanier zu verzeichnen. So ist zwischen 2010 und 2012 die Anzahl derer, die mit der Metro zur Arbeit fahren, von 4,5% auf 7,6% angestiegen. Ein noch größerer Anstieg ist in Bezug auf die Fortbewegung zu Fuß zu beobachten. So haben zwei Jahre zuvor beispielsweise lediglich 38,8% der Interviewten angegeben, ihre Kinder zu Fuß zur Schule zu bringen, während es 2012 schon 50,3% waren. Ein ähnlicher Trend ist für den Weg zur Arbeit (23,8% (2010) zu 26,1% (2012)), zum Einkaufen (33,2% zu 48,2%) und zu Bildungszentren (28,5% zu 43,3%) zu erkennen. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:95) Insgesamt geben wiederum nur 20,6% der Studienteilnehmer an, sich bewusst ein alternatives Fortbewegungsmittel zum Auto zu suchen, was ein Zeichen dafür sein könnte, dass das CO2 einsparende Verhalten der Spanier nicht aus Überzeugung von der Dringlichkeit des Klimaschutzes, sondern aus wirtschaftlichen Gründen (finanzielle Einsparungen durch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel) passiert. Dieser gegenläufige Trend in Bezug auf das klimafreundliche Verhalten zeigt sich auch in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens. So scheinen die Spanier im Vergleich zur Vorstudie seltener klimaschonende Maßnahmen im Alltag durchzuführen:

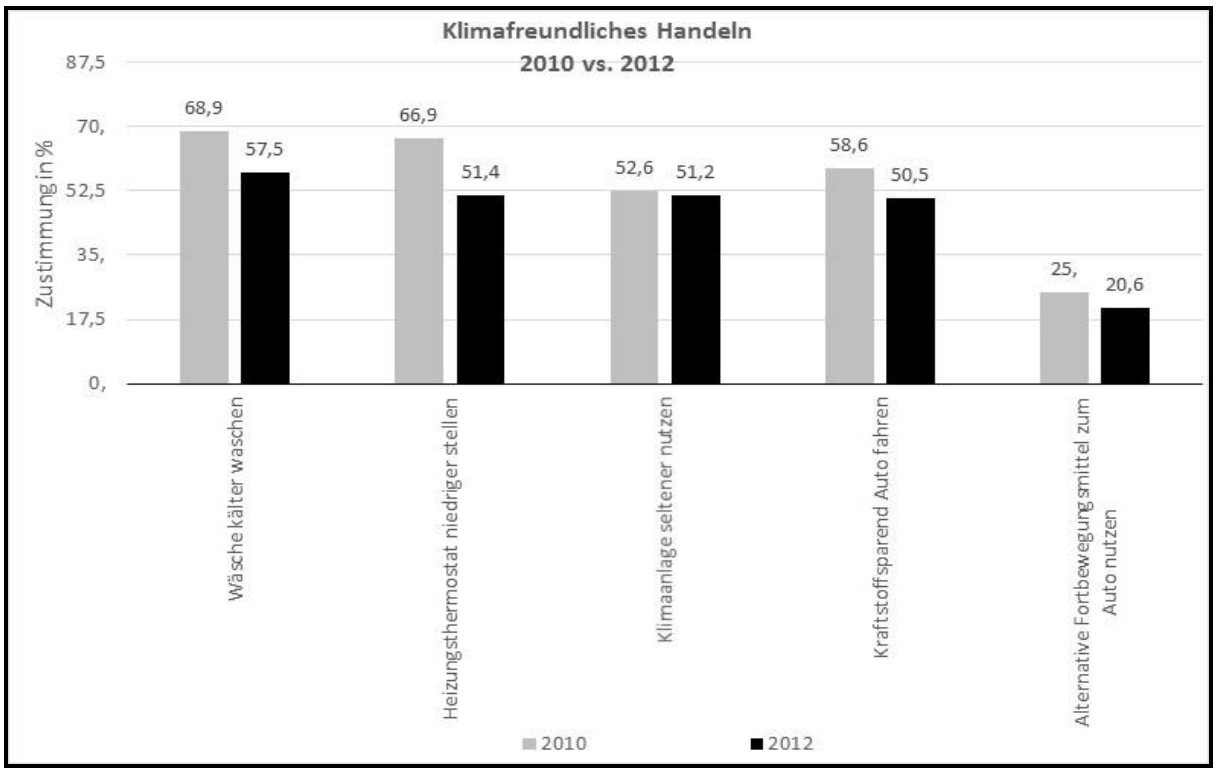

Abbildung 28: Klimafreundliches Handeln in Spanien (Eigene Grafik; Datenquelle: Meira Cartera et al. 2013:99)

So geben 2010 von 68,9% der Befragten an, ihre Wäsche bei geringeren Temperaturen zu waschen. Nur zwei Jahre später nutzen über 10% weniger diese energiesparende Maßnahme. Diese Entwicklung ist auch bei der klimabewussten Nutzung der Heizungen erkennbar, bei dem die Anzahl der Nutzer von 66,9% auf 51,4% gesunken ist. Weniger drastisch ist das abnehmende klimafreundliche Hadeln in den Bereichen des kraftstoffsparenden Fahrens (von 58,6% auf 50,5%) sowie der selteneren Nutzung von Klimaanlagen (Von 52,6% auf 51,2%) und dem häufigeren Gebrauch klimaschonender Fortbewegungsmittel (von 25% auf 20,6%). Allerdings, dies sei einschränkend bemerkt, werden die genannten Klimaschutzmaßnahmen, mit Ausnahme der Autonutzung, nach wie vor von gut der Hälfte der Bevölkerung durchgeführt.

Dieser Trend lässt sich allerdings nicht auf alle Lebensbereiche der Spanier übertragen. So scheint die Zahl derer, welche auf die stromsparende Nutzung von Lichtquellen achten, zwischen 2010 und 2012 angestiegen zu sein (von 81,8% auf 90,7%). Auch beim Einkaufen zeigen die Spanier ein zunehmend klimafreundliches Handeln, indem sie eigene Taschen zum Einkaufen mitnehmen (47,3% (2010) zu 74,1% (2012)). (Vgl. Meira et al. 2013:101) Ein ähnlicher Anstieg ist bezüglich des Kaufes von energieeffizienten Haushaltsgeräten zu verzeichnen, deren Anteil von 55,2% (2010) auf 60,5 (2012) gestiegen ist. Fast ein Viertel der Befragten (24,2%) hat außerdem seinen Wohnsitz bis 2010 neu isolieren lassen, 2012 sind es schon fast ein Drittel der Befragten(30,5%). Weniger attraktiv scheint hingegen die Installation von Solarpaneelen zu sein. Während 2010 noch 14% der Teilnehmer angeben, Solarpanels in seinem Haushalt installiert zu haben, sind es 2012 nur noch 6%. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:104ff)

In einigen Bereichen handeln die Spanier somit zunehmend klimabewusst, in anderen Bereichen hat dies abgenommen. Es scheint dabei nicht nur der finanzielle Aspekt im Sinne von Einsparpotentialen im Vordergrund zu stehen, sondern der High-Cost Hypothese aus Kapitel 3.3.3 folgend, der größere persönliche Aufwand die Spanier von klimafreundlichem Verhalten (z.B. weniger Auto fahren) abzuhalten. Dass sich ein steigendes Gehalt positiv auf das Klimahandeln auswirkt, zeigt folgendes Studienergebnis:

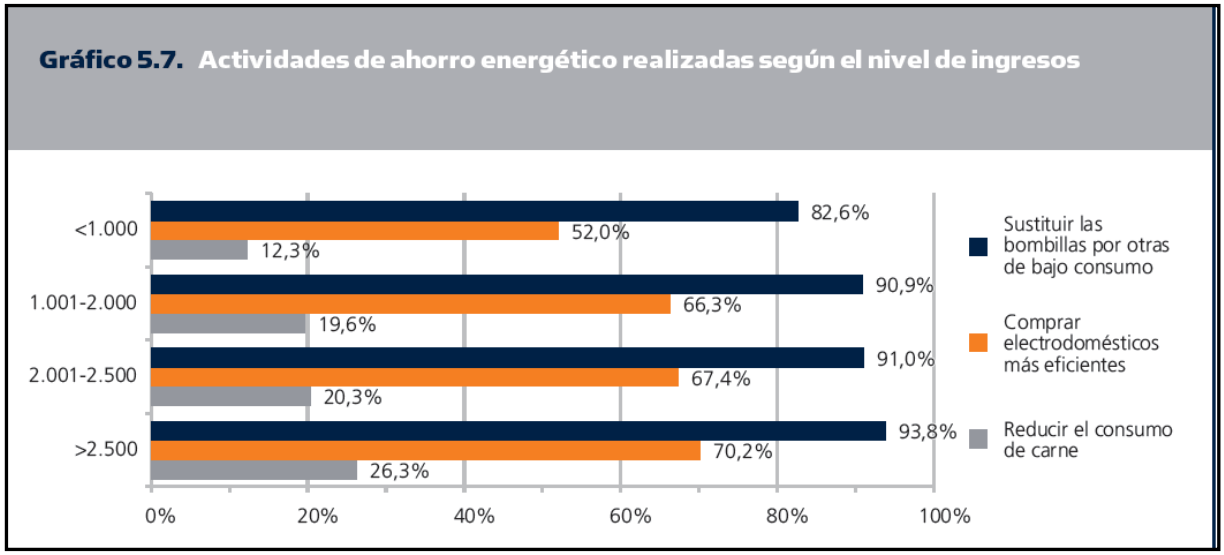

Abbildung 29: Energiesparmaßnahmen bezüglich der Höhe des Einkommens (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:103)

Anhand der drei Klimaschutzmaßnahmen (1) Austausch der Glühbirnen durch Energiesparlampen, (2) Kauf von effizienteren Haushaltsgeräten und (3) Reduktion des Fleischkonsums, macht Meira Cartera in dieser Grafik deutlich, dass bei steigendem Gehalt von unter 1000 € zu über 2500€ im Monat der Anteil derer steigt, die in ihrem Alltag klimafreundlich handeln. Auch bezüglich anderer Klimaschutzmaßnahmen kommt die Studie Meira Carteras zu gleichen Ergebnissen. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013: 107ff) Eine Erklärung dafür wäre, dass bei guter finanzieller Absicherung weniger substantielle Probleme im Vordergrund stehen und man somit in seinem Alltag mehr Zeit hat über Dinge wie den Klimaschutz nachzudenken. Der Aspekt, dass Klimaschutz Mehrkosten verursachen würde, erscheint vor dem Hintergrund der kostengünstigen Maßnahmen unwahrscheinlich. Über das alltägliche Leben hinaus für die Mitigation politisch aktiv zu werden, scheint unter den Spaniern wiederum an Popularität verloren zu haben, wie folgende Grafik verdeutlicht:

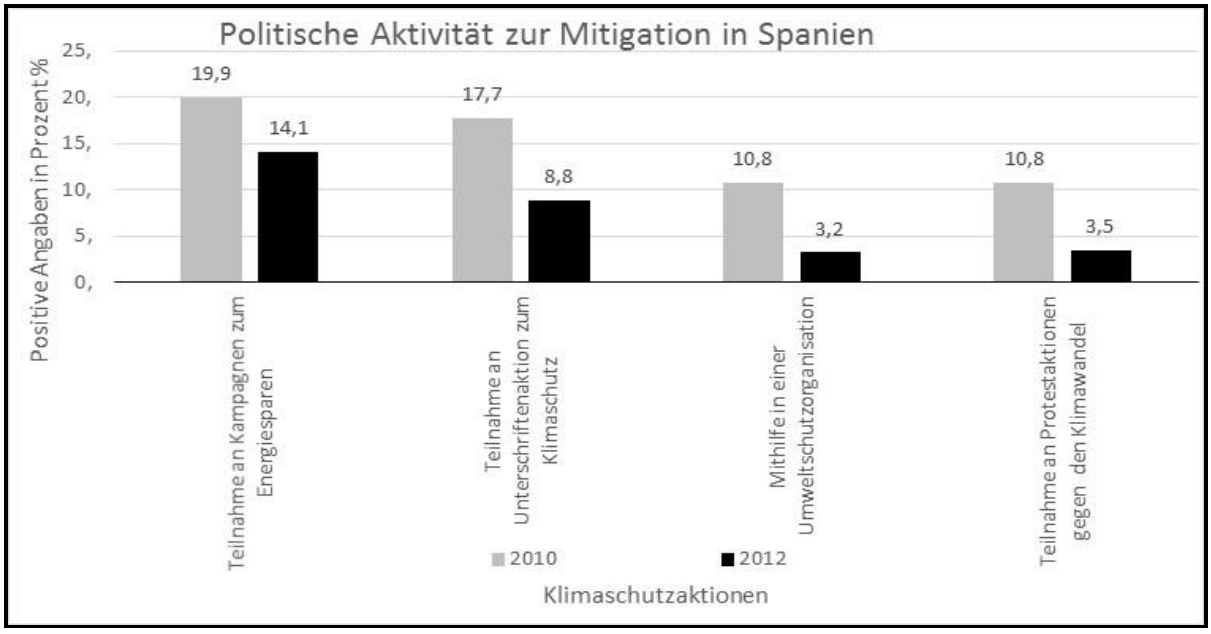

Abbildung 30: Politische Aktivität zu Mitigation in Spanien (eigene Grafik)

In allen Bereichen zeigt sich eine abnehmende Tendenz in Bezug auf die Klimaschutzaktivitäten. Am populärsten ist nach wie vor die Teilnahme an Energiesparkampagnen. Diese können möglicherweise

auch mit einem Einsparpotential der Energiekosten verbunden sein und deswegen zumindest weiterhin 14,1% der Spanier zur Teilnahme anregen. Bei Freiwilligenaktionen, wie beispielsweise der Teilnahme an Unterschriftenaktionen, ist ein recht starker Rückgang zu verzeichnen. Geben 2010 noch 17,7% der Studienteilnehmer an, sich in dieser Form am Klimaschutz zu beteiligen, sind es 2012 nur noch halb so viele (8,8%). Noch stärker verringert sich die Zahl derer, welche angeben sich in Umweltschutzorganisationen zu organisieren (von 10,8% (2010) auf 3,2% (2012)) oder an Protestaktionen zur Mitigation teilzunehmen (von 10,8% (2010) auf 3,5% (2012)).

Auf die Frage, was die Teilnehmer motiviert klimafreundlich zu handeln, zeigt der Vergleich zu den beiden Vorstudien einen klaren Trend:

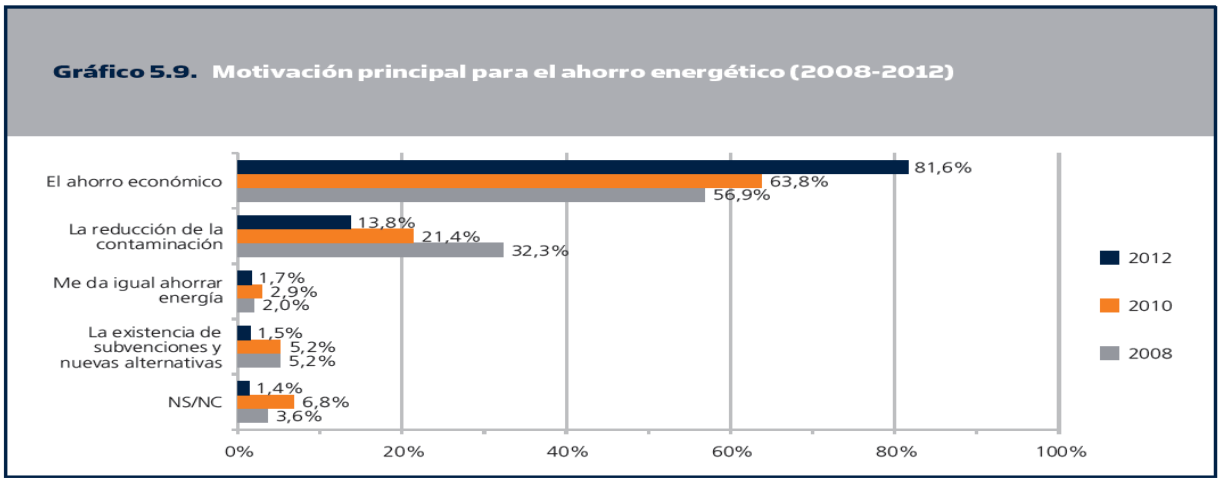

Abbildung 31: Größte Motivation zu Energiesparmaßnahmen (Quelle: Meira Cartera et al. 2013:109)

Es scheint so, dass die finanzielle Komponente von Energiesparmaßnahmen als größter driver für dieses klimabewusste Handeln fungiert. Die Tatsache, dass damit auch die Kontamination der Umwelt verringert wird, scheint im Bewusstsein der Spanier über die Jahre an Bedeutung verloren zu haben. Ein immer schwächerer Anreiz scheint außerdem die Existenz von Subventionen für alternative Energiegewinnung zu sein. Während 2008 und 2010 jeweils 5,2% der Teilnehmer sich dadurch zu klimabewussterem Verhalten motiviert fühlen, sind es 2012 nur noch 1,5%.

Auf die Frage, was die Spanier machen sollen, um dem Klimawandel entgegenzuwirken, sind nur 17,9% der Befragten der Ansicht, dass es so weiter gehen könne wie bisher. Ein größerer Teil von 85,5% ist der Ansicht, dass die Spanier ihren Energieverbrauch drosseln sollen und 84,2% meinen, dass in Spanien effiziente Zukunftstechnologien stärker gefördert werden sollen. Fast die Hälfte der Interviewten (47%) stimmt wiederum der Aussage zu, dass die Spanier sich um wichtigere Dinge als den globalen Klimawandel kümmern sollen. Bei der Auswertung ist allerdings festzustellen, dass zu diesen 47% vor allem die älteren Generationen gehören. So liegt bei den über 65 Jährigen der Anteil bei 57,2%, während nur 41,2% der unter 25 Jährigen gleicher Meinung sind. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:128) Es scheint demnach bei den jüngeren Spaniern ein stärkeres Bedürfnis vorhanden zu sein, etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen.

Zusammenfassend zeigen sich die Spanier in ihrem Klimahandeln ambivalent. In Bezug auf die Fortbewegungsmittel nutzt ein Großteil nach wie vor das Auto, während alternative klimafreundlichere Fortbewegungsmittel nach eigenen Angaben nur noch jeder Fünfte wählt, was in der Vorjahresstudie noch jeder Vierte tut. Auch in anderen Feldern des alltäglichen Lebens (Heizen/Wäsche waschen/ Klimaanlage/Kraftstoffverbrauch etc.) scheint der Klimaschutz an Relevanz verloren zu haben, was außerdem an der abnehmenden Teilnahmebereitschaft an politischen Aktivitäten zum Klimaschutz deutlich wird. Andererseits haben Fortbewegungsmittel wie Metro leicht an Popularität gewonnen und auch in einigen alltäglichen Bereichen (Energiesparende Lampen/Haushaltsgeräte Müllverringerndes Einkaufen

etc.) handeln die Spanier zunehmend klimafreundlich. Gerade bei den jüngeren Spaniern wird der Klimaschutz für wichtig erachtet. In Bezug auf die Gruppe der spanischen Studierenden, müsste deren Bedürfnis nach klimabewusstem Handeln demnach recht stark ausgeprägt sein. Allerdings kann in der Studie gezeigt werden, dass sich ein höheres Einkommen positiv auf das Klimahandeln auswirkt. Wegen ihres erwartet niedrigen Einkommens dürfte unter den spanischen Studierenden somit ein eher schwach ausgeprägtes klimafreundliches Handeln erwartet werden, welches über den low-cost-Bereich (Stromeinsparungen etc.) hinausgeht.

Bevor die Ergebnisse dieser Arbeit im empirischen Teil mit dem aktuellen Forschungsstand abgeglichen werden, sollen zunächst die bisherigen Erkenntnisse zum Klimabewusstsein in Spanien denen aus Deutschland gegenübergestellt werden.

4.3 Klimabewusstsein Deutschland vs. Spanien

Wenn im Folgenden die Forschungsergebnisse zum Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien einander kontrastierend gegenüber gestellt werden, dann sollte im Vorfeld ein wesentlicher Aspekt bedacht werden, in welchem sich diese beiden europäischen Staaten voneinander unterscheiden: Die Wirtschaftslage. Während die deutsche Wirtschaft als eine der stärksten in Europa gilt, steckt der spanische Staat in einer wirtschaftlichen Krise. Diese Tatsache kann große Auswirkungen auf die Problemorientierung einer Gesellschaft haben. So schreibt auch Meira Cartera (2013:41):

"Los condicionantes económicos absorben la atención de las personas y las inquietudes se focalizan en cuestiones concretas y de muy corto plazo." (auf dt: Die ökonomischen Bedingungen absorbieren die Aufmerksamkeit der Personen und die Bedrohungen fokussieren sich auf konkrete, kurzfristige Fragen.)

Ein globales und komplexes Problem wie der fortschreitende Klimawandel kann stark an Bedeutung verlieren, wenn es um Fragen des alltäglichen (Über-) Lebens geht. Aus diesem Grund sollte ein möglicherweise schwächeres Klimabewusstsein der Spanier auch stets vor dem Hintergrund der ökonomischen Lage des Landes gesehen werden. Allerdings geht mit einem geringeren Verbrauch jeglicher Ressourcen stets auch eine Kostenersparnis einher. Klimabewusstsein als einen Luxus zu betrachten, wäre deswegen falsch gefolgert. Außerdem sollte der Effekt ökonomischer Umstände auf das Klimabewusstsein nicht überschätzt werden. So gibt auch Kuckartz (2010:147) zu bedenken:

„Die Finanzkrise hat unter dem Strich keine wesentliche Veränderung der Einstellungen bewirkt. Zwar ist von 2008 zu 2009 die Zahl derjenigen, die den Klimawandel zu den beiden TOP-Weltproblemen zählen von 62 Prozent auf 50 Prozent zurückgegangen, doch liegt der Klimawandel damit auch 2009 noch auf Platz 3 der Rangliste. Kein Grund also zur Annahme, dass die Finanzkrise sozusagen den Blick getrübt habe und dass jetzt nur noch Wachstum, Wachstum, Wachstum zählt"

Diese relativierende Haltung erlaubt einen Vergleich der Forschungsergebnisse, ohne stets auf die ökonomische Heterogenität zwischen den beiden Ländern eingehen zu müssen.

Es soll im Folgenden nun zunächst eine Gegenüberstellung der nationalen Forschungsergebnisse zu den drei Dimensionen von Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien erfolgen. Aufgrund divergierender methodischer Ansätze, unterschiedlicher betrachteter Zeitperioden und räumlicher Abgrenzungen in den analysierten Studien ist eine Vergleichbarkeit der bisherigen Forschungsergebnisse jedoch kritisch zu betrachten. Diese Einschränkung ist jedoch kein Ausschlusskriterium für einen Vergleich, sondern vielmehr ein notwendiger Hinweis zur Relativierung der scharfen nationalkulturellen Kontrastierung im Ländervergleich. Außerdem werden die nationalen Forschungsergebnisse durch eine europaweite Studie zum Klimabewusstsein ergänzt. Bei der Eurobarometerstudie[19] aus dem Jahr

19 Eurobarometerstudie 409 (2014).

2014 wurde zur gleichen Zeit mit gleicher Methodik das Klimabewusstsein in 28 Mitgliedsstaaten der EU, darunter auch Deutschland und Spanien, untersucht. In dieser multinationalen Fallstudie wurden insgesamt 27.919 Umfragen u.a. zum Thema Klimawandel gemacht. In Spanien nahmen 1013 spanische Bürger teil, in der BRD 1.600 deutsche Bürger. Die Teilnehmer der Studie mussten mindestens 15 Jahre alt sein und es wurde bei den Befragungen auf eine dem Land entsprechende altersrepräsentative Verteilung geachtet. Darüber hinaus wurde eine ausgeglichene Verteilung bezüglich der Wohnorte (ländlich/städtisch) angestrebt. Bei der Umfrage wurden die Teilnehmer zu Hause von Mitarbeitern der Meinungsforschungsinstitute interviewt. Die Auswahl der Teilnehmer erfolgte nach dem Zufallsprinzip. (Vgl. Eurobarometer 2014:67f)

Es werden im Folgenden die nationalen und internationalen Studienergebnisse zu den drei Dimensionen von Klimabewusstsein in Deutschland und Spanien gegenübergestellt.

4.3.1 Klimawahrnehmung Deutschland vs. Spanien

Wenn es um die Wahrnehmung des Klimawandels geht, so ist es zunächst einmal wichtig zu vergleichen, inwieweit die spanischen und deutschen Bürger die globale Erderwärmung für existent halten. Auf der spanischen Seite geben 90,1% der Studienteilnehmer von Meira Cartera (et al. 2013:31f) an, an die Existenz des Klimawandels zu glauben. Inwieweit der Klimawandel anthropogen ist, darüber scheint in der spanischen Gesellschaft wiederum noch Uneinigkeit zu herrschen. Zwar sehen über die Hälfte der Befragten (66%) den Menschen als Schuldigen für das Fortschreiten des Klimawandels, aber 22% glauben an ein Zusammenspiel aus natürlichen und menschengemachten Faktoren und 8,6% halten den Klimawandel für einen natürlichen Prozess. Bei der deutschen Bevölkerung ist die Existenz des menschlich verursachten Klimawandels ebenfalls angekommen. (Vgl. UBA 2015: 44) Allerdings ist laut der repräsentativen Studie von Osberghaus et al. (2013) mit 52,3% der Nennungen der größte Teil der deutschen Bevölkerung davon überzeugt, dass der Klimawandel sowohl natürliche als auch anthropogene Ursachen hat. Der Anteil derer, welche den Menschen als Hauptverantwortlichen sehen liegt mit 43,8% nur knapp dahinter. Davon, dass der Klimawandel ein rein natürlicher Prozess ist, sind nur 3,7% der befragten Deutschen überzeugt.

Es lässt sich bei der Gegenüberstellung also feststellen, dass die Mehrheit der spanischen und deutschen Bevölkerung von der Existenz des Klimawandels überzeugt ist. Allerdings schätzen die Deutschen den anthropogenen Einfluss auf die Erderwärmung als geringer ein als die Spanier. Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, welche Erfahrungen die Deutschen und Spanier mit dem Klimawandel machen. Hierbei legt der derzeitige Forschungsstand in Deutschland die Vermutung nahe, dass schon zum heutigen Zeitpunkt einige Deutsche die Folgen des Klimawandels bemerken. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:11) So glauben 70,8% der Studienteilnehmer von Osberghaus und seinen Kollegen, dass der Klimawandel in Deutschland bereits stattfindet, 22,7% dass er zwar noch nicht jetzt stattfindet, aber noch eintreten wird und 5,2%, dass er in Deutschland nie eintreten wird. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:14f) Damit liegt der Anteil der Deutschen, welche den Klimawandel in ihrem Land als eingetreten sehen, zehn Prozentpunkte unter denen der globalen Dimension, was sich mit der Nah-Fern-Differenzierung aus der Umweltbewusstseinsforschung begründen lässt. Diese Beobachtung kann auch bei spanischen Vorstudien gemacht werden. So liegt ein Grund dafür, dass nur wenige Spanier den Klimawandel als ein persönliches Problem ansehen und trotzdem meinen ihm mehr Beachtung schenken zu müssen möglicherweise darin, dass sie meinen von den Folgen des Klimawandels nicht selbst betroffen zu sein. Es geben bspw. in der Studie Meira Carteras 89% der Teilnehmer an, dass die armen Länder zu den Opfern des Klimawandels zählen. 88,4% meinen wiederum, dass erst zukünftige Generationen unter den Klimaveränderungen zu leiden haben, während nur 61,9% diese Gefahr für ihre Familie und 57,3% für sich selbst sehen. (Vgl. Meira Cartera 2013:57)

In der Einschätzung des Klimawandels als Gefahrenquelle zeigen sich bei der Eurobarometerstudie 409 (2014) nationale Unterschiede innerhalb Europas. Dabei fällt im intereuropäischen Vergleich auf, dass es in Bezug auf die Problemwahrnehmung ein Nord-Süd-Gefälle zu geben scheint. Während man den Klimawandel bspw. in den skandinavischen Ländern und Deutschland als besonders ernstes Problem ansieht, wird er in Portugal, Italien und Spanien als weniger gravierend eingestuft, wie folgende Grafik verdeutlicht:

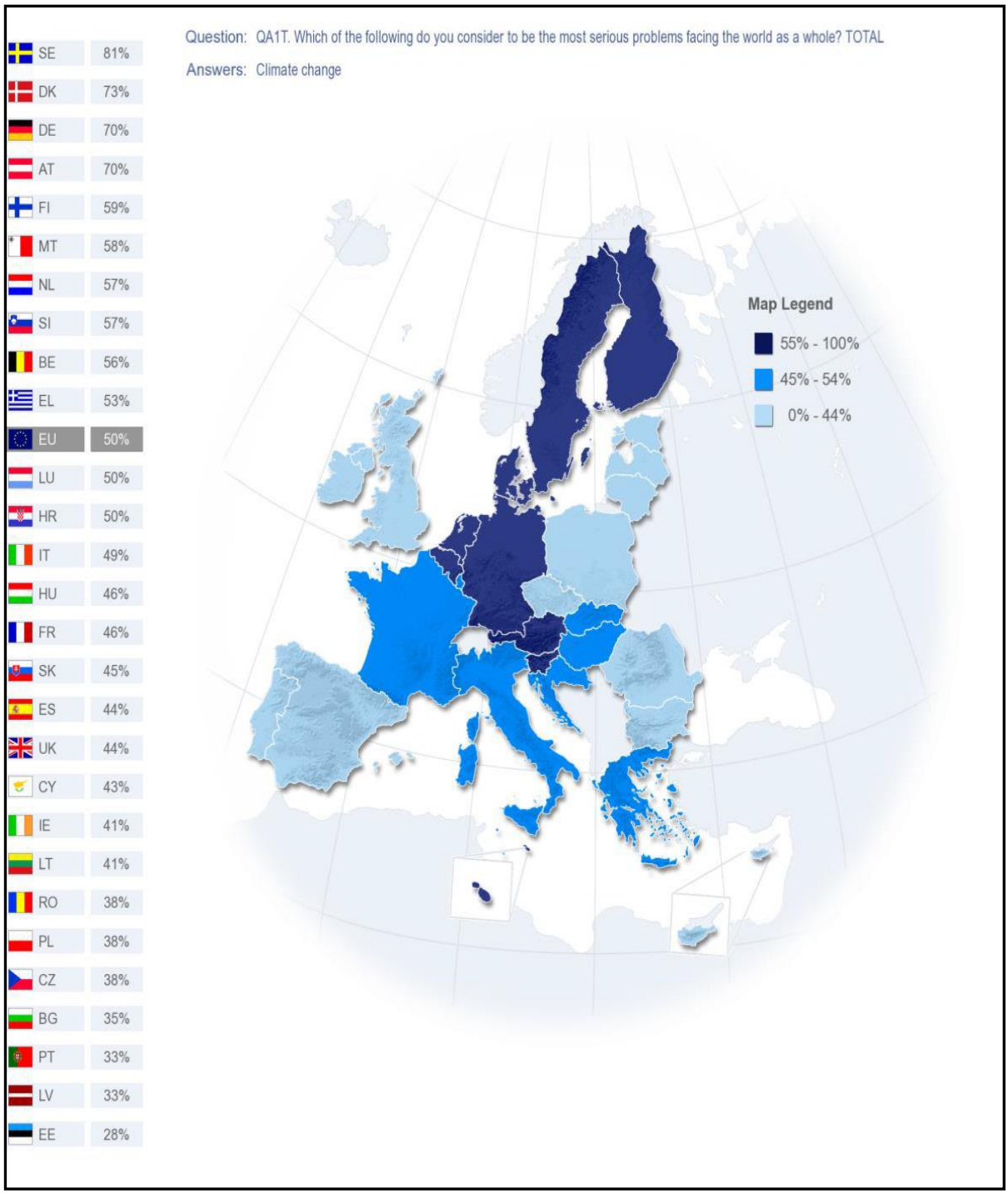

Abbildung 32: Klimawandel als globale Gefahr (Quelle: Eurobarometer 2014:16)

Es fallen somit deutliche Unterschiede in der Risikowahrnehmung zwischen Deutschland und Spanien auf. Ganze 70% der Deutschen geben in der Umfrage an, den Klimawandel als große Gefahrenquelle einzustufen. In Spanien sind es demgegenüber lediglich 44%. Dieser Unterschied scheint sich tendenziell verschärft zu haben. So zeigen sich in der Vorgängerstudie (Eurobarometerstudie 313) aus dem

Jahr 2009 die Spanier noch wesentlich besorgter bezüglich des Klimawandels, da 56% der Umfrageteilnehmer den Klimawandel als wichtiges internationales Problem werten. Mit 4% Mehrnennungen ist bei den deutschen Teilnehmern demgegenüber ein gegenläufiger Trend zu verzeichnen. (Vgl. Eurobarometer 2014:81)

Das geringe Gefahrenpotential des AKWs für die Spanier zeige sich auch in der Studie Meira Carteras (2013). So zählen den Klimawandel nur 3,6% der Befragten zu den ernsten globalen Problemen. Im Vergleich zu Vorstudien fällt zudem auf, dass das Thema Klimawandel für die Spanier deutlich an Risikopotential verloren hat. Immerhin 14,3% zählen 2008 den Klimawandel noch zu den relevanten globalen Problemen. 2010 sind es mit 6,0% der Nennungen nicht einmal mehr die Hälfte und dieser Trend setzt sich 2012 (mit 3,6% der Nennungen) fort. Darüber hinaus werden die Interviewten gefragt, welche Gefahren sie als die größten für ihr eigenes Land sehen. Dabei spielt der Klimawandel eine noch geringere Rolle als in der globalen Dimension. Nur 0,2% der Befragten nennen den Klimawandel als ein Problem für Spanien. Auch hier mit abnehmender Tendenz (2008: 3,7%).

Dafür, dass das Risikobewusstsein in Bezug auf die Folgen des AKW in Deutschland zugenommen zu haben scheint, wurden bereits Anhaltspunkte gefunden. In der Studie Osberghaus et al. stufen 52,2% der Befragten die Bekämpfung des Klimawandels als „sehr wichtig“ ein. Somit spielt der Klimaschutz in Deutschland zwar eine wichtige Rolle, wenngleich er in seiner Priorität hinter einigen anderen Innen- und Außenpolitischen Problemfeldern (Kriegen, Armut, Krankheiten, Terrorismus etc.) zurückbleibt. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:19) Trotzdem scheint die Mitigation in der deutschen Bevölkerung als wichtiger erachtet werden, als in der spanischen, was sich mit den Ergebnissen der Eurobarometerstudie deckt.

Allerdings zeigt sich auch in Deutschland eine Nah-Fern-Differenzierung bezüglich der Folgen des Klimawandels. Damit, so ein Fazit der Dissertation von Weber(2008:221), sehen die Deutschen die direkten Folgen des Klimawandels zunächst für die Natur, die nächsten Generationen und die Entwicklungsländer. Für viele ist der Klimawandel zeitlich und räumlich noch zu weit weg, um ein direktes Betroffenheitsgefühl auszulösen. (Vgl. Weber 2008:221)) Für sich persönlich rechnet wiederum nur die Hälfte der Deutschen (48,6%) mit negativen Folgen, während etwa ebenso viele (48,9%) mit positiven und negativen Folgen rechnen. (Vgl. Osberghaus 2013:25) Vergleicht man die persönliche Betroffenheit mit der für ihre Stadt oder für Deutschland, so fällt auf, dass auch hier mit zunehmender Entfernung (Stadt/ Land etc.) die Bedrohung von finanziellen oder gesundheitlichen Schäden durch Naturereignisse für wahrscheinlicher eingestuft wird. (Vgl. ebenda:29) Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Folgen des AKWs zwar von einem Großteil der deutschen Bevölkerung bemerkt, sie aber nur von einer Minderheit als finanzielle oder gesundheitliche Bedrohung eingestuft werden, im diachronischen Vergleich allerdings mit steigender Tendenz. Außerdem kann festgestellt werden, dass bei zunehmender räumlicher Entfernung die Bedrohung des Klimawandels als höher eingestuft wurde.

In Bezug auf die Zukunft ist die Einschätzung der Deutschen wiederum kritischer. So rechnen sie auch für ihren eigenen Nachwuchs zunehmend mit umweltbedingten Gesundheitsproblemen. Während sich in der Studie des UBA aus dem Jahr 2008 nur 20% persönlich von Umweltproblemen beeinträchtigt sehen, erwarten drei Viertel erhebliche Belastungen für ihre Kinder und Enkel. (Vgl. Kuckartz 2010:155) In der spanischen Bevölkerung sehen wiederum 61,9% den Klimawandel als Gefahr für ihre Familie und 57,3% für sich selbst. In seiner wohl kleinsten Dimension zeigt sich auch hier der Effekt der Nah-Fern-Differenzierung zwischen der persönlichen und der für die Gruppe erwarteten Bedrohung. (Vgl. Meira Cartera 2013:57)

Es kann somit auch in der zeitlichen Dimension eine Nah-Fern-Differenzierung bezüglich des Bedrohungsgefühls durch den AKW in der deutschen und spanischen Gesellschaft festgestellt werden. Der

Anteil der Deutschen, welche in der Zukunft mit negativen Folgen rechnen, ist dabei leicht höher als der der Spanier.

Fasst man alle Facetten von Klimawahrnehmung zusammen, so lassen sich einige Unterschiede zwischen den Deutschen und den Spaniern ausmachen. Bezüglich der Risikobewertung des Klimawandels fällt auf, dass in Deutschland die Gefahr, welche vom Klimawandel ausgeht, als höher eingestuft wird als in Spanien und dieser Unterschied, das zeigt der diachronische Vergleich der Studien, scheint sich noch verstärkt zu haben. Bei den Spaniern und den Deutschen ist allerdings gleichsam eine Nah-Fern-Differenzierung zu erkennen, wenn es um die Auswirkungen des Klimawandels geht. Folglich hat der Klimaschutz bei den Deutschen und Spaniern in der globalen Dimension eine höhere Relevanz als in der nationalen. Für die Zukunft rechnet wiederum ein Großteil der Bevölkerung in beiden Ländern mit Folgen für die Natur und die künftigen Generationen. Auch diesbezüglich scheint es mehr besorgte Deutsche als Spanier zu geben. Ob sich diese problemorientiertere Haltung auf einen höheren Wissensstand der Deutschen, dafür können im nachfolgenden Kapitel Anhaltspunkte gefunden werden.

4.3.2 Klimawissen Deutschland vs. Spanien

Klimawissen generiert sich zu einem Großteil, das wird in Kapitel 3.3.2 deutlich, aus der Medienrezeption über den anthropogenen Klimawandel. Deswegen ist in diesem Kapitel u.a. die Informationsgewinnung von Interesse, woher die Deutschen und Spanier ihre Informationen zum Klimawandel bekommen und was sie über die Entstehung und die Folgen des AKWs und mögliche Assimilation oder Mitigation wissen.

In der deutschen Bevölkerung scheint das Faktenwissen zum Klimawandel recht hoch zu sein. So assoziieren in einer Studie des Klimabewusstseinsforschers Udo Kuckartz (2010:147) 89% der Befragten den Treibhauseffekt mit dem AKW, wiederum 22% die generelle Veränderung des Klimas und 12% das Schmelzen der Polkappen. Eher gute Kenntnis scheinen die Deutschen außerdem bezüglich der Folgen des AKWs zu haben. So stufen 94,23% der Teilnehmer die Aussage als richtig ein, dass das Schmelzen der Polkappen zu einem Anstieg des Meeresspiegels führt. Ebenso viele richtige Einschätzungen gibt es auf die Aussage, *dass sich bei einem wärmeren Klima das Meerwasser erwärmt und ausdehnt, wodurch der Meeresspiegel insgesamt steigen wird*, welche 59,3% für wahr halten (27,6% antworteten „weiß nicht“). (Vgl. Osberghaus et al. 2013:36) In der spanischen Forschungsarbeit von Meira Cartera gibt ein wesentlich kleinerer Teil der spanischen Studienteilnehmer an, überhaupt schon einmal etwas vom Treibhauseffekt gehört zu haben. Mit 46% sind die spanischen Akademiker der Teil der spanischen Bevölkerung, der am meisten über diese wesentliche Thematik des AKW zu wissen scheint. Bei den Spaniern ohne Bildungsabschluss können nur 14,2% den Begriff einordnen. Als spontane Bilder verbinden von den Spaniern 6,2% das Schmelzen der Polkappen mit dem Klimawandel, gefolgt von Hitze (5,8%) und Kontamination (5,2%). (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:30). Einen höheren Bekanntheitsgrad haben in Spanien Klimaschutzmaßnahmen wie Elektroautos (durchschnittlich 80% Bekanntheitsgrad) und der Emissionshandel (32%). (Vgl. Meira Cartera et al.2013:28) Außerdem ist im Vergleich zu Vorstudien bezüglich der Kenntnisse von Termini, die in Verbindung zum AKW stehen, in Spanien ein Aufwärtstrend zu verzeichnen. (Vgl.ebenda:35)

Bezüglich des Faktenwissens zur Entstehung des AKW kann den Studienteilnehmern in beiden Ländern jedoch ein diffuses Wissen attestiert werden. So wird in der Dissertation von Hartmuth (2001:141) unter den Teilnehmern eine *kognitive Konfusion* festgestellt, wenn vor allem Ozonloch und Treibhauseffekt verwechselt werden. Gleiches kann auch in der Arbeit von Ostberghaus et al. (2013:33) festgestellt werden, in der 45,7% der deutschen Teilnehmer meinen, das Ozonloch sei der Hauptauslöser des Klimawandels. Nur 14,4% entlarven diesen Zusammenhang als falsch und 39,9% geben an, es nicht zu wissen. Auch in der spanischen Gesellschaft ist das Missverständnis weit verbreitet, dass die Vergrößerung des Ozonloches zur solaren Erhitzung der Erdoberfläche führt und somit die Erderwärmung

verursacht. Diese falsche Theorie halten in der Befragung Meira Carteras 7 von 10 Spaniern für richtig. (Vgl. Meira Cartera 2013:37) In Bezug auf die Entstehung des Treibhauseffektes ist das Klimawissen in Deutschland ebenfalls schwach. So geben bei der Aussage „Wasserdampf ist ein Treibhausgas“ 75,4% der Teilnehmer an, sie wüssten es nicht und weitere 15% stufen diese Aussage als falsch ein. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:33) Wiederum ist das Schmelzen der Polkappen ein Phänomen, welches den Einwohnern beider Länder bekannt zu sein scheint.

Das Klimawissen kann also in beiden Ländern als lückenhaft bezeichnet werden, vor allem der Zusammenhang mit dem Ozonloch ist ein fundiertes falsches Wissen in beiden Ländern. Der Treibhauseffekt scheint wiederum in Deutschland bekannter zu sein als in Spanien. Vor dem Hintergrund des mangelnden Klimawissens ist es interessant zu erfahren, wie die Deutschen und Spanier selbst ihr Klimawissen beurteilen.

Bei der subjektiven Einschätzung zu ihrem Klimawissen zeigen sich die Deutschen recht selbstzufrieden. So meint die Mehrheit der Deutschen (60%) ausreichend über die Risiken des Klimawandels informiert zu sein. (Vgl. BMU 2015:46) Der Anteil der Personen, die sich in der Studie von Osberghaus et al. „eher gut“ oder „sehr gut“ informiert fühlen, liegt beim Thema Ursachen des Klimawandels bei 58,9% und beim Thema Folgen des Klimawandels bei knapp 50% und ist damit ebenfalls recht hoch. (Vgl. Osberghaus et al. 2013:30) Etwas unwissender meinen die Deutschen beim Thema Anpassungsmaßnahmen an die Folgen des Klimawandels zu sein. Hier gibt ein Viertel der Personen an, sich „eher gut“ oder „sehr gut“ informiert zu fühlen. (Vgl. ebenda) Die Spanier sind diesbezüglich selbstkritischer. Über den Klimawandel im Allgemeinen meinen in der Studie Meira Carteras 33,5% der Befragten gut informiert zu sein, während 65,8% gegenteiliger Meinung sind. Über die Folgen und die Ursachen des Klimawandels fühlen sich nur 31,1% aufgeklärt. Eine Mehrheit von 76,1% meint außerdem nicht ausreichend über die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels Bescheid zu wissen. Resümierend wäre an dieser Stelle zu sagen, dass sich der Großteil der spanischen Bevölkerung nicht gut genug informiert fühlt, während die Deutschen ihr Klimawissen mehrheitlich als ausreichend beurteilen.

Als Medium dient den meisten Spaniern das Fernsehen. So geben 46% der Umfrageteilnehmer an in regelmäßigen Abständen etwas über den Klimawandel im TV zu sehen. Im Vergleich zu den Vorjahresstudien fällt auf, dass vor allem das Internet an Bedeutung als Informationsquelle hinzugewonnen hat. (Vgl. Meira Cartera 2013:76) Über die Informationsquellen der Deutschen zum AKW liegen wiederum keine aktuellen Forschungsergebnisse vor. Im Jahr 2005 gibt in der Eurobarometerstudie die große Mehrheit der Personen in erster Linie das Fernsehen als Informationsquelle an. Gefolgt von Zeitungen, Filmen und Dokumentationen im TV sowie Gesprächen mit Verwandten, Freunden oder der Familie. [20] Es ist jedoch anzunehmen, dass sich dieses Medienrezeptionsverhalten in den letzten zehn Jahren geändert hat. Vor allem dem Internet dürfte heute mehr Bedeutung zukommen. Diese Vermutung legen auch die in Kapitel 3.3.1 der Klimawahrnehmung zugewiesenen Einflussfaktoren nahe. Diese Forschungslücke soll im Rahmen dieser Arbeit geschlossen werden.

Es kann in diesem Kapitel außerdem gezeigt werden, dass die Deutschen ihr Klimawissen wesentlich besser beurteilen als die Spanier. In Studien kann den Deutschen vergleichsweise zwar ein etwas größeres Wissen zum AKW bescheinigt werden, jedoch können sowohl bei den Spaniern als auch unter den Deutschen Wissenslücken aufgedeckt werden.

Eine mangelnde Informiertheit kann sich negativ auf das Klimahandeln auswirken. So geben in der Eurobarometerstudie 300 aus dem Jahr 2012 die Teilnehmer an, dass mangelnde Information ein wichtiger Grund ist, keine Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel zu ergreifen. (Vgl. Eurobarometer

20 Anzahl der Nennungen (je 5 Antworten über 10 Items): TV 1.160, Zeitung 857, Filme 542, Gespräche mit Freunden 369, Radio 368. (Vgl. Weber 2008:182)

2012:84) Inwieweit dies bei den Spaniern und Deutschen nach aktuellem Forschungsstand der Fall ist, soll im nächsten Kapitel gezeigt werden.

4.3.3 Klimahandeln Deutschland vs. Spanien

Eine Studie, welche Aufschluss über das Klimahandeln der Deutschen und Spanier geben kann, ist die Eurobarometerstudie 409 (2014). So werden die Europäer dazu befragt, ob sie in den letzten sechs Monaten aktiv etwas gegen den Klimawandel gemacht haben.

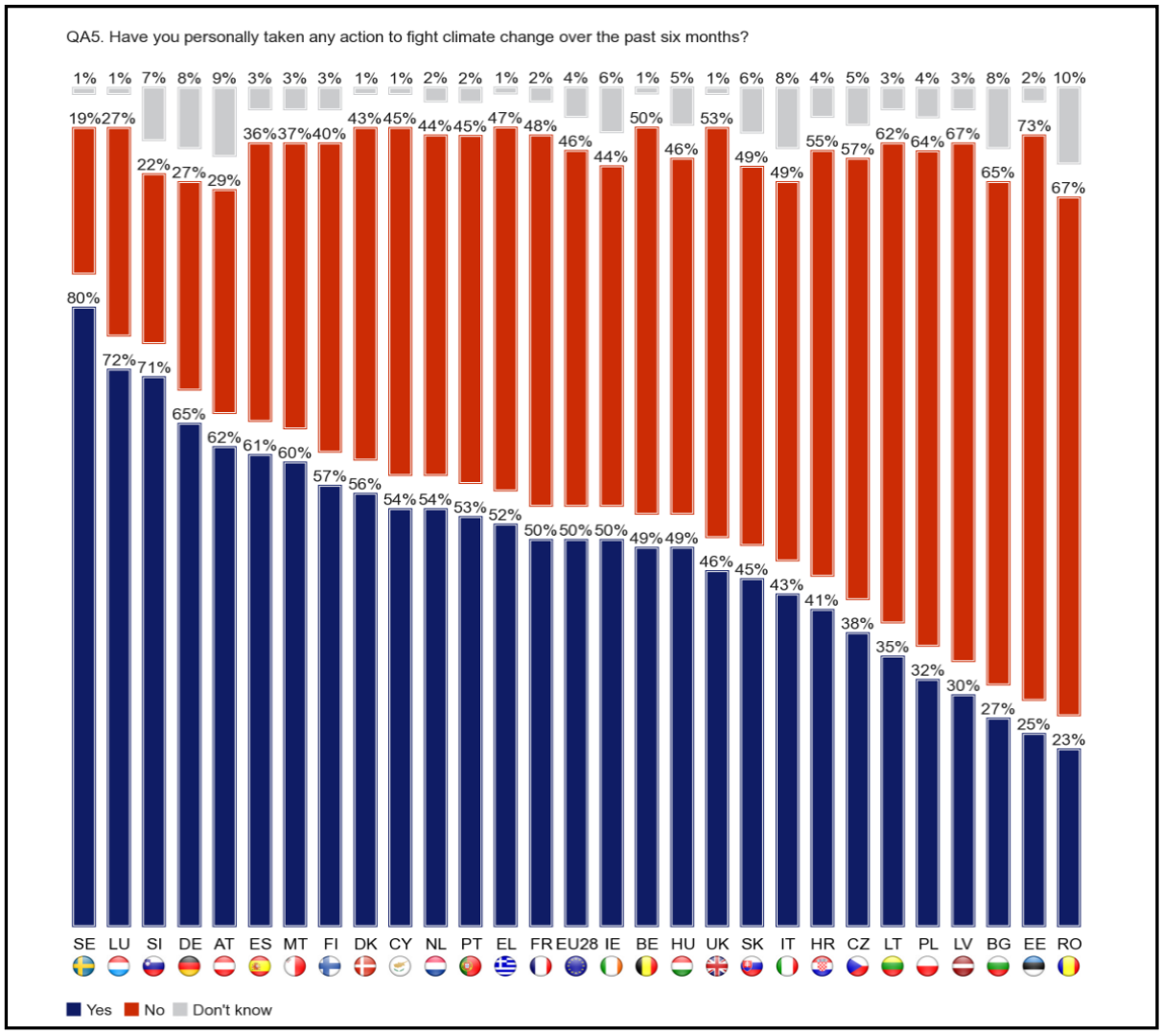

Abbildung 33: Beitrag zum Klimaschutz (Quelle: Eurobarometer 2014:34)

Hierbei liegen die Deutschen und Spanier im europaweiten Vergleich nah beieinander und zeigen beide ein hohes Maß an Handlungsbereitschaft. 65% der deutschen Befragten geben an, in dem letzten halben Jahr aktiv etwas zum Klimaschutz beigetragen zu haben und liegen damit europaweit auf Platz vier. Nur zwei Plätze dahinter geben 60% der Spanier an klimabewusst gehandelt zu haben. Hierbei handelt es sich allerdings um die subjektive Einschätzung des persönlichen Klimahandelns. Bei Fragen zu konkreten Maßnahmen zum Klimaschutz werden in der Studie wiederum entscheidende Unterschiede zwischen Deutschland und Spanien deutlich:

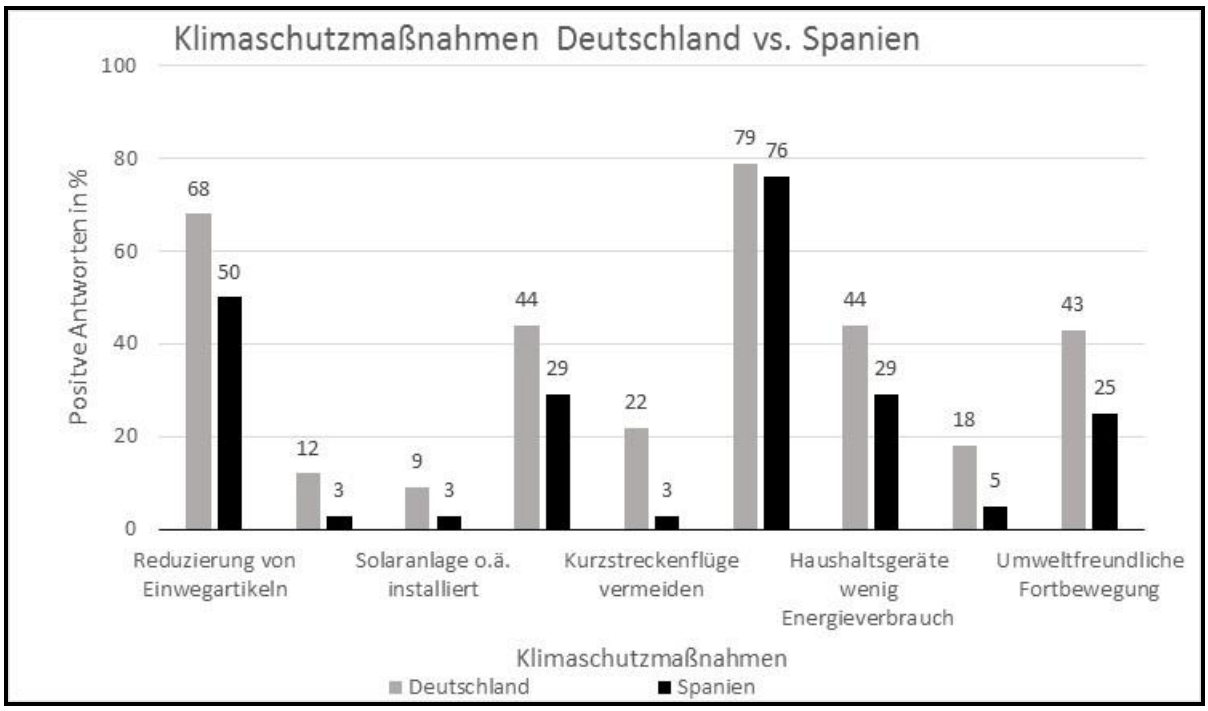

Abbildung 34: Klimaschutzmaßnahmen Deutschland vs. Spanien (Eigene Grafik basierend auf Eurobarometer 2014:81ff)

Was in dieser Grafik auf den ersten Blick sichtbar wird, ist, dass in allen genannten Klimaschutzmaßnahmen mehr deutsche als spanische Teilnehmer nach eigenen Angaben aktiv handeln. Große Unterschiede fallen bei der Reduzierung von Einwegartikeln auf. Die Frage zielt dabei vor allem auf die verminderte Verwendung von Plastiktüten ab. Dies scheint in der deutschen Gesellschaft häufiger praktiziert zu werden als in der spanischen. In anderen Bereichen handeln die Spanier klimafreundlicher. So ist die Zahl derer, welche nach eigenen Angaben auf die stromsparende Nutzung von Lichtquellen achten, ist zwischen 2010 und 2012 von 81,8% auf 90,7% angestiegen. Weitere Bereiche, in denen die Spanier klimafreundlicher handeln, sind Mülleinsparung durch die Mitnahme eigener Einkaufstaschen (47,3% (2010) zu 74,1% (2012)) sowie der Kauf von energieeffizienten Haushaltsgeräten (55,2% (2010) zu 60,5% (2012). (Vgl. Meira et al. 2013:101ff) Auch die Deutschen bewirken durch ihr bewusstes Handeln einen geminderten CO_2-Ausstoß. So geben 2015 in der Studie des BMU 79% der Befragten an, bei dem Kauf von neuen Haushaltsgeräten auf deren gute Energieeffizienz zu achten. 82% nutzen energieeffiziente Leuchtmittel und 69% achten bei der Neuanschaffung von Computern und Fernsehern auf deren stromsparende Eigenschaften. (Vgl. BMU 2015:53) Es sind demnach die low-cost-Bereiche, in welchen die Spanier und Deutschen durch Kosten- und gleichzeitige Energieeinsparungen klimabewusst handeln.

Ebenso zeigen sich die Deutschen wechselfreudiger, wenn es um die Wahl eines neuen klimaschonenderen Energieanbieters geht. Erstaunlich ist wiederum, dass trotz ihres wärmeren Klimas, welche auch eine massenhafte Produktion von Gemüse und Früchten ermöglicht, die Spanier relativ selten auf lokale Produkte zurückgreifen(29%) oder Solaranlagen installieren (3%). Letzteres kann allerdings auch finanzielle Gründe haben. Kurzstreckenflüge vermeidet dieser Studie zufolge jeder fünfte Deutsche, jedoch nur 3% der Spanier bewusst. Eine in beiden Nationen offensichtlich mehrheitlich praktizierte Klimaschutzmaßnahme ist die Mülltrennung und -reduzierung. In diesem Punkt liegen die Spanier mit 76% nur knapp hinter den Deutschen (79%). Bei der Anschaffung neuer Haushaltsgeräte oder Autos scheinen in der BRD wiederum mehr Menschen auf einen geringen Energieverbrauch (44% zu 29%) bzw. Kraftstoffverbrauch (18% zu 5%) zu achten. Außerdem nutzen die Deutschen nach eigenen Anga-

ben häufiger umweltfreundliche Verkehrsmittel als die Spanier. Lediglich jeder vierte Spanier gibt demnach in der Umfrage an, anstelle des Autos öffentliche Verkehrsmittel und das Fahrrad zu benutzen. Bei den deutschen Teilnehmern ist es fast die Hälfte.

Durch das Hinzuziehen nationaler Studienergebnisse zum Klimahandeln in Deutschland und Spanien können diese Feststellungen erweitert werden. In der Studie des Bundesministeriums für Umwelt zeigen sich die Teilnehmer bei der Wahl ihrer Fortbewegungsmittel wiederum wenig klimabewusst. So scheint das Auto in Deutschland das häufigste Fortbewegungsmittel zu sein (71%). Die klimafreundlicheren Alternativen wie öffentlichen Verkehrsmittel und das Fahrrad nutzen hingegen nur 37% bzw. 41% der Deutschen. Immerhin 61% der Befragten geben wiederum an, in ihrem Alltag regelmäßig Strecken zu Fuß zu gehen. (Vgl. BMU 2015:51) Auch bei den Spaniern ist das Auto das beliebteste Fortbewegungsmittel, je nach Ziel nutzen 35,2-62,7% der Spanier diese CO2-produzierende Variante in ihrem Alltag. Im Vergleich zu Deutschland ist das Fahrrad in Spanien wesentlich unpopulärer. Nur 3,9% der Teilnehmer der Studie von Meira Cartera und seinen Kollegen geben an, mit dem Fahrrad zu einer Bildungseinrichtung zu fahren. Für Wege zum Einkaufen (1,5%), zu Freizeitaktivitäten (2,8%) etc. ist der Anteil der Radfahrer noch geringer. Auch die öffentlichen Verkehrsmittel werden von einer kleinen Minderheit der Spanier genutzt. Mit der Metro erreichen 0,1 bis 7,6% der Spanier ihr Ziel, mit dem Bus 5,1 bis 10,4% und mit dem Zug bewegen sich 0,4 bis 7,8% der Spanier fort. Immerhin legen durchschnittlich 32,6% der Spanier ihre Wege im Alltag zu Fuß zurück und verbessern dadurch ihre CO_2-Bilanz. Wenngleich die Zahl der Nutzer klimafreundlicher Fortbewegungsmittel gering erscheint, hat sie sich im Vergleich zur Vorstudie erhöht, obwohl nur 20% der Spanier angeben, bewusst nach Alternativen zum Auto zu suchen. (Vgl. Meira Cartera 2013:94) Möglicherweise ist auch die wirtschaftliche Not ein Grund für diese Entwicklung.

In anderen Bereichen des alltäglichen Lebens ist das Klimahandeln der Spanier wiederum rückläufig, was in Abbildung 29 veranschaulicht wird. Zu den kritischen Bereichen gehören geringere Waschtemperaturen, die klimabewusstere Nutzung der Heizungen, kraftstoffsparenden Fahren sowie der seteneren Nutzung von Klimaanlagen. Wenngleich diese Maßnahmen nach wie vor von etwa der Hälfte der spanischen Bevölkerung durchgeführt werden, ist der Trend zu einem abnehmenden Klimahandeln zu beobachten.

Es kann also vergleichend zusammengefasst werden, dass in beiden Ländern in dem high-cost-Bereich Autonutzung in Spanien und Deutschland das tatsächliche Klimahandeln nur schwach ausgeprägt zu sein scheint. Darüber hinaus konnte wiederum festgestellt werden, dass die Deutschen häufiger die klimafreundlichen Alternativen zum Auto nutzen als die Spanier. Der Unterschied im Klimahandeln zwischen Spanien und Deutschland ist in anderen Bereichen des alltäglichen Lebens nur geringfügig erkennbar. So weist die Mehrheit der Deutschen und Spanier in den low-cost-Bereichen wie dem Kauf von energieeffizienten Haushaltsgeräten und Leuchtmitteln gleichsam klimabewusstes Verhalten auf. In anderen Bereichen scheint das klimaschonende Verhalten innerhalb der spanischen Bevölkerung allerdings abzunehmen. (Vgl. Meira Cartera 2013:94; BMU 2015:53)

Bei der Frage nach den verantwortlichen Akteuren in Bezug auf Klimaschutzmaßnahmen zeigt sich beim Vergleich der deutschen und spanischen Daten ein recht einheitliches Bild. Sich persönlich sehen nur 31% der Deutschen und 34% der Spanier in der Pflicht. Vielmehr sehen sie die nationalen Regierungen (dt.45%, span.58%) und der Wirtschaft/Industrie (dt.52%, span. 34%) aufgefordert etwas zur Mitigation beizutragen. Dabei hält es ein Großteil der deutschen(87%) und spanischen (93%) Befragten für wichtig, dass nationale Regierungen Ziele festlegen, um beispielsweise den Ausbau erneuerbarer Energien zu fördern. (Vgl. Eurobarometer 2014: 87)

Trotz ähnlicher Zuständigkeitsansprüche für Klimaschutzmaßnahmen lässt die Eurobarometerstudie zusammenfassend den Schluss zu, dass in der deutschen Gesellschaft häufiger klimafreundlich gehandelt wird. Der Vergleich zur vorherigen Studie (Eurobarometer 313) legt außerdem die Vermutung nahe, dass sich dieser Unterschied tendenziell verstärkt hat. (Vgl. Eurobarometer 2014: 81) Dieses Studienergebnis gilt es im empirischen Teil dieser Arbeit zu verifizieren oder zu falsifizieren.

An dieser Stelle soll nun ein kurzes Resümee gezogen und im Hinblick auf den empirischen Teil dieser Arbeit noch einmal auf die Forschungsfragen hin zugespitzt werden: So zeigen sich die Deutschen in allen Dimensionen als klimabewusster. Es zeigt sich außerdem in der Forschungslandschaft beider Länder, dass bei der Gefahreneinschätzung eine Nah-Fern-Differenzierung vorherrscht. Die negativen Folgen des Klimawandels werden für mit zunehmender räumlicher und zeitlicher Entfernung als stärker wahrgenommen. Es kann ferner angenommen werden, dass die deutschen Studierenden über mehr Faktenwissen zum Klimawandel verfügen, die Bedrohung als größer wahrnehmen und außerdem klimabewusster handeln als die spanischen Hochschüler. Inwieweit sich diese Forschungsergebnisse allerdings auf das Sample dieser Dissertation übertragen lassen, soll im empirischen Teil, dem fünften Kapitel, geklärt werden. Dem voraus soll die Vorstellung des Untersuchungsdesigns gehen.

5 Das Untersuchungsdesign

Die Wahl des methodischen Zugangs basiert auf der qualitativen forschungsleitenden Fragestellung. Als Einstieg für die empirische Untersuchung dient die Metaanalyse bestehender Studienergebnisse, wie in Kapitel drei geschehen. Hierbei können Untersuchungskategorien (Indikatoren) herausgearbeitet werden, welche sowohl für die Erstellung des Moderationsleitfadens als auch für die spätere Auswertung der Diskussionsbeiträge von Bedeutung sind. So ergänzen sich die Auswertung nationaler und internationaler empirischer Studien, die Durchführung der Gruppendiskussionen und die qualitative Inhaltsanalyse in einem multimethodischen empirischen Untersuchungsdesign.

Bei der Suche nach dem geeigneten Untersuchungsdesign ist die Bewertungsobjektivität gegenüber dem Untersuchungsgegenstand von zentraler Bedeutung. Ferner wird im Folgenden eine möglichst hohe eine Intercoder-Reliabilität des Untersuchungsinstruments insbesondere vor dem Hintergrund der Übersetzung der spanischen Diskussionsbeiträge angestrebt. Nachdem die verschiedenen methodischen Vorgehen vorgestellt wurden, wird zum Abschluss dieses Kapitels die Auswahl der Untersuchungsmethoden diskutiert.

5.1 Die Vorerhebung (Pretest)

Zur Vorbereitung der empirischen Untersuchung wurde der in Kapitel 5.3 dargelegte Moderationsleitfaden erarbeitet. Dessen Erstellung ging die Durchführung von fünf Probeinterviews mit Einzelpersonen voraus. Das Sample der Probeteilnehmer dieses Pretests wurde auf spontane Ansprache in der Mensa der Universität Hildesheim hin zusammengestellt. Die Analyse der Gespräche mit drei deutschen und zwei spanischen Studierenden hatte zur Folge, dass einige Fragen aus dem Leitfaden entfernt werden mussten. Ein Beispiel dafür ist die Frage nach der Umweltpolitik der Länder. Zum einen erbrachte diese Frage nur wenig bis gar keine Aussagen der Teilnehmer bezüglich deren Klimabewusstseins, zum anderen hätte diese Frage ein neues Feld eröffnet, welches über die eigentlichen forschungsleitenden Fragen hinausgegangen wäre. Es wurden in der Überarbeitung des Interviewleitfadens aber auch Fragen hinzugefügt. Hierzu zählt z.B. die Frage Nr. 5a (Redet ihr mit Freunden, Verwandten, Kommilitonen oder Bekannten über das Thema Klimawandel?), welche in den Probeinterviews als eine neue emotionale Komponente der Klimawahrnehmung aufkam und möglicherweise Aufschluss über die Einschätzungen der Studierenden bezüglich des Gefahrenpotentials des Klimawandels geben kann. Damit hat der Pretest etwas zur Verbesserung des Moderationsleitfadens beigetragen.

Neben den Probeinterviews wurden außerdem erste Vorarbeiten zur Rekrutierung von Diskussionsteilnehmern unternommen. So wurden die spanischen Erasmusstudierenden in Form einer Email über den Verteiler des International Office der Universität Hildesheim und der Universität Braunschweig um die Teilnahme an einer Gruppendiskussion gebeten. Das Thema des Dissertationsprojektes wurde dabei nicht genannt, um zu verhindern, dass die Studierenden sich vorher informieren und damit das Untersuchungsergebnis (bspw. durch Aneignung von Klimawissen) verfälschen können. Die Gruppe der deutschen Hochschüler wurden nach spontaner Ansprache an der Universität Hildesheim zusammengestellt. Aufgrund der anschließend sofortigen Durchführung der Gruppendiskussion war auch bei ihnen keine Vorbereitung auf das Thema Klimawandel möglich. Welche methodischen Überlegungen zur Auswahl der Gruppendiskussion geführt haben, soll im Folgenden erläutert werden.

5.2 Die Gruppendiskussion

Die Gruppendiskussion gilt als eine der Standarderhebungsinstrumente der qualitativen Forschung. Die Grundannahme dieser Erhebungsmethode ist der symbolische Interaktionismus, nach welchem sich Meinungen und Einstellungen der Diskussionsteilnehmer erst situativ während des Diskussionskontextes herausbilden. (Vgl. Schäffer 2006:75f)

Lamnek (1998:27;38) definiert die Gruppendiskussion als:

„[...]ein multilaterales Gespräch von Gruppenmitgliedern unter relativ kontrollierten Bedingungen, sozusagen unter den Augen des Forschers“ und *„Gruppendiskussionen sind kommunikative Interaktionen in (mehr oder weniger realistischen alltäglichen) Situationen, aus denen sich der gemeinte Sinn der Handlung leichter erschließen lässt als in (mehr oder weniger) artifiziellen, bilateralen Interviewsituationen.“*

Erzielt werden soll durch die Gruppendiskussion ein größtmöglicher Austausch von Ansichten und Argumenten mit möglicher Modifikation im Verlauf der Diskussion. (Vgl. ebenda:34) Denn die jeweiligen Standpunkte der Diskussionsteilnehmer werden vor allem dann für einen Forscher gut sichtbar, wenn im Dialog Aussagen überprüft, weiterentwickelt, bestärkt, zurückgenommen oder gar geändert werden. Bei Gruppendiskussionen geht es somit nicht um die Erwartung bestimmter Antworten, sondern um mitunter erst durch den Diskussionsprozess entstehenden Konsens oder Dissens zu einem Thema, welche in Einzelinterviews eventuell nicht sichtbar würden. (Vgl. Morgan; Krueger 1993:19f) Die Partizipanten können während der Diskussion spontan auf die Fragen des Moderators oder die Aussagen der anderen Teilnehmer reagieren und es besteht, anders als beispielsweise bei Einzelinterviews oder Fragebögen, kein Zwang zur Meinungsäußerung.

Bezüglich der Untersuchung aufgestellter Kategorien von Klimabewusstsein[21] eignet sich die Gruppendiskussion gut, da sie durch die Nähe zur alltäglichen Gesprächssituation eine möglichst private Situation abbildet und somit die Erhebung von Meinungen erleichtert. (Vgl. Lamnek 1998:31) Innerhalb einer Gruppendiskussion ist es außerdem möglich, dass normative Vorgaben, wie die der sozialen Erwünschtheit in den Hintergrund rücken und sich unpopuläre Meinungen innerhalb einer Gruppe entwickeln. Es werden demnach Einstellungen innerhalb der Gruppe verhandelt. Hierbei können auch Standpunkte vertreten werden, welche nicht konform mit dem gesellschaftlichen Konsens sind, ohne dass dies eine Stereotypisierung zur Folge hat. Allerdings kann die Diskussion in der Gruppe auch genau einen gegenteiligen Effekt haben, wenn beispielsweise die offene Meinungsäußerung der Teilnehmer durch gruppeninterne Abhängigkeits- oder Autoritätsverhältnisse gestört werden. Ein Beispiel dafür ist die Meinungsführerschaft, ein gruppendynamischer Prozess, durch den die Inhalte der Diskussion überdeckt werden können. Zudem geht es in den Diskussionen häufig um Meinungspolarisierung oder Meinungskonformität, was wiederum die Vielfalt der Äußerungen einschränkt. An diesem Punkt nimmt der Moderator der Gruppendiskussion eine wichtige Rolle ein. Seine Aufgabe ist es auftretende Meinungsführerschaft während der Gruppendiskussion durch Intervenieren zu verhindern. Durch Unterbrechungen, dem gezielten Ansprechen einzelner Teilnehmer oder kritischem Nachfragen kann dabei der Gesprächsverlauf dahingehend gesteuert werden, dass auch solche Personen zu Wort kommen, die sonst nur wenig sagen würden. (Vgl. Loos, Schäffer 2001:20.)Dass aber bspw. eine ausgeglichene Beiteiligungsintensität der Teilnehmer am Gruppengespräch zu vernachlässigen ist, dafür sprechen sich auch Loos und Schäffer aus, wenn sie schreiben:

> *„Die Gruppenmeinung ist keine Summe von Einzelmeinungen, sondern das Produkt kollektiver Interaktionen.“* (Loos; Schäffer 2001:65)

Wie diese Gruppenmeinung entsteht, ist dabei zweitrangig. So sind die beschriebenen Meinungsfindungsprozesse zwar erwünscht, werden aber selbst nicht weiter analysiert. Das Interesse gilt einzig und allein dem Inhalt der Aussagen. Das Augenmerk liegt dabei auf den emotionalen Hintergründen,

21 Die wesentlichen drei Untersuchungskriterien sind (1)die Klimawahrnehmung, (2)das Klimawissen und (3) das Klimahandeln.

welche die Deutschen und Spanier zu ihren Standpunkten bewegen. Hierfür bietet die Gruppendiskussion die notwendige Enthüllungsatmosphäre.

Trotzdem existieren weitere Probleme, welche nicht unerwähnt bleiben sollen. So ist die Kooperationsbereitschaft der Teilnehmer von Nöten. Sind die Partizipanten nicht gewillt sich ausführlich zu einem Thema zu äußern, so ist damit die Datenmenge entsprechend gering und die Auswertung ist schwer bis gar nicht möglich. Auch für die Validität der erhobenen Daten ergeben sich Probleme. So beschränken sich die Ergebnisse lediglich auf die teilnehmenden Personen und sind nicht repräsentativ. Außerdem sind Gruppendiskussionen kontextabhängig, nicht reproduzierbar und weisen damit eine mangelnde Standardisierbarkeit auf. Einer der zentralen Kritikpunkte an der Gruppendiskussion besteht außerdem darin, dass Fallstudien wie diese nicht dazu geeignet sind, allgemeine (theoretische) Aussagen oder Generalisierungen über die soziale Wirklichkeit zu treffen. (Vgl. Flyvbjerg 2006:234ff) Fallstudien mit geringer Fallzahl sind zu spezifisch, um Aussagen über ein Phänomen treffen zu können, die über das Spezifische des jeweiligen Falles hinausgehen. Dem ist zu entgegnen, dass Fallstudien in der Regel nicht das Ziel der Repräsentativität im quantitativen Sinne verfolgen. (Vgl. Yin 2009:37). Auch in der vorliegenden Arbeit geht es nicht darum, quantitativ repräsentative Aussagen über die kulturellen Bedingungsgefüge von Klimabewusstsein zu machen. Ziel der Arbeit ist demnach nicht die *statistische*, sondern die *analytische Generalisierung* (Vgl. ebenda:38) Letzteres bietet die Möglichkeit Aussagen über ein komplexes Phänomen zu treffen, die nicht durch Häufigkeit, sondern durch kontextspezifische und umfassende Analyse Geltung beanspruchen.

Andererseits eignet sich gerade eine qualitative Untersuchungsmethode, wie die Gruppendiskussion, dazu Indikatoren zu untersuchen, welche von den Repräsentativdaten entweder gar nicht oder aufgrund standardisierter Fragevorgaben nur unzureichend berücksichtigt werden können. (Vgl. Loos; Schäfer 2001:20.) Auf den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit hin bezogen gilt dies bspw. für die Emotionalität der Studierenden bei der Thematisierung des Klimawandels.

Es ist somit trotz der Einschränkungen bezüglich der Validität und Repräsentativität wichtig festzuhalten, dass diese Erhebungsmethode viele Möglichkeiten bietet, um in qualitativen Arbeiten ergiebig Datenmaterial zu sammeln. Demzufolge bietet das Gruppendiskussionsverfahren die Möglichkeit, kollektive Phänomene wie den anthropogenen Klimawandel auch in ihrer ureigenen Form, nämlich der Artikulation in der Gruppe, zu erfassen. Darüber hinaus kann auf latente Inhalte einer Aussage zurückgeschlossen werden, was bei standardisierten Verfahren nicht möglich ist und der Komplexität des behandelten Themas deswegen nicht genügen würde. Die umfangreiche Vorstellung der Gruppendiskussion konnte somit zeigen, dass dieses qualitative Erhebungsverfahren zur Klärung der forschungsleitenden Fragen beiträgt, viele Vorteile bietet und deswegen die adäquate Untersuchungsmethode des angestrebten Forschungsvorhabens darstellt. Aus den genannten Gründen wird für diese Arbeit ein halbstandardisiertes, leitfadengestütztes Interviews für eine tiefergehende Analyse gewählt. Der dazu benutzte Moderationsleitfaden wird im nachfolgenden Kapitel vorgestellt.

5.3 Vorstellung des Moderationsleitfadens

Um eine standardisierte höhere Vergleichbarkeit der Diskussionsbeiträge zu erreichen, wurde ein Moderationsleitfaden erstellt. Durch diesen ist die inhaltsanalytische Auswertung bereits vorstrukturiert. Die Erstellung des Interviewleitfadens findet angelehnt an Kruse (2009) statt, der eine intensive und vergleichende Aufarbeitung zur Generierung qualitativer Interviewleitfäden entwickelt hat. So werden bei der Formulierung der Fragen darauf geachtet, dass diese offen, wert- und deutungsfrei, unmissverständlich formuliert und leicht verständlich sind. (Vgl. Kurse 2009:67f) Als Einstieg dient ein narrativer Moment, mit welchem die Teilnehmer gleich zu Beginn der Diskussion zu Stellungnahmen zum Klimabewusstsein in ihrem Land bewegt werden sollen. Im Moderationsleitfaden folgen darauf Fragen zum alltäglichen Umgang mit der Umwelt, Einstellungen zum Klimawandel und Klimaschutz, sowie zu

den Zukunftsvorstellungen und Ängsten der Studierenden, bezüglich des Klimawandels. Insgesamt setzt sich der Leitfaden aus 9 Fragen mit insgesamt vier optionalen Zusatzfragen zusammen, welche sich auf die folgenden drei Kategorien aufteilen:

a) Informationen und Wissensbestände zum Klimawandel

b) Wahrnehmung des Klimawandels: Einstellungen, Meinungen und Emotionen

c) Klimabewusstes Handeln

Diese Kategorisierung leitet sich aus den drei zentralen Forschungsfragen ab und lässt sich auf folgende neun Fragen verdichten:

Einstieg: Anekdote als Narrativer Moment

„Aus meiner Erfahrung als Studentin an der Universität Hildesheim muss ich sagen, dass das Thema Klimawandel hier wirklich kaum eine Rolle spielt. Es finden kaum Veranstaltungen statt und auch das Interesse der Studierenden an dem Thema scheint mir gering zu sein."

a) Informationen und Wissensbestände Zum Klimawandel (Klimawissen)

(1) Was fällt euch spontan zum Thema Klimawandel ein?

(2) Wie würdet ihr jemandem, der noch nie von diesem Thema gehört hat, den „Klimawandel" erklären?

   a. Wer oder was verursacht eurer Meinung nach die Klimaveränderungen?

(3) Wie informiert ihr euch über den Klimawandel?

   a. Fühlt ihr euch gut informiert?

b) Emotionen und Einschätzungen (Klimawahrnehmung)

(4) In welchem Verhältnis steht ihr zum Klimawandel?

(5) Interessiert euch der Klimawandel?/Beschäftigt ihr euch mit dem Thema?

   a. Redet ihr mit Freunden, Verwandten, Kommilitonen oder Bekannten über das Thema Klimawandel?

(6) Was sind eurer Meinung nach die schlimmsten Folgen des Klimawandels?

   a. Denkt ihr dass der Klimawandel die Gesundheit eurer Kinder oder Enkel bedrohen wird?

(7) Meint ihr es ist heute noch möglich den Klimawandel aufzuhalten?

c) Klimabewusstes Handeln (Klimahandeln)

(8) Was tragt ihr selbst zum Klimaschutz bei?

(9) Was erleichtert und erschwert euer umweltfreundliches Handeln im Alltag?

Zur besseren Vergleichbarkeit der Diskussionsbeiträge in der inhaltsanalytischen Auswertung ist die spanische Version des Moderationsleitfadens identisch. Lediglich die Einstiegssequenz ist abgeändert. So lautet das narrative Moment in der spanischen Version: *„Vivió un año en* España *y tenía la impresión que los espanoles no se preocupan por el cambio climático y cuyas consecuencias. Hay solamente pocas personas que se compremeten a la protección al medio ambiente y eso impieza ya en cosas corrientes como la selección de basura o el uso de agua."* Die deutsche Übersetzung lautet: *„Ich habe ein Jahr in Spanien gelebt und hatte den Eindruck, dass die Spanier sich nicht für den Klimawandel und dessen Folgen interessieren. So gibt es nur wenige Personen die sich im Umweltschutz engagieren und das fängt schon bei so kleinen Dingen wie der Mülltrennung oder dem Wasserverbrauch an."* Da es sich bei

der ausgewählten Methodik um ein offenes leitfadengestütztes Interview handelt, können die Reihenfolge und der Wortlaut der gestellten Fragen variieren. Der Leitfaden ist somit vielmehr als eine Art Gerüst zu verstehen, an welcher sich die Moderation der Gruppendiskussion orientiert.

5.4 Vorstellungen des Samples und des demographischen Fragebogens

Im Folgenden sollen nun die Gruppenauswahl und Operationalisierung der Gruppendiskussion erläutert werden. Da sich Bildung und Alter in Vorstudien, wie im dritten Kapitel an vielen Stellen ausgeführt, als beeinflussende Faktoren für Klimabewusstsein herausgestellt haben, wurde in dieser Arbeit eine Gruppe junger Menschen (zwischen 20 und 30 Jahren) gewählt, welche den höheren Bildungsschichten angehören. Bei dem Sample der Befragten, welche im Rahmen dieser empirischen Untersuchung Auskunft über ihr Klimabewusstsein geben sollen, handelt es sich ausschließlich um Studierende. Durch diese Homogenität innerhalb der Diskussionsteilnehmer soll es ermöglicht werden, auftretende Unterschiede auf kulturelle Heterogenität hin zu analysieren. Es gibt darüber hinaus noch weitere Gründe, welche zur Auswahl dieser Bevölkerungsgruppe geführt haben. Zum einen wird davon ausgegangen, dass Studierenden im Vergleich zur Gesamtgesellschaft umweltbewusster denken und handeln. Diese Annahme basiert auf den Ergebnissen der Vorstudien, in welchen sich junge Personen mit höherem Bildungsstand als besonders umweltbewusst präsentiert haben. [22]Zum anderen wird erwartet, dass den Studierenden nach ihrem Studium eine besondere gesellschaftspolitische Rolle zukommt, da sie im Vergleich zur Gesamtgesellschaft häufiger Berufe ergreifen, mit welchen sie in der Lage sind, Einfluss auf die wirtschaftliche, gesellschaftliche und umweltpolitische Entwicklung ihres Landes zu nehmen. In Zeiten des Klimawandels sind sie es, die über das alltägliche Klimahandeln hinaus einen entschiedenen Beitrag zum zukünftigen Klimaschutz leisten können.

Die Auswahl der Teilnehmer ist weder bevölkerungsrepräsentativ noch zufällig. Die Gruppen werden nach theoretischen und methodischen Vorgaben ausgewählt. Im Untersuchungsdesign dieser Arbeit sind dabei pro Herkunftsland drei Gruppendiskussionen vorgesehen, bei einer Gruppenstärke von jeweils vier bis fünf Personen. Insgesamt werden damit 26 Studierende in Gruppendiskussionen befragt. Die deutschen Studierenden stammen von der Universität Hildesheim. Bei der Gruppe der spanischen Studierenden handelt es sich wiederum um Erasmus-Studierende an der Universität Hildesheim sowie der Technischen Universität Braunschweig. Bei ihnen wird darauf geachtet, dass sie noch nicht länger als ein halbes Jahr in Deutschland leben. Dies bietet den Vorteil, dass die Spanier noch nicht `eingedeutscht´ sind. Sie können somit zum einen kulturtypische Standpunkte vertreten und es ermöglicht ihnen zudem einen distanzierteren Blick auf die deutsche Gesellschaft und deren Klimabewusstsein. Die Samples bestehen außerdem aus Hochschülern nicht- naturwissenschaftlicher Studienfächer, um zu vermeiden, dass studienfachbedingte Wissensvorsprünge vorhanden sind, welche in der Diskussion zu Meinungsführerschaft und Gesprächsdominanz führen und darüber hinaus in der Analyse eine Rückführung auf kulturelle Umstände erschweren könnten. Bei der Auswahl der Teilnehmer werden also weder Vorkenntnisse, Erfahrungen oder Expertenwissen zum anthropogenen Klimawandel vorausgesetzt. Vielmehr soll die Frage geklärt werden, wie das Klimabewusstsein bei den deutschen und spanischen Studierenden ausgeprägt ist[23]. Ferner wurde auf eine homogene Geschlechterverteilung (3:2 bzw. 2:2) geachtet und auch das Alter der Studierenden sollte nicht zu stark differieren.

Um Unterschiede zwischen den deutschen und spanischen Studierendengruppen also auf deren nationalkulturelle Prägung zurückführen zu können, wird somit bei der Auswahl der Diskussionsteilnehmer

22 Vgl. BMU (2013): Umweltbewusstsein in Deutschland 2012,.50f.

23 Es wird deswegen auch darauf geachtet, dass die Teilnehmer vor Beginn des Gespräches noch nicht über die genaue Themensetzung (Klimawandel) informiert werden.

darauf geachtet, dass sich die Studierenden bezüglich ihrer demographischen Daten gleichen. Zur Gewährleistung solch homogener Diskussionsgruppen ist die Gruppenauswahl vorstrukturiert. So wurde bereits bei der Rekrutierung der Diskussionsteilnehmer auf die folgenden Merkmale geachtet:

- Alter zwischen 20 und 30 Jahren und
- Studierender eines nicht- naturwissenschaftlichen Faches
- Deutsche Studierende in Deutschland oder spanische Erasmus-Studierende in Deutschland

Um trotz dieser Auswahlkriterien auftretende Ungleichheiten bei der Auswertung der Diskussionen berücksichtigen zu können, werden die Teilnehmer im Vorfeld der Gruppendiskussionen gebeten einen Fragebogen zur Erfassung ihrer soziodemographischen Daten auszufüllen. In diesem werden zunächst ihr Alter und ihr Geschlecht erfragt. Diese Angaben dienen der Dokumentation über die Zusammensetzung des Samples. Dabei ist es wichtig ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis sowie eine homogene Altersverteilung zu gewährleisten. Sollte dies nicht der Fall sein, so besteht im Vorfeld der Gruppendiskussion die Möglichkeit Studierende von der Teilnahme auszuschließen. Gleiches gilt für Studierende eines naturwissenschaftlichen Faches, was durch die Angaben zum Studiengang erkennbar wird. Die Angaben über eigene Kinder bieten zudem die Möglichkeit den Einfluss von Vater-bzw. Mutterschaft auf das Klimabewusstsein zu untersuchen. Ferner sollen die Diskussionsteilnehmer in diesem Fragebogen Auskunft über ihre Sprachkenntnisse geben. Diese Angaben lassen erste Rückschlüsse auf die kulturelle Identität der Studienteilnehmer zu. Außerdem sollten Sie Angaben dazu machen, wo und wie lange sie schon in Deutschland leben. Gerade bei den spanischen Hochschülern ist dieser Aspekt ein Ausschlusskriterium, falls sie schon länger als sechs Monate in Deutschland leben. Aus den Angaben, welche sie auf die Frage machen wieviel Zeit sie in der Natur verbringen, lassen sich erste Mutmaßungen über ihre Naturverbundenheit machen (siehe Kapitel 6.1). Abschließend werden sie gefragt, wie wichtig ihnen der Klimaschutz ist. Diese Angaben werden den Ergebnissen zum Klimahandeln der Studierenden gegenübergestellt.

Die erfragten Daten leiten sich u.a. aus den Vorstudienergebnissen ab, bei welchen Alter, Geschlecht und Bildung als signifikante Indikatoren für Umweltbewusstsein identifiziert wurden.[24] Mit den Fragen nach der Häufigkeit der Aufenthalte in der Natur soll außerdem eine mögliche (fehlende) Naturverbundenheit erfasst werden. Interessant ist außerdem die zunächst bekundete Bedeutung des AKWs für die Hochschüler. Diese Angaben können zu einem späteren Zeitpunkt den Studienergebnissen dieser Arbeit v.a. zur Klimawahrnehmung (inhaltsanalytisch erfasste Einstellungen der Hochschüler) gegenübergestellt werden. Die Auswertung der demographischen Fragebögen gilt allerdings ausschließlich der Beschreibung der Samples und wird für die Forschungsfragestellung über die zentralen Indikatoren Nationalität, Lebenszeit in der deutschen Gesellschaft und Naturnähe nicht weiter berücksichtigt. Zudem sollen die Teilnehmer sich nach Möglichkeit gruppenintern persönlich kennen, um eine offene und möglichst natürliche Gesprächssituation anzuregen.

5.5 Das Auswertungsverfahren: Die qualitative Inhaltsanalyse

Eine in der sozialwissenschaftlichen Forschung zunehmend populäre Analyseform ist die qualitative Inhaltsanalyse. (Vgl. Mayring 2010:17) Auch für das vorliegende Forschungsvorhaben bietet diese Erhebungsmethode viele Vorteile. Das Ziel der qualitativen Inhaltsanalyse ist *die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt*. (Mayring 2010:11) Konkreter beschreibt Früh (2007:27) die qualitative Inhaltsanalyse wie folgt:

24 Vgl. BMU (2010)

„Die Inhaltsanalyse ist eine empirische Methode zur systematischen, intersubjektiv nachvollziehbaren Beschreibung inhaltlicher und formaler Merkmale von Mitteilungen, meist mit dem Ziel einer darauf gestützten interpretativen Interferenz auf mitteilungsexterne Sachverhalte."

Im Zentrum der Inhaltsanalyse stehen dabei die Kommunikationsinhalte, welche durch die Forschungsfrage eingegrenzt sind. Aus der/den forschungsleitende/n Frage/n ergeben sich außerdem Analyseeinheiten, an denen diese Kommunikationsinhalte gemessen werden. Häufig kommt es bei der Inhaltsanalyse deswegen zur Bildung von Kategorien. (Vgl. Früh 2007:82) Die Ergebnisse quantitativer Analyseschritte müssen wieder zurückgeführt werden auf ihren Ausgangspunkt. Sie müssen interpretiert werden. Dies sind wiederum qualitative Analyseschritte. Die grundsätzliche Abfolge des Forschungsprozesses ist deswegen: Von der Qualität zur Quantität und wieder zur Qualität. (Vgl. Mayring 2010: 21) Im Vergleich zum Interviewverfahren ist in der Literatur zur Auswertung qualitativer Daten wenig Konkretes zu finden. Lediglich bei der Narrationsanalyse und der dokumentarischen Methode nach Bohnsack et al. (2007) sind klar vordefinierte Analyseschritte zu finden. Mehrheitlich wird jedoch nicht nach regelgeleiteten Auswertungsmethoden analysiert, sondern dem gesunden Menschenverstand des Untersuchungsleiters gefolgt. Intuition ist somit ausdrücklich gewünscht. (Vgl. Lüdecke 2013:173f)

In der Praxis werden im Auswertungsprozess zunächst Textstellen aus den Transkripten markiert und mit Stichworten aus dem Leitfaden versehen (theoriegeleitet) oder als neue thematische Aspekte gekennzeichnet (induktiv). (Vgl. Witzel 2000: Absatz 19) Bei der darauffolgenden Sequenzanalyse werden die thematisch interessanten Textstellen mithilfe einer tiefenhermeneutischen Textinterpretation analysiert, indem sie auf die forschungsleitenden Fragen ausgerichtet werden. Bei Aussagen, die durch den manifesten Text nur unzureichend verstanden und erklärt werden können, gilt es sich als Untersuchungsleiter in die Rolle der Befragten hineinzuversetzen und ihre Aussagen verstehend nachzuvollziehen.

Neben den vielfältigen Möglichkeiten, welche die qualitative Inhaltsanalyse bietet, zeigt diese Analysemethode auch Schwachstellen auf. In seinem Plädoyer für eine qualitative Inhaltsanalyse warnt allerdings schon Kracauer 1972 davor, dass die Inhaltsanalyse durch quantitative Kategorienbildung *„Gefahr läuft, die wesentlichen Merkmale vieler Kommunikationen ungebührlich zu vereinfachen"* (Kracauer 1972:54)

Mayring (2003:13f) zählt dazu vor allem die inhaltliche Färbung von Begriffen durch den Kontext. Die kann bei einer Analyse nur schwer adäquat herausgearbeitet werden. Als weitere Faktoren sind die Mehrdeutigkeit von Begriffen und der inhaltliche Bezug der Begriffe untereinander, welche Unschärfen in der Auswertung zur Folge haben. Wie bei rein quantitativen Analyseverfahren läuft man wiederum Gefahr, dass der zu untersuchende Gegenstand zerstückelt, atomisiert, in einzelne Variablen zerteilt wird und er auf diese Art seine eigentliche Bedeutung verliert. (Vgl. Mayring 2010:19) Mit dieser Methodik wird demnach nur das gemessen, was von vorneherein festgelegt wird und hinterfragt nicht, welche Bedeutungen hinter den jeweiligen Ergebnissen stehen. (Vgl. Trültzsch 2009:157) Um dem vorzubeugen, wird im Rahmen dieser Untersuchung auf die Aufstellung von festen Begriffskategorien verzichtet. Hingegen wird der große Vorteil dieser empirischen Methode genutzt, um die volle Komplexität von Gegenständen erfassen zu können. Um der Komplexität der Beiträge zu genügen, wird bei der Inhaltsanalyse nicht nur von der lexikalischen Bedeutung von Begriffen ausgegangen, sondern es muss ihr Kontext, ihre Entstehungsbedingung und die mitgedachten Intentionen berücksichtigt werden (Mahl 1959).

Da die forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit einen qualitativen Charakter haben, erscheint die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse, wie Phillip Mayring sie darlegt, als angemessen. Denn gerade für eine komplexe Einzelfallstudie, wie die Erforschung des Klimabewusstseins deutscher und spanischer Studierender, bietet sich die qualitative Inhaltsanalyse aufgrund ihrer eher offenen, deskriptiven

und interpretativen Methodik an und ist für das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit somit die valideste.

5.6 Diskussion des Untersuchungsdesigns

In diesem Kapitel sollen die möglichen Schwächen der verwendeten Methoden problematisiert werden. Darüber hinaus wird aufgezeigt was unternommen wurde, um methodische Fehler zu vermeiden und damit den wissenschaftlichen Gütekriterien Rechnung zu tragen.

Wie bei der Vorstellung der Gruppendiskussion in Kapitel 5.2 beschrieben, werden die Diskussionsbeiträge der Teilnehmer transkribiert. Dabei wird sich an die aktuelle Praxis in der Forschung, wie sie bei Dittmar (2009) vorgestellt wird, gehalten. Ein zentrales Augenmerk liegt dabei auf der exakten Dokumentation der Redebeiträge mit sekundengenauen Angaben von Pausen sowie nonverbalen Handlungen wie Lachen, Räuspern etc. Auf eine grammatikalische Korrektur oder eine sonstige „Glättung" des Materials wird verzichtet, da sie eine Verfälschung des Gesagten zur Folge haben könnten. Diese Form der Transkription hat den Vorteil, dass sie den Kontext der Diskussionsbeiträge realitätsnah abbildet und für die Inhaltsanalyse damit die geeignete Grundlage bietet.

Bei der Auswertung der Transkripte hätte die Möglichkeit bestanden diese zunächst durch eine standardisierte Software (bspw. f4) durchführen zu lassen. Vor dem Hintergrund, dass die Semantik einiger Redebeiträge jedoch häufig erst durch den Kontext entsteht, wurde sich gegen ein solches Vorgehen entschieden. Gerade bezüglich der Diskussionsbeiträge zur Klimawahrnehmung ist außerdem die Emotionalität, welche in den Äußerungen deutlich wird, von besonderem Interesse. Diese wäre mit einem computerbasierten Analyseverfahren nicht herauszuarbeiten. Um die Emotionalität und die Einstellungen der Studierenden noch besser interpretieren zu können, werden parallel zur Analyse der Transkripte die Audiodateien durch den Untersuchungsleiter angehört. Hierbei können beispielsweise die Intonation und der Redefluss Hinweise auf die Einstellungen der deutschen und spanischen Hochschüler zum Klimawandel geben.

Um die wissenschaftliche Qualität und Aussagekraft bei empirischen kulturvergleichenden Studien zu gewährleisten, muss die *Objektivität* des Forschungsleiters gewährleistet sein. (Vgl. Barmeyer; Genkova 2010:133) Dies ist besonders bei der qualitativen Inhaltsanalyse wichtig, in welcher die Redebeiträge der Studierenden möglichst wertungsfrei analysiert werden sollen. Nur so ist ein Vergleich der Studienergebnisse aus dem deutschen und spanischen Sample möglich. Da alle Gruppendiskussionen dieser Arbeit in der Muttersprache durchgeführt werden, ergibt sich daraus eine weitere Herausforderung. So werden die spanischen Diskussionsbeiträge auf Deutsch übersetzt. Bei diesen Translationen kann es zu Fehlern kommen, welche die Aussagen der spanischen Hochschüler verfälschen können. Beschäftigt man sich wissenschaftlich mit einer fremden Kultur, so muss sich jeder Forschungsleiter deswegen kritisch mit der Frage auseinandersetzen, ob er mit dem fremdsprachlichen Datenmaterial adäquat umgeht. Dies betrifft neben der Dokumentation vor allem die Interpretation der Äußerungen. Nur wenn die Übersetzung der spanischen Diskussionsbeiträge also gelingt, kann ein Vergleich mit den Aussagen der deutschen Studierenden erfolgreich sein. Deswegen ist es an dieser Stelle wichtig die dem Vorgehen in dieser empirischen Arbeit zugrundeliegenden Prämissen und Vorgehensweisen der Übersetzung der spanischen Diskussionsbeiträge vorzustellen und damit schließlich die wissenschaftlichen Gütekriterien dieser Arbeit sichern. Dabei sollen technisch, sprachlich-kommunikative und erkenntnistheoretische Probleme sowie deren Vorkehrungsmaßnahmen aufgezeigt werden.

Der Frage wie man in der Forschung mit Interviews in fremden Sprachen umgeht, hat sich Jan Kruse (2012) in seinem Buch *„Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen"* gewidmet. Als ein Problemfeld nennt Kruse die kulturellen und sprachlichen Missverständnisse. (Kruse 2012:9) Um für diese sensibilisiert zu sein, können kulturelle Trainings helfen. Diese waren wesentliche Studieninhalte der Angewandten Kulturwissenschaften, welches einen Hauptbestandteil meines Studiengangs

des Internationalen Informationsmanagements (Schwerpunkt Angewandte Sprachwissenschaften) ausgemacht hat. Neben den Fremdsprachkenntnissen erleichtern somit auch die theoretischen wie praktischen Vorkenntnisse aus dem Bereich der angewandten Kulturwissenschaften die Interpretation der spanischen Redebeiträge. Mit Bezug auf den Sozialanthropologen John Beattie (2004) stellt Judith Harngärtner in Kruses Werk außerdem fest, dass ein Aufenthalt eines Forschers von ein bis zwei Jahren ausreiche, um ein einigermaßen systematisches Verständnis der Institutionen, Werte und Denkweisen einer Sprache und damit einer Kultur zu erhalten. (Vgl. Kruse 2012: 136) Auch diese Voraussetzung ist wie in Kapitel 1 dargestellt gegeben. Insbesondere die Arbeit bei einer Zeitung in Spanien eröffnete einen weiteren gesamtgesellschaftlichen Blick auf die spanische Kultur. Diese beiden Voraussetzungen bilden eine gute Basis zur Erstellung einer Übersetzung des spanischen Transkriptes ins Deutsche und sind darüber hinaus hilfreich bei der qualitativen Inhaltsanalyse der spanischen Diskussionsbeiträge.

Eine von Kruse und Kollegen durchgeführte Studie, in welcher sie via Email Forscher nach grundsätzlichen Regeln für Durchführung fremdsprachlicher Interviews befragt haben, hat ferner ergeben, dass die Interviews am besten in der Muttersprache der Gruppe und durch den Forschenden selbst durchzuführen sind. Dieser sollte lediglich über ausreichende Sprachkenntnisse verfügen, um Vertiefungsfragen stellen zu können. (Vgl. Kruse 2012:248f) Auch diesem Paradigma kann durch meine erworbenen Sprachkenntnisse des Spanischen bei Feldaufenthalten und deren Vertiefung im Studium Folge geleistet werden.

Neben den Kenntnissen der Kultur und Semantik einer Fremdsprache ist bei einer Übersetzung auch die Kontextgebundenheit von Aussagen zu beachten. So kann ein und dieselbe Äußerung in unterschiedlichen Kontexten auch divergierende Bedeutungen haben. Um in der sozialwissenschaftlichen Forschung nicht das Fremdheit in lustigen Anekdoten zu zementieren, ist es wichtig die Kontexte nachzuvollziehen, welche die Bedeutung einer Äußerung ausmachen. (Vgl. Kruse 2012:10) Wenn also beispielsweise ein spanischer Diskussionsteilnehmer lacht, dann kann dies je nach Kontext sowohl ein Zeichen von Unsicherheit als auch ein Zeichen von Freude sein. Dies bezieht sich allerdings nicht nur auf Fremdsprachen, sondern betrifft durch die *wesensmäßige Vagheit von Sprache* auch die Kommunikation in der Muttersprache. Letztlich kann die Bedeutung des Gesagten sowohl im Alltag als auch in der wissenschaftlichen Analyse stets nur vermutet werden. (Vgl. ebenda: 11) Noch weiter geht jedoch *die Inkommensurabilitätsthese* nach welcher davon ausgegangen wird, dass Sprache erst die Wirklichkeit erschließt und sich fremdsprachliche Ausdrücke deswegen nicht in die eigene Sprache übertragen lassen, indem ihnen identische Bedeutungen zugewiesen werden, welche ebenso gut in der eigenen Sprache repräsentierbar wären.(Vgl. Kruse 2012:16) Diese These würde jegliche Form der Übersetzung obsolet machen. Letztlich hängt auch diese Problematik mit dem in Kapitel 3.1.1 thematisierten *Ethnozentrismus* zusammen. Allerdings, so eine andere wissenschaftliche These, ist die sprachliche Bedingtheit unserer Wirklichkeitswahrnehmung noch kein Beweis für eine grundsätzliche Unmöglichkeit von Übersetzung. Die Unmöglichkeit einer strikt äquivalenten Übersetzung bedeutet Kruse (2012:18) zufolge keine prinzipielle Unzugänglichkeit. Vielmehr macht auch Kruse (ebenda) deutlich, dass eine Übersetzung grundsätzlich möglich ist und man diese auch außerhalb eines Feldforschungsaufenthaltes erfolgreich durchführen kann. Auf die Frage, wie ein Forscher bei der qualitativen Daten (eines Tarnskriptes) vorgehen soll, antwortet Kruse (ebenda) wie folgt:

Unseres Erachtens genauso: Es wird eine pragmatische Interaktion mit dem Text als Sinnstruktur eingegangen, in der ein iterativ-zyklischer Verstehens-Fortschritt vollzogen wird.

Als Konsequenz auf die Schwierigkeiten, welche mit dem symbolischen Sinn einer Fremdsprache einhergehen, ist es in der Forschung üblich die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2008) zu wählen. (Vgl. Kruse 2012:251) Die Vorteile, welche diese Methode für den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit bietet, wurden bereits in Kapitel 5.5 ausführlich dargelegt. Hierbei werden die Transkript auf semantisch-lexikalische Einheiten hin analysiert. Dem zugrunde liegt die Annahme,

dass ein Verstehen unproblematisch ist, solange man sich an die Bedeutung von Wörtern und Sätzen hält und dabei an den Common-Sense, also ein konventionalisiertes Sprachsystem hält. (Vgl. Kruse 2012:264) Da über den lexikalischen Gehalt hinaus der Kontext für die Übersetzung der spanischen Diskussionsbeiträge wichtig ist, werden bei der Übersetzung Textpassagen des spanischen Transkriptes mit einem spanischen Muttersprachler diskutiert, um so den eigentlichen Sinngehalt alltäglicher Redewendungen adäquat übersetzen zu können. Dieser Vorgehensweise liegt meine selbstreflexive Erkenntnis zugrunde, dass ich eigene Konzeptsysteme an Phänomene herantrage, welche möglicherweise individuell oder kulturell geprägt sind und damit die Übersetzung verfälschen könnten. So ist auch Kruse (2012:17) der Ansicht, dass Translationsfehler *durch die Verhandlung über die Bedeutung vermieden oder reduziert werden* können.

Für die Analyse der Diskussionsbeiträge wäre neben der qualitativen Inhaltsanalyse auch die dokumentarische Methode möglich gewesen. Der Fokus dieser auf Harold Garfinkel (1967) zurückgehenden Methode liegt auf der Rekonstruktion praktischer Erfahrungen von Einzelpersonen und Gruppen. Hierbei soll die Dokumentation einer Handlungspraxis Aufschluss über die Handlungsorientierung geben. (Vgl. Nohl 2006:8) Garfinkel zufolge ist das Ziel sozialwissenschaftlicher Forschung nicht das Aufzeigen objektiv rekonstruierbaren Sinns, sondern das Verstehen verschiedener Verstehensmethoden des Handelnden selbst. (Kruse 2012: 271)

Auch Kruse hält unter Berufung auf Garfinkel (1967) die dokumentarische Analyse für die Methode der Wahl, wenn es um die Übersetzung und Interpretation fremdsprachlichen Datenmaterials geht. Er begründet dies damit, dass Sprache und Wörter stets einen dokumentarischen d.h. einen symbolischen Charakter haben, da sie für einen Sinn stehen, welcher in der Kulturalität einer Sprachgemeinschaft verankert ist. Deswegen soll das Herausarbeiten eines homologen Sinns ein grundlegendes Analyseziel fremdsprachlicher Forschungskonstellationen sein. Bei der umfassenden und detaillierten Deskription der sprachlichen Äußerungen ist die Umstellung der Analyseeinstellung vom *Was* zum *Wie* notwendig. So werden die Aussagen auf ihre Pragmatik, Syntaktisch und (Wort-) Semantik hin untersucht. (Vgl. Kruse 2012:272) Bei der Analyse der Syntax sollen beispielsweise grammatikalische Besonderheiten der Erzählpersonen herausgearbeitet werden. Diese werden als Ausdruck kognitiv-syntaktischer Strukturen verstanden und werden im Anschluss in Anlehnung an die kognitive Linguistik interpretiert. Hierbei kann verdeutlicht werden wie subjektive Bedeutungskonstruktionen, mentale Modelle und Repräsentationen strukturiert sind. (Vgl. Kruse 2012:278f) Für die forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit geht dieses Analyseverfahren allerdings einen Schritt zu weit, da es vorrangig nicht von Interesse ist zu verfahren warum und wie die befragten Hochschüler zu ihren Aussagen kommen, sondern was sie sagen. Außerdem würde die Dokumentation individueller Sprachbildungen für die Aussagen über die Gruppe der spanischen Studierenden keinen Erkenntnisgewinn bringen. Außerdem läuft diese dokumentarische Methode nach Meinung einiger Forscher Gefahr den Sinngehalt von Gesagtem über zu interpretieren und damit über die Sinnkonstruktionen der Befragten *hinauszuschießen*. (Vgl. Kruse 2012:267) Die Möglichkeit das eigentlich Gemeinte aus den Redebeiträgen zu interpretieren ist mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse außerdem ebenso möglich. So werden nonverbale Äußerungen (Schweigen etc.) oder Intonation bei der qualitativen Inhaltsanalyse in dieser Arbeit berücksichtigt und ergänzen damit den semantischen Sinngehalt der Äußerungen.

6 Auswertung des empirischen Materials

Die im ersten Kapitel aufgelisteten Arbeitsthesen und Forschungsfragen sowie die in Kapitel 3 dargestellten bisherigen Forschungsergebnisse werden im folgenden Teil am empirischen Material dieser Arbeit überprüft. Dabei werden die Aussagen der Studierenden auf ihren Sinngehalt hin gedeutet und interpretiert. Zunächst wird jedoch die Auswertung der demografischen Daten aus den Fragebögen präsentiert. Dem schließt sich die qualitative Inhaltsanalyse der Gruppendiskussionen an. Dieses Kapitel schließt mit einer Reflexion der angewandten Untersuchungsmethoden.

6.1 Ergebnisse des demographischen Fragebogens

Es wurden im Rahmen dieser Studie jeweils drei Diskussionen mit spanischen und deutschen Hochschülergruppen durchgeführt. Die vor Gesprächsbeginn von den Teilnehmern ausgefüllten demografischen Fragebögen sollen zum einen Aufschluss über die geschlechter- und altersmäßige Verteilung und darüber hinaus über das zuvor angegebene Klimabewusstsein geben.

Das Durchschnittsalter der spanischen Teilnehmer lag bei 23,27 Jahren, das der deutschen Teilnehmer bei 22,6. Auch in der Geschlechterverteilung gleichen sich die beiden nationalen Gruppen.

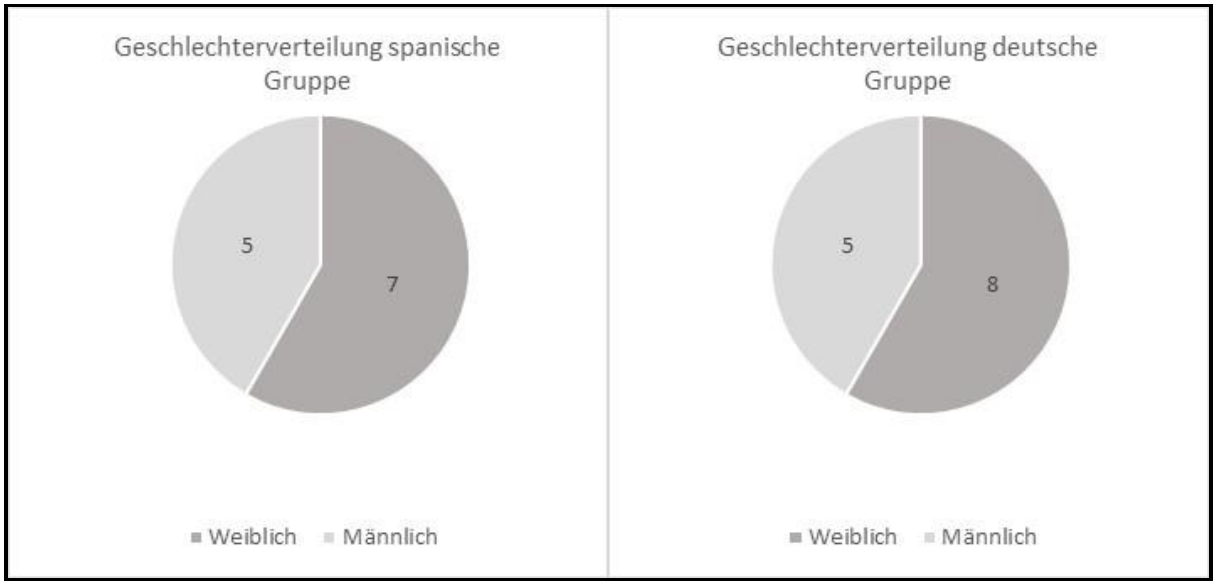

Abbildung 35: Gegenüberstellung des deutschen und spanischen Samples (eigene Grafik)

So ist in beiden Gruppen ein leichter Überschuss an weiblichen Teilnehmern zu verzeichnen. Eine weitere Gemeinsamkeit besteht darin, dass keiner der Partizipanten zum Zeitpunkt der Diskussionsdurchführung Kinder hat. Bezüglich der Nationalität sind alle Teilnehmer der deutschen Gruppe nur deutsche Staatsangehörige, außer einer Teilnehmerin welche deutsch-türkischer Nationalität ist. Die spanische Gruppe setzt sich wiederum ausschließlich aus Teilnehmern mit spanischer Staatszugehörigkeit zusammen. Bei den Sprachkenntnissen der Teilnehmer zeigt sich in beiden Gruppen eine große Vielfalt:

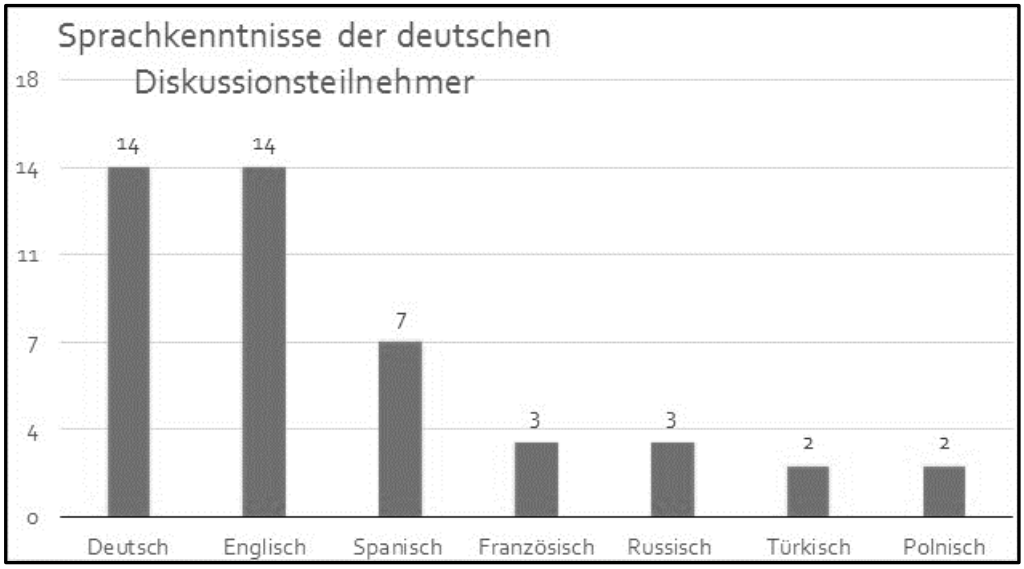

Abbildung 36: Sprachkenntnisse des deutschen Samples (eigene Grafik)

Zunächst einmal verdeutlicht diese Grafik, dass alle Teilnehmer neben der deutschen Sprache auch Englisch beherrschen. Obwohl im deutschen Schulsystem meist Französisch als zweite Fremdsprache gelehrt wird, geben nur drei von 14 Teilnehmern an, diese Sprache zu sprechen. Die Hälfte der deutschen Gruppe gibt wiederum an die spanische Sprache zu kennen, was möglicherweise mit Kenntnissen der spanischen Kultur einhergeht. Drei von ihnen können Russisch (darunter einer „ein bisschen") und jeweils zwei Türkisch und Polnisch. Vor allem die drei letztgenannten Sprachen, so kann im Gespräch aufgeklärt werden, sind Sprachen, welche die Hochschüler innerhalb ihrer Familien sprechen. Es kann demnach trotz der homogenen deutschen Staatsbürgerschaft festgehalten werden, dass die Hälfte der teilnehmenden Hochschüler einen Migrationshintergrund haben. Im Hinblick auf den deutsch-spanischen Kulturvergleich soll dieser Faktor nicht außer Acht gelassen werden.

Bezüglich der Sprachkenntnisse zeigt sich bei den Spaniern ebenfalls eine große Vielfalt:

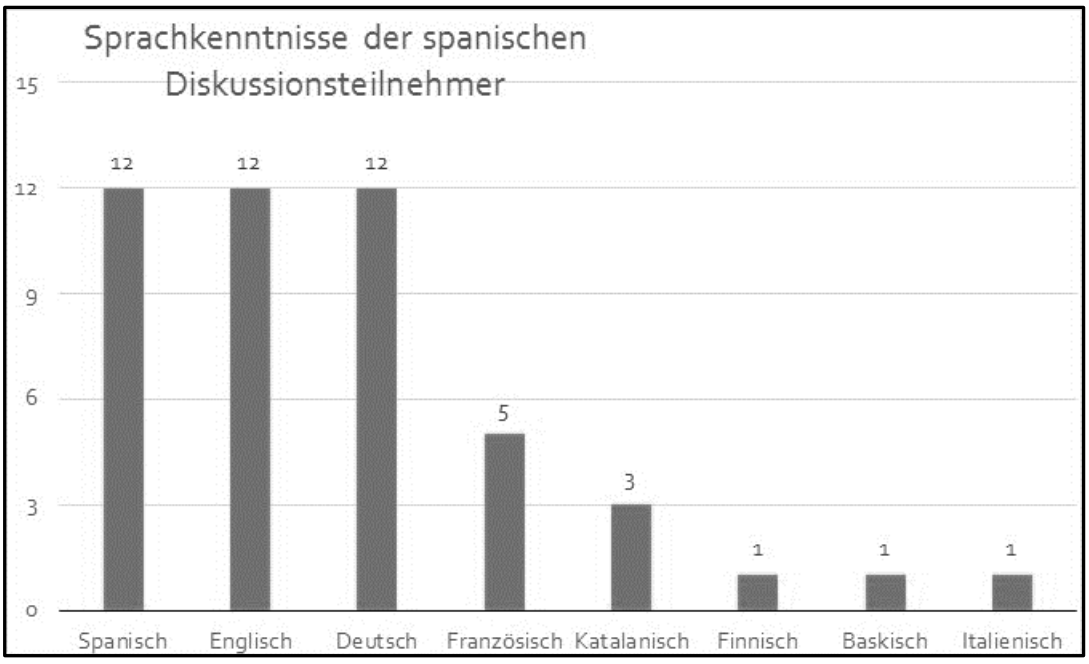

Abbildung 37: Sprachkenntnisse des spanischen Samples (eigene Grafik)

Wie in der deutschen Gruppe geben auch alle spanischen Diskussionsteilnehmer an neben dem Spanischen die englische Sprache zu können. Ebenso viele können außerdem nach eigenen Angaben auch

Deutsch sprechen. Diese Verteilung ist sicherlich nicht repräsentativ für die spanischen Studierenden, sondern geht mit der Tatsache einher, dass es sich ausschließlich um spanische Erasmusstudenten handelt, welche gerade wegen der deutschen Sprache nach Hildesheim oder Braunschweig kommen. Knapp die Hälfte von ihnen spricht außerdem Französisch und jeder Vierte Katalanisch, eine regionale Sprache, welche nur in Katalonien gesprochen wird. Damit ist auch die regionale Herkunft dieser drei Studierenden eindeutig, ebenso wie die der Studierenden mit Kenntnissen im Baskischen. Ein Teilnehmer gibt außerdem an, gerade Finnisch zu lernen und ein anderer Italienisch. Auf Nachfrage wird deutlich, dass dies aber nicht im Zusammenhang mit ihrer Herkunft steht. Somit können auch die Fremdsprachenkenntnisse der spanischen Teilnehmer als vielfältig beschrieben werden. Eine Besonderheit liegt in dieser Gruppe in der Ausprägung regionaler Sprachen wie Katalanisch und Baskisch, welche außerdem mit einem Regionalpatriotismus verbunden zu sein scheint. So geben drei der vier Betreffenden auf die Frage nach ihrer Nationalität zuerst ihre regionale Herkunft (Katalane/Baske) an und fügen erst danach „Spanisch“ hinzu.

Da Sprachen als wesentlicher Ausdruck einer Kultur gelten, kann sowohl den spanischen als auch den deutschen Studierenden eine gute Interkulturalität bescheinigt werden. Dies dürfte für die Einschätzung der eigenen Kultur gerade im Hinblick auf das Klimahandeln und die Klimawahrnehmung von Vorteil sein. Wenn die Studierenden nämlich andere Sprachen und damit möglicherweise auch andere Kulturen kennen, so könnte dies auch einen reflektierten Umgang mit der eigenen Kultur nach sich ziehen.

Die Prämisse, dass keiner der Teilnehmer Studierender eines Faches sein soll, welches Berührungspunkte mit Umweltwissenschaften haben, kann eingehalten werden. So geben acht der zwölf spanischen Teilnehmer an, das sprachwissenschaftliche Fach IKÜ (Interkulturelle Kommunikation und Übersetzen) zu studieren. Von den anderen vier Spaniern studieren drei Maschinenbau und einer Elektrotechnik. Auch unter den deutschen Partizipanten studieren die meisten (6 von 14) Übersetzung. Außerdem sind jeweils drei Lehramts- und IIM (Internationales Informationsmanagement) -Studierende unter den Teilnehmern, welche ebenfalls zum sozialwissenschaftlichen Zweig zu zählen sind. Hinzu kommen zwei Studierende der Wirtschaftsinformatik. In Deutschland leben 12 der deutschen Studierenden seit ihrer Geburt, einer ist 1988 mit zwei Jahren nach Deutschland gekommen und ein weiterer seit 1990 (mit 14) hier. Bei den Spaniern wird darauf geachtet, dass sie zum Zeitpunkt der Diskussionsdurchführung nicht länger als sechs Monate in Deutschland leben. Durchschnittlich sind sie fast 4 Monate in Deutschland, wobei es zwischen einem und gut fünf Monaten schwankt.

Interessant für mögliche spätere Einschätzung bezüglich ihres Klimabewusstseins ist die Frage nach dem politischen oder sozialen Engagement der Teilnehmer. Mehr als die Hälfte (7/12) der spanischen Studienteilnehmer gibt dabei an, sich weder im sozialen noch politischen Bereich zu engagieren. Zwei Hochschülerinnen nehmen wiederum an dem Projekt „Erasmus Sozial“ teil, eine Spanierin an der Bewegung für die Unabhängigkeit des Baskenlandes und eine ist aktive Helferin bei einer Organisation für Hungerhilfe (ONG). Ein Studierender gibt außerdem an, freiwilliger Hundefänger zu sein. Die Zahl derer, welche sich weder im politischen noch sozialen Bereich engagieren, ist unter den deutschen Studierenden wesentlich höher. So geben 13 der 14 Teilnehmer an, nicht in diesem Bereich aktiv zu sein. Ein Studierender gibt wiederum lediglich „ja“ an und macht keine weiteren Angaben zu seinen sozialen oder politischen Aktivitäten. Somit kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass die spanischen Studienteilnehmer ihren Angaben im Fragebogen zufolge stärker politisch aktiv sind als die deutschen.

Eine weitere Frage des demographischen Fragebogens lautet „Wie häufig bist du in der Natur?“

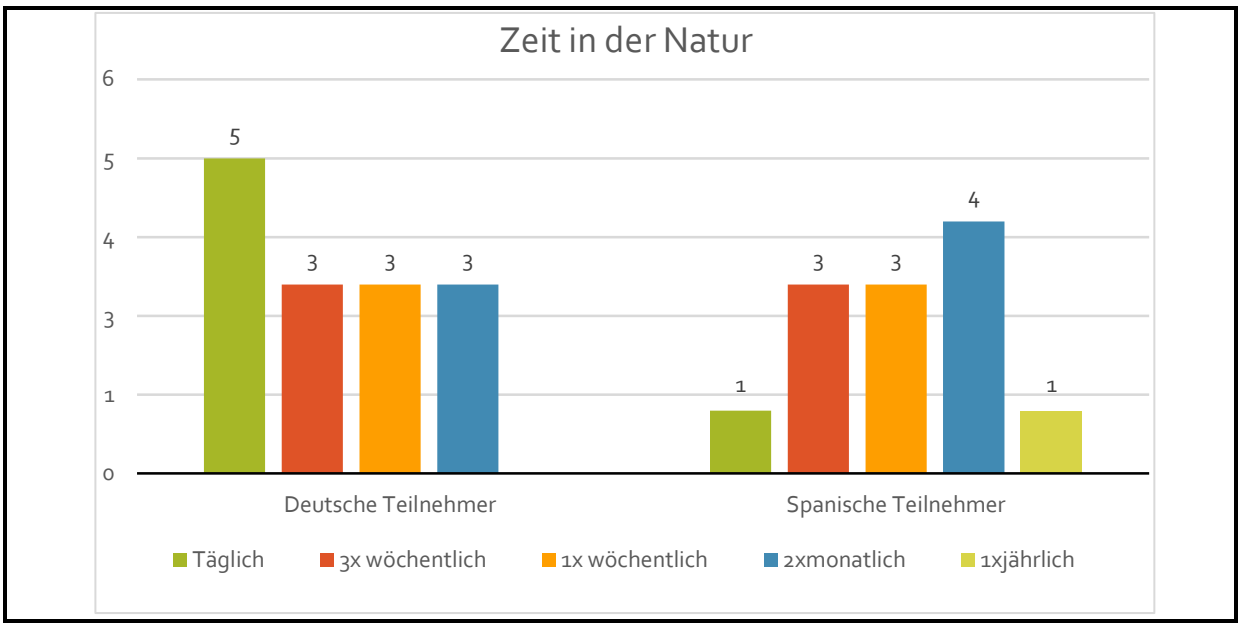

Abbildung 38: Auswertung demografischer Fragebogen Zeit in der Natur (eigene Grafik)

Beim Vergleich der Antworten fällt auf, dass die deutschen Hochschüler mehr Zeit in der Natur zu verbringen scheinen, als die spanischen. Während fünf Deutsche beispielsweise nach eigenem Bekunden täglich in der Natur sind, ist dies unter den Spaniern lediglich einer. Zudem gibt einer der spanischen Studienteilnehmer an, nur einmal im Jahr in der Natur zu sein. Die möglicherweise auch in der Natur bemerkbaren Folgen des AKW müssen demnach von den deutschen Hochschülern eher zu beobachten sein, als von den spanischen. Außerdem ist es denkbar, dass die Deutschen durch ihren häufigeren Kontakt zur Natur eine kritischere Klimawahrnehmung haben.

Die letzte Frage soll schließlich dazu dienen die Bedeutung des Problems Klimawandel vorab zu eruieren. Dazu werden die Studienteilnehmer gefragt, wie wichtig ihnen das Thema Klimawandel ist. Bei dem Vergleich der deutschen und spanischen Gruppe fällt auf, dass sie sich in diesem Punkt ähneln:

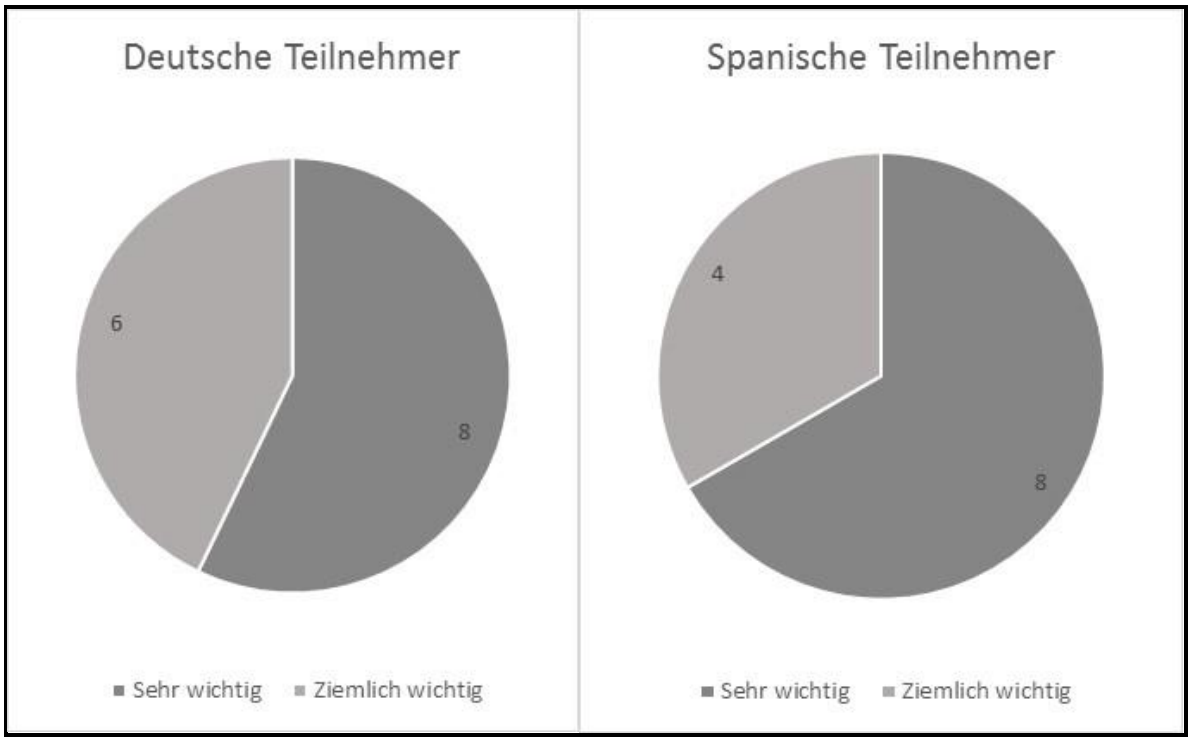

Abbildung 39: Auswertung demografischer Fragebogen Bedeutung Klimawandel (eigene Grafik)

Nach eigenen Angaben schätzt die Mehrheit beider Gruppen den Klimawandel als ein wichtiges Problem ein. Innerhalb der deutschen Gruppe zeigt sich allerdings ein etwas höherer Anteil an Hochschülern, welche die Wichtigkeit der globalen Erderwärmung relativieren. Da es eine offen gestellte Frage ist, haben die Teilnehmer außerdem die Möglichkeit ihre Antwort zu begründen. Dies wird von den spanischen Studierenden nicht genutzt. Zwei der deutschen Teilnehmer geben wiederum an, nicht genug für den Klimaschutz zu tun, obwohl sie dieses Problem als wichtig erachten.

6.2 Klimabewusstsein der deutschen Diskussionsteilnehmer

Bei der Auswertung der Diskussionsbeiträge sollen im Folgenden die Aussagen der deutschen Studierenden umfassend dargestellt werden. Hierbei werden die drei Dimensionen von Klimabewusstsein in den Mittelpunkt jeder Oberkategorie der jeweiligen Analyseheuristik gestellt. Innerhalb der Kategorien wird der Bedeutungsgehalt der Aussagen in der interpretativen Analyse in den Fokus gestellt. Beginnend mit der Wahrnehmung des Klimawandels werden die Gesprächsdokumentationen danach auf Äußerungen zum Klimawissen und dem Klimahandeln der Studierenden hin untersucht. Neben dem Transkript dient die Sprachaufzeigung als wichtiges Medium, um den Wert einer Aussage über den semantischen Gehalt der Wörter hinaus zu erfassen. In dem Text werden dazu beispielsweise starke Betonungen von Wörtern durch Unterstreichen gekennzeichnet.

6.2.1 Klimawahrnehmung der deutschen Diskussionsteilnehmer

Von der Existenz des Klimawandels scheinen die deutschen Diskussionsteilnehmer überzeugt zu sein. So ist in keiner der Diskussionen über dieses Thema Zweifel daran geübt worden, ob es eine globale Erderwärmung gibt. Theorien über eine mögliche natürliche Schwankung werden nicht aufgestellt, vielmehr werden die Ursachen von allen deutschen Studierenden als anthropogen eingestuft. Beispielhaft für diese Einstellung ist folgender Diskussionsabschnitt:

> *1I:Aber meint ihr. ihr seid schon der Meinung, dass der Mensch den Klimawandel verursacht? #00:04:11-9#*
>
> *1D5: Ja #00:04:10-6#*
>
> *1D4: Ja, natürlich #00:04:12-8#*
>
> *1D2:Ja #00:04:10-8#*
>
> *1D3:Selbstverständlich #00:04:11-9#*
>
> *1D1:Ich glaub das wird auch überall so angepriesen. #00:04:16-6#*

Es handelt sich demnach um ein Thema, welches Teil des gesellschaftlichen Diskurses in Deutschland ist. So meint eine Studierende der deutschen Gruppe:

> *1D4: Schwierig.. Also ich kann mir erstmal nicht vorstellen, dass da jemand noch nichts von* [vom Klimawandel]*gehört hat #00:03:10-8#*

Dem pflichten zwei weitere Teilnehmer dieser Diskussionsgruppe bei. Trotz des geschätzt hohen Verbreitungsgrades dieses globalen Problems, wird die Kommunikation über den AKW mehrheitlich als selten und schwach eingestuft, wie diese Sequenzen zeigen:

> *1 T4: J a a a, also, ich würde sagen es spielt zwar schon eine Rolle, also es wird immer so getan eher gesagt ob es eine Rolle spielt, aber eigentlich spricht kaum jemand darüber...[…]a weiß ich nicht genau aber.. also es wird nicht so direkt angesprochen finde ich. #00:01:16-2#*
>
> *1 T5: Ich würde sagen es findet eher unterbewusst statt, aber es wird nicht aktiv behandelt als Seminarthema oder Vorlesung oder Ähnliches. #00:01:26-3#*

1D1: Vielleicht wenn man gerade einen Artikel oder so gelesen hat, der einen wirklich so im Gedächtnis geblieben ist, dann würde ich mich auch schon mit Leuten darüber unterhalten. Aber ich glaube es kommt immer ganz darauf an, wie es gerade zu einem steht zu diesem Zeitpunkt. Wie man da gerade was drüber erfahren hat oder so #00:06:23-0#

1D4: Ja, also eigentlich so ziemlich das Selbe. Also, von alleine würde ich jetzt nicht unbedingt das Thema aufmachen darüber reden... Es sei denn man hat wirklich gerade in diesem Moment etwas darüber gelesen oder gesehen diesbezüglich. #00:06:37-9#

Dieser Abschnitt der ersten deutschen Diskussionsgruppe macht deutlich, dass der AKW eher reaktiv behandelt wird. Den teilnehmenden Hochschülern zufolge wird das Thema demnach nicht direkt angesprochen, sondern ist je nach tagespolitischer Relevanz ein Teil der Gespräche. Dies spricht für eine recht oberflächliche Behandlung der Thematik. Dass er nicht an detaillierteren Informationen über den Klimawandel interessiert ist, sagt ein Studierender (T3) deutlich:

1D3: Ich hab einen Bekannten, der ist Greenpeace-Aktivist und der setzt sich.. der macht halt viel.. und liest viel und hat auch viel Ahnung....aber der. ich sag mal quatscht einen dann wirklich stundenlang damit zu bis man das dann auch irgendwie nicht mehr hören will ne? #00:06:51-9#

1D3: Also, verdrängen würde ich nicht sagen, aber irgendwann nervt´s. #00:06:57-3#

Der Klimawandel wird von diesem Hochschüler somit als ein lästiges Thema wahrgenommen, mit dem er sich bewusst nicht eingehender beschäftigen möchte. Auch die Teilnehmer aus den anderen Gruppen zeigen sich wenig interessiert bezüglich der globalen Erwärmung:

2D1: Ich glaube es wäre wichtig #00:10:12-4#

2D1: Also interessant jetzt in diesem Moment nicht gerade.. aber ich glaube es wäre eigentlich sehr wichtig, dass man da auf dem Laufenden ist. #00:10:20-5#

2D2: Ja #00:10:21-5#

Man könnte demnach festhalten, dass trotz teilweise eingestandener eigentlicher Dringlichkeit die deutschen Hochschüler ein ehr geringes Interesse am Klimawandel haben und dieses Thema folglich auch recht selten Teil der innergesellschaftlichen Diskussion ist. Eine größere Relevanz wird diesem globalen Problem, temporär begrenzt, bei tagespolitischer Aktualität gegeben. Diese Feststellung wird noch unterstrichen durch die einheitliche Aussage der Hochschüler auf die Frage, ob sie mit Freunden, Verwandten oder Kommilitonen über das Thema Klimawandel reden:

2D2: Ne. #00:11:31-5#

2D1:Ne, gar nicht. #00:11:31-5#

2D3: Also, nur etwas was Klimawandel vielleicht beeinflusst. Und zwar in Sachen Spritpreis oder so. Aber ansonsten eigentlich gar nicht. #00:11:39-3#

2D4: Nur beiläufig, wenn mal irgendwas ist. #00:11:41-7#

2D4: was gerade aktuell ist, sonst irgendwie auch nicht. #00:11:47-0#

3D2: Ne #00:09:06-3#

3D1(lacht) #00:09:06-3#

3I: Nein? #00:09:10-3#

3D4: Nein. #00:09:10-2#

3D3:Doch mit meinem Vater. Weil wir haben in der Küche, ich rege mich da jedes Mal drüber auf, wir haben nur irgendwie einen Mülleimer und er will da irgendwie, da kann man halt nicht Müll trennen bis

auf halt Glas und Biotonne und ich sage ihm jedes Mal er soll einfach eine größere kaufen und er meint immer joa macht er, macht er aber nicht. Aber das ist auch eigentlich der einzige Punkt. Ansonsten unterhalte ich mich nur mit Freunden wenn halt äh in den Medien mal wieder was Großes kam oder ich eine Schlagzeile gelesen habe was mich irgendwie interessiert hat. aber mit Familie ansonsten eigentlich wirklich nicht. #00:09:35-4#

Vor dem Hintergrund dieses recht seltenen und oberflächlichen Kommunikationsverhaltens der deutschen Studierenden über den Klimawandel, ist es umso interessanter nach den Emotionen zu fragen, welche dieses Thema bei ihnen auslöst. Hierbei zeigte sich eine weite Bandbreite an Reaktionen:

1D2: Also, ich finde es ehrlich gesagt ziemlich traurig wenn man so beobachtet wie das äh auf die äh Tierwelt oder auch auf andere em...Lebensräume sozusagen auswirkt. Wenn man dann schon merkt wie äh immer weniger Tierarten von einem .. also . da sind und immer mehr aussterben aufgrund des Verhaltens der Menschen ist das schon ganz schön traurig finde ich . #00:05:41-1#

1D4: Ja, also traurig irgendwie schon, aber es kommt einem trotzdem immer noch so ein bisschen fern ..vor.. Also deswegen beschäftige#00:05:48-6#

T3: Weil es einen nicht betrifft. #00:05:50-6#

1D4: Ja, weil es einen selber nicht betrifft und dann denkt man sich: Ach ja fünf Minuten lang ist das traurig und im nächsten Moment ist man dann schon wieder mit anderen Dingen beschäftigt. #00:05:58-4#

2D4: Was da jetzt naheliegender vor ein zwei Jahren passiert ist, das haben wir ja alle gesehen, wir waren alle traurig darüber..eigentlich müsste das für uns eine Lehre gewesen sein was für Auswirkungen das alles haben kann.. aber. #00:10:48-0#

2I: Was meinst du genau? #00:10:48-6#

2D4: Ja diese äh Tsunamis und Naturkatastrophen die da waren. #00:10:52-1#

2D4: Da ist ja fast eine ganze Stadt untergegangen..und das ist eigentlich schon ein Zeichen wo wir so sehen müssen: Ok da läuft irgendwas so wie es nicht laufen soll und wir müssen aufpassen, dass das hier nicht bei uns passiert. Aber... ja..weil das halt zu selten passiert wächst die Angst nicht. #00:11:11-4#

2D1: Ich glaube auch, weil es <u>hier</u> nicht passiert. Also dieses große Erdbebengebiet oder sowas #00:11:14-9#

2D2: Genau, ich glaube dann ist das halt für uns halt irgendwie dass wir da die Augen zu machen.. und halt einfach sagen: ja ok, gut, wir sind da jetzt nicht betroffen und.. #00:11:23-8#

2D1: Richtig. #00:11:23-8#

Die Nah-Fern-Differenzierung scheint bei den Studierenden, das macht dieser Teil des Transkriptes deutlich, eine gewisse Gleichgültigkeit auszulösen. Sie fühlen sich nicht betroffen und auch Nachrichten über die globalen Folgen des AKW lösen bei ihnen nur kurze emotionale Reaktionen wie Angst und Trauer aus. Neben der räumlichen Distanz scheint auch die zeitliche zu dieser Haltung beizutragen.

3D1: Also, es bedrückt mich jetzt nicht wirklich aber wenn man dann doch schon mal so an die Zukunft denkt und denkt wie wird es dann mal aussehen? Man hört dass der Meeresspiegel immer weiter steigt und dass es eine riesige Müllinsel irgendwo im Atlantik oder irgendwo gibt die da rumschwimmt, dann denkt man sich do so naaa man sollte vielleicht ein bisschen was ändern damit es in der Zukunft nicht ganz so schwarz für uns alle aussieht aber es ist nicht wirklich so dass ich wirklich sage ich denke da jetzt jede Minute, jeden Tag dran. #00:07:01-4#

3D2: Weil es einen selbst halt auch nicht so betrifft. Also zum Beispiel jetzt. Man sagt ja glaube ich dass irgendwann dann diese Flutwelle kommt oder was weiß ich und dass Holland dann weg ist. So. Würde ich jetzt da irgendwo am Meer wohnen, macht man sich wahrscheinlich mehr Gedanken darüber als ..

ich meine mich trifft es ja jetzt nicht so unbedingt. Wir haben jetzt auch keine Tornados, wir haben kein Meer das uns überschwemmt, also keine Erdbeben. Das ist jetzt bei uns irgendwie, ja außer dass es ein bisschen wärmer ist alles beim Alten also man bekommt jetzt nicht so den direkten Effekt davon mit. Deswegen beschäftigt man sich damit auch nicht so. #00:07:37-2#

3D3: Also das ist eigentlich, eigentlich ist es echt äh.. echt erschreckend. Äh, also ich gehe mit meinem Hund immer an einem See lang und du kannst an dem See jedes Jahr sehen also wirklich ungelogen, dass der steigt. Vor keine Ahnung fünf Jahren.em. war da noch so ein Platz da konnte man zu Fuß drauf gehen. Das ist jetzt komplett abgeschnitten, weil der Spiegel so weit gestiegen ist. Also ... eigentlich ist es echt, es ist voll krass. Es ist so erschreckend. Aber ich gehe da trotzdem jeden Tag vorbei und denke mir so: Ja ist halt so. Also ich nehme das nicht mehr bewusst wahr. #00:01:56-4#

Obwohl die Hochschülerin 3D3 zum Schluss behauptet, das nicht mehr bewusst wahrzunehmen, scheint sie eine kritische Wahrnehmung gegenüber Naturveränderungen zu haben. Die Veränderung des Meeresspiegels an einem See mit dem Klimawandel in Verbindung zu bringen, zeugt außerdem von einem guten Klimawissen. Bemerkenswert ist außerdem, wie die Studierende ihre emotionalen Reaktionen beschreibt. Während sie ihre Beobachtung als „echt erschreckend" und „voll krass" bezeichnet, relativiert sie ihre persönliche emotionale Betroffenheit, indem sie jeweils ein „eigentlich" voranschiebt. Diese phlegmatische Haltung unterstreicht sie noch mit der Schilderung ihrer Gedanken „*ja ist halt so*".

Unter den deutschen Hochschülern, das machen diese Zitate deutlich, herrscht demnach schon kein gesteigertes Betroffenheitsgefühl. Außerdem wird in ihren Schilderungen deutlich, dass sie in ihrem persönlichen Umfeld keinerlei Veränderungen bemerkt zu haben scheinen. Dies scheint ein weiterer wichtiger Faktor in der Themenrelevanz des AKWs zu sein:

2D3: Ich glaub es ist lokal gebunden.. Also wenn mich das jetzt..wenn jetzt hier in Deutschland irgendwas Krasses passiert, dann interessiert mich das wahrscheinlich. äh weitaus mehr als .. irgendwo am Rand der Welt, wenn da in Sachen Klimaschutz irgendeine Katastrophe passiert ist. #00:10:35-4#

Es handelt sich, das kann an dieser Stelle zusammenfassend festgehalten werden, nicht um ein hoch emotional beladenes Thema. Vielmehr scheinen die Studienteilnehmer den Klimawandel als ein Randthema wahrzunehmen, welches aufgrund der räumlichen und zeitlichen Distanz für sie von minderer Relevanz ist. Die Reaktionen auf die Folgen des Klimawandels sind zwar zum Teil durch Trauer bspw. über das Verschwinden einiger Spezies geprägt, andere zeigen sich besorgt gegenüber bevorstehenden Folgen, welche mit dem Anstieg des Meeresspiegels zusammenhängen, aber letztlich stehen die Hochschüler der Erderwärmung und ihren Folgen recht gelassen gegenüber, was sie selbst mit einem geringen Betroffenheitsgefühl begründen. Eben diese ungleiche Betroffenheit von den Folgen des AKWs und die zusätzlich global heterogene Verteilung der Ressourcen löst wiederum bei einer deutschen Teilnehmerin Wut aus:

3D3. Ja, ich würde auch sagen wir sind ja relativ safe gelegen, aber ich will.. also es beschäftigt mich schon. Es regt mich auch vor allem auf, weil es ja äh alles auch em also es ist ja kein wirklicher Klimakonflikt, es ist ja eigentlich auch mehr so ein sozialer Konflikt em, was die erste und die dritte Welt angeht und ähm ich finde das macht es alles nur noch ..nur noch schlimmer. Also wenn man beispielsweise, also in Amerika die haben ja ganz große Probleme mit Tornados und so weiter und es ist auch genauso schlimm aber die rappeln sich jedes Mal wieder hoch und da fließen die Gelder und das ist alles kein Problem. Die haben ein System und die haben einen Plan. Aber wenn man irgendwie in..in.. auf den Philippinen.. die haben da heute noch in Fußballstadien die Leichen im Keller, weil die die NIRGENDWO anders lagern konnten also ich habe da einen Vortrag von jemandem gehört, der da halt war.. #00:08:27-0#

3D3: Die können also .. das ist so krass. In dem Stadion waren die einzigen funktionierenden Sanitäranlagen und die mussten aber aufgrund dessen, dass die Sonne so gebrannt hat mussten die die Leichen

im Keller lagern und die liegen da jetzt immer noch. Und da ist jetzt keine Ahnung anderthalb Jahre her und die kommen gar nicht mehr auf die Beine. Also, em,..und das ist halt... es ist halt so SCHREIEND unfair em, dass wir halt mit dem Klimawandel so ganz cool klar kommen und ja vielleicht trennen wir ein bisschen Müll und kaufen ein paar Bio-Produkte aber letzten Endes geht es uns halt nicht wirklich an, weil wir nicht wirklich betroffen sind. #00:08:57-9#

Dieser Diskussionsbeitrag zeigt eine große emotionale Reaktion auf die humanen Folgen des AKWs. Mit der Betonung der Begriffe *nirgendwo* und *schreiend* wird die Dramatik der Beschreibungen unterstrichen. Wenngleich es sich bei dieser Studierenden um einen Einzelfall innerhalb der deutschen Studiengruppe handelt, zeigt es doch, welches emotionale Potential in diesem Thema steckt. Die Studierende scheint darüber hinaus recht gut informiert zu sein, was sie selbst an anderer Stelle bestätigt. (Siehe Kapitel 6.2.2) Für die Mehrheit der Diskussionsteilnehmer bleibt jedoch zu resümieren, dass ein niedriges Risikobewusstsein bezüglich der Folgen des Klimawandels ein geringes Betroffenheitsgefühl zur Folge hat, was wiederum mit den wenigen und schwachen emotionalen Reaktionen einhergeht. Tatsächlich sind die erwarteten Folgen des AKW für Deutschland recht harmlos, wie diese Diskussionsbeiträge zeigen:

1D5: Erderwärmung. Und das Verändern der Klimazonen an sich so... man sieht ja es ist Frühlingswetter Mitte November... #00:07:21-3#

1D4: Ist doch schön #00:07:21-1#

1D5: Na klar gefällt´s. Aber... #00:07:27-6#

1D2: Und dadurch dass der Meeresspiegel steigt, dass dann teilweise Flächen verschwinden... so.. Gebiete vielleicht...das ist dann schon ziemlich verheerend also für die Menschen die dort auch wohnen..... #00:07:41-2#

1D3: Ich glaub einfach, dass der Sommer immer extremer wird. Es wird viel wärmer, es wird in 100 Jahren kaum noch ein Winter existieren und wenn halt wirklich noch viel kürzer als wir ihn jetzt schon haben. Wir haben ja kaum noch Winter. #00:09:43-0#

1D3: Ich glaube nicht, dass dann noch Schnee zu erkennen ist. außer halt Alpen. #00:09:45-3#

1D2 (lacht) #00:09:46-0#

1D5: Vielleicht müsste man dann auch das klassische Konzept von Jahreszeiten überdenken. Dass es die dann so wie sie ursprünglich geplant waren nicht gab. #00:09:53-0#

1D5: Man merkt auch diesen starken Unterschied zwischen den Jahreszeiten. Also wenn ich an meine Kindheit denke.. äh.. wirklich auch im Winter im Dezember war Schnee. Und dann zehn Jahre später ich würd sagen so ab 95 kam so die Wende. Dass wirklich die Sommer eher regnerisch waren total bewölkt und dass der Winter wirklich wärmer war... und der Schneefall auf jeden Fall stark zurückging. #00:09:03-3#

Die größte erwartete Veränderung für Deutschland scheint innerhalb dieser deutschen Diskussionsgruppe die Veränderung der Jahreszeiten zu sein, welches von dem Studierenden (1D5) mit dem Ausspruch *„na klar gefällt´s“* sogar als positive Entwicklung bewertet wird. Eine Bedrohung sieht die Studierende (1D2) wiederum in der zukünftigen Überflutung der Küstengebiete. Allerdings relativiert sie ihre Aussage indem sie klarstellt, dass diese „verheerenden“ Folgen nur die dort lebenden Menschen betreffen. Ihre persönliche Bedrohung scheint sie demnach, dem Gruppentenor folgend, als gering einzustufen. Eine ähnliche Einschätzung der Bedrohungslage für Deutschland zeigen auch die Diskussionsteilnehmer der dritten deutschen Gruppe. Auf die Frage, welche Folgen der Klimawandel heute schon hat antworteten sie:

3D2: der warme Herbst (lacht) #00:01:19-4#

3D1: Polarkappen schmelzen #00:01:21-2#

3D3: Wir haben Mitte November und heute sind 18 Grad, ich habe im Auto geschwitzt heute Morgen, das fällt mir dazu ein. #00:01:26-2#

3D2 (lacht) #00:01:26-2#

Es scheint, dass die Erwärmung auch in dieser Gruppe recht positiv aufgenommen wird, wenngleich sich eine Teilnehmerin humoristisch über die Folgen der Erwärmung beschwert. Das verschämte Lachen der anderen Hochschülerin (3D2) kann wiederum ein Zeichen dafür sein, dass die positive Haltung Unbehagen in ihr auslöst. Der Einwurf von T1, das die Polkappen schmelzen, wird wiederum gar nicht von den anderen Studierenden kommentiert. Es scheint, dass die oberflächliche Behandlung des Themas mit der Beschränkung auf banale Veränderungen wie einem leichten Temperaturanstieg von größerem Interesse zu sein scheint.

Neben den Beobachtungen der Umwelt wird die Klimawahrnehmung auch von einer Risikowahrnehmung beeinflusst. Hierbei stellt sich die Frage wie die Hochschüler das Gefahrenpotential des anthropogenen Klimawandels einschätzen. Die von der Erderwärmung ausgehenden Gefahren für die menschliche Gesundheit schätzen die Studierenden dabei als gering ein:

1I: Und gesundheitlicher Art? Glaubt ihr, dass gesundheitliche Schäden vom Klimawandel ausgehen? Für die Menschheit? #00:07:49-6#

1D2: Jooaaa. #00:07:52-8#

1D4:Ja #00:07:52-8#

1D1: Oder Abgase. Also SMOG zum Beispiel. em.. in Tokyo... also das ist auch sehr... also ich war da schon mal und em.. man spürt es einfach, dass die Luft dort vi i i el unreiner ist . Oder ganz anders als hier in Deutschland.. beispielsweise. #00:08:40-1#

Im Allgemeinen werden von dem Klimawandel somit keine dramatischen Folgen erwartet. Auch die räumliche Distanz zeigt sich in der Aussage von T1, welcher die Luftkontamination wie SMOG nach Japan verortet. Diese Nah-Fern-Differenzierung wird auch deutlich, wenn man nach den zukünftigen globalen Folgen des AKWs fragt:

1I: Und wenn ihr globaler denkt? #00:09:55-9#

1D4: Schwer zu sagen....also ich kann´s mir ehrlich gesagt..also man weiß ja immer so quasi was passieren soll, aber man kann´s sich einfach selber gar nicht so vorstellen. Also das einzige was ich mir jetzt vorstellen könnte, wenn ich jetzt ein bisschen globaler denke, wär Umweltkatastrophen eventuell...und ja... #00:10:26-6#

1D3: Das Wetter wird unberechenbarer wahrscheinlich auch #00:10:26-5#

1D4: J a a #00:10:26-5#

1D3: was Katastrophen angeht. #00:10:28-1#

1D5: Vielleicht kann´s ja sogar zu Kriegen kommen, weil bestimmte Landstriche verschwinden und dann die Bevölkerungsdichte auch viel größer wird auf dem restlichen Land, was noch vorhanden ist. #00:10:42-8#

2D4: Ja, dass die Erde dann irgendwann nicht mehr. äh. die Lebensoberfläche darstellt für den Menschen, wie es jetzt der Fall ist. Dass wir irgendwann mal so etwas vorliegen haben..äh wo es einfach nicht mehr möglich ist, dass wir jetzt unter diesen Bedingungen unter denen wir jetzt leben können das fortsetzen können. #00:12:16-6#

2D4: Aber dann hat die Spezies Mensch dann keine Zukunft mehr. #00:12:19-9#

Im Gegensatz zur schwachen persönlichen, gegenwärtigen Risikobewertung des AKWs äußern die Hochschüler ein größeres Bedrohungsgefühl in globaler und zukünftiger Hinsicht. Dieser Gesprächsmitschnitt zeigt eine gesteigerte Risikowahrnehmung innerhalb der deutschen Gruppe im Hinblick auf zukünftige Folgen des AKWs. Während Teilnehmer vier zunächst zurückhaltend von *„eventuellen Umweltkatastrophen“* ausgeht, wird er durch die Bestätigung des Teilnehmers drei in seinen Einschätzungen bestärk und fügt noch hinzu, dass das unberechenbare Wetter zu den *Katastrophen* führen würde. Daraufhin werden die Folgen immer verheerender dargestellt. So verweist T5 auf die humanitären Folgen des AKWs wie Kriege durch Landknappheit. Teilnehmer Vier prognostiziert daraufhin die Extinktion jeglichen menschlichen Lebens auf der Erde. Dieses Szenario ist auch Teil der Gruppendiskussion der Gruppe 3:

> *3I:Ok, was sind denn eurer Meinung nach die schlimmsten Folgen des Klimawandels? #00:09:40-3#*
>
> *(Schweigen) #00:09:46-7#*
>
> *3D4: Die nachhaltige Ausrottung von allem und jedem auf dieser Erde einfach. #00:09:55-9#*
>
> *T3: Ja, vielleicht nicht von allem. Es gibt ja diese Dokumentationen die das berechnen, also wenn die Menschen einmal komplett ausgestorben sind wie sich das dann weiter entwickelt und .. also ganz viele Berechnungen sagen ja die Natur fängt sich total wieder, die übernimmt dann die Städte und es stürzt einfach alles ein und wird übergewachsen und dann wohnen da auch wieder Tiere drinnen und so....ähm. Aber es wäre halt, also im Prinzip wäre es halt besser für die Erde wenn wir einfach aussterben würden. Das ist ein bisschen zynisch das so auszudrücken, also..ja. #00:10:22-3#*

Interessant ist neben der Schilderung über die verheerenden zukünftigen Folgen des Klimawandels (Vernichtung sämtlichen Lebens auf der Erde) das negative Menschenbild des Teilnehmers 3. Hierbei wird der Mensch als ein Störfaktor innerhalb der Natur verstanden, was den Teilnehmer zu der zynischen Aussage verleitet, dass es für die Erde besser wäre, wenn die Spezies Mensch ausgestorben sei. Wann diese für die Menschheit dramatischen Folgen eintreten, dazu geben die Hochschüler keinerlei Auskunft. Es darf aber, aufgrund des folgenden Betrags, vermutet werden, dass die Studierenden diese Folgen in ferner Zukunft erwarten:

> *I: Denkt ihr denn, dass der Klimawandel die Zukunft schon eurer Kinder oder Enkel beeinflussen und bedrohen wird? #00:12:27-3#*
>
> *(Schweigen) #00:12:32-7#*
>
> *2D3: Also, woanders bestimmt. Dass im asiatischen Raum, wo teilweise die Leute schon mit solchen Masken rumlaufen wegen Smog etc..em.. da hat es ja auch schon längst wahrscheinlich Auswirkungen.. #00:12:48-8#*
>
> *2D3: Hier bei uns.. ich weiß nicht, ich würde das davon abhängig machen wie krass das gerade ist. Also, wenn die Luft und etc. schlimmer wird, dann auf jeden Fall, ja. Aktuell würde ich sagen..eigentliche noch noch nicht. #00:12:55-6#*
>
> *2D4: Dann müsste man halt auch wissen so was das für gesundheitliche Folgen hat. Jetzt mal abgesehen davon, wenn jetzt eine Naturkatastrophe ist, dann ist halt sofort innerhalb von Sekunden aus die Maus. Aber em jetzt was das hier jetzt über einen längeren Zeitraum für gesundheitliche Schäden haben könnte, müsste man jetzt biologisch irgendwie.. erforschen. #00:13:15-9#*

Ein globales Sterben wird demnach sicher nicht für die nächsten beiden Generationen erwartet. Als ein gesundheitliches Risiko wird die Luftverschmutzung genannt, welche allerdings auch lediglich als eine Gefahr für die asiatischen Länder eingestuft wird. Es fällt in dieser Gesprächspassage außerdem auf, dass es den Teilnehmern schwer fällt Aussagen über die zukünftigen Folgen des AKW zu machen. Dies könnte aus einem mangelnden Klimawissen resultieren, was durch die Ausführungen von Teil-

nehmer Nummer vier gestützt wird, welcher meint, dass noch nicht genügend (natur-)wissenschaftliche Befunde über die gesundheitlichen Risiken des Klimawandels vorliegen würden. Innerhalb der dritten deutschen Diskussionsgruppe zeigt sich wiederum eine größere Risikowahrnehmung bezüglich des Eintretens der für die Bevölkerung der BRD bedrohlichen Folgen des AKWs:

> *3I: Denkt ihr denn dass der Klimawandel die Gesundheit eurer Kinder oder vielleicht dann erst eurer Enkel bedrohen wird? #00:11:19-3#*
>
> *3D4: Ja, bestimmt. #00:11:21-2#*
>
> *3D2: JA!!! #00:11:22-2#*
>
> *3I: Inwiefern? #00:11:23-5#*
>
> *3D3: Das konkreteste Beispiel finde ich ist die Sonneneinstrahlung.. also ich finde das merkt man jetzt so an Leuten in der Familie, die jetzt gerade Babys gekriegt haben und dann mit Sonnenschutz und so. Die müssen die.. also zumindest kleistern die die so permanent mit Sonnenschutzmitteln zu also ich hatte das Gefühl, dass das bei mir noch nicht so extrem war als ich Kind war und das ist jetzt so das was ich eigentlich beobachten kann.. und was halt auch also wegen dieser ganzen Hautkrebsgeschichte und dann gibt es die Leute die sagen dein Kind bekommt Hautkrebs wenn du es nicht genug eincremst und dann gibt es die Leute die sagen "ja, aber in den Sonnencremes da sind so Stoffe drin, ab den und den Temperaturen entwickeln die selber Krebserregende Stoffe. Also es ist auch wieder so ein Dilemma, wo man sich halt auch nicht wirklich entscheiden kann, aber Fakt ist halt, dass äh da halt schon richtig krass drauf geachtet wird in den letzten Jahren. Das ja auch so ein Trend ist em, ja deswegen würde ich schon sagen, also SPÄTESTENS unsere Enkel, wenn nicht schon unsere Kinder. #00:12:17-7#*
>
> *3D2: Ich denke auch, dass es vor allem darum geht was wir auch essen werden. Also wenn irgendwann die Bedingungen nicht mehr gegeben sind, dass Gemüse und Früchte nicht mehr wirklich wachsen können. Dann müssen wir halt gezielt über Dinge wie keine Ahnung Dünger und solche Sachen eben verwendet werden, damit die dann wachsen können. Und das sind alles Schadstoffe und letztendlich essen das unsere Kinder oder unsere Enkelkinder eben und dann ist das einfach ich glaube gesundheitlich gibt es dann sehr viele Schäden. #00:12:40-8#*

Es kann demnach festgehalten werden, dass einige der deutschen Studierenden schon in naher Zukunft gesundheitliche Probleme, wie starker UV-Belastung oder Kontamination von Lebensmitteln durch klimatische Veränderungen erwarten. Anzumerken sei an dieser Stelle, dass es sich bei der UV-Belastung nicht um eine Folge des AKW handelt (siehe *Fehlwissen*, Kapitel 6.2.2). Es gibt innerhalb der deutschen Gruppe wiederum auch eine Teilnehmerin, welche der Ansicht ist, dass nicht die Menschen, sondern vielmehr die Tierwelt von den Folgen des Klimawandels betroffen sein wird:

> *3D1: Also ich persönlich finde ganz einfach, dass.. ich denke wir Menschen wir fangen uns da auch schon irgendwie immer.. so mit der ganzen Sache jetzt mit Holland zum Beispiel, dann siedeln die eben um. Jetzt mal so lapidar gesagt. Aber ich finde halt einfach die ganzen Tiere und so weiter, die einfach überhaupt keine Chance haben. Wenn die wirklich irgendwo in einem Land wohnen äh leben (lacht) in dem wirklich nur das eine Land in dem sie leben können, weil eben die Lebensbedingungen perfekt sind. Dann fällt das denen einfach schwer glaube ich irgendwie umzusiedeln und irgendwo anders dann zu leben und dadurch sterben einfach so viele aus und das finde ich einfach unglaublich traurig. Weil denen kann dann auch nicht in solchen Massen geholfen werden. Man kann klar sagen ich versuche jetzt diese eine Art zu retten, aber da gibt es halt 50 andere, die dann eben aussterben. Das finde ich so heftig. #00:11:15-6#*

Auch in diesem Diskussionsbeitrag wird ein Menschenbild deutlich, in welchem der Mensch über der Natur steht und sich gleich welcher äußerer Katastrophen *„irgendwie immer wieder fängt*“, während die vermeintlich schwächere Spezies der Tiere stark unter den Folgen der globalen Erwärmung zu leiden hat. Diese Tatsache scheint bei der Teilnehmerin Emotionen wie Trauer und Bestürzung auszulösen.

Vor dem Hintergrund dieser Risikowahrnehmung der deutschen Studierenden, ist es an dieser Stelle interessant zu erfahren, wie sie die Möglichkeit einschätzen den Klimawandel noch aufzuhalten:

> *1D4: Naja.. also verlangsamen könnte man das denke ich schon. Aufhalten glaub ich eher nicht. Es ist schon...sag ich mal sehr weit fortgeschritten um da jetzt noch irgendwie.. irgendwie das zu stoppen, weil es wird ja selbst wenn ein paar Staaten sag ich mal mit ziehen und das ein bisschen stoppen beziehungsweise verlangsamen, gibt´s dann immer wieder andere Länder, die durch die Industrie alleine oder sonst was das Ganze noch verschlimmern. #00:11:15-8#*

Die Hochschülerin sieht per se die Möglichkeit zur Mitigation gegeben, nennt jedoch die fehlende globale (zwischenstaatliche) Zusammenarbeit in diesem Punkt als maßgeblichen Grund dafür, dass diese Chance nicht genutzt wird. In einer anderen Gruppendiskussion zeigte sich ein hohes Maß an Ungewissheit bezüglich dieser Frage:

> *2D3:* [Wie] *vorhin gesagt mit den em.. ja mit der Nachwirkung. Also, dass auch wenn wir jetzt, ich hab das irgendwo mal glaube ich gesehen, stoppen würden mit den ganzen Sachen, die klimaschädlich sind em das hängt Jahre noch nach. . also es ist nicht so wenn wir jetzt alle aufhören und dann morgen ist alles wieder gut.. das äh wie gesagt kann auch ein paar, weiß nicht,.. kann auch mehr als 20 Jahre 100 Jahre, wieviel Jahre auch immer noch nachwirken. #00:13:51-6#*
>
> *2D2: Die Frage ist auch wie weit das eigentlich in Prinzip schon vorangeschritten ist..was wir nicht wissen, weil wir ja nicht so informiert sind. #00:13:57-0#*
>
> *2D2:So, und danach richtet sich halt die Frage ist es halt wirklich noch möglich oder ist es letztendlich schon zu spät. #00:14:01-5#*
>
> *2D1: Weil wie du sagst, wenn das noch Jahre nachwirkt..geht es überhaupt wieder weg? Oder.. #00:14:08-7#*

Die Tatsache, dass auf die Frage nach den Möglichkeiten der Mitigation letztlich von keinem der Gruppenmitglieder eine konkrete Antwort gegeben werden kann, zeugt möglicherweise, wie 2D2 selbst einräumt, von dem mangelnden Klimawissen der Hochschüler. Der Einwand des Teilnehmers drei, dass selbst bei einem sofortigem Stopp aller klimaschädlicher Aktionen die Folgen noch 20 oder 100 Jahre nachwirken würden, zeigt auch eine damit einhergehende Unsicherheit mit dieser Thematik. Darüber hinaus kann es allerdings auch als ein Zeichen dafür verstanden werden, dass die bisherige Kontamination der Erde mit Treibhausgasen als recht hoch wahrgenommen wird. Gleichsam könnte dies allerdings auch als ein Argument dafür gesehen werden, dass mitigatives Handeln (wenn überhaupt) sehr späte (positive) Folgen für das Weltklima haben könnte. In der dritten deutschen Diskussionsgruppe sind sich wiederum die Teilnehmer darüber einig, dass eine Verlangsamung des Klimawandels möglich sei:

> *3I: Meint ihr denn dass es heute noch möglich ist den Klimawandel aufzuhalten? #00:12:46-3#*
>
> *3D1: Aufhalten vielleicht nicht so, aber #00:12:50-7#*
>
> *3T 2: Genau #00:12:50-7#*
>
> *3D4:Ja. #00:12:50-7#*
>
> *3D1: Aber so ein bisschen lindern, also dass es nicht ganz so heftig ist dann die Auswirkung. #00:12:56-4#*

Die Erfolgschancen mitigativen Handelns werden somit innerhalb der deutschen Hochschülergruppe unterschiedlich bewertet. Die Klimawahrnehmung der deutschen Studierenden kann zum Schluss dieses Kapitels folgendermaßen resümiert werden: Der Klimawandel wird von den Hochschülern einvernehmlich als ein existentes Phänomen eingestuft. Allerdings ist das Interesse an diesem Thema unter den Hochschülern recht gering. Es scheint sich vielmehr um ein Randthema zu handeln, welches nur

oberflächlich behandelt wird und lediglich bei tagespolitischer Aktualität Teil der innergesellschaftlichen Diskussion in Deutschland ist. Die Emotionen, welche der Klimawandel bei den Studierenden auslöst, reichen von Trauer und Bestürzung bis hin zu Angst und Zorn. Allerdings sind diese Reaktionen temporär begrenzt und treten meist nur kurz bei tagespolitischer Brisanz auf, was wiederum mit einem geringen Betroffenheitsgefühl der deutschen Hochschüler korreliert. Ebenso kann ein geringes Risikobewusstsein bezüglich der Folgen des Klimawandels festgestellt werden. Hierbei zeigt sich allerdings eine Nah-Fern-Differenzierung, wobei die Folgen für Deutschland positiv (bspw. angenehm wärmeres Wetter) bis schwach negativ (Überflutung kleiner Küstenabschnitte) eingestuft werden, während die Folgen für weiter entfernte Länder sehr negativ eingeschätzt werden (Kriege wegen Landknappheit). In der globalen Dimension rechnen zwei der drei deutschen Diskussionsgruppen langfristig mit dem Verschwinden jeglicher Lebensgrundlagen für den Menschen. Allerdings scheint diese Folge erst in ferner Zukunft erwartet zu werden. So ist auch die temporäre Wahrnehmung des Klimawandels innerhalb der deutschen Gruppe von einer Nah-Fern-Differenzierung geprägt. Die Mitigation wird ferner nur von einem Teil der deutschen Studierenden als eine sinnvolle Reaktion auf den Klimawandel eingestuft. An einigen Stellen räumen die Studierenden bereits in diesem Kapitel Wissenslücken ein oder offenbaren in ihren Äußerungen ein fundiertes Faktenwissen. Was genau die deutschen Teilnehmer über den Klimawandel wissen, soll im nachfolgenden Kapitel dargelegt werden.

6.2.2 Klimawissen der deutschen Diskussionsteilnehmer

Bezüglich des Wissens zu den Ursachen des AKW differieren die Ansichten zwischen den deutschen Diskussionsgruppen. So sind alle deutschen Diskussionsteilnehmer zwar der Meinung, dass der Klimawandel anthropogen ist, meinen jedoch (in Gruppe 1) auch, dass natürliche Prozesse Ursachen der globalen Erderwärmung sind, wie folgender Gesprächsmitschnitt zeigt:

> *1D1: Ich würde aber auch sagen, dass es viel Einfluss vom Menschen auf. also hat #00:03:25-8#*
>
> *1D1: dass der Mensch sehr viel Einfluss darauf ausübt, dass der .. dass sich das Klima verändert und ja.. #00:03:32-9#*
>
> *1D3:halt die Natur #00:03:32-8#*
>
> *1 T1: Ja #00:03:32-8#*
>
> *1I:Aber meint ihr. ihr seid schon der Meinung, dass der Mensch den Klimawandel verursacht? #00:04:11-9#*
>
> *1D5: Ja #00:04:10-6#*
>
> *1D4: Ja, natürlich #00:04:12-8#*
>
> *1D2:Ja #00:04:10-8#*
>
> *1D3:Selbstverständlich #00:04:11-9#*
>
> *1D1:Ich glaub das wird auch überall so angepriesen. #00:04:16-6#*

Die Aussage des Teilnehmers Nummer eins, dass er glaube, dass der anthropogene Einfluss des Klimawandels überall „so angepriesen“ werde, deutet auf eine gewisse Skepsis gegenüber diesem Fakt hin. Möglicherweise ist aber auch ein geringes Klimawissen der Grund für die zurückhaltende Haltung des Hochschülers, welcher sich folglich auf Fremdaussagen verlassen muss. Trotzdem scheint die Mehrheit dieser Diskussionsgruppe von dem menschlichen Einfluss überzeugt zu sein, was sie mit Ausdrücken wie „natürlich“ und „selbstverständlich“ nachdrücklich zum Ausdruck bringen. Somit kann das Basiswissen um die anthropogene Komponente des Klimawandels unter den deutschen Studierenden allgemein als fundiert bezeichnet werden. Auch in der zweiten Diskussionsgruppe sind sich alle einig, dass der Mensch als Hauptverursacher des Klimawandels gilt. Als einen natürlichen Prozess wird der

AKW von keinem der deutschen Teilnehmer angesehen. Allerdings nennt ein Studierender (2D3) einen weiteren Aspekt. Als sich in dieser Gruppe alle darüber einig sind, dass allein die Menschen für den Klimawandel verantwortlich sind, meint er:

> *2D3: Ja wobei, äh, nicht nur..also Tiere ja auch. #00:05:29-0#*
>
> *2D1:Ja gut aber ich glaube nicht in so einem Maß wie die Menschen #00:05:31-7#*
>
> *2D3: Nein nein #00:05:32-8#*
>
> *2D1:und dass die Menschen das glaube ich mehr beeinflussen können als #00:05:35-1#*
>
> *2D3: ja ja richtig #00:05:35-1#*
>
> *2D1: die Tiere, deswegen vorrangig..ja.. #00:05:36-8#*
>
> *2D3: Ja, das ist schon klar #00:05:36-8#*
>
> *2D4: Die Tiere verhalten sich ja nach ihrer Natur.. also #00:05:41-3#*
>
> *2D3: Ne ne, ich meine ja speziell das mit den Kühen halt..mit den Methangasen etc... aber äh das ist jetzt natürlich was, also vom Umfang her gar nicht so krass wie beim Menschen. Das ist selbstverständlich, das ist klar. #00:05:55-1#*

Letztlich sind sich alle Mitglieder der zweiten deutschen Diskussionsgruppe darüber einig, dass der Mensch den größten Einfluss auf das Fortschreiten des Klimawandels hat. Der Einwand des Teilnehmers 2D4, dass sich die Tiere „nach ihrer Natur" verhalten und somit keine Schuld für die Klimaerwärmung tragen, ist ein hervorzuhebender Einwand, da er etwas über das Menschenbild des Teilnehmers aussagt. Während der Mensch willentlich der Natur Schaden zufügt, scheinen die Tiere dies unbewusst oder sogar unfreiwillig zu tun. Der Mensch wird demnach über die Natur und damit auch über die Tiere gestellt und hat die alleinige Verantwortung für die Emission von Treibhausgasen zu tragen. Darüber hinaus zeigt sich bei diesem Zitat ein recht gut fundiertes Klimawissen bei der deutschen Hochschülerin (T3), da sie neben dem Verursacher auch das entsprechende Treibhausgas (Methan) nennen kann. Ein geringeres Wissen über die Ursachen des Klimawandels ist wiederum bei den Teilnehmern der dritten Diskussionsgruppe zu erkennen:

> *3I: Hmm..hm, hm...Wer oder was verursacht eurer Meinung nach die Klimaveränderungen? #00:03:38-9#*
>
> *3D1: Der Mensch #00:03:41-7#*
>
> *3D2: Hmm #00:03:41-7#*
>
> *3I: Wodurch? #00:03:42-0#*
>
> *(Schweigen) #00:03:44-4#*
>
> *3D3: Durch em ....jetzt fehlt mir das Wort. Durch die Ausbeutung ... durch die starke Ausbeutung von Ressourcen. #00:03:52-0#*

Die geringe Gesprächsbeteiligung und das Schweigen können ein Zeichen dafür sein, dass auf diesem Feld eine große Unsicherheit herrscht und es den Hochschülern möglicherweise auch an Klimawissen fehlt. Die abschließende Nennung der „Ausbeutung von Ressourcen" ist wiederum eine sehr allgemein gehaltene Äußerung, welche eher zum Themenfeld der Nachhaltigkeit passt als zu den doch recht konkreten Ursachen des Klimawandels, wie Treibhausgasemissionen. Dass er (zu) wenig über die Zusammenhänge des Klimawandels weiß, dass sagt ganz offen ein Partizipant der Gruppe 1. Nachdem sich alle über den anthropogenen Einfluss auf den Klimawandel einig sind, wirft er ein:

1 D1. Naja, das hängt aber auch von der Position ab glaube ich wie er dazu steht. Also würden wir uns mehr damit beschäftigen, hätten wir natürlich auch eine andere Sichtweise..teilweise..also würde ich.also eine eigene Meinung bilden und halt so etwas #00:03:46-6#

1 T3: Ich glaube dass wenn man sich dafür gar nicht interessiert, man gar nicht das große Ausmaß #00:03:52-0#

1D2: Ja #00:03:52-0#

1 D3: von diesem ganzen..von der ganzen Klimaschiene. #00:03:55-5#

1I: Zu komplex, meint ihr. #00:03:56-4#

1D3:Ja #00:03:56-4#

1D1,1D2,1D4:Mhm #00:03:56-4#

1I: Ok, aber ihr denkt schon #00:04:00-4#

1 D3: Zu komplex vielleicht nicht, aber einfach wenn man sich nicht damit beschäftigt hast du halt einfach keine Ahnung worum es geht ne? #00:04:03-6#

Als Grund für das lückenhafte Wissen sieht der Hochschüler weniger die Komplexität des Themas als vielmehr das Desinteresse der Menschen. Diese Feststellung deckt sich mit den Studienergebnissen zur Klimawahrnehmung, in welcher den deutschen Teilnehmern bereits ein mangelndes Interesse an der Klimawandelthematik bestätigt werden kann. Vor diesem Hintergrund ist es umso interessanter zu erfahren, ob und woher die deutschen Teilnehmer ihre Informationen zum Klimawandel beziehen.

3I: Ok. Sucht ihr auch aktiv nach Informationen? #00:04:51-1#

3D4: Ehrlich gesagt, also ich persönlich nein. #00:04:54-8#

3D4 (lacht) #00:04:54-8#

3T5: Ich achte halt auf die Aufmacher. Wenn der Artikel mir gefällt oder einigermaßen interessiert, dann lese ich ihn durch. #00:05:01-8#

Es macht den Anschein, als sei der Klimawandel ein Thema, welches innerhalb dieser Gruppe deutscher Studierender nicht von großem Interesse ist und zu dem keiner von ihnen aktiv nach Informationen sucht. Die Hochschülerin (T5) gibt wiederum an, ihre Informationen über Printmedien zu beziehen, wenn diese sie durch einen interessanten Aufmacher zum Weiterlesen begeistern können. Der Eindruck, dass der Klimawandel in der Gruppe deutscher Studierender ein Randthema zu sein scheint, war schon Teil der inhaltsanalytischen Diskussionsauswertung im vorangegangenen Kapitel. Diese Tatsache scheint sich außerdem auf die Informationsgewinnung der deutschen Studierenden auszuwirken:

2D4: Ja, man bekommt ja immer nebenbei was mit. Em.. wurde schon gesagt .irgendwie Naturkatastrophen irgendwie dass man halt vielleicht lieber mit dem Fahrrad kurze Strecken..em..überwinden sollte, als mit dem Auto, um halt was dazu beizutragen ist halt ein sehr wichtiges Thema aktuell, weil da viel passiert, a a aber em irgendwie kümmern sich nicht irgendwie die meisten darum. Es bleibt trotzdem im Hintergrund alles. #00:02:50-8#

2D3: Es ist nicht so, dass ich jetzt was eingebe und da jetzt wirklich was drüber wissen will oder so sondern so nebenher. Wenn wenn es kommt nehme ich es vielleicht mit Interesse auf... wenn nicht dann nicht, also... #00:06:21-5#

Die Rezeption der Informationen über den Klimawandel, das kann an dieser Stelle resümiert werden, geschieht bei den deutschen Hochschülern eher beiläufig. Die Studierenden suchen nicht gezielt nach Informationen und eignen sich ihr Wissen somit eher passiv an. Das genannte Wissen betrifft bisher

vor allem die Folgen (bspw. Naturkatastrophen) oder das Klimahandeln (bspw. die Nutzung CO_2-armer Fortbewegungsmittel). An dieser Stelle lohnt ein Blick auf die Informationsquellen der deutschen Hochschüler. Nach eigenen Aussagen spielt dabei vor allem das Fernsehen eine große Rolle:

1D5: Viel wird ja über Medien suggeriert ne? #00:04:26-9#

[…]

1I: In welchen Medien? #00:04:34-5#

1D5: Fernsehen #00:04:35-8#

1I:Fernsehen. #00:04:36-4#

1D5: oder Zeitung. #00:04:37-1#

1I: Ok, Fernsehen und Zeitung. Die anderen? Wo habt ihr die meisten Informationen her? Wo hört ihr am meisten darüber? #00:04:44-3#

1D1: Vor allem Fernsehen #00:04:44-6#

1D4: Ja, Fernsehen und Zeitung. #00:04:47-5#

Es werden in der ersten Diskussionsgruppe somit die Print- und Audiovisuellen Medien als die entscheidenden Vermittler von Informationen zum Klimawandel genannt. Interessant ist dabei vor allem, dass einer der Teilnehmer(T5) meint, es würde über die Medien etwas *suggeriert* werden. Dies zeigt eine recht skeptische Haltung gegenüber den medienvermittelten Informationen. Interessant ist außerdem, dass bei den Studierenden der ersten Gruppe das Internet keinerlei Relevanz für die Aneignung von Klimawissen zu haben scheint. Möglicherweise resultiert dies aus der eher passiven Medienrezeption, welche vor allem beim Fernsehen möglich ist, während Informationen aus dem Internet eher nach gezielter Suche zu erhalten sind. Ein anderes Bild bezüglich der Informationsquellen zeigt sich in der zweiten deutschen Gruppe:

2D2: Ja, also Fernsehen einfach. #00:06:05-8#

2D1: Ja, Fernsehen, Internet... #00:06:08-0#

2D3: Aber eher passiv. Also bei mir ist das so #00:06:12-1#

2D4: Ja #00:06:12-1#

2D4: Also, da sieht man eigentlich schon äh wenn man bedenkt dass wir das alles was wir wissen passiv mitbekommen..äh...wenn die viel mehr Informationen ausstrahlen würden, also wieviel da hängen bleiben würde. Also wir haben jetzt ja nicht aktiv danach gesucht und wissen so viel darüber.. #00:06:38-5#

2D4: also ich denke auch, dass die Medien da viel zu wenig machen. #00:06:42-3#

In diesem Diskussionsabschnitt wird eine kritische Haltung zur Vermittlung der Thematik in den deutschen Massenmedien deutlich. So wird auch eine Teilschuld für das mangelnde Klimawissen bei dem schwachen öffentlichen Informationsangebot gesehen. Das Klimawissen seiner Diskussionsgruppe bewertet der Teilnehmer 2D4 trotz dieser Einschränkungen als gut. Die Tatsache, dass T1 neben dem Fernsehen auch das Internet als Informationsquelle nennt, veranlasst offenbar die Hochschülerin (T3) dazu zu betonen, dass diese Medienrezeption bei ihr passiv geschieht. Welche genauen Quellen die Hochschüler innerhalb der verschiedenen Medien nutzen, dazu geben die Teilnehmer der dritten deutschen Diskussionsgruppe Auskunft:

3D2:Nachrichten #00:04:02-9#

3D4: ja genau Nachrichten. #00:04:04-6#

3D2: Oder Internet #00:04:04-9#

3D1: Soziale Medien. Facebook und so weiter, wenn man dann.. keine Ahnung .. von welcher Seite von Greenpeace und solcher Sachen dann liest und dadurch eben. #00:04:13-5#

3D3: Youtube hauptsächlich. #00:04:15-1#

3D4: In der Schule haben wir da auch viel drüber gesprochen..in Erdkunde #00:04:19-3#

3D1 (lacht) #00:04:19-3#

3D3: Stimmt #00:04:19-3#

3D2: Jaaa #00:04:21-3#

3D3: Ja, ich habe auf Youtube so einen Nachrichtenservice abonniert und ähm da ist das eigentlich mal ganz davon abgesehen dass es ja wöchentlich immer in den Medien ist.. zumindest die Auswirkungen davon, ähm . Kommt das halt auch jede Woche vor mir neuen Projekten die auftauchen oder mit neuen Schwierigkeiten die entdeckt wurden. #00:04:40-8#

In dieser Gruppe scheint vor allem bei der Studierenden (3D3) ein überdurchschnittliches Interesse an Informationen zum Klimawandel vorhanden zu sein, weswegen sie regelmäßig den Nachrichtenservice des Onlineportals Youtube nutzt. Auch bei den Teilnehmern 3D1 und 3D2 scheint das Internet ein wesentlicher Bestandteil zur Informationsbeschaffung darzustellen. Eine Hochschülerin (3D1) gibt dabei an, ihr Wissen von den Internetseiten sozialer Netzwerke zu haben und bspw. die Facebook Seite von Greenpeace zu besuchen. Einen neuen Aspekt spricht 3D4 als Einzige die Schule als Vermittler von Klimawissen an. Die Reaktionen der anderen Gruppenmitglieder differieren. So zeigt Teilnehmerin 1 mit einem verschämten Lachen, dass sie möglicherweise nur noch wenig von dem dort vermittelten Informationen behalten hat. 3D3 und 3D2 stimmen wiederum der Aussage zu und bestärken die Tatsache, dass ihr Klimawissen sich zum Teil aus den Unterrichtsinformationen ihrer Schulzeit ergibt.

Insgesamt, das zeigen diese Diskussionsbeiträge, scheint das Fernsehen das Hauptmedium zu sein, aus welchem die deutschen Hochschüler ihre Informationen zum Klimawandel erhalten. Auch Zeitungen und das Internet werden genutzt. Diese Rezeption geschieht v.a. beim Fernsehen dabei jedoch meist passiv.

Vor dem Hintergrund der eher unbeteiligten und sporadischen Wissensaneignung verwundert es nicht, dass das Faktenwissen der deutschen Studierenden über die Ursachen und Folgen der globalen Erwärmung recht konfus ist. So geben die deutschen Hochschüler auf die Frage, wie sie den Klimawandel erklären würden, folgende Antworten:

1D5: Abschmelzen der Polarkappen..äh..Naturschutz.. Überfischung der Meere.ääh..Die Meere werden saurer.mhh.. Energieeinsparung, CO2 Ausstoß der Unternehmen, Fabriken. #00:02:45-3#

1D5: Und CO2- Emissionen. #00:02:47-2#

1D3: Ich würde sagen allgemein Klimaerwärmung spielt ne große Rolle dabei. #00:02:56-0#

Vor allem die zusammenhangslose Aneinanderreihung verschiedener Umweltprobleme, welche zum Teil den Ursachen und zum Teil den Folgen des AKWs zuzuordnen sind, zeigt eine Unsicherheit mit dem persönlichen Klimawissen. Es ist darüber hinaus Ausdruck eines recht oberflächlichen Wissens, da keiner der Oberbegriffe genauer definiert wird oder gar die Zusammenhänge des Klimawandels erklärt werden. Recht allgemein sind auch die Antworten der Studienteilnehmer aus der zweiten und dritten deutschen Gruppe gehalten, als sie gebeten werden den Klimawandel zu erklären:

2D3: Äh..Katastrophen..also Überflutungen etc […]..sowas in diese Richtung, also eher eigentlich was negatives in dem Bereich #00:02:01-0#

2D1:Also ich denke auch einfach an Autos. Abgase..das ist so das erste was mir einfällt #00:02:08-4#

2D4: Joa..also wie der Name schon sagt. Es wandelt sich alles und man hat nicht die ganzen klimatischen Bedingungen dort wo man sie eigentlich kennt. Also hier ist jetzt zum Beispiel im Mitte November so ein Wetter nicht normal. #00:03:52-3#

2D3: Em..ich würde mir wahrscheinlich irgendwelche Beispiele bringen. Das mit dem Auto sehe ich jetzt nicht so o kritisch, weil..em. gut im Unterricht hat man immer gesagt..äh... wurde einem beigebracht, dass es so eine Art Zyklus ist oder so...dass sich das auch irgendwie auch wieder abbaut und etc...em... #00:04:39-4#

2D3: Welches Beispiel ich jetzt konkret nehmen würde, das wäre wahrscheinlich eher in die Industrierichtung, also mit em....irgendwelche Schwefelgase etc. oder irgendwelche Gase die da irgendwie entweichen und dann nach oben in die Atmosphäre steigen und dass sich das dann irgendwie..em..zum negativen auswirkt. Wie genau kann ich das aber auch nicht jetzt beschreiben also ich würde das wahrscheinlich eher ganz allgemein halten..versuchen zu erklären. #00:05:02-5#

2D1: Es ist ja auch so, dass sich die Jahreszeiten verschieben.. und auch durch die Schmelzung der Polar...kappen #00:05:11-5#

2D1: das halt einfach em der Meeresspiegel steigt und dass es halt auch solche Auswirkungen hat. #00:05:15-9#

3D1: Ich würd sagen, dass durch die schlechte Behandlung der Menschen, also wie die Menschen die Erde behandeln ähm dadurch die Natur und die Lebewesen, Tiere und so weiter alle im Prinzip daran leiden und dass eben letztendlich das sehr drastisch und sehr schlechte Wendung alles nimmt. Dass eben.. es wird wärmer.. wie gesagt die Polarkappen schmelzen, viele Tiere sterben aus, also.. was Negatives auf jeden Fall (lacht) #00:02:49-4#

Allgemein fällt erst einmal auch in dieser deutschen Gruppe auf, dass die Hochschüler Probleme damit haben, fundierte Aussagen zu diesem Themenfeld zu machen. Dies zeigt sich an der häufigen Nutzung der Partikel *äh* und *em*, zur Überbrückung von Denk- und Sprechpausen oder relativierender Adverbien, wie *eigentlich* und *eher*, was Ausdruck für eine Unsicherheit mit dem Gegenstand sein kann. Ein recht häufig auftretender Aspekt ist der vom „Schmelzen der Polarkappen". Diese Folge der Erderwärmung scheint Teil des Klimawissens bei einer recht großen Anzahl der deutschen Studierenden zu sein. Darüber hinaus versucht ein Diskussionsteilnehmer den Treibhauseffekt als Ursache für den Klimawandel zu erklären, wenngleich er sich bei den Schilderungen sehr unsicher zu sein scheint und den Begriff nicht explizit nennt, sondern, wie er selbst sagt, seine Erklärungen nur *allgemein hält*. So verwendet er neben den bereits genannten Partikeln auch häufig die Adverbien *irgendwie* und *irgendwelche*, was ebenfalls als Ausdruck einer großen Unsicherheit mit der Thematik sein kann. Das Klimawissen scheint bei ebendiesem Hochschüler allerdings auch fehlerhaft zu sein, was bei der Annahme von 2D3, dass sich Autoabgase im Zuge eines Zykluses *„irgendwie auch wieder abbauen"* würden, deutlich wird. Unter den deutschen Studierenden stellt dieser Teilnehmer keine Ausnahme dar. Eine recht große Anzahl an Aussagen macht deutlich, dass innerhalb der Gruppe der deutschen Studierenden ein großes Fehlwissen über den Klimawandel vorherrscht. So ist die Annahme stark verbreitet, dass die Vergrößerung des Ozonlochs die Folge der globalen Erderwärmung ist. So antworten die Partizipanten auf die Frage, ob und ggf. woran sie die Folgen des Klimawandels spüren wie folgt:

1D2: Also zum Beispiel das Ozonloch.. Zum Beispiel dass man stärker.. also dass die Sonneneinstrahlung stärker ist und man viel schneller Hautirritationen oder so bekommt. Das hat ja auch Einfluss auf die Gesundheit. #00:08:04-7#

1I:Mhm #00:08:07-1#

1D1: Also, das spürt man aber auch wirklich. Also dass es wirklich so ist, wenn man in Australien ist zum Beispiel #00:08:11-3#

1D2: Oh ja #00:08:11-3#

1D1: dann merkt man die Sonne sehr intensiv und merkt wie schnell die Haut darunter leidet und man sich Verbrennungen zuzieht oder ähnliches..ja. #00:08:18-1#

Diese Zitate machen deutlich, dass innerhalb der deutschen Diskussionsgruppe ein konfuses Wissen bezüglich des Zusammenhangs zwischen dem Ozonloch und dem Klimawandel vorhanden ist. Ein Teilnehmer der Gruppe 1 ist sogar (vermeintlich folgerichtig) der Ansicht, dass der Klimawandel noch aufhaltbar sei, wenn sich das Ozonloch in der Zwischenzeit regenerieren würde:

1D5: Ich würde sagen, dass das auf jeden Fall stopbar ist. Man weiß ja nicht, ob sich das Ozonloch inzwischen wieder regeneriert wenn die ..wenn der Ausstoß wieder zurück geht und.. also die chemischen Prozesse beispielsweise kenne ich ja nicht ob es sich dann wieder zusammensetzt wenn´s eine längere Zeit mit viel weniger Ausstoß auskommt. #00:11:46-4#

Im Zuge der konfusen Vermischung zwischen dem Klimawandel und dem Ozonloch antwortet ein Teilnehmer auf die Frage, was er mit dem AKW verbindet:

2D2: Haarspray.. #00:02:12-4#

Hiermit sind die Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) gemeint, welche häufig in Haarsprays enthalten sind und zum Abbau des Ozons beitragen. Für den Treibhauseffekt spielt diese gasförmige Verbindung wiederum keine Rolle und ist somit nicht mit dem AKW in Verbindung zu bringen. Ein weiteres Fehlwissen zeigt sich bei Teilnehmer vier aus der zweiten deutschen Diskussionsgruppe, als er die Ursachen des Klimawandels zu erklären versucht:

2D4: Ja. Man hat ja sonst immer die Struktur Frühling, Sommer, Herbst, Winter äh diese Grenzen zwischen den Jahreszeiten gehen verloren. Man weiß nicht mehr wann Frühling und wann .. Sommer ist..und ..em.. die ganzen Kontinente die verschieben sich halt immer minimal und dann kommt's auch immer zu Veränderungen. Würde jetzt ein kleines Kind nicht verstehen, aber... #00:03:35-3#

Es scheint demnach so, dass dieser deutsche Hochschüler fälschlicherweise die Erdgravitation mit dem Klimawandel in Verbindung setzt und sie darüber hinaus für das Verschwinden der Jahreszeiten verantwortlich macht.

Vor dem Hintergrund dieses scheinbar recht gängigen Fehlwissens, v.a. bezüglich des vermeintlichen Zusammenhangs zwischen dem Klimawandel und dem Ozonloch, ist an dieser Stelle die selbstkritische Einschätzung der Studierenden zu ihrem Klimawissen von Interesse. Hierbei antworten die Teilnehmer der zweiten deutschen Diskussionsgruppe auf die Frage, ob sie sich gut informiert fühlen würden:

2D1 und 2D2 : Nein.Ne #00:06:47-2#

2D1: Also ich absolut nicht. #00:06:49-6#

Es herrscht unter diesen beiden Studierenden also scheinbar ein klarer Konsens darüber, dass ihr Klimawissen nicht ausreichend sei. Diese uneingeschränkt selbstkritische Haltung ist bei den Teilnehmern der Gruppe drei nicht zu erkennen:

3I: Ja..ok..Fühlt ihr euch denn gut informiert? #00:04:43-4#

3D3: Ja. Schon. #00:04:48-9#

3D1: Mmm #00:04:48-9#

3D2 (lacht) #00:04:48-9#

3D4: Man ist halt auch nicht so .. also ICH zum Beispiel bin nicht so hinterher, also #00:04:52-3#

3D2: Ne, ich auch nicht #00:04:52-3#

3D4: Also wahrscheinlich wenn man sich drum kümmern würde, wäre man schon gut informiert, aber ich bin da jetzt nicht so. Muss ich ehrlich zugeben, dass ich mich da tatsächlich nicht drum kümmere und recherchiere oder so. #00:05:01-8#

3D1: Ich denke man kennt so die Basics, so das Wichtigste und was man tun kann um eben also Recyceln und solche Sachen, um dem entgegenzuwirken.. aber #00:05:13-2#

3D2: Ja #00:05:13-2#

Während die Teilnehmerin 3D3 sich selbst über den Klimawandel gut informiert fühlt, zeigt sich bei den anderen Studierenden eine zunächst beschämte dann offen kritische Haltung gegenüber ihrem persönlichen Klimawissen. Die Teilnehmerin 3D 4 gibt beispielsweise an, dass sie *nicht so hinterher ist.* Damit bezieht sie sich auf Informationen zum Klimawandel. Während sie diese Aussage zunächst verallgemeinern möchte (man), betont sie gleich darauf, dass sie diese Haltung nur auf sich bezieht. Im weiteren Verlauf der Diskussion führt sie aus, dass sie sich um dieses Thema *tatsächlich nicht* kümmert. Die Hochschülerin leitet dieses Eingeständnis mit dem Satz „*muss ich ehrlich zugeben*" ein und zeigt damit eine gewisse Befangenheit bezüglich ihres fehlenden Interesses am Thema Klimawandel. Teilnehmer 1 meint darauf, dass allgemein das Klimawissen in Bezug auf das notwendige Klimahandeln ausreichend sei. So wisse *man das Wichtigste wie Recyceln* etc. 3D2 stimmt stets den Aussagen von 3D 1 und 3D 4 zu und grenzt sich damit ebenfalls von 3D3 ab. Trotz dieser leicht positiven Einschätzung ist auch in dieser Gruppe eine mehrheitlich selbstkritische Haltung gegenüber dem persönlichen Klimawissen festzuhalten.

Die Gruppe der deutschen Studierenden, dies kann abschließend resümiert werden, hat mehrheitlich ein geringes Interesse am Thema Klimawandel. So suchen sie nicht aktiv nach Informationen, sondern rezipieren passiv die Medienberichterstattung v.a. im Fernsehen, aber auch im Internet oder der Zeitung. Hieraus resultiert ein lückenhaftes und oberflächliches Klimawissen, was es der Mehrheit der Teilnehmer nicht möglich macht die Ursachen der globalen Erderwärmung fundiert zu erklären. Einen höheren Wissensgrad haben die deutschen Hochschüler bezüglich der Folgen des AKWs. Vor allem das Schmelzens der Polarkappen und der Anstieg des Meeresspiegels ist unter den deutschen Studierenden ein weit verbreitetes Faktenwissen. Ebenso herrscht in allen Gruppen Einigkeit darüber, dass der Klimawandel anthropogen ist. Eine Beobachtung, welche in allen drei Diskussionsgruppen gemacht werden kann, ist die Vermischung der Umweltprobleme Ozonloch und Klimawandel. Dieses Fehlwissen führt bei einem Teilnehmer sogar zu der Annahme, dass die Verkleinerung des Ozonloches auch den Klimawandel aufhalten könne. Ihr Klimawissen schätzen die deutschen Hochschüler realistisch als lückenhaft ein und begründen dies mehrheitlich auch mit dem geringen Interesse an der Thematik. Eine Ausnahme stellt die Teilnehmerin 3D3 dar, welche über ein hohes Informationsinteresse und ebenso über ein gutes Klimawissen verfügt. Es bleibt zu ergründen, inwieweit dieses Klimawissen sich auf das Klimahandeln der Teilnehmer auswirkt. Hierzu sollen nachfolgend zunächst die Aussagen der deutschen Studierenden präsentiert werden, welche Aufschluss über deren Klimahandeln geben können.

6.2.3 Klimahandeln der deutschen Diskussionsteilnehmer

Wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat, sagen fast alle deutschen Studierenden aus, dass der AKW in ihrem Alltag keine Rolle spielt und auch selten in ihrem sozialen Umfeld thematisiert wird. Inwieweit diese Haltung mit einem schwach ausgeprägten Klimahandeln korreliert, soll in diesem Kapitel erörtert werden .Zunächst soll dazu geschaut werden, ob die Hochschüler in ihrem Umfeld auf Klimaschutzprojekte oder staatliche Aktionen gestoßen sind. Die Frage, ob sie schon einmal Projekte zum Schutz des globalen Klimas mitbekommen haben, verneinen drei der fünf Hochschüler der deutschen Gruppe 1 (#00:01:47-8# #00:01:49-6#). Diese Antwort scheint einer Teilnehmerin unangenehm

zu sein, da sie auf diese Frage verschämt lacht. (1D1 #00:01:49-6#) Einem Hochschüler aus dieser Gruppe fällt allerdings eine durchgeführte Klimaschutzmaßnahme ein:

> *„Dass man darauf achtet, dass vielleicht nicht so viel geheizt wird im Sommer oder ähnliches.. Dass die Räume klimatisiert sind gut gedämmt sind und ähnliches. Die Ausstattung der Gebäude. Aber nicht dass aktiv irgendetwas getan wird." (G 1 #00:01:38-8#)*

Die Maßnahme der energiesparenden Bauweise ist eine Form des Klimahandelns, welche zu dem low-cost-Bereich zu zählen ist, weil sie keinen Mehraufwand in der Durchführung bedarf und abgesehen von den Anschaffungskosten neben dem CO2 Ausstoß auch finanzielle Ausgaben einspart.

In der dritten Diskussionsgruppe wird außerdem bezüglich des gesellschaftlichen Engagements im Klimaschutz die Mülltrennung genannt:

> *3D1: Ja, ich finde das Einzige das man sieht sind die .. die verschiedenen Recycling..äh.. Mülleimer #00:00:58-1#*
>
> *3D2: Ja #00:00:59-3#*
>
> *3D3:Ja #00:00:59-1#*
>
> *3D1: Mit Papier und Plastik und solche Sachen aber sonst nicht wirklich was. #00:01:02-2#*
>
> *3D2: Ich habe auch noch nicht gehört, dass sich hier irgendwer großartig dafür einsetzt oder irgendwelche Aktionen.. ja... #00:01:12-0#*

Auch die Bereitschaft etwas aktiv zum Klimaschutz beizutragen scheint bei den Studierenden eher schwach ausgeprägt zu sein. So meint Teilnehmer 1 aus Gruppe 1*:*

> *"(…) das ist zwar wichtig und das weiß man auch, aber em... so aktiv irgendwas dafür t u u n darüber habe ich mir echt noch keine Gedanken gemacht." #00:02:06-8#*

Vor dem Hintergrund dieses recht schwachen gesamtgesellschaftlichen Engagements im Klimaschutz erscheint es umso interessanter, wie die deutschen Hochschüler in ihrem Alltag selbst handeln. Auf die Frage nach ihren praktizierten Klimaschutzmaßnahmen antworten die Studierenden der ersten Gruppe:

> *1II: Dann zu eurem Klimaverhalten: Was tragt ihr denn selbst zum Klimaschutz bei? #00:11:56-9#*
>
> *1D3: Da halte ich mich raus #00:11:56-9#*
>
> *1D1 und 1D2 (lachen) #00:11:55-5# #00:11:57-1#*
>
> […]
>
> *1D1: Naja.. also vielleicht.. ich pendele zum Beispiel von Hannover äh nach Hildesheim und benutze halt die öffentlichen Verkehrsmittel.. so. #00:12:12-3#*
>
> *1D2: Ich auch! (lacht) #00:12:14-4#*
>
> *1D1 (lacht) #00:12:14-4#*
>
> *1D1: Also ich muss zum Beispiel sagen.. ich weiß nicht ob das jetzt so passend ist, aber ich find´s zum Beispiel ganz cool wenn ich mir so die neuen E-Autos und so anschaue. Da denke ich mir schon teilweise sieht ganz schick aus vielleicht und dann ist das ein netter Nebeneffekt, wenn ich dann auch was Gutes für die Umwelt damit tue e e. Das sind so Sachen. #00:13:32-1#*
>
> *1D1: Aber sonst spontan fällt mir auch nichts anderes ein. #00:13:36-9#*

Dieser Auszug aus der Diskussion der ersten Gruppe macht deutlich, dass keiner der teilnehmenden Hochschüler nach eigenen Angaben etwas bewusst zur Minimierung von Treibhausgasen beiträgt. Vielmehr scheint das Klimahandeln dieser Studierenden von recht großer Gleichgültigkeit geprägt zu sein. Als der Hochschüler 1D3 sagt, er würde sich da raushalten, zeigt dies außerdem eine ablehnende Haltung gegenüber diesem globalen Umweltproblem. Zudem scheint dieses Thema bei den Studierenden Unsicherheit auszulösen, was an dem häufigen Lachen deutlich wird. In der zweiten Diskussionsgruppe löst dieselbe Frage zunächst ein recht langes Schweigen aus. Daraufhin gibt eine Teilnehmerin bekannt, dass ihr Beitrag zum Klimaschutz darin bestehen würde, weniger Auto zu fahren. (G2 #00:14:30-4# -#00:14:38-0#) Diese CO_2-sparende Maßnahme wird auch in der dritten Gruppe genannt:

> *3I: Letzte Frage: Was tragt ihr selbst zum Klimaschutz bei? #00:14:18-5#*
>
> *3D1: Das typische denke ich, oder? #00:14:18-5#*
>
> *3D2: Ja. #00:14:18-5#*
>
> *3D1: So recyceln. #00:14:23-4#*
>
> *3D2: Fahrrad wenn es geht. #00:14:23-4#*
>
> *3D1: Ja genau, wenn es möglich ist. Für die kleinsten Strecken Auto fahren jetzt nicht unbedingt. #00:14:28-0#*

Es scheint demnach so, dass das Klimahandeln der deutschen Hochschüler sich hauptsächlich auf die low-cost-Bereiche wie Mülltrennung und weniger Autofahren beschränkt. Außerdem kann als inhaltliches Analyseergebnis das Engagement der deutschen Studierenden als insgesamt schwach bezeichnet werden. Die Gründe, welche für dieses Klimahandeln genannt werden, sind vielfältig. Einen Grund für ihr schwaches Klimahandeln sehen die Studierenden in ihrem lückenhaften Klimawissen:

> *2D2: Also ich denke mal, wenn man sich über das Thema richtig informieren würde..man die ganzen Zusammenhänge kennen würde...vielleicht. em.. kann man sich dann auch Maßnahmen überlegen so kleine ich sag mal Tipps und Tricks ... im Alltag die man halt wirklich benutzen kann. Wie zum Beispiel eben mal mit dem Fahrrad fahren um die nächste Ecke anstatt mit dem Auto…Aber ich glaube dadurch dass man da gar nicht so drüber informiert ist..kann man da nicht viel ..machen #00:08:07-9#*
>
> *2D4: Wenn man dann was macht dann halt nicht aktiv wie er das gesagt hat, dann eher passiv. Weil em man weiß auch nicht so genau <u>weil</u> man halt wenig informiert ist was man genau machen kann. #00:14:54-3#*
>
> *2D4: Und da fehlen einfach irgendwie die ganzen äh..die Systematiken so wie muss man vorgehen damit man das und das erreicht. Man muss auch sehen können was da irgendwie.. em dabei rauskommt wenn man das macht. Das fehlt alles. Also wir sind zu wenig aufgeklärt. #00:15:07-8#*

Es scheint diesen Diskussionsteilnehmern somit an handlungsbezogenen Informationen zu fehlen. Zum einen sollen dies, wie in dem Beispiel von der Nutzung alternativer Fortbewegungsmittel, alltagstaugliche Hinweise zu klimafreundlichem Handeln sein. Von dem Teilnehmer 2D4 wird außerdem die fehlende Rückmeldung der Natur problematisiert. Zum anderen scheint den Studierenden die unmittelbare Resonanz zu fehlen, was ihr Klimahandeln bewirkt oder wann genau es wirkt. Demnach spielt der Faktor der Zeit eine zentrale Rolle:

> *2I: Was gibt es da für Dinge die euch motivieren würden, dass ihr nach Informationen sucht beispielsweise? #00:07:14-4#*
>
> *2D3: Ich glaube bei mir wär's das wenn ich emm..ja. ich das Ergebnis sehen würde. Aber das Problem ist einfach .em. das was ich jetzt mache.. oder nicht mache.. hat vielleicht.. wenn überhaupt..also als Einzelner erstens hat das überhaupt ein Ergebnis? Oder vielleicht erst nach 20 Jahren? Sehe ich das Ergebnis*

erst nach 20 Jahren? Oder...also das was ich jetzt an Auto fahren wirkt ja noch Jahre .äh. später nach. Von daher.. #00:07:37-6#

2D4: Also, wie er das schon gesagt hat em da würde ich auf jeden Fall das nochmal betonen. Also dieser unmittelbare äh em. diese unmittelbare Antwort von der Natur das fehlt einfach. Wenn ich jetzt nicht irgendwie sehe dass das irgendwie Nachteile für mich hat, wenn ich das nicht am eigenen Leib spüre, das ist so ein psychologischer Faktor. Dann mache ich halt auch nichts. Warum sollte ich jetzt..klingt jetzt blöd. aber warum sollte ich jetzt mit dem Fahrrad fahren wenn ich nicht direkt sehen kann was mir das bringt em da muss man schon so sehr diszipliniert und sehr naturfreundlich sein und wirklich auch auf alles ... achten, wenn man da irgendwie was machen möchte. #00:08:46-7#

2D4: Für manche überwiegt halt nur der äh Nutzen. Also wenn ich jetzt irgendwie mit dem Auto fahre komme ich schneller an als jetzt mit dem Fahrrad. Da ist für mich der Nutzen dann wichtiger als jetzt wenn irgendwie .. wenn vielleicht in 50 bis 100 Jahren, wo ich das gar nicht mehr miterleben könnte vielleicht ob da irgendwas passiert. #00:09:50-7#

3D3: Ich finde man hat auch immer diese diese Schwelle.. also zum Beispiel ich komme jeden Tag mit dem Auto her. Ich KÖNNTE mit dem Zug kommen, aber die Verbindung also die Anbindung aus meinem Dorf ist relativ schlecht. Also ich müsste quasi wenn ich um ähm acht hier sein wollte ähm um halb sechs aufstehen und da hört es bei mir schon wieder auf. #00:05:47-7#

3D3: Also mal ganz davon abgesehen, dass es wegen den ganzen Streiks dass Zug schlecht wäre, ich komme halt lieber mit dem Auto her und ich könnte ja Öffis fahren und das würde Treibgase sparen und so weiter aber das kann man sich auch.. ich meine ok ich bin jetzt Student, bei mir ist das noch nicht so auswirkend, aber wenn man sich jetzt schon arbeiten würde, kann man sich das auch nicht wirklich leisten. Also wenn man dann ein Meeting hat und das ist wichtig für eine Geschäftsentscheidung, dann hat man da zu sein und dann ist "ja mein Zug ist nicht gefahren" ist keine Ausrede dann. #00:06:12-2#

Als sogenannter „barrier“, welcher die deutschen Studierenden das klimabewusste Handeln erschwert, kann an dieser Stelle somit neben der ausbaufähigen Infrastruktur öffentlicher Verkehrsmittel vor allem die fehlende unmittelbare Reaktion der Natur auf klimabewusstes Handeln festgehalten werden. Als ein weiterer Grund für das schwache Klimahandeln wird aber auch das soziale Umfeld genannt. Hierbei wird vielfach auf die *kollektive Agency* verwiesen, wenn darüber berichtet wird, dass *man* sich mit dem Thema wenig auseinandersetzt:

3D4: Ansonsten, ich meine auch für die Prioritätensetzung in der heutigen Gesellschaft, was das Thema Umweltschutz angeht. #00:06:21-6#

Dieser mehrheitlichen Masse der Untätigen im Klimaschutz scheinen sich die Studierenden machtlos ergeben zu fühlen:

1D3: Ja ich auch, aber das hat nicht unbedingt die Gründe. Also, um ehrlich zu sein: man denkt sich immer schön und gut, ich würde gerne was machen aber dann rückt die Bequemlichkeit doch ein bisschen... ja.. also irgendwie tu ich persönlich nicht wirklich was dafür, vielleicht wenn mehr aus meinem Umfeld mehr Leute was dafür machen würden, würd ich mich auch dazu rumreißen. #00:12:39-6#

1D5: Es ist halt auch ein großes Problem dieses.. wenn ich das alleine mache nützt es ja nix. #00:12:42-6#

1D4: Ja..Mhm..ja das ist das falsche Denken #00:12:44-2#

1D5: Ja ja natürlich, aber das .. so denkst du, so denke ich auch #00:12:48-8#

1D4: Das ist halt diese Bequemlichkeit einfach. #00:12:50-3#

2D4: Und so sind die meisten nicht. #00:08:48-4#

2D2: Also, ich kann mich dem auch nur anschließen und em ich denke mal jeder denkt auch irgendwo o o naja wenn ich jetzt was ändere.. was.. bringt das halt letztendlich? #00:08:59-7#

2D2: Aber wenn ja jeder so denkt, dann macht ja wirklich keiner was und wenn aber jeder denkt naja gut ich als Einzelner ein bisschen was und wenn das halt alle denken, dann ist das wieder so ein... #00:09:09-6#

2D2: Dann würde sich halt auch schon was ändern. #00:09:10-7#

2D1: Die Motivation fehlt glaube ich auch. #00:09:12-3#

2D3: Ja und vielleicht.. äh. einige brauchen auch dieses Gemeinschaftsgefühl vielleicht auch deswegen also da könnte es ja vielleicht erst was bringen wenn du da mit 1000 Leute mitmachen und irgendwas draus machen in Sachen Umweltschutz und dann sieht man ja vielleicht was man gemacht hat und ob das was gebracht hat oder wenn ich jetzt ganz alleine vielleicht mit einer kleinen Schaufel was versuche und das ist halt.. der Effekt ist halt einfach anders. #00:09:33-0#

2D4: Also äh natürlich ist das schade, dass viele so denken, dass sie nicht darüber nachdenken aber.. #00:09:58-9#

3D1: wenn man jetzt nicht jemanden in der Bekanntschaft hat, der wirklich hinter sowas steht, dann fehlt irgendwie der Ansporn sich zu informieren. #00:05:19-0#

3D2: Ja, weil man irgendwie auch denkt: Ja und wenn ich das jetzt alleine als einzige Person anders mache. #00:05:22-8#

3D1: Ja, stimmt. #00:05:22-8#

3D2: dann hat das trotzdem jetzt nicht wirklich einen Effekt darauf dass das besser wird. #00:05:30-7#

2D4: Also niemand kann mir sagen, dass er wirklich, wenn er jetzt nicht selbst davon betroffen ist wirklich mit Leib und Seele da irgendwie was macht. Das sind nur sehr wenige Menschen. #00:16:00-5#

2D4: Da würden wir uns alle selbst belügen. #00:16:01-5#

2D3: Genau #00:16:02-1#

Der Aspekt, alleine wenig bewirken zu können, ist, das machen diese Zitate deutlich, für die Teilnehmer aller deutschen Diskussionsgruppen ein handlungshemmender Faktor. Auch wenn die Teilnehmerin vier aus der ersten deutschen Gruppe bemerkt, dass dies das falsche Denken sei, sind sich trotzdem alle einig, dass die meisten ihr persönliches Klimahandeln für sinnlos erachten, solange keine gesellschaftliche Mehrheit aktiv etwas zum Klimaschutz beiträgt. Diese Machtlosigkeit des Einzelnen kann somit als Barriere für das Klimahandeln der deutschen Studiengruppe festgehalten werden. Ein weiterer Punkt, welcher bereits bei der Wahrnehmung des AKW eine Rolle spielt, ist die fehlende Betroffenheit der deutschen Hochschüler. Neben den Mitmenschen sehen die deutschen Hochschüler aber auch die Politik in der Pflicht den Bürgern das Klimahandeln zu erleichtern. Dabei zeigen sie sich kritisch:

3D3: Ja, ich würde auch sagen, dass durch die.. aufgrund der Überbevölkerung der Menschheit die Natur gar nicht mehr hinterher kommt. äh. das alles zu versorgen und irgendwie em dass auch der Wandel oder die Reaktion daraufhin viel zu langsam verläuft. Also so Projekte wie Vertical Farming oder so da gibt es irgendwie zwei drei Pilotprojekte irgendwie in Ohio glaube ich eins ähm .. aber obwohl sich das glaube ich innerhalb von sieben Jahren refinanzieren würde, investiert da kein Mensch drin und es fehlt noch so der der kleine Schritt um die Technik perfekt zu machen, um das dann halt das dann alles vertikal einfach aufzubauen um Fläche zu sparen, um Kosten zu sparen em um das einfach mal wieder in die richtige Richtung zu pushen aber es kümmert sich halt niemand drum. #00:03:30-9#

1D3: und es wird ja auch stark blockiert durch einzelne Kommunen. Der Ausbau der erneuerbaren Energien zieht sich ja schon Jahre in die Länge, weil die ganzen Leitungen unter- oder oberirdisch einfach nicht abgedeckt werden oder nicht genehmigt werden und dann kommt halt die Preissteigerung. Sonst wäre der Preisanstieg wahrscheinlich nicht so stark. . #00:16:14-2#

2D4: Zum Beispiel finde ich jetzt auch in Deutschland als Beispiel diese autofreien Sonntage die bringen jetzt auch nicht reichlich viel, wenn die Leute dann stattdessen an Montagen und Dienstagen noch längere Strecken fahren. #00:11:29-7#

Die Maßnahmen, welche von staatlicher Seite zur Minimierung von Treibhausgasen ergriffen werden, sind somit nach Meinung einiger deutscher Studierender zu selten, teilweise nicht zielführend und in Anbetracht der Dringlichkeit dieses Umweltproblems zu langsam. Neben den Faktoren, welche den Studierenden ihr Klimahandeln erschweren, werden sie allerdings auch gefragt, wodurch sie zu klimabewussterem Handeln bewegt werden könnten. In der ersten deutschen Diskussionsgruppe führt diese Frage nur zu Schweigen. (G1#00:13:39-8# - #00:13:48-2#) In der zweiten Gruppe scheint eine emotionale Größe präsent zu sein. So antworten zwei Studierende auf die Frage, was sie zu mehr klimabewusstem Handeln bewegen könne:

2D4: Angst machen! #00:15:24-7#

2D1, T3 (lachen) #00:15:27-5#

2D4: Ja, ist so. Also man muss Angst machen, sonst ..macht man nichts. Warum sollte ich was machen, wenn ich nicht sehe was da genau passiert? Also, em das ist halt.. das ist halt so. #00:15:40-1#

2I:Mhm #00:15:40-9#

2D4: Also klingt zwar hart, aber.. #00:15:43-8#

2D3: Sprich: nach mir die Sintflut(lacht) #00:15:45-6#

Der Teilnehmer (2D4) zählt somit die Angst zu einer handlungsmotivierenden Emotion. Erst in wirklich gefährlichen Situationen würden demnach die Menschen etwas gegen das Fortschreiten des Klimawandels tun. Diese Einschätzung deckt sich mit der Feststellung, dass das geringe Betroffenheitsgefühl und Risikobewusstsein sich auch auf das Klimahandeln auswirken. Bis sich dies nicht ändert prognostiziert der Hochschüler 2D3 eine pragmatische Haltung nach dem Motto „*nach mir die Sintflut*“. Die beiden Hochschüler sind somit der Meinung, dass eine andere Klimawahrnehmung auch das Klimahandeln beeinflussen kann. In der dritten Gruppe werden wiederum vor allem politische Maßnahmen als wirkungsvolle Klimahandlungsanreize genannt:

3I: Ja.. wie könnte das erreicht werden? #00:12:56-4#

3D4: Nur gemeinsam. Also wenn man sich tatsächlich zusammentut. Die ganzen Nationen oder zumindest die die wirtschaftlichen Einfluss haben. #00:13:05-7#

3D2:ja. #00:13:05-7#

3D1: Oder dass es auch, es gibt klar jetzt wenn ein Polizist sieht, dass man den Müll nicht in den Mülleimer schmeißt, bekommt man auch Geld wegen Verschmutzung und so aber dass wirklich dann Strafen eingeführt werden, dass wirklich getrennt werden muss. Ich weiß nicht wie man es umsetzen könnte, aber irgendwie sowas dass Leute auch wirklich dafür bezahlen müssen wenn sie sich nicht daran halten. Dass es eben einfacher wird. #00:13:25-3#

3D2: Und dass man in der Schule vielleicht auch schon früher anfängt die Schüler aufzuklären wie man sich umweltbewusst verhalten muss. Was man tun muss, was passiert wenn man es nicht tut und so, also man halt schon vorher anfängt, dass die einfach schon viel bewusster aufwachsen. #00:13:42-0#

3I:Ja. #00:13:42-0#

3D2: Weil wenn man das so von klein auf oder schon im Kindergarten durch Spiele zum Beispiel. #00:13:48-6#

3D3: Und ich würde einfach vorschlagen, also es gibt ja diese Klimaziele. #00:13:51-8#

3I: Ja. #00:13:51-8#

3D3: die sich ein Land jeweils steckt, dass man das abschafft dass man sich quasi Schulden dazukaufen kann, wenn man sie nicht erreicht. Was ja glaube ich bei Amerika jedes Jahr der Fall ist. Die nehmen dann ja einfach immer weiter Kredite auf, weil sie die Klimaziele nicht erreichen. Und dann ist das ja auch ne Sache von Prioritäten setzen. #00:14:10-2#

Die meisten genannten handlungssteigernden Maßnahmen sind nach Meinung der Hochschüler von staatlicher Seite aus zu treffen. So hält die Teilnehmerin 3D4 es für wichtig, dass alle wirtschaftlich starken Nationen sich für den Klimaschutz engagieren. Konkreter fordert 3D3 die Abschaffung des Kaufes von CO_2-Zertifikaten. In Bezug auf die deutsche Gesellschaft wird eine frühere Vermittlung des Themas Klimaschutz im Schulalltag und stärkere Restriktionen bei fehlerhafter Mülltrennung gefordert. Da sich all diese Maßnahmen allerdings nicht auf das persönliche Klimahandeln der Hochschüler beziehen, werden sie nochmals gefragt, welche Dinge es ihnen erleichtern würden in ihrem Alltag klimafreundlich zu handeln:

3D4: Ja vielleicht einfach Verpackungen und solche Sachen, dass nicht immer so viel Plastik verwendet wird sondern Pappe #00:14:47-8#

3D1: Ja, STIMMT #00:14:47-8#

3D3: Hmmm #00:14:47-8#

3D4: oder Papiertüten statt Plastiktüten in den Einkaufsmärkten. #00:14:52-4#

3D3: Dass auch nicht alles nochmal einzeln eingepackt wird. Wie zum Beispiel diese Haribo Dinger. Du kriegst die große Tüte und dann ist alles nochmal einzeln eingepackt oder um Kekse ist nochmal ne Plastikumverpackung und all so ein Kram. #00:15:06-6#

3D2: Also meine Familie kauft jetzt auch noch kaum Plastikflaschen, also mein Vater vor allem achtet da auch drauf. #00:15:13-5#

Den Hochschülern würde demnach durch ein größeres Angebot recyclebarer Verpackungen das klimafreundliche Handeln erleichtert werden. Die Teilnehmerin 3D2 verweist außerdem auf ihre Familie, welche bereits weitestgehend auf den Kauf von Plastikflaschen verzichtet und nennt dabei vor allem ihren Vater als Hauptakteur. Der Vater scheint für diese Hochschülerin allerdings keine Vorbildfunktion zu haben, welche Auswirkungen auf ihr eigenes Klimahandeln hat, denn von der Habitualisierung dieser Maßnahme in ihrem eigenen Alltag berichtet sie nicht. Neben der Müllvermeidung können auch Subventionen für Klimaschutzmaßnahmen eine mögliche Hilfe darstellen. Darauf angesprochen meinen die Diskussionsteilnehmer der Gruppe 1:

1I: Gäbe es finanzielle Anreize, wenn es für irgendetwas Subventionen gäbe? #00:13:56-5#

1D2: Ja, aber das ist ja auch sehr schwer durchzusetzen, dass man dann wirklich Geld dafür bekommt wenn man irgendwas macht.. also das gibt dann auch wieder die nächsten Probleme also ich finde die elektronischen Autos auch nicht schlecht, aber das ist halt auch noch nicht so ausgereift, dass es halt so für jedermann erschwinglich ist, würde ich jetzt mal sagen. Vielleicht wenn's noch weiter entwickelt wird, dass dann vielleicht solche Sachen erschwinglich für jeden sind und vielleicht ist das dann einfacher. #00:14:19-3#

1D3: Das hat man ja auch bei Solarpaneelen zum Beispiel gesehen, dass anfangs Subventionen in Millionenhöhe ausgeschüttet wurden und mittlerweile du noch halt wirklich kaum noch was dazu kriegst und es sich für den privaten Haushalt kaum noch lohnt, wenn du das Ding auf's Dach stellst. #00:14:38-8#

1D4: Ja, es würde sich glaube ich schon lohnen. Aber es ist halt teuer in der Anschaffung. #00:14:41-8#

1D3: Ja ja das meine ich ja. Wenn du Subventionen bekommst so und kriegst nichts zurück... #00:14:46-6#

1D5:Und es gibt ja auch politische Probleme mit der EEG- Umlage beispielsweise. #00:14:50-6#

1D3:Ja. #00:14:50-6#

1D5: Das müssen wir dann ja im Endeffekt tragen unsere Strompreise steigen.. und die Unternehmen, die das produzieren mit ihren Elektrizitätswerken oder mit den Windrädern, die zahlen relativ wenig im Vergleich zur gesamten Bevölkerung und .. ich finde das ist ein echt starker finanzieller Aspekt, der jeden Einzelnen im Endeffekt betrifft #00:15:10-2#

Möglicherweise durch die Erfahrungen mit bisherigen (zu) kurzfristigen Subventionen von staatlicher Seite stehen die deutschen Studierenden dieser öffentlichen Maßnahme skeptisch gegenüber.

Das Klimahandeln der deutschen Studierenden kann abschließend folgendermaßen beschrieben werden: Keiner von den deutschen Diskussionsteilnehmern gibt an, bewusst klimafreundlich zu handeln. Vielmehr zeigt sich unter den deutschen Hochschülern eine recht phlegmatische Einstellung bezüglich der Folgen ihres Klimahandelns. Tatsächliche Beiträge zum Klimaschutz sind nach eigenen Angaben die Mülltrennung und bei Einzelnen die seltenere Nutzung des Autos. Diese Maßnahmen sind dem *low-cost-Bereich* zuzuordnen und bedeuten somit für die meisten einen geringen finanziellen, zeitlichen oder arbeitsintensiven Aufwand. Als *barriers* nennen die deutschen Studierenden ein Fehlen an Informationen zu persönlichen Klimaschutzmaßnahmen, sowie eine noch nicht ausgereifte Infrastruktur der öffentlichen Verkehrsmittel. Ein weiterer Grund liegt in der fehlenden zeitnahen Rückmeldung der Natur für klimafreundliches Handeln. So würden die positiven Veränderungen durch Klimaschutzmaßnahmen möglicherweise erst Jahrzehnte später wirken. Der wohl stärkste handlungshemmende Faktor ist allerdings das Machtlosigkeitsgefühl des Einzelnen. So sehen die Studierenden aller deutschen Diskussionsgruppen innerhalb der deutschen Gesellschaft keine klimapolitische Bewegung und schätzen auch das politische und wirtschaftliche Engagement im Klimaschutz als zu gering ein. Vor diesem Hintergrund erscheint Ihnen ihr Klimahandeln als unerheblich, vielmehr berufen sie sich hierbei auf die kollektive Agency. Als mögliche *drivers* nennen sie wiederum das Schüren der Angst vor den Folgen des AKWs sowie ein größeres Angebot an klimafreundlichen Verpackungsmaterialien. Es scheint demnach so, dass die *barriers* unter den deutschen Hochschülern zusammen mit einer phlegmatischen Haltung das Klimahandeln der Studierenden behindern. Möglicherweise ist die gleichgültige Einstellung aber auch das Resultat des Machtlosigkeitsgefühls. So wünschen sich einige der Teilnehmer eine stärkere und lückenlosere internationale Zusammenarbeit im Klimaschutz.

6.2.4 Zusammenfassung der Studienergebnisse zum Klimabewusstsein der deutschen Studierenden

Während in den vorangegangen Kapiteln die drei Ausprägungsformen von Klimabewusstsein getrennt voneinander untersucht wurden, soll in diesem Kapitel eine abschließende Synthese der inhaltsanalytischen Studienergebnisse für die Gruppe der deutschen Studierenden erfolgen.

Wie schon bei der theoretischen Zusammenfassung der Wirkungsketten zum Klimabewusstsein, erscheint auch in diesem resümierenden Kapitel eine Grafik angebracht, welche das Zusammenspiel der drei Dimensionen von Klimabewusstsein veranschaulicht. Dabei sollen, anders als bei der theoretischen Aufarbeitung, die inhaltsanalytischen Ergebnisse zum Klimabewusstsein der deutschen Studierenden aufeinander bezogen werden.

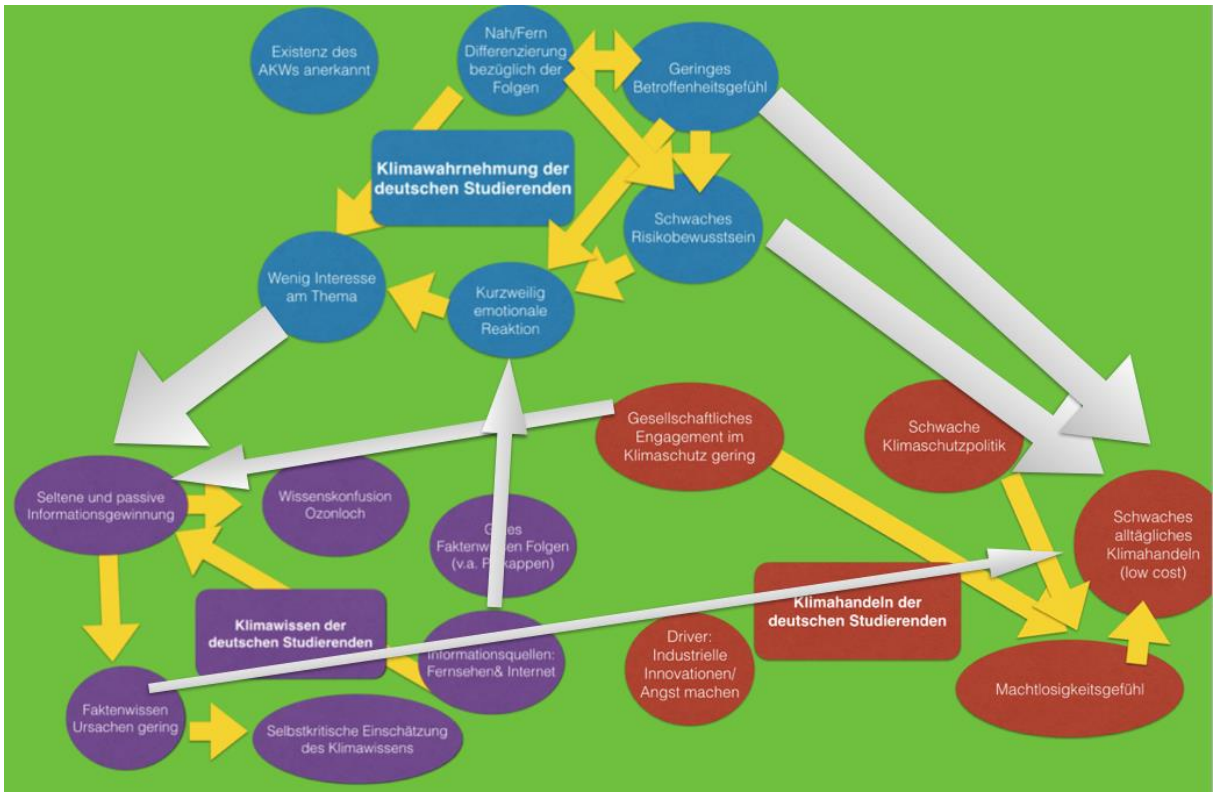

Abbildung 40: Klimabewusstsein der deutschen Studierenden (eigene Grafik)

Was diese Grafik zunächst eindrucksvoll verdeutlicht, ist die Abhängigkeit zwischen den drei Dimensionen. Sowohl innerhalb der Dimensionen, als auch zwischen den verschiedenen Ausprägungsformen sind Interdependenzen erkennbar. Bei der Klimawahrnehmung der deutschen Studierenden ist zunächst festzuhalten, dass der anthropogene Klimawandel für alle deutschen Studienteilnehmer ein existentes Umweltproblem darstellt. Bei genauerer Betrachtung des Schaubildes fällt außerdem auf, dass das Betroffenheitsgefühl eine zentrale Rolle zu spielen scheint. Die deutschen Teilnehmer nennen während der Diskussionen mehrfach ihre geringe (gegenwärtige) Betroffenheit von den Folgen des Klimawandels, sowohl in der Wahrnehmung ihrer Umwelt, als auch in Bezug auf ihre Gesundheit. In ihrer Wahrnehmung sind lediglich die Menschen und Tiere in geografisch entfernten Regionen der Erde Opfer des Klimawandels. Diese Nah-Fern-Differenzierung ist außerdem in temporärer Hinsicht erkennbar. Für die (allerdings weit entfernte) Zukunft sehen die deutschen Hochschüler ein größeres Risiko für die gesamte Menschheit, dabei ist zum Teil sogar vom Exodus die Rede. Ihre geringe Betroffenheit sowie das damit verbundene schwache Risikobewusstsein können ein Grund für die kurzweiligen emotionalen Reaktionen wie Traurigkeit sein, welche jedoch nur bei tagespolitischer Aktualität auftreten. Das geringe Betroffenheitsgefühl wirkt sich außerdem auf das Interesse der deutschen Studierenden aus. So bekunden sie mehrheitlich ein geringes Interesse an dem Thema Klimawandel und begründen dies darüber hinaus oftmals mit ihrer geringen Betroffenheit. Ebendieses Interesse wirkt sich auf das Informationsgewinnungsverhalten der Hochschüler aus. Zum einen rezipieren sie selten Informationen über den Klimawandel, zum anderen agieren sie dabei eher passiv. So sucht nur eine Minderheit der befragten Deutschen aktiv nach diesen Informationen. Als Informationsquellen dienen den deutschen Studierenden dabei die tagespolitische Medienberichterstattung in Zeitungen und im Fernsehen genauso wie das Internet. Aus dieser geringen Informationsgewinnung resultiert möglicherweise ein schwaches Faktenwissen über die Ursachen des AKWs sowie eine Konfusion der Umweltprobleme AKW und Ozonloch. Während die Hochschüler sich bei Ausführungen über die Faktoren, welche den Klimawandel auslösen/vorantreiben, recht allgemein halten, der Terminus Treibhauseffekt wird nicht genannt, sondern nur umschrieben, zeigt sich bezüglich der Folgen des AKWs ein fundiertes Klimawissen. Die deutschen Studierenden nennen vor allem das Schmelzen der Polarkappen und den

Anstieg des Meeresspiegels, welcher mit Überschwemmungen von Küstengebieten einhergeht. Insgesamt kann das Klimawissen der deutschen Hochschüler somit als lückenhaft bezeichnet werden. Eine ähnliche Einschätzung findet sich auch in den Aussagen der Studierenden wieder, welche recht selbstkritisch sind. Als Begründung nennen sie das fehlende Betroffenheitsgefühl sowie mangelndes Interesse. Eine Wirkungskette also, welche bereits aufgezeigt wurde. Außerdem meinen viele, dass der Klimawandel kein Gegenstand des innergesellschaftlichen Diskurses in Deutschland sei. Die Mehrheit der Deutschen scheint ein ebenso geringes Interesse an der Thematik zu haben wie die Studierenden, welche sich hinter dieser kollektiven Agency verstecken und auch in ihrem näheren sozialen Umfeld nicht über dieses Thema sprechen. Zusammen mit der beschriebenen Medienrezeption trägt dies zum schwachen Klimawissen bei. Das geringe gesellschaftliche Engagement in Deutschland hat außerdem Auswirkungen auf das alltägliche Klimahandeln der Hochschüler. So sehen sie ihr Klimahandeln vor dem Hintergrund der untätigen Masse als sinnlos an. Das häufig geäußerte Machtlosigkeitsgefühl des Einzelnen basiert allerdings nicht auf dem Klimahandeln der deutschen Gesellschaft, sondern auch auf der Klimaschutzpolitik. Die Studierenden kritisieren dabei widersinnige, seltene und nicht weitreichende Klimaschutzmaßnahmen der deutschen Politik sowie das Fehlen global verbindlicher Klimaschutzvereinbarungen. Die von den deutschen Hochschülern praktizierten Maßnahmen beschränken sich auf Bereiche wie Mülltrennung sowie die gelegentliche Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und sind dem Low-Cost-Bereich zuzuordnen. Die von den Hochschülern genannten Praktiken, so ein Ergebnis der qualitativen Inhaltsanalyse, bedürfen alle keines finanziellen oder arbeitstechnischen Aufwandes. Zur Verbesserung ihres Klimahandelns könnten nach Einschätzung der deutschen Studierenden technische Innovationen, wie beispielsweise die Weiterentwicklung von Elektroautos, einen Beitrag leisten.

All diese Ausführungen machen die Interdependenzen zwischen den Klimabewusstseinsdimensionen und ihren jeweiligen Ausprägungsformen deutlich. Ziel dieser Arbeit ist es jedoch, vor allem die soeben resümierten Analyseergebnisse der deutschen Studierenden denen der spanischen kontrastiv gegenüber zu stellen. Hierzu sollen in den nachfolgenden Kapiteln zunächst die inhaltsanalytischen Ergebnisse aus den Interviews mit den spanischen Studierenden präsentiert werden.

6.3 Klimabewusstsein der spanischen Diskussionsteilnehmer

Nachdem nun die Aussagen der deutschen Hochschüler ausgewertet wurden, sollen in den nachfolgenden Kapiteln die Klimawahrnehmung, das Klimawissen und das Klimahandeln der spanischen Studierenden eruiert werden. Die Diskussionsbeiträge der spanischen Teilnehmer werden dabei im Sinne einer vereinfachten Lesbarkeit nur in ihrer deutschen Übersetzung zitiert. Das Transkript mit den Originalaussagen in spanischer Sprache findet sich im Anhang dieser Arbeit. Analog zu der deutschen Diskussionsauswertung werden die Zitate nach den drei Dimensionen von Klimabewusstsein zugeordnet. Im nächsten Kapitel werden deswegen zunächst ausschließlich Diskussionsbeiträge vorgestellt, welche Anhaltspunkte für die Klimawahrnehmung der spanischen Studierenden geben.

6.3.1 Klimawahrnehmung der spanischen Diskussionsteilnehmer

Zu der Klimawahrnehmung, dies wird in Kapitel 3.3.1 deutlich, zählt unter anderem auch der Glaube an die Existenz des Klimawandels. Dass dieser existiert, dazu äußerte der spanischen Diskussionsteilnehmer 1S1 kritisch:

> *1S1: […] Zu dem Thema mit Youtube, es gibt zum Beispiel Videos in denen erklärt wird, dass es wohl wahr ist, dass der Klimawandel existiert, wenngleich es auch Menschen gibt die sagen, dass er nicht existiert, es ist aber auch wahr, dass es normale Schwankungen gibt, Kreisläufe der Natur, und dass wir vielleicht momentan in einem sind, in einem normalen Wandel, der sich mit einem Wandel verbindet, den wir auslösen. Also, es ist vielleicht nicht so evident, aber es hat schon solche Sommer gegeben... #00:10:17-1#*

1S2: Sehr heiße Sommer#00:10:18-3#

Dieser Studierende (1S1) zweifelt somit mit Berufung auf ein Youtube-Video an der Existenz des Klimawandels. Allerdings schränkt er zum Schluss seines Redebeitrages seine Haltung ein, dass es sich um normale Temperaturschwankungen handelt. Er meint zwar, dass diese Beobachtung möglicherweise nicht evident sei, nennt aber trotzdem die Sommer in Spanien als Beispiel eines beobachtbaren Wandels. Dabei bekommt er zunächst von der Hochschülerin 1S2 eine starke Unterstützung. Auch in der zweiten Diskussionsgruppe gibt es eine Teilnehmerin, welche die Existenz des Klimawandels in Frage stellt:

2S1: Also, wir.. ich glaube das Problem das wir haben ist … ja, jeder hat das Gespräch hier hinter sich, über den Klimawandel, aber keiner von uns ist sich zu 100% sicher, dass es den Klimawandel gibt. Ich weiß nur dass ich als ich klein war zum Strand gegangen bin und mich nicht so verbrannt habe und jetzt gehe ich zum Strand und verbrenne mich. Aber trotz alledem, weil ich nur dreimal im Jahr zum Strand gehe, ist es etwas was quasi nicht da ist. #00:39:52-1#

Zwar scheint auch die Spanierin 2S1 Erlebnisse mit der stärkeren Sonneneinstrahlung gemacht zu haben, aber sie sieht darin keinen Beweis für die Existenz des Klimawandels. Sie räumt zwar ein, dass sie selten zum Strand gehen würde und deswegen nur gelegentlich von der Folge des Sonnenbrandes betroffen sei, aber es scheint außerdem die einzige bemerkbare Folge zu sein. (Wenngleich es sich hierbei um eine Wissenskonfusion handelt, da sie sich auf das Ozonloch bezieht und nicht auf den Klimawandel). Für diesen Spanier ist der Klimawandel somit aufgrund mangelnder persönlicher Beobachtungen nicht existent und er weitet diese Einstellung auf die ganze Gruppe aus. Auch in der dritten Diskussionsgruppe zeigt sich ein Studierender zweifelnd bezüglich der natürlichen oder anthropogenen Ursachen des Klimawandels:

3T4: Ja, ja, ich vor allem mit meinen Eltern…die immer sagen, dass die Erde sich beschwert, das sagen sie immer, dass die Erde sich darüber beschwert wie schlecht wir sie behandeln und ich glaube dass es teilweise schon ein wenig so sein kann… so viel.. ist schon passiert... ok, jetzt gerade vielleicht nicht, aber… nun, nicht „vielleicht noch nicht", sondern es gab eine Zeit da sind viele Dinge nacheinander passiert und da fängst du schon an dir zu überlegen, dass wir etwas schlecht machen… ich weiß nicht… es könnte auch etwas natürliches sein… ich weiß es nicht…#00:09:44-0#

Dieser Studierende scheint sich uneinig darüber zu sein, ob das schlechte Handeln der Menschen den Wandel des Klimas bedingt, oder ob es sich um einen natürlichen Prozess handelt. Er berichtet außerdem von „Dingen" die nacheinander passiert seien und ihn zum Nachdenken angeregt hätten. Die metaphorische Beschreibung der sich beschwerenden Erde zeugt ferner von einem negativen Menschenbild. Allgemein scheint sich der Hochschüler, das machen auch die häufigen Redepausen deutlich, mit diesem Thema recht unsicher zu sein. Etwas konkretere Angaben zu den Ursachen des Klimawandels macht die Teilnehmerin 3S3:

3S3:Also der Klimawandel und der Klimawandel und der Wandel des Klimas, es kann sein dass sie natürliche Ursachen haben oder… menschliche Ursachen. #00:04:38-4#

I:Weiß man das noch nicht? #00:04:40-0#

3S3: Doch, oder beide Faktoren können zusammengehen. Und....ja so. Natürlich wären die Vulkane, die Veränderung der Erdbeben… oder solche Dinge… und menschlich, also, die Menschen (lacht)…. holzen die Wälder ab... #00:04:57-2#

3S4: Das stimmt #00:05:01-8#

Diese Spanierin sieht den Klimawandel somit als einen natürlichen Prozess an, welcher durch menschliches Handeln beschleunigt wird. Alle Zitate bezüglich der Existenz und möglicher Ursachen des Kli-

mawandels machen deutlich, dass ein Teil der spanischen Diskussionsteilnehmer Zweifel an der Existenz einer globalen Erwärmung hat und außerdem den anthropogenen Einfluss in Frage stellt. Vielmehr wird ein natürlicher Prozess in Form von Temperaturschwankungen als ebenso wahrscheinlich angesehen.

Als nächsten Aspekt von Klimawahrnehmung sind die Emotionen zu nennen. Dabei sollte herausgefunden werden, welche Gefühle der Klimawandel bei den Studierenden auslöst. Auf die Frage wie ihre Beziehung zum Klimawandel ist, antworten die Teilnehmer der zweiten Gruppe wie folgt:

2S2: Traurig #00:33:18-0#

2I: Traurig? Ok. 00:33:18-7#

2I: Aber bist du alarmiert? #00:34:13-9#

2S3: Ja, ich bin alarmiert, klar bin ich alarmiert, das ist etwas das einen beunruhigt.... also dass die Erde nicht für alle ausreicht. Uns bleiben, wenn es so weitergeht… dann bleiben uns mit Glück noch drei oder vier Generationen, und das ist schon alarmierend. Es ist allerdings so, dass solange es niemanden interessiert… wird auch niemand alarmiert sein. (…) #00:35:02-3#

2I: Eine Emotion?

2S2: Ja... nicht positiv. Die Emotion die das bei mir hervorruft…. Machtlosigkeit…. Traurigkeit… und und und… ja, Traurigkeit, weil ich nicht glaube dass… ich glaube dass die Menschheit das Potential hätte die Welt gut zu machen und nachhaltig, und sie nutzt es überhaupt nicht. […]#00:36:03-2#

2S2: Es ist einfach unmöglich, ja unmöglich. Deswegen habe ich auch am Anfang Traurigkeit gesagt, weil wir den Lebensstil den wir haben nicht weiterleben können…#00:36:10-3#

2S1: Und außerdem... geht es so nicht weiter #00:36:13-3#

Diese Aussagen der zweiten spanischen Diskussionsgruppe machen deutlich, dass der Klimawandel als ein emotionales Thema wahrgenommen wird. Dabei stehen ausschließlich negative Gefühle im Vordergrund. Neben Der Trauer ist die Machtlosigkeit eine bestimmende Emotion, welche wiederum auch Wut oder ihrerseits erneut Traurigkeit hervorrufen kann. Als übermächtig wird vor allem das ökonomische System angesehen. Der Teilnehmer 2S3 meint im weiteren Diskussionsverlauf außerdem, dass er beunruhigt sei über die zukünftigen Folgen des Klimawandels. Allerdings zeigt sich auch bei ihm eine Nah-Fern-Differenzierung, da er das Eintreten dieser Folgen erst in drei oder vier Generationen datiert. Das persönliche Betroffenheitsgefühl scheint bei ihm deswegen gering zu sein. Diese Einschätzung, dass der Klimawandel (noch) keine direkte Gefahr für das eigene Leben darstellt, findet sich auch in einigen weiteren Teilen der spanischen Gruppendiskussion. Auf die Frage nach den schlimmsten Folgen des Klimawandels antworten die Teilnehmer der dritten Gruppe beispielsweise wie folgt:

3I. Hmmm. Was sind eurer Meinung nach die schlimmsten Folgen des Klimawandels? #00:10:15-5#

(Schweigen) #00:10:23-8#

(leises unverständliches Sprechen) #00:10:22-3#

3S4: Ich weiß nicht....(lacht) #00:10:23-5#

Schweigen #00:10:26-5#

3I: Denkt ihr dass der Klimawandel vielleicht eure Gesundheit gefährden könnte oder....?#00:10:34-9#

3S3: Ich glaube eher zu einem späteren Zeitpunkt #00:10:38-5#

3S4: Ja #00:10:40-0#

3S3: Unsere Gesundheit eigentlich... glaube ich nicht. #00:10:41-8#

3S4: Ich glaube dass uns das nicht wirklich betreffen wird... klar, auf lange Sicht hin, aber …. sicher irgendwann in der Zukunft…#00:10:51-2#

3S4: Ja, aber nur für zukünftige Generationen, da glaube ich schon, dass es sie beeinträchtigen wird… es wird nach und nach … die Umweltverschmutzung zunehmen, alles wird zunehmen. Somit…#00:10:59-3#

Das anfängliche Schweigen und das leise Sprechen kann ein Zeichen dafür sein, dass innerhalb der Gruppe Unsicherheiten bezüglich der Thematik bestehen. Auch das darauf folgende „ich weiß nicht" des T4 mit einem verschämten Lachen und erneutes Schweigen weisen entweder darauf hin, dass das Gefahrenpotential des Klimawandels nicht als sehr hoch eingestuft wird oder das Klimawissen der Teilnehmer in diesem Feld nicht ausreicht, um die Frage zu beantworten. Die Antworten auf die konkretisierte Frage zu den erwarteten Gesundheitsproblemen legt wiederum die Vermutung nahe, dass die spanischen Studierenden ihre eigene (heutige) Gefährdung, welche vom Klimawandel ausgeht, als recht gering einschätzen. Gesundheitliche Einschränkungen werden die Menschen demnach *„zu einem späteren Zeitpunkt"*(3S3) oder *„auf lange Sicht /irgendwann in der Zukunft/ für zukünftige Generationen"*(3S4) haben. Die Verortung der Folgen des AKW in die Zukunft findet sich auch bei den spanischen Hochschülern der zweiten Gruppe wieder:

2S4: […] jetzt ist man umweltbewusster weil es uns eher treffen kann. Nicht gleich uns direkt, aber vielleicht unsere Enkel oder unsere Urenkel…#00:06:32-4#

2S2: Die Generationen. #00:06:33-0#

2S4: Die kommenden Generationen wird es viel <u>mehr</u> treffen. Somit sind sie heute schon umweltbewusster und ich verbinde das vor allem, nun zum Beispiel… […]#00:07:44-1#

Die Teilnehmer 2S2 und 2S4 sind demnach auch der Meinung, dass erst die kommenden Generationen unter den Folgen des Klimawandels zu leiden haben werden. Eine andere Einschätzung der aktuellen Bedrohungslage findet sich wiederum in diesem Gesprächsabschnitt der ersten spanischen Diskussionsgruppe:

1I: Ok, und glaubt ihr dass der Klimawandel eure Gesundheit gefährdet? #00:13:39-8#

1S1: Ja#00:13:41-0#

1S2: Ja #00:13:42-5#

1I: Ja? #00:13:42-2#

1S1: Er tut es ja schon. #00:13:43-7#

1I: Inwiefern? #00:13:47-5#

1S1: Also mich beeinträchtigt die Hitze zum Beispiel. #00:13:49-2#

1S1: Deswegen gefällt es mir besser hier als in Spanien zu leben. #00:13:53-3#

1I: Ach ja? #00:13:55-0#

1S1: Ja, weil...ich einen sehr niedrigen Blutdruck habe…#00:13:56-3#

1I: Aha, ok#00:14:02-4#

1S1: Und das ist gut, aber wenn es heiß wird, wenn es sehr heiß wird,... dann strengt es mich sehr an zu arbeiten, mich zu konzentrieren, ich bin nicht daran gewöhnt… das. Also, von dieser Seite her betrifft es mich schon. Weitere Themen wie die Umweltverschmutzung, eindeutig…#00:14:19-6#

1S3. Atemprobleme... ich habe den Klimawandel Weihnachten bemerkt, also ich von Deutschland nach Spanien zurückgekommen bin, nicht einmal mit dem Flugzeug… da habe ich gesagt… es riecht nach Madrid, es riecht nach Verschmutzung und das bemerkt man, das merkt man sehr. #00:14:39-2#

Die Teilnehmer der ersten spanischen Diskussionsgruppe scheinen stärker gesundheitlich von den Folgen des Klimawandels betroffen zu sein. Dabei wird neben der starken Hitze in Spanien auch die Luftverschmutzung als Auslöser von Gesundheitsproblemen genannt. Dennoch schränken auch sie das gegenwärtige Gefahrenpotential des Klimawandels ein:

> *1S1: Ich glaube dass der Klimawandel viel schlimmer sein könnte, das heißt, das was man heutzutage für Warnzeichen hält, sind in Wirklichkeit keine Bedrohungen, die direkt das Leben der Menschen auf der Erde betreffen, damit will ich sagen, dass es keine lebensbedrohlichen Dinge sind.[….]. #00:18:03-8#*
>
> *1S2: Ja, ich stimme meinem Kommilitonen zu. Wenn wir es nicht verhindern wird der Moment kommen an dem es wirklich schlimm wird… und wie er gesagt hat, wir können unser Leben auf der Erde schon als bedroht ansehen. #00:18:20-4#*
>
> *2I: Bemerkt ihr irgendwelche Unterschiede im Klima oder mit eurer Gesundheit? #00:50:36-5#*
>
> *2S1:Nein, weil wir auch noch jung sind und es nicht merken, aber… #00:50:42-6#*

Der Einwand des Teilnehmers eins, dass die Hochschüler aufgrund ihres jungen Alters nicht gesundheitlich unter den Folgen des AKWs leiden, spielt darauf an, dass ältere Spanier möglicherweise stärker unter den Folgen zu leiden haben. Insgesamt lässt dieser Gesprächsabschnitt ein schwaches Betroffenheitsgefühl erkennen. Ebenso werden die Risiken als bereits existent wahrgenommen. Wenngleich sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt als (noch) nicht lebensbedrohlich eingestuft werden, zeigt die Spanierin 2S2 sich trotzdem alarmiert. Ihre dramatische Einschätzung, dass „unser" Leben auf der Erde als bedroht angesehen werden kann, wird dadurch entkräftet, dass sie ihrem Vorredner zustimmt, welcher meint, dass es keine lebensbedrohlichen Dinge sind, welche vom Klimawandel ausgehen. Auch die Teilnehmerin zwei scheint somit die wirkliche Bedrohung erst in der Zukunft zu sehen.

Es kann demnach festgehalten werden, dass die spanischen Diskussionsteilnehmer sich mehrheitlich nicht von den Folgen des Klimawandels beeinträchtigt fühlen, wenngleich zwei von ihnen von gesundheitlichen Beeinträchtigungen berichten. Schwerwiegende Folgen für die Menschheit erwarten sie erst in der Zukunft. Trotz dieses allgemein recht geringen Betroffenheitsgefühls zeigen einige der spanischen Teilnehmer ein recht hohes Risikobewusstsein. Dies wird in der Frage nach den Problemen der Zukunft deutlich, auf welche die Teilnehmer der drei spanischen Diskussionsgruppen folgende Antworten geben:

> *1I:Was werden die Probleme von ihnen [den zukünftigen Generationen] sein? #00:16:25-0#*
>
> *1S3: Mehr oder weniger die gleichen, nur ein bisschen mehr… #00:16:28-9#*
>
> *1I: Gefährlicher? #00:16:30-3#*
>
> *1S3. …schwerwiegender. #00:16:32-3#*
>
> *2I: Und glaubt ihr dass der Klimawandel die Gesundheit eurer Kinder oder eurer Enkel gefährden wird? #00:53:34-1#*
>
> *2S3: Ja, zweifellos. #00:53:34-8#*
>
> *2I: Ja? Wer? Kinder oder Enkel? #00:53:37-2#*
>
> *2S3: Beide.. Also beide, weil wenn wir es schon merken, also dann werden unsere Kinder es noch mehr zu spüren bekommen, falls die Dinge sich nicht ändern, wobei ich nicht glaube dass sie sich ändern, und unsere Enkel werden es noch stärker bemerken. Also, oder sie leben eingeschlossen in ihren Häusern sodass sie keinen Kontakt zur Außenwelt haben oder sie werden es bemerken und es wird Konsequenzen für ihre Gesundheit haben. Das glaube ich ohne Zweifel. #00:54:07-5#*
>
> *2S2: Ich sehe es nicht ganz so schlimm. Dass es den Klimawandel gibt glaube ich schon, aber noch mehr die Kontamination, die immer stärker wird, äh… die genetische Veränderung von Lebensmitteln, äh… ja*

die Verschmutzung im Allgemeinen, weil letztendlich wird die Atmosphäre verschmutzt, das Wasser das wir konsumieren… am Ende auch das Essen was wir konsumieren… deswegen sehe ich schon…ja das macht mir mehr Angst. Ich glaube das betrifft uns selbst, unsere Kinder und unsere Enkel noch mehr. # 00:54:31-7#

3I: Und was sind oder werden die Probleme eurer Enkel sein? #00:11:05-7#

3S4: Ich glaube Gesundheitsprobleme, wegen der Umweltverschmutzung, es gibt ja schon Länder die so viel verschmutzen… das heißt, in China auch, zum Beispiel,…. #00:11:12-7#

3S3: Und es gibt immer mehr und mehr Allergien....klar#00:11:15-6#

3S3: Aber gut... der Krebs auch #00:11:21-9#

3S4: Ja, aber das hat auch etwas mit den Nahrungsmitteln zu tun, die wir essen. #00:11:23-8#

In diesen Diskussionsabschnitten wird deutlich, dass die spanischen Hochschüler die für den Menschen gefährlichen Folgen des Klimawandels eher in der Zukunft erwarten. Die zeitliche Distanz scheint dabei wiederum gering zu sein, wenn schon für die nächste Generation negative Auswirkungen befürchtet werden. Das Szenario, welches 2S3 beschreibt, lässt wiederum erneut ein hohes Risikobewusstsein erkennen. Dabei herrscht Einigkeit darüber, dass die Folgen stetig gravierender werden. Lediglich Teilnehmerin 2S2 relativiert das Risikopotential, welches vom AKW ausgeht und nennt die Kontamination der Atmosphäre und des Wassers als größere Probleme für die Menschheit. Dass dies ein Problem für die Menschheit ist, wird aber auch von Teilnehmerin 3S4 thematisiert. Als Folge der Umweltverschmutzung und kontaminierter Nahrungsmittel werden in der dritten Gruppe außerdem die Zunahme von Allergien und Krebs genannt. Neben dem Risikobewusstsein ist in diesen wie auch in den vorangegangenen Zitaten das Prinzip der Nah-Fern-Differenzierung erkennbar. Die negativen Auswirkungen des AKWs werden dabei zum einen in räumlicher (z.B. China) oder in temporärer Distanz (z.B. nachfolgende Generationen) verortet. Diese Beobachtung und auch die Tatsache, dass die gesundheitsgefährdenden Folgen des Klimawandels mehrheitlich in der Zukunft verortet werden, ist ein Zeichen dafür, dass die spanischen Studierenden den Klimawandel als einen stetig voranschreitenden Prozess begreifen, welcher sich in seiner Auswirkung verschärft. Die Spanierin 2Se sprach außerdem davon, dass der *ökologische Kollaps sehr nah* ist. (Vgl.S2:#00:09:00-5#)

Es stellt sich vor dem Hintergrund dieses offensichtlich existenten Bedrohungsgefühls die Frage wie der Klimawandel von den spanischen Hochschülern zum jetzigen Zeitpunkt in ihrem Alltag wahrgenommen wird. Tatsächlich scheinen sie einige klimatische Veränderungen auf die Erderwärmung zurückzuführen:

1S1: Das erste was uns betrifft ist, dass… In erster Linie sind wir davon betroffen, dass… es sehr viel heißer ist. #00:09:22-3#

1S2: Ja, vor allem, das was wir als erstes merken ist dass, die Temperatur, die Hitze. #00:09:30-1#

I:Merkst du das jetzt schon? #00:09:30-1#

1S2: Ja.

1S3: Ja

T4: Obwohl zum Beispiel, in Spanien sind die Sommer noch nicht so heiß, glaube ich. Zumindest in der Vergangenheit…. #00:09:38-4#

1S2: Sehr heiß #00:10:18-3#

1S4: …und in Madrid woher du kommst und Alicante woher ich komme #00:10:24-8#

1S3: In Madrid… #00:10:24-8#

1S1: …Es ist wie…zwei Extreme…#00:10:25-3#

1S3: Außerdem gibt es in Madrid zum Beispiel kein…#00:10:25-3#

1S2: Und in Málaga. In Málaga merkt man es auch. #00:10:25-3#

1S3: da gibt es keinen Strand. somit, pffffff [drückende Hitze]… #00:10:25-1#

1S3: Du kommst auf die Straße und der Asphalt glüht. Es es als wenn eine Hitze hochkommt, die….ist schrecklich.#00:10:32-6#

1I: In der Wüste.

1S3: Ja

1S4: Ja, das ist genauso.

1S3:Es ist schrecklich #00:10:39-3#

1S2: An der Vegetation vielleicht auch, weil ich lebe im Süden von Spanien, wo es viel Landwirtschaft gibt... #00:10:50-2#

1I:Woher kommst du? #00:10:52-2#

1S2: Aus Málaga #00:10:54-3#

1S2: Aus dem Süden… und da habe ich schon viele Leute gehört, die in der Landwirtschaft arbeiten und die das an vielen Arten bemerken… viele Arten von Gemüsen und Früchten, die sie vorher angebaut haben und jetzt nicht, oder umgekehrt, die man vorher noch nicht kultivieren konnte und jetzt können sie sie anbauen. #00:11:07-6#

1S1: Tropische Arten… #00:11:10-8#

1S2: Ja, klar, Arten die man vorher im Norden von Afrika angebaut hat...#00:11:15-8#

1S 3: und jetzt… #00:11:19-8#

1S2: …Und es war unmöglich daran zu denken sie in Spanien anzubauen und jetzt tun sie es. #00:11:20-5#

1I: Papayas und so… #00:11:20-5#

1S2: Ja, oder…vieles #00:11:23-2#

Diese Gesprächssequenz macht deutlich, dass diese Diskussionsteilnehmer die Folgen des Klimawandels in Spanien bemerken. Es wird dabei vor allem der Anstieg der Temperaturen genannt, was in Spanien zu einer extremen Hitze führt, welche von der Teilnehmerin vier mit dem Ausruf „pffffff“ als drückend und von Teilnehmerin drei als *schrecklich* beschrieben wird. Obwohl eingangs 1S4 selbst die Erwärmung relativiert, indem sie meint dass die Sommer in Spanien *„noch nicht so heiß“* seien, trägt sie im weiteren Diskussionsverlauf aktiv dazu bei Beispiele für ebendiese starke Erwärmung zu finden. Dabei berichten die Teilnehmer aus ihren verschiedenen spanischen Regionen von derselben Beobachtungen: der extremen Hitze in Spanien. Der Teilnehmer zwei nennt außerdem die veränderten Möglichkeiten bei der Kultivierung von Nutzpflanzen als eine Folge des Klimawandels. Die Betonung darauf, dass die Landwirte etwas vorher Unmögliches nun tun, scheint bei dem Hochschüler Erstaunen auszulösen, was auch in seiner Betonung zu hören ist. Daher kann vermutet werden, dass diese Folge eher als positiv gewertet wird. Eine weitere Beobachtung hat eine Spanierin der zweiten Gruppe gemacht:

2S3: Ich persönlich schon.... oder besser gesagt, zum Beispiel, in den Pyrenäen, bin ich jede Woche Ski gelaufen seit ich drei Jahre war, und als ich klein war erinnere ich mich, dass dort immer viel Schnee lag und ich bin von November bis April Ski gefahren und jetzt schneit es in den Pyrenäen wenige Male im

November und wie früher vielleicht einmal alle fünf Jahre und jedes Mal weniger. Und jedes Mal schlechtere Schneequalität. Man merkt schon dass es im Winter weniger Schnee gibt und… das ist es was ich bemerke… und Temperaturen, die im Norden nicht normal sind, also, ich habe Sommer gehabt mit 35, 37Grad und wir hatten ein Jahr, ich erinnere mich genau an ein Jahr in Pamplina, einen Sommer, in San Fermin, eine Hitze… das war wie ein Dunst, wie eine Art Nebel der angekommen ist und man konnte nicht auf der Straße sein[…] #00:51:44-9#

Neben der extrem drückenden Hitze im Sommer ist der Teilnehmerin vor allem auch der seltenere Schneefall als Folge des Klimawandels aufgefallen. Sie scheint außerdem eine Entwicklung festzustellen, wenn sie meint, dass die Schneequalität *jedes Mal schlechter* sei. Damit dokumentiert sie die Beobachtung des fortschreitenden Klimawandels.

Vor dem Hintergrund dieses Szenarios stellt sich die Frage, inwieweit die spanischen Hochschüler es für möglich halten, diese Entwicklung zu verlangsamen oder den AKW sogar aufzuhalten:

3I: Was denkt ihr? Ist es noch möglich den Klimawandel zu verhindern? #00:11:31-9#

3S1: Verhindern.... glaube ich nicht, aber versuchen ihn schon zu verlangsamen, oder bessergesagt… #00:11:38-8#

3S3: Ja, die Folgen die er haben kann abschwächen… #00:11:40-5#

3I: Und wie vielleicht...? #00:11:42-5#

3S3: Also, jeder müsste umweltbewusst sein. #00:11:47-5#

3S2: Mit den erneuerbaren Energien…so, ändert sich alles… aber dazu musst du das ganze System ändern. #00:11:52-2#

3S3: Es ist ja auch so, dass… #00:11:54-4#

3I: Welches System? #00:11:54-3#

3S2: Das System des... #00:11:56-0#

3S3: Die Art zu denken, der Regierung. #00:11:56-0#

3S2: Ja, nein und das Geld… mit allem was du mit Erdöl verdienst, mit dem Bezahlen von Licht und all dem, also… keiner wird die erneuerbaren Energien vorziehen, weil keiner damit Geld verdienen kann… #00:12:07-3#

Die Teilnehmer der dritten Diskussionsgruppe halten es demnach für unwahrscheinlich, den Klimawandel aufhalten zu können. Eine Verlangsamung der Erderwärmung, so der Tenor, wird jedoch als grundsätzlich möglich erachtet. Das übermächtige *System* von Wirtschaft und Regierung scheint nach Einschätzung dieser Spanier allerdings kein Interesse an einer Wende zu haben. Teilnehmerin 3S3 hält es wiederum für möglich die Folgen des AKWs abzuschwächen, indem jeder in seinem persönlichen Alltag umweltbewusster handeln würde. Als eine mitigative Maßnahme nennt Teilnehmerin 3S2 die Nutzung erneuerbarer Energien, setzt diesem Klimahandeln allerdings ebenfalls eine Änderung *des ganzen Systems* voraus. Die Möglichkeiten das Fortschreiten des Klimawandels mit menschlichem Zutun einzudämmen, schätzen auch die spanischen Diskussionsteilnehmer der anderen beiden Gruppen als gering ein:

1S3. ... noch schlimmer, weil ich glaube dass die Umwelt schon geschädigt wurde... und das Einzige was wir als Bürgern noch machen können… ist zu versuchen diese Kontaminationen ein wenig zu minimieren, aber reparabel ist das… glaube ich nicht. #00:16:44-4#

1S2: Reparabel wäre es auf sehr lange Sicht hin, in ferner Zeit. Es ist nichts was man in zwei Jahren lösen könnte. Wir können aber schon versuchen, dass es nicht mehr wird… dass es sich nicht ausbreitet. #00:16:59-8#

Es wird bei diesen Zitaten deutlich, dass auch die Spanier der ersten Diskussionsrunde ihre Möglichkeiten, einen Beitrag zur Mitigation zu leisten, eher gering einschätzen. So hält die Spanierin 1S3 ein Aufhalten für unrealistisch, die Verlangsamung jedoch für möglich. Dem widerspricht 1S2 und verweist auf ein größeres Zeitfenster, bevor sich diese „Erfolge" des Klimaschutzes in Form einer verlangsamten Erderwärmung sich bemerkbar machen würden. Auf die Frage, ob der Klimawandel noch aufzuhalten sei, antworten die Teilnehmer der zweiten Diskussionsgruppe wie folgt:

> *2S2: Ich glaube nicht. Wir haben ja schon besprochen, dass wir theoretisch an diesem Punkt sind... an einem Punkt an dem man nichts mehr rückgängig machen kann. #00:54:45-4#*
>
> *2S3:Nein, glaube ich nicht.. #00:54:51-6#*
>
> *2S3: Ich glaube nur falls sich… das ökonomische System .radikal ändert. #00:54:53-8#*
>
> *2S1: Aber das müsste theoretisch von heute auf morgen geschehen. Diesen Motor zu stoppen, der in eine Richtung lenkt, damit er in die andere lenkt… das ist kein Prozess von einem Tag auf den anderen. Und das Problem ist ja auch, dass die Maßnahmen effektive sein müssten, damit es ein Wandel von jetzt auf gleich wäre. #00:55:17-4#*
>
> *2S2: Es ist sehr unwahrscheinlich, weil man ja tatsächlich nicht einmal die Kontamination konstant halten kann, nein, nein. Solange China, Indien und Lateinamerika und Afrika sich so weiterentwickeln… wird die Verschmutzung noch mehr zunehmen… es ist also nicht wahrscheinlich. #00:55:26-7#*

Auch diese spanischen Hochschüler sehen sich einem übermächtigen ökonomischen System ausgeliefert. Dass sich dieses, wie es der Teilnehmer 2S3 für nötig hält, radikal ändert, wird für sehr unwahrscheinlich gehalten. Außerdem wird die globale Dimension der Veränderungen aufgezeigt, indem darauf hingewiesen wird, dass sich auch Entwicklungsländer an die Beschränkung der Kontaminationen halten müssten. Würde sich das globale Wirtschaftssystem ändern, so wäre auch der Klimawandel noch aufzuhalten. So lässt sich die Haltung der spanischen Studierenden resümieren. Diese Entwicklung hält die Spanierin 2S2 für unrealistisch. Die Einschätzung der spanischen Diskussionsteilnehmer bezüglich ihrer Möglichkeiten den Klimawandel noch aufhalten zu können, kann somit als gering zusammengefasst werden. Auf den vorherigen Punkt (Ursachen des Klimawandels) bezogen, wird wiederum deutlich, dass die Spanier die Hauptursachen schon in der (menschlichen) Kontamination der Umwelt sehen. Dabei werden vor allem die Aktivitäten der (Groß-) Industrie als Hauptakteur gesehen.

Nachdem die spanischen Teilnehmer vor allem die Regierungen und die Wirtschaft in der Pflicht sehen sich für den Klimaschutz einzusetzen, stellt sich die Frage, wie groß ihr persönliches Interesse an dem Thema ist.

> *3I: Interessiert euch das Thema Klimawandel oder nicht so sehr? #00:07:30-5#*
>
> *3S3: Ich glaube eigentlich haben wir es ziemlich beiseitegeschoben (lacht) #00:07:35-2#*
>
> *3I: Ja? #00:07:36-8#*
>
> *3S4: Ja es interessiert einen schon... ist es aber auch so…dass wenn du siehst dass… ich weiß nicht, wenn du mit den Leuten sprichst, ich sage zum Beispiel das Recyceln, was für mich etwas ist…obwohl es schon ein wenig…etwas auf das man keine Lust hat oder so… aber es ist etwas Einfaches und du kannst es machen aber keiner macht es … dann denkst du auch, dass man echt nichts machen kann, weil selbst wenn du es weiter machst, aber … ne (seufzt)… fast kein anderer es macht…#00:08:01-4#*

Es scheint demnach so, dass die Teilnehmerin 3S4 vor dem fehlenden Klimahandeln ihres sozialen Umfeldes resigniert hat und das Thema trotz persönlichen Interesses aus diesem Grund nicht mehr anspricht. Teilnehmerin 3S3 meint wiederum das Thema ziemlich *beiseite geschoben* zu haben. Das anschließende Lachen lässt auf Unbehagen schließen. Die Spanierin scheint sich möglicherweise für ihre Aussage zu schämen.

Auch die Partizipanten der ersten Gruppe werden gefragt, ob der Klimawandel ein Thema ist, über das sie mit Freunden, Bekannten oder Verwandten sprechen:

> *1S3: Es ist kein Thema.. zumindest in meinem Umfeld ist es kein normales Gesprächsthema, ehrlich gesagt. . #00:12:34-0#*
>
> *1S1: Nein, bei mir ehrlich gesagt auch nicht. #00:12:37-6#*
>
> *1S2: Vielleicht falls diese Woche oder.. vor ein paar Tagen etwas Wichtiges passiert ist, über den Klimawandel, dann spricht man darüber „Hör mal: Hast du das auch gesehen was passiert ist.. an diesem Tag?" ; Aber im Allgemeinen nicht. #00:12:50-8#*
>
> *1S3: Aber man befasst sich damit nicht...so wie….du kannst sagen „Hast du gesehen was an diesem Ort passiert ist?", aber wir verwenden darauf weder Zeit… noch zeigen wir Bemühungen oder messen ihm Bedeutung bei…um es weiter zu ergründen, ach was. #00:13:04-7#*
>
> *1S1: Ich, für meinen Teil, wie die Mehrheit der Leute, nein. Es ist so, dass es eine kleine Gruppe von Freunden gibt, mit denen ich etwas mache… nicht hier, in Spanien… mit denen mache ich vor allem Sport, uns gefallen die Berge usw., und mit ihnen ist es auch nichts Übliches, aber es sind die Einzigen mit denen ich schon einmal über das Thema gesprochen habe, aber … nein…nicht regelmäßig. . #00:13:30-7#*
>
> *3I: Und beschäftigt ihr euch mit dem Thema? Sprecht ihr mit euren Freunden über das Thema? Ist es ein Thema über das.. das man spricht? #00:08:47-3#*
>
> *3S4: Nein#00:08:49-4#*
>
> *3S3: Ich glaube nicht#00:08:51-8#*
>
> *(Schweigen)*
>
> *3I: Nein.. Nie? #00:08:55-4#*
>
> *3S3: Nein, wie vieles also das.. über das recyceln oder so… schon #00:08:57-1#*
>
> *3S4: Vielleicht in letzter Zeit mehr... also, wie wir hier sind, die Unterschiede zu Spanien, zum Beispiel, dass die Straßen fast kein Licht haben und in Spanien ist alles erleuchtet, was wirklich ein hoher Verbrauch ist, aber … die Mülltonnen und all das…#00:09:11-9#*
>
> *3I: Und sprichst du mit deinen Freunden? #00:09:47-6#*
>
> *3S1: Nein....darüber rede ich vielleicht mit meinen Eltern, wenn wir Nachrichten schauen...also über etwas… vielleicht über den Klimagipfel… aber fast nie… […]#00:10:10-2#*
>
> *3S3:Also... jetzt, wie wir schon gesagt haben. Es ist ein Thema das noch niiiicht… nicht so häufig in den Nachrichten vorkommt. Außerdem haben wird ihm keine Bedeutung beigemessen[…] #00:03:25-8#*

Das Thema Klimawandel, das machen diese Zitate deutlich, beschäftigt die Spanier nur bei (seltener) tagespolitischer Aktualität, als Reaktion auf die Medienberichterstattung über Themen des Klimawandels. Ein Thema, welches man aus Interesse oder persönlicher Betroffenheit mit seinem sozialen Umfeld bespricht, scheint der AKW wiederum bei keinem der spanischen Teilnehmer zu sein, was die Spanierin 3S3 genau so klar ausspricht. (Vgl. S3:#00:03:25-8#) Offensichtlich scheinen allerdings die Erfahrungen mit dem Klimahandeln in Deutschland die Spanier zu einem (mit Spanien vergleichenden) Gespräch zu animieren. Darüber hinaus scheint aus der Risikowahrnehmung einiger spanischen Hochschüler bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt ein gesteigertes Interesse am Thema Klimawandel zu resultieren. So bekunden einige der spanischen Studierenden trotz des anscheinend eher reaktiven Gesprächsverhaltens ihr Interesse an dem Thema Klimawandel:

> *1I: Ok, interessiert euch das Thema Klimawandel, wenn ihr jetzt schon solch einen Wandel bemerkt? Interessiert es euch oder ist es ein Thema... das mehr oder weniger interessant ist? #00:11:37-6#*

1S1: Ja, ja es interessiert uns. In dem Moment in dem du anfängst Dinge zu sehen die nicht so passieren sollten und die dich direkt betreffen… #00:11:45-5#

1S2:Vor allem ist es so, dass sobald es dich betrifft, von da an fangen die Leute an sich dafür mehr zu interessieren... Oftmals ist es ja so, dass wenn die Leute es als entfernt ansehen, nee….dann nicht, dann beginnen sie zu glauben dass es vorbeigehen wird. Und wenn die Menschen es erst einmal bemerken, dann fangen sie auch an sich dafür zu interessieren.. #00:12:02-4#

2S2: Ich glaube, dass das Thema Klimawandel für alles Regierungen und für jeden ein Thema ersten Ranges sein sollte... weiiiiiil… ich glaube dass es uns nicht bewusst ist, aber…. der ökologische Kollaps ist sehr nah. Und was einfach passiert ist, dass die ökonomischen Interessen viel stärker sind als die Sensibilität oder das Bewusstsein… im Allgemeinen bei der Menschheit und… und ok, ich glaube dass.., nun, das sind auch Daten ne? Der Planet kann nicht alles regenerieren was zerstört wurde, in der Geschwindigkeit in der es zerstört wird… und ich glaube dass…. Weil wir nicht in der Lage sind das zu sehen, wegen der Bedeutung der Wirtschaft, also deswegen wird der Moment kommen an dem… ich weiß nicht… eigentlich glaube ich, dass es sich schon summiert, wie die Masse von… die Stärke des Treibhauseffektes hat schon das kritische Maß überschritten an dem es keinen Weg mehr zurück gibt. #00:09:00-5#

2S1: Wir haben den "point of no return" schon überschritten. Genau.. #00:09:02-8#

2S2: Also ....bleibt nur.... das Desaster.. #00:09:07-2#

2S1: Hoffen wir das Beste… #00:09:08-7#

Das Bedrohungsgefühl, welches die spanischen Diskutierenden in diesem Gesprächsabschnitt erkennen lassen, scheint recht hoch zu sein. Es wird außerdem deutlich, dass die Hochschüler den Klimawandel als ein dringliches Problem ansehen, was sie mit Ausdrücken wie dem *point of no return* deutlich machen. Trotzdem schränkt die Teilnehmerin eins aus der zweiten Gruppe diese alarmierende Haltung ein:

2S1: Aber also in Spanien über dieses Thema zu sprechen, das ist ein Thema das niemanden interessiert. Genau so ist die die jetzige ökonomische Lage in Spanien, keiner wird dir sagen: „Ja, jetzt werde ich mich um den Klimawandel kümmern." #00:23:37-0#

Aufgrund der schlechten, wirtschaftlichen Lage des Landes ist nach Meinung dieser Studierenden der Klimawandel in seiner Bedeutung für die spanische Gesellschaft gesunken.

Zum Abschluss dieses Kapitels soll nun die Klimawahrnehmung der spanischen Diskussionsteilnehmer resümiert werden. Der Klimawandel wird zunächst als ein Phänomen wahrgenommen, bei dem es unter den Spaniern einige Skeptiker gibt. So halten zwei spanische Teilnehmer die klimatische Erwärmung für eine natürliche Schwankung. Auch in weiteren Teilen der Diskussionen wird die rein anthropogene Ursache des Klimawandels in Frage gestellt. Paradoxerweise sind die meisten spanischen Partizipanten wiederum davon überzeugt, dass zum Aufhalten oder Verlangsamen der fortschreitenden globalen Erwärmung nur ein globaler ökonomischer wie politischer Wandel notwendig ist. Dass dies geschieht, halten wiederum alle spanischen Studierenden für utopisch. Sie fühlen sich vielmehr dem übermächtigen System von Politik und Wirtschaft machtlos ergeben, was vor allem die Emotion der Trauer in ihnen auslöst. Auch Wut über die Zustände ist eine genannte Emotion und Beunruhigung bezüglich zukünftiger Folgen. Das Eintreffen ebendieser für die Menschheit gefährlichen Folgen wird wiederum erst in der Zukunft erwartet. Das persönliche Bedrohungsgefühl der spanischen Studierenden scheint gering zu sein. Zwar nehmen sie schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt Veränderungen v.a. in Form von extremer Hitze im Sommer oder weniger Schneefall im Winter wahr, aber ihre eigene Gesundheit sehen nur zwei der insgesamt zwölf Teilnehmer davon beeinträchtigt und dies auch nur in schwacher Ausprägung (schwerer Konzentration, Blutdruckprobleme). Ihr gegenwärtiges Betroffenheitsgefühl kann somit als gering bezeichnet werden. Das Interesse an dem Thema, das konnte zum Schluss dieses Kapitels gezeigt werden, ist allgemeinhin recht gering. Folglich ist der Klimawandel auch ein Thema,

über welches die spanischen Hochschüler in ihrem Alltag nur selten-bei tagespolitischer Dringlichkeit sprechen. Inwieweit sich dieses fehlende Interesse auf das Wissen der Spanier zum Klimawandel auswirkt, soll im nachfolgenden Kapitel deutlich werden.

6.3.2 Klimawissen der spanischen Diskussionsteilnehmer

Bei der Inhaltsanalyse der spanischen Diskussionsrunden zum Klimawissen der Studierenden wird unter anderem deren Faktenwissen untersucht. Hierzu soll herausgefunden werden, inwieweit die Hochschüler über die Ursachen und Folgen des Klimawandels informiert sind. Nachdem im vorangegangenen Kapitel bereits aufgezeigt werden konnte, dass ein Teil der spanischen Teilnehmer an dem menschlich verursachten Klimawandel zweifelt, soll in diesem Kapitel herausgefunden werden, welche konkreten Faktoren die Studierenden für die globale Erderwärmung verantwortlich machen. Auf die Frage, wer oder was den Klimawandel verursacht, antworten die Teilnehmer der dritten spanischen Gruppe wie folgt:

> *3I: Und was verursacht den Klimawandel? #00:03:31-9#*
>
> *(Schweigen) #00:03:36-6#*
>
> *3S4(lacht) #00:03:36-6#*
>
> *3S3: Also das #00:03:37-6#*
>
> *3S4(lacht) #00:03:37-6#*
>
> *3S3: die Sache mit der Zerstörung des Ozonloches, oder?... und solche Dinge… ist nicht… es scheint mir, wir haben ein wenig fehlendes Wissen. #00:03:45-1#*
>
> *3S4(lacht) #00:03:45-1#*
>
> *3S2: Der Anstieg der Temperaturen und… #00:03:45-1#*
>
> *(Schweigen)*
>
> *3I: Und warum steigt die Temperatur an? #00:03:50-1#*
>
> *3S2: Wegen der Ansammlung von CO_2 … #00:03:53-3#*
>
> *3S4 (leise): Ja, der Treibhauseffekt und so #00:03:56-4#*

Dieser Diskussionsabschnitt lässt einige Formen von Faktenwissen erkennen, zeigt allerdings auch Unterschiede innerhalb der Gruppe auf. Während die Teilnehmerin 3S3 das Ozonloch als vermeintliche Ursache der Erderwärmung nennt und für die Gruppe ein fehlendes Wissen postuliert, beschreibt die Teilnehmerin 2S2 zutreffend die Ansammlung des wichtigsten Treibhausgases Kohlendioxid als Grund, was von der Teilnehmerin 3S4 richtig dem Treibhauseffekt zugeordnet wird. Das Faktenwissen kann somit in dieser Gruppe sowohl als konfus als auch als fundiert bezeichnet werden. Das anfänglich häufige Lachen und Schweigen deutet wiederum auf eine große Unsicherheit mit dieser Thematik hin. Selbst bei dem richtigen Faktenwissen, welches die Teilnehmerin 3S4 erkennen lässt, wird dieses nur leise kommuniziert.

Bei der Frage zu den Auswirkungen des Klimawandels war bei den Hochschülern weniger Befangenheit festzustellen. Auch ihr Faktenwissen scheint auf diesem Feld größer zu sein. So antworten die spanischen Teilnehmer auf die Frage, was der Klimawandel zur Folge haben wird:

> *3S3: Also... Veränderung der Jahreszeiten, es verschwinden einige Lebewesen und… ich weiß nicht (lacht)… der Meeresspiegel steigt an, Gebiete werden überschwemmt. #00:04:17-1#*

2S3: Für mich die globale Erwärmung, ich weiß nicht, das kommt mir von allem am wichtigsten vor. Weil mit der globalen Erwärmung verändern sich die Klimazonen, verschwinden Lebewesen, gehen die größten Wasserreserven der Erde verloren… damit fangen die Katastrophen an, weil es ….es gibt nichts was das Klima reguliert, deswegen fangen die Klimakatastrophen an… Für mich, die globale Erwärmung. #00:50:09-6#

2S2: Es ist ein Verkettung, weil es damit anfängt und dann gibt es mehr Bodenerosionen und so geht alles weiter… ja. #00:50:16-1#

2S1:Ja. Ausbreitung der Wüste, Verlust an sauberem Wasser, …. #00:50:21-3#

2S4: Ja und dann ist auf einmal alles zur Wüste geworden und es kommt ein Gewitter und überschwemmt alles … #00:50:27-9#

2S1:Instabilität des Klimas, Klimakatastrophen… #00:50:32-2#

3S3: […] vor allem dass die Pole schmelzen können… oder auch der Anstieg des… des Meeresspiegels… solche Dinge. Über die globale Erwärmung. #00:03:25-8#

3S4:Der Wechsel der Jahreszeiten und alles das… #00:03:27-6#

3S3Ja #00:03:27-0#

Wenngleich die Hochschüler aller spanischen Diskussionsgruppen recht zusammenhangslos Folgen des Klimawandels nennen, ist hier doch ein recht großes Faktenwissen deutlich. Dabei werden als Folge der globalen Erwärmung neben der Veränderung von Klimazonen, das Verschwinden von Lebewesen, (sauberen) Wasserreserven und die Ausbreitung von Wüsten genannt. Auch das Schmelzen der Polkappen und der Anstieg des Meeresspiegels werden nach Ansicht der spanischen Teilnehmer durch die globale Erwärmung verursacht. Teilnehmer 2S3 nennt außerdem die Klimakatastrophen, welche seiner Meinung nach durch das *nicht regulierte Klima* ausgelöst werden. Neben der Vielfalt der Antworten fällt auch auf, dass die Spanier auf diesem Feld über ein gutes Klimawissen verfügen.

Neben dem zutreffenden faktischen Klimawissen ist allerdings, ähnlich wie bei den Ursachen des AKWs, auch bei dessen Auswirkungen in einer Vielzahl der Äußerungen Fehlwissen zu erkennen. Auf die Frage nach bemerkbaren körperlichen Problemen aufgrund des Klimawandels meinen beispielsweise die Teilnehmer der ersten Gruppe:

1S2: Ja, oder Probleme mit der Sonne zum Beispiel... vielleicht jetzt nicht so stark, aber das Problem das mit dem Ozonloch zusammenhängt, dass es da viele Leute gegeben hat die Probleme mit der Haus hatten, mit der Sonnenstrahlung.. #00:14:51-8#

1S2.:Ja, bei meinen Eltern zum Beispiel vor 40 Jahren oder so, da war es undenkbar dass man zum Strand geht und sich mit Sonnencreme einschmiert. Sie haben sich nie eingecremt. Und heutzutage, zumindest ist es bei mir so, da passiert es mir nie, dass ich zum Strand gehe ohne Sonnencreme, weil ich mich am Ende sonst verbrenne. #00:15:20-4#

1S1: Sogar häufig... das habe ich noch nie gemacht, das stimmt, aber es ist mir schon mehrmals passiert, dass ich einen Tag draußen verbraucht habe, weil ich herausgehen musste um… Sachen zu machen, zu studieren, danach einzukaufen.... solche Dinge und wenn ich so darüber nachdenke war ich locker fünf Stunden in der Sonne, von der einen Sachen zur anderen, und ich laufe angezogen herum, aber mein Gesicht, also…und in Alicante… #00:15:49-7#

1S2: Und oft kommst du nach Hause und… du bist nicht am Strand gewesen, aber… du bist ein bisschen rot und sagt „ Mein Gott" Man sollte sich Sonnencreme drauf machen um auf die Straße zu gehen. #00:15:59-9#

1S2: Um ein normales Leben zu führen… #00:16:01-4#

1S1:Um ein normales Leben zu führen, ja, wenn du …. Eine Stunde in der Sonne bist, in der direkten Sonne… #00:16:05-4#

Die spanischen Hochschüler rechnen demnach den Rückgang der Ozonschicht zu einer Folge des Klimawandels und berichten deswegen bei der Frage nach gesundheitlichen Problemen aufgrund des AKWs von Hautproblemen durch die starke Sonneneinstrahlung. Diese Konfusion ist auch in der zweiten Diskussionsgruppe zu beobachten:

2S1: Was ich vor allem bemerke zum Thema mit der Haut wenn ich zum Strand gehe. Das ist... das bringt mich um. Vorher war ich ein kleines Mädchen und wenn du klein bist ist deine Haut zarter, du verbrennst dich mehr und, oder die Sonnencremes sind in den letzten Jahren schlechter geworden, was ich nicht glaube #00:52:02-5#

2 [S1, S2, S4 lachen] #00:52:08-5#

2S1: weil ich immer noch die gleiche Marke kaufe… oder das Ozonloch macht uns ein wenig kaputt, weil du merkst es echt. Die Haut tut extrem weh [...] #00:52:50-3#

Obwohl die spanischen Hochschüler also hinsichtlich der Folgen des Klimawandels über ein recht großes Klimawissen verfügen, kann dieses trotzdem als lückenhaft bezeichnet werden. So ist für den Großteil der spanischen Diskussionsteilnehmer irrtümlich das Ozonloch eine Folgeerscheinung des Klimawandels.

Als ein weiterer Aspekt von Klimawissen gilt die Informationsbeschaffung. Hierzu wird der Frage nachgegangen, woher die Studierenden ihre Informationen zum Klimawandel beziehen. Explizit danach gefragt, antworten die spanischen Studienteilnehmer:

3S4: Aus der Schule #00:05:11-0#

3S3: In der Schule, ja. #00:05:12-8#

3S1: Die Schule… #00:05:14-6#

3S3: Wir hatten ein Pflichtfach im Bachelor, das war CMC [Cambio Climatico=Klimawandel]...War das Bachelor?.. ja im Bachelor, und... ja in der Schule auch. #00:05:26-2#

1S3: Zunächst, nun gut, das ist etwas… den ersten Kontakt den wir damit hatten war in der Schule oder im Institut für Sozialwissenschaften.. äh, Naturwissenschaften, Entschuldigung. Und danach, klar bleiben wir informiert über das Radio, Fernsehen, Internet, die Nachrichten über …. Die Folgen, was in verschiedenen Ländern passiert... grundlegend. #00:06:14-9#

Als primäre Informationsquellen werden von den spanischen Studierenden demnach die Schule und die Universität genannt. Um, wie 1S3 es nennt, weiter informiert zu bleiben, nutzen die Hochschüler die Medien. Dabei scheinen die Nachrichten im Radio, Fernsehen oder Internet eine zentrale Rolle zu spielen, um *grundlegend* informiert zu sein. Während sich die Medienrezeption bei der Spanierin 1S3 noch ziemlich homogen anhört, wird an anderen Stellen der Gruppendiskussion eine kritische Haltung gegenüber den spanischen Medien sowie Unterschiede zwischen diesen deutlich:

1S1: Und Youtube... Weil letztlich die öffentlichen Medien, oder bessergesagt die Medien auf die alle zugreifen eine Art Mantra wiederholen, aber nicht darüber hinaus gehen.. #00:06:28-6#

1S2: Sie gehen das Thema nicht wirklich an. . #00:06:30-2#

1S3: Ja, es ist wie die Nachricht des Tages… oder bessergesagt wie dreißig Sekunden über die Umwelt des Tages und das war es. Wenn du also etwas suchen willst, musst du ein bisschen weiter gehen… zum Beispiel kannst du auf spezielle Internetseiten von Naturschutzverbänden gehen, sei es Greenpeace, sei es ADENA in Spanien, etc., aber immer im Internet. #00:06:53-1#

1S2: Internet und auf <u>eigene</u> Faust... #00:06:53-8#

2I: Wie informiert ihr euch über den Klimawandel? Woher kommen die Informationen die ihr habt? #00:16:30-0#

2S4: Ich informiere mich darüber über das Internet und über freie Information, weil schon vor… oder bessergesagt… das was wir seit Jahren in Spanien sehen, ist dass du der Presse praktisch nicht glauben kannst. Deswegen muss man aus meiner Sicht im Internet schauen, ne? Freie Medien und Kommunikationsmedien die nicht… weil letztendlich sind alle Medien sehr zensiert, die Printmedien in Spanien meine ich, wie das hier in Deutschland ist weiß ich nicht. Und deswegen informiere ich mich prinzipiell über das Internet. #00:16:57-2#

2I: suchst du nach den Informationen? #00:16:59-6#

2S3: Ja, ich suche nach ihnen und außerdem habe ich Zeitungen von denen ich weiß, dass sie mehr oder weniger… sie sind nahezu. Trotzdem sehe ich sie subjektiv weil die meine Sicht der Dinge teilen, ne? Aber die, welche ich verfolge sind mehr oder weniger die objektivsten. #00:17:13-3#

2S2: Die sind nicht politisch… #00:17:16-4#

2S3: Nein, sie sollten keinerlei politische Affinität haben. . #00:17:19-0#

2S2: Ich befürchte… ok, ich suche alternative Information. Ich habe verschiedene bevorzugte Webseiten und da surfe ich auch. Ich konsumiere auch Massenmedien, aber nur um eine Idee davon zu bekommen worüber alle reden. Ich weiß auch dass… alle sagen, dass die Massenmedien zu neunzig oder mehr Prozent die Informationen in Europa kontrollieren, genauso in Spanien wie an jedem anderen Ort … ich spreche vom Fernsehen, den großen Zeitungen… ja, die konsumiere ich, ich lese sie um Alternativen zu haben. Zu sozialen Themen genauso wie zur Ökologie, wie zu jeder anderen Sache. #00:18:17-9#

2I: Und du? #00:18:22-3#

2S1: Ich schaue nur die Nachrichten. #00:18:24-7#

2S1: Ich selbst bin eine Person, die sich dieses Programm ansieht, aber weil ich es unterhaltsam finde, nicht weil ich zu 100% umweltbewusst bin und ich lese schon gar nicht jeden Tag im Internet was mit dem Klimawandel passiert. #00:22:37-4#

3I: Und welche Medien nutzt ihr? #00:05:54-1# ,

Schweigen #00:05:56-5#

3I: Das … Fernsehen? Oder... #00:06:01-0#

3S2: Internet #00:06:04-1#

3I: Internet? Du informierst dich über das Internet. Und welche Seite? #00:06:05-1#

3S2: (seufzt) Emm…spanische Zeitungen. #00:06:08-0#

3I: Spanische Zeitungen im Internet #00:06:09-8#

3S2: Ja #00:06:09-8#

Was all diese Diskussionsbeiträge deutlich machen, ist die große Bedeutung des Internets bei der Informationsbeschaffung zum Thema Klimawandel. Selbst die Berichterstattung der spanischen Zeitungen wird von der Hochschülerin 3S2 aus dem Internet verfolgt. Den Wechsel zu dem noch recht jungen Medium Internet begründen einige der spanischen Hochschüler mit der Skepsis bezüglich der Objektivität der anderen Medieninformationen. So würde in der öffentlichen Medienberichterstattung Spaniens laut dem Hochschüler 1S1 eine Art Mantra wiederholt werden, welches die Geschehnisse nur oberflächlich behandeln würde. Wenn die spanischen Studierenden nach wirklich fundierten Informationen zum Klimawandel suchen, dann tun sie dies mehrheitlich, wie der Teilnehmer 1S2 es beschreibt,

auf eigene Faust. Dies bedeutet, dass sie anstelle der Massenmedien nach Informationen auf Internetseiten von Naturschutzorganisationen, bei Youtube oder allgemein im Internet suchen. Teilnehmerin 2S2 berichtet wiederum davon, dass sie eine politisch neutrale Zeitschrift habe, aus der sie ihr Klimawissen beziehe. Nur eine Teilnehmerin (2S1) gab hingegen an, ihre Informationen aus den spanischen Fernsehnachrichten zu bekommen und hat sich von der Informationsbeschaffung aus dem Internet distanziert. Diese bereits bemerkte kritische Haltung bezüglich der Qualität der Massenmedien in Spanien ist auch in weiteren Teilen der Gruppendiskussionen zu beobachten:

> *1I: Und glaubt ihr, dass die Information die ihr aus den Medien bekommt ausreichend ist? #00:07:14-2#*
>
> *1S4: Nein*
>
> *1S2: Nein.*
>
> *1S3: Nein, überhaupt nicht.*
>
> *2I:Ok, und fühlt ihr euch gut informiert? Ist das was ihr wisst ausreichend? #00:18:30-8#*
>
> *2S4:Ach, aus den spanischen Medien nicht. Tatsächlich ist das was im spanischen Fernsehen das öffentlich rechtliche sein sollte…. #00:18:38-9#*
>
> *2S1: Aber das ist ein Witz #00:18:40-4#*
>
> *2S4: Mit öffentlich rechtlich hat das nichts zu tun. Jetzt gerade ist es… ist es ein Fernsehen der Partido Popular [spanische Partei], welche eine Regierungspartei ist. Es ist zum Lachen. Und danach, weiß ich nicht. Das was die Fernsehsender veröffentlichen, hat nicht viel… was ich zum Beispiel anschaue. Also, schau mal, wenn ich ehrlich bin, sind die Nachrichten, die ich am meisten im Fernsehen sehe, Tellereben bei ETB2, welche mir sehr gut erscheinen und welches ein Sender des Baskenlandes und Navarras ist, was ich für eine sehr gute Idee halte, und die sind ziemlich objektiv. Das ist das einzige audiovisuelle Medium dem ich folge und danach die Digitalpresse, nur Digitalpresse #00:19:18-6#*

Die Glaubwürdigkeit der spanischen Massenmedien wird von den meisten Teilnehmern also als schwach eingestuft. Vielmehr scheinen sie politisch beeinflusst und zensiert zu sein. Die Informationen aus dem Internet hingegen halten die spanischen Studierenden für vertrauenswürdiger.

Vor dem Hintergrund der recht breit gefächerten Informationsbeschaffung sowie der kritischen Medienrezeption stellt sich die Frage, ob die spanischen Studierenden der Ansicht sind, dass ihr Wissen über den Klimawandel ausreichend ist. In der zweiten und dritten Gruppe finden sich Teilnehmer, welche ihr Klimawissen recht positiv bewerten:

> *2S2: Ich meine, dass… ok, ich würde mich gerne viel mehr informieren als ich mich informiere, einfach weil ich keine Zeit habe für mehr, aber wenn ich sie habe… meine ich… ja, ich glaube ich bin ziemlich gut informiert. #00:21:33-3#*
>
> *3S4: Wenn man mal in Ruhe darüber nachdenkt, dann wissen wir zum Beispiel alle was der Klimawandel ist… oder gut, vielleicht auch weil vorher im Fernsehen eine Menge über das Kyoto Protokoll gekommen ist,… oder bessergesagt schon früher. #00:05:42-5#*

Die Teilnehmerin 3S4 postuliert allen Kommilitonen ihrer Diskussionsgruppe ein ausreichendes Klimawissen. Dies steht im Kontrast zu den Aussagen in ebendieser Gruppe zu einem späteren Zeitpunkt der Diskussion:

> *3I: Und fühlt ihr euch gut informiert oder....? #00:06:38-6#*
>
> *3S1,3S2, 3S3, 3S4 (lachen) #00:06:42-5#*
>
> *3S1: Nein... #00:06:43-5#*
>
> *I: Nein? #00:06:44-2#*

3S4: Also... seit ich hier bin nicht.....(lacht) weil mir gar nichts einfällt #00:06:48-9#

3I: ok, und ihr?? #00:06:50-6#

3S3: hmmm....ich kann es nicht sagen (lacht) jetzt gerade vielleicht nicht, weil es ist…. Immer gleich, wenn du vorhast das zu machen, eine Diskussion über den Klimawandel, dann denken wir….Was sollen wir sagen? Dann nicht.... wir haben nicht viel Ahnung, das ist die Wahrheit. #00:07:06-8#

3I: Und du? #00:07:08-5#

3S2: Es mag sein, dass wenn du dich für den Klimawandel und so interessiert, dann kannst du suchen und findest auch Information, aber wenn nicht…. #00:07:14-7#

Es scheint demnach so, dass diese spanischen Diskussionsteilnehmer ihr Klimawissen als nicht ausreichend einschätzen. Auch die Teilnehmerin 3S4 gibt unter Pausen und Lachen verschämt zu, dass sie sich nach den Fragen zu dem Thema AKW in der Gruppendiskussion nicht mehr gut informiert fühlt. Auch die Spanierin 3S3 resümiert das Klimawissen ihrer Gruppe am Ende mit *wir haben nicht viel Ahnung, das ist die Wahrheit*. Die Begründung, welche die Spanierin 3S2 dafür liefert, ist das fehlende Interesse und die daraus resultierende schwache Informationssuche. Das häufige Schweigen und Lachen in dieser Gruppe machen außerdem deutlich, dass den Teilnehmern dieses Thema unangenehm zu sein scheint. Möglicherweise erscheint ihnen ihr schwaches Klimawissen in Anbetracht der Bedrohungslage (*point of no return*, siehe Kapitel 6.3.1) als unangemessen.

Über den Wissensstand der spanischen Gesellschaft allgemein meinen die Teilnehmer der Gruppe zwei:

2I: Und im allgemeinen zur spanischen Gesellschaft, glaubt ihr dass die Leute, die Mehrheit weiß was passieren wird? #00:21:41-5#

2S4: Neiiiiin#00:21:43-0#

2S1: Nein. #00:21:43-0#

2S2: Nein. #00:21:43-0#

2S3: Sie wissen nicht was passieren wird und sind auch nicht gut informiert, weil…. die spanische Gesellschaft...#00:21:49-1#

2S2: Ich glaube, dass die Gesellschaft im Allgemeinen nicht gut informiert ist, weil die großen Medien, welche von der Mehrheit der Leute eher konsumiert werden, mehr desinformieren als dass sie informieren. . #00:23:21-8#

Die Studierenden schätzen somit das Klimawissen der Spanier allgemein als gering ein. Teilnehmerin 2S2 begründet dies mit der schlechten Medienberichterstattung in Spanien, welche ihrer Meinung nach falsche Informationen verbreiten.

Das Klimawissen der spanischen Diskussionsteilnehmer kann abschließend wie folgt zusammengefasst werden: Auf ihr Faktenwissen zu den Ursachen des Klimawandels angesprochen, zeigen sich die Teilnehmer unsicher und lassen in diesem Themenfeld auch wenig Klimawissen erkennen. Auf Nachfrage sind allerdings richtige Ansätze (Treibhauseffekt und CO_2) erkennbar. Allerdings wird fälschlicherweise auch das Ozonloch zu den Verursachern der globalen Erwärmung gezählt, was Teil eines innerhalb der spanischen Gruppe verbreiteten Fehlwissens ist. Ein breiteres Faktenwissen scheinen die spanischen Teilnehmer allerdings bezüglich der Folgen des Klimawandels zu haben. Hierbei wird eine große Anzahl an Folgeerscheinungen genannt. Unter anderem sind dies das Schmelzen der Polkappe, der Anstieg des Meeresspiegels, Klimakatastrophen und die Ausbreitung von Wüsten. Ein spanischer Hochschüler nennt außerdem die Verknappung von Trinkwasser. Auch in diesem Themenfeld ist konfuses Klima-

wissen zu erkennen, da ein Großteil der Diskutierenden ebenfalls das Ozonloch und die damit einhergehenden Hautprobleme unzutreffend mit dem AKW in Verbindung bringen. Auf die Quellen ihrer Informationen zum Klimawandel angesprochen, nennen die spanischen Studierenden eingangs die Schulen und Universitäten, vor allem aber die Medien. Hierbei zeigen sie sich kritisch gegenüber den Massenmedien ihres Landes. Diese würden nur oberflächliche Informationen liefern, welche politisch manipuliert und für das Thema unzureichend oberflächlich seien. Diese mangelhafte Berichterstattung wird von einem Teilnehmer als Grund dafür genannt, dass die gesamte spanische Gesellschaft so wenig über den Klimawandel wisse. Positiver wird von den spanischen Studierenden wiederum das Internet bewertet, welches die Mehrzahl von ihnen zur Informationsgewinnung nutzt. Dabei werden neben der digitalen Presse auch Youtube oder Homepages von Naturschutzverbänden genutzt. Hier bekommen die spanischen Hochschüler nach eigenen Einschätzungen objektive und politisch unabhängige Informationen. Bei der Bewertung ihres persönlichen Klimawissens zeigen sich die spanischen Diskussionsteilnehmer selbstkritisch. Die meisten fühlen sich vor dem Hintergrund der dramatischen Lage (point of no return) nicht ausreichend informiert, lediglich ein Teilnehmer gab an, genug über den AKW zu wissen. Als Grund für das vermeintlich schwache Klimawissen nennt ein spanischer Teilnehmer außerdem die mangelnde Informationssuche.

6.3.3 Klimahandeln der spanischen Studierenden

> *2S1: Also wir, damit du eine Vorstellung davon hast, oder zumindest denke ich so, bitte korrigiere mich, wir sind eine Gesellschaft, die ständig in der Entwicklung ist... wir haben nicht viel Industrie. Wir sind nicht die , welche die Probleme hervorrufen, deswegen müssen wir uns auch nicht darum kümmern. #00:22:15-1#*

Diese Aussage einer spanischen Diskussionsteilnehmerin macht deutlich, dass sie aufgrund der geringen industriellen Tätigkeit Spaniens sich nicht als Verursacher des AKWs betrachtet und folglich ihr Land auch nicht für die Bekämpfung ebendieses Problems zuständig ist. Inwieweit sich die anderen spanischen Studierenden dieser Haltung anschließen, soll u.a. in diesem Kapitel erörtert werden. Dass dem nicht so ist, wird in den Äußerungen des Teilnehmers 1S1 deutlich, welcher aufgrund des bereits in Kapitel 6.3.1 deutlich gewordenen Bedrohungsgefühls einen großen Handlungsbedarf sieht aktiv etwas für den Klimaschutz zu tun. Dabei schließt er die spanische Gesellschaft mit ein:

> *1S1: Also, es könnte viel schlimmer sein. Wenn wir aber jetzt nicht anfangen, wenn wir nicht.... wir hätten schon vor zwanzig Jahren damit anfangen sollen. Wir sind schon spät dran. Wenn wir weiter machen, dann kommen wir sicher an den ausweglosen Punkt, aber momentan kann man ihn noch… verhindern. #00:18:03-8#*

Vor dem Hintergrund dieser zwei konträren Einschätzungen zur Dringlichkeit des Klimahandelns ist es umso interessanter zu erfahren, welche Maßnahmen die spanischen Hochschüler in ihrem persönlichen Alltag ergreifen. Auf die Frage, ob sie bei der Mitigation des Klimawandels helfen oder was sie gegen das Fortschreiten des Klimawandels unternehmen, nennen die spanischen Hochschüler eine Vielzahl von Maßnahmen. Eine in allen Gruppen genannte ist die des sparsamen Wasserverbrauchs:

> *3S3: Also... weiß nicht... ich fühle mich zum Beispiel sehr schlecht, wenn ich… wenn ich den Wasserhahn laufen lasse und nichts mache, oder… ich versuche das Maximum an Wasser zu sparen, weil es mir leid tut das Wasser laufen zu lassen… und was weiß ich, solche Sachen … #00:13:34-9#*

> *3S4: Ja, selbst beim abwaschen. Klar, ich wische ab und spüle danach, aber es gibt Leute die dabei die ganze Zeit den Wasserhahn laufen lassen… und wenn ich das sehe kann ich das auch nicht aushalten. #00:13:44-3#*

> *2S3: […]Den Wasserverbrauch kannst du auch nicht sagen, weil in unseren Regionen, dem Baskenland und Navarra, gibt es einen großen Überfluss an Wasser, ich weiß also nicht ob man so bewusst ist… am wenigsten sind die Leute umweltbewusst im Wasserverbrauch…aus meiner Sicht. #00:01:23-3#*

2S1: […]Und beim Thema Wasser sind wir auch verdammt bewusst weil es kein Wasser gibt. Es gibt in Barcelona viel Trockenheit. Vor allem im Süden von Barcelona gibt es viel Trockenheit, es gibt viele… viele Landwirtschaftsgebiete und die haben kein Wasser, weil der einzige Fluss, der in der Nähe ist, ist der Llobregat … und das reicht nicht. Deswegen muss man sehr sorgsam damit umgehen. Im Sommer haben die Häuser in Barcelona normalerweise Wasserrestriktionen, und in meinem Haus , in dem wir zum Beispiel eine Terrasse haben, müssen wir die Beschränkungen genau kontrollieren, und wenn du ein bisschen mehr verbrauchst, dann musst du das SEHR teuer bezahlen. Deswegen bist du natürlich schon sensibilisiert. Von Seiten des Staates wirst du ganz schnell dazu getrieben bewusst mit dem Wasser umzugehen, weil du es nicht bezahlen kannst. #00:03:24-3#

Das Wasser einzusparen scheint bei den spanischen Studierenden eine Handlung zu sein, die sie mit großer Überzeugung vollziehen. Außerdem fällt in den Zitaten auf, dass sie stark sensibilisiert sind. So meint die Teilnehmerin 3S3, dass es ihr leid tun würde, das Wasser laufen zu lassen und auch die Teilnehmerin 3S4 sagt, dass sie dies nicht aushalten könne. Die Teilnehmerin 2S1 hat einen pragmatischeren Zugang zu diesem Thema. Ihrer Meinung nach basiert das Wassersparen auf der Wasserknappheit und den damit einhergehenden staatlichen Restriktionen in Spanien. Es würden viele nur deswegen Wasser sparen, weil dieses so teuer sei. Gestützt wird diese Einschätzung von dem Teilnehmer 2S3, der aus einer Region Spaniens kommt, welche nicht unter Wasserknappheit leidet und darüber hinaus der Ansicht ist, dass das Einsparen von Wasser die am wenigsten praktizierte Umweltschutzmaßnahme ist. Dass das Wassersparen somit eine bewusste Klimaschutzmaßnahme ist, darf bezweifelt werden.[25]

Es kann ferner festgehalten werden, dass neben der Klimawahrnehmung auch das Klimahandeln an die Umweltbedingungen des jeweiligen Landes gebunden sind. So wird in allen spanischen Diskussionsgruppen das Wassersparen als praktizierte Klimaschutzmaßnahme genannt, während dies bei den deutschen Studierenden niemand angibt.

Eine weitaus effektivere Maßnahme zum Schutz des Klimas ist die Nutzung emissionsarmer Fortbewegungsmittel. Auch hier zeigt sich eine Vielzahl der spanischen Teilnehmer in ihrem Verhalten klimabewusst:

2S2: Ich versuche zu Hause wenig Wasser zu verbrauchen, wenig Auto zu fahren… ok, dabei macht es mir viel Spaß mit dem Fahrrad zu fahren und das hilft auch. Es strengt mich nicht an … #00:55:59-8#

2S4: […] aber klar, in meinem Rahmen fahre ich immer wenn ich kann mit dem Fahrrad und.. ja gut, wenn ich in die Berge möchte mache ich das schließlich auch nicht mit dem Fahrrad, weil ich nur zwei Stunden am Wochenende dort verbringe. Aber über die Woche fahre ich schon mit dem Fahrrad, em und ich versuche wenig Wasser zu verbrauchen… weiß nicht… zum Beispiel ich… ich kenne Leute die mögen Autos, sie gefallen ihnen, mir persönlich gefallen sie nicht. Ich fahre lieber mit dem Fahrrad als mit dem Auto. #00:58:15-7#

2S3: […] Es gibt ziemlich viele Leute, die auch Fahrrad fahren, die das Auto nicht so häufig nutzen, oder so… weiß nicht. […] #00:01:23-3#

Die beiden Spanier aus der zweiten Diskussionsgruppe scheinen sich vor allem mit dem Fahrrad fortzubewegen. Bei beiden Teilnehmern scheint die Freude am Radfahren oder der Mangel an anderen attraktiven Fortbewegungsmitteln eine handlungsfördernde Wirkung zu haben. Dass dieses Verhalten auf eine Vielzahl von Spaniern zutrifft, behauptet außerdem der Hochschüler 2S3. Auch in der dritten spanischen Gruppendiskussion geben einige an, alternative Fortbewegungsmittel zum Auto zu nutzen:

3I: Und nutzt ihr das Auto oder das Fahrrad? #00:13:59-6#

25 Wenngleich der sparsame Umgang mit Wasser nicht zu den wirkungsvollsten Maßnahmen im Klimaschutz zählt, so trägt er doch zur Reduktion von CO2-Emissionen bei. Die Emissionen resultieren dabei aus der fossilen Energie, die eingesetzt wird, um das Wasser zu fördern, aufzubereiten und zu transportieren. (Vgl. Handelsblatt 2011 (Onlinequelle)

3S1: Ich das Fahrrad #00:14:01-0#

3S3: Ich fahre oft überall mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hin #00:14:05-6#

3S4: Ich hatte in Spanien ein Motorrad, das eigentlich auch viel verschmutzt, aber(lacht)… #00:14:09-1#

Die Teilnehmerin 3S4 scheint sich dessen bewusst zu sein, dass ihre Nutzung des Motorrades nicht klimafreundlich ist. Ihr abschließendes Lachen ist verschämt und deutet darauf hin, dass ihr das eigene Klimahandeln in diesem Punkt unangenehm ist. Gefördert wird dies möglicherweise durch das zuvor bekundete klimafreundliche Verhalten seiner Kommilitonen, welche das Fahrrad oder die öffentlichen Verkehrsmittel nutzen. Keiner der spanischen Studienteilnehmer gibt wiederum an, häufig Auto zu fahren, was abschließend den Schluss zulässt, dass die spanischen Studierenden in Bezug auf die Nutzung von Fortbewegungsmitteln klimafreundlich handeln. Als weitere Form praktizierten Klimahandelns nennt der Teilnehmer 3S1 außerdem das Stromsparen:

3S1: Und das Licht...also.. weniger Licht ist möglich oder auch mit Kerzen… und die Klimaanlage weniger zu nutzen… so wenig wie möglich… ok, hier in Deutschland. #00:13:56-1#

Die Tatsache, dass auch zwei Teilnehmer der ersten spanischen Diskussionsgruppe (S1 #00:18:47-7# - #00:12-6#) angeben in ihrem Alltag auf den Stromverbrauch zu achten, lässt den Schluss zu, dass die bewusste Nutzung von Energie zu dem Klimahandeln einiger spanischer Studierender zählt. Im Vergleich zu anderen Klimaschutzmaßnahmen scheint diese allerdings unbedeutend zu sein. Wesentlich verbreiteter scheint dagegen die Trennung von Müll zu sein. Dieses Thema ist in allen drei spanischen Gruppen Teil der Diskussion:

2S1: Wir haben auch fünf Mülltonnen, jeder ist so …… tatsächlich heutzutage… weil ich erinnere mich vor Jahren, als ich noch ein kleines Mädchen war, wenn du da recyceln wolltest musstest du fünf Straßen mit fünf verschiedenen Tüten laufen, weil es nicht wie hier in Deutschland war, dass jedes Gebäude seinen Müll hat. #00:01:56-0#

2S1: In Spanien haben wir… teilen wir den Müll mit allen. Deswegen gibt es an Kreuzungen Müllstationen, aber klar, die Stationen für Recyclingmüll waren viel weiter weg, aber heutzutage haben alle Kreuzungen, Bio-,Papiermüll, Glasmüll und den Restmüll. Dann gibt es in jedem Stadtteil von Barcelona noch grüne Punkte wo man , zum Beispiel, bei mir zu Hause habe ich oben eine Terrasse und wir produzieren viel Kompost, also bringen wir ihn dahin und sie …sie lassen ihn da und kümmern sich darum ihn zu nutzen.[…] #00:03:24-3#

Die Mülltrennung scheint bei dieser Studierenden stark mit dem infrastrukturellen Aufbau von Müllverwertungsanlagen verbunden zu sein. Die Situation hat sich diesbezüglich nach Einschätzung der Spanier im Vergleich zu den Vorjahren in Spanien verbessert. Die Tatsache, dass 2S1 meint, jeder mache das so, suggeriert eine in der spanischen Gesellschaft mehrheitlich praktizierte Maßnahme. Anderes lassen die Aussagen der Teilnehmer aus der dritten spanischen Diskussionsrunde vermuten:

3S3: Ich zum Beispiel..Ich recycle alles. In meinem Haus wird alles recycelt, selbst.. #00:01:03-1#

3S4:Ich auch #00:01:03-1#

3S3:(lacht) Genauso das Plastik, das Glas.... #00:01:06-7#

3S4:Aber hier? #00:01:08-0#

3S3:Ne, also hier auch.. #00:01:08-8#

3S4:In Spanien #00:01:07-7#

3S3: Aber in Spanien…recyceln wir alles: das Papier, das Plastik, den Biomüll, wir haben… das heißt alles, alles, alles, die Dosen ….und das einzige was mit hier wundert ist, zum Bespiel, dass ihr die Dosen vermischt mit …Plastik,ne? Oder... #00:01:22-0#

3S4:Aber in Spanien kommen sie auch zur selben Stelle. #00:01:24-5#

3S3: Ah ok, das stimmt.. das stimmt #00:01:27-3#

3S3: Ok, aber… ja, ich machen das generell schon, aber von meinen Freunden recyceln wenige so… viele haben eine Tonne für den Biomüll und eine andere für den Rest. #00:01:35-1#

3S4: Ich recycele auch zu Hause, aber weil ich auch eine Terrasse habe und Platz habe zum recyceln, aber… die Leute machen es nicht #00:01:42-4#

Nach Einschätzung der Hochschüler, dieses Resümee lassen die Zitate zu, praktiziert die Mehrheit der spanischen Studierenden dieser Diskussionsrunde die Trennung von Müll in ihrem Alltag. Während die spanischen Hochschüler ihr eigenes Klimahandeln in puncto Mülltrennung recht positiv darstellen, bewerten sie das Klimahandeln ihrer Freunde (bei 3S3) oder der spanischen Gesellschaft (bei 3S4) auf diesem Gebiet als schlecht. Diese Einschätzung teilt ein weiteres Mitglied der dritten spanischen Gruppe. So reagiert der Hochschüler 3S1 auf den narrativen Moment, in welchem das Bild eines nicht umweltbewussten Spanien beschrieben wird, wie folgt:

3S1: Auf mich trifft das zu, weil.. zum Beispiel für mich in Las Palmas, wird nur Plastik recycelt und zu Hause, haben sie in dem Gebäude in dem ich wohne Container hingestellt, zum Wegwerfen von Öl und alle haben gemeckert, weil das dreckig war und so und niemand hat sich die Mühe gemacht zu recyceln oder solche Dinge. Deswegen…#00:00:58-6#

Es gilt demnach festzuhalten, dass die spanischen Studierenden ihr eigenes Klimahandeln in Bezug auf die Mülltrennung positiv darstellen, in ihrem sozialen Umfeld (in Spanien) dieses Verhalten allerdings mehrheitlich vermissen. Ein besonders positives Bild von dem Klimahandeln der spanischen Gesellschaft hat die Teilnehmerin 2S1:

2S1:[…]Das Problem führen wir nicht selbst herbei. Wer von uns benutzt heute noch Sprays? Fast keiner. Wer von Uns recycelt heute nicht? Von den Jungen fast niemand. Wenn wir können fahren wir mit dem Fahrrad, bevor wir ein Auto nehmen, nehmen wir ein Motorrad. Wenn wir ein Auto nehmen, versuchen wir dass es voll besetzt ist. In unserem alltäglichen Leben gehen wir vorsichtig mit dem Wasser um, mit jeder Art von Müll, von Einkäufen… die einfache Handlung Essen zu kaufen, dabei kaufen wir Essen und versuchen immer alles aufzuessen. Es ist nicht so, dass ich mir fünf Bananen kaufe, ich kaufe mir eine und der Rest wird weggeschmissen. Letztendlich sind es Abfälle.[…] #00:11:01-8#

In vielen Bereichen des alltäglichen Lebens, so meint diese Studierende, handeln die (jungen) Spanier klimabewusst. Die Maßnahmen, welche sie nennt, sind in ihrer Wirkungsmächtigkeit unterschiedlich und reichen von Mülltrennung über Nutzung von Fortbewegungsmitteln bis hin zu einem bewussten Lebensmittelkonsum. Bei letzterem ist eine effektive Maßnahme zur Reduktion von Treibhausgasen (in diesem Fall v.a. Methan) der reduzierte Fleischkonsum. Auf dieses Thema angesprochen, geben einige spanische Hochschülerinnen an, Vegetarierinnen (gewesen) zu sein:

2S1: Aber ich habe angefangen Vegetarierin zu sein einfach wegen der Behandlung von Tieren, weil ich meine dass ein Tier das sehr groß ist, wie eine Kuh, nicht in einem Quadratmeter leben sollte und dort essen und schlafen und essen und schlafen sollte… das heißt, das Fleisch, das wir manchmal essen, da muss ich mich daran erinnern, ok, das hat etwas mit dem Klimawandel zu tun, aber ich mache mir mehr Sorgen um das Leben der Tiere. . #01:07:41-4#

2S2: Ja gut, das ist auf der einen Seite die Empathie gegenüber den Tieren und dabei kannst du auch Vegetarier aus ökologischen Motiven sein, der Verbrauch von Wasser… und gut die Fleischindustrie ist auch kein ökologisches Modell, oder? #01:07:58-9#

2S2: Ich stimme mit ihr überein... als ich noch Vegetarierin war, hatte ich auch vor allem die Empathie gegenüber den Tieren im Sinn, weil ich es schrecklich finde, aber… es stimmt auch dass eine vegetarische Ernährung weniger zerstörerisch für die Umwelt ist. Das stimmt, darüber habe ich etwas gelesen. Es wird

eine geringere Menge der Erde gebraucht, weniger Wasser, weil man um die Kühe zu ernähren viel mehr kultivieren muss als zur direkten Ernährung der Menschen mit den Pflanzen. #01:09:01-0#

Die Entscheidung weniger Fleisch zu essen, das machen diese Diskussionsbeträge deutlich, ist bei keinem der Hochschülerinnen vom Klimaschutz motiviert. Vielmehr leben sie aufgrund ethischer Beweggründe vegetarisch. Sie leisten somit unbewusst einen Beitrag zum Klimaschutz.

Nachdem bisher nun die Aussagen zu dem praktizierten Klimahandeln inhaltlich analysiert wurden, soll im Folgenden der Frage nachgegangen werden, wodurch das Klimahandeln der spanischen Studierenden beeinflusst wird. Zunächst sollen dazu die sogenannten *drivers*, also die handlungsfördernden Faktoren aus den Diskussionsbeiträgen, herausgearbeitet werden. Einen großen Einfluss auf das Klimahandeln der Hochschüler scheint dabei die Erziehung zu haben. So beschreiben einige der spanischen Studierenden ihr klimabewusstes Handeln im eigenen Haushalt mit Praktiken, die vor allem durch die Eltern habitualisiert wurden. Die Bereiche in denen sie einen Einfluss auf das Klimahandeln ihrer Kinder hatten bzw. haben, sind dabei vielfältig:

1I: Und wie hat dieses Handeln angefangen? Politisch oder in deiner Familie? Wer hatte die Idee zu recyceln? #00:20:22-5#

1S4: Die Idee hatte meine Mutter und ich glaube sie wurde von den Medien beeinflusst. Generell ist das was das Fernsehen zeigt, was du im Fernsehen siehst, ist dass du es verursachst und es liegt in deiner Hand es zu ändern. Also … #00:20:38-7#

1S1.: Ich mache zum Beispiel seit… seit.. weiß nicht.. fünf Jahren? Sechs?... ähnele ich immer meinem Vater immer mehr im Verbrauch von Wasser und Strom.#00:18:47-7#

1S1: Das ist gut. Vorher dachte ich, dass mein Vater eine Nervensäge wäre, aber mir wird jedes Mal bewusster, dass ich mehr verbrauche, als ich wirklich benötige. Ich brauche viel weniger und versuche immer....das Einfachste um Energie zu sparen, ist, die Lichter ausgeschaltet zu lassen, elektronische Geräte die man nicht nutzt auszustöpseln…das ist der erste Schritt und das mache ich auch immer mehr… darin bin ich wie ich meinem Vater, der immer alles ausstöpselt… #00:19:25-5#

1S4: Ich denke genauso. Mein Mutter hat immer...meine Eltern waren immer welche von denen "Licht ausmachen" und ich bin verplant und lasse manchmal das Licht an aber sobald ich es bemerke komme ich zurück und mache es aus, aber sie sind immer so „das Licht, das Licht, das Licht" und deswegen bist du schon bewusster damit, mit dem Strom, damit die Geräte die du nicht nutzt auszuschalten und vor allem auch …im Recyceln… weil bei mir zuhause haben wir vor fünf oder sechs Jahren nichts recycelt. Bis meine Mutter, die ist sehr öko, gesagt hat, dass wir alles trennen müssen. Und von da an haben wir es schon gemacht.. ja schon … #00:20:12-6#

Das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Mülltrennung oder des sparsamen Energieverbrauches ist, dies machen die Diskussionsbeiträge deutlich, bei diesen spanischen Hochschülern durch die Eltern geschärft worden. Zunächst scheint die Studierenden das Drängen auf adäquates Klimahandeln gestört zu haben. So hat der Teilnehmer 1S1 seinen Vater anfänglich für eine Nervensäge gehalten, als dieser ihn auf einen bewussteren Umgang mit dem Wasser- und Stromverbrauch hingewiesen hat. Allerdings scheint diese erzieherische Maßnahme Wirkung gezeigt zu haben, denn der Spanier 1S1 gibt an, nun in seinem Verhalten seinem Vater zu ähneln, der immer alles ausstöpselt. Auch die Teilnehmerin 1S4 wird durch ihre Mutter, die sie für *sehr öko* hält, zu einem sparsamen Stromverbrauch und Mülltrennung im Alltag erzogen. Ähnliche Aussagen finden sich in den Diskussionsrunden der anderen beiden Gruppen:

2S1: Im meinem Fall, ich komme aus Barcelona, ist das Thema Recyceln super wichtig. Ich recycle schon seit… seit ich ein kleines Mädchen bin. #00:01:34-3#

2S4: Ich, in meinem Maß. Das heißt... ich versuche schon umweltbewusster zu sein und ok, bei mir zu Hause auch. So wie ich recycle seit ich klein bin….mit meiner Mutter, die darauf bestanden hat, dass ich darauf achte zu recyceln und… […]#00:58:15-7#

3S3:Also, wir recyceln alle, aber mein Vater ist der, der den Müll wegschmeißt (lacht), weil es sehr nervig ist jeden Tag…. Also, wir sind zu fünft zu Hause, und wenn du dann jeden Tag die Mülltüten wegbringen musst… jede Sache anders, sodass du vollbeladen laufen musst… zwischen den Mülltonnen, die an unterschiedlichen Orten sind. Also, ich von meinem Haus aus… #00:02:34-1#

Ausschließlich die Mülltrennung wird von den Spaniern der Gruppen zwei und drei von deren Müttern oder Vätern habitualisiert. Zum Teil fungieren Elternteile als Vorbild, wie bei der Hochschülerin 3S3, deren Vater die Mülltüten für alle wegbringt oder sie setzen sich vehement für die Durchführung z.B. von Mülltrennung ein, wie es die Mutter des Spaniers 2S4 tut.

Die Tatsache, dass sich die Studierenden in ihrem Klimahandeln durch erzieherische Maßnahmen beeinflussen lassen, lässt die Vermutung zu, dass auch für weitere Bereiche des Klimaschutzes die Sensibilisierung für das Thema Klimawandel wirkungsvoll sein könnte. Dieser Meinung sind auch einige spanische Hochschüler, welche angeben durch Bewusstseinsbildung das zukünftige Klimahandeln verbessern zu können:

2S3: Ach, ich weiß nicht, man müsste sie [die Gesellschaft] irgendwie dazu bekommen zu sehen wozu es kommen kann, oder? Was ich schon weiß ist, dass man in einigen Teilen der Erde schon so lebt, dass …. sie schon anfangen sich benachteiligt vorzukommen in Bezug auf ihre Lebensmittel und dass ihnen gezeigt wird, dass wenn sie oder ihre Regierung so weitermachen und wenn… wenn… also definitiv ist die entwickelte Welt die, welche den Klimawandel begünstigt,… also wenn die entwickelte Welt sich in der Weise weiterentwickelt, welche nicht nachhaltig sein wird und dass es in 50,100 Jahren keine Mittel mehr für die ganze Welt geben wird um zu leben. Also glaube ich dass es die einfachste Art ist ihr einfach zu sagen, dass es nicht lebensfähig ist. #00:11:53-0#

3S1: Ein wenig mehr für die Veränderungen sensibilisieren, die es in Zukunft geben wird… ich weiß nicht welche das sind, aber …#00:16:33-1#

3S1: Bewusster werden vielleicht eher über die Veränderungen, die es in der Zukunft geben könnte.. #00:16:26-0#

Diese Spanier sind also der Auffassung, dass durch die Sensibilisierung vor allem für die gravierenden zukünftigen Folgen des Klimawandels die Gesellschaft zum Umdenken und anderen Handeln angeregt werden könnte. Somit kann festgehalten werden, dass die spanischen Hochschüler die Sensibilisierung als einen wirkungsvollen *driver* erachten. An der Wirkungsmächtigkeit dieser Maßnahme haben allerdings einige spanische Hochschüler ihre Zweifel:

3S3: Aber ich glaube dass das den Leuten egal sein wird, weil… ich weiß nicht, es gibt viele Leute denen… bei denen ist es so, es betrifft mich jetzt nicht… was du schon gesagt hast, wenn es in ferner Zukunft einmal soweit ist, dann werde ich schon etwas machen… #00:16:41-0#

(T4 lacht)

3S3: Sie ziehen sich schon aus der Affäre… #00:16:42-9#

3S4: Viele Leute... viele Leute sind so. #00:16:43-8#

3I: Sie haben keine Eile etwas zu tun #00:16:45-7#

3S3: Ja, klar #00:16:47-0#

Diese Hochschüler sehen in dem fehlenden persönlichen Bedrohungsgefühl somit eine Barriere für einen sensibleren Umgang mit der Umwelt im Hinblick auf den Klimawandel. Diese Einschätzung korreliert mit dem geringen Interesse der Studierenden an der Thematik, welches ebenfalls durch die

mangelnde Betroffenheit geschwächt ist. Erst bei akutem aktuellem Anlass würde die Gesellschaft ihr Klimahandeln ändern. Wesentlich mehr verspricht sich ein Großteil der teilnehmenden Spanier von (wirtschafts-) politischen Maßnahmen, welche es den Bürgern erleichtern klimabewusst zu handeln. Eine Idee, welche für wirkungsvoll gehalten wird, ist die Einführung des Pfandes in Spanien:

> *3S3: Klar, es ist ja so…. weiß nicht, vielleicht ist die Idee mit dem Pfand hier in Deutschaland gut, das finde ich eine sehr gute Idee insofern, als dass… du wenn du schon… dass sie dir später Geld wiedergeben, das du zusätzlich im Supermarkt zahlen musstest… ich finde das eine sehr gute Idee ..#00:08:19-3#*
>
> *3S3: Ja, das schon. Das Pfand finde ich zum Beispiel sehr gut… #00:15:21-5#*
>
> *3S2: Ja, ich glaube damit würden sie auch aufhören die Sachen wegzuschmeißen.. #00:15:25-4#*
>
> *3S3: Es gäbe viel mehr Menschen die recyceln würden … #00:15:27-5#*

Die Idee das Flaschenpfand in Spanien einzuführen, scheint in der dritten Gruppe auf große Zustimmung zu stoßen. Die Teilnehmerin 3S3 verspricht sich davon eine große Zunahme an Menschen, die recyceln. Auf das gesamte Müllverwertungssystem bezogen, stellt der Spanier 1S2 eine weitere Maßnahme vor, welche bereits in Teilen Spaniens durchgeführt wird:

> *1S2: Ja ne, eine andere Idee von der ich einmal gehört habe, die sie gemacht haben, weiß nicht in welchem Teil von Spanien, aber, es war nicht in ganz Spanien, sondern nur in einem kleinen Teil, es war so, dass jeder Bürger eine kleine Karte für die Mülltonnen hatte und auf diese Karte wurden ihm Punkte gegeben, die er später als Rabatt bei der Tankstelle oder so einlösen konnte… #00:22:52-4#*
>
> *1S2: Und vielleicht kriegt man die Leute dadurch dazu zu recyceln. #00:23:01-0#*

Eine ähnliche handlungsfördernde Maßnahme hat auch die Teilnehmerin 2S1, welche sich allerdings mehr staatliche Förderung auf diesem Feld wünscht:

> *2S1: Man braucht viel Hilfe von den Regierungen. Wenn die Regierungen uns nicht helfen…haben wir in jedem Stadtteil diese grünen Punkte. Du kannst da deine Glühbirnen hinbringen... und sie geben dir einen Rabatt für das Licht. Es ist nur ein Null Komma Null irgendwas Rabatt, aber am Ende des Monats bekommst du einen Rabatt für das Licht. Eigentlich müssten... die eigenen Regierungen diese .... diese Arbeitsroutinen erzeugen. #00:25:24-4#*

Die spanischen Hochschüler halten somit finanzielle Anreize für die wirkungsvollste Methode, um die spanische Gesellschaft zu einem klimabewussteren Handeln zu bewegen. Hierbei machen sie konkrete Vorschläge von Maßnahmen, welche in Teilen Spaniens auch schon durchgeführt werden. Wie diese wirken könnten, dazu äußern sich zwei spanische Teilnehmer:

> *3S3: Aber ich glaube das mit dem Geld. Ein wenig könnte man die Leute schon wirklich… weil das müsste schon das Umweltbewusstsein ändern nicht so nach dem Motto„ Ah, lasst uns der Umwelt helfen", aber schon „wir werden etwas dafür zurückbekommen", also… Vielleicht würden die Leute es zumindest… machen… ich weiß nicht #00:16:18-8#*
>
> *1S3: Oh Mann, das Geld ist immer ein guter Anreiz, aber wir sollten uns nicht solche Sorgen darum machen… dass wir.. em.. dass sie uns das Geld geben um X damit zu machen, sondern… ich glaube dass die Regierung uns dazu drängen sollte, dass wir recyceln müssen, dass wir irgendetwas machen müssen um die Umwelt zu verbessern, das müsste eine Pflicht sein, sodass wir das in jedem Fall machen müssten, obwohl es uns nicht.. Mann, das würde sicher nicht einfach so gehen, aber alleine schon um sich verpflichtet zu fühlen würde das Routine in die Handlung bringen und dann gewöhnst du dich daran und machst diese Aufgaben. Also glaube ich, dass es ein kleiner Anreiz ist... dass sie… etwas einführen müssen. #00:22:26-3#*

Neben der Idee mit Geldrückzahlungsmaßnahmen die Gesellschaften zu einem klimabewussteren Handeln zu bewegen, hält die Teilnehmerin 1S3 außerdem staatliche Restriktionen für sinnvoll. So

könnten ihrer Meinung nach durch Verbote klimafreundliche Verhaltensweisen habitualisiert werden. Zustimmung findet diese Idee innerhalb der Diskussionsgruppe allerdings nicht. Es könnte sich demnach um eine Einzelmeinung handeln.

Neben den Dingen, welche die spanischen Studierenden für handlungsfördernd halten, nennen sie in den Gruppendiskussionen auch eine Vielzahl an Faktoren, welche ihr klimafreundliches Verhalten erschweren. Diese sogenannten *barriers* sollen nachfolgend aufgezeigt werden:

Als ein Faktor, welcher das Klimahandeln erschwert, wird von einigen spanischen Hochschülern selbstkritisch die Bequemlichkeit der Menschen angesehen:

> *2S1: Ja, aber ich muss auch daran erinnern, dass wir hier auch versagen oder besser gesagt… ich habe vorher auch sehr die Regierungen kritisiert, aber es passiert auch wegen unserer Mentalität, […] Also müssen wir unsere Mentalität auch überdenken. Die Stärke t zu sagen, ok, um zu versuchen den Klimawandel ein wenig zu verbessern werde ich auf folgende Annehmlichkeiten verzichten: der Schritt große Distanzen ohne Probleme zurückzulegen. Und auch die Regierung muss uns bewusst machen, dass …. Die… dass wir lernen müssen unsere Bequemlichkeit abzulegen. #00:13:22-8#*
>
> *2S1: Das was ich sagen möchte ist, dass… es keine Mehrheit in der Gesellschaft gibt die auf ihr IPhone, ihre RayBan Brillen, auf ihre fünfzigtausend Sachen verzichtet…. Nur um sich für den Klimawandel einzusetzen. Darum, weil es leider keine große Mehrheit in der Gesellschaft gibt, muss dieser Wandel von Seiten der Regierung angeschoben werden. #00:43:41-0#*

Diese Teilnehmerin bemängelt die mehrheitliche Mentalität der spanischen Gesellschaft zugunsten der Umwelt nicht auf einige Annehmlichkeiten verzichten zu wollen. Sie sieht deswegen die Regierung in der Pflicht den gesellschaftlichen Wandel zu initiieren. Auch in der dritten Gruppe wird die Bequemlichkeit als Grund für fehlendes Klimahandeln genannt, diesmal allerdings bezüglich des mangelnden Engagements beim Recyceln:

> *3I: Und du hast auch gesagt, dass andere Leute es nicht machen. Warum glaubst du machen das die anderen Leute nicht? #00:02:14-9#*
>
> *3S3: Weil es glaube ich nervig ist… #00:02:16-8#*
>
> *3S3: Also, bei mir zu Hause recyceln wir… #00:02:17-6#*
>
> *3 T4: Klar, es ist einfacher nicht zu recyceln (lacht). #00:02:17-6#*
>
> *3S4: Klar, das ist schwierig #00:02:35-7#*
>
> *3I: Interessiert euch das Thema Klimawandel oder nicht so sehr? #00:07:30-5#*
>
> *3S3: Ich glaube eigentlich haben wir es ziemlich beiseitegeschoben (lacht) #00:07:35-2#*
>
> *3I: Ja? #00:07:36-83S4: Ja es interessiert einen schon... ist es aber auch so…dass wenn du siehst dass… ich weiß nicht, wenn du mit den Leuten sprichst, ich sage zum Beispiel das Recyceln, was für mich etwas ist…obwohl es schon ein wenig…etwas auf das man keine Lust hat oder so… aber es ist etwas Einfaches und du kannst es machen aber keiner macht es … dann denkst du auch, dass man echt nichts machen kann, weil selbst wenn du es weiter machst, aber … ne (seufzt)… fast kein anderer es macht…#00:08:01-4#*

Es scheint demnach so, dass die Teilnehmerin 3S4 vor dem fehlenden Klimahandeln ihres sozialen Umfeldes resigniert hat. Teilnehmerin 3S3 meint wiederum das Thema ziemlich *beiseitegeschoben* zu haben. Das anschließende Lachen lässt auf Unbehagen schließen. Die Spanierin scheint sich möglicherweise für ihre Aussage zu schämen. Das Klimahandeln der spanischen Gesellschaft wird von diesen Diskussionsteilnehmern somit als schwach eingeschätzt. Die spanischen Studierenden sehen die Schuld für ein schwaches Klimahandeln allerdings nicht nur bei der (bequemen) Gesellschaft. Viele

geben beispielsweise an, dass der schlechte infrastrukturelle Ausbau von Müllverwertungsplätzen ihr Klimahandeln erschwert:

> *1S2: Tatsächlich gibt es aber kleinere Dörfer oder kleinere Städte in denen es nicht so einfach ist, weil man um eine Plastikmülltonne zu finden und die für Glas, die nicht für die Allgemeinheit sind, vielleicht zehn Minuten laufen muss…sie stellen dir keine Tonne vor die Tür um dir das Recyceln zu erleichtern…und vielleicht machen es dann viele Leute aus Faulheit nicht. . #00:21:23-1#*

> *3S3: ich habe eine am Ende der Straße, die ist nur für den Müll.... den normalen, ja, und wenn du danach den Plastikmüll wegbringen willst, dass musst du in einen Park laufen, der…nah ist, aber es sind verschiedene Orte, und das macht es einem schwierig. #00:02:47-8#*

> *3S4: Ich glaube auch die Infrastruktur… auch die hilft nicht viel. Weil hier* [in Deutschland] *ist es super einfach... also, du kommst aus dem Haus und hast schon alle Mülleimer vor deiner Haustür, um Müll wegzuschmeißen, zum Beispiel zum recyceln und in Spanien nicht, in Spanien musst du einen Ort… das was sie gesagt hat, du hast einen Ort vielleicht für Papier und zehn Meter weiter für eine andere Sache und weitere zehn Meter für eine andere Sache (lacht) #00:14:44-9#*

> *3S3: Das stimmt… #00:14:46-7#*

Die dezentrale Aufstellung von Mülltonnen in spanischen Städten und Gemeinden stellt somit aus Sicht der Hochschüler ein Erschwernis für ihr Klimahandeln dar. Die Spanierin 3S4 meint außerdem, dass die Nutzung des öffentlichen Verkehrsnetzes durch zu hohe Fahrpreise gehemmt würde:

> *3S4: Oder auch zum Beispiel um den Öffentlichen Verkehr zu nutzen… also, ich nutze ihn schon, aber… er ist sehr teuer und hier in Deutschland es ist sehr sehr teuer, oder bessergesagt…. Wir, weil wir ein…#00:14:51-8#*

> *3S3: Ein Semester [ticket] haben… #00:14:55-0#*

> *3S4: Ja, aber ich ich verstehe die Leute schon, dass die Leute sich eher ein Auto leisten können, nicht nur aus Bequemlichkeit, sondern auch wegen des Preises, das schon… #00:15:03-1#*

Dass einige Menschen das Auto als (stark CO2 emittierendes) Fortbewegungsmittel nutzen würden, liegt nach Ansicht der Teilnehmerin 3S4 nicht nur an deren Bequemlichkeit, sondern hat auch finanzielle Gründe. Die Nutzung des öffentlichen Verkehrsnetzes ist demnach vergleichsweise teuer. Dieser finanzielle Unterschied ist nach Auffassung eines Spaniers außerdem in Deutschland größer.

Vor allem die Fragen nach den *barriers* führen in den Gruppendiskussionen immer wieder zu einem Vergleich zwischen Spanien und Deutschland. Dabei wird deutlich, dass es den Spaniern in Deutschland leichter fällt klimafreundlich zu handeln:

> *3S3: Ich glaube das ist auch so, weil das in Deutschland auch viel fortschrittlicher ist, irgendwie, dass jeder seine Mülltonne für sein Wohnhaus hat …in Spanien nicht (lacht) #00:01:56-0#*

> *3S4: Das existiert nicht#00:01:57-2#*

> *3S3: Und vielleicht gibt es nicht so viele. Es gibt eher eine Mülltonne für alle so… Punkte wo es Tonnen für alles Zeug gibt. #00:02:03-5#*

> *2S3: Es stimmt schon dass man [in Spanien] weniger Müll trennt als hier. Das heißt, ich selbst trenne den organische Müll...., hier Biomüll und dort in Spanien gibt es das nicht, ok, sie haben ihn vor zwei Jahren oder so eingeführt, aber die Mülltrennung ist trotzdem geringer. […] #00:01:23-3#*

Aufgrund der besseren Verteilung von Mülltonnen fällt es den Spaniern somit in Deutschland leichter ihren Müll zu trennen. Ein weiterer Punkt, in dem die Spanier Deutschland als fortschrittlicher empfinden, bezieht sich auf das Pfandsystem:

1S1: Ja, und zum Beispiel etwas so Einfaches, dass jeder der das erste Mal nach Deutschland kommt oder generell in ein nordeuropäisches Land, da ist es so, dass es in den Supermärkten Recycling, em… wie lange habt ihr das schon in Deutschland? Wie viele Jahre? #00:23:13-7#

1I: Wie viele Jahre wir diese Maschinen schon haben? Schon zehn Jahre.. oder so #00:23:19-6#

1S1: Oder länger wahrscheinlich und in Spanien gibt es niemanden der die Idee hatte so etwas im Supermarkt zu benutzen. Will heißen, um den Pfand zu berechnen, berechnet man acht Cent pro Falsche und später, wenn du die Flasche wieder zum Supermarkt zurückbringst, geben sie dir das Geld zurück. #00:23:40-6#

1S3: Nicht einmal bei eigentlich internationalen Ketten wie Lidl. Wir haben Lidl in Spanien und es gibt dort keine Maschine zum Recyceln von Flaschen. #00:24:36-4#

In der ersten spanischen Diskussionsgruppe kritisieren die Hochschüler somit das fehlende Engagement der spanischen Unternehmen, wie Supermärkten, beim Recycling. Einige Teilnehmer haben wiederum auch den Eindruck, dass das bessere Umweltverhalten in Deutschland auch andere Gründe hat:

2S2: Ich glaube, ok, eine Sache ist der Eindruck, den ich habe, wenn ich auf die Straße gehe oder von den Leuten die ich kenne aber ich habe einmal die Recycling-Daten gesehen, im Vergleich zu Spanien, im Vergleich zu den restlichen Ländern in Europa und ok, die Fakten sind da. Das heißt, die Daten sagen dass Spanien sehr viel weniger recycelt als als… als die anderen europäischen Länder. Und ok, jetzt kommt... aus meiner Sicht der Dinge habe ich schon den Eindruck... ich habe ziemlich viel Zeit in Deutschland verbracht und ich habe schon den Eindruck, dass man sich in Deutschland im Allgemeinen mehr um die Sauberkeit kümmert. Das heißt.. ich in Spanien.. was ich in Spanien bemerkt habe, also zum Beispiel einen Fluss der von oben bis unten dreckig war oder selbst auf der Straße, der Dreck den man hinschmeißt oder am Strand… all diesen Dreck habe ich in Deutschland nicht gesehen. #00:05:27-7#

3S4: Und hier [in Deutschland] sind die Menschen auch umweltbewusster, wenn wir zum Beispiel feiern gehen… Klar kannst du auf der Straße trinken, aber in Spanien machst du ein Trinkgelage auf der Straße, obwohl es verboten ist macht es jeder und jeder lässt den Müll auf der Straße. Hier gehen wir irgendwohin und jeder hebt seine Sachen auf…Em, ich nicht, als wir das gesehen haben… dort [in Spanien] recyceln wir nicht, wir schmeißen alles in die nächste Mülltonne die wir sehen…. #00:15:47-0#

3S3: Ja, aber das ist doch egal, du hebst es auf … #00:15:49-2#

3S4: Aber ja, wir heben es immer auf. #00:15:50-3#

3S3: Ja #00:15:55-6#

3S4: Hmm #00:15:55-6#

Die hier zu Wort kommenden Austauschstudierenden führen die bessere Mülltrennung in Deutschland somit auf die Mentalität der deutschen Bevölkerung zurück, welche nach Beobachtungen der Hochschüler stärker auf Sauberkeit zu achten scheint als die spanische. Hiermit wurde ein erster kulturkontrastiver Vergleich durch die spanischen Hochschüler angestellt. Inwieweit das möglicherweise stärkere Sauberkeitsempfinden der Deutschen deren Klimabewusstsein beeinflusst und sich von den spanischen Kommilitonen unterscheidet, soll im sechsten Kapitel dieser Arbeit erörtert werden.

Hiermit sind eine Vielzahl von Gründen genannt worden, welche die Spanier allgemein am Klimahandeln hindern. In der inhaltlichen Analyse des empirischen Materials konnte ein weiterer Gesichtspunkt herausgearbeitet werden, welchen die spanischen Studierenden in Bezug auf ihr persönliches oder das gesamtgesellschaftliche Klimahandeln als kontraproduktiv empfinden: Die Umweltpolitik in Spanien. Ein Kritikpunkt bezieht sich auf die fehlenden staatlichen Subventionen für klimafreundliche Energieerzeugung wie Solaranlagen und darüber hinaus Erschwernisse durch die spanische Gesetzgebung:

3S3: [...] Es ist die Regierung, weil du in Spanien müssen die Leute zum Beispiel eine Steuer bezahlen, wenn sie die Solarenergie für den eigenen Verbrauch nutzen…sie müssen eine Abgabe an die Stromanbieter leisten…#00:12:18-0#

3S4: Falls zum Beispiel das Licht bei dir mal nicht funktioniert, wenn du Solarpaneele hast und das Licht ausfällt, dann garantiert dir der Stromanbieter Licht … #00:12:31-9#

3S3: Keine Ahnung, aber mir erscheint die Abgabe sehr sehr hoch #00:12:37-0#

3S4: Klar, das lohnt sich nicht #00:12:37-0#

3S4: Vielleicht lohnt es sich nach 20 Jahren (lacht) #00:12:41-4#

Nach Ansicht der beiden Spanier aus Gruppe drei ist die Nutzung von Solarpaneelen in Spanien wegen der vom spanischen Staat ausgehenden Hindernisse nicht rentabel. Die Hochschülerin 3S3 betont dabei, dass sie die Abgaben an die Stromanbieter für sehr hoch hält, wobei eine Ablehnung gegenüber diesem wirtschaftspolitischen Vorgehen deutlich wird. Auch in der zweiten Gruppe sprechen sich die Studierenden gegen diese Vorgehensweise des spanischen Staates aus:

2S3: Es gibt eine Hürde, welche in Spanien für den Klimaschutz aufgebaut wurde, was meiner Meinung bedauerlicherweise nicht von Europa kritisiert wurde…. In Spanien konntest du bis vor kurzem deine Solarpaneele draufpacken, ne? Wie hier, und du hast alles für dein Haus produziert. Du hast nichts gezahlt. Es war Strom für dein Haus. Jetzt hole ich mir ein Solarpaneel und eine Windmühle in Spanien und muss dafür einen ziemlich hohen Prozentsatz zahlen… #00:25:50-3#

2S1: Viel viel höher als das was du für das Licht bezahlst. Mein Onkel… #00:25:53-3#

2S3: Als das was du für das Licht dem Stromanbieter zahlst. Man zahlt das nicht an den Staat, man zahlt das an den Stromanbieter und die haben Berater, welche vorher Minister der spanischen Regierung waren. #00:26:02-9#

2S1: Mein Onkel hatte zum Beispiel zwei Solarpaneele zu Hause und jetzt kostet es ihn viel mehr den normalen Strom zu zahlen, als seinen eigenen Strom zu produzieren.. #00:26:14-4#

2S3:Das ist es… #00:26:18-7#

2S1: Weil die Abgabe so ungemein hoch ist, das steht in keinem Verhältnis…

Auch in der zweiten Gruppe herrscht demnach ein großes Unverständnis gegenüber der vom spanischen Staat legitimierten und von den europäischen Staaten laut 2S3 zu Unrecht tolerierten zu hohen Abgaben privater Stromerzeuger für alternative Energiegewinnung. Hierbei wird bereits ein Zusammenspiel zwischen der spanischen Politik und Wirtschaft deutlich, welches zwei Teilnehmer der ersten Diskussionsrunde ebenfalls beschreiben:

1S1: Ja, aber es gibt,.. wie ich schon zu Beginn erklärt habe.. Dass es … die Regierung ist interessiert…. Sie hat viele Interessen in der Energiewirtschaft weil es viele Exminister gibt und ex.. ok, Ex-Politiker im Allgemeinen, die den Wechsel zur Industrie bevorzugen, wenn sie mit ihrer politischen Karriere aufhören, werden sie in der Industrie als Berater eingesetzt. Em... also kauft die Industrie die Politiker, die Politiker erlassen Gesetze für die Industrie und danach hören die Politiker in der Industrie mit Millionengehältern auf. #00:25:28-2#

1S2: Das ist wie ein Kreis den sie unter sich haben, klar, sie favorisieren schon die erneuerbaren Energien, vorzugsweise für das ganze Land. Aber sie haben wie einen Zirkel unter sich, den sie noch mehr bevorzugen. #00:25:41-3#

1T1: Das heißt, die Regierung sagt dir "entweder verzichtest du auf die Unternehmen und produzierst für dich" und sie werden dich vom Stromnetz abklemmen „Oder wenn du angeschlossen bist, bist du nur mit den Unternehmen verbunden". Und in der Tat, wenn du Strom produzierst... mehr Strom als du

brauchst, in dem Gesetzesentwurf den sie gerade erstellen, möchten sie dass die Leute dann bezahlen… #00:27:34-3#

1I: Bezahlen? #00:27:36-5#

1S1: …die Stromanbieter für dafür bezahlen dass du Strom in das Netzt einspeist . #00:27:40-5#

1I: Und nicht umgekehrt? #00:27:42-7#

1S1: Nicht umgekehrt, nicht umgekehrt. Das ist verrückt. #00:27:44-7#

Das widersinnige Vorgehen der spanischen Umweltpolitik stößt vor allem bei dem Spanier 1S1 auf starke Kritik. Den Grund für dieses staatlich legitimierte Handeln der spanischen Energieunternehmen führt er auf die Existenz eines sogenannten Zirkels aus Politikern und Industriellen zurück, welche ihren eigenen Profit über die Förderung erneuerbarer Energien stellen. Auch in der internationalen Klimapolitik vermissen die spanischen Studierenden bisher wirkungsvolle Maßnahmen. Die Tatsache, dass dieses wirtschaftspolitische Vorgehen in allen spanischen Diskussionsgruppen ohne Zutun des Diskussionsleiters besprochen wird, weist auf einen hohen Bekanntheits- und Relevanzgrad dieser Interessenspolitik hin und stößt bei allen Studierenden auf Kritik. Auch die Weltwirtschaft wird als Klimasünder kritisiert. Es scheinen in der Vorstellung einer spanischen Hochschüler (2S2: #00:36:03-2#) die Größen Umweltschutz und Wirtschaft zu geben, welche sich konträr gegenüberstehen. So äußert die Teilnehmerin zwei die Vermutung, dass die Wirtschaft zum Stillstand kommen würde, wenn man die Umwelt wirklich schützen wolle.

Nicht nur auf innen- und wirtschaftspolitischer Ebene, sondern auch in der internationalen Klimapolitik bemängeln einige spanische Hochschüler das Agieren ihrer Regierung sowie aller Industrienationen und fühlen sich dadurch in ihrem persönlichen Klimahandeln behindert:

2S1: Ich meine man kann die Bevölkerung schon wirklich umweltbewusster machen, aber in Wirklichkeit kannst du zwar schon deinen Teil dazu beitragen, das ist sehr gut, aber bis die Regierung nicht ernsthaft ANFÄNGT die ganzen Verträge, die sie unterschieben haben umzusetzen… weil es bringt gar nichts einen Vertrag zu unterschreiben und danach zu sagen „ok, unterentwickeltes Land, ich bezahle dich und somit kann ich das dreifache konsumieren." Das sind zum Beispiel Länder die eine starke Wirtschaft haben, die sagen „em… ich unterschreibe einen Vertrag, dass ich so und so viele Emissionen freisetzen darf, aber danach gehe ich zu einem unterentwickelten Land von dem ich weiß dass es dieses… dieses….Emissionskontingent nicht erreichen wird, ich bezahle also dieses Land und kann so weiter konsumieren." Das ist nicht die Lösung. Dazu dienen die Verträge nicht. Das ist eine Täuschung. Also, sind diese Debatten wie man die Leute umweltbewusster machen kann und die ganze Entwicklung.. die ist sehr gut, einverstanden, aber wir müssen… aufhören sensationslustig zu sein. […]Bis die Regierungen nicht die Regeln befolgen, die sie selbst erlassen haben, wird man nichts erreichen. #00:11:01-8#

2S3: Nein, und letztendlich glaube ich, dass es… oder bessergesagt... der Klimawandel hat auch viel mit dem Thema Entwicklungsländer, der Länder auf dem Weg zur Entwicklung und den gut entwickelten Ländern zu tun, weil na klar, die Länder die heute mehr oder weniger entwickelt sind, oder schlechter oder besser, haben sich alle auf Kosten der Umweltverschmutzung entwickelt. Ungebremst und ohne Kontrolle in den letzten 30 oder 40 Jahren. Und klar, jetzt kommen wir, die wir die ganze Umwelt verdreckt haben, zu Ländern die sich gerade entwickeln und sagen: „Nein nein. Jetzt musst du diese Verträge respektieren." Das auch, da müssten die entwickelten Länder mehr darauf achten, dass sie mit den sich entwickelnden Ländern kollaborieren, damit sie sich entwickeln können wie wir uns entwickeln konnten, aber anstatt unkontrolliert die Umwelt zu kontaminieren, in einer nachhaltigen Weise. #00:14:09-2#

2S2: Aber das ist undurchführbar. Sag du das mal den USA… #00:14:15-6#

Zunächst kritisiert die Teilnehmerin 2S1 das internationale politische Handeln nach Klimakonferenzen, bei welchem die Industrienationen sich auf Kosten der Entwicklungsländer freikaufen. Abschließend gibt sie zu bedenken, dass jegliches Klimahandeln der Bevölkerung wirkungslos ist, solange sich nicht

alle Regierungen an die Klimaverträge halten. Zustimmung für diese Einschätzung findet sie dabei bei ihrem Kommilitonen (2S3), welcher außerdem auf die fehlende soziale Gerechtigkeit zwischen Industrieländern und Entwicklungsländern hinweist. Seiner Meinung nach darf der wirtschaftliche Fortschritt der Entwicklungsländer nicht durch die Klimaverträge behindert werden. Abschließend meint die Spanierin 2S2 wiederum, dass diese sozial gerechte Durchsetzung der Klimaverträge nicht möglich sei und verweist dabei auf das Verhalten der USA im internationalen Klimaschutz.

Einige spanische Diskussionsteilnehmer führen wiederum an, dass das klimapolitische Handeln der spanischen Politik durch die schlechte ökonomische Lage Spaniens erschwert wird:

> *2I: Es gibt größere Probleme #00:23:40-4#*
>
> *2S3: Klar, wenn du das zu einem Politiker sagst, wird er dir sehr intelligent sagen dass das sehr wohl eine Priorität ist, aber dann wird er dir an den Kopf werfen, dass es das Wichtigste ist die Armut in der Bevölkerung zu bekämpfen und danach kann man sich um den Rest kümmern. #00:23:55-4#*
>
> *2S1: Jetzt, in letzter Zeit, so seit vielleicht fünf Jahren, war das in Spanien eher ein Pionierthema…#00:24:05-2#*

Dieser Ansatz, welcher in diesem Gesprächsmitschnitt deutlich wird, ist der, dass Klimaschutz mit Verzicht oder auch mit finanziellen Ausgaben verbunden wird. Dem entgegnet die Spanierin 2S2:

> *2S2: Aber sich um den Klimawandeln zu kümmern ist kein Luxus. Also, ich will damit sagen… die Sorge ist etwas viel grundlegenderes. Das ist kein Luxus. Es ist nichts was ich mache, wenn es mir gerade gefällt oder ich dafür gerade mal Zeit habe. #00:24:20-2#*

Diese Spanierin lässt somit keine Ausreden zu einem erschwerten Klimahandeln gelten, sondern setzt auf die Sorge (um das Wohlergehen der Erde) als handlungsförderndes Moment. Sie stellt dabei eine Verbindung zwischen Klimawahrnehmung (in Form einer Emotion) und dem Klimahandeln her. Ihr pflichtet dabei jedoch weder ein Kommilitone bei, noch ist in anderen Teilen dieser oder der anderen Diskussionsrunden jene Einstellung erkennbar. Es darf daher vermutet werden, dass es sich um eine Einzelmeinung dieser Spanierin handelt.

Die Verursacher des Klimawandels sind für die spanischen Studierenden, das wurde in Kapitel 6.3.1 deutlich, vor allem die Unternehmen, welche durch den Ausstoß von Treibhausgasen den Klimawandel am stärksten beschleunigen. So setzen sie, das kann man in diesem Kapitel erkennen, auch beim Klimahandeln auf wirtschaftliche Anreize (z.B. Einführung Pfandsystem in Supermärkten) oder neue Entwicklungen (z.B. Elektroautos). Wenngleich für viele dieser Maßnahmen eine wirtschaftspolitische Zusammenarbeit notwendig ist, so sprechen spanischen Hochschüler der Wirtschaft damit eine große Macht zu, welche über ihrer eigenen, aber auch über die der Politik liegt. Die Teilnehmerin 2S2 gibt diesbezüglich folgende Einschätzung ab:

> *2S2: Es hängt nicht von der Regierung ab, wenn nicht einmal… und ich glaube auch nicht einmal wenn die Demokratie überall in der Welt existiert. Man muss das nicht so mit der Regierung sehen... schau mal, die Unternehmen: Es gibt Unternehmen die haben eine größere Macht als fünf Staaten. #00:36:35-5#*

Durch diese Stellung der Wirtschaft fühlen sich einige Spanier in eine persönliche Machtlosigkeit in Bezug auf ihr Klimahandeln gedrängt. Nicht nur sich selbst, sondern auch den Regierungen trauen einige Spanier deswegen eine geringe Handlungsmacht im Klimaschutz zu. Dies wird bereits an einigen Stellen dieses Kapitels deutlich. Die Teilnehmerin 2S2 drückt es wie folgt aus:

> *2S2: Ich persönlich bin Pessimistin. Warum Pessimistin? Weil ich sehe, dass.. die Kapazität welche.... oder besser gesagt, ich glaube... ich könnte etwas verbessern, wie alle etwas verbessern könnten, oder? Im*

> *Umweltschutz! Aber ich versuche immer umweltbewusst zu sein wenn ich mich daran erinnere und immer wenn… von Montag bis Freitag fahre ich auch an keine weit entfernten Orte und ich nehme immer das Fahrrad, ne? Ich glaube, dass wenn alle sich so verhalten würden wie ich … ok, darüber hinaus weiß ich natürlich dass man zur Produktion dieses Handys die Umwelt kontaminiert…, diesbezüglich produziere ich Gegenstände, welche bei der Herstellung kontaminieren, oder? Aber ich glaube dass unsere Kapazität um die Umwelt zu schützen, wie wir schon vorhin gesagt haben, reduziert ist. Also bin ich hierbei Pessimistin. Weil ich nicht glaube dass ich in der Lage bin, auch nicht wenn wir drei- oder fünfzigtausend Personen wären. . #00:34:08-6#*

Die Spanierin beschreibt zunächst, wie wenig sie die Umwelt durch ihr alltägliches Handeln kontaminiert, relativiert dies allerdings mit ihrem Konsum von Handy und anderen Gegenständen, welche in ihrer Produktion umweltschädlich sind. Auch die Aussage, dass sie als Vorbild dienen könnte, schwächt sie mit dem abschließenden Satz ab, dass sie auch mit einer Vielzahl von ähnlich agierenden Menschen die Umwelt nicht schützen könnte. Sie ist somit eine Pessimistin bezüglich ihrer Möglichkeiten einen wirkungsvollen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Sich dieser kollektiven Machtlosigkeit zu ergeben hält der Teilnehmer 3S1 für die falsche Einstellung zum Klimahandeln:

> *3S1: […] Was sie schon gesagt haben, ok, niemand recycelt hier… also… Warum? Weißt du? So ändern wir nichts…Wenn dann solltest du anfangen etwas zu ändern, damit der Rest etwas ändert, aber naja…#00:10:10-2#*

Obwohl er sich für ein motiviertes Vorgehen des Einzelnen als Vorbild ausspricht, scheint er sich der Umsetzung nicht sicher zu sein. So endet sein Gesprächsbeitrag mit den Worten *aber naja*, was auch in der Intonation eine Form von Hoffnungslosigkeit ausdrückt. Das Machtlosigkeitsgefühl dieses spanischen Hochschülers ergibt sich demnach aus dem mangelnden gesellschaftlichen Engagement im Klimaschutz.

Dass diese Umstände viele der spanischen Studierenden in ihrem Klimahandeln behindern, dafür können in der inhaltlichen Analyse einige Anhaltspunkte gefunden werden. Insgesamt stellen die spanischen Hochschüler ihr persönliches Klimahandeln recht positiv dar. Ein besonderes Augenmerk von Ihnen liegt dabei auf dem Einsparen von Wasser, was möglicherweise mit der Wasserknappheit einiger spanischer Regionen und den dortigen staatlichen Restriktionen zusammenhängt. Ferner geben die meisten an, sich größtenteils mit dem Fahrrad fortzubewegen, was einige aus Spaß an dieser Form der Fortbewegung tun. Auch das Einsparen von Strom und die Mülltrennung sind Maßnahmen, welche die Mehrheit der spanischen Teilnehmer nach eigenen Angaben in ihrem Alltag praktizieren. Bei letzterem differenzieren einige befragte Spanier allerdings zwischen dem eigenen Verhalten und dem ihres sozialen Umfeldes oder der gesamten spanischen Gesellschaft, welche nach ihren Beobachtungen ein ähnlich positives Handeln beim Recyceln vermissen lassen. Als Beweggrund für ihr Klimahandeln nennt eine Vielzahl der Studierenden die (umweltbewusste) Erziehung durch ihre Eltern. In aufgestellten Vergleichen zwischen Spanien und Deutschland machen die Hochschüler außerdem deutlich, dass das klimafreundliche Handeln in Deutschland leichter zu praktizieren sei. Sie führen dies auf den besseren infrastrukturellen Ausbau des Recyclingsystems (Müllverwertungsanlagen/ Pfandautomaten) in Deutschland zurück. Außerdem bemerken einige der Austauschstudenten ein größeres Sauberkeitsempfinden innerhalb der deutschen Gesellschaft, welches letztlich auch der Mülltrennung zu Gute kommt. Die spanische Regierung scheint das Klimahandeln ihrer Bevölkerung wiederum zu erschweren. Die Hochschüler kritisieren dabei vor allem widersinnige Regelungen, wie überhöhte Abgaben für privat gewonnene Solarenergie. Den Grund dafür sehen sie in der übermächtigen Stellung der Wirtschaft, welche solch eine lobbyistische Politik vorantreibt. Das fehlende politische Engagement für den Klimaschutz sehen die spanischen Hochschüler allerdings auch für die internationale Klimapolitik. Neben der eigenen Bequemlichkeit und dem fehlenden Willen auf die Annehmlichkeiten einer konsumorientierten Lebensweise zu verzichten, sehen sich einige spanische Studierende vor dem Hintergrund

dieser Klimapolitik machtlos. Vor dem Hintergrund, dass zwei der interviewten Spanier den anthropogenen Einfluss auf den Klimawandel anzweifeln, erscheinen die Ergebnisse dieses Kapitels, in welchem die Interviewten die Lösungen zur Bekämpfung des Klimawandels bei menschlichen Unternehmungen vor allem im politischen oder wirtschaftlichen Bereich sehen,451 als paradox.

6.3.4 Zusammenfassung der Studienergebnisse zum Klimabewusstsein der spanischen Studierenden

Analog zur Auswertung der deutschen Studienergebnisse soll auch in diesem Kapitel ein abschließendes Resümee der inhaltsanalytischen Studienergebnisse für die Gruppe der spanischen Studierenden erfolgen. Hierbei können Interferenzen zwischen den drei Dimensionen von Klimabewusstsein und Wechselwirkungen ihrer Erscheinungsformen deutlich werden. In einem Schaubild werden die Ergebnisse zum Klimabewusstsein der spanischen Studierenden auf der nächsten Seite zunächst zusammengefasst.

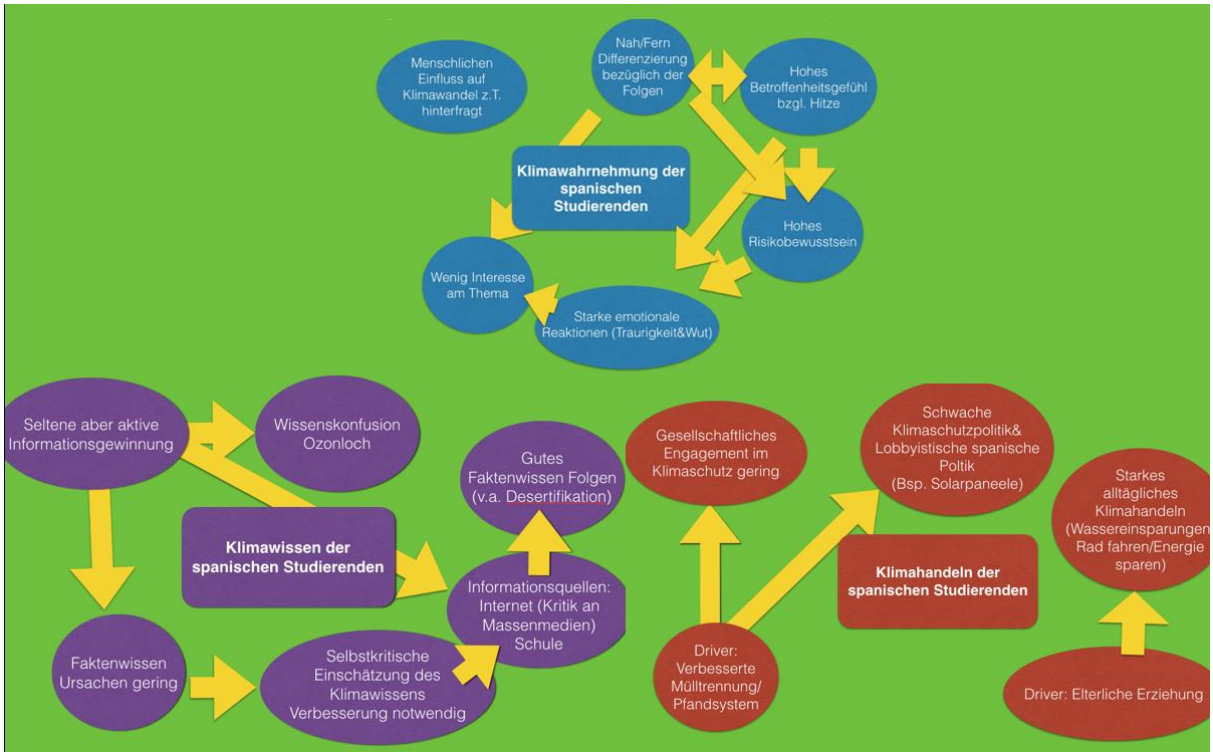

Abbildung 41: Klimabewusstsein der spanischen Studierenden (eigene Grafik)

Ähnlich der Grafik zum Klimabewusstsein der deutschen Studierenden wird auch in dieser das Zusammenspiel der drei Dimensionen deutlich. Bezüglich der Klimawahrnehmung der spanischen Studierenden ist zunächst festzuhalten, dass der anthropogene Klimawandel nicht für alle existentes Umweltproblem darstellt, sondern es einige Skeptiker innerhalb dieser Studiengruppe gibt, welche den anthropogenen Faktor des Klimawandels bezweifeln und die Erderwärmung im Zusammenhang mit einer natürlichen Temperaturschwankung sehen. Ein Aspekt von Klimawahrnehmung, welcher von zentraler Bedeutung ist, ist außerdem das Betroffenheitsgefühl. Wenngleich die spanischen Studierenden mehrheitlich angeben keine gesundheitlichen Folgen vom Klimawandel davonzutragen, berichten viele von einer extremen Hitze in Spanien, welche sie zu stören scheint. Dieses Betroffenheitsgefühl hat auch Auswirkungen auf das Risikobewusstsein der spanischen Hochschüler, welches in Teilen der Gruppendiskussionen recht hoch zu sein scheint und dies, obwohl die (lebens-) bedrohlichen Folgen in zeitlicher und geografischer Distanz gesehen werden. So ist trotzdem schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine alarmierte Haltung zu erkennen, wenn bspw. des Öfteren von dem „point of no return“ die Rede ist. Diese Haltung könnte außerdem im Zusammenhang mit dem recht ausgeprägten alltäglichen Klimahandeln stehen, bei welchem die spanischen Studierenden einige alltäglich praktizierte Maßnahmen nennen. Hierzu gehören neben der Nutzung des Fahrrades und öffentlicher Verkehrsmittel auch das

Einsparen von Energie und Wasser. Vor allem die zwei letztgenannten Praktiken scheinen bei vielen spanischen Hochschülern durch ihre Eltern habitualisiert worden zu sein. Trotz dieses recht engagierten Klimahandelns bekunden die spanischen Studienteilnehmer ein nur geringes Interesse an der Thematik. Dies führt wiederum dazu, dass sie sich nur selten über den Klimawandel informieren und dass infolgedessen auch ihr Klimawissen über die Ursachen des AKWs schwach ist, was mit einer selbstkritischen Einschätzung zu ihrem Klimawissen einhergeht. Außerdem ist ihr Klimawissen von einer Konfusion der Umweltprobleme Ozonloch und AKW geprägt. Bezüglich der Informationsquellen zeigt sich bei den spanischen Studierenden eine ablehnende Haltung gegenüber den spanischen Massenmedien. Diese würden nur oberflächliche (und politisch beeinflusste) Informationen liefern. Aus diesem Grund rezipieren die spanischen Hochschüler mehrheitlich Berichterstattungen aus dem Internet oder spezifischer Fernsehsendungen, welche sie für objektiver halten. Das Engagement der spanischen Gesellschaft beschreiben sie als schwach. Dies scheint allerdings wenig Einfluss auf ihr persönliches Klimahandeln zu haben. Viel stärker fühlen sie sich von der schwachen nationalen wie globalen Klimaschutzpolitik behindert. Als Beispiel für die lobbyistische spanische Klimapolitik wird ein staatlich genehmigtes, widersinniges Vorgehen bei der Gewinnung von Solarenergie genannt. Um ihr Klimahandeln zukünftig zu erleichtern, müsste sich neben dem (wirtschafts-) politischen Wandel auch die Infrastruktur der Mülltrennung verbessern. Ein weiterer Wunsch der spanischen Hochschüler besteht in der Einführung eines Pfandsystems in Spanien.

Dies gilt als Zusammenfassung der zentralen inhaltsanalytischen Erkenntnisse zum Klimabewusstsein der spanischen Studierenden. Die kongruente Vorgehensweise zu den Studienergebnissen der deutschen Vergleichsgruppe erleichtert die kontrastive Gegenüberstellung in Kapitel 7.

6.3.5 Methodenreflexion

Nach der qualitativen Inhaltsanalyse der Diskussionsbeiträge ist in diesem Kapitel die kritische Auseinandersetzung mit dieser Methode sinnvoll. Kritisch zu sehen sind hierbei Fehler auf dem Feld ist der Durchführungsäquivalenz. So kann es zu Unterschieden in der Stichprobenziehung, den sogenannten *sampling errors,* kommen, wenn die Repräsentativität der Stichprobe fehlt. Da es sich bei dem Sample dieser Untersuchung jedoch ohnehin um eine Stichprobe nach verschiedenen Merkmalen (Hochschüler, Alter, Studienfachrichtung etc.) handelt, ist die fehlende gesamtgesellschaftliche Repräsentativität zu vernachlässigen. Allgemein ist festzuhalten, dass die im Rahmen dieser Arbeit durchgeführte Studie keinen repräsentativen Anspruch erhebt, da dies im Rahmen einer zeitlich und materiell begrenzten Kleingruppenprojektarbeit nicht zu leisten ist. Dies schadet dem wissenschaftlichen Anspruch dieser Forschungsarbeit, wie schon in Kapitel 5.2 erläutert, jedoch nicht.

Fehler, welche infolge einer Stichprobenziehung auftreten können, sind sogenannte *coverage errors*. Zu diesen Erfassungsfehlern kommt es, wenn die befragten Personen nicht für die Gruppe, die erfasst werden soll, repräsentativ sind. Um die Homogenität der Diskussionsgruppen zu gewährleisten, wurden die Teilnehmer dieser Studie im Vorfeld der Gruppendiskussionen nach ihrem Alter und Studiengang gefragt. Mittels eines demographischen Fragebogens kann außerdem im Nachhinein die Konformität zwischen Theorie und Praxis dokumentiert werden (siehe Kapitel 5.4).

Eine weitere Problematik empirischer Studien liegt in den unterschiedlichen Erhebungsbedingungen bzw. Interviewеffekten und der ungleichen Vertrautheit mit der angewandten Forschungsmethode. Inwieweit die Studienteilnehmer Erfahrungen mit Gruppendiskussionen hatten, wurde im Vorfeld nicht erfragt. Da innerhalb der Gruppendiskussionen jedoch eine freie Meinungsäußerung möglich war, setzte diese Methode keinerlei Vorkenntnisse voraus. Eine mögliche Vertrautheit mit der Methode dürfte sich demnach weder vor- noch nachteilig ausgewirkt haben. Auch die Erhebungsbedingungen (leitfadengestütztes Interview in Räumen der Hochschulen) waren in allen Diskussionsrunden

ähnlich. Interviewеffekte wie Fremdheit konnten dadurch minimiert werden, dass es sich bei den Studierenden ausnahmslos um Kommilitonen handelt, welche sich größtenteils vorher kannten. Somit wird das Postulat der Vergleichbarkeit auf allen Ebenen der Durchführung dieser kulturvergleichenden empirischen Studien berücksichtigt.

Ein größeres Problemfeld ergibt sich im Bereich der inhaltlichen Analyse der Diskussionsbeiträge. So könnte die heterogene Auswertung der spanischen und deutschen Diskussionsbeiträge die Wissenschaftlichkeit dieser Studie gefährden. Neben den möglichen Fehlerquellen in der adäquaten Übersetzung ist auch die Deutung des empirischen Materials der spanischen Gruppen schwieriger. Hierbei können Aussagen durch eine fehlerhafte Übertragung ins Deutsche eine andere Bedeutung erlangen oder die Intentionen über den semantischen Gehalt von Zitaten hinaus verloren gehen. Dies erschwert die Analyse, wenn zum Beispiel die Emotionalität der spanischen Diskussionsbeiträge erfasst werden soll. In der Folge erscheinen die deutschen Diskussionsteilnehmer möglicherweise emotionaler. Allerdings dürfte durch mehrjährige Geländeaufenthalte der Studienleiterin in Spanien und den damit verbundenen Kultur-und Sprachkenntnissen diese Interpretationsfehler minimiert werden. Ferner sind in Bezug auf Emotionen nonverbale Diskussionsbeiträge (Lachen, Pausen etc.) mindestens ebenso aufschlussreich. Letztlich referiert diese methodische Schwäche auf die Subjektivität des Forschenden. Nimmt man den Aspekt dieser fehlenden Distanz zum Untersuchungsgegenstand näher in den Fokus, so erscheint es umso wichtiger reflektiert mit dem Untersuchungsmaterial umzugehen. (Vgl. Moser 1995:58) Dies wurde bei der Auswertung der Diskussionsbeiträge durch wiederholendes Anhören der Gesprächsaufzeichnungen zu erreichen versucht. Der Einfluss des Forschers als erfassendes Subjekt ist jedoch in allen Wissenschaftsdisziplinen erkennbar. Eine vollkommene Objektivität ist somit nicht möglich. (Vgl. ebenda:62) Einen Ansatz die Objektivität des Forschungsleiters zu erhöhen ist bei Fichten und Dreier (2003; Onlinequelle) zu finden. Sie schlagen vor durch die *Triangulation der Subjektivität* den Forschenden zu mehr Reflexion zu verhelfen. Dies soll durch Austausch mit den Forschungsobjekten geschehen und setzt somit eine Teamforschung voraus. Diese Möglichkeit bietet sich im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit, welche eine Einzelfallstudie darstellt, jedoch nicht.

Abschließend sei darauf hingewiesen, dass ein wesentliches Gütekriterium für die Wissenschaftlichkeit eines Forschungsdesigns die Validität und Reliabilität der Studie ist. Um dies zu überprüfen, kann die Arbeit mittels struktur- und konsistenzprüfender Verfahren, wie Faktoren- und Reliabilitätsanalyse, getestet werden. Darauf wird in dieser Arbeit allerdings verzichtet, da die verwendeten Methoden auf dem Gebiet der interkulturellen Forschung bereits seit Jahren erprobt sind.

Es konnten in diesem Kapitel somit einige Fehlerquellen des empirischen Verfahrens aufgezeigt werden, welche bei der Bildung des Samples, der Durchführung der Gruppendiskussion und der qualitativen Inhaltsanalyse auftreten können. Es konnten außerdem Vorgehensweisen vorgestellt werden, mit deren Hilfe diese methodenimmanenten Schwächen gemildert werden können. Damit ermöglicht die qualitative Inhaltsanalyse ein regelgeleitetes und systematisches Vorgehen, wodurch nachvollziehbare Aussagen über subjektive Phänomene wie dem Klimabewusstsein gemacht werden können. Die bisherigen Ergebnisse werden im Diskussionsteil dieser Arbeit einem zunächst allgemeinen und anschließend kulturkontrastiven Vergleich unterzogen.

7 Diskussion

Nachdem die Gruppendiskussionen nun für die spanischen und deutschen Studierenden getrennt inhaltlich analysiert wurden, sollen die dabei gewonnenen Ergebnisse in diesem Kapitel kontrastierend gegenübergestellt werden. Darüber hinaus sollen gleiches oder divergierendes Klimabewusstsein der spanischen und deutschen Studierenden vor dem Hintergrund der Kulturdimensionen Deutschlands und Spaniens gedeutet werden. Hieraus können sich mögliche Zusammenhänge zwischen Klimabewusstsein und Nationalkultur ergeben.

7.1 Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Diskussionsteilnehmer im Vergleich

Nachdem im bisherigen Verlauf dieser Arbeit das Klimabewusstsein der Hochschüler in Klimawahrnehmung/-wissen und –handeln aufgegliedert wurde, bietet es sich auch in diesem Kapitel an die Studienergebnisse diesen drei Dimensionen zuzuordnen. Dieses schematische Vorgehen soll die Fokussierung auf die wesentlichen Unterschiede und Analogien im Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Studierenden erleichtern. Somit beginnt der Vergleich der inhaltsanalytischen Studienergebnisse mit der Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Hochschüler. Dem schließen sich die Dimensionen Klimawissen und Klimahandeln an.

Vergleicht man die Einschätzungen aller Hochschüler zur Existenz des Klimawandels, sind Unterschiede zwischen dem deutschen und spanischen Sample erkennbar. So wird der Klimawandel von allen deutschen Studierenden einvernehmlich als ein existentes Phänomen eingestuft, während es in der Gruppe der spanischen Diskussionsteilnehmer einige Skeptiker gibt. Zwei spanische Teilnehmer halten die klimatische Erwärmung für eine natürliche Wetterschwankung. Auch in weiteren Teilen der Diskussionen wird die rein anthropogene Ursache des Klimawandels von den spanischen Hochschülern in Frage gestellt. Anhand einiger Zitate soll diese divergierende Haltung zwischen einigen deutschen und spanischen Studierenden verdeutlicht werden. In der ersten deutschen Gruppe meinen die Teilnehmer beispielsweise:

> *1D1: Ich würde aber auch sagen, dass es viel Einfluss vom Menschen auf. also hat […] dass der Mensch sehr viel Einfluss darauf ausübt, dass der .. dass sich das Klima verändert und ja.. #00:03:32-9#*
>
> *1D3:halt die Natur #00:03:32-8#*
>
> *1D1: Ja #00:03:32-8#*
>
> *1I:Aber meint ihr. ihr seid schon der Meinung, dass der Mensch den Klimawandel verursacht? #00:04:11-9#*
>
> *1D5: Ja #00:04:10-6#*
>
> *1D4: Ja, natürlich #00:04:12-8#*
>
> *1D2:Ja #00:04:10-8#*
>
> *1D3:Selbstverständlich #00:04:11-9#*
>
> *1D1:Ich glaub das wird auch überall so angepriesen. #00:04:16-6#*

Auf die gleiche Frage antworten die Hochschüler der zweiten deutschen Diskussionsgrupp ebenfalls, dass sie die Menschen für die Verursacher des Klimawandels halten (Vgl. #00:05:21-7#-#00:05:25-2#). Die Studierende 3D3 zieht daraus folgende Schlüsse:

> *3D3: […]Aber es wäre halt, also im Prinzip wäre es halt besser für die Erde wenn wir einfach aussterben würde. Das ist ein bisschen zynisch das so auszudrücken, also..ja. #00:10:22-3#*

Diese Diskussionsbeiträge der deutschen Diskussionsteilnehmer machen deutlich, dass die zitierten Hochschüler keinerlei Zweifel daran haben, dass menschliches Handeln für das Auftreten und das Fortschreiten des Klimawandels verantwortlich sind. In den Diskussionsbeiträgen der spanischen Studierenden ist eine deutlich kritischere Haltung gegenüber der Existenz des anthropogenen Klimawandels erkennbar:

> *1S1: […] Zu dem Thema mit Youtube, es gibt zum Beispiel Videos in denen erklärt wird, dass es wohl wahr ist, dass der Klimawandel existiert, wenngleich es auch Menschen gibt die sagen, dass er nicht existiert, es ist aber auch wahr, dass es normale Schwankungen gibt, Kreisläufe der Natur, und dass wir vielleicht momentan in einem sind, in einem normalen Wandel, der sich mit einem Wandel verbindet, den wir auslösen. Also, es ist vielleicht nicht so evident, aber es hat schon solche Sommer gegeben... #00:10:17-1#*
>
> *2S1: Also, wir.. ich glaube das Problem das wir haben ist … ja, jeder hat das Gespräch hier hinter sich, über den Klimawandel, aber keiner von uns ist sich zu 100% sicher, dass es den Klimawandel gibt. […] #00:39:52-1#*
>
> *3S4: […]sondern es gab eine Zeit da sind viele Dinge nacheinander passiert und da fängst du schon an dir zu überlegen, dass wir etwas schlecht machen… ich weiß nicht… es könnte auch etwas natürliches sein… ich weiß es nicht…#00:09:44-0#*
>
> *3S3:Also [...] Wandel des Klimas, es kann sein dass sie natürliche Ursachen haben oder… menschliche Ursachen. #00:04:38-4#*
>
> *I: Weiß man das noch nicht? #00:04:40-0#*
>
> *3S3: Doch, oder beide Faktoren können helfen. Und....ja so. Natürlich wären die Vulkane, die Veränderung der Erdbeben… oder solche Dinge… und menschlich, also, die Leute (lacht)…. holzen die Wälder ab... #00:04:57-2#*
>
> *3S4: Das stimmt #00:05:01-8#*

Unter Berufung auf eine Internetquelle ist der spanische Hochschüler 1S1 somit der Auffassung, dass die von ihm selbst beobachtete Erwärmung Teil einer natürlichen Wetterschwankung ist. Auch die Spanierin 2S1 äußert ihre Zweifel an der Existenz des Klimawandels und ist darüber hinaus der Meinung, dass die gesamte Gruppe diese Einschätzung teilt. In der dritten Gruppe halten ebenfalls zwei Teilnehmer eine natürliche Ursache des Klimawandels für wahrscheinlich. Zwar handelt es sich bei diesen Skeptikern auch innerhalb des spanischen Samples um eine Minderheit, aber die Tatsache, dass keiner der deutschen Teilnehmer diese Zweifel zum Ausdruck gebracht hat, kann als Zeichen dafür gewertet werden, dass der anthropogene Einfluss auf den Klimawandel von den deutschen Hochschülern als evidenter wahrgenommen wird als von den spanischen Kommilitonen.

Ähnlichkeiten zeigen die spanischen und deutschen Studierenden wiederum in Bezug auf ihr Interesse am Thema Klimawandel. Dieses ist bei allen Diskussionsteilnehmern nach eigenen Aussagen schwach ausgeprägt. Es scheint sich vielmehr um ein Randthema zu handeln, welches nur oberflächlich behandelt wird und lediglich bei tagespolitischer Aktualität Teil der innergesellschaftlichen Diskussion ist. Dies kommt in folgenden Diskussionsbeiträgen zum Ausdruck:

> *1D1: Vielleicht wenn man gerade einen Artikel oder so gelesen hat, der einen wirklich so im Gedächtnis geblieben ist, dann würde ich mich auch schon mit Leuten darüber unterhalten. Aber ich glaube es kommt immer ganz darauf an, wie es gerade zu einem steht zu diesem Zeitpunkt. Wie man da gerade was drüber erfahren hat oder so #00:06:23-0#*
>
> *1D3: Also, verdrängen würde ich nicht sagen, aber irgendwann nervt´s. #00:06:57-3#*

1D4: Ja, also eigentlich so ziemlich das Selbe. Also, von alleine würde ich jetzt nicht unbedingt das Thema aufmachen darüber reden... Es sei denn man hat wirklich gerade in diesem Moment etwas darüber gelesen oder gesehen diesbezüglich. #00:06:37-9#

2D3: Es ist nicht so, dass ich jetzt was eingebe und da jetzt wirklich was drüber wissen will oder so sondern so nebenher. Wenn wenn es kommt nehme ich es vielleicht mit Interesse auf... wenn nicht dann nicht, also... #00:06:21-5#

Dass die befragten spanischen Studierenden eine ähnliche Einstellung zum AKW haben, wird in folgenden Redebeiträgen deutlich:

3I: Interessiert euch das Thema Klimawandel oder nicht so sehr? #00:07:30-5#

3S3: Ich glaube eigentlich haben wir es ziemlich beiseite geschoben (lacht) #00:07:35-2#

3S1: Nein....darüber [über den Klimawandel] *rede ich vielleicht mit meinen Eltern, wenn wir Nachrichten schauen...also über etwas… vielleicht über den Klimagipfel… aber fast nie… […]#00:10:10-2#*

3S3:Also... jetzt, wie wir schon gesagt haben. Es ist ein Thema das noch niiiicht… nicht so häufig in den Nachrichten vorkommt. Außerdem wird ihm keine Bedeutung beigemessen[…] #00:03:25-8#

2S1: Aber also in Spanien über dieses Thema zu sprechen, das ist ein Thema das niemanden interessiert. Vor allem bei der jetzigen ökonomischen Lage in Spanien, keiner wird dir sagen: „Ja, jetzt werde ich mich um den Klimawandel kümmern." #00:23:37-0#

Im Bereich des Interesses an der Thematik, dies wird in der Gleichartigkeit der zitierten Diskussionsbeiträge deutlich, überwiegen zwischen deutschen und spanischen Studienteilnehmern somit die Analogien. Lediglich in ihrer Begründung, warum sie sich wenig mit dem Klimawandel beschäftigen, sind Unterschiede zwischen den deutschen und spanischen Studierenden erkennbar. So geben die zitierten Deutschen den seltenen innergesellschaftlichen Diskurs häufiger als Grund an, während in den spanischen Diskussionsbeiträgen eher auf die ökonomische Lage des Landes und die seltene Medienberichterstattung in Spanien hingewiesen wird. Die deutschen Hochschüler sehen somit die Ursache für ihr geringes Interesse eher bei sich, während ihre spanischen Kommilitonen die äußeren Umstände dafür verantwortlich machen. Eine Begründung, welche Studienteilnehmer in beiden Vergleichsgruppen liefern, ist wiederum die fehlende persönliche Betroffenheit:

1S2: Es ist vor allem so, dass die Leute sich anfangen dafür mehr zu interessieren sobald es sie betrifft….Oft sehen die Menschen es als noch weit entfernt an, nicht… als ob es nicht zunimmt was da passiert. Und sobald einmal bemerken dass es sie schon betrifft, werden sie sicher anfangen sich dafür zu interessieren. #00:12:02-4#

Vor diesem Hintergrund erscheint es wissenswert, ob die inquirierten Deutschen und Spanier den Klimawandel allgemein unterschiedlich wahrnehmen. Ein wesentlicher Aspekt ist dabei die Beobachtung von (globalen) Auswirkungen des Klimawandels. Hierzu machen die Studierenden folgende Angaben:

1D1: Oder Abgase. Also SMOG zum Beispiel. em.. in Tokyo... also das ist auch sehr... also ich war da schon mal und em.. man spürt es einfach, dass die Luft dort viiiel unreiner ist. Oder ganz anders als hier in Deutschland.. beispielsweise. #00:08:40-1#

2D3: Also, woanders bestimmt. Dass im asiatischen Raum, wo teilweise die Leute schon mit solchen Masken rumlaufen wegen Smog etc..em.. da hat es ja auch schon längst wahrscheinlich Auswirkungen.. #00:12:48-8#

I: Was könnten da die Folgen sein? Wird es denen dann hier noch gut gehen? Glaubt ihr dass es dort irgendwelche verschärften Folgen des Klimawandels geben wird? #00:09:29-1#

1D3: Ich glaub einfach, dass der Sommer immer extremer wird. Es wird viel wärmer, es wird in 100 Jahren kaum (noch ein Winter existieren) und wenn halt wirklich noch viel kürzer als wir ihn jetzt schon haben. Wir haben ja kaum noch Winter. #00:09:43-0#

1D3: Ich glaube nicht, dass dann noch Schnee zu erkennen ist. Außer halt Alpen. #00:09:45-3#

1D2 (lacht) #00:09:46-0#

1D5: Vielleicht müsste man dann auch das klassische Konzept von Jahreszeiten überdenken. Dass es die dann so wie sie ursprünglich geplant waren nicht gab. #00:09:53-0#

1D3: Das Wetter wird unberechenbarer wahrscheinlich auch #00:10:26-5#

1D4: J a a #00:10:26-5#

1D3: was Katastrophen angeht. #00:10:28-1#

Die deutschen Teilnehmer, das machen diese Zitate exemplarisch deutlich, erwarten von dem Klimawandel in ihrem Land vor allem Veränderung des Klimas in Form veränderter Jahreszeiten und einer allgemeinen Erwärmung. Außerdem werden von beiden Seiten die sozialen Folgen des Klimawandels thematisiert:

2S4: […]Das Negative welches der Klimawandel für die Gesellschaften hat ist demnach, dass die armen Gesellschaften noch ärmer werden und außerdem noch mehr Sklaven des.... der ersten Welt. #00:07:44-1#

1D5: Vielleicht kann´s ja sogar zu Kriegen kommen, weil bestimmte Landstriche verschwinden und dann die Bevölkerungsdichte auch viel größer wird auf dem restlichen Land, was noch vorhanden ist. #00:10:42-8#

Es fällt in diesen Gesprächsabschnitten außerdem auf, dass die heute auftretenden stark negativen Folgen des AKWs von den deutschen wie spanischen Studierenden in geographisch weit entfernte Regionen verortet werden. So werden zum aktuellen Zeitpunkt von beiden Hochschülergruppen die sozialen und ökologischen Auswirkungen der globalen Erwärmung lediglich für weiter entfernte Regionen (z.B. Tokyo) als folgenschwer eingeschätzt. Die Studierenden distanzieren sich somit räumlich von den Folgen des AKWs. Diese Distanz wird in beiden Vergleichsgruppen als eine Ursache dafür gesehen, dass die Menschheit zu wenig Bewusstsein für die Dringlichkeit des Klimaschutzes entwickelt. Die Studierenden begründen dies außerdem oftmals mit der fehlenden persönlichen Betroffenheit.

In Diskussionsabschnitten beider Hochschülergruppen macht es wiederum den Anschein, als würden die Hochschüler meinen, dass nur andere Gesellschaften unter den Auswirkungen des Klimawandels leiden:

2D4: Was da jetzt naheliegender vor ein zwei Jahren passiert ist, das haben wir ja alle gesehen, wir waren alle traurig darüber..eigentlich müsste das für uns eine Lehre gewesen sein was für Auswirkungen das alles haben kann.. aber. #00:10:48-0#

2I: Was meinst du genau? #00:10:48-6#

2D4: Ja diese äh Tsunamis und Naturkatastrophen die da waren. #00:10:52-1#

2D4: Da ist ja fast eine ganze Stadt untergegangen.. und das ist eigentlich schon ein Zeichen wo wir so sehen müssen: Ok da läuft irgendwas so wie es nicht laufen soll und wir müssen aufpassen, dass das hier nicht bei uns passiert. Aber... ja..weil das halt zu selten passiert wächst die Angst nicht. #00:11:11-4#

2D1: Ich glaube auch, weil es <u>hier</u> nicht passiert. Also dieses große Erdbebengebiet oder sowas #00:11:14-9#

2D2: Genau, ich glaube dann ist das halt für uns halt irgendwie dass wir da die Augen zu machen.. und halt einfach sagen: ja ok, gut, wir sind da jetzt nicht betroffen und.. #00:11:23-8#

2D1: Richtig. #00:11:23-8#

Die Tatsache, dass Klimakatastrophen in weiter entfernten Ländern schon heute auftreten, scheint bei den deutschen Studierenden zu keinerlei gesteigertem Bedrohungsgefühl zu führen. Vielmehr scheint die räumliche Distanz bei ihnen eine gewisse Gleichgültigkeit auszulösen. Sie fühlen sich nicht betroffen und auch Nachrichten über die globalen Folgen des AKW lösen bei ihnen nur temporäre Angst und Trauer aus. Ähnliche Aussagen lassen sich auch in den spanischen Diskussionsrunden finden:

1S3: Aber man befasst sich damit nicht...so wie….du kannst sagen „Hast du gesehen was an diesem Ort passiert ist?“, aber wir verwenden darauf weder Zeit… noch zeigen wir Bemühungen oder messen im Bedeutung bei…um es weiter zu ergründen, ach was. #00:13:04-7#

Bei der Gegenüberstellung der Aussagen zur gesundheitlichen Gefährdung fällt wiederum auf, dass die spanischen Hochschüler nach eigenen Aussagen schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt stärker gesundheitlich unter den Auswirkungen des Klimawandels zu leiden haben als die deutschen. Wenngleich auch innerhalb der Nationalgruppe spanischer Hochschüler Heterogenität herrscht, so fällt trotzdem auf, dass unter ihnen einige von gesundheitlichen Problemen berichten, während sich unter den deutschen Studienteilnehmern niemand gesundheitlich von den Auswirkungen der Erderwärmung beeinträchtigt zu fühlen scheint. Neben der allgemeinen Wahrnehmung der globalen Erderwärmung werden die Diskutierenden auch gefragt, ob sie persönlichen (gesundheitlich) von den Folgen des Klimawandels betroffen sind:

1I: Ok, und glaubt ihr dass der Klimawandel eure Gesundheit gefährdet? #00:13:39-8#

1S1: Ja#00:13:41-0#

1S2: Ja #00:13:42-5#

1I: Ja? #00:13:42-2#

1S1: Er tut es ja schon. #00:13:43-7#

1I: Inwiefern? #00:13:47-5#

1S1: Also mich beeinträchtigt die Hitze zum Beispiel. #00:13:49-2#

1S1: Deswegen gefällt es mir besser hier als in Spanien zu leben. #00:13:53-3#

1I: Ach ja? #00:13:55-0#

1S1: Ja, weil...ich einen sehr niedrigen Blutdruck habe…#00:13:56-3#

1S1: Und das ist gut, aber wenn es heiß wird, wenn es sehr heiß wird,... dann strengt es mich sehr an zu arbeiten, mich zu konzentrieren, ich bin nicht daran gewöhnt… das. Also, von dieser Seite her betrifft es mich schon. Weitere Themen wie die Umweltverschmutzung, eindeutig…#00:14:19-6#

1S3: Atemprobleme... ich habe den Klimawandel Weihnachten bemerkt, also ich von Deutschland nach Spanien zurückgekommen bin, nicht einmal mit dem Flugzeug… da habe ich gesagt… es riecht nach Madrid, es riecht nach Verschmutzung und das bemerkt man, das merkt man sehr. #00:14:39-2#

Recht konträr sind die Antworten auf diese Frage in der dritten spanischen Diskussionsgruppe, in welcher die Hochschüler sich selbst als gar nicht davon betroffen fühlen und gesundheitliche Folgen erst für zukünftige Genrationen prognostizieren. (Vgl.: #00:10:34-9#-#00:10:59-3#) Die deutschen Studienteilnehmer reagieren auf die gleiche Frage folgendermaßen:

I: Und gesundheitlicher Art? Glaubt ihr, dass gesundheitliche Schäden vom Klimawandel ausgehen? Für die Menschheit? #00:07:49-6#

1D2: Jooaaa. #00:07:52-8#

1D4: Ja #00:07:52-8#

2D3: Hier bei uns.. ich weiß nicht, ich würde das davon abhängig machen wie krass das gerade ist. Also, wenn die Luft und etc. schlimmer wird, dann auf jeden Fall, ja. Aktuell würde ich sagen..eigentlich noch noch nicht. #00:12:55-6#

2D4: Dann müsste man halt auch wissen so was das für gesundheitliche Folgen hat. Jetzt mal abgesehen davon, wenn jetzt eine Naturkatastrophe ist, dann ist halt sofort innerhalb von Sekunden aus die Maus. Aber em jetzt was das hier jetzt über einen längeren Zeitraum für gesundheitliche Schäden haben könnte, müsste man jetzt biologisch irgendwie.. erforschen. #00:13:15-9#

Wenngleich die deutschen Hochschüler der ersten Gruppe die Vermutung bejahen, dass von dem Klimawandel eine Gefahr für die menschliche Gesundheit ausgeht, so wird in der Art der recht lapidaren Zustimmung deutlich, dass sie diese für schwach halten und selbst nicht betroffen zu sein scheinen. Es wird in den Aussagen der Studierenden 2D4 und 2D3 außerdem deutlich, dass sie grundsätzliche Zweifel daran haben, ob der Klimawandel auch zukünftig negative Folgen für die Menschen in Deutschland haben könnte. Die Haltung der Spanier unterscheidet sich da. Sie nehmen schon heute die gesundheitlichen Beeinträchtigungen, welche die Erderwärmung in ihrem Land mit sich bringt, wahr. Zwei spanische Teilnehmer geben außerdem an, schon heute persönlich davon betroffen zu sein. (Siehe Kapitel 6.3.1) So legt die Inhaltsanalyse der Diskussionsbeiträge die Vermutung nahe, dass die Spanier von den Folgen des AKW aktuell tatsächlich stärker betroffen sind als ihre deutschen Kommilitonen. Dieser Unterschied ist in folgenden Diskussionsbeiträgen erkennbar:

1S1: Das erste, was uns betrifft ist, dass… In erster Linie sind wir davon betroffen, dass… es sehr viel heißer ist. #00:09:22-3#

1S 2: Ja, vor allem, das was wir als erstes merken ist das, die Temperatur, die Hitze. #00:09:30-1#

I: Merkst du das jetzt schon? #00:09:30-1#

1S2: Ja.

1S3: Ja

1S4: Obwohl zum Beispiel, in Spanien sind die Sommer noch nicht so heiß, glaube ich. Zumindest in der Vergangenheit…. #00:09:38-4#

1S2: Sehr heiß #00:10:18-3#

1S4: …und in Madrid woher du kommst und Alicante woher ich komme #00:10:24-8#

1S3: In Madrid… #00:10:24-8#

1S1: …Es ist wie…zwei Extreme…

1S3: Außerdem gibt es in Madrid zum Beispiel kein… da gibt es keinen Strand. somit, pfffff [drückende Hitze]… #00:10:25-1#

1S2: Und in Málaga. In Málaga merkt man es auch. #00:10:25-3#

1S3: Du kommst auf die Straße und der Asphalt glüht. Es es als wenn eine Hitze hochkommt, die….ist schrecklich.#00:10:32-6#

1I: In der Wüste.

1S3: Ja

1S4: Ja, das ist genauso.

1S3: Es ist schrecklich #00:10:39-3#

Diese Zitate machen exemplarisch deutlich, dass die spanischen Studierenden, wie bereits in Kapitel 5.3.1 ausführlich dargestellt, die Erderwärmung in ihrem Land an der extremen Hitze im Sommer bemerken. Die spanischen Befragten berichten schon zum gegenwärtigen Zeitpunkt Veränderungen in ihrem Heimatland in Form von extremer Hitze, veränderten Vegetationsbedingungen etc. (siehe Kapitel 5.3.1) Kontrastierend dazu zeigt folgender Transkriptausschnitt einer deutschen Gruppendiskussion beispielhaft die unterschiedliche Wahrnehmung des Klimawandels innerhalb des deutschen Samples:

2D4: […] Also hier ist jetzt zum Beispiel im Mitte November so ein Wetter nicht normal. #00:03:52-3#

I: Mhm. Ja, die Sonne scheint, muss man dazu sagen #00:03:55-5#

2D1 und 2D2 (lachen) #00:03:55-5#

2D1: Wolkenloser Himmel #00:03:56-6#

1D5: Erderwärmung. Und das Verändern der Klimazonen an sich so... man sieht ja es ist Frühlingswetter Mitte November... #00:07:21-3#

1D4: Ist doch schön #00:07:21-1#

1D5: Na klar gefällt´s. Aber... #00:07:27-6#

In diesem Teil der Gruppendiskussion wird deutlich, dass die deutschen Studierenden die Folgen des AKWs zwar auch in Deutschland bemerken, ihn jedoch als ein Phänomen wahrzunehmen scheinen, welches in ihrem Land keine gravierenden Veränderungen bewirkt. Wie bereits in Kapitel 6.2.1 festgestellt, bewerten einige deutsche Partizipanten die Auswirkungen des AKW sogar positiv, wenn er beispielsweise milderes Wetter in Deutschland mit sich bringt. Die Tatsache, dass die Deutschen den Wandel des Klimas als deutlich positiver wahrnehmen, ist eine Beobachtung, welche auch auditiv erkennbar ist. Die Stimmung innerhalb der spanischen Gruppe war bei dieser Thematisierung deutlich dramatischer und negativer, was sich aus den unterschiedlichen Auswirkungen (extreme Hitze vs. mildere Winter) ergibt. Es kann somit festgehalten werden, dass die deutschen Studierenden die Folgen des Klimawandels für ihr Land positiver wahrnehmen als ihre spanischen Kommilitonen. Auffällig ist außerdem, dass die Wahrnehmung des globalen Klimawandels zwischen den deutschen und spanischen Studierenden in einigen Punkten differiert. So thematisieren die Spanier vor allem Folgen wie Wasserverknappung und Desertifikation, während die deutschen Hochschüler mehrheitlich den Anstieg des Meeresspiegels als Zeichen für den Klimawandel nennen.

Nach diesem Studienergebnis stellt sich die Frage nach dem Risikobewusstsein der Hochschüler: Schätzen die deutschen Studierenden die vom Klimawandel ausgehende Gefahr also aufgrund ihrer aktuell schwächeren persönlichen Betroffenheit geringer ein als ihre spanischen Kommilitonen?

Diese Frage kann nicht eindeutig beantwortet werden. So sind einerseits Aussagen sowohl auf spanischer als auch auf deutscher Seite zu finden, in denen die weitreichenden Folgen des Klimawandels dramatisch geschildert werden:

I: Denkt ihr denn dass der Klimawandel die Gesundheit eurer Kinder oder vielleicht dann erst eurer Enkel bedrohen wird? #00:11:19-3#

3D4: Ja, bestimmt. #00:11:21-2#

3D2: JA!!! #00:11:22-2#

I: Ok, was sind denn eurer Meinung nach die schlimmsten Folgen des Klimawandels? #00:09:40-3#

(Schweigen) #00:09:46-7#

3D4: Die nachhaltige Ausrottung von allem und jedem auf dieser Erde einfach. #00:09:55-9#

2D4: Ja, dass die Erde dann irgendwann nicht mehr. äh. die Lebensoberfläche darstellt für den Menschen, wie es jetzt der Fall ist. Dass wir irgendwann mal so etwas vorliegen haben..äh wo es einfach nicht mehr möglich ist, dass wir jetzt unter diesen Bedingungen unter denen wir jetzt leben können das fortsetzen können. […]Aber dann hat die Spezies Mensch dann keine Zukunft mehr. #00:12:19-9#

Es gibt auch Aussagen innerhalb der spanischen Diskussionsgruppen, welche ein stärkeres Bedrohungsgefühl erkennen lassen:

2S2: [...] ich glaube wir sind nicht umweltbewusst, aber... der ökologische Kollaps ist sehr nah. Und das einzige was passiert ist, dass die ökologischen Interessen sehr viel stärker sind als die Sensibilität oder das Umweltbewusstsein... allgemein bei der Menschheit …[..] Der Planet kann nicht alles regenerieren was zerstört wurde, in der Geschwindigkeit in der es zerstört wird… und ich glaube dass…. Weil wir nicht in der Lage sind das zu sehen, wegen der Bedeutung der Wirtschaft, also deswegen wird der Moment kommen an dem… ich weiß nicht… eigentlich glaube ich, dass es sich schon summiert, wie die Masse von… die Stärke des Treibhauseffektes hat schon das kritische Maß überschritten an dem es keinen Weg mehr zurück gibt.#00:09:00-5#

1S2: Ja, ich stimme meinem Kollegen zu. Wenn wir es nicht verhindern wird der Moment kommen an dem es wirklich schlimm wird… und wie er gesagt hat, wir können unser Leben auf der Erde schon als bedroht ansehen. #00:18:20-4#

2S2: Ich glaube nicht. Wir haben ja schon besprochen, dass wir theoretisch an diesem Punkt sind... an einem Punkt an dem man nichts mehr rückgängig machen kann. #00:54:45-4#

2S1: Wir haben den "point of no return" schon überschritten. Genau.. #00:09:02-8#

2S2: Also ....bleibt nur.... das Desaster.. #00:09:07-2#

2S1: Hoffen wir das Beste… #00:09:08-7#

Das Bedrohungsgefühl, welches die spanischen Diskutierenden in diesem Gesprächsabschnitt erkennen lassen, scheint recht hoch zu sein, was sie mit Ausdrücken wie dem *point of no return* deutlich machen. Diese Gesprächssequenzen machen außerdem deutlich, dass diese spanischen Partizipanten schon heute Handlungsbedarf sehen. Das von der Spanierin 2S2 erwartete *Desaster* macht ebenfalls die eingeschätzte große Härte der Auswirkungen des Klimawandels deutlich. Dabei beziehen diese Hochschüler die gesamte Menschheit mit ein und werten damit das Problem als ein globales.

Diese Prognosen machen deutlich, dass sowohl die spanischen als auch die deutschen Hochschüler den Klimawandel als ein Problem ansehen, welches die Existenz des Menschen bedrohen kann. Allerdings zeigen sich in der inhaltlichen Analyse der Gesprächsbeiträge Unterschiede in der temporären Perspektive. So scheint die zeitliche Distanz unter den deutschen Studierenden stärker ausgeprägt zu sein als bei den spanischen. Dies wird u.a. daran deutlich, dass die spanische Hochschülerin 2S2 den *point of no return* schon in der Gegenwart sieht, während von den deutschen Diskussionsteilnehmern niemand das Eintreten schwerwiegender Folgen des AKWs datiert. Vielmehr hat es den Anschein, als würden sie die negativen Auswirkungen des AKWs erst in (ferner) Zukunft erwarten. Diese Beobachtung korreliert mit dem Betroffenheitsgefühl, welches ebenfalls auf Seiten der spanischen Studierenden stärker ausgeprägt zu sein scheint. Im Vergleich könnte man diese Wirkungskette wie folgt zusammenfassen: Die deutschen Studienteilnehmer nehmen die Folgen des anthropogenen Klimawandels als schwächer (und positiver) wahr, fühlen sich davon selbst seltener betroffen und erwarten die für die deutsche Gesellschaft folgenschweren Entwicklungen in fernerer Zukunft als die spanische Vergleichsgruppe, in welcher der *point of no return* als bereits gegenwärtig eingeschätzt wurde. Die spa-

nischen Studierenden nehmen bereits die Erderwärmung in ihrem Land wahr und ihr Bedrohungsgefühl ist deswegen auch stärker ausgeprägt. Letzteres ist in ihren Exodus-gleichen Zukunftsprognosen erkennbar. Diese sind zwar auch in den Beiträgen der deutschen Hochschüler zu finden, aber diese beziehen die Folgen nicht auf sich oder ihre Gesellschaft wie es bei ihren spanischen Kommilitonen der Fall ist.

Dass sowohl das Bedrohungsgefühl als auch das Interesse am Thema mit der faktischen Betroffenheit korreliert, bestätigen recht reflektiert Hochschüler aller deutschen Gruppen:

> *1D4: Ja, weil es einen selber nicht betrifft und dann denkt man sich: Ach ja fünf Minuten lang ist das traurig und im nächsten Moment ist man dann schon wieder mit anderen Dingen beschäftigt. #00:05:58-4#*

> *2D3: Ich glaub es ist lokal gebunden.. Also wenn mich das jetzt..wenn jetzt hier in Deutschland irgendwas Krasses passiert, dann interessiert mich das wahrscheinlich. äh weitaus mehr als .. irgendwo am Rand der Welt, wenn da in Sachen Klimaschutz irgendeine Katastrophe passiert ist. #00:10:35-4#*

> *3D1: Also, es bedrückt mich jetzt nicht wirklich aber wenn man dann doch schon mal so an die Zukunft denkt und denkt wie wird es dann mal aussehen? Man hört dass der Meeresspiegel immer weiter steigt und dass es eine riesige Müllinsel irgendwo im Atlantik oder irgendwo gibt die da rumschwimmt, dann denkt man sich do so naaa man sollte vielleicht ein bisschen was ändern damit es in der Zukunft nicht ganz so schwarz für uns alle aussieht aber es ist nicht wirklich so dass ich wirklich sage ich denke da jetzt jede Minute, jeden Tag dran. #00:07:01-4#*

> *3D2: Weil es einen selbst halt auch nicht so betrifft. Also zum Beispiel jetzt. Man sagt ja glaube ich dass irgendwann dann diese Flutwelle kommt oder was weiß ich und dass Holland dann weg ist. So. Würde ich jetzt da irgendwo am Meer wohnen, macht man sich wahrscheinlich mehr Gedanken darüber als .. ich meine mich trifft es ja jetzt nicht so unbedingt. Wir haben jetzt auch keine Tornados, wir haben kein Meer das uns überschwemmt, also keine Erdbeben. Das ist jetzt bei uns irgendwie, ja außer dass es ein bisschen wärmer ist alles beim Alten also man bekommt jetzt nicht so den direkten Effekt davon mit. Deswegen beschäftigt man sich damit auch nicht so. #00:07:37-2#*

Der spanische Hochschüler 2S3 sieht ebenfalls einen weiteren Zusammenhang zwischen dem Interesse und dem persönlichen Bedrohungsgefühl:

> *2S3: Ja, ich bin alarmiert, klar bin ich alarmiert, das ist etwas das einen beunruhigt.... also dass die Erde nicht für alle ausreicht. Uns bleiben, wenn es so weitergeht… bleiben uns mit Glück drei oder vier Generationen, und das ist schon alarmierend. Es ist allerdings so, dass solange es niemanden interessiert… wird auch niemand alarmiert sein. […]#00:35:02-3#*

Dieser Studierende macht das Bedrohungsgefühl von dem Interesse abhängig und zeigt damit eine andere Wirkungsrichtung zwischen den Ausprägungsformen von Klimabewusstsein auf.

Eine Wahrnehmung, die außer den Interdependenzen zwischen Betroffenheit, Bedrohungsgefühl und Interesse auffällt, ist, dass sowohl die deutschen als auch die spanischen Hochschüler die Ausmaße der Erderwärmung als sich zukünftig zuspitzend einschätzen. Die Möglichkeit den Klimawandel abzuwenden, wird von Studierenden beider Gruppen als unrealistisch eingeschätzt. Der Mitigation stehen somit die deutschen und spanischen Hochschüler skeptisch gegenüber, was in folgenden Diskussionsbeiträgen deutlich wird:

> *3I: Meint ihr denn dass es heute noch möglich ist den Klimawandel aufzuhalten? #00:12:46-3#*

> *3D1: Aufhalten vielleicht nicht so, aber #00:12:50-7#*

> *3T 2: Genau #00:12:50-7#*

> *3D4:Ja. #00:12:50-7#*

3D1: Aber so ein bisschen lindern, also dass es nicht ganz so heftig ist dann die Auswirkung. #00:12:56-4#

1D4: Naja.. also verlangsamen könnte man das denke ich schon. Aufhalten glaub ich eher nicht. Es ist schon...sag ich mal sehr weit fortgeschritten um da jetzt noch irgendwie.. irgendwie das zu stoppen, weil es wird ja selbst wenn ein paar Staaten sag ich mal mit ziehen und das ein bisschen stoppen beziehungsweise verlangsamen, gibt´s dann immer wieder andere Länder, die durch die Industrie alleine oder sonst was das Ganze noch verschlimmern. #00:11:15-8#

Die deutschen Studierenden sind somit der Auffassung, durch mitigative Maßnahmen das Fortschreiten des AKWs verlangsamen zu können. Ein wirkliches Aufhalten halten sie wiederum für unrealistisch. Eine ähnliche Einschätzung findet sich auch in Teilen der spanischen Gruppendiskussionen:

3I: Was denkt ihr? Ist es noch möglich den Klimawandel zu verhindern? #00:11:31-9#

3S1: Verhindern.... glaube ich nicht, aber versuchen ihn schon zu verlangsamen, oder bessergesagt… #00:11:38-8#

3S3: Ja, die Folgen die er haben kann abschwächen… #00:11:40-5#

3I: Und wie vielleicht...? #00:11:42-5#

3S3: Also, jeder müsste umweltbewusst sein. #00:11:47-5#

3S2: Mit den erneuerbaren Energien…so, ändert sich alles… aber dazu musst du das ganze System ändern. #00:11:52-2#

1S3. ... noch schlimmer, weil ich glaube dass die Umwelt schon geschädigt wurde... und das Einzige was wir als Bürgern noch machen können… ist zu versuchen diese Kontaminationen ein wenig zu minimieren, aber reparabel ist das… glaube ich nicht. #00:16:44-4#

1S2: Reparabel wäre es auf sehr lange Sicht hin, in ferner Zeit. Es ist nichts was man in zwei Jahren lösen könnte. Wir können aber schon versuchen, dass es nicht mehr wird… dass es sich nicht ausbreitet. #00:16:59-8#

Diese Zitate machen die Ähnlichkeit der Einstellungen der deutschen und spanischen Hochschüler zur Mitigation deutlich. Beide sind der Auffassung, die Ausmaße der globalen Erderwärmung durch Klimaschutzmaßnahmen minimieren zu können, halten ein vollkommenes Aufhalten jedoch für unmöglich.

Wie schon im Diskussionsbeitrag der Spanierin 1S2 deutlich wird, spielt bei dem Thema Klimawandel die Größe Zeit eine entscheidende Rolle. Auch in anderen Teilen der Gruppendiskussionen wird immer wieder auf diese Zeitperspektive hingewiesen, wenn die Hochschüler sich bspw. zu ihrer Wahrnehmung des AKWs äußern sollten:

3S4: Ich glaube dass uns das nicht wirklich betreffen wird... klar, auf lange Sicht hin, aber …. sicher irgendwann in der Zukunft…#00:10:51-2#

3S4: Ja, aber nur für zukünftige Generationen, da glaube ich schon, dass es sie beeinträchtigen wird… es wird nach und nach … die Umweltverschmutzung zunehmen, alles zunehmen. Somit…#00:10:59-3#

Die Zeit fungiert somit sowohl bei den deutschen als auch bei den spanischen Studierenden als eine entscheidende Größe in der Risikobewertung des Klimawandels. Als weiteres Beispiel kann ein spanischer Hochschüler dienen, welcher schon gegenwärtig gesundheitliche Einschränkungen durch den Klimawandel erfährt und für die Zukunft Schlimmeres befürchtet:

I: Und glaubt ihr dass der Klimawandel die Gesundheit euer Kinder oder Enkel bedrohen wird? #00:53:34-1#

2S3: Ja, ohne Zweifel. #00:53:34-8#

I.: Ja? Wen? Kinder oder Enkel? #00:53:37-2#

2S3: Beide. .Also weil wenn jeder... wenn wir es heute schon bemerken, dann werden es unsere Kinder noch stärker zu spüren bekommen und unsere Enkel noch mehr, wenn die Dinge sich nicht ändern, was ich nicht glaube. Also, oder sie leben eingeschlossen in Häusern und haben keinen Kontakt zur Außenwelt oder es wird Konsequenzen für ihre Gesundheit haben. Ja, ohne Zweifel. Das glaube ich ohne Zweifel. #00:54:07-5#

Die Zukunftsperspektive einiger deutscher Studierender fallen etwas harmloser aus:

I: Denkt ihr denn, dass der Klimawandel die Zukunft schon eurer Kinder oder Enkel beeinflussen und bedrohen wird? #00:12:27-3#

(Schweigen) #00:12:32-7#

2D3: Also, woanders bestimmt. Dass im asiatischen Raum, wo teilweise die Leute schon mit solchen Masken rumlaufen wegen Smog etc..em.. da hat es ja auch schon längst wahrscheinlich Auswirkungen.. #00:12:48-8#

2D3: Hier bei uns.. ich weiß nicht, ich würde das davon abhängig machen wie krass das gerade ist. Also, wenn die Luft und etc. schlimmer wird, dann auf jeden Fall, ja. Aktuell würde ich sagen.. eigentlich noch noch nicht. #00:12:55-6#

2D4: Dann müsste man halt auch wissen so was das für gesundheitliche Folgen hat. Jetzt mal abgesehen davon, wenn jetzt eine Naturkatastrophe ist, dann ist halt sofort innerhalb von Sekunden aus die Maus. Aber em jetzt was das hier jetzt über einen längeren Zeitraum für gesundheitliche Schäden haben könnte, müsste man jetzt biologisch irgendwie.. erforschen. #00:13:15-9#

Die Gegenüberstellung der Zitate macht eindrucksvoll deutlich, dass auch im Hinblick auf zukünftige Auswirkungen der Klimawandel von den deutschen Studierenden als deutlich harmloser eingestuft wird als von den spanischen. Bei den deutschen Hochschülern erscheinen die Aussagen zur zukünftigen Gesundheitsgefährdungen außerdem etwas vage, während die Spanier ein klares Szenario beschreiben.

Es werden im Verlauf der Gegenüberstellung bereits emotionale Reaktionen bspw. in Bezug auf die Risikowahrnehmung deutlich. Als letzten Aspekt der Klimawahrnehmung soll deswegen an dieser Stelle die Emotionalität der deutschen und spanischen Studienteilnehmer verglichen werden. Auf die konkrete Frage, welche Gefühle bei dem Gedanken an den AKW entstehen, zeigen sich zunächst recht ähnliche Reaktionen bei den deutschen und spanischen Hochschülern. Folgende Gesprächsbeiträge geben dazu einen guten Überblick über die Emotionalität des deutschen Samples:

1D2: Also, ich finde es ehrlich gesagt ziemlich traurig wenn man so beobachtet wie das äh auf die äh Tierwelt oder auch auf andere em...Lebensräume sozusagen auswirkt. Wenn man dann schon merkt wie äh immer weniger Tierarten von einem .. also . da sind und immer mehr aussterben aufgrund des Verhaltens der Menschen ist das schon ganz schön traurig finde ich . #00:05:41-1#

1D4: Ja, also traurig irgendwie schon, aber es kommt einem trotzdem immer noch so ein bisschen fern ..vor.. Also deswegen beschäftige…#00:05:48-6#

1D3: Weil es einen nicht betrifft. #00:05:50-6#

1D4: Ja, weil es einen selber nicht betrifft und dann denkt man sich: Ach ja fünf Minuten lang ist das traurig und im nächsten Moment ist man dann schon wieder mit anderen Dingen beschäftigt. #00:05:58-4#

In dieser Diskussionspassage wird deutlich, dass die Existenz des Klimawandels und dessen Auswirkungen bei den Studierenden vor allem Trauer hervorzurufen scheint. Allerdings scheint diese Emotion

wegen mangelnder persönlicher Betroffenheit nicht von langer Dauer zu sein, wie 1D3 und 1D4 bemerken. Auch in den anderen deutschen Diskussionsrunden, dies wird in Kapitel 6.2.1 deutlich, zeigen die Studierenden nur schwache emotionale Reaktionen auf das Thema Klimawandel. So werden zwar auch von den deutschen Studierenden Emotionen wie Trauer, Bestürzung Angst und Zorn geäußert, allerdings sind diese Reaktionen nach eigenen Angaben der deutschen Studienteilnehmer temporär begrenzt und treten meist nur kurz bei tagespolitischer Brisanz auf.

Auch die spanischen Hochschüler geben an, dass das Thema Klimawandel bei ihnen vor allem Trauer auslöst. In ihrer Begründung differieren sie allerdings zu den deutschen Hochschülern. So ist für sie die persönliche machtlose Ergebenheit gegenüber dem übermächtigen System von Politik und Wirtschaft Auslöser für emotionale Reaktionen. (siehe Kapitel 6.3.1) Ähnlich dem deutschen Zorn äußern auch die spanischen Hochschüler ihre Wut über die Zustände und ihre Beunruhigung bezüglich zukünftiger Folgen. Allerdings sind bei ihnen dabei wesentlich stärkere Emotionen erkennbar. Die Redebeiträge aus der zweiten spanischen Gruppe machen dies deutlich:

> *2I:Jetzt über die Emotionen. Wie ist eure Beziehung zum Klimawandel?*
>
> *2S2: Traurig #00:33:18-0#*
>
> *2I: Traurig? Ok. 00:33:18-7#*
>
> *2I: Aber bist du alarmiert? #00:34:13-9#*
>
> *2S3: Ja, ich bin alarmiert, klar bin ich alarmiert, das ist etwas, das einen beunruhigt.... also dass die Erde nicht für alle ausreicht. […] #00:35:02-3#*
>
> *2I: Eine Emotion?*
>
> *2S2: Ja... nicht positiv. Die Emotion die das bei mir hervorruft…. Machtlosigkeit…. Traurigkeit… und und und… ja, Traurigkeit, weil ich nicht glaube dass… ich glaube dass die Menschheit das Potential hätte die Welt gut zu machen und nachhaltig, und sie nutzt es überhaupt nicht. Ich glaube dass das Thema des Klimawandels extrem mit dem ökonomischen System verbunden ist. Oder besser gesagt, dieses ökonomische System kann nicht so weiter machen wie bisher. Ich glaube dass es egal ist was jeder Einzelne zu Hause macht, weil es so oder so auf dem System aufbaut, eh… wenn wir wirklich sagen „wir sind Umweltschützer", dann kommt die Wirtschaft zum Stillstand. Oder besser gesagt, ich will damit sagen… […] Es ist einfach unmöglich, ja unmöglich. Deswegen habe ich auch am Anfang Traurigkeit gesagt, weil wir den Lebensstil den wir haben nicht weiterleben können…#00:36:10-3#*

Die vorherrschende emotionale Reaktion auf den Klimawandel ist auch unter den spanischen Studierenden demnach die Trauer. Dies wird auch in beiden anderen spanischen Diskussionsgruppen genannt. Als Reaktion auf eine bedauernswerte Entwicklung zeigen die spanischen Hochschüler jedoch auch Emotionen wie Wut, einhergehend mit einem Gefühl der Machtlosigkeit. Eine distanzierte Haltung ist unter ihnen nicht erkennbar. Vielmehr zeigen die spanischen Diskussionsteilnehmer sich persönlich emotional betroffen. Es kann demnach festgehalten werden, dass das Thema Klimawandel unter den Spaniern mit stärkeren Emotionen verbunden ist. Auch die Wut ist eine in den Gesprächen geäußerte Emotion. Sie richtet sich bei den Spaniern vor allem gegen das übermächtige (globale) Wirtschaftssystem und die schwache Klimapolitik.

Über die reflektiert geäußerten Emotionen hinaus können außerdem Aussagen über die emotionalen Auswirkungen des Themas gemacht werden, welche anhand der Intonation, am Antwortverhalten oder an den anderen Reaktionen (wie lachen) deutlich werden. Innerhalb der Gruppe deutscher Studierender ist dabei die Verschämtheit eine häufig zu beobachtende Emotion. Gehäuft tritt diese in Verbindung mit leisem Lachern und langem Schweigen nach Fragen zum Faktenwissen und zum eigenen Klimahandeln auf. Während diese Unsicherheiten in allen drei deutschen Diskussionsrunden auftreten, ist dies lediglich bei den spanischen Hochschülern der dritten Gruppe der Fall. Bei den Spaniern

ist wiederum auch in der Intonation eine große Wut bei der Thematisierung von ungerechten Machtverhältnissen (resp. lobbyistischer Politik) erkennbar. Bei tieferem Einsteigen in die Thematik der möglichen Folgen des Klimawandels zeigt sich vor allem in den spanischen Gruppen eins und zwei eine Betroffenheit bei den Diskutierenden in Form langer Erklärungen oder entsprechend bedrückt wirkender Intonation. Die deutschen Hochschüler zeigen diesbezüglich keine gleichartige Emotionalität. Sie machen bei gleicher Thematisierung einen eher gelassenen Eindruck.

Möchte man die Ergebnisse der kontrastierenden Gegenüberstellung zur Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Hochschüler zusammenfassen, so lässt sich zunächst sagen, dass die Studierenden in Ihrer Einschätzung des Klimawandels voneinander differieren. Während unter den deutschen Hochschülern alle die Existenz des Klimawandels anerkennen, sind in den spanischen Diskussionsgruppen einige Skeptiker. Vor allem der anthropogene Einfluss wird bezweifelt. Das Interesse am Thema ist wiederum in beiden kontrastierend gegenübergestellten Studierendengruppen zum gegenwärtigen Zeitpunkt sowohl innergesellschaftlich als auch persönlich recht schwach ausgebildet und steigt nur kurzweilig bei tagespolitischer Aktualität an. Bezüglich der Wahrnehmung des Klimawandels im eigenen Land sind weitere Differenzen zwischen den beiden Nationalgruppen feststellbar. In allen spanischen Diskussionsgruppen wird der Temperaturanstieg als eine schon heute bemerkbare Folge der globalen Klimaerwärmung genannt und als negativ bewertet. Neben den extrem heißen Sommern werden auch die veränderte Vegetation und Wasserknappheit als Folgeerscheinungen des Klimawandels genannt. Unter den deutschen Hochschülern ist keine ähnliche Beobachtung und Bewertung erkennbar. Stattdessen werden sogar positive Auswirkungen, wie ein milderes Klima in Deutschland, genannt. Dieses Betroffenheitsgefühl ist innerhalb des spanischen Samples deutlich stärker ausgeprägt. Diese unterschiedliche Wahrnehmung korreliert mit einem differierenden Bedrohungsgefühl zwischen dem deutschen und spanischen Sample. So ist die Nah-Fern-Differenzierung in räumlicher Hinsicht bei den deutschen Teilnehmern stärker ausgeprägt. Sie distanzieren sich stärker von den lebensbedrohlichen Auswirkungen des AKWs. Diese andere Wahrnehmung kann jedoch auch geografischen Ursprunges sein, wobei sich Deutschland in einer vorteilhafteren Lage befindet als Spanien, welches schon heute in Form extremer Hitzeperioden und Wasserknappheit unter den Folgen des Klimawandels zu leiden hat. Es ist darüber hinaus in beiden Nationalgruppen eine Nah-Fern-Differenzierung in temporärer Hinsicht erkennbar. Die Folgeerscheinungen des Klimawandels werden, so die Annahme aller Studienteilnehmer, mit fortlaufender Zeit mehr und stärker werden. Die globale Erderwärmung, so kann die Einschätzung in beiden Vergleichsgruppen resümiert werden, wird erst spätere Generationen betreffen. Dann rechnen die die Studierenden auch mit einem gesteigerten Interesse an dem Thema. Allerdings wird in der Gruppe der spanischen Studierenden der Zeitpunkt an dem der Klimawandel auch ihr Land betreffen könnte als deutlich näher gesehen als von den deutschen Kommilitonen.

Zwar ist die vorherrschende emotionale Reaktion, welche der Klimawandel bei allen Hochschülern auslöst, die Trauer, welche ihrerseits durch die verehrenden Folgen des AKWs sowie das persönliche Machtlosigkeitsgefühl hervorgerufen wird, aber insgesamt zeigen sich die spanischen Studierenden emotionaler.

7.2 Klimawissen der deutschen und spanischen Teilnehmer im Vergleich

Es sollen nun Diskussionsbeiträge der deutschen und spanischen Hochschüler einander gegenübergestellt werden, welche Aufschluss über deren Klimawissen geben können. Dabei sollen neben dem Faktenwissen auch die Informationsgewinnung, das Fehlwissen und die persönlichen Einschätzungen des eigenen Klimawissens verglichen werden.

Trägt man die Redebeiträge zusammen, welche Aufschluss über das faktische Wissen zum AKW geben können, so fällt zunächst auf, dass dieses bei den spanischen wie deutschen Studienteilnehmern vor allem in Bezug auf die Ursachen der globalen Erderwärmung lückenhaft und oberflächlich ist. Zwar

sind richtige Ansätze (Treibhauseffekt und CO_2) erkennbar, aber detailliertere Zusammenhänge können von keinem der Befragten erklärt werden.

3I: Und was verursacht den Klimawandel? #00:03:31-9#

(Schweigen) #00:03:36-6#

3S4(lacht) #00:03:36-6#

3S3:Also das #00:03:37-6#

3S4(lacht) #00:03:37-6#

3S3: die Sache mit der Zerstörung des Ozonloches, oder?... und solche Dinge… ist nicht… es scheint mir, wir haben ein wenig fehlendes Wissen. #00:03:45-1#

3S4(lacht) #00:03:45-1#

3S2: Der Anstieg der Temperaturen und… #00:03:45-1#

(Schweigen)

3I: Und warum steigt die Temperatur an? #00:03:50-1#

3S2: Wegen der Ansammlung von CO2 … #00:03:53-3#

3S4 (leise):Ja, der Treibhauseffekt und so #00:03:56-4#

Es werden von den spanischen Hochschülern somit richtige Ursachen benannt. Jedoch werden in den anderen spanischen Diskussionsgruppen weder der Treibhauseffekt noch ein Treibhausgas als Verursacher genannt. Vielmehr sind die Antworten allgemein gehalten (bspw. der Mensch/die Industrie als Verursacher) und es ist eine recht große Unsicherheit erkennbar. In den Diskussionsbeiträgen der deutschen Hochschüler ist ein ähnliches Antwortverhalten zu finden:

1D5: Abschmelzen der Polarkappen..äh..Naturschutz.. Überfischung der Meere.ääh..Die Meere werden saurer.mhh.. Energieeinsparung, CO2 Ausstoß der Unternehmen, Fabriken. #00:02:45-3#

1D5: Und CO2- Emissionen. #00:02:47-2#

1D3: Ich würde sagen allgemein Klimaerwärmung spielt ne große Rolle dabei. #00:02:56-0#

I: Wie würdet ihr denn jemandem, der noch nie von dem Thema Klimawandel gehört hat Klimawandel erklären ? #00:02:14-7#

(Schweigen) #00:02:19-2#

3D1: Ich würd sagen, dass durch die schlechte Behandlung der Menschen, also wie die Menschen die Erde behandeln ähm dadurch die Natur und die Lebewesen, Tiere und so weiter alle im Prinzip daran leiden und dass eben letztendlich das sehr drastisch und sehr schlechte Wendung alles nimmt. Dass eben.. es wird wärmer.. wie gesagt die Polarkappen schmelzen, viele Tiere sterben aus, also.. was Negatives auf jeden Fall (lacht) #00:02:49-4#

1D5: Was gerade CO_2-Ausstoß angeht, wenn man in den asiatischen Bereich guckt #00:04:31-2#

2D3: Welches Beispiel ich jetzt konkret nehmen würde, das wäre wahrscheinlich eher in die Industrierichtung, also mit em....irgendwelche Schwefelgase etc. oder irgendwelche Gase die da irgendwie entweichen und dann nach oben in die Atmosphäre steigen und dass sich das dann irgendwie..em.. zum Negativen auswirkt. Wie genau kann ich das aber auch nicht jetzt beschreiben also ich würde das wahrscheinlich eher ganz allgemein halten..versuchen zu erklären. #00:05:02-5#

Neben den recht allgemeinen Erklärungsansätzen der deutschen Studienteilnehmer fällt außerdem auf, dass zu keinem Zeitpunkt der Treibhauseffekt explizit genannt oder in Ansätzen erklärt wird. Innerhalb der spanischen Gruppe ist zumindest bei einer Teilnehmerin dieser Zusammenhang bekannt, wenngleich insgesamt auch bei den spanischen Hochschülern eine große Unsicherheit diesbezüglich herrscht. Die recht lange Schweigepause in der ersten deutschen Gruppe sowie die Aussage von 2D3, dass er *auch nicht so genau wisse*, steht für eine große Unsicherheit mit der Thematik und zeigt zugleich Wissenslücken auf.

Ein allgemein größeres Faktenwissen ist in beiden Vergleichsgruppen bezüglich der Folgen des AKWs erkennbar. Hierbei wird eine Vielzahl von globalen Auswirkungen genannt. Besonders populär ist bei den deutschen und spanischen Studierenden das Schmelzen der Polarkappen.

> *2S3: Für mich die globale Erwärmung, ich weiß nicht, das kommt mir von allem am wichtigsten vor. Weil mit der globalen Erwärmung verändern sich die Klimazonen, verschwinden Lebewesen, gehen die größten Wasserreserven der Erde verloren… damit fangen die Katastrophen an, weil es ….es gibt nichts was das Klima reguliert, deswegen fangen die Klimakatastrophen an… Für mich, die globale Erwärmung. #00:50:09-6#*
>
> *2S1:Ja. Ausbreitung der Wüste, Verlust an sauberem Wasser, …. #00:50:21-3#*
>
> *2S1: Instabilität des Klimas, Klimakatastrophen… #00:50:32-2#*
>
> *3S3: Also... jetzt, wie wir schon gesagt haben. Es ist ein Thema das noch niiiicht… nicht so häufig in den Nachrichten vorkommt. Außerdem haben wird ihm keine Bedeutung beigemessen, aber vor allem dass die Pole schmelzen können… oder auch der Anstieg des… des Meeresspiegels… solche Dinge. Über die globale Erwärmung. #00:03:25-8#*
>
> *3S3: Also... Veränderung der Jahreszeiten, es verschwinden einige Lebewesen und… ich weiß nicht (lacht)… der Meeresspiegel steigt an, Gebiete werden überschwemmt. #00:04:17-1#*

Auch die deutschen Hochschüler nennen eine Vielzahl an Auswirkungen des Klimawandels:

> *2D1: Es ist ja auch so, dass sich die Jahreszeiten verschieben.. und auch durch die Schmelzung der Polar...kappen #00:05:11-5#*
>
> *2D2 (lacht) #00:05:11-5#*
>
> *2D1: das halt einfach em der Meeresspiegel steigt und dass es halt auch solche Auswirkungen hat. #00:05:15-9#*

Neben den Ähnlichkeiten fallen beim nationalkontrastiven Vergleich aller Diskussionsbeiträge einige unterschiedliche Gewichtungen bezüglich der Folgen des AKWs auf. So sind in der Gruppe der spanischen Teilnehmer Folgeerscheinungen wie Desertifikation präsenter als in der deutschen. Die deutschen Studierenden verweisen wiederum vermehrt auf Klimakatastrophen wie Überschwemmungen. Dieser Unterschied kann sich zum einen aus der geografischen Lage ergeben, welche die Spanier stärker unter der Hitze und die Deutschen mehr unter Überschwemmungen leiden lässt. Dies schließt an die Erkenntnisse bezüglich der Klimawahrnehmung an. Zum anderen könnte es aber auch auf unterschiedliches Klimawissen rekurrieren.

Vergleicht man das Faktenwissen der deutschen mit dem der spanischen Studienteilnehmer so gilt es festzuhalten, dass es in Bezug auf die Ursachen auf beiden Seiten Unsicherheiten gibt. Ein spanischer Studierender nennt allerdings konkrete richtige Zusammenhänge wie den Treibhauseffekt und der Ausstoß von Kohlenstoffdioxid, während in keiner deutschen Diskussionsrunde solch konkrete Antworten gegeben werden. Insgesamt kann das Klimawissen zu den Ursachen des AKWs trotzdem als schwach bezeichnet werden, während das Faktenwissen zu den Auswirkungen in beiden Gruppen größer ist. Hierbei können geographisch determinierte Unterschiede festgesellt werden.

Bei der Analyse der Diskussionsbeiträge wird allerdings auch ein Fehlwissen der Studierenden offenkundig. Eine Beobachtung, welche in jeder Gruppendiskussion gemacht werden kann, ist die konfuse Vermischung der Umweltprobleme Ozonloch und Klimawandel. Diese Konfusion führt in einer deutschen Diskussionsrunde sogar zu der Annahme, dass die Verkleinerung des Ozonloches auch den Klimawandel aufhalten könne. (Siehe Kapitel 6.2.2) Auf die Frage nach bemerkbaren körperlichen Problemen aufgrund des Klimawandels werden in den spanischen Gruppendiskussionen außerdem des Öfteren Hautprobleme wegen der Sonneneinstrahlung genannt:

> *1S2: Ja, oder Probleme mit der Sonne zum Beispiel... vielleicht jetzt nicht so sehr, aber das Problem das mit dem Ozonloch zusammenhängt, dass es da viele Leute gegeben hat die Probleme mit der Haus hatten, mit der Sonnenstrahlung.. #00:14:51-8#*
>
> *2S1: Ich merke es vor allem an der Haut, wenn ich an den Strand gehe […] #00:52:02-5#*
>
> *[2S1,2S2, 2S4 lachen] #00:52:08-5#*
>
> *2S1: [...]… oder das Ozonloch will uns wirklich ärgern, weil du merkst es echt extrem. Die Haut verbrennt total. #00:52:50-3#*

Das Ozonloch wird jedoch nicht nur mit den Folgen des Klimawandels in Verbindung gebracht, sondern auch mit dessen Ursachen:

> *3I: Und was verursacht den Klimawandel? #00:03:31-9#*
>
> *3S3: die Sache mit der Zerstörung des Ozonloches, oder?... und solche Dinge… ist nicht… es scheint mir, wir haben ein wenig Unkenntnis.#00:03:45-1#*

Die Spanier glauben mehrheitlich, das wurde in Kapitel 6.3.2 ausführlich aufgezeigt, dass das Ozonloch mit dem Klimawandel zusammenhängt. Diese Vermischung, wie in Kapitel 6.2.2 erläutert, findet sich auch in der Gruppe der deutschen Studierenden.

> *1D5: Ich würde sagen, dass das [das Fortschreiten des Klimawandels]auf jeden Fall stoppbar ist. Man weiß ja nicht, ob sich das Ozonloch inzwischen wieder regeneriert wenn die ..wenn der Ausstoß wieder zurück geht und.. also die chemischen Prozesse beispielsweise kenne ich ja nicht ob es sich dann wieder zusammensetzt wenn´s eine längere Zeit mit viel weniger Ausstoß auskommt. #00:11:46-4#*
>
> *I: Gut, dann em kommen wir zur ersten Frage: Was fällt euch spontan zum Thema Klimawandel, Klimaschutz ein?... #00:01:42-6#*
>
> *2D3: Äh..Katastrophen..also Überflutungen etc.äh..wie heißt es denn?em..das Ozonloch..sowas in diese Richtung, also <u>eher</u> eigentlich was negatives in dem Bereich #00:02:01-0#*

Bei den Studierenden beider nationaler Gruppen, das wird an den angeführten Gesprächsbeiträgen deutlich, ist das Klimawissen von einer Konfusion der Themenfelder Ozonloch und Klimawandel geprägt.

Geht man rein quantitativ vor, so muss man sagen, dass der Anteil der Teilnehmer, welche das Ozonloch und die damit einhergehenden Hautprobleme unzutreffend mit dem AKW in Verbindung bringen innerhalb der Gruppe der spanischen Diskutierenden höher ist, als innerhalb der deutschen. Aus qualitativer Sicht gleichen sich die deutschen und spanischen Studierenden jedoch in ihrem Fehlwissen.

Bei der Analyse des Klimawissens werden außerdem die Informationsquellen der Hochschüler ergründet. Mit dem in beiden Gruppen bekundeten geringen Interesse am Thema suchen weder die deutschen noch die spanischen Studierenden aktiv nach Informationen, sondern rezipieren passiv die Medienberichterstattung v.a. im Fernsehen, aber auch im Internet oder der Zeitung. Außerdem wird von den Spaniern häufiger die Schulen und Universitäten als Vermittler von Klimawissen genannt, während

dies in den deutschen Gruppendiskussionen seltener Thema ist und der Fokus bei ihnen auf den medienvermittelten Informationen liegt. Dieser Unterschied könnte aus einem anderen Verhältnis der Studierenden zu den Massemedien ihres Heimatlandes resultieren. So äußern anders als bei den deutschen Diskussionsteilnehmern einige spanische Partizipanten ihre Skepsis gegenüber dem Wahrheitsgehalt der öffentlichen Berichterstattung. (Siehe Kapitel 6.3.2) Viel stärker als ihre deutschen Kommilitonen rezipieren sie deswegen Informationen aus dem Internet. Diese divergierende Haltung zu den Medien wird in folgenden Gesprächsbeiträgen exemplarisch deutlich:

> *1S3: Zunächst, nun gut, das ist etwas… den ersten Kontakt den wir damit hatten war in der Schule oder im Institut für Sozialwissenschaften.. äh, Naturwissenschaften, Entschuldigung. Und danach, klar bleiben wir informiert über das Radio, Fernsehen, Internet, die Nachrichten über …. Die Folgen, was in verschiedenen Ländern passiert... grundlegend. #00:06:14-9#*
>
> *1S1: Und Youtube... Weil letztlich die öffentlichen Medien, oder bessergesagt die Medien auf die alle zugreifen eine Art Mantra wiederholen, aber nicht darüber hinaus gehen.. #00:06:28-6#*
>
> *1S2: Sie behandeln das Thema nicht wirklich. . #00:06:30-2#*
>
> *1S3: Ja, es ist wie die Nachricht des Tages… oder bessergesagt wie dreißig Sekunden über die Umwelt des Tages und das war es. Wenn du also etwas suchen willst musst du ein bisschen weiter gehen… zum Beispiel kannst du auf spezielle Internetseiten von Naturschutzverbänden gehen, sei es Greenpeace, sei es ADENA in Spanien, etc., aber immer im Internet. #00:06:53-1#*
>
> *2S4: Ich informiere mich darüber über das Internet und über freie Informationen, weil schon vor… oder bessergesagt… das was wir seit Jahren in Spanien sehen, ist dass du der Presse praktisch nicht glauben kannst. Deswegen muss man aus meiner Sicht im Internet schauen, ne? Freie Medien und Kommunikationsmedien die nicht… weil letztendlich sind alle Medien sehr zensiert, die Printmedien in Spanien meine ich, wie das hier in Deutschland ist weiß ich nicht. Und deswegen informiere ich mich prinzipiell über das Internet. #00:16:57-2#*
>
> *2S2: Ich glaube, dass die Gesellschaft im Allgemeinen nicht gut informiert ist, weil die großen Medien, welche von der Mehrheit der Leute eher konsumiert werden, mehr desinformieren als dass sie informieren. . #00:23:21-8#*

Die deutschen Teilnehmer antworten auf die Frage nach ihren Informationsquellen wie folgt:

> *1D5: Viel wird ja über Medien suggeriert ne? #00:04:26-9#*
>
> *1D5: Fernsehen #00:04:35-8#*
>
> *1D5: oder Zeitung. #00:04:37-1#*
>
> *1D1: Vor allem Fernsehen #00:04:44-6#*
>
> *1D4: Ja, Fernsehen und Zeitung. #00:04:47-5#*
>
> *I: Ok. äh. Sucht ihr auch aktiv nach Informationen? #00:04:51-1#*
>
> *1D4: Ehrlich gesagt, also ich persönlich nein. #00:04:54-8#*
>
> *1D5: Ich achte halt auf die Aufmacher. Wenn der Artikel mir gefällt oder einigermaßen interessiert, dann lese ich ihn durch. #00:05:01-8#*
>
> *2D3: Es ist nicht so, dass ich jetzt was eingebe und da jetzt wirklich was drüber wissen will oder so sondern so nebenher. Wenn ..wenn es kommt nehme ich es vielleicht mit Interesse auf... wenn nicht dann nicht, also... #00:06:21-5#*

Es fällt bei dieser Gegenüberstellung neben der divergierenden Mediennutzung auch auf, dass die deutschen Studierenden in ihrer Informationsgewinnung passiver agieren als ihre spanischen Kommilitonen. Sie suchen nach eigenen Aussagen wesentlich seltener initiativ nach Informationen über den

Klimawandel, welche über die allgemeine Berichterstattung der Massenmedien hinausgehen. Das Internet scheinen die spanischen Hochschüler demnach auch aus Interessensgründen häufiger zu nutzen. Hier finden sie weitergehende Informationen, welche sie über die öffentliche Medienberichterstattung nicht erhalten. Den deutschen Hochschülern reicht wiederum mehrheitlich das durch die deutschen Massenmedien vermittelte Klimawissen.

Nachdem das Fakten- und Fehlwissen sowie die Informationsgewinnung der deutschen und spanischen Studierenden kontrastierend gegenüber gestellt wurde, soll die persönliche Einschätzung der Hochschüler zum eigenen Klimawissen als letzter Punkt des Klimawissens beleuchtet werden.

Die deutschen Hochschüler, das konnte in Kapitel 6.2.2 anschaulich gezeigt werden, schätzen ihr Wissen über den anthropogenen Klimawandel realistisch als lückenhaft ein und begründen dies mehrheitlich auch mit dem geringen Interesse an der Thematik. Die spanischen Diskussionsteilnehmer zeigen sich bei der Bewertung ihres persönlichen Klimawissens ebenfalls selbstkritisch:

> *3S3: […] es scheint mir, wir haben ein wenig Unkenntnis.#00:03:45-1#*
>
> *3I: Und fühlt ihr euch gut informiert oder....? #00:06:38-6#*
>
> *3S1,3S2, 3S3, 3S4 (lachen) #00:06:42-5#*
>
> *3S1: Nein... #00:06:43-5#*
>
> *I: Nein? #00:06:44-2#*
>
> *3S4: Also... seit ich hier bin nicht.....(lacht) weil mir gar nichts einfällt #00:06:48-9#*
>
> *3S2: Es mag sein, dass wenn du dich für den Klimawandel und so interessiert, dann kannst du suchen und findest auch Information, aber wenn nicht…. #00:07:14-7#*

Wenngleich es auch Aussagen einiger spanischer Studierender gibt, welche eine selbstzufriedenere Haltung erkennen lassen (siehe 2 S2: #00:21:33-3#; 3S4 #00:05:42-5#), wird in den zitierten Aussagen eine kritische Selbsteinschätzung der Spanier zu ihrem Klimawissen deutlich. Auch in der Gruppe der deutschen Hochschüler bewertet die Mehrheit ihr Klimawissen als unzureichend. Außer der Teilnehmerin 2D4 (siehe #00:06:38-5#), welche sich selbst gut über den Klimawandel informiert fühlt, zeigt sich bei allen deutschen Diskussionsteilnehmern eine offene kritische Haltung gegenüber ihrem persönlichen Klimawissen, was u.a. in diesem Diskussionsausschnitt deutlich wird:

> *I: Fühlt ihr euch also nicht gut informiert? #00:06:44-7#*
>
> *2D1 und 2D2 : Nein. Ne #00:06:47-2#*
>
> *2D1: Also ich absolut nicht. #00:06:49-6#*
>
> *3D1: Ich denke man kennt so die Basics, so das Wichtigste und was man tun kann um eben also Recyceln und solche Sachen, um dem entgegen zu wirken.. aber #00:05:13-2#*

Es kann an dieser Stelle demnach resümiert werden, dass sowohl die deutschen als auch die spanischen Studierenden ihr Klimawissen (realistisch) als lückenhaft einschätzen. Begründet wird das mangelnde Klimawissen mehrheitlich mit dem fehlenden Interesse an der Thematik. Viele der spanischen Studierenden geben außerdem an sich insbesondere vor dem Hintergrund der dramatischen Lage (point of no return) nicht ausreichend informiert zu fühlen. Diese Dringlichkeit, sich mehr Klimawissen anzueignen, ist in den Aussagen der deutschen Hochschüler nicht erkennbar.

In ihrem Klimawissen, das wird in der kontrastierenden Gegenüberstellung in diesem Kapitel deutlich, überwiegen zwischen den deutschen und spanischen Studierenden neben marginaler Differenzen die

Ähnlichkeiten. Als Unterschiede sind die Art der Informationsbeschaffung, die Informationsquellen sowie die Gewichtung der erwarteten Folgen des Klimawandels zu nennen.

7.3 Klimahandeln der deutschen und spanischen Teilnehmer im Vergleich

Als letzte Dimension von Klimabewusstsein soll in diesem Kapitel das Klimahandeln der deutschen und spanischen Hochschüler kontrastierend gegenübergestellt werden. Ein Aspekt ist dabei das persönliche Klimahandeln der Studierenden in deren Alltag. Hierbei sind Differenzen erkennbar. So geben die deutschen Diskussionsteilnehmer seltener an, bewusst klimafreundlich zu handeln als ihre spanischen Kommilitonen. Nicht nur in der Quantität, sondern auch in dem Aufwand der genannten Klimaschutzmaßnahmen werden Unterschiede zwischen den deutschen und spanischen Studierenden offenkundig. Als tatsächliche Beiträge zum Klimaschutz werden von den deutschen Hochschülern die Mülltrennung und bei Einzelnen die seltenere Nutzung des Autos genannt. Allgemein ist jedoch bei den deutschen Hochschülern wenig Aktionismus erkennbar, was beispielhaft in folgenden Diskussionsbeiträgen deutlich wird:

> *1II: Dann zu eurem Klimaverhalten: Was tragt ihr denn selbst zum Klimaschutz bei? #00:11:56-9#*
>
> *1D3: Da halte ich mich raus #00:11:56-9#*
>
> *1D1 und 1D2 (lachen) #00:11:55-5# #00:11:57-1#*
>
> […]
>
> *1D1: Das ist eine schwere Frage..em. als das ist zwar wichtig und das weiß man auch, aber em... so aktiv irgendwas dafür t u u n darüber habe ich mir echt noch keine Gedanken gemacht. #00:02:06-8#*
>
> *1D1: Naja.. also vielleicht.. ich pendele zum Beispiel von Hannover äh nach Hildesheim und benutze halt die öffentlichen Verkehrsmittel... So. #00:12:12-3#*

Das geäußerte persönliche Engagement für den Klimaschutz ist, wie in dieser so in allen deutschen Diskussionsgruppen, eher gering. Außerdem sind die von den deutschen Teilnehmern durchgeführten Klimaschutzmaßnahmen dem *Low-Cost-Bereich* zuzuordnen und bedeuten somit für die meisten einen geringen finanziellen, zeitlichen oder arbeitsmäßigen Aufwand.

Möchte man die Klimaschutzmaßnahmen der spanischen Studierenden mit denen der deutschen vergleichen, so fällt auf, dass diese zunächst grundsätzlich gleichen (low-cost) Bereichen zuzuordnen sind. So geben auch die spanischen Teilnehmer an sich größtenteils mit dem Fahrrad fortzubewegen, Strom zu sparen und den Müll zu trennen:

> *2S2: Ich versuche zu Hause wenig Wasser zu verbrauchen, wenig Auto zu fahren… ok, dabei macht es mir viel Spaß mit dem Fahrrad zu fahren und das hilft auch. Es strengt mich nicht an … #00:55:59-8#*
>
> *2S4: […] aber klar, mit meinen Mitteln fahre ich immer wenn ich kann mit dem Fahrrad und.. ja gut, wenn ich in die Berge möchte mache ich das schließlich auch nicht mit dem Fahrrad, weil ich nur zwei Stunden am Wochenende dort verbringe. Aber über die Woche fahre ich schon mit dem Fahrrad, em und ich versuche wenig Wasser zu verbrauchen… weiß nicht… zum Beispiel ich… ich kenne Leute die mögen Autos, sie gefallen ihnen, mir persönlich gefallen sie nicht. Ich fahre lieber mit dem Fahrrad als mit dem Auto. #00:58:15-7#*
>
> *2S3: […] Es gibt ziemlich viele Leute, die auch Fahrrad fahren, die das Auto nicht so häufig nutzen, oder so… weiß nicht. […] #00:01:23-3#*
>
> *3I: Und nutzt ihr das Auto oder das Fahrrad? #00:13:59-6#*
>
> *3S1: Ich das Fahrrad #00:14:01-0#*
>
> *3S3: Ich fahre oft überall mit den öffentlichen Verkehrsmitteln hin #00:14:05-6#*

3S4: Ich hatte in Spanien ein Motorrad, das eigentlich auch viel verschmutzt, aber(lacht)… #00:14:09-1#

3S1: Und das Licht...also.. weniger Licht ist möglich oder auch mit Kerzen… und die Klimaanlage weniger zu nutzen… so wenig wie möglich… ok, hier in Deutschland. #00:13:56-1#

3S3: Ich zum Beispiel. Ich recycle alles. In meinem Haus wird alles recycelt, selbst.. #00:01:03-1#

3S4:Ich auch #00:01:03-1#

3S3: (lacht) Genauso das Plastik, das Glas.... #00:01:06-7#

Diese Aussagen der spanischen Hochschüler lassen erkennen, dass sie in puncto Klimahandeln neben den bereits genannten Maßnahmen (Radfahren, Mülltrennung) zur Minimierung der CO_2-Emissionen ein besonderes Augenmerk auf das Einsparen von Wasser legen, was mit der Wasserknappheit einiger spanischer Regionen zusammenhängen könnte. Außerdem wird beim Vergleich mit den deutschen Kommilitonen deutlich, dass die Spanier ihr persönliches Klimahandeln positiver bewerten. So geben schon im Fragebogen zwei der deutschen Teilnehmer an nicht genug für den Klimaschutz zu tun, während dies keiner der spanischen Hochschüler äußert. Exemplarisch für diese Differenz sind auch folgende Diskussionsbeiträge:

3I: Und du hast auch gesagt, dass andere Leute es nicht machen. Warum glaubst du machen das die anderen Leute nicht? #00:02:14-9#

3S3: Weil es glaube ich nervig ist… #00:02:16-8#

3S3: also, bei mir zu Hause recyceln wir… #00:02:17-6#

3 T4: Klar, es ist einfacher nicht zu recyceln (lacht). #00:02:17-6#

3S4: Klar, das ist schwierig #00:02:35-7#

3S3: Ok, aber… ja, ich machen das generell schon, aber von meinen Freunden recyceln wenige so… viele haben eine Tonne für den Biomüll und eine andere für den Rest. #00:01:35-1#

3S4: Ich recycele auch zu Hause, aber weil ich auch eine Terrasse habe und Platz habe zum recyceln, aber… die Leute machen es nicht #00:01:42-4#

2D2: Also ich denke mal, wenn man sich über das Thema richtig informieren würde..man die ganzen Zusammenhänge kennen würde...vielleicht. em.. kann man sich dann auch Maßnahmen überlegen so kleine ich sag mal Tipps und Tricks ... im Alltag die man halt wirklich benutzen kann. Wie zum Beispiel eben mal mit dem Fahrrad fahren um die nächste Ecke anstatt mit dem Auto…Aber ich glaube dadurch dass man da gar nicht so drüber informiert ist..kann man da nicht viel ..machen #00:08:07-9#

2D4: Wenn man dann was macht dann halt nicht aktiv wie er das gesagt hat, dann eher passiv. Weil em man weiß auch nicht so genau <u>weil</u> man halt wenig informiert ist was man genau machen kann. #00:14:54-3#

2D4: Und da fehlen einfach irgendwie die ganzen äh..die Systematiken so wie muss man vorgehen damit man das und das erreicht. Man muss auch sehen können was da irgendwie.. em dabei rauskommt wenn man das macht. Das fehlt alles. Also wir sind zu wenig aufgeklärt. #00:15:07-8#

Während die spanischen Hochschüler sich mehrheitlich von dem mangelnden Klimabewusstsein der spanischen Gesellschaft distanzieren, beziehen ihre deutschen Kommilitonen ihr schwaches Klimahandeln auch auf sich und setzten es dabei in Beziehung mit ihrem mangelnden Klimawissen. Bezüglich der Einflussfaktoren zum Klimahandeln unterscheiden sich die deutschen und spanischen Studienteilnehmer ebenfalls.

So nennen die deutschen Hochschüler als mögliche *drivers* das Schüren der Angst vor den Folgen des AKWs sowie ein größeres Angebot an klimafreundlichen Verpackungsmaterialien. Das würde nach Einschätzung einiger deutscher Hochschüler das Klimahandeln vereinfachen und verstärken:

> *2D4: Angst machen! #00:15:24-7#*
>
> *I: Angst machen, ok #00:15:25-6#*
>
> *2D1, 2D3 (lachen) #00:15:27-5#*
>
> *2D4: Ja, ist so. Also man muss Angst machen, sonst ..macht man nichts. Warum sollte ich was machen, wenn ich nicht sehe was da genau passiert? Also, em das ist halt.. das ist halt so. #00:15:40-1#*

Neben der Sensibilisierung für das Thema erhoffen sich einige deutsche Studierende positive Effekte durch technische Innovationen wie Elektroautos und den Ausbau regenerativer Energien (vgl. D1: #00:13:32-1#-#00:15:33-5#) Als drivers mit gesamtgesellschaftlicher Wirkung nennen die Spanier finanzielle Anreize beispielsweise durch die Einführung des Pfandsystems oder politische Maßnahmen mit Restriktionen gegen fehlendes Klimahandeln:

> *1S3: Oh Mann, das Geld ist immer ein guter Anreiz, aber wir sollten uns nicht solche Sorgen machen um… dass wir.. em.. dass sie uns das Geld geben um X damit zu machen, sondern… ich glaube dass die Regierung uns dazu drängen sollte, dass wir recyceln müssen, dass wir irgendetwas machen müssen um die Umwelt zu verbessern, das müsste eine Pflicht sein, sodass wir das in jedem Fall machen müssten, obwohl es uns nicht.. Mann, einfach würde das sicher nicht gehen, aber alleine schon um sich verpflichtet zu fühlen würde das Routine in die Handlung bringen und dann gewöhnst du dich daran und machst diese Aufgaben. Also glaube ich, dass es ein kleiner Anreiz ist... dass sie… etwas aufstellen müssen. #00:22:26-3#*

Während sich die deutschen Hochschüler somit durch CO_2-einsparende Innovationen bspw. aus der Automobilindustrie oder durch (politische) Kampagnen zur Sensibilisierung ihr Klimahandeln erleichtert sehen, meinen ihre spanischen Kommilitonen, dass staatliche Restriktionen notwendig sind, um die spanische Gesellschaft zu klimabewussterem Handeln zu bewegen. Ihr soziales Umfeld scheint den deutschen Hochschülern zum gegenwärtigen Zeitpunkt eher wenig Anlass zu einem klimabewussteren Handeln zu geben. Anders äußerten sich hierzu die spanischen Kommilitonen, welche unabhängig voneinander in allen Diskussionsrunden die elterliche Erziehung als Einflussfaktoren für klimabewussteres Handeln nennen:

> *1S1: Das ist gut. Vorher dachte ich, dass mein Vater eine Nervensäge wäre, aber mir wird jedes Mal bewusster, dass ich mehr verbrauche, als ich wirklich benötige. Ich brauche viel weniger und versuche immer....das Einfachste um Energie zu sparen, ist, die Lichter ausgeschaltet zu lassen, elektronische Geräte die man nicht nutzt auszustöpseln…das ist der erste Schritt und das mache ich auch immer mehr… darin ähnele ich meinem Vater, der immer alles ausstöpselt… #00:19:25-5#*
>
> *2S4: Ich, in meinem Rahmen. Das heißt... ich versuche schon umweltbewusster zu sein und ok, bei mir zu Hause auch. So wie ich recycle seit ich klein bin….mit meiner Mutter, die darauf bestanden hat, dass ich darauf achte zu recyceln und […]#00:58:15-7#*
>
> *3S3: Oder besser gesagt, wir recyceln alle, aber mein mein Vater ist der, der den Müll wegschmeißt (lacht), weil es sehr nervig ist jeden Tag…. […] #00:02:34-1#*

Es kann somit resümiert werden, dass einige spanische Studierende ihr klimabewusstes Handeln im eigenen Haushalt mit Praktiken beschreiben, die vor allem durch die Eltern habitualisiert werden, während dies bei den deutschen Kommilitonen keine Rolle zu spielen scheint. Von einer Hochschülerin wird sogar von einer entgegengesetzten „Erziehung“ berichtet:

> *3D3: Doch mit meinem Vater. Weil wir haben in der Küche, ich rege mich da jedes Mal drüber auf, wir haben nur irgendwie einen Mülleimer und er will da irgendwie, da kann man halt nicht Müll trennen bis*

auf halt Glas und Biotonne und ich sage ihm jedes Mal er soll einfach eine größere kaufen und er meint immer ja macht er, macht er aber nicht. […]#00:09:35-4#

Eine Hochschülerin (3D2) gibt außerdem an, dass ihr Vater kaum noch Plastikflaschen kaufen würde, macht jedoch keine Angaben darüber, inwieweit sie diese Praktik in ihrem Alltag übernommen hat. (Vgl.G1: #00:14:52-4#- #00:15:06-6#) Ein Grund für das unterschiedliche Klimahandeln der deutschen und spanischen Hochschüler kann somit die divergierende elterliche Erziehung zum Klimaschutz sein. Die Eltern, das konnte bereits in Kapitel 6.2.3 ausführlich aufgezeigt werden, haben somit keine handlungsfördernde Wirkung auf das Klimahandeln der deutschen Studierenden, während das Klimahandeln vieler spanischer Studierender von ihren Eltern beeinflusst wird.

Das Klimahandeln der gesamten spanischen und deutschen Gesellschaft wird in beiden Vergleichsgruppen als eher schwach ausgeprägt beschrieben. So sei das Thema Klimaschutz in Spanien eher ein „Pioniersthema“ und die spanische Gesellschaft sei wegen ihres Konsumverhaltens nicht bereit für den Klimaschutz aktiv zu werden. (Vgl. 2S2: #00:24:05-2#/#00:43:41-0#) Auch in der Gruppe der deutschen Studierenden wird deutlich, dass in der deutschen Gesellschaft der Klimaschutz ein Thema unterer Priorität ist. (Vgl. 3D4:#00:43:41-0#)

Das gesellschaftliche Desinteresse am Thema steht im Zusammenhang mit dem wohl meistgenannten Einflussfaktor zum Klimahandeln: dem Machtlosigkeitsgefühl des Einzelnen. Zum einen sehen deutsche wie spanische Hochschüler ihr Klimahandeln durch die übermächtige Anzahl an „Nicht-Klimaschützern“ als wirkungslos an, zum anderen nennen sie Politik und Wirtschaft als entscheidende Größen im Klimaschutz, auf welche sie keinen Einfluss zu haben scheinen. Die deutsche unterscheidet sich wiederum von der spanischen Hochschülergruppe darin, dass sie diese behindernden Faktoren für stärker hält. So wird innerhalb der deutschen Diskussionsrunden häufiger das fehlende Klimahandeln der deutschen Gesellschaft als lähmend empfunden:

1D3: Ja ich auch, aber das hat nicht unbedingt die Gründe. Also, um ehrlich zu sein: man denkt sich immer schön und gut, ich würde gerne was machen aber dann rückt die Bequemlichkeit doch ein bisschen... ja.. also irgendwie tu ich persönlich nicht wirklich was dafür, vielleicht wenn mehr aus meinem Umfeld mehr Leute was dafür machen würden, würd ich mich auch dazu rumreißen. #00:12:39-6#

Dieses Machtlosigkeitsgefühl des Einzelnen gegenüber der deutschen Gesamtgesellschaft wird in einigen weiteren Diskussionsabschnitten von den deutschen Hochschülern geäußert. (1D:. #00:12:42-6#-#00:12:48-8# / 2D: #00:08:59-7# - #00:09:33-0#/3D: #00:05:19-0# -#00:05:30-7#) Die deutschen Studierenden, so scheint es, ergeben sich dem in Deutschland mangelnden Aktionismus im Klimaschutz. Die spanischen Hochschüler nennen als Ursachen für ihr Machtlosigkeitsgefühl weniger ihre Mitbürger, sondern beklagen vielmehr das wirtschaftliche System und die übermächtige Stärke der Wirtschaft. Vor allem die spanische Regierung steht während der Diskussionsrunden in der Kritik das Klimahandeln ihrer Bevölkerung zu erschweren. Als Beispiele werden widersinnige Regelungen, wie überhöhte Abgaben für privat gewonnene Solarenergie, von vielen spanischen Hochschülern problematisiert. Den Grund dafür sehen sie in der einflussreichen Stellung der Wirtschaft, welche solch eine lobbyistische Politik vorantreibt. (S1: #00:27:40-5# -#00:27:49-2# uvm., siehe Kapitel 6.3.3) Neben der fehlenden staatlichen Förderung emissionsarmer Energienutzung sehen sich einige spanische Studierende dabei durch den schlechten infrastrukturellen Aufbau der Müllverwertung in ihrem Klimahandeln behindert. (Vgl. Gruppe 3, #00:01:42-4# - #00:02:03-5#)

Auch in den Diskussionsbeiträgen der deutschen Studienteilnehmer werden die mangelnden Klimaschutzmaßnahmen der Wirtschaft und Politik beklagt. Sie beziehen sich dabei allerdings ausschließlich auf das globale Wirtschaftssystem und die internationale Klimapolitik und bringen dies nicht in Verbindung mit ihrem eigenen Klimahandeln. So wünschen sich einige der deutschen Teilnehmer eine

stärkere und lückenlosere internationale Zusammenarbeit im Klimaschutz. Das fehlende politische Engagement für den Klimaschutz sehen auch die spanischen Hochschüler als barrier in der gegenwärtigen internationalen Klimapolitik. So würden Verträge von Klimaverhandlungen lückenhaft und letztlich auf Kosten der Entwicklungsländer für die Industrienationen nicht bindend und somit wirkungslos sein. In dem Diskussionsbeitrag der Spanierin 2S1 wird diese Haltung gut deutlich:

> *2S1: Ich meine dass man die Zivilisation schon wirklich umweltbewusster machen kann, aber in Wirklichkeit kannst du zwar schon deinen Teil dazu beitragen, das ist sehr gut. Aber bis die Regierung nicht ernsthaft ANFÄNGT die ganzen Verträge, die sie unterschieben haben umzusetzen[…]wird man nichts erreichen. #00:11:01-8#*

Dieses Zitat der spanischen Hochschülerin macht deutlich, wie eng das Klimahandeln für sie mit der Klimapolitik verknüpft ist. Eine derartige Verbindung wird von keinem der deutschen Diskussionsteilnehmer hergestellt. Innenpolitisch problematisieren sie lediglich die noch nicht ausgereifte Infrastruktur der öffentlichen Verkehrsmittel in Deutschland. Auch die Spanier beklagen die Infrastruktur in ihrem Land, beziehen sich dabei allerdings viel mehr auf das Mülltrennungssystem.

Als barrier für ihr persönliches Klimahandeln, dies kann abschließend zusammengefasst werden, machen die spanischen Studienteilnehmer eher die Politik und Wirtschaft verantwortlich als dies in der deutschen Vergleichsgruppe der Fall war. Demgegenüber nennen die deutschen Befragten eher das fehlende gesamtgesellschaftliche Engagement für den Klimaschutz als handlungshemmend.

Die Gegenüberstellung der Diskussionsbeiträge hat außerdem gezeigt, dass die deutschen Studierenden die fehlende unmittelbare Rückmeldung der Natur auf Klimaschutzmaßnahmen als Hemmnis empfinden (2D: #00:07:37-6# / #00:09:50-7# / #00:13:51-6#), während dieser Aspekt in den Gruppendiskussionen der spanischen Hochschüler keinerlei Erwähnung findet.

In einer Diskussionsrunde der deutschen Hochschüler wird außerdem das mangelnde Klimawissen als ein Störfaktor für das Klimahandeln genannt:

> *2D2: Also ich denke mal, wenn man sich über das Thema richtig informieren würde..man die ganzen Zusammenhänge kennen würde...vielleicht. em.. kann man sich dann auch Maßnahmen überlegen so kleine ich sag mal Tipps und Tricks #00:07:53-4#*

Diese deutsche Studienteilnehmerin ist somit der Meinung, dass das Fehlen an Informationen zu persönlichen Klimaschutzmaßnahmen ihr Klimahandeln behindert. Eine derartige Verknüpfung zwischen Klimawissen und Klimahandeln und die damit verbundene selbstkritische Haltung zum eigenen Klimabewusstsein ist in den analysierten spanischen Diskussionsrunden nicht erkennbar.

Auch die fehlende persönliche Betroffenheit von den Folgen des AKWs sehen einige deutsche Hochschüler als Grund mangenden Klimahandelns:

> *2D4: Also niemand kann mir sagen, dass er wirklich, wenn er jetzt nicht selbst davon betroffen ist wirklich mit Leib und Seele da irgendwie was macht. Das sind nur sehr wenige Menschen. #00:16:00-5#*
>
> *I: Ok, ok. #00:16:00-5#*
>
> *2D4: Da würden wir uns alle selbst belügen. #00:16:01-5#*

Während dieser deutsche Studierende diese Einstellung auf sich genauso wie auf den Großteil der deutschen Gesellschaft bezieht, hat es bei den spanischen Hochschülern eher den Anschein als würden sie sich von der Masse der Spanier mit schwach ausgeprägtem Klimabewusstsein distanzieren:

> *T3: Aber ich glaube dass das den Leuten egal sein wird, weil… ich weiß nicht, es gibt viele Leute denen… bei denen ist es so, es betrifft mich jetzt nicht… was du schon gesagt hast, wenn es in ferner Zukunft einmal soweit ist, dann werde ich schon etwas machen… #00:16:41-0#*

3S3: Sie ziehen sich schon aus der Affäre… #00:16:42-9#

3S4: Viele Leute... viele Leute sind so. #00:16:43-8#

3I: Sie haben keine Eile etwas zu tun #00:16:45-7#

Eine weitere Größe, welche in diesem Zitat bereits deutlich wird und auch in weiteren Teilen der deutschen und spanischen Gruppendiskussionen als Barriere zum Klimahandeln genannt wird, ist die Bequemlichkeit der Menschen und der fehlenden Wille auf die Annehmlichkeiten einer konsumorientierten Lebensweise zu verzichten. Auch hier sind wiederum leicht unterschiedliche Positionierungen zwischen den deutschen und spanischen Diskussionsteilnehmern erkennbar. So wird innerhalb der deutschen Diskussionsgruppen die Bequemlichkeit des Einzelnen in den Vordergrund gerückt, was im Redebeitrag dieser deutschen Studierenden deutlich wird:

3D3: Ich finde man hat auch immer diese diese Schwelle.. also zum Beispiel ich komme jeden Tag mit dem Auto her. Ich KÖNNTE mit dem Zug kommen, aber die Verbindung also die Anbindung aus meinem Dorf ist relativ schlecht. Also ich müsste quasi wenn ich um ähm acht hier sein wollte ähm um halb sechs aufstehen und da hört es bei mir schon wieder auf. #00:05:47-7#

Die in diesem Diskussionsbeitrag deutlich werdende Bequemlichkeit der deutschen Studierenden passt zu der bereits aufgestellten Feststellung, dass das persönliche Klimahandeln der deutschen Hochschüler eher im low-cost Bereich stattfindet. Sobald Klimaschutz nicht mit Kostenersparnis sondern mit einem größeren Arbeitsaufwand verbunden ist, werden die deutschen Studierenden nicht klimapolitisch aktiv. Auch in der ersten deutschen Diskussionsrunde wird diese Bequemlichkeit thematisiert (D1: #00:12:14-3##00:12:50-3#). Wie schon in Bezug auf die Betroffenheit, so distanzieren sich die spanischen Diskussionsteilnehmer auch in diesem Themenfeld von ihren spanischen Mitbürgern, welche aus Bequemlichkeit keinen Beitrag zum Klimaschutz leisten:

3I: Und du hast auch gesagt, dass andere Leute es nicht machen. Warum glaubst du machen das die anderen Leute nicht? #00:02:14-9#

3S3: Weil es glaube ich nervig ist… #00:02:16-8#

3S3: also, bei mir zu Hause recyceln wir… #00:02:17-6#

3 T4: Klar, es ist einfacher nicht zu recyceln (lacht). #00:02:17-6#

Es scheint demnach so, dass die spanischen Studierenden nach eigenen Einschätzungen einen größeren Beitrag zum Klimaschutz leisten als die Gesamtgesellschaft Spaniens. Im Vergleich zu den deutschen Hochschülern ist außerdem festzuhalten, dass die Spanier nach eigenen Aussagen eher bereit sind trotz eines größeren Arbeitsaufwandes klimafreundlich zu handeln, indem sie auch größere Strecken mit dem Fahrrad zurücklegen und die öffentlichen Verkehrsmittel eher nutzen.

Interessant ist abschließend die Sichtweise der spanischen Austauschstudenten auf das Klimahandeln in Deutschland. Die spanischen Studierenden sehen in der deutschen Politik und Kultur ein Beispiel für ein besseres Klimahandeln. Bei selbst aufgestellten Vergleichen zwischen Spanien und Deutschland machen die spanischen Hochschüler deutlich, dass das klimafreundliche Handeln in Deutschland leichter zu praktizieren sei. Sie führen dies auf den besseren infrastrukturellen Ausbau des Recyclingsystems (Müllverwertungsanlagen/ Pfandsystem) in Deutschland zurück. Bei dem selbst aufgestellten Ländervergleich zwischen Deutschland und Spanien beurteilen die Austauschstudierenden das Recycling- und Pfandsystem der BRD als fortschrittlich:

3S4: Ich glaube auch dass die Infrastruktur… auch viel hilft. Weil hier ist es super einfach... also, du kommst aus dem Haus und hast schon alle Mülleimer vor deiner Haustür, um Müll wegzuschmeißen, zum Beispiel zum Recyceln und in Spanien nicht, in Spanien musst du einen Ort… das was sie gesagt hat,

du hast einen Ort für Papier vielleicht und 10 Meter weiter für eine andere Sache und weitere zehn Meter für eine andere Sache (lacht) #00:14:44-9#

Außerdem bemerken einige der Austauschstudenten ein größeres Sauberkeitsempfinden innerhalb der deutschen Gesellschaft, welches letztlich auch der Mülltrennung und damit dem Klimaschutz zu Gute kommt:

3S4: Und hier [in Deutschland] sind die Menschen auch umweltbewusster, wenn wir zum Beispiel feiern gehen… Klar kannst du auf der Straße trinken, aber in Spanien machst du ein Trinkgelage auf der Straße, obwohl es verboten ist macht es jeder und jeder lässt den Müll auf der Straße. Hier gehen wir irgendwohin und jeder hebt seine Sachen auf…Em, ich nicht, als wir das gesehen haben… dort [in Spanien] recyceln wir nicht, wir schmeißen alles in die nächste Mülltonne die wir sehen…. #00:15:47-0#

3I: Anderes Bewusstsein, sagst du. Vielleicht im Kopf der Menschen?. #00:15:53-5#

3S3: Ja #00:15:55-6#

Ob die deutsche Kultur wirklich in einem positiven Verhältnis zum Klimabewusstsein steht, soll im nachfolgenden Kapitel eruiert werden. Für den nationalkontrastiven Vergleich zum Klimahandeln der deutschen und spanischen Hochschüler sind wiederum folgende Ergebnisse zusammenzufassen: Das persönliche Klimahandeln der Studierenden scheint auf der Seite der deutschen schwächer ausgeprägt zu sein. So geben die spanischen Diskussionsteilnehmer häufiger an einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten und nennen dabei auch mehr Maßnahmen (bspw. Strom- und Wassereinsparungen). Außerdem scheuen sie dafür auch keinen Mehraufwand wenn es beispielsweise um die Auswahl der Fortbewegungsmittel geht, während die von den deutschen Studienteilnehmern genannten Maßnahmen ausschließlich dem low-cost-Bereich zuzuordnen sind. Folgerichtig begründen die deutschen Hochschüler ihr schwaches Klimahandeln auch mit der Bequemlichkeit des Menschen und beziehen sich selbst mit ein. In der spanischen Vergleichsgruppe attestieren die Partizipanten der spanischen Gesamtbevölkerung ebendiese Charaktereigenschaft, nehmen sich selbst jedoch davon aus und kritisierten stattdessen das Konsumverhalten der Menschheit. Diese Feststellung deckt sich mit den Auswertungsergebnissen der (Vorab-) Fragebögen. Es geben zwei der 14 Spanier an sich politisch für den Klimaschutz zu engagieren, während dies keiner der deutschen Teilnehmer von sich behauptet. Auf die Frage was ihnen beim Klimahandeln hilfreich sein könnte, nennen die deutschen Hochschüler die Sensibilisierung und innovative technische Entwicklungen sowie den besseren infrastrukturellen Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes und Kampagnen zur Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema. Die Spanier wünschen sich wiederum die Einführung des Pfandsystems in ihrem Land, sowie den infrastrukturellen Ausbau des Müllverwertungssystems. Bezüglich der handlungshindernden Umstände nennen die deutschen Teilnehmer das fehlende Engagement der deutschen Gesellschaft im Klimaschutz. Die Machtlosigkeit des Einzelnen beziehen sie außerdem auf die internationale Klimapolitik. Dieser Kritikpunkt ist auch Teil der spanischen Gruppendiskussion, allerdings fokussieren sie sich vielmehr auf die Nationalregierung Spaniens, welche durch die Wirtschaft manipuliert werden würde. Für sie sind demnach mehr äußere Umstände für ihr mangelndes Klimahandeln verantwortlich als bei den deutschen Studierenden, welche die Klimapolitik Deutschlands nicht explizit kritisierten, sondern einen größeren Fokus auf ihr eigenes Verschulden legen. Dieses Ergebnis kann außerdem einem wissenschaftlichen Konzept zugeordnet werden. So wird das Klimahandeln der Hochschüler, wie von Neugebauer (2004:24f) dargestellt, zum einen durch interne Faktoren wie Normen und kulturelle Werte beeinflusst. Dies wird vor allem dann deutlich, wenn die Studierenden ihr schlechtes Gewissen äußern. Zum anderen scheinen aber auch die externen Faktoren einen entscheidenden Einfluss auf die Studienteilnehmer zu haben. So nennen sie (wirtschafts-/politische) Rahmenbedingungen oder infrastrukturelle Missstände als Hindernisse für ihr Klimahandeln. Beim Vergleich der deutschen und spanischen Diskussionsbeiträge fällt wiederum auf, dass sich auf der spanischen Seite häufiger Aussagen

zu finden sind, welche auf die externen Faktoren rekurrieren, während auf der deutschen Seite die internen Faktoren maßgebender zu sein scheinen.

Inwiefern diese Unterschiede zwischen der deutschen und spanischen Hochschülergruppe sich mit den Kulturdimensionen Hofstedes erklären lassen könnten, soll im nachfolgenden Teil dieser Diskussion erörtert werden.

7.4 Synthese Kulturvergleich und Klimabewusstsein: Spiegelung der Ergebnisse

In der kontrastiven Gegenüberstellung der inhaltsanalytischen Studienergebnisse aus den deutschen und spanischen Gruppendiskussionen werden gruppenspezifische Unterschiede bezüglich des Klimabewusstseins der Studienteilnehmer deutlich. Der kulturvergleichenden Anlage dieser Arbeit folgend, sollen diese Unterschiede zwischen den spanischen und deutschen Hochschülern nun auf mögliche kulturelle Determinanten hin untersucht werden. Als analytisches Modell zum kulturkontrastiven Vergleich werden drei Kulturdimensionen von Hofstede (siehe Kapitel 3.1.2) herangezogen. Dabei können sowohl Analogien als auch Divergenzen auftreten.

Eine Erkenntnis dieser Arbeit bezüglich der Klimawahrnehmung der Teilnehmer besteht darin, dass die deutschen Hochschüler die Ursache für ihr geringes Interesse am Thema eher bei sich sehen, während ihre spanischen Kommilitonen die äußeren Umstände, wie beispielsweise die Medienberichterstattung in Spanien, dafür verantwortlich machen. Bringt man diese Erkenntnis mit den Dimensionen Hofstedes in Verbindung, so könnten diese Unterschiede auf eine andersartige individualistisch/kollektivistische Prägung rekurrieren. Hierbei hat die spanische Kultur einen Indexwert von 51 und ist damit kollektivistischer als die deutsche Kultur, welche mit 67 von 100 Punkten stärker zu den individualistisch geprägten Ländern gehört. Auf das Themeninteresse der Hochschüler bezogen könnte somit die individualistischere Prägung der deutschen Studierenden dazu führen, dass sie sich stärker als Individuum betrachten und deswegen auch selbstkritischer sind, während die spanischen Studierenden sich der Gemeinschaft verbunden fühlen und somit auch ihr Interesse am Klimawandel massenkonform begründen. Gleichsam lässt sich auch ein Studienergebnis zum Klimawissen der Teilnehmer (siehe Kapitel 7.2) erklären. So sehen die deutschen Hochschüler ihr mangelndes Interesse und ihre seltene Informationssuche als Ursache für ihr lückenhaftes Klimawissen, während ihre spanischen Kommilitonen die schlechte Informationslage in Spanien dafür verantwortlich machen. Ebenso konform mit den Charakteristika der individualistisch und kollektivistisch geprägten Kulturen geht ein weiteres Studienergebnis dieser Arbeit. Wie schon bei der Definition der Kulturdimensionen (siehe Kapitel 3.1.2) erläutert wurde, spielen in kollektivistischen Kulturen die Eltern eine größere Rolle als in individualistisch geprägten Kulturen. Die Tatsache, dass sich die spanischen Hochschüler in ihrem Klimahandeln stärker von ihren Eltern beeinflussen lassen, zeigt vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis eine neue Perspektive auf. Zwar gehört auch die spanische zu den individualistisch geprägten Kulturen, aber im Vergleich zur deutschen Kultur ist diese Kulturdimension weniger stark ausgeprägt. Ihre kollektivistischere Prägung könnte somit ein Grund dafür sein, dass das Klimahandeln der spanischen Hochschüler stärker von den Eltern habitualisiert wird als das der deutschen. Außerdem ist, wie in Kapitel 3.4 bereits prognostiziert, kongruent zu den Charakteristika der Kulturdimensionen, bei den spanischen Teilnehmern eine risikobewusstere Klimawahrnehmung zu bemerken, welche sie außerdem klimafreundlicher handeln lässt als ihre deutschen Kommilitonen.

Gerade bezüglich des Klimahandelns ist wiederum ein gegenteiliger Zusammenhang erkennbar. Wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wird, besteht ein Unterschied zwischen den deutschen und spanischen Studierenden darin, dass sie ihr (mangelndes) Klimahandeln different begründen. Während sich die deutschen Teilnehmer recht selbstkritisch zeigen und ihr mangelndes Interesse als Auslöser angeben, distanzieren sich die spanischen Hochschüler von dieser Haltung, welche sie nur der spanischen Gesamtgesellschaft zuordnen. Sich selbst stellen sie als vorbildliche „Klimaschützer“ dar, welche

sich von der Gesellschaft unterscheiden. Ihre deutschen Kommilitonen zeigen ein gegensätzliches Verhalten. Sie berufen sich auf die untätige Masse und verstecken sich sozusagen im Sinne der *kollektiven Agency* hinter der Machtlosigkeit des Einzelnen. Dieses Studienergebnis kann somit nicht mit den Kulturdimensionen erklärt werden, sondern steht darüber hinaus sogar im Kontrast zu den Befunden Hofstedes.

Eine weitere Kulturdimension, welche zur vergleichenden Analyse der Studienergebnisse dienen soll, ist die Zeitorientierung. Wie in Kapitel 3.1.2 beschrieben, gehören die deutsche wie die spanische Kultur zu denen mit einer kurzfristigen Orientierung. Mit 19 Punkten gilt die spanische Kultur dabei als kurzfristiger orientiert als die deutsche Kultur (31 Punkte). Zu den Merkmalen kurzfristig orientierter Kulturen zählt u.a. eine dogmatisch-gegenwartsbezogene Werteausrichtung. Dieses Charakteristikum ist in den Gruppendiskussionen vor allem in Bezug auf die fehlende aktuelle Betroffenheit von den Folgen des Klimawandels und dem sich daraus ergebenen geringen Engagement im Klimaschutz erkennbar. Diese tatsächlich sehr gegenwartsbezogene Einstellung nennen deutsche wie spanische Studierende in gleichem Maß. Auch das geringe Interesse am Thema kann möglicherweise mit der Gegenwartsbezogenheit bei beiden Kulturen in Verbindung stehen. Die Hochschüler sind zum gegenwärtigen Zeitpunkt schwach bis gar nicht von den Folgen des AKWs betroffen und interessieren sich u.a. deswegen auch nicht dafür. Für sie geben die gegenwärtigen ökologischen Bedingungen somit keinen Anlass zu einer Umorientierung ihres Klimabewusstseins. Als Unterschied zwischen den deutschen und spanischen Diskussionsteilnehmern kann wiederum ein divergierendes Risikobewusstsein festgestellt werden. Dieses ist bei den spanischen Studierenden wesentlich stärker ausgeprägt, was sich an emotionaleren Reaktionen ebenso ausdrückt wie auch in der größeren Problematisierung der Klimawandelthematik. Während in den spanischen Diskussionsrunden mehrfach von dem „point of no return" geredet wird und damit ein notwendiges Umdenken im Klimahandeln verbunden wird, zeigen sich die deutschen Studienteilnehmer wesentlich gelassener und erwarteten von dem Klimawandel teilweise sogar positive Effekte. Dass die deutschen Hochschüler sich weniger von möglichen zukünftigen Folgen beeinflussen lassen als ihre spanischen Kommilitonen, kann in Verbindung mit ihrer schwächeren kurzfristigen Orientierung stehen. So steht bei kurzfristig orientierten Kulturen die Bewältigung zukünftiger Aufgaben im Vordergrund. Tatsächlich macht es in den Gruppendiskussionen den Anschein, als würden zukünftige Aufgaben wie Klimaschutz bei den spanischen Hochschülern von etwas größerer Priorität sein als bei den deutschen. Hierbei kann also auch die kulturelle Prägung der Studienteilnehmer als Erklärungsansatz dienen.

Der größte Unterschied bei den Indizes der herangezogenen Kulturdimensionen zwischen der deutschen und spanischen Kultur zeigte sich bezüglich der Unsicherheitsvermeidung. Hierbei wird die spanische Kultur mit 86 Punkten als stärker unsicherheitsvermeidend eingestuft als die deutsche mit 65 Punkten. Als Folge müssen in Spanien Regeln und Strukturen einen höheren Stellenwert haben als in Deutschland. Diese gesellschaftlichen Regeln sind notwendig, um unbekannte Situationen zu umgehen. Auf die Ungewissheit der Zukunft wird in Spanien dabei stärker mit kontrolliertem Verhalten reagiert. Häufig wird außerdem Andersartigkeit als eine Gefahrenquelle betrachtet. Passend dazu kam ausschließlich in der spanischen Gruppe die Idee auf, dass Restriktionen für Fehlverhalten im Klimaschutz sinnvoll wären, um das Klimabewusstsein voranzutreiben. Die deutschen Hochschüler setzen demgegenüber eher auf liberalere Maßnahmen wie bspw. Kampagnen zur Sensibilisierung für das Thema. Dieser Vorschläge passen zu den eben genannten Charakterisierungen. Ein weiteres Studienergebnis, welches im Zusammenhang mit dieser Kulturdimension stehen könnte, ist die Emotionalität der Hochschüler. So zeigen die spanischen Studierenden sich im Angesicht dieses Umweltproblems emotionaler. Vor allem Wut und auch Verzweiflung ist erkennbar. Ihre deutschen Kommilitonen machen einen vergleichsweise gelasseneren Eindruck bei der Thematisierung des Klimawandels. Ihre Emotionen sind zwar auch von Traurigkeit geprägt, eine alarmierende Haltung wie bei den Spaniern

ist aber nicht erkennbar. Vielmehr scheinen sie sich mit Begründung der Machtlosigkeit des Einzelnen aus der Verantwortung ziehen zu wollen.

Dieses Studienergebnis könnte man allerdings auch anders interpretieren. So stellte sich in heraus, dass in kollektivistischen Kulturen das Antwortverhalten eher von der sozialen Erwünschtheit geprägt ist, d.h. die Items werden eher nach entsprechend subjektiv wahrgenommenen Normen als nach eigener Meinung beantwortet. (Vgl. Rippl, Seipel 2008: 67-77; 92; 110-113).Vor diesem Hintergrund erscheinen die Antworten der spanischen Studierenden in einem anderen Licht. So könnte die von den spanischen Hochschülern bekundete Dringlichkeit, ihr Klimabewusstsein noch weiter zu stärken, ihren Ursprung in der im Vergleich zur deutschen Kultur kollektivistischeren Prägung zu haben. Allerdings ist die spanische Kultur immer noch individualistisch geprägt. Diese Zusammenhänge ergeben demnach nur im Kulturvergleich mit Deutschland einen Sinn.

Es können somit einige Anhaltspunkte gefunden werden, in welchem die kulturellen Dimensionen einen Erklärungsansatz für das Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Studierenden bieten können. Es zeigen sich dabei neue Perspektiven auf, welche bei der rein kontrastiven Gegenüberstellung der inhaltsanalytischen Studienergebnisse nicht möglich wären. Die Erkenntnisse dieses Kapitels sowie der vorangegangenen Diskussion sollen nachfolgend in den Forschungskontext eingearbeitet werden.

Mit einer konstruktivistischen Herangehensweise bieten sich darüber hinaus Bezüge zu einer Kulturdimension von Kluckhohn und Strodtbeck (1961) an. So scheint ein kultureller Unterschied in der Mensch-Natur-Beziehung zwischen den deutschen und spanischen Studierenden zu bestehen. Während die spanischen Hochschüler die Veränderungen ihrer natürlichen Umwelt sehr differenziert und kritisch wahrnehmen, scheinen die deutschen Hochschüler zum einen weniger Veränderungen wahrzunehmen und stehen den beobachteten (negativen) Veränderungen außerdem gleichgültig gegenüber. Das Gefühl etwas zum Klimaschutz beitragen zu müssen war lediglich bei den spanischen Hochschülern zu beobachten. Somit kann vermutet werden, dass ein differierendes Mensch-Natur-Verhältnis zwischen den spanischen und deutschen Hochschülern Auswirkungen auf deren Klimawahrnehmung und Klimahandeln hat.

Das von Triandis (1995) stammende Modell des Menschenbildes kann weitere Erklärungsansätze für das unterschiedliche Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Hochschüler bieten. So kann nach den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit vermutet werden, dass in der spanischen Kultur ein allgemein negativeres Menschenbild vorherrscht als in der deutschen. Dieses Charakteristikum könnte eine Komponente sein, welche die spanischen Hochschüler dazu veranlasst Klimaschutzmaßnahmen als wichtiger zu erachten. Im Kontrast zu diesem kulturwissenschaftlichen Erklärungsansatz steht allerdings der Befund dieser Arbeit dass ausschließlich in den spanischen Gruppendiskussionen Zweifel an dem menschlichen Einfluss auf den Klimawandel aufkamen, während die deutschen Studierenden davon überzeugt zu sein scheinen, dass der Klimawandel anthropogen ist. Bedenkt man wiederum, dass die deutschen Hochschüler das Risikopotential des AKWs wesentlich geringer einschätzen, so schwächt dies auch diesen Einwand ab. Denn wenn die Menschen etwas verursachen, das keine große Gefahr darstellt, so lässt sich nicht von einem schlechten Menschbild sprechen.

Die unterschiedlichen kulturwissenschaftlichen Modelle konnten somit sowohl in deduktiver als auch in konstruktivistischer Herangehensweise Erklärungsansätze bieten, die zeigen, dass Klimabewusstsein neben ökonomischen und politischen Faktoren auch kulturell geprägt sein kann.

7.5 Vergleich der Studienergebnisse mit dem aktuellen Forschungsstand

Nach der kulturvergleichenden Analyse der Studienergebnisse lohnt sich an dieser Stelle die Spiegelung der Studienergebnisse dieser Arbeit mit dem bisherigen Forschungsstand. Hierbei wird Bezug auf die im dritten Kapitel vorgestellten Forschungsergebnisse genommen.

Zur Einschätzung der Klimawahrnehmung in Deutschland wurde in Kapitel 3.1.1 die repräsentative Studie von Osberghaus et al. (2013) vorgestellt. Hierbei geben 81,1% aller antwortenden Haushalte an zu glauben, dass ein globaler Klimawandel bereits stattfindet, 11,9% sind der Meinung, dass er zwar noch nicht jetzt stattfindet, aber noch eintreten wird. (Vgl.ebenda:13) Der Anteil derer, welche den Klimawandel als existentes Klimaproblem ansehen, liegt in dieser Studie noch höher. Zwar werden wegen der qualitativen Anlage dieser Arbeit keine prozentualen Anteile errechnet, jedoch gibt es unter den deutschen Teilnehmern der Diskussionsrunden keinen Skeptiker, welcher die gegenwärtige Existenz des AKWs bezweifelt hätte. Vielmehr berichten die deutschen Hochschüler von Beobachtungen, welche eine fortschreitende Erderwärmung bestätigen. Auch die spanische Bevölkerung zeigt sich in Vorstudien überzeugt von der Existenz des Klimawandels. So geben in der Forschungsarbeit Meira Carteras (et al. 2013:31f) 90,1% der Teilnehmer an den Klimawandel für real zu halten. Lediglich 4,6% stufen ihn nicht als ein existierendes Phänomen ein. Dieser Befund steht im Kontrast zu dem Ergebnis dieser Arbeit, dass es unter den spanischen Teilnehmern einen höheren Anteil an Personen gibt, welcher die Existenz des Klimawandels bezweifelt. So wird von einigen spanischen Studierenden eine natürliche Temperaturschwankung als Grund für die momentane Erderwärmung angesehen.

Hinsichtlich der in jener Vorstudie genannten Ursachen des Klimawandels können wiederum Analogien zu den Ergebnissen dieser Arbeit hergestellt werden. Zwar sehen über die Hälfte der Befragten (66%) die Menschen als Schuldige für das Fortschreiten des Klimawandels, aber fast jeder Vierte (22%) glaubt der Studie Meira Carteras zufolge an ein Zusammenspiel aus natürlichen und menschengemachten Faktoren und 8,6% halten den Klimawandel für einen natürlichen Prozess. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:35) Auch in den Gruppendiskussionen ist die Mehrheit der spanischen Teilnehmer von dem hauptsächlich anthropogenen Einfluss überzeugt, was u.a. bei der Erklärung des Treibhauseffektes deutlich wird. Es gibt jedoch auch Teilnehmer, welche die gegenwärtige globale Erderwärmung in Zusammenhang mit einer natürlichen Wetterschwankung bringen und damit den menschlichen Einfluss aberkennen. Es handelt sich bei diesen Hochschülern allerdings, wie in der Vorstudie, um eine Minderheit.

Zur Untersuchung der Klimawahrnehmung stellt sich in dieser Arbeit die Frage, wie die Teilnehmer den Klimawandel in ihrem Alltag wahrnehmen. Bei Meira Cartera (2013:61) zeigt sich, dass dieser Aspekt bildungsabhängig ist. So eben auf die Aussage „Früher war es kälter als heute“ 46,6% der Spanier ohne Abschluss an, sie „stimmen vollkommen zu“(muy de acuerdo), während es bei den Akademikern nur 21,1% sind. Es wird deswegen vermutet, dass die spanischen Hochschüler die Auswirkungen des Klimawandels nur in geringem Maße wahrnehmen. Diese Vermutung stützt sich außerdem auch ein weiteres Ergebnis jener Studie (ebenda: 52): Nur 0,2% der Befragten nennen den Klimawandel als ein Problem für Spanien. Im Gegensatz dazu berichten die spanischen Studierenden im Rahmen dieser Arbeit vielfach von extremer Hitze im Sommer, sowie den damit einhergehenden Veränderungen in der Landwirtschaft oder im Wasserhaushalt Spaniens. (Siehe Kapitel.6.3.1) Es liegen zwar keine Vergleichsdaten von Spaniern mit niedrigerem Bildungsniveau vor, aber die im Rahmen dieser Arbeit befragten spanischen Akademiker sind sensibel für die Veränderungen, welche der Klimawandel in ihrer Umwelt mit sich gebracht hat, wodurch dieses Ergebnis dem der Vorstudie kontrastiv gegenübersteht.

Ähnlich bewusst gegenüber ihrer Umwelt zeigen sich die Deutschen bspw. in der Forschungsarbeit von Osberghaus et al. (2013:29) Möchte man dies Ergebnisse jener Forschungsarbeit zusammenfassen, so

lässt sich sagen, dass die Folgen des AKWs zwar von einem Großteil der deutschen Bevölkerung bemerkt werden, sie aber nur von einer Minderheit als finanzielle oder gesundheitliche Bedrohung eingestuft werden. Die Aussagen, welche die deutschen Hochschüler in den Gruppendiskussionen dieser Arbeit machen, gleichen diesem Resümee. Eine häufige Beobachtung ist dabei die Verschiebung der Jahreszeiten, was sich u.a. in Form wärmerer Winter äußert. Auch in der Studie von Osberghaus (et al. 2013:50) zeigt sich, dass die Deutschen neben den Naturkatastrophen die Erderwärmung vor allem in Form von vermindertem Schneefall bemerken.

Aus diesen unterschiedlichen Beobachtungen und dem damit einhergehenden differenten Betroffenheitsgefühl zwischen den spanischen und deutschen Studierenden ergibt sich auch das in Kapitel 6.1 thematisierte andersartige Risikobewusstsein zwischen den beiden Vergleichsgruppen. Durch die stärkeren Auswirkungen, welche der AKW gegenwärtig in Spanien hat, ist folglich auch das Risikobewusstsein der spanischen Studierenden höher. (Auch eine kulturelle Komponente könnte diesen Unterschied verstärken, wie im vorangegangenen Kapitel deutlich wurde.) Ein Zusammenhang, welcher bei der Gegenüberstellung der inhaltsanalytischen empirischen Ergebnisse aus den deutschen und spanischen Gruppendiskussionen deutlich wird ist somit das Wechselspiel zwischen Betroffenheit und Risikobewusstsein. So resultiert aus der stärkeren Betroffenheit der spanischen Hochschüler ein ebenso gesteigertes Risikobewusstsein. Kongruent dazu kann das schwache Risikobewusstsein der deutschen Studierenden mit deren schwacher Betroffenheit erklärt werden. Dieses Studienergebnis steht im Kontrast zu der Annahme des Klimabewusstseinsforschers Udo Kuckartz (2010:148), welcher meint, dass die Betroffenheit von Klimakatastrophen Gesellschaften nicht in besonderem Maße sensibilisiert und mobilisiert. Als Beispiel nennt Kuckartz die Niederländer und Engländer, welche das Gefahrenpotential des Klimawandels im europaweiten Vergleich recht gering einschätzen, obwohl sie in Europa in besonderem Maße von den Folgen des ansteigenden Meeresspiegels betroffen sind bzw. sein werden. Wenngleich diese Feststellung auf einige (National-) Bevölkerungen zutreffen mag, kann dieser Wirkungszusammenhang zwischen Betroffenheit und Bedrohungsgefühl für die deutschen und spanischen Studierenden trotzdem bestätigt werden. Ein Faktor, welcher die Klimawahrnehmung beider Hochschülergruppen gleichermaßen prägt, ist die Nah-Fern-Differenzierung. Die Ausführungen zu den nationalen und globalen Gefahren, welche vom Klimawandel erwartet werden, unterscheiden sich dabei stark. So geben die deutschen und spanischen Hochschüler an die für die Bevölkerung ihrer Länder gefährlichen Folgen des AKWs erst in der Zukunft zu erwarten und auch zum gegenwärtigen Zeitpunkt werden die sozialen und ökologischen Auswirkungen der Erderwärmung in geografisch entfernte Regionen verortet. Dieses Arbeitsergebnis fügt sich in den Forschungskontext beider Länder ein. So kann bei der repräsentativen Studie von Osberghaus et al. (2013:29) ebenfalls festgestellt werden, dass bei zunehmender räumlicher Distanz das Risikopotential des Klimawandels als höher eingestuft wird. Ebenso kann bei größerer zeitlicher Distanzierung (in die Zukunft) ein zunehmendes Risikobewusstsein erkannt werden. Auch bei der räumlicher Verengung der AKW-Problematik auf Spanien zeigt sich unter den Teilnehmern der Studie Meira Carteras (2013:52) ein geringes Risikobewusstsein. Dabei spielt der Klimawandel eine noch geringere Rolle als in der globalen Dimension. So geben 89% der spanischen Studienteilnehmer an, dass die armen Länder zu den Opfern des Klimawandels zählen. 88,4% meinen wiederum, dass erst zukünftige Generationen unter den Klimaveränderungen zu leiden hätten. Wie bei den Ausführungen des Klimabewusstseinsforschers Udo Kuckartz (2010:151f) deutlich wird, ist diese Nah-Fern-Differenzierung ein in der Umweltbewusstseinsforschung schon lange bekanntes Phänomen. Je weiter man sich vom eigenen Stand- bzw. Wohnort entfernt, desto schlechter wird die Umweltqualität eingeschätzt. Die Ergebnisse dieser Arbeit stützen somit diese These.

In der Studie Meira Carteras zeigt sich außerdem, dass es bezüglich der Risikobewertung des Klimawandels Unterschiede zwischen den Altersgruppen zu geben scheint. Ein dabei geltendes Paradigma lautet: Je jünger die Teilnehmer waren, desto mehr meinten sie, dass der Klimawandel sie persönlich bedrohen würde. 64% der unter 25 -Jährigen sind dieser Ansicht, aber nur 44,6% der über 65- Jährigen.

(Vgl. Meira Cartera 2013:57) In der vorliegenden Forschungsarbeit, an welcher ausschließlich unter 25-Jährige Spanier teilnehmen, äußern diese zwar keine Angst, dass von dem Klimawandel eine lebensbedrohende Gefahr für sie ausgehen würde, aber es ist eine alarmierte Haltung erkennbar, welche sich u.a. in emotionalem Verhalten in Form von Trauer, Wut und Angst äußert. Damit passen die spanischen Hochschüler gut zu den *Beängstigten,* eine von vier Bevölkerungsgruppen, zu welchen auch bei Meira Cartera mehrheitlich die unter 45-Jährigen (55,9%), zählen mit einem Anteil an Hochschulabsolventen von 57,6%. Sie gehören unter den Geisteshaltungen der *„Vier Spanien"* damit zu denen, welche der Erderwärmung das größte Gefahrenpotential beimessen. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013: 133) Die in Kapitel 3.2.1 geäußerte Vermutung, dass die spanischen Studierenden sich aufgrund der Vorstudienlage besonders risikobewusst zeigen würden, kann somit mit den Studienergebnissen dieser Arbeit bestätigt werden.

Ähnlich der Einteilung Meira Carteras in die *vier Spanien*, wird auch die deutsche Gesellschaft in Bezug auf ihr Umweltbewusstsein in verschiedene Gruppen eingeteilt. Aufgrund ihres Alters und ihrer Bildung werden die deutschen Studierenden der Gruppe der *Nachhaltigkeitsorientierten* zugeordnet. In ihrem Konsum und ihrem alltäglichen Handeln ist diese Gesellschaftsgruppe besonders nachhaltig. Überhaupt sind sie die sog. Kernzielgruppe für umweltbewusstes Verhalten, da ihnen der Umweltschutz ein zentrales Anliegen ist. Sie sind bereit, sich zu engagieren und soziale Innovationen auszuprobieren. (Vgl. UBA 2014:70f) Vergleicht man die Diskussionsbeiträge der deutschen Hochschüler mit diesen Charakteristika, so fallen einige Diskrepanzen auf. So zeigen sie im Rahmen dieser Arbeit nur ein schwaches Engagement im Klimaschutz und streben weniger soziale als vielmehr technische Innovationen an. Der Wunsch nach gesellschaftlichen Veränderungen ist stärker bei den spanischen Studierenden vorhanden. Das Untersuchungsergebnis des Umweltbundesamtes kann im Rahmen dieser Arbeit somit nicht bestätigt werden.

Übereinstimmungen mit den Ergebnissen aus den Vorstudien ergeben sich wiederum in Bezug auf das Klimawissen. So hat der aktuelle Forschungsstand, dass das Wissen über den Klimawandel lückenhaft ist, mit den Ergebnissen dieser Arbeit weiterhin Bestand. Ein häufig auftretendes Fehlwissen ist in dieser wie in vorangegangenen Forschungsarbeiten in Deutschland und Spanien die Konfusion der Umweltprobleme Ozonloch und Klimawandel. (Vgl. Hartmuth 2001:141; Lüdecke 2013:30ff Osberghaus et al. 2013:33; Meira Cartera 2013:37).

Dass das Faktenwissen zu den Ursachen des AKWs schwächer ist als das zu den Folgen, wurde bereits in vorangegangenen deutschen Forschungsarbeiten festgestellt und kann auch im Rahmen der qualitativen Inhaltsanalyse in dieser Dissertation herausgearbeitet werden. Darüber hinaus zeigt sich allerdings, dass die deutschen und spanischen Hochschüler gleichermaßen über wenig Wissen zu den Ursachen des Klimawandels verfügen. Anders als bei der Studie des Klimabewusstseinsforschers Udo Kuckartz (2010: 147) , in welcher 89% der Befragten den Treibhauseffekt mit dem AKW in Verbindung bringen, wird dieser Terminus von keinem der deutschen Teilnehmer dieser Arbeit genannt und darüber hinaus nur recht oberflächlich umschrieben. Ihre spanischen Kommilitonen hingegen nennen den Terminus (wenn auch nur ein Mal), können ihn ansonsten jedoch ebenfalls nur ansatzweise erklären. Dieser geringe Kenntnisstand wird aufgrund der Forschungsergebnisse Meira Carteras (2013:30) bereits erwartet. So gibt dort nicht einmal die Hälfte der spanischen Teilnehmer an überhaupt schon einmal etwas vom Treibhauseffekt gehört zu haben. Das wegen der divergierenden Forschungsergebnisse vermutete unterschiedliche Faktenwissen zu den Ursachen des AKWs zwischen deutschen und spanischen Studierenden muss bei Betrachtung der Forschungsergebnisse dieser Arbeit somit negiert werden.

Im Einklang mit dem bisherigen Forschungsstand steht wiederum das Ergebnis dieser Dissertation, dass das Faktenwissen zu den Folgen stärker ausgeprägt ist als das zu den Ursachen. Als dominierender Wissensbestand ist dabei bei beiden Hochschülergruppen das Schmelzen der Polarkappen zu nennen.

Dies ist auch in der Untersuchung von Osberghaus (et al. 2013:35) und Meira Cartera et al. (2013:30) der Fall. Bei der Gegenüberstellung dieser Forschungsarbeiten werden allerdings bereits Unterschiede bezüglich der Gewichtung weiterer Auswirkungen der Erderwärmung deutlich. So gehören zu den spontanen Bildern, welche die Teilnehmer der spanischen Studie mit dem Klimawandel verbinden, die Hitze und Kontamination. (Vgl. ebenda) Die extreme Hitze ist ein Gegenstand, welcher neben der Klimawahrnehmung auch das Faktenwissen der spanischen Hochschüler in dieser Arbeit bestimmt hat, welche häufig die Desertifikation als Folge der Erderwärmung beschreiben. Auf Seiten der deutschen Teilnehmer stehen wiederum der Anstieg des Meeresspiegels sowie Flutkatastrophen im Vordergrund, was zu den Ergebnissen von Osberghaus et al. (2013:36) passt.

Betrachtet man die Ergebnisse zum Faktenwissen, so kann abschließend festgestellt werden, dass der in Kapitel 3.3.2 erwartete Unterschied zwischen den deutschen und spanischen Studierenden in dieser Studie nicht erkennbar ist. Außerdem nennen die deutschen Hochschüler sogar weniger Klimaschutzmaßnahmen. Außerdem kann das fundierte Klimawissen, welche deutschen Vorstudien vermuten lassen, bei den deutschen Studierenden nicht bestätigt werden.

Die Aneignung von Klimawissen, dies wird außerdem in Kapitel 3.3.2 vermutet, geschieht entweder durch persönliche Kommunikation oder durch den Konsum von Medien. (Vgl. Gessner/ Kaufmann-Hayoz 1995:21) Bei den Studienteilnehmern dieser Arbeit scheint wiederum die persönliche Kommunikation keine Quelle von Klimawissen darzustellen. Ihre Informationen beziehen die Studierenden ausschließlich aus den Medien. Einige der spanischen Hochschüler geben darüber hinaus an, dass einige Wissensbestände über den Klimawandel noch aus ihrer Schulzeit stammen. Wie bereits bei Nerb (2002: 21) angeführt, kommt den Medien somit eine zentrale Rolle bei der Klimabewusstseinsbildung zu, denn durch die Fokussierung und inhaltliche Auslegung, sowie die Quantität der Berichterstattung über ein Thema (*Agenda-Setting*) kann die Einschätzung der Rezipienten bezüglich der Risiken oder die Häufigkeit bereits eingetretener Ereignisse beeinflusst werden (*Kultivation*). Die deutschen und spanischen Studierenden berichten im Rahmen der Gruppendiskussionen häufig über die Abhängigkeit ihrer Kommunikation über den Klimawandel von der tagespolitischen Medienberichterstattung. Bei der Auswahl des Informationsmediums, das wird auch bei Gerhard (2008:4) vermutet, gilt dabei das Fernsehen als Leitmedium. Ferner prognostiziert er, dass das Internet vor allem bei der jüngeren Generation das Leitmedium der Zukunft sein wird, über das Informationen und Unterhaltung bezogen und sozialer Austausch praktiziert wird. Von keinem der Teilnehmer der vorliegenden Arbeit wird darüber berichtet, jemals über das Internet mit anderen Nutzern über den Klimawandel gesprochen zu haben. Wohl aber berichten eine Vielzahl der Hochschüler davon ihre Informationen über den Klimawandel aus dem Internet zu beziehen. Während die deutschen Studierenden das Fernsehen und das Internet gleichermaßen nutzen, ist bei den spanischen Teilnehmern das Internet das dominierende Medium. Sie begründen dies vor allem mit der fehlenden Objektivität und politischen Beeinflussung spanischer Massenmedien. Der in Vorstudien lediglich angedeutete Wandel der Mediennutzung wird in dieser Studie somit bestätigt. Dieser Trend zeichnet sich bereits in der Studie Meira Carteras ab, bei welcher im Vergleich zu den Vorjahresstudien auffällt, dass vor allem das Internet an Bedeutung als Informationsquelle gewonnen hat und dass vor allem bei den unter 25-Jährigen dieses Medium zunehmend genutzt wird. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:76ff) Auch die kritische Haltung der spanischen Studierenden gleicht der der Teilnehmer Meira Carteras. So zeigen sich bezüglich der Vertrauenswürdigkeit von Medieninformationen vor allem bei den Umfrageteilnehmern mit höherem Bildungsgrad eine kritische Haltung, wobei 53,7% der Akademiker die Darstellung des Klimawandels in den Medien als „wenig vertrauensvoll“ einstufen, während unter den Teilnehmern ohne Bildungsabschluss nur 38,8% diese Zweifel haben. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:91)

Es wurde auf Basis der Vorstudienlage in Kapitel 3.3.2 außerdem resümiert, dass die Deutschen ihr Klimawissen positiver beurteilen als die Spanier. So zeigen sich die Teilnehmer deutscher Forschungsarbeiten bei der Einschätzung des eigenen Klimawissens selbstzufriedener als bspw.in der Umfrage des Bundesministeriums für Umwelt, bei der die Mehrheit der Deutschen (60%) angibt ausreichend über die Risiken des Klimawandels informiert zu sein. (Vgl. BMU 2015:46) Zu ähnlichen Ergebnissen kommt auch die Studie von Osberghaus (Vgl. Osberghaus et al. 2013:30). Die Spanier sind diesbezüglich selbstkritischer. Über den Klimawandel im Allgemeinen meinen in der Studie Meira Carteras 33,5% der Befragten gut informiert zu sein, während 65,8% gegenteiliger Meinung sind. Über die Folgen und die Ursachen des Klimawandels fühlen sich nur 31,1% aufgeklärt. Eine Mehrheit von 76,1% meint außerdem nicht ausreichend über die gesundheitlichen Folgen des Klimawandels Bescheid zu wissen. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:74) Beim Vergleich der empirischen Ergebnisse dieser Arbeit kann wiederum das Resümee gezogen werden, dass die deutschen und spanischen Studierenden gleichsam ihr Klimawissen (realistisch) als lückenhaft einschätzen. Ähnlich zu den vorangegangenen Befunden wird in der Gruppe der spanischen Hochschüler sogar eine größere Notwendigkeit geäußert das Klimawissen zu verbessern. Diese Dringlichkeit sich mehr Klimawissen anzueignen ist in den Aussagen der deutschen Hochschüler, wie in Kapitel 7.2 erläutert, nicht erkennbar.

Auch über das Klimahandeln können im Vorfeld einige forschungsbasierte Theorien präsentiert werden. Eine davon stammt von Stern und bezieht sich auf die *easy to perform* Handlungen (Stern 1992:282). Gemeint ist damit das Paradigma: Je größer der Aufwand klimafreundlichen Handelns für eine Person ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie versucht das klimaschädigende Verhalten beizubehalten und es über die ansonsten entstehenden Kosten zu rechtfertigen. Die Kosten können finanziell sein oder auch einen größeren Arbeitsaufwand bedeuten. Als Beispiele werden die Temperaturregulierung in Räumen oder das Stromsparen als gern praktiziertes Klimahandeln genannt, während aufwendigere Maßnahmen wie bspw. die Installation von Solarpaneelen nicht durchgeführt werden. Es wird ferner davon ausgegangen, dass die ökonomischen Anreize stärker wirken als die individuellen Einstellungen. (Vgl. Preisendörfer 1999:80) Dieser Effekt ist auch bei den deutschen Hochschülern in dieser Studie erkennbar. So sehen sie zwar eine große Schuld für ihr mangelndes Klimahandeln bei sich, aber in der Tendenz nahm ihr Aktionismus bei steigendem Arbeitsaufwand ab. Als alltäglich praktizierte Maßnahmen nennen sie die Mülltrennung, sowie die seltenere Nutzung von Fortbewegungsmitteln mit einer hohen CO2- Bilanz (Fahrrad/öffentliche Verkehrsmittel). Allerdings schränken einige der deutschen Diskussionsteilnehmer dieses Klimahandeln ein und geben an aus Gründen der Zeitersparnis Auto zu fahren. Auch in Vorstudien zeigen sich die Deutschen in Bezug auf ihr Klimahandeln partiell klimabewusst. Dabei wird jedoch deutlich, dass vor allem in den low cost-Bereichen wie bspw. Energieeinsparungen ein positiver Trend zu verzeichnen ist, während dieser im high-cost-Bereich, z.B. beim Autofahren, noch nicht eingetreten ist. (Vgl. UBA 2014: 51ff) Die Studienergebnisse dieser Arbeit fügen sich somit in den Forschungskontext zum Klimahandeln in Deutschland ein. Einschränkend sollte allerdings erwähnt werden, dass Energieeinsparungen von keinem der deutschen Hochschüler als praktiziertes Klimahandeln genannt wird und für sie somit entweder von minderer Bedeutung sind, unbewusst praktiziert werden oder nicht Teil des alltäglichen Handelns der deutschen Hochschüler sind. Damit unterscheidet sich dieses Studienergebnis außerdem von dem des Bundesministeriums für Umwelt, welches zu dem Schluss kommt, dass die Deutschen durch ihr mehrheitlich praktiziertes Stromsparen einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. (Vgl. BMU 2015:46)

Innerhalb des deutschen Samples ist insgesamt eine Haltung erkennbar, welche der von Kuckartz (2010:1519 aufgestellten „nicht hier-nicht jetzt-nicht ich“ – Einstellung gleicht. Auch die handlungshemmenden Dimensionen, welche der Klimabewusstseinsforscher aufgestellt hat, korrelieren mit den Aussagen der deutschen Hochschüler. Die *räumliche Dimension*: („In Deutschland sind wir eigentlich nicht so stark bedroht.“) ist in den Aussagen der deutschen Studierenden zu deren Betroffenheitsgefühl wiederzufinden. Die *zeitliche Dimension* („Zur Zeit sind andere Probleme vorrangig.“) spiegelt sich

wiederum in den Diskussionsbeiträgen der deutschen Hochschüler zu ihrem Kommunikationsverhalten wider. Die Haltung, welche bei der dritten Dimension (Gemeinsinn/*Egoismus Dimension:* „Wieso ich? Sollen doch erst einmal die anderen etwas tun.“) deutlich wird, zeigt sich bei deutschen wie spanischen Studierenden, wenn sie sich bspw. durch die (wirtschafts-) politische Übermacht oder das mangelnde gesellschaftliche Engagement im Klimaschutz machtlos fühlen. Auch die zweite Dimension von Kuckartz lässt sich auf die Gruppe der spanischen Hochschüler übertragen. So ist an einigen Stellen der spanischen Diskussionen die Rede davon, dass der Klimaschutz kein vorrangiges Problem sei. Die räumliche Dimension lässt sich wiederum lediglich teilweise auf das spanische Sample übertragen. Zwar ist auch bei ihnen eine Nah-Fern-Differenzierung erkennbar (siehe oben), aber die Betroffenheit der spanischen Teilnehmer scheint trotzdem höher zu sein als die der deutschen. Die von Kuckartz aufgestellten Dimensionen finden sich somit in vielen Teilen der deutschen Gruppendiskussionen wieder, sind darüber hinaus aber auch Teil der Einstellungen der spanischen Studierenden. Damit kann gezeigt werden, dass die auf der Grundlage deutscher Forschungsarbeiten aufgestellten Dimensionen auch für andere Nationalbevölkerungen Gültigkeit besitzen können.

Eine von Gesa Lüdecke (2013:52) aufgestellte Theorie lässt sich ebenfalls auf die Studienergebnisse der deutschen und spanischen Hochschülergruppe übertragen. So behauptet die promovierte deutsche Kommunikationswissenschaftlerin:

„Bezogen auf die Klimawandelthematik [heißt] dies, dass Individuen sich entweder einreden, es würde nicht so schlimm um die Folgen der globalen Erwärmung stehen wie angenommen, oder es findet ein Rückzug aus der Verantwortung statt, durch die es leicht wird, die Schuld und damit auch die Wut auf externe Faktoren resp. andere Personen zu übertragen.“

Diese Schilderung gleicht den Einstellungen einiger spanischer Hochschüler, welche den Klimawandel als eine natürliche Wetterschwankung einordneten. Von den deutschen Studierenden werden die gegenwärtigen Folgen des Klimawandels noch harmloser eingeschätzt als von ihren spanischen Kommilitonen. Die Nah-Fern-Differenzierung ist, wie bereits erläutert, in beiden Gruppen erkennbar. Dass aus diesen Einschätzungen ein mangelndes Klimahandeln resultiert, ist in beiden Vergleichsgruppen erkennbar. Die deutschen Studierenden erklären ihr Klimahandeln mit dem mehrheitlich mangelnden Engagement der deutschen Gesellschaft im Klimaschutz. Eine noch stärkere Verschiebung der Zuständigkeiten findet sich in den Äußerungen der spanischen Hochschüler. Dass Politik und Wirtschaft ihren Verpflichtungen im Klimaschutz nicht nachkommen, ruft vor allem bei ihnen Reaktionen wie Trauer und Wut hervor. Dass Emotionen wie Ärger und Wut handlungsleitende Wirkung wiederum haben und zu klimabewussterem Handeln führen, ist bereits bei Ellsworth und Smith (1998: 295ff.) zu lesen. Vor diesem Hintergrund ergibt sich ein weiterer Erklärungsansatz für das vergleichsweise stärkere Klimahandeln der spanischen Hochschüler.

Bei den spanischen Studierenden gehören die meisten klimaschonenden Alltagshandlungen ebenfalls zum low-cost-Bereich. Viele berichten von praktizierter Mülltrennung, Strom- und Wassersparen. Darüber hinaus geben jedoch auch einige an sich anstelle des Autofahrens mit dem Fahrrad fortzubewegen. Weniger attraktiv scheint hingegen die Installation von Solarpaneelen, einer kostenintensiveren Praktik, zu sein. Die Tendenz dazu ist bereits in der Studie Meira Carteras zu erkennen. Während dabei 2010 noch 14% der Teilnehmer angeben Solarpaneele in seinem Haushalt installiert zu haben, sind es 2012 nur noch 6%. (Vgl. Meira Cartera et al. 2013:104ff) Dieser Befund erklärt sich mit den Ausführungen der Hochschüler zu diesem Thema. So hindern nach Meinung einiger spanischer Studierender widersinnige Regelungen der spanischen Energiekonzerne die Bevölkerung an ihrem Klimahandeln auf diesem Feld.

Beim Vergleich der Studienergebnisse der deutschen und spanischen Hochschüler muss eine aus dem Vergleich der Vorstudien resultierte Annahme negiert werden. So war in Kapitel 3.3.3 zu lesen:

Im Vergleich zu Deutschland wesentlich unpopulärer ist das Fahrrad in Spanien. Nur 3,9% der Teilnehmer der Studie von Meira Cartera und seinen Kollegen gaben an mit dem Fahrrad zu einer Bildungseinrichtung zu fahren, für Wege zum Einkaufen (1,5%), zu Freizeitaktivitäten (2,8%) etc. ist der Anteil der Radfahrer noch geringer.

Gegensätzlich sind die Aussagen der deutschen und spanischen Teilnehmer dieser Arbeit, wobei die spanischen Studierenden häufiger als ihre deutschen Kommilitonen angeben das Fahrrad anstelle des Autos zu nutzen.

Die Ergebnisse der international angelegten Eurobarometerstudie weisen wiederum viele Parallelen zu den Befunden dieser Arbeit auf. So kommt bspw. in beiden Hochschülergruppen die Forderung auf, dass die Klimaschutzpolitik stärker agieren sollte. Während sich allerdings die deutschen Studierenden eher auf die internationale Klimapolitik beziehen, kritisieren die spanischen Diskussionsteilnehmer vor allem ihre nationale Regierung. Dieser Unterschied gleicht den Ergebnissen der Eurobarometerstudie, in welcher 58% der spanischen Teilnehmer angeben dass nationale Regierungen mehr tun müssten, während von den Deutschen nur 45% dieser Meinung sind. Dafür erwarten die Deutschen (52%) von der Wirtschaft mehr Engagement im Klimaschutz, während die Spanier dies für unwichtiger erachten (34%) . (Vgl. Eurobarometer 2014: 87) Ähnlich nennen auch in dieser Arbeit die deutschen Studierenden technische Innovationen als wichtige Faktoren im Klimaschutz, während ihre spanischen Kommilitonen vor allem einen gesellschaftspolitischen Wandel fordern. Auch die spanischen Hochschüler fordern die Einführung des Pfandsystems, welche von der Industrie vorangetrieben werden soll. Allerdings sind hierzu ebenfalls wieder politische Maßnahmen notwendig.

Ein letzter Aspekt, in welchem eine Eiordnung der Studienergebnisse in den Forschungskontext erfolgen soll, bezieht sich auf das Wechselspiel der drei Dimensionen von Klimabewusstsein. Bereits in Kapitel 3.3.4 wurden Wirkungsketten grafisch aufgearbeitet und erläutert und auch in der Forschung konnten Interdependenzen zwischen der Wahrnehmung, dem Wissen und dem Handeln belegt werden. Die bisherigen Forschungsergebnisse beziehen sich dabei jedoch meist auf die Umwelt bzw. das Umweltbewusstsein im Allgemeinen. Bei der Analyse der Studienergebnisse dieser Arbeit kann in diesem Zusammenhang u.a. aufgezeigt werden, dass das Klimawissen sich auf das Klimahandeln der spanischen und deutschen Hochschüler auswirkt. Dieser Zusammenhang wird bereits in Kapitel 3.3.4 anschaulich dargestellt. Ferner ist es eine Vermutung, welche im Rahmen der nationalvergleichenden Eurobarometer (2012:84) aufkommt:

Eine mangelnde Informiertheit, kann sich negativ auf das Klimahandeln auswirken. So gaben in der Eurobarometerstudie 300 aus dem Jahr 2012 die Teilnehmer an, dass mangelnde Information ein wichtiger Grund ist, keine Maßnahmen im Kampf gegen den Klimawandel zu ergreifen.

Diese Vermutung kann somit als bestätigt gelten. Ein weiteres Ergebnis, in welchem diese Arbeit Bezüge zwischen den Dimensionen von Klimabewusstsein aufzeigt, bezieht sich auf das Zusammenspiel von Betroffenheit und Risikowahrnehmung. Obwohl der Klimabewusstseinsforscher Udo Kuckartz (2010:148)der Auffassung ist, dass die tatsächliche persönliche Betroffenheit nicht mit einer Risikobewertung des Kleinwandels korreliert, kann genau dieser Wirkungszusammenhang sowohl in der deutschen als auch in der spanischen Diskussionsgruppe aufgezeigt werden. So fühlen sich die deutschen Hochschüler schwächer von den Folgeerscheinungen des AKWs betroffen als die spanischen und bewerten das Gefahrenpotential, welches von der globalen Erderwärmung ausgeht, auch als schwächer. Bemerkenswert ist außerdem, dass auch einige Studienteilnehmer initiativ diese Zusammenhänge beschreiben. Anders als das von Kuckartz genannte Beispiel vom Klimabewusstsein der Engländer und Niederländer ist die tatsächliche Betroffenheit der Spanier und Deutschen ähnlich dem geäußerten Betroffenheitsgefühl in dieser Arbeit. Denn tatsächlich ist Spanien von der Erderwärmung in Form von

Wasserknappheit und extremen Hitzeperioden stärker betroffen als Deutschland, wo neben jahreszeitlichen Verschiebungen bisher nur schwache Auswirkungen zu bemerken sind. Diesbezüglich treffende Einschätzungen sind auch in den Äußerungen der deutschen und spanischen Studierenden zu finden.

8 Fazit

In diesem Kapitel sollen nun abschließend Antworten auf die forschungsleitenden Fragen dieser Arbeit gegeben werden. Darüber hinaus wird ein Ausblick für Anknüpfungspunkte weiterführender Forschungsansätze gegeben.

Ein zentrales Anliegen dieser Forschungsarbeit bestand darin herauszufinden, ob das Klimabewusstsein der deutschen und spanischen Studierenden von kulturbedingten Unterschieden geprägt ist. Hierauf kann auch nach der Auswertung des empirischen Materials keine eindeutige Antwort gegeben werden. Wie in Kapitel 7.4 ausführlich dargestellt, lassen sich einige Aspekte des erforschten Klimabewusstseins mit den Attributen der jeweiligen Kulturdimensionen erklären. So kann beispielsweise die in der spanischen Gesellschaft stärker ausgeprägte Unsicherheitsvermeidung ein Grund dafür sein, dass von den spanischen Studierenden eher (staatliche) Maßnahmen zum Klimaschutz gefordert wurden. Ferner lassen sich mit der individualistischeren Prägung der deutschen Studierenden deren selbstkritischere Bewertung des eigenen Klimahandelns begründen. Wiederum stehen einige Forschungsergebnisse dieser Arbeit auch im Kontrast zu den von Hofstede zugeschriebenen Charakteristika der deutschen und spanischen Kultur. So nutzen vor allem die deutschen Hochschüler die *kollektive Agency* zur Erklärung ihres mangelnden Engagements im Klimaschutz, während sich die vermeintlich kollektivistischer geprägten spanischen Studierenden von dem schwachen Klimahandeln der spanischen Gesellschaft distanzieren. Es kann zur Klärung der forschungsleitenden Frage deswegen abschließend festgehalten werden, dass die Kulturdimensionen einen guten Erklärungsansatz für die Begründung von Klimabewusstsein bieten, sie jedoch nicht allgemeingültig sind. Vielmehr konnten in dieser Arbeit auch die Grenzen der Kulturdimensionen offengelegt werden.

Über diese zentrale Forschungsfrage hinaus, wurden außerdem die spanischen und deutschen Studierenden unter Fokussierung auf die drei Dimensionen von Klimabewusstsein hin verglichen. Es konnten dabei sowohl Differenzen als auch Parallelen aufgezeigt werden. Wie die kontrastierende Gegenüberstellung zur Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Studierenden in Kapitel 7.1 gezeigt hat, existieren unter den spanischen Studierenden beispielsweise mehr Klimaskeptiker, welche Zweifel an dem anthropogenen Einfluss auf die Erderwärmung äußern. In ihrer täglichen Wahrnehmung des Klimawandels zeigen sich weitere Differenzen zwischen den beiden Hochschülergruppen. So berichten die spanischen Diskussionsteilnehmer von einer Vielzahl negativer bemerkter Folgen des AKW (Wasserknappheit, extreme Hitze), während von ihren deutschen Kommilitonen nur schwache Veränderungen (Verschiebung der Jahreszeiten) bemerkt werden. Folgerichtig ist mit diesem schwächeren Betroffenheitsgefühl auch das Risikobewusstsein der deutschen Hochschüler geringer ausgeprägt. Außerdem ist die Nah-Fern-Differenzierung in räumlicher und zeitlicher Hinsicht bei den deutschen Teilnehmern stärker ausgeprägt. Sie distanzieren sich stärker von den lebensbedrohlichen Auswirkungen des AKWs. Die inhaltsanalytische Auswertung der Gruppendiskussionen hat außerdem eine andersartige Emotionalität des Themas zwischen den deutschen und spanischen Hochschülern aufgedeckt. Hierbei scheint es so zu sein, dass der Klimawandel bei den spanischen Diskussionsteilnehmern weitaus emotionalere Reaktionen wie u.a. Wut auslöst, während ihre deutschen Kommilitonen lediglich ihre Trauer über die Entwicklungen bekunden, sich jedoch persönlich nicht emotional betroffen zeigen. Vielmehr ist bei ihnen eine gewisse Form von Gelassenheit erkennbar. Anders als in der Eurobarometerstudie (2014:16) zeigen sich demnach nicht die deutschen sondern die spanischen Studierenden besorgter. Die in der Einleitung aufgestellte These, dass der anthropogene Klimawandel in Deutschland als ein größeres Problem wahrgenommen wird, muss demnach als falsifiziert gelten. Neben den forschungsbasierten Thesen wurde in der Einleitung außerdem die auf subjektiven Erfahrungen basierende Vermutung angestellt, dass der innergesellschaftliche Diskurs über den Klimawandel in Deutschland eine größere Rolle spielt als in Spanien. Bei der Gegenüberstellung der inhaltsanalytischen Ergebnisse zur

Klimawahrnehmung der deutschen und spanischen Studierenden wird allerdings deutlich, dass es bezüglich des innergesellschaftlichen Diskurses über den Klimawandel keine Unterschiede zwischen den beiden komparierten Hochschülergruppen gibt. In allen Diskussionsrunden finden sich Aussagen, in welchen das gesellschaftliche Interesse am Thema und der damit einhergehende Diskurs als schwach und selten dargestellt werden. Sowohl die deutschen als auch die spanischen Studierenden unterhalten sich in ihrem sozialen Umfeld nur bei tagespolitischer Aktualität über das Thema. Dabei steht der Austausch von Informationen im Vordergrund. Ein wirklicher Diskurs, bei welchem man sich intensiver mit dem Thema auseinandersetzt, wird von keinem der Hochschüler geführt. Gleiches sagen die Studienteilnehmer über das Kommunikationsverhalten der gesamten deutschen resp. spanischen Gesellschaft. Unterschiede zwischen der deutschen und spanischen Gesellschaft sind auf diesem Feld somit nicht erkennbar. Damit kann die These als falsch deklariert werden.

Als eine weitere Gemeinsamkeit zwischen den deutschen und spanischen Studierenden, welche im Rahmen dieser Arbeit gefunden werden konnte, ist das gleichermaßen geringe Interesse an der Thematik zu nennen, welches nur kurzweilig bei tagespolitischer Aktualität zunimmt. Hierbei kann außerdem ein Zusammenhang zu der in beiden Nationalgruppen vorherrschenden Nah-Fern-Differenzierung in temporärer Hinsicht hergestellt werden. Die Folgeerscheinungen des Klimawandels werden, so die Annahme aller Studienteilnehmer, mit fortlaufender Zeit mehr und stärker werden. Die globale Erderwärmung, so kann die Einschätzung in beiden Vergleichsgruppen resümiert werden, wird erst spätere Generationen betreffen. Dann rechnen die die Studierenden auch mit einem gesteigerten Interesse an dem Thema. Allerdings wird in der Gruppe spanischer Studierender der Zeitpunkt an dem der Klimawandel auch ihr Land betreffen könnte als deutlich näher gesehen als von den deutschen Kommilitonen.

Ebenfalls recht ähnlich sind sich die deutschen und spanischen Studierenden in Bezug auf ihr Klimawissen. Dieses ist, wie in Kapitel 7.2 dargelegt, bei den deutschen wie bei den spanischen Hochschülern schwach ausgeprägt. Hierbei ist unter allen Hochschülern das Schmelzen der Polarkappen die populärste Auswirkung der Erderwärmung. Unterschiede sind lediglich bei weiteren Nennungen erkennbar, bei welchen die spanischen Diskussionsteilnehmer eher die Desertifikation und die deutschen eher Flutkatastrophen nennen. Eine in der Einleitung aufgestellte (dritte) These, welche auf das Klimawissen der Hochschüler rekurriert, besteht darin, dass dieses lückenhaft ist. Sowohl in deutschen als auch in spanischen Vorstudien ist dies eine Erkenntnis und auch bei den Teilnehmern dieser Studie sind Lücken im Wissen über den Klimawandel erkennbar. Wie in Kapitel 7.2 für beide Nationalgruppen festgestellt, sind vor allem die Wissensstände zu den Ursachen der globalen Erwärmung oberflächlich. Darüber hinaus kann eine Konfusion der Umweltprobleme Ozonloch und Klimawandel festgestellt werden. Dieses Ergebnis der vorliegenden Forschungsarbeit geht somit konform mit den bisherigen Befunden zu diesem Thema und erlaubt es darüber hinaus die dritte These zu verifizieren. Da ferner kein differierendes Fachwissen zwischen den deutschen und spanischen Studierenden festgestellt werden konnte, ist außerdem die auf subjektiven Erfahrungen beruhende These „*Die Deutschen wissen mehr über den Klimawandel als die Spanier*“ widerlegt.

Gleiches gilt für die zweite These. Basierend auf der Eurobarometerstudie (2014: 81ff) wurde behauptet, dass die Deutschen in ihren Alltag mehr Klimaschutzmaßnahmen integrieren würden als die Spanier. Die Ergebnisse dieser Studie zum Klimahandeln der deutschen und spanischen Studierenden stehen im Kontrast zu dieser Annahme. So sind die spanischen Hochschüler nach eigenen Angaben aktiver im Klimaschutz als ihre deutschen Kommilitonen. Die spanischen Studierenden sind eher bereit alternative Fortbewegungsmittel zu nutzen und scheinen nach eigenen Angaben auch stärker auf energiesparende Maßnahmen zu achten. Dies wird ausführlich in Kapitel 7.3 erläutert und stellt damit eine ausreichende Grundlage dar, um diese Behauptung abschließend zu entkräften.

In Anbetracht des allgemein recht häufigen Falsifizierens der einleitend aufgestellten Thesen kann festgehalten werden, dass die Studienergebnisse dieser Arbeit zum einen mehrheitlich im Kontrast zu den bisherigen Untersuchungsergebnissen der deutschen und spanischen Klimabewusstseinsforschung stehen und zum anderen die bei Geländeaufenthalten gesammelten subjektiven Eindrücke widerlegt haben. Neue Perspektiven haben sich außerdem durch das Einbeziehen kulturwissenschaftlicher Untersuchungsmethoden ergeben. Diese Arbeit hat somit deutlich gemacht, dass die beiden Forschungsbereiche zusammen betrachtet einen theoretisch gehaltvollen Rahmen aufspannen und bisher noch zu stark separiert voneinander betrachtet wurden. Die in dieser Arbeit vielfach beschriebenen Schnittmengen zwischen Klimabewusstseinsforschung und angewandter Kulturwissenschaft können als Basis weiterführender Forschungsarbeiten dienen.

Die Anwendung des in der Wissenschaft noch recht jungen Begriffes „Klimabewusstsein“ und seiner Aufteilung in die drei Dimensionen hat sich im Rahmen dieser Arbeit als wertvoll erwiesen. Damit konnten Zusammenhänge zwischen der Klimawahrnehmung, dem Klimawissen und dem Klimahandeln aufgezeigt werden und die Fokussierung auf das Klimabewusstsein der spanischen und deutschen Studierenden hat die detaillierte Beschreibung von Wechselwirkungen zwischen Klimawahrnehmung, Klimawissen und Klimahandeln ermöglicht und darüber hinaus eine Basis für den kontrastiven Vergleich der deutschen und spanischen Studienergebnisse geboten. Aber nicht nur auf wissenschaftlicher Ebene, sondern auch für die Praxis bietet die Klimabewusstseinsforschung neue Möglichkeiten. Für die anwendungsbezogene Auseinandersetzung mit dem Thema Klimawandel wird beispielsweise in einem Artikel des nationalen Internetportals für Klimainformationen, dem „Klimanavigator“ (Klimanavigator 1, 2015 Onlinequelle), appelliert:

„Da die nachvollziehbare, adressatenspezifische und glaubwürdige Vermittlung des Klimawandels durch Wissenschaft und Medien die entscheidende Quelle unserer Wahrnehmung des Klimawandels ist, lassen sich die Themen Klimawandelwahrnehmung und Klimawandelkommunikation nicht trennen. Und da Menschen ganz automatisch auf Risikoinformationen mit Handlungsüberlegungen reagieren, sollte sich die Klimawandelkommunikation nicht auf die adressatenspezifische Kommunikation des Klimawandels und seiner potenziellen Folgen beschränken, sondern immer auch adressatenspezifisch machbare und wirksame Handlungsmöglichkeiten zum Klimaschutz und zur Anpassung aufzeigen, sowie attraktive klimaschützende und -angepasste Alternativen zum westlichen Lebens- und Konsumstil skizzieren, um Überforderungs- und Abwehrreaktionen zu verhindern. Dann kann die Klimawandelkommunikation zu einer Klimawandelwahrnehmung beitragen, die zu einem „Handlungsmotor“ des Klimaschutzes und der Klimaanpassung wird.“

Dieses Zitat macht deutlich, dass die Klimabewusstseinsforschung Erkenntnisse liefern kann, welche einen unmittelbaren Bezug zur Praxis haben. In dem beschriebenen Fall werden die Beziehungen zwischen den drei Dimensionen von Klimabewusstsein, ähnlich wie in Kapitel 3.3.4 beschrieben und die praxisbezogenen Anwendungsmöglichkeiten aufgezeigt. So haben, wie in dem Artikel und dem ebengenannten Kapitel beschrieben, die Klimawahrnehmung und das Klimawissen handlungsfördernde resp. –hemmende Wirkung. Sowohl der klimawissenschaftlichen Forschung als auch der (medialen) Vermittlung kommt damit eine zentrale Rolle in der Beeinflussung des Klimahandelns zu. Die Auswertung des empirischen Materials dieser Arbeit hat außerdem ergeben, dass auch innergesellschaftliche und kulturelle Faktoren auf das Klimabewusstsein einwirken. So können die in dieser Studie herausgearbeiteten Ähnlichkeiten und Unterschiede des Klimabewusstseins deutscher und spanischer Studierender hilfreiche Informationen liefern, um das Verhalten deutscher und spanischer Akteure im Klimaschutz zu verstehen und gegebenenfalls zu beeinflussen. Wenn man beispielsweise weiß, dass die deutschen Hochschüler ein niedrigeres Risikobewusstsein gegenüber dem Klimawandel haben, so lassen sich damit Verhaltensweisen erklären und gleichsam Ansätze erarbeiten, um das Klimahandeln zu

beeinflussen. Darüber hinaus konnten im Rahmen dieser Arbeit konkrete *drivers* und *barriers* aufgezeigt werden, welche das Klimahandeln der Hochschüler beeinflussen. So nennen die deutschen Studierenden die mangelnde Rückmeldung der Natur und das schwache Engagement der Weltwirtschaft als Handlungshemmnis und meinen andererseits, dass staatliche Maßnahmen wie Subventionen oder ein gesellschaftlicher Wandel sie klimabewusster handeln lassen würde. Einige ihre spanischen Kommilitonen plädieren wiederum für die Einführung des Pfandsystems in Spanien und eine Sensibilisierung der Gesellschaft für das Thema Klimawandel. Besonders kritisch sehen sie wiederum die (lobbyistische) Umweltpolitik Spaniens und die mangelnde Verbindlichkeit und Zusammenarbeit der internationalen Klimapolitik. Gerade bei Letzterer können Forschungsergebnisse dieser Arbeit zur besseren politischen Zusammenarbeit Deutschlands und Spaniens beitragen. So können die jeweilige Gegenseite vorab besser eingeschätzt und mögliche Konflikte vorab vermieden werden. Die Erklärung durch kulturwissenschaftliche Ansätze kann ferner einen weiteren entscheidenden Beitrag zum gegenseitigen Verständnis leisten. Die vielen Anwendungsmöglichkeiten zeigen wie wirkungsmächtig und sinnvoll die Forschung auf diesem Feld ist und können ein Anreiz für zukünftige wissenschaftliche Arbeiten sein. Neben den vielfältig genannten neuen Forschungsansätzen, haben sich im Rahmen dieser Arbeit auch eine Vielzahl an Fragen ergeben, welche es in anschließenden Studien zu beantworten lohnt. So könnten je nach Zusammenstellung des Samples beispielsweise gender-Unterschiede im Klimabewusstsein untersucht oder weitere Variablen (Alter, Gehalt, Bildung, Familienstand, Erziehung etc.) als beeinflussende Faktoren fokussiert werden. Auch das Untersuchungsmaterial dieser Arbeit könnte dazu genutzt werden. Es wurde mit Hilfe des demografischen Fragebogens bereits die Geschlechterverteilung innerhalb der deutschen und spanischen Diskussionsgruppen dokumentiert. Mit Hilfe des Transkriptes und könnten die Äußerungen der weiblichen und männlichen Teilnehmer miteinander verglichen werden. Ein weiterer Anknüpfungspunkt an die Ergebnisse des demografischen Fragebogens bietet sich in Bezug auf die angegebenen Studienrichtungen an. So waren zwar alle Teilnehmer dieser Studie Studierende eines nicht-naturwissenschaftlichen Faches, die Angaben der Studienrichtungen waren dennoch vielfältig. Eine weiterführende Forschungsarbeit könnte dabei beispielsweise der Frage nachgehen inwieweit sich Lehramtsstudierende von solchen mit Informationswissenschaftlichen Schwerpunkt in ihrem Klimabewusstsein unterscheiden. Ein anderer Forschungsansatz ergibt sich aus den erhobenen Daten zu den Naturerfahrungen der Teilnehmer dieser Studie. Dazu könnte eruiert werden inwieweit ein regelmäßiger Kontakt zur Natur Einfluss auf das Klimabewusstsein hat. Legt man die Ergebnisse dieser Arbeit zugrunde, so scheint sich ein häufigerer Aufenthalt in der Natur nicht positiv auf das Klimabewusstsein auszuwirken. Denn die deutschen Studierenden gaben häufiger an sich regelmäßig in der Natur aufzuhalten, trotzdem konnte Ihnen nach den Ergebnissen dieser Arbeit im Vergleich zur spanischen Gruppe weder eine kritischere Wahrnehmung gegenüber den Veränderungen in ihrem unmittelbaren Umwelt noch mehr Wissen oder Klimahandeln bestätigt werden. Ursächlich kann dies auch mit ihrer geringeren Betroffenheit von den Folgen des AKWs in Verbindung stehen. Dies gilt es differenzierter zu erforschen. Einen weiteren Anknüpfungspunkt für zukünftige Forschungsarbeiten bietet ein Vergleich spanischer Erasmus-Studierender mit spanischen Studierenden ohne Auslandserfahrung. Hier könnten Werte und Normen aufgedeckt werden, welche die Spanier während ihrer Zeit in Deutschland möglicherweise von den Deutschen übernommen haben. Interessant wäre dabei vor allem zu untersuchen, welche Teile des deutschen Normensystems übernommen werden und welche nicht. Auch der Vergleich von spanischen Studierenden in Spanien und deutschen Hochschülern in Deutschland wäre ein interessanter Forschungsansatz, welcher die Ergebnisse dieser Arbeit sinnvoll ergänzen könnte. Eine Studie mit anderen Bevölkerungsgruppen beider Länder würde einen weiteren gesamtgesellschaftlichen Blick eröffnen. Das Untersuchungsdesign dieser Arbeit lässt sich ebenso auf andere Kulturen übertragen oder zu einer multikulturellen Studie ausweiten. Wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Feld könnten weiterführende Erkenntnisse zur Kulturgebundenheit von Klimabewusstsein liefern. Lohnenswert wäre darüber hinaus eine Studie, in welcher das Klimabewusstsein von weitaus differenteren Kulturen miteinander verglichen wird. Ein Kriterium bei

der Auswahl dieser Kulturen könnte beispielsweise eine möglichst konträre Ausrichtung bei den Kulturdimensionen nach Hofstede sein. Damit könnte die Anwendbarkeit der Kulturdimensionen als Erklärungsansatz für Klimabewusstsein einer weiteren Prüfung unterzogen werden. Interessant wäre es dabei zu erfahren, in welchem Maße sich kulturell stark differierende Gruppierungen auch in ihrem Klimabewusstsein unterscheiden.

Gerade im Hinblick auf die aktuelle Klimapolitik bleibt die Notwendigkeit der Klimabewusstseinsforschung erhalten. Nach der 22.Klimakonferenz im November 2016 sind die Fortschritte im internationalen Klimaschutz weiter gering. So sind in Klimaschutzverträgen festgelegte Grundsätze meist eher unverbindlich und ein Zurücktreten von den gemeinsam beschlossenen Zielen (wie bspw. vom zukünftigen US-Präsidenten Donald Trump angekündigt) ist leicht möglich. Es scheint vielmehr so, dass den ausgehandelten Klimaschutzverträgen etwas Symbolhaftes anhängt. Dieser Entwicklung gilt es umso mehr eine starke Mobilisierung der weltweiten Bevölkerung durch die (mediale) Veröffentlichung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse zum anthropogenen Klimawandel entgegenzusetzen. Um das gemeinsame, globale Handeln zu erleichtern, können kulturkontrastierende Studien zum Klimabewusstsein einen wesentlichen Beitrag leisten.

Letztlich zeigt diese Arbeit auch auf, wie falsch die Außenwahrnehmung einer Kultur sein kann. Bedenkt man wie viele der Arbeitsthesen, welche auf subjektiven Eindrücken basieren, im Kontrast zu den empirischen Ergebnissen dieser Arbeit stehen, so wird deutlich, dass es einer differenzierteren Auseinandersetzung mit den kulturellen Gemeinschaft bedarf, bevor man deren Klimabewusstsein bestimmt.

Das Ergebnis dieser Arbeit, dass die elterliche Erziehung eine determinierende Größe beim Klimahandeln der spanischen Studierenden ist[26], kann als Hinweis für die Klimabewusstseinsbildung genutzt werden. Bei allen Anstrengungen in der Didaktik zur Förderung des Klimawissens und der Klimawahrnehmung, ist letztlich diese dritte Dimension von Klimabewusstsein die entscheidende, um das Fortschreiten des Klimawandels zu verlangsamen.

Inwieweit sich die elterliche Erziehung zum Klimabewusstsein zwischen Deutschland und Spanien unterscheidet kann seinerseits in weiterführenden Studien untersucht werden.

[26] Inwieweit sich die elterliche Erziehung zum Klimabewusstsein zwischen Deutschland und Spanien unterscheidet, kann seinerseits in weiterführenden Studien untersucht werden.

9 Literaturverzeichnis

Barmeyer, C. 2010: Interkulturalität. IN: C. Barmeyer, P. Genkova & J. Scheffer (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation und Kulturwissenschaft (S. 35-71). Passau: Stutz.

Bellendorf, P. 2014: Nachhaltigkeit gestalten: Trends und Entwicklungen in der Umweltkommunikation. München: Oekom Verlag.

Bloom, H.; Meier,H. 2002: Interkulturelles Management: Interkulturelle Kommunikation, internationales Personalmanagement. Diversity Ansätze in Unternehmen. Berlin: Verlag neue Wirtschaftsbriefe.

Bord, R. J.; O'Connor, R. E.; Fischer, A. 1998: Public perceptions of global warming: United States and international perspectives. IN: Climate Research, 11 (1): 75-84.

Bülow, B. 2010: Gesellschaft, Medien und Umwelt: Der Einfluss der Massenmedien auf die Entstehung des ökologischen Bewusstseins in Deutschland. Bachelorarbeit, Universität Rostock.

Bouchra, C. 2009: Umweltbewusstsein und Umweltverhalten - Ein Vergleich von deutschen und syrischen Studierenden. Oldenburg: Carl von Ossietzky Universität.

Bohnsack, R. 2007: Dokumentarische Methode. Wiesbaden: GWV Fachverlage.

Brockhaus Online: "Kultur", IN: Munzinger Online/Brockhaus - Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Aktualisiert mit Artikeln aus der Brockhaus-Redaktion, http://www.munzinger.de/document/12012058004 (Zugriff: 6.1.2015)

Brockhaus Online: „Meinungen“, IN: Munzinger Online/Brockhaus - Enzyklopädie in 30 Bänden. 21. Auflage. Aktualisiert mit Artikeln aus der Brockhaus-Redaktion, http://www.munzinger.de/document/12014041514 (Zugriff: 7.11.2014)

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2003: Herausforderung Klimawandel. Berlin.

Bundeszentrale für politische Bildung: Spanien: Bruttoinlandsprodukt (BIP) Pro Kopf, http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/europa/70546/bip-pro-kopf (Zugriff 04.02.2015)

Cateora, P.; Graham, J. 2010: International Marketing, Boston: McGraw-Hill.

De Haan, G.; Kuckartz, U. 1996: Umweltbewusstsein. Denken und Handeln in Umweltkrisen. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Deutsche Schule Shanghai: Klimawandel- Eine Ausstellung. http://www.pudong.ds-shanghai.de/index.php?id=1201 (Zugriff: 29.06.2015)

Dietz,K. 2011: Der Klimawandel als Demokratiefrage: Sozial-ökologische und politische Dimensionen von Vulnerabilität in Nicaragua und Tansania. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Dittmar, N. 2009: Transkription: Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Eurobarometer 409 2014: European Comission: Climate Change Report.

Ellsworth, P.C.; Smith, C.A. 1998: From appraisal to emotion. Differences among unpleasant feelings. IN: Motivation and Emotion 12 (3), 271-302.

Fichten, W.; Dreier, B.: Triangulation der Subjektivität – Ein Werkstattbericht (Mai 2003). (Zugriff: 08.03.2016) http://www.qualitative-research.net/fqs-texte/2-03/2-03fichtendreier-d.htm

Früh, W. 2007: Inhaltsanalyse: Theorie und Praxis. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft.

Flyvbjerg, J. 2006: Five Misunderstandings about Case-Study Research. IN: Qualitative Inquiry 12(2), 219-245.

Gallego Carrera, D.; Ruddat, M.; Rothmund, S. 2013.:Gesellschaftliche Einflussfaktoren im Energiesektor: Empirische Befunde aus 45 Szenarioanalysen. Universität Stuttgart. (Zugriff: 08.05.2015) http://elib.uni-stutgart.de/opus/volltexte/2013/8538/pdf/AB027 Gallego_et_al_Gesellschaftliche_Einflussfaktoren.pdf

Garfinkel, H. 1967: Studies in ethnomethodology. Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall.

Gawellek, I. 2009: Zwischen Integration, Isolation und Interkulturellem Dialog: Die Rolle der deutschsprachigen Presse bei der Integration ihrer Leserschaft. Magisterarbeit. Universität Hildesheim.

Gerhard, H. 2008: Fernsehen: Leitmedium im digitalen Zeitalter? Kurzvortrag Symposium Hans-Bredow-Institut: Medienrepertoires sozialer Milieus im medialen Wandel - Perspektiven einer übergreifenden Nutzungsforschung. Universität Hamburg.

Gräsel, C. 2003: Warum Bildung für Nachhaltigkeit trotz allem innovatic ist- oder: Von trägem Wissen, fehlendem Nutzen und anderen Hindernissen zur Umweltbildung IN: Gogolin, I. (Hrsg.): Innovation durch Bildung. Beiträge zum 18. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. Opladen: Leske+Budrich, 77-87.

Guagnano, G.A.; Stern, P.C.; Dietz, T. 1995: Influences on Attitude-Behavior Relationship. A Natural Experiment with Curbside Recycling. IN: Environment and Behavior 27, 699-718.

Hansen, K.P. 2000: Kultur und Kulturwissenschaft. 2. Auflage. Tübingen, Basel: UTB.

Handelsblatt : Klima-Orakel: Klimaschutz durch Wassersparen. (2011) (Zugriff: 20.02.2016) http://www.handelsblatt.com/technik/energie-umwelt/klima-orakel-klimaschutz-durch-wassersparen/4421040.html

Hartmuth, G. 2001: Soziale Repräsentationen des anthropogenen Klimawandels auf Sylt: Eine explorative Analyse lokal kontextualisierter Vorstellungen von Schlüsselpersonen. Universität Magdeburg.

Holmberg, J.; Samuelsson B.E 2012: Drivers and barriers for implementing sustainable development in higher education. (Zugriff 02.07.2014) http://unesdoc.unesco.org/images/0014/001484/148466e.pdf

Hofstede, G. 1991: Cultures and Organisations. Software of the mind. New York: McGraw-Hill International limited.

Hofstede, G. 2001: Lokales Denken, globales Handeln: Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management. 2. Aufl. München: Deutscher Taschenbuchverlag.

House, R.J.; Wright, N.S.; Aditya, R.N. 1997: Cross-cultural research on organizational leadership: Measurement of Cultural Dimensions. IN: Earley, P.C.; Erez, M. (Eds.): New Perspectives on International Industrial/Organizational Psychology, 571-581. San Francisco: New Lexington Press.

Hünemörder, K.F. 2004: Die Frühgeschichte der globalen Umweltkrise und die Formierung der deutschen Umweltpolitik (1950 - 1973) . Stuttgart: Steiner Verlag.

Humrich, M.; Rademacher, S. 2013: Kulturvergleich in der qualitativen Forschung: Erziehungswissenschaftliche Perspektiven und Analysen. Wiesbaden: Springer Verlag.

Huck, S. 2004: Public Relations ohne Grenzen? Eine explorative Analyse der Beziehung zwischen Kultur und Öffentlichkeitsarbeit von Unternehmen. Wiesbaden: Springer Verlag.

Inglehaart,R. 2008: Changing Values among Western Publics from 1970 to 2006. IN: West European Politics. Colume 31, Ausgabe 1-2. London.

IPCC: Climate Change 2014: Synthesis Report. (Zugriff: 08.10.2015) http://www.de-ipcc.de/_media/SYR_AR5_LONGERREPORT_.pdf

IPCC: Climate Change 2007: Synthesis Report. (Zugriff: 08.10.2015) http://www.ipcc.ch/pdf/assessment-report/ar4/syr/ar4_syr.pdf

IPCC: Second Assessment Climate Change 1995. (Zugriff: 07.11.2015) https://www.ipcc.ch/pdf/climate-changes-1995/ipcc-2nd-assessment/2nd-assessment-en.pdf

Kastenholz, H.G. 1994: Bedingungen umweltverantwortlichen Handelns in einer Schweizer Bergregion. Eine empirische Studie unter der besonderen Berücksichtigung anthropogen verursachter Klimaveränderungen. Bern: Lang Verlag.

Kaufmann-Hayoz, R. 207: Kein rasches Feuer, aber stetig wachsendes Interesse: Zur Resonanz des Umwelt- und Nachhaltigkeitsdiskurses in der Psychologie. IN: Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung. Nachhaltigkeitsforschung-Perspektiven der Sozial- und Geisteswissenschaften, 35-59.

Klimanavigator 1, 2015: Wahrnehmung des Klimawandels: Erkenntnisse psychologischer Forschung. (Zugriff: 07.09.2015) http://www.klimanavigator.de/dossier/artikel/038715/index.php

Klimanavigator 2: Veränderung der Wahrnehmung. (Zugriff: 23.09.2015) http://www.klimanavigator.de/dossier/artikel/037475/index.php

Kluckhohn, F.R.; Strodtbeck, F.L. 1961: Variations in value orientations, Evaston. New York: Row, Peterson and Company.

Kössler, G. 2013: Die Klimabewegung in Deutschland. IN: Die internationale Klimabewegung-Ein Handbuch. Wiesbaden: Springer VS.

Kraemer, K. 2008: Die soziale Konstitution der Umwelt. Wiesbaden: VS Verlag.

Kracauer,S. 1972: Für eine qualitative Inhaltsanalyse. IN: Xsthetik und Kommunikation 3; 53-58.

Kruse, J. 2009: Die Reflexivität Qualitativer Forschung – oder: Was erfahren wir über uns selbst, wenn wir qualitativ forschen? In: Neises, M. (Hrsg.): Qualitative Forschung in der Psychosomatischen Frauenheilkunde. Lengerich u.a.: Pabst Publishers, 13-46.

Kuckartz, U 2002.: Umweltbewusstsein in Deutschland 2002. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Bonn: BMU.

Kuckartz, U.; Rheingans-Heintze, A.; Rädiker, S. 2007: Tendenzen der Umwelt- und Risikowahrnehmung in einer Zeit des Wertepluralismus. Universität Marburg: Institut für Erziehungswissenschaft.

Kuckartz,U. 2010: Nicht hier, nicht jetzt, nicht ich – Über die symbolische Bearbeitung eines ernsten Problems. IN: Welzer,H. et al. (Hrsg.): Klima Kulturen: Soziale Wirklichkeiten im Klimawandel. Frankfurt: Campus Verlag.

Kutschker, M.; Schmid, S. 2002: Internationales Marketing. München/ Wien : Oldenburg.

Lamnek, S. 1998: Gruppendiskussion: Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz Verlag.

Levi-Strauss, C. 1977: Strukturale Anthropologie . Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Lippert, B: Die Dokumentarische Methode. (Zugriff.17.05.2017) https://de.slideshare.net/Birgit_Lippert/die-dokumentarische-methode

Lüdecke, G. 2013: Medien und klimabewusstes Verhalten: Die Bedeutung des Fernsehens für ein nachhaltiges Alltagshandeln bei Jugendlichen. München: Oekom.

Loos P.; Schäffer, B. 2001: Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung. IN: Qualitative Sozialforschung, 5, Opladen: Leske + Budrich.

Mayer, H.; Flachmann, C.; Wachowiak, M.; Fehrentz, P. 2014: Nachhaltiger Konsum: Entwicklung eines deutschen Indikatoransatzes als Beitrag zu einer thematischen Erweiterung der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie. Roßlau: Umweltbundesamt (UBA).

Meira Cartera, P.A. et al 2013: La respuesta de la sociedad española ante el cambio climático: 2013. Ferrol: Aldine Ferrol S.L.

Maletzke, G. 1996: Interkulturelle Kommunikation. Zur Interaktion zwischen Menschen verschiedener Kulturen. Opladen: Westdt. Verlag.

Mayring, P. 2010: Qualitative Inhaltsanalyse. IN: Handbuch qualitative Forschung in der Psychologie, 601-613. Wiesbaden : Verl. für Sozialwissenschaften.

Mecke, M. et.al. (Hrsg.) 2012: Deutsche und Spanier – ein Kulturvergleich. BpB Band 1267. Bonn/Leck: CPI books.

Morgan, D.; Krueger, R. 1993: When to use focus groups and why. IN: Morgan, D.L. (Ed.) Successful focus groups. London: Sage.

Moser, H. 1995: Grundlagen der Praxisforschung. Freiburg: Lambertus Verlag.

Müller, S.: Kulturdimensionen. (Zugriff: 29.07.2015) http://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_wirtschaftswissenschaften/bwl/marketing/lehre/lehre_pdfs/Mueller_IM_D_Hofstedes_Kulturdimensionen.pdf

Munzinger Online/Duden - Deutsches Universalwörterbuch 2011: 7., überarbeitete und erweiterte Auflage, Bibliographisches Institut GmbH, Mannheim. (Zugriff: 6.8.2015) https://www.munzinger.de/search/document?index=duden-d0&id=D000004701&type=text/html&query.key=8vNH3Ek8&template=/publikationen/duden/document.jsp&preview=#D00000170825

Neugebauer, B. 2004: Die Erfassung von Umweltbewusstsein und Umweltverhalten. ZUMA-Methodenbericht Nr. 2004/07. (Zugriff: 26.08.2016) URL: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_methodenberichte/2004/0407_Neugebauer.pdf

Neumann, U. 2006: Individualismus vs. Kollektivismus. (Zugriff: 28.08.2016) http://www.grin.com/de/e-book/161166/individualismus-vs-kollektivismus

Nicklas, H. et al. (Hrsg.) 2006: Interkulturell denken und handeln. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Nohl, A. 2006: Interview und dokumentarische Methode: Anleitungen für die Forschungspraxis. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Osberghaus, D.; Schwirplies, C.; Ziegler, A.: Klimawahrnehmung in Deutschland: Risikowahrnehmung, Wissensstand und Anpassung in privaten Haushalten. Ergebnis einer Befragung deutscher Haushalte, 2013. (Zugriff: 07.02.2015) http://www.rwi-essen.de/media/content/pages/publikationen/sonstige/Eval-Map-Werkstattbericht_Klimawandel-in-Deutschland.pdf

Ostheimer, J. 2014: Die Moral der Energiewende: Risikowahrnehmung im Wandel am Beispiel der Atomenergie. Stuttgart : Kohlhammer.

Preisendörfer, P. 1999: Umweltweinstellungen und Umweltverhalten in Deutschland. Empirische Befunde und Analysen auf der Grundlage der Bevölkerungsumfragen „Umweltbewusstsein in Deutschland 1991-1998“. Opladen: Leske+Budrich.

Reder, M. 2013: Umweltethik als Bereichsethik. IN: Wo steht die Umweltethik? Argumentationsmuster im Wandel. Marburg: Metropolis-Verlag.

Renn, O.; Zwick, M. 2002: Wahrnehmung und Bewertung von Risiken. Ergebnisse des „Risikosurvey Baden-Württemberg 2001“. Stuttgart: Arbeitsbericht 202 der TA-Akademie.

Rippl, S.; Seipel, C. 2008: Methoden kulturvergleichender Sozialforschung. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Robbins, P.; Hintz, J.; Moore, S.A. 2014: Environment and Society: A Critical Introduction. Second Edition. Oxford: Wiley Blackwell.

Roser-Renouf, C.; Nisbet, M.C. 2008: The measurement of key behavioral science constructs in climate change research. IN: International Journal of Sustainability Communication 3, 37-95.

Schäfer: Politik treibt Berichterstattung übers Klima (29.11.2013). (Zugriff: 08.07.2015) http://de.ejo-online.eu/ressortjournalismus/politik-treibt-berichterstattung-uebers-klima

Schahn, J.; Holzer, E. 1990: Studies of individual environmental concern. The role of Knowledge, Gender and Background Variables. IN: Environment and Behavior 22(6), 767-786.

Schein, E. 1995: Unternehmenskultur: Ein Handbuch für Führungskräfte. Frankfurt/Main: Campus Verlag.

Scherm, E.; Süß, S 2001.: Internationales Management: Eine funktionale Perspektive. München: Vahlen Verlag.

Sen, A.K. 2007: Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München: C.H. Beck.

Sparargaren, G. 2003: Sustainable Consumption: A Theoretical and Environmental Policy Perspective. IN: Society and Natural Resources 16, 687-701.

Statista 1: Die zehn größten CO2-emittierenden Länder nach Anteil an den weltweiten CO2-Emissionen im Jahr 2014. (Zugriff: 29.06.2015) http://de.statista.com/statistik/daten/studie/179260/umfrage/die-zehn-groessten-c02-emittenten-weltweit/

Statista 2: Höhe der Treibhausgas-Emissionen in Deutschland in den Jahren 1990 bis 2014 .(Zugriff: 03.07.2015) http://de.statista.com/statistik/daten/studie/76558/umfrage/entwicklung-der-treibhausgas-emissionen-in-deutschland

Statista 3: Religionen in Spanien. (Zugriff: 13.08.2015) http://de.statista.com/statistik/daten/studie/169926/umfrage/religionen-in-spanien/

Statista 4: Statistiken und Studien zur Religion in Deutschland. (Zugriff: 13.08.2015) http://de.statista.com/themen/125/religion/

Stern, P.C. 1992: Psychological Dimensions of Global Environmental Change. IN: Annual Review of Psychology (43), 269-302.

Suzuki, D. 2014: „Grün gesprochen“ IN: Readers Digest, 09/2014, 103.

Trültzsch, S. 2009: Kontextualisierte Medieninhaltsanalyse. Mit einem Beispiel zum Frauenbild in DDR-Familienserien. Wiesbaden: Springer Verlag.

Triandis, H.C. 1995: Individualism and Collectivism. Boulder: Westview.

Umweltbundesamt (UBA): Klimawandel und Gesundheit: Welche Probleme verursachen Wärme liebende Schadorganismen? Abschlussbericht eines internationalen UBA/BMU-Fachgesprächs am 09. und 10. November 2009. (Zugriff: 08.09.2015) http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/klimawandel-gesundheit

Umweltbundesamt (UBA) 2015: Umweltbewusstsein in Deutschland 2014. Niesetal: Silber Druck.

Umweltbundesamt (UBA) 1 : Klimaänderung. Wichtige Erkenntnisse aus dem 4.Sachstandsbericht des Zwischenstaatlichen Ausschusses für Klimaänderungen der Vereinten Nationen (IPCC) . (Zugriff: 29.06.2015) http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3840.pdf

Umweltbundesamt (UBA) 2: „Internationale und EU-Klimapolitik“. (Zugriff: 26.01.2015) http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/internationale-eu-klimapolitik

Umweltbundesamt (UBA) 3: Indikator: Durch erneuerbare Energien vermiedene THG-Emissionen. (Zugriff: 29.06.2015) http://www.umweltbundesamt.de/indikator-durch-erneuerbare-energien-vermiedene-thg

Umweltbundesamt (UBA) 4: Folgen des Klimawandels. (Zugriff: 05.08.2015) http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimafolgen-anpassung/folgen-des-klimawandels

Vivelo, F.R. 1981: Handbuch der Kulturanthropologie: Eine grundlegende Einführung. Stuttgart : Klett-Cotta.

Weber, M. 2008: Alltagsbilder des Klimawandels: Zum Klimabewusstsein in Deutschland. Dissertation Universität Lüneburg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wiater, W.; Manschke, D. (Hrsg.) 2012: Verstehen und Kultur: Mentale Modelle und kulturelle Prägungen. Wiesbaden: Springer Verlag.

Wippermann, C; Calmbach, M.; Kleinhückelkotten, S. 2008: Umweltbewusstsein in Deutschland 2008. Ergebnisse einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage. Berlin: Herausgegeben vom Bundesministerium für Umwelt (BMU).

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) 2007: Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel. Berlin: Springer Verlag.

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) 2011: Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation. Berlin: Springer Verlag.

Witzel, A. 2000: Das problemzentrierte Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 1(1), Art. 22.

Yin, R.K. 2009: Case Study Research. Design and Methods. Fourth Edition. Los Angeles: Sage.

Young, R. de 1996: Some Psychological Aspects of Reduced Consumption Behavior: The Role of Intrinsic Satisfaction and Competence Motivation. IN: Environment and Behavior 28(3), 358-409.

Zenker, T. 2014: Was wissen die Schüler von heute über die Lebensweise von morgen? Eine empirische Erhebung zur nachhaltigen Entwicklung im Geographieunterricht. Hamburg: Diplomica Verlag.

Zentrum für Interkulturelles Management: Hohe Unsicherheitsvermeidung und kollektivistische Züge dominieren in der spanischen Kultur. (Zugriff am 20.01.2015) http://www.interkulturelles-management.com/images/pdf/spanien.pdf

Zentrum für Interkulturelles Management: Was ist nationale Kultur? (Zugriff: 22.07.2015) http://www.interkulturelles-management.com/nationale-kultur/definition.html